<36603898900015

<36603898900015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Eph. pol. 50
(1796, 2

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Zweyter Band.
Siebentes bis Zwölftes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,
auf den Post-Aemtern und in der Hoffmannschen
Buchhandlung 1796.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Zweyter Band.

Siebentes Stück. Julius 1796.

I.

Statistische Beschreibung von Mailand und Mantua.

Die Erbstaaten des Oesterreichischen Hauses in Italien, die man gewöhnlich mit dem Namen der Lombardey belegt, liegen in dem schönsten Theile Italiens. Sie bestehen aus den beyden Herzogthümern Mailand und Mantua, und den Fürstenthümern Castiglione und Solferino. Mailand, welches den bey weitem größten und schönsten Theil dieser Länder ausmacht, wird in das eigentliche Herzogthum Mailand, das Fürstenthum Pavia, die Grafschaft Cremona, das Gebiet von Lodi, das Gebiet von Como und den District von Casal maggiore eingetheilt.

In den Berechnungen des Flächen-Inhalts dieser Länder sind die Statistiker verschiedner Meynung. Ihre

Angaben stimmen nicht überein. *) Indeßen scheint mir die Angabe, nach einer genauen Charte der Oesterreichischen Staaten, welche die Areal-Größe der gesammten Lombardie zu 235 Quadrat-Meilen angiebt, am richtigsten. Wenn man aber auch für den Flächen-Raum dieser Länder nur 230 Quadrat-Meilen annimmt, so enthält das Herzogthum Mailand 190 geogr. Quadratmeilen, Mantua aber nebst den kleinen Fürstenthümern Castiglione und Solferino 40.

Eine außerordentliche Menschenzahl bewohnt diese Provinzen, aber auch in der Bestimmung ihrer Bevölkerung sind die Angaben verschieden, oder paßen nicht mehr für unsre Zeiten. Nach einer ältern Berechnung lebten in Mailand 1,116,850, in Mantua und den kleinen Fürstenthümern Castiglione und Solferino aber 207,300 Seelen; und folglich enthielt die Lombardey 1 Million und 324,150 Menschen. Zufolge dieser Angabe wohnen im Herzogthume Mailand auf jeder Quadrat-Meile 5878 Menschen, (welches auch nicht so unwahrscheinlich ist wie die gewöhnliche Angabe von 7000 und noch mehr Menschen die auf jeder Quadrat-Meile leben sollten) im Herzogthume Mantua 5182, und in der gesammten Lombardey 5775 Menschen. — Diese Bevölkerung ist ohnstreitig sehr groß, und eine der stärksten, die man kennt. Dennoch läßt sich mit Zuversicht behaupten, daß die Volks-Zahl in diesen Provinzen in den neuesten Zeiten noch höher gestiegen ist, als ich oben angegeben habe, daß sie immer zunimmt, und jetzt über 1 Million 330,000

*) Nach Büsching beträgt die Areal-Größe dieser Länder 210, nach Herrmann und Felbiger 192, nach andern 200, nach andern wieder 215 geogr. Quadrat-Meilen. Die Verschiedenheit dieser Angaben betrift allein das Herzogthum Mailand, denn dem Herzogthume Mantua geben alle einstimmig einen Flächen-Raum von 40 Quadrat-Meilen.

330,000 Menschen beträgt. Man kann mehrere Ursachen, wohin besonders die vortrefliche Beschaffenheit des Landes gehört, zur Erklärung einer so großen Bevölkrung anführen. —

Die Mailänder stammen von mehrern Nationen, besonders aber von der Langobardischen, ab. Man bemerkt jedoch in ihrem Charakter wenige Züge die mit den Eigenschaften jener alten Völker große Aehnlichkeit hätten. Eine außerordentliche Geselligkeit und Gastfreyheit, und eine Gutherzigkeit die bey der geringern Klaße des Volks selbst in Einfalt ausartet, sind auszeichnende Eigenschaften. Die Mailänder und Mantuaner, besonders aber die erstern, haben eine grenzenlose Thätigkeit, und eine unermüdete Arbeitsamkeit, und dabey sind sie sparsam. Wenn man die Bewohner dieser Länder auch verschiedener Fehler, wie z. B. der Gewinnsucht, des Mißtrauens, beschuldiget, so werden diese durch viele andre gute Eigenschaften verringert. Gleich den übrigen Bewohnern Italiens haben die Mailänder stets einen Haß gegen die Franzosen gezeigt, welcher, bey allem Waffenglücke, diese immer Mailand mit Verlust zu verlaßen nöthigte; und auch in neuern Zeiten haben sie Beweise von der Fortdauer dieses eingewurzelten Haßes gegen die Franzosen, zu deren großem Nachtheile, gegeben. — Als einen Uebelstand der physischen Beschaffenheit der Mailänder führt man die häufigen Kröpfe an.

Wenn man die Schönheit dieser Länder, wenn man ihre glückliche Lage und Beschaffenheit betrachtet, so glaubt man in ein zweytes Eden, oder in einen schönen lachenden Garten versetzt zu seyn. Reisebeschreiber versichern, daß die Einbrücke des Mismuths, und unangenehme Empfindungen beym Anblick dieser reizenden Gegenden aus der Seele verwischt werden. Mit dem lebhaftesten Vergnügen sieht man die angebauten fruchtbaren Gefilde, von Gewäßern und Kanälen durchschnit-

ten, und durch Fleiß noch ergiebiger gemacht. Außer den 3 großen Seen Lago maggiore, Lago di Lugano und Lago di Como im Mailändiſchen, und dem Lago di Mantova im Mantuaniſchen Gebiete, durchſtrömen der große Poſtuß, der Ticino (oder Teßino), der Oglio und viele andere kleinere Flüße, die durch Kanäle in die entferntern Gegenden geleitet werden, dieſe Herzogthümer, in denen gleichfalls einige, wiewohl nicht genau bekannte, mineraliſche Waßer und Quellen ſind. Die Landesbewohner leben unter einem immer heitern Himmel, und das Clima iſt ſo geſund als angenehm. Eine warme Luft befördert das ſchnelle Gedeihen der Natur-Producte. Alles ſcheint dazu beyzutragen das Glück dieſer Länder vollkommen zu machen. — Die Gegenden um Lodi ſind die ſchönſten die man ſehen, und die man nie ohne Bewundrung ihrer Reize verlaßen kann.

Mantua iſt minder von der Natur begünſtigt worden als das glücklichere Mailand, ob es gleich ebenfalls ein ſchönes, angenehmes Land iſt. Die Luft iſt daſelbſt nicht ſo geſund, und oft von ſchädlichen Ausdünſtungen belaſtet. Nur im nördlichen Theile Mailands unterbrechen einige Berge oder Hügel, die jedoch bebaut werden, und die ſchönſten Weiden ſind, die immer grünen Ebenen, und geben die reizendſte Ausſicht. Sie erſtrekken ſich von den Alpen aus der Schweiz, und ſind nicht hoch. In Mantua ſieht man keine Gebürge; der Boden iſt allenthalben flach und eben.

Das Erdreich iſt außerordentlich ergiebig und fruchtbar, beſonders in Mailand; der Boden iſt ſo ſchön daß er eine doppelte Erndte ſeinen Bebauern geſtattet; in Mantua iſt er nicht völlig ſo ergiebig und gut.

Dieſe Provinzen bringen ihren Bewohnern alle möglichen Producte in Menge hervor, beſonders Getraide, Türkiſches Korn, vielen Hanf und Flachs, Oel, und

und eine außerordentliche Menge der ebelsten Pferde, Maulthiere, Stuten, u. dgl., wird vorzüglich in Gan den verhandelt. Die Mailänder und Mayländer kennen vielen Adel, der, nach dem Pinienzapfen, geschätzt wird, und wegen seiner Dicke ins Auslaud geht. Die Gebirgsthäler sind auch mit dem der Schönheit nachstehenden Holzadel, der die Luft reinzuhalten vorgiebt, der aber, obngeachtet dieser vorgeblichen Bestimmung, sehr verheeret wird. — Nur an Holz, welches sich blos in einigen nördlichen Gegenden von Mailand findet, hat der sonst sichere Provinzial Mangel; indessen bekommen die gröbere Arbeit an beiden Seite Torf zugeben. Man bauet auch die trefflichen Marmor-Arten daselbst, wie auch Porfido, und auch Salz-Quellen, aber keine edle Metalle auch Erze.

Die Weinberge ist in diesen glücklichen, an Getreiden reichen, Ländern im höchsten Flore, und in gewissen durch dieselbe außerordentlich; besonders aber wird die Menge der Früchte, welche durch Bäume und besonders Weinstöcke hervorgebracht werden, und welche Pferde hervor, die wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften geschätzt werden: auch Maulthiere werden mit Nutz gezogen, und besonders Getreiden angelegt sind. Besonders aber treiben die Mailänder in den Gegenden bey Lodi die Wirthschaft und man kann behaupten, daß sie daselbst den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hat; auch sind daselbst die trefflichen Weiden. In diesen Gegenden wird auch der allgemein bekannte sogenannte Parmesan-Käse gemacht, der seinen Namen auch, wie einige sagen, nicht, einer dem andern, nachscheinen, daher hat, weil eine Provinz von Parma ihn zuerst in Frankreich bekannt gemacht, denselben, weil auch in Parma die Weberinge dieser Käse war (welche jetzt aber in Lodi, und besonders in Cadogno und andern Oertern ist.) Man hat den Käse schon Gewinn den die Mailänder von diesem Käse

ben, zu 5,600,000 Lire angeschlagen. Auf Schafzucht treibt man in Mailand mit ungleich größerm Fleiße als in Piemont, doch aber nicht hinlänglich für die Bedürfnisse des Landes. — Mailand und Mantua beherbergen wenigere wilde Thiere, als das gebirgigte Piemont; doch enthalten diese Provinzen wildes und zahmes Geflügel, und Fische, besonders Forellen, Lachse und Karpen, in Ueberfluß.

Wenn gleich der Seidenbau im Mailändischen und Mantuanischen nicht von der Wichtigkeit ist, wie im benachbarten Piemont, wenn gleich die Bewohner dieser Länder auf Ackerbau und Viehzucht mehr Eifer und Fleiß wenden, so ist er doch von Wichtigkeit, und ein großer Erwerbszweig für einen beträchtlichen Theil des Volks. Die Maulbeerbaum-Zucht wird nicht mit so großer Aufmerksamkeit betrieben als in dem Piemontesischen, und die Seide ist nicht so fein und gut, indeßen übertrift sie die Französische an Stärke. Es mangelt an genauen Angaben von dem wahren Zustande des Seidenbaues in Mailand. Die Seide wird theils gezwirnt, theils roh, und theils verarbeitet ausgeführt; man schätzt den Ertrag der jährlichen Ausfuhr der rohen und gezwirnten Seide, bloß aus dem Herzogthume Mailand, nach einer allgemeinen Angabe auf 4 Millionen Lire.

So wie im allgemeinen in Italien die Einwohner lieber den schönen, ergiebigen Boden bebauen, und lieber Producte zu gewinnen, als sie mit Mühe zu verarbeiten suchen, so wendet auch der Mailänder auf Manufacturen und Fabriken nicht große Aufmerksamkeit, und daher sind diese noch vieler Verbeßerungen und Vervollkommnerungen fähig.

Gleichwohl sind die Fabriken und Manufacturen erheblicher wie in Piemont, und haben besonders in Mailand, Lodi, Pavia, Cremona und Como, ihre Sitze.

Die

Die Stadt Mailand hat auch gute Seiden-Manufacturen, in welchen Seiden-Stoffe, seidne Strümpfe, Halstücher und Sammet verfertigt werden, und die auch ins Ausland, hauptsächlich nach Teutschland und in die benachbarten Oerter gehen. Sie enthält ferner einige Tuch-Fabriken, die die Wolle aus Apulien bekommen, da im Lande die Schaafzucht nicht eifrig genug betrieben wird, deren Erzeugniße jedoch eben nicht ausgeführt werden. Aber die baumwollnen und halbseidnen Zeuge, die daselbst gemacht werden, gehen in Menge ins Ausland. Mailand hat ferner die schönsten Fabriken von Gold- und Silber-Stoffen und Gold- und Silber-Stickereyen, deren Arbeiten allgemein bekannt sind. Die Kunst-Producte der beyden Porcellain- und Fayance-Fabriken zu Mailand und Lodi, die sich mehr durch innre Güte, als durch die Schönheit der Malerey auszeichnen, werden ebenfalls ausgeführt. In Cremona und andern Oertern werden viele mechanische und mathematische Instrumente sehr gut verfertigt. Es giebt auch Fabriken von Bronze, von Glas, von Crystall de Roche, Band-Fabriken, und die in Cremona verfertigten Violinen werden im Auslande sehr geschätzt. — Noch muß ich hier einer Armen-Anstalt erwähnen, in der 300 arme Mädchen die schönsten Spitzen, die besonders ins südliche Italien gehen, machen, und die jährlich über 50,000 Rthlr. Einkünfte hat. — Man sieht hieraus, daß doch der Kunstfleiß in diesen Provinzen stärker ist als in den meisten übrigen Italienischen Staaten.

In einem noch blühendern Zustande ist der Handel dieser Länder. Er ist außerordentlich lebhaft, und wird von den Einwohnern mit Thätigkeit betrieben. Die Mailänder führen größtentheils einen Activ-Handel, und bringen ihre Producte nach Genua und Venedig, (von da sie weiter verführt werden) und über Tyrol und Triest nach Teutschland. Die Natur hat diesen, sonst von ihr so

begünstigten, Provinzen den Vortheil versagt, durch die See-Handlung ihren Reichthum zu vermehren und unmittelbar ihren Ueberfluß fremden Nationen zuführen zu können. Indeßen wird der Handel zu Lande im Mailändischen und Mantuanischen durch die vielen Flüße und schifbaren Kanäle, die diese Länder durchschneiden, sehr belebt und vergrößert.

Mailand und Mantua führen aus, rohe Seide, Getraide, deßen Ertrag zu 700,000 Sld. angegeben wird, Reis, Oel, Käse, Wein, edle Früchte, Hanf und Flachs, seidne Waaren und Stoffe, vieles Vieh, besonders Rind-Vieh, welches ins innre Italien geht, und Pferde (für mehr als 1 Mill. Rthlr.) Man hat den Werth der gesammten Ausfuhr zu 8 Millionen Rthlr. angeschlagen; und wahrscheinlich ist diese Angabe noch zu gering.

Fremde Länder liefern diesen Provinzen dagegen alle Bedürfniße des Luxus, besonders Zucker, Kaffee, und Gewürze, ferner Metalle, Eisen, Kupfer, etwas Zinn, und Blei, und Stahl, Leinewand, Tuch, und alle Galanterie-Waaren.

Man wird bey Vergleichung der Producte die Mailand und Mantua den Ausländern überlaßen, mit denjenigen, die sie von diesen erhalten, einsehen, daß diese Länder im Handel gewinnen. Auch der Transito-Handel dieser Provinzen ist jetzt sehr erheblich. Es gehen viele Waaren durch das Mailändische und Mantuanische Gebiet aus Frankreich, und hinwiederum aus Teutschland über Lindau nach Toscana und Neapel. Dieser Transito-Handel hat seinen Grund in den schönen Straßen, (die jedoch im Mantuanischen nicht so gut sind wie in Mailand) und in den für die durchgehenden Waaren herabgesetzten und geringen Zöllen. — Doch würde der Handel dieser Provinzen noch viel lebhafter seyn, wenn nicht mehrere Hinderniße ihm Schranken setzten, wohin vorzüglich der Mangel einer eignen Landes-Münze gehört.

Denn

Denn da in Mailand und Mantua keine besondre Münze geschlagen wird, so sehen die Einwohner sich genöthigt zu ihrem Nachtheile fremde Geldsorten anzunehmen, da der Cours des fremden Geldes sich immer verändert. — Eben dieß hat manche Speculationen verursacht; und so beschuldigte man den Herzog von Modena, daß er aus weitgetriebner Oeconomie einen solchen Geldhandel getrieben, und dadurch große Summen gewonnen habe.

Die Ausübung der Religion ist nicht mit so viel Bigotterie verknüpft wie in Piemont. Man tolerirt in diesen Provinzen auch andre Religions-Secten, und es leben eine große Anzahl Juden in Mailand und Mantua.

Mailand hat ein Erzbisthum und 4 Bisthümer, nemlich zu Pavia, Cremona, Lodi und Como, wovon die erstern 3, nebst vielen andern Bisthümern in Italien, unter dem Erzbisthume zu Mailand, das letztre aber unter dem Erzbisthume zu Laybach steht. Mantua hat nur ein Bisthum welches unmittelbar dem Pabste untergeordnet ist. — Die Zahl der Geistlichkeit und besonders der Ordens-Geistlichen ist sehr groß, und man zählt in diesen Provinzen viele Klöster und geistliche Stiftungen, die jedoch nicht von den Abgaben befreyt sind, sondern verhältnißmäßig beytragen müßen. Die gesammte Zahl der Welt- und Ordens-Geistlichen steigt in Mailand und Mantua auf 24,000, *) und diese Länder hatten 1780, 477 Mönchs- und Nonnen-Klöster, nebst andern Stiftungen, die alle sehr reiche Fonds hatten.

Die schönen Künste und Wißenschaften blühen in Mailand und Mantua, vorzüglich in den Städten Mailand und Pavia. Die Regierung hat nicht nur für die Bildung der höhern Stände durch hohe Schulen, und andre Stiftungen, sondern auch für die ärmere Claße des Volks durch Gymnasien und Volks-Schulen gesorgt. Die Mailänder und Mantuaner widmen sich mit Eifer der

*) Folglich ist der 55ste Mensch ein Geistlicher.

der Rechts-Wißenschaft, der Arzneygelahrtheit und den schönen Wißenschaften, und die obenangeführten vortreflichen mathematischen Instrumente sind ein Beweis daß sie auch die Physik und Mathematik zu erlernen bemüht sind. Die Stadt Mailand zeichnet sich durch viele nützliche Anstalten zur Beförderung der Wißenschaften aus.

Es sind daselbst mehrere Collegien und Seminarien für die einländische Jugend von allen Ständen, eine Academie für Bildhauer und Baumeister, und eine vortrefliche allgemein berühmte Bibliothek, die außer 15,000 Handschriften von großer Seltenheit, aus 60,000 Bänden besteht, und mit den auserlesensten Sammlungen von Gemälden, Antiken und Kunstsachen verbunden ist. — Auch hat Mailand Buchdruckereyen und Buchhandlungen, die außer Venedig in Italien ziemlich selten sind. Pavia hat eine Universität die sich sowohl durch ihr Alter (indem sie schon ohngefähr ein Jahrtausend besteht) als durch besondre Einrichtungen auszeichnet. Die medicinische Facultät ist in ganz Europa berühmt. Kurz vor dem Französischen Einbruche zeichnete sich auch dieses gelehrte Institut durch die Ueberhandnahme Jacobinischer Grundsätze unter den Studenten aus, und die Universität wurde durch die Wegweisung der jungen Wilden, gänzlich suspendirt. Mantua hat außer einer Akademie der Wißenschaften, und der Malerey und Bau-Kunst, auch eine Universität, die aber nicht alle Vorzüge und Rechte andrer Universitäten hat, und vieler Verbeßerungen bedürftig ist.

So wie überhaupt in Italien die Macht des Adels sehr beschränkt ist, so ist sie es auch in Mailand und Mantua. Der Adel lebt in diesen Provinzen in der größten Abhängigkeit von der Regierung und entbehrt viele sonst übliche Vorzüge und Rechte. Alle Güter im Mailändischen sind Lehne des Landesherrn, und der Adel ist eben so wenig steuerfrey wie andre Stände. Indeßen ist er

doch ziemlich reich und begütert, und würde es noch mehr seyn, wenn er nicht dem Luxus und der Pracht zu sehr ergeben wäre.

Der Bürgerstand hat keine große Privilegien und Rechte, ist aber gewißermaaßen nicht so eingeschränkt wie der Adel. Er ist im allgemeinen wohlhabend.

Die Bewohner des Landes sind glücklich und kennen keine Leibeigenschaft. Sie gewinnen durch den Ackerbau und andre Gewerbe sehr viel. — Nach einer in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gemachten Ausmessung betrug der Werth aller liegender Güter in diesen Provinzen 66 Millionen Scudi.

Die Herzogthümer Mailand und Mantua und die Fürstenthümer Castiglione und Solferino sind als Lehne des Teutschen Reichs dem Oesterreichischen Hause unterworfen, und haben eine unumschränkte monarchische Regierungs-Form. Der Kaiser hat die Regierung einem General-Statthalter, der dem Titel General-Capitain führt, nebst einem ernannten, bevollmächtigten Minister anvertraut. Dieser, nebst zwey andern einländischen Ministern, welche Staats-Consulteren genannt werden, und ohne deren Zustimmung keine Verordnung gegeben werden kann, machen den Staats-Rath aus (la Conferenza Governativa), in welchem der General-Capitain, (anjetzt Erzherzog Ferdinand) den Vorsitz hat.

Die Justiz Verfaßung welche von Joseph II. ganz neu organisirt worden, ist vortreflich eingerichtet, so wie auch die Policey wegen ihrer Wachsamkeit, und Thätigkeit, als ein Muster aufgestellt werden kann.

Die Staats-Einkünfte dieser Provinzen waren sonst beträchtlicher als jetzt. Das Haus Oesterreich erhielt sonst aus diesen Ländern, nach Abzug aller Ausgaben, (nach einer Angabe vom Jahre 1770) zwey Millionen 909,171 Guld. nach einer andern aber über 3 Millionen

nen Gulden, welches im Verhältniß mit der Größe dieser Länder eine beträchtliche Einnahme war. Nach den Bemerkungen des Baron de R. (I Theil S. 142) sind diese Einkünfte in neuern Zeiten durch mehrere Umstände verringert worden. Er rechnet besonders die Unterhaltung des General-Capitains, und deßen Hofstaat auf 300,000 Livres, und die der Minister, und Staats-Beamten so hoch, daß der Hof zu Wien anjetzt sehr geschmälerte Einkünfte aus der Lombardey erhielte. Es müßte aber alsdann eine enorme Menge Geld im Lande bleiben, da eben dieser, sonst aufmerksame Beobachter die gesammten Staats-Einkünfte auf 25 Mill. 300,937 Livres, (vielleicht Lire à 4 Ggr.) anschlägt. Ich will zum Beschluße einiges bemerkenswerthe von den vornehmsten Städten anführen.

Mailand, die Hauptstadt des Herzogthums gleiches Namens, ist, als die erste Stadt in der Lombardey, als Residenz des General-Statthalters, als Sitz der höchsten Landes-Collegien und des Erzbischofs, und wegen ihres Handels und ihrer Manufacturen und Fabriken, sehr wichtig. Man giebt ihre Bevölkerung zu 132,360 Seelen, und ihren Umfang zu 4 — 5 Stunden an. Der Adel hält sich daselbst in großer Anzahl auf, die Stadt ist reich an Vergnügungen aller Art, daher sie auch sehr lebhaft und stets voller Fremden ist. Sie hat eine feste Citadelle und ist selbst etwas befestigt. — Die daselbst befindlichen Hospitäler und Armen-Anstalten sind ein Beweis von der Mildthätigkeit der Einwohner. Mailand hat 93 Mönchs- und Nonnen-Klöster und 61 Kirchen. —

Die Stadt Pavia hat außer der oben schon angeführten Universität keine Merkwürdigkeiten. Sie hat einen Bischof, und 38 Mönchs- und Nonnen-Klöster und 18 Kirchen. Sie ist sehr übel gebaut, alt, und groß, und wird von 27,600 Menschen bewohnt. Man sieht hier-

aus

aus daß bey einer so großen Volks-Menge der neulich dort erregte Aufstand gegen die Franzosen beträchtlich gewesen ist. —

Die Städte; Cremona, die schön gebaut ist und 25,500 Menschen hat, so wie Lodi, die in der schönsten Ebene liegt, und von 15,670 Menschen bewohnt wird, und Como, welcher Ort ansehnliche Fabriken und eine Volks-Menge von 13,620 Seelen hat, enthalten keine besondre statistische Merkwürdigkeiten.

Mantua, die Hauptstadt des Herzogthums Mantua, ist wegen ihrer sumpfigten Lage, der Gesundheit ihrer Bewohner sehr nachtheilig. Sie hat indeßen doch eine Volkszahl von 23,570 Seelen. Die Stadt ist groß and schön gebaut, und ist der Sitz eines Bischofs, und einiger oben erwähnten gelehrten Anstalten. Die vornehmste Wichtigkeit giebt ihr aber die starke Befestigung, welche die Natur durch die Sümpfe, die daselbst der Fluß Minzio macht, verstärkt. So hat Natur und Kunst Mantua zum Schlüßel der Oesterreichischen Lombardey gemacht, und ehe die Franzosen nicht diese Festung inne haben, ist ihr Besitz der Oesterreichisch-Italienischen Staaten sehr unsicher.

II.

Geschichte des letztern Klosters in Frankreich.

(Aus einem Französischen Berichte.)

Noch giebt es ein Kloster in Frankreich! Ein Kloster nach sieben Jahren der Revolution, drey Jahren der Verfolgung, und zwey Jahren des Atheismus. Das scheint sehr außerordentlich und ist nicht weniger rührend, durch die Umstände, die zuverläßig sind.

„Ich

"Ich war gewilligt, sagt derjenige, der diese Geschichte erzehlt, ein Landgut eines Emigrirten, durch Soumißionen auf Mandatscheine, zu erkaufen, als einer meiner Pächter zu mir kam, und sagte, er wolle mein Geschäfte besorgen; er wolle mir ein niedliches Frauenzimmer-Kloster, hinter dem Gehölze von Fery kaufen.

Sie irren sicher, Mathieu. Es giebt kein Kloster mehr.

"Ich irre nicht, mein Herr; ich kenne den Gärtner dieses Klosters, er heißt Claude. Es sind in dem Kloster 28 Nonnen, eine Priörin, eine Unter-Priörin, eine Aufwärterin, und zwey Novizen. Sie haben ihren Priester, junge Pensionairinnen, und eine Anzahl Kranken in Betten, zur Verpflegung. Sie thun nichts als Gutes. Und man hat ihnen bisher noch nichts zu Leide gethan.

Ich bin neugierig dieses Phänomen zu sehn. Ich ritt mit meinem Freunde dahin. Ein altes Mädchen, mit einer weißen Haube, empfängt uns, und sagt, die Frau Priörin sey in der Kirche; es sey das Fest von Maria Verkündigung, und wir möchten doch im Sprachzimmer warten. Wir bitten um die Erlaubniß in den Garten zu gehen; und sie führt uns selbst herein.

Nach geendigtem Gottesdienste kommt die Priörin in den Garten. "Sie kommen wohl, sagt sie, zitternd, um dieß Haus zu kaufen. Nein! Madame, es ist schon gekauft. — Ach Jesus! wir sind verloren. — Beruhigen Sie Sich, Madame, ich bin ein Patriot, aber, kein Verfolger. Das viele Gute, was Sie hier thun erfodert Achtung, und eine Ausnahme. Sie werden allein von meiner Gerechtigkeit abhängen; und ich verspreche Ihnen Ruhe und Sicherheit. Sie bleiben hier, und geben mir einen Pachtschilling.

Bey diesen Worten nahm sie die bisher saß ausser sich geweinte Dame, auf die Knie in den Garten, und that ihr Gelübde, zur Bekehrung. Darauf stellte sie mich ihr am Nachsten vor, und versprach mir, sie von meinem Versprechen, daß mich mir sie in die Kirche zu gehen, wo man die Handlung antinnen. Ich reiste, mit Segen, wenn aberhaupt jemand.

Ich habe eine gute Handlung gethan, ohne dem Letzten der Menschen zu schaden. Wir haben über sie nur lächeln, und Bedauren geäussert; ist es nicht besser, lächerliche zu schonen, als sie zu beschimpfen. Antworten sie die intoleranten Religions-Eiferer, habe ich gesündiget, wenn sie eine unbefangene, und verwirkte, und lächerliche sie verleite, habe ich damit die Rache ihrer Mitmenschen herausgefordert? Habe ihr etwas das reine, rührende Mitgefühl einer guten Handlung entnommen?

Es ist hart, gerecht mit einiger Strenge einen menschenfreundlichen Mitleid, welcher Verfolgte in Schutz nimmt.

Reizende Verwunden werden durch Verfolgungen nicht gebessert: sie werden dadurch nur noch ungebesserter. Die Christliche Religion kann unter Verfolgungen empor. Es ist der menschlichen Natur eigen, die Partey derjenigen zu nehmen, die die Gewalt unterdrückt. Die neuen Reformatoren haben, durch ihre Heftigkeit, und Grausamkeiten, ihrer Sache selbst Schaden gethan. Frankreich und Paris selbst giebt unendliche von Beweisen.

Wenn in der Vorsicht des Staates erfordert, die Klöster aufzuheben, erfordert es nicht die Billigkeit der Menschlichkeit, jene lächerlichen, die an ihren Unglücke nicht Schuld sind, nicht verhungern zu lassen? Sind sie nicht eben so gut Menschen, wie die schwarzen Gelehrten in Athen, für welche sich unsre Philosophen unsere sehr interessirt.

III.

Gegenwärtiger Zustand von der Insel St. Domingo.

(Ein Schreiben von einem Inwohner daselbst.)

Es kann dem aufmerksamen Beobachter unsrer Zeitläufte nicht unbemerkt bleiben, daß der Spanische Theil der Insel St. Domingo, welcher in dem neuern Friedens-Tractate zwischen Frankreich und Spanien, den Franzosen abgetreten worden ist, noch immer in Spanischen Händen sich befindet, und noch keine Anstalt zur Uebergabe getroffen worden. Man hat seitdem verbreitet, daß neue Unterhandlungen darüber eingeleitet sind, und Spanien, anstatt seines Antheils von Domingo, den Franzosen eine Besitzung auf dem festen Lande des südlichen America geben werde. Man kann leicht die Schwierigkeiten einsehn, welche eine Uebergabe des Spanischen Domingo im gegenwärtigen Kriege haben würde, indem die Engländer schon einen beträchtlichen Theil des Französischen Domingo in ihrer Gewalt haben, und weitere Eroberungen machen wollen. Sobald der schwache, Spanische, Theil der Insel Französisch würde, hätten die Engländer eine weite und große Eroberung vor Augen, und wahrscheinlich käme alsdann das ganze wichtige Domingo in Englische Hände. Diese Eroberung würde von unendlicher Wichtigkeit seyn, da der Spanische Theil von Domingo, (der größte Theil der Insel) noch sehr uncultivirt ist, und zu hohem Ertrage gebracht werden kann. Wie wichtig der mehr cultivirte Französische Antheil ist, haben wir in unserm Journale zu verschiednen malen geschildert. Man kann darüber das fünfte Monatsstück, Mai, des Jahrgangs 1794 S. 455 u ff. und die daselbst angeführten andern Stücke des Journals nachsehen. Es würde daher unnütz seyn, noch hier eine Wiederholung der schon gegebnen Beschreibun-

bungen, abermals abdrucken zu laßen. Aber anjetzt muß man leider! eine neue Statistik, auch von Domingo, haben, um den gegenwärtigem Zustand zu wißen. Er weicht von dem vorigen so weit ab, wie das Elend des jetzigen Frankreichs von dem Wohlstande des vorigen.

Ein Französischer Einwohner von Domingo schildert den jetzigen Zustand, im folgenden Briefe, an einen Freund in Paris, an deßen Glaubwürdigkeit nicht der geringste Zweifel seyn kann:

„Ich habe in den Pariser Journalen gelesen, daß das Directorium die Aufmerksamkeit des Raths der 500, auf die sogenannten Emigrirten von St. Domingo erweckt hat. Da das Directorium bey dem Vorschlage des Verkaufs ihrer Güter, dieselben auf zwey tausend Millionen Thaler, im Metallwerthe, angiebt; so ist es klar, daß das Directorium durch Unwißende, oder Betrüger hintergangen worden. Im Jahre 1789, dem glücklichsten Zeitpuncte für diese Kolonie, würde alles Eigenthum der jetzigen Emigrirten, mit allem Mobiliar-Vermögen, nicht für 2000 Millionen Thaler (welche 3000 Millionen in der Kolonie ausmachen) haben verkauft werden können. Und wo sollte denn das Geld herkommen, um eine so ungeheure Summe zu bezalen?

Diese Kolonie hat ihren ganzen Wohlstand von der Cultur des Landes. Sie lieferte dem Mutterlande jährlich für 300 Millionen an Producten, wogegen sie Lebensmittel, Ackerbau-Geräthschaften, und einige Luxus-Waaren erhielt. Sie hatte kein anderes baares Geld, als was die Spanier brachten, und dieß gieng auch fast ganz in dem Handel mit Frankreich drauf.

Anjetzt, da die ganze Insel als Französisch angesehen wird, giebt es keine Communication, wie sonst, mit den Spaniern, und also fast gar kein baar Geld. Anjetzt, da fast alle Pflanzungen, und Gebäude verbrannt, und verwüstet sind, die Ackergeräthschaften nicht ge-

braucht werden können, und die heiligsten Rechte des Eigenthums nicht mehr geachtet werden, auch für die an Frankreich gelieferten Producte, deren Werth sich über 10,000 Millionen Livres beläuft, nichts zu erhalten steht; so sind die 8527 Etablißements, die im Jahre 1789 noch cultivirt wurden, nicht mehr 200 Millionen, in Kolonien-Münze, werth, und wer wird es wagen, sich mit einer Cultur zu befaßen, zu welcher alle Mittel fehlen? wo kann und wird man Käufer, und Anbauer finden. „

Wer von den Revolutions-Verwüstungen dieser herrlichen Insel, und von ihrem ehmals blühenden, und jetzigen Zustande, eine umständliche historische Beschreibung zu lesen wünscht, dem wird folgendes Werk Gnüge leisten.

Histoire des Désâstres de Saint-Domingue, précédée d'un tableau du regime, et des progrès de cette colonie, depuis sa fondation, jusqu'à l'epoque de la Revolution Françoise. avec Carte. A Paris chez Garnery, 1795.

IV.

Englands Handlungs- und Finanz-Umstände.

Bey der gegenwärtigen Verbreitung derjenigen Vorstellungen von Englands Finanz-System, wodurch der bekannte Thomas Payne das Sinken und den Untergang des Wohlstandes von Großbrittannien hat prophezeyen wollen, deren mangelhafte, und falsche Berechnungen schon in unserm Journale, im fünften Monatsstücke S. 504, erwähnt worden, muß es jeden unpartheyischem Manne interessant seyn, auch andere, und wahrhafte Data damit vergleichen zu können. Es ist an dem angeführten Orte auch schon bemerkt worden, daß

der

der bekannte Lord Aukland, jenen irrigen Vorstellungen des Payne, am 2ten Mai im Parlamente eine klar einleuchtende Widerlegung, mit unwidersprechlichen Datis und Factis entgegen gesetzt hat. Die großen Kenntniße und Einsichten des Lords Aukland in Handlungs- und Finanz-Sachen sind vielfältig, und besonders durch den letzten Englischen Handlungs-Tractat mit Frankreich, bekannt und bewährt. Die nachstehenden Darstellungen aber leisten schon durch die Notorische Wahrheit, für sich allein, die Gewähr.

"Ich werde, sagte L. A. im Parlamente, meine Behauptungen zu jeder Zeit, gegen Jedermann beweisen, erleutern, und diejenigen Documente vorzeigen, auf welche sie gegründet sind. Ich will vorerst ein Vergleichungs-Gemälde einiger sehr wichtigen Gegenstände in den respectiven Epochen des Jahrs 1783 und 1784 mit den Jahren 1795 und 1796 darstellen.

Preise der 3 Procent Consolidirten Fonds.

	Pf. Sterl.
Am 27 Jan. 1783, nach dem Frieden —	55
Am 2 Mai 1796, mitten im Krieg —	66

Preise der Indischen Actien:

Am 27 Jan. 1784 — — — —	121
Am 2 Mai 1796 — — —	209

Vollständiger Werth der Einfuhren.

Im Jahre 1783 — —	13,325,000
Im Jahre 1795, mit Inbegriff der 907,000 Pf. Sterl. für die vom Feinde, eroberten Prise — —	22,175,000

Vollständiger Werth der Ausfuhren.

Im Jahre 1783 — —	14,741,000
Im Jahre 1795 — —	27,270,000

Werth der ausgeführten verschiedenen Artikel Englischer Manufacturwaaren.

Im Jahre 1783 — —	10,409,000
Im Jahre 1795 — —	16,526,000

Ausgeführte ausländische Waaren.

			Pf. Sterl.
Im Jahre 1783	—	—	4,332,000
Im Jahre 1795	—	—	10,743,000

Werth der nach Ostindien ausgeführten Englischen Waaren.

Im Jahre 1783	—	—	621,921
Im Jahre 1795	—	—	2,229,444

Reine Einkünfte der Ostindischen Compagnie nach Abzug aller Verwaltungskosten.

Im Jahre 1783	—	—	Nichts.
Im Jahre 1795	—	—	2,000,000

Betrag der Verkaufungen der Ostindischen Comp.

Im Jahre 1793	—	—	3,363,800
Im Jahre 1795	—	—	6,191,894

Anzahl der in Englands Häfen eingelaufnen Englischen Kauffahrteyschiffe.

		Tonnen.
Im Jahre 1783, Schiffe 7690	—	812,960
Im Jahre 1795, Schiffe 10174	—	1,262,568

Anzahl der aus Englands Häfen ausgelaufenen Englischen Kauffahrteyschiffe.

		Tonnen.
Im Jahre 1783, Schiffe 7729	—	870,270
Im Jahre 1795, Schiffe 10133	—	1,164,910

Anzahl Englischer Kauffahrteyschiffe.

Im J. 1789, Schiffe 14310, Tonnen, 1,395,074
Mannschaft 108,962.
Im J. 1795, Schiffe 16802, Tonnen, 1,589,162
Mannschaft 119,194.

Betrag der beständigen Taxen nach einer Mittelberechnung von 3 Jahren.

			Pf. Sterl.
Am 5 Jan. 1784	—	—	9,876,000
Am 5 Jan. 1795	—	—	12,381,000

NB. Hierin ist der Ertrag der Zölle u. s. w. nicht mitbegriffen.

Unfun-

Unfundirte Seewesensschuld.

Im December 1783	—	—	15,510,767
Am 2 Mai 1796	—	—	2,300,000

Einfuhren der Baumwolle, nach einer Mittel-Berechnung der 5 vorhergehenden Jahre.

			Pf. an Gewicht.
Im Jahre 1783	—	—	5,000,000
Im Jahre 1795	—	—	30,000,000

Vorschüße, welche die Bank der Regierung machte.

			Pf. Sterl.
Am 5 April 1783	—	—	11,279'000
Am 2 Mai 1796	—	—	11,132,000

Betrag der Vorschüße, Forderungen, der unbeständigen und unfundirten Schuld; die 2 Millionen für die Americanischen Royalisten nicht mitbegriffen.

Im Jan. 1784	—	—	27,000,000
Am 2 Mai 1796	—	—	Nichts.

Jährlicher Amortißementsfond.

Im Jahre 1783	—	—	Nichts.
Am 2 Mai 1796	—	—	2,400,000

Deficit in der Voraussetzung einer jährlichen Ausgabe in Friedenszeiten von 15 Millionen Pf. Sterl. die Länderey- und Malz-Taxe mit inbegriffen.

Im Jahre 1783	—	—	2,000,000

Ueberschuß in der nämlichen Voraussetzung, mit dem dazu gefügten durch den gegenwärtigen Krieg erwirkten Zuwachse an Taxen.

Im Jahre 1796	—	—	3,400,000.

V.

Bemerkungen.

Man kann, nach dem Urtheile eines scharfsehenden Kenners, in Betracht der Umstände, bey der Eröfnung des Feldzugs am Rheine, in Betrachtung der Maße der Macht, die einander hier und da entgegen gestellt wird,

der Gegenden, wo der Krieg geführt wird, und der Wichtigkeit einiger Plätze, auf welche die Französischen Absichten gerichtet sind, vorhersehen, daß in diesem Feldzuge von keiner Parthey eine große Decisiv-Bataille geliefert werden wird. Die einzelnen, manchmal sehr starken, Treffen, mit ansehnlichen Truppen-Corps, werden doch nur immer partiell seyn. Die Folge davon kann nichts anders seyn, als die schrecklichste Verwüstung von Magazinen, von weiten, und reichen Ländern, wo der Kriegs-Schauplatz ist, und ein zahlreicher Verlust der auserlesensten Truppen von Frankreich und Oesterreich. Dieser Krieg wird, wie kein anderer geführt. Die Oesterreicher bleiben bey ihrem unseligen defensiven Cordons-System, welches sie noch am Ende ganz ruiniren muß: die Franzosen ermüden die bravsten Truppen durch immer wiederholte Angriffe, und dringen, durch diese vervielfältigten Manoeuvres immer weiter in Teutschland, und machen Heereszüge, wie in den alten Zeiten, da man die neue Tactik noch nicht kannte, — die man jetzt auch nicht zu kennen scheint, oder, — wer mag sagen, aus welchen Gründen? — nicht anwendet. " —

In mehrern Pariser Blättern findet man die Beobachtung, daß der berüchtigte Drouet gerade am 21sten Junius als Gefangner und Verbrecher vor dem Rathe der 500 Männer stand, an welchem Tage er, vor 5 Jahren, seinen unglücklichen König, Ludwig den XVI. zu Varennes gefangen nahm. — Das Rad der Fortuna ist eine sinnreiche Vorstellung. Diejenigen, welche statt dieser Fiction, eine göttliche Providenz glauben, werden andere Betrachtungen über die Strafgerechtigkeit der Allmacht anstellen. „

"Es ist wohl begreiflich, welchen reellen Vortheil die Ottomannische Pforte in den Fortschritten der Feinde der Monarchien finden kann: aber es scheint, daß die Ver-

Verblendung im Divan eben so groß ist, wie in einigen andern Staats-Cabinetten. Man will die Natur und Beschaffenheit dieses Krieges gar nicht erkennen; man will nicht einsehen, daß es ein Krieg auf Tod und Leben zwischen der aristokratischen Herrschaft von Demagogen, der repräsentativen Regierungs-Form der Souverainetät, und der erblichen Souverainetät, und deren Regierungs Form ist. „

Das bekannte Pariser Journal la Quotidienne enthielt am Ende des vorigen Junius folgende dreiste Betrachtung, die unter den Augen der gegenwärtigen Gewalthaber, erschien.

"Ich sage Euch, daß Eure Republik eine Chimäre ist, daß Eure Fünf-Männer (die 5 Directoren) in einem gothischen, auf Sand gebauten Gerüst stehen, welches von selbst einfallen muß. Vergebens seyd ihr auf Eure Triumpfe stolz, vergebens verbreitet ihr das Schrecken Eurer Waffen unter den Völkern, welche Eure Verbrechen längst mit Abscheu erfüllt haben. Ihr habt in Euerm Innern den Keim der Verzehrung, und der Friede wird Euch Euer Verderben bringen. Ich erwarte Euch an dem Termine dieses Zeitpunctes. Unsinnige! Ihr wollt die Erfahrung aller Jahrhunderte, die erkannten Wahrheiten aller Weisen verleugnen. Eure Republik ist erst geboren, und Ihr habt schon Eure Marius, und Syllas gehabt. Octavianus wird auch erscheinen, zweifelt nicht daran. Ihr sprecht von Freyheit, und kriecht unter das Joch aller derer, die Euch niederdrükken wollen; und kennt seit langer Zeit kein anderes Recht, als das des Degens, und der Gewalt. Ihr seyd das gemißbrauchteste Volk, welches jemals auf der Erde gewesen ist, von Illusionen verblendet, und tyrannisirt. Mit den Lehren des Diagoras, und Epicurs, mit Verachtung Gottes wollt Ihre eine Regierung consolidiren, deren vornehmste Stützen gute Sitten, und Tugend seyn müßen u. s. w.

VI.

Ein Lied. Von der Französischen Prinzeßin in Wien.

Wenn man in den hier nachstehenden Versen auch jene poetische Stärke und diejenigen glänzenden Eigenschaften nicht findet, welche den vorzüglichsten Reitz dichterischer Producte ausmachen; so wird man doch den so rührenden und natürlichen Ausdrücken der unglücklichen Prinzeßin, des letzten Zweigs der Familie Ludwigs des XVIten, den kleinen Raum nicht mißgönnen, welchen wir ihnen hier, nach dem Wunsche mehrerer Kenner, geben. Man ersieht daraus auch den religiösen, devoten Charakter der Prinzeßin, und daß man ihr Unrecht thut, wenn man ihr solche demokratische Gesinnungen zuschreibt, wie vor einiger Zeit in Wien geurtheilt wurde. (Man vergl. das 5te Monatsst. unsers Journals S. 547.) Der Einsender dieser Verse, versichert, daß diese liebenswürdige Prinzeßin durch ihre Tugenden, und ihr ganzes Betragen das Idol des Hofes, und des Publicums sey.

Stanzen.

Peuples divers dans la detresse
Addressons nous au Tout puissant:
Lui seul est rempli de tendresse,
Il nous aime en nous punissant.
Par la prière
Notre misere
Dèsarme son bras irrité:
Et sa clemence
A notre offence
Accorde un pardon imploré.

Avec la main sur la conscience
Avouons nos égaremens,
L'orgueil, l'envie et l'arrogance
Ont attiré des chatimens.

L'Etre

L'Etre ſuprême
D'un luxe extrême
Voulut enfin rompre le Cours.
Et par la guerre
Toute la terre
Et accablée de ſon courroux.

Qu'un Rèpentir prompt et ſincère
S'empare de nos Coeurs contrits!
Proſternons nous dans la pouſſière,
Que tous le crimes ſoient bannis!
La Providence
Par ſa Puiſſance
Entendra percer nos regrèts:
Et des Sauvages
Devenus ſages
Ne ſeront plus d'affreux Objets.

Par des horreurs contre nature
Ils ſont des Tigres enragés;
Le Forfait leur ſert de pâture,
Tous les Etats ſont menacés.
Les Brigandages
Joints aux outrages,
Pour eux ſont un amuſement.
Par la Prière
Le divin Pere
Peut changer tout dans un inſtant.

Eſprit parfait, pur, immuable!
Daignez avoir pitié de nous:
Votre coeur inappréciable
Ne ſait nourrir un long courroux.
Votre vengeance
A notre offence
A ſait éprouver ſa rigueur:
Soyez propice
Au ſacrifice
Des remords et de la douleur!

VII.

Schicksale Italiens unter Französischer Uebermacht. Kriegs- und andre Merkwürdigkeiten. Schwur der Tyroler.

Neunmal zogen Französische Heere mit siegreichen Waffen durch die Länder Italiens, und herrschten als Eroberer. Und neunmal verließen sie wieder Italien, ohne behauptete Sitze, und verloren eine unzählige Menge der tapfersten Krieger. Jetzt scheint ihr zehnter Heereszug ihnen mehrere Vortheile als sonst, zu verschaffen. Wir haben die Plane, welche sich die Französischen Regenten in Absicht Italiens vorgebildet haben, schon im vorigen Monate S. 581 u. ff. angeführt. Wir haben aber auch die Schwierigkeiten, die sich jenen vasten Planen entgegen stellten (S. 643 u. f.) angeführt. Indeßen fahren die Franzosen fort, durch Italiens Schätze sich, und ihre Regierung zu bereichern, und sezten ihre militairische Züge, von keiner wirklichen Armee aufgehalten, mit einer Härte, und Raubsucht fort, wodurch alle Länder Italiens ein bittres Schicksal litten.

Im Mailändischen entwickelten die Franzosen immermehr ihr System, jenes Land zu revolutioniren. Sie gaben den Mailändern die Französische Freyheit, mit allen ihren Formen, und errichteten eine neue Republik, und in Städten und Dörfern Municipalitäten, welche aber unter den strengen Befehlen des Französischen Generals standen, der auch alles von Verordnungen, was ihm nicht gefiel, aufhob, und für ungültig erklärte.

Um den neuern Einrichtungen äußern Anstand zu geben, reiseten am 12ten Junius 3 Deputirte aus Mailand nach Paris, mit der Bitte, Mailand so glücklich zu machen, als Frankreich. Sie nannten ihre Bitte den Wunsch der Einwohner der Lombardey; allein es ist gewiß, daß Niemand um seinen Wunsch befragt worden, einige demokratische Köpfe ausgenommen. Einer dieser

Deputirten war Galeazzo Serbelloni, ein längst erklärter Feind des Hauses Oesterreich. Er hielt auf öffentlichem Platze eine lange Rede über seine Mißion. Aber sie machte so wenig Eindruck, daß die Zuhörer unbeweglich stille, und stumm blieben.

Die stärksten Beweise, wie abgeneigt die Einwohner den neuen französirenden Einrichtungen waren, gaben die Ausbrüche von Insurrectionen an mehrern Orten. Nach den schon im vorigen Monate beschriebnen Empörungen in Pavia, Binasco, und Mailand, ergriffen die Einwohner der Kaiserlichen Lehne die Waffen, fielen über einige Französische Detaschements her, und tödteten sie, und belagerten darauf die Truppen, die in Arquata standen, drangen ein, und machten diese Truppen nieder. Die Rache des Generals Buonaparte war schrecklich. Er schickte den General Lasne mit der Uebermacht nach Arquata, und ließ den ganzen Ort, bis auf 3 Häuser, verbrennen. Den Marquis de Spinola, einen der reichsten Particuliers in Europa, ließ er, nebst vielen andern todtschießen, und darauf wurden mehrere hundert Personen in den Städten und auf dem Lande von Mailand, gefangen genommen, und nach den entlegnen Festungen abgeführt.

Diese Rache begleiteten sehr strenge Proclamationen, worinnen allen Einwohnern im Mailändischen, und ganz Italien, mit Plündern, Erschießen und Verbrennung ihrer Häuser gedroht wurde, wenn sie nicht sogleich alle Waffen und Munition auslieferten, Geißeln stellten, und alle verlangte Contributionen zahlten. Nicht allein in den Mailändschen, sondern auch bey Tortona empörten sich die Einwohner, und diese widrigen Gesinnungen schienen dem General Buonaparte so wichtig, daß er mit einem starken Corps selbst nach Tortona kam, und dort am 14ten Junius sein Hauptquartier hatte. Von daher meldete er dem Directorium in Paris, daß er selbst zu Tortona 15 der ersten Aufrührer habe erschießen laßen. Die

Die Geld-Erpreßungen durch ganz Italien waren so zahlreich, und groß, daß nicht allein alle Französischen Truppen in Italien davon unterhalten, sondern noch große Schätze nach Paris geschickt wurden. Am 9ten Junius kamen zu Genua 18 mit Gold und Silber beladene Wagen, und eine große Menge der kostbarsten Vasen, und andere Reichthümer an, welche alle aus der Lombardey hinweggeraubt waren.

Diejenigen Fürsten in Italien, welche durch möglichst zu erhaltende Bedingungen, und Aufopferungen, ihre Länder, und sich zu retten suchten, mußten hatte Forderungen eingehn. Der Herzog von Modena mußte seine ganze Artillerie zur Belagerung von Mantua (dem Hauptorte der Besitzungen des ihm in der Succeßion nachfolgenden Oesterreichischen Hauses) ferner 10,000 Flinten, 1300 Pferde, 300 Ochsen, und 26 der besten seiner kostbaren Gemälde, und eine Summe Geldes geben, deßen Millionen nicht genau bekannt geworden.

Der Pabst, Pius der VIte, sah alle seine bisherige Politik an dem Felsen scheitern, die seinem Stuhle schon seit Jahrhunderten durch — — — — — (erst das künftige Jahrhundert wird diese Lücke mit großen Entdeckungen ausfüllen — — — — — —) untergelegt waren, und die nun, da das — Tempelgebäude — die gehörigen Materialien hatte, in die Höhe gerichtet wurden — — — — — — —.

— Die jetzige Geschichte kann erst künftig, in langer Zeit erst — pragmatisch erzehlt werden. — Die Facta sind folgende.

Umsonst bemüht sich der Spanische Gesandte, Don Azara, um einen Frieden zwischen dem Pabste und Frankreich, dem Pius nichts zu Leide gethan hatte, dem er bereits schon Avignon aufgeopfert hatte. Die Römische Curie sahe den Erfolg vorher, und die Cardinäle, und großen Herren, davon unterrichtet, verabschiedeten den größten Theil ihrer Dienerschaft. Diese der bequemen

Tägz-

Trägheit gewohnten, jetzt brodlosen, zahlreichen Menschen, versammelten sich in einem großen Wirthshause bey Rom, und hatten bald, wie in dergleichen Fällen gewöhnlich, eine große Menge mißvergnügter, und aufrührerischer Menschen, bey sich. Es entstand ein Tumult. Der Freyheits-Baum wurde gepflanzt — aber die aus Rom herbeykommende Sbirren, und Soldaten zerstreueten den Haufen, und nahmen die Rädelsführer gefangen.

Die Reichen in Rom, und der Pabst selbst konnten für prächtige Diener nicht sorgen. Sie mußten für die bewafneten Französischen Herren ihre Gelder und Einkünften zusammen suchen. Der Pabst ließ eine Erhöhung aller in seinen Staaten gangbaren Gold- und Silber-Münzen verordnen, auch den Cardinälen, und reichen Adlichen befehlen, alles entbehrliche Silber in die Münze zu geben, um dadurch einen Theil des häufigen Papiergeldes aus dem Umlaufe zu setzen, auch im Nothfalle Summen für die Franzosen zu haben. — — Geld und Bitten waren die einzigen Waffen, die man den herannahenden Franzosen in Rom entgegen setzte. Die vier Römischen Prinzen, Borghese, Colama, Piombino, und Doria schickten, der an sie ergangnen Einladung zu Folge, ihr entbehrliches Silbergeräthe, als Anleihe, gegen 5 Procent Zinsen, in die Päbstliche Münze. Der Herzog von Braschi, der Neffe des Pabstes, schickte seine ganze Silbergeräthschaft in die Münze. Eben so wurde aller nicht höchstnöthige Silber-Vorrath aus den Kirchen genommen. Ein gleiches geschahe in Bologna.

Eben dahin gieng die Absicht der Franzosen. Die Division des Generals Angereau, 4000 Mann stark, rückte am 19ten Junius in Bologna ein, wo 400 Päbstliche Soldaten, die keinen Degen zogen, und ruhig ihr Schicksal erwarteten, die Ehre hatten, zu Kriegsgefangnen gemacht zu werden. Buonaparte selbst kam mit 6000 Mann nach, wandte sich aber nach dem festen Schloße Urbino, welches sich, auf die erste Auffoderung

sogleich

sogleich ergab. Die Franzosen bekamen in dieser Festung 50 Kanonen, 500 Gewehre, und Provisionen für 600 Mann auf 2 Monate. Die Päbstliche Besatzung bestand aus 300 Mann, und hatte gleiches Schicksal der Gefangenschaft mit den Brüdern in Bologna. Von Bologna gieng der Zug nach Ferrara. Diese große und feste Stadt öfnete den ankommenden Fremden aus Frankreich willig die Thore, und überließ sich, und ihre Garnison mit 140 Kanonen der Willkühr derselben. Auch nach Ravenna gieng nun ein Französisches Detaschement, und besetzte diesen Platz.

Sobald Buonaparte mit seiner Armee, die zusammen nicht stärker als 10,000 Mann war, diese ruhige Einnahme von Bologna, und Ferrara vollzogen hatte, machte er, nebst dem Commißair Salicetti, ein Manifest bekannt, welches am 20sten Junius dem in Bologna versammelten Senate, zur Nachricht, war vorgelesen worden. "Von diesem Augenblicke an, heißt es in diesem Manifeste, hört alle Autorität des Römischen Hofes auf, und die Stadt und die Provinz genießt von nun an alle die Freyheiten und Privilegien, die sie vormals hatte. Unterdeßen sollen der Senat, und die Häupter der neuen Republik in die Hände des Französischen Generals den Eid der Treue an Frankreich leisten, und die neue freye Republik kann und soll ihre neue Autorität und Freyheit nicht anders ausüben, als unter dem Oberbefehl des Generals, oder desjenigen, der an seine Stelle ernannt werden wird. Uebrigens sollen die Verpflichtungen aufhören, die Bologna seit 1513 gegen den Stuhl zu Rom gehabt hat." Eben so wie Bologna, wurde Ferrara republicanisirt.

Gleich nach dieser, gewiß sehr neumodigen, Republicanisirung, indem die sogenannten neuen Republiken Unterthanen vom Französischen Oberbefehlshaber wurden, ergieng der erste neue Befehl und lautete dahin, daß Bologna, und die neue Republik eine Contribution

von

von 4 Millionen Livres Tournois an die neuen Truppen, die der Pabst anwerben sollte. Die Verabredung war Ferrara betrug 2 Millionen.

Unter diesen Umständen über sich den Pabst eine Ungnädigkeit, die jedoch bald wieder verglichen, und so hat er zuletzt Fürst um 1500 und soviel Zentner Italien an verschiedene Personen, aus andern Provinzen Italiens, als: Der Herzog von Bologna, und Ferrara, der seine jährlichen Gelder im Päbstlichen Gebiete nicht Rom, und der zwey andere Provinzen, welche über eine halbe Million Einwohner haben, und den Pabste sich gänzlich seine Staaten Quasi-Landstände gewesen, deren die Pabste zu bewegen, welche die Französischen Gewalt-haber auf eine ungerechtfertigte Weise sich zugeeignet hatten. Besonders gewisse Ursachen — die auch erst das Pabstthum den hundert Jahrsbanders erfordern wird, es sie gleich nicht gänzlich Abschaffen sie manche Pabste thun — wirken, sehr entschieden vielmehr. Die Bewegten Ursachen sind nach Rom. Die Gewalt der Weltherrschaft mit dem Pabste geschlossen, vermöge deren Bologna, und Ferrara, mit ihren Landerayen in Französischen Händen bleiben sollen, und die Einbuße des Päbstlichen Fahnen Ancona mit Französischen Truppen besetzt wurde, und der Pabst eine Brandschatzung von 30 Millionen Livres bar Geld, und 100 Statuen antiker Kunst, und 500 Manuskr. nach eigner Auswahl der Franzosen, den neuen Herrschern schon bezahlt.

Unterdessen ging auch ein Corps Franzosen über Piemont, wo Buonaparte am 18den Junius den Zuzug guartier hatte, nach Livorno, und besetzte diesen neuen Päbstlichen Hafen. Die Besitzerung von Toscana hatte sich durch alle seine Freundschaftsbezeugungen gegen die Franzosen nicht den Brandgiften des Krieges entziehen können. Die vielen und großen Magazine, welche die Engländer in Livorno, unter der Sicherheit der Neutralität, aufgehäuft hatten, kamen in die Gewalt der Fran-

zosen, aber der Hafen und die Stadt Livorno waren zugleich der Rache der Englischen Flotte, wenigstens einer Blokade ausgesetzt. Der Großherzog hatte einen eignen, den Franzosen gefälligen, Minister für die Französischen Angelegenheiten ernennen müßen.

In Neapel nahm man die weisesten, den Umständen angemeßensten, Maaßregeln. Die eine Hand bot der König dem Frieden dar, mit der andern ergrif er die Waffen. Er ließ, während den Unterhandlungen, die zu Genua mit dem dasigen Französischen Minister betrieben wurden, die ernsthaftesten Veranstaltungen treffen, um einem allenfalsigem Einfalle der Franzosen den lebhaftesten Widerstand entgegen zu stellen. In einer rührenden Proclamation foderte er seine Unterthanen zu einer allgemeinen Bewafnung auf, und erklärte, daß er sich selbst an die Spitze seiner Armee stellen würde. Der größte Theil der jungen Mannschaft im Reiche ergrif die Waffen. Die bewafnete Macht sollte, mit Inbegrif der regulirten Truppen, auf 70,000 Mann gebracht werden. Es wurde ein eignes Corps Reuterey freywilliger Adlicher errichtet, welches aus 16 Escadronen bestehn, und von dem Erbprinzen, als Chef, commandirt werden sollte. Der Erbprinz selbst schrieb an den König seinen Vater einen Brief, voller Energie, und edler Ausdrücke, und bat um die Erlaubniß an seiner Seite streiten zu dürfen, und der Gefährte seiner Gefahren zu seyn. Die bekannten Lazaroni, ein Corps von 40,000 Menschen in Neapel, versprachen dem Könige, mit ihrem Leben für die Ruhe und Sicherheit jener großen Stadt zu stehen. Fast alle junge Mannschaft bewafnete sich mit Enthusiasmus. Gegen 8000 Mann davon standen schon in der Mitte des Junius an den Grenzen des Kirchenstaats. —

Solche Vorkehrungen schreckten die Franzosen. Die Unterhandlungen gewannen einen guten Fortgang für Neapel, und das Directorium zu Paris fand sich durch die

die Vorstellungen der Generale bewogen, einen Waffenstillstand zu ratificiren. Der entschloßne König von Neapel erhielt unter allen Fürsten, die bisher mit Frankreich negociirten, die besten Bedingungen. Die Bedingungen des schon am 5ten Junius geschloßnen, aber erst im Anfange des Julius von dem Pariser Directorio sanctionirten, Waffenstillstandes enthielten, daß der König seine Hülfs-Truppen von der Kaiserlichen Armee, und seine Kriegsschiffe von der Englischen Flotte, zurückziehen, und übrigens alle Feindseligkeit zwischen Neapel und Frankreich aufhören sollte. Zu andern Bedingungen wollte der König sich durchaus nicht verstehen. In den gegenwärtigen Sommer-Monaten schützt auch die, in den Neapolitanischen Staaten für Kriegs-Operationen, unerträgliche Hitze, für Französische Einbrüche.

Der neutralen Republik Genua half ihre Freundschaft gegen die Franzosen nichts. Sie sahe sich plötzlich mit harten Foderungen bedrückt. Am 21sten Junius verlangten der Französische General Murat, und der Gesandte Faypoult eine volle und geheime Seßion des Senats. In derselben übergaben sie dem Doge selbst die Befehle, die sie von Paris für das Schicksal von Genua bekommen hatten. Der Inhalt wurde von dem Senate geheim gehalten. Aber in den folgenden zwey Tagen wurden der große und der kleine Rath zusammen berufen. Ohnerachtet man das Resultat der Berathschlagungen nicht erfuhr, so sahe man doch ernsthafte Vertheidigungs-Anstalten treffen. Die Mauern von Genua wurden mit mehrern Kanonen besetzt, nach verschiednen Plätzen Truppen geschickt, in Novi und Gavi diejenigen, welche von den Lehnsgütern dahin geflüchtet waren, auf Befehl der Regierung verhaftet, und unter den lebhaftesten Vorkehrungen gieng ein Courier nach Paris und eine Deputation an den General Buonaparte ab — die letzten Mittel die Französische Gewalt abzuhalten.

In ähnlicher Situation mit Genua befand sich die

ebenfalls neutrale Republik Venedig. Die Foderungen der Franzosen, welche den Kriegs-Schauplatz auf dem Boden der Republik selbst aufgeschlagen hatten, und durch die Unterhaltung der Truppen sehr lästig waren, vermehrten sich dergestalt, daß die Regierung für nöthig hielt, ansehnliche Rüstungen zu machen. Die Landmacht sollte bis zu 80,000 Mann verstärkt werden; und es waren am 18ten Junius schon wirklich 50,000 Mann in Bereitschaft. Auch die Seemacht wurde verstärkt, und der größte Theil der Flotte in die Nähe der Hauptstadt beordert. Ein Courier brachte nach Paris, ein andrer nach London, die Beschlüße des Senats in den dringenden Umständen. Bald drauf reisete der Kaiserliche Gesandte von Venedig ab. Die Franzosen hatten sich schon des Venetianischen Forts Legnano bemächtigt, und bedrohten den ganzen Venetianischen Staat. Die vornehmsten und ersten Französischen Foderungen betrafen, eben so wie in Genua, große Geldsummen. Auch von der kleinen Republik Lucca foderten die Franzosen eine starke Brandschatzung von 4 Millionen, und drohten im Falle der Weigerung, die Kosten einer Kriegs-Expedition sich noch dazu bezalen zu laßen. — So brandschatzten Frankreichs Heere ganz Italien, und ließen sich von den Einwohnern, die sie mit Krieg überzogen, ihre Einbrüche mit dem Vermögen derselben, belohnen. Man kann diese Französischen Züge durch Italien nur mit den Kriegs-Zügen der Völker in den alten Jahrhunderten vergleichen.

Die Besetzung so vieler weiten Länder und Gegenden nöthigte zu einer Räumung der Piemontesischen Provinzen, Alba, Mondovi, und Montferrat. Der König ließ einige Regimenter von seinen, bey Turin stehenden Truppen in die von den Franzosen verlaßne Provinzen abgehen, und Alba, Mondovi, Acqui, und das Mailandsche Nizza besetzen. Obgleich dieser hart behandelte Prinz, den nachtheiligen Friedens-Tractat mit Frankreich

ratificiren mußte, so ließ er doch noch durch einige Bevollmächtigte bey dem Pariser Directorium Versuche machen, ob nicht einige gar zu drückende, und nachtheilige Artikel gemildert werden könnten.

So übermächtig die Franzosen zu Lande in ganz Italien waren, so wenig konnten sie zur See, im Mittelländischen Meere, ausrichten. Die Englische Flotte beherrschte dieses Meer, ein Theil davon kreuzte fortdauernd auf der Höhe vor Toulon, und ließ kein Schif von da heraus, und die Insel Corsica bot den Englischen Schiffen sichre Versammlungs-Oerter dar. Die Unruhen auf Corsica waren durch die Maasregeln des Vice-Königs, welcher ein neues Parlament zusammen berief, völlig gestillt. Da dieß neue Parlament aber neue Gesetze entwerfen soll, so muß die Consolidirung der Ruhe, und der Zufriedenheit erst dadurch zu Stande gebracht werden.

Kriegs-Begebenheiten.

Nachdem die so sehr geschwächte Oesterreichisch-Italienische Armee, deren Stärke, nach Angaben von guter Quelle, sich nicht über 15,000 Mann belief, durch die Französische Uebermacht bis nach Tyrol zurückgedrängt war; so fielen nur Scharmützel, und unbedeutende Gefechte vor. Eines dergleichen, welches sehr heftig wurde, fiel am 17ten Junius bey Montebalde, zwischen der Etsch, und dem Garda-See, vor, und die Oesterreicher schlugen endlich, nach langen Kampfe, die Franzosen zurück. Die Oesterreichische Armee zog, bey Roveredo, wo sie ihren Stand Punct hatte, noch immerfort Verstärkungen an sich, und erwartete nach dem Abgange des Generals Beaulieu, den neuen Feldherrn, Grafen von Wurmser, welcher über Inspruck, und Trient am 1sten Julius in dem Hauptquartiere eintraf. Er wandte sogleich alle seine, im hohen Alter ihm noch eigne, Thätigkeit an, um mit der Armee vorzudringen, und, wenn möglich, die Festung Mantua zu befreyen.

Die Besatzung dieser wichtigen Festung hat sich mit einer unermüdeten, und ausgezeichneten Tapferkeit vertheidiget. Sie hat mehrere Angriffe und Versuche der Belagerer, sich zu nähern, abgeschlagen, und den Franzosen schon so starken Verlust zugefügt, daß sie von der eigentlichen Belagerung abstanden, sie in eine bloße Blocade verwandelten, und sich nicht nur ganz aus dem Kanonen-Feuer der Festung, sondern selbst auf eine Entfernung von anderthalb Meilen zurückzogen, um den öftern Ausfällen aus der Festung, die ihnen schon sehr viel Volk gekostet hatten, nicht ausgesetzt zu seyn.

Auch die Citadelle von Mailand wehrte sich mit großer Tapferkeit. Die Franzosen unternahmen eine förmliche Belagerung, und eröfneten, unter einem heftigen Feuer der Besatzung, am 20sten Junius die Laufgraben.

General Buonaparte schrieb zwar an das Directorium in Paris, daß die Französische Armee nichts durch Krankheiten litte. Aber die Berichte aus Italien versichern, daß gegen Ende des Monats Junius sehr viele Kranke bey der Französischen Armee gewesen, und schreiben es diesem Umstande vornehmlich zu, daß sich diese Armee von Verona zurück, und zwischen Mantua und Verona immer enger zusammen zog.

Tyrol schien, wenigstens vom Venetianischen Gebiete her, gesichert zu seyn. Der Eifer der Einwohner, sich zu vertheidigen und ihre Treue gegen das Haus Oesterreich zu bewähren, zeigte sich in den stärksten Beweisen. Fast das ganze Land war bewafnet. Einzelne Verräther, oder Mißvergnügte wurden von den Landes-Einwohnern selbst in Verhaft genommen. Eine, im Neu Französischen Stile verfaßte, Proclamation des Generals Buonaparte, in welcher er die Tyroler von der Treue gegen ihren Landesherrn abwendig machen wollte, und ihnen Freundschaft und Brüderschaft versprach, verfehlte sehr ihren Zweck. Drey Personen, die sich mit der Verbrei-

stung

nun diese Verpönungs-Briefe, welche geweihet, und sogleich ausgelöscht, und die neuen Briefe schreiben, oder den Augen des Gläubigen, und Neophyten präsentiret, in der Geschichte der Päbste sehr merkwürdig.

Die andere den Augen der Menschen sichtbare Sache, und gebräuchliche, über der Religion, und den Artikeln, auf welche sich Ketzereien verschiedene Artikel, und Lehren, die Bey den Abendländern, und besten heiligen Glauben, die Aecker der geistlichen Gärten sind, welche unsere Vorfahren, und die Heiligen gebauet, und verpflanzet, gewässeret, und reif und voll gemacht, und Bäume, die gesunde Früchte und lebendige Wasser allen andern vorgeben, und die neu Anerfundene, und endlich diese jüngste, gefunden zu haben, und zu schreiben, und zu lehren, und gegen diese Vorbrechen streiten, so sie in ausserlichen Gebräuchen, oder einerley Gebräuchen, oder Gesetzen, oder Gewohnheiten der Christen, und der Päbste, entweder der Obrigkeit der Orte, oder andern Vorgehen, und sich anmassen, und diese Lehre zu verbreiten, und auszubreiten, und sie Lehrer Evangelium. Amen.

Beym Schlusse dieses kommen noch über diese, neuere Nachrichten an. Die Verfassung des Kaisers, und seine Gesinnungen gegen den Frieden, sind in dem ganzen Zustande leidlich. Frankreich, Frankreich, welches die Lichter der Freundschaft, und der Einigkeit, und des Friedens, gegen die Fremden, zeuget an, an den General Bucquoy, der im Anzuge auf Austerg war, mit starken Vorstellungen gesandt: daß Minister wurde aber in eine Zeit von Verlauf einkommen, und Bucquoyens seine jetzen Marsch nach Austerg hat, und sich dem Gouvernorgange entschuldigen, sich mit seiner ganzen Familie nicht von Florenz zu entfernen.

Der König von Neapel war an der Spitze von 30,000 Mann in Rom, seine Hauptstärke bestand aus Engländern. Es hatte den Hof von Neapel Wachsamkeit und mit den Franzosen noch nicht verdorben.

Es war die Furcht der Franzosen in Rom, welche den alten bewährten Waffenstillstand des Pabstes mit den Franzosen beschleunigte. Der Kaiser war selbst zu mächtig, vielmehler entschieden, alles zu wagen, wenn man es ihm wollte in Wirksamkeit setzen. — Aber gewisse Thoren und gewisse Verbindungen regierten sehr an den unsern Höfen, und in Neu ist der Laufzug. —

Am 19. Herbst. bot Frankreich der einen Seite seine ganze Armee Angesichts auf Mantua, am andern Ende, in eine bedeutende Entfernung, ein Corps unter Joubert, um Neapel mit seinen Waffen an, sogern Verrer dahin, und in solchen so, rathlos, bis an die Zähne bewaffnet, die Neapolitaner waren, in diesen Augenblicke mit einem schrecklichen Kartätschen-Feuer unter die Reihen, und Brache 4000 Mann zu Boden. Es war nun in die Stadt gedrungen, wenigstens ist bis an die Thore gedrungen. Die Soldaten sind zu Gefangenen gemacht. Der Commandant in Mantua wollte sich nicht ergeben, weil er nicht als ganze Kriegsmacht Belagerungs Armee auf zwey Seiten sich sah, sondern nur als ganz einzelnes Werk. Die Franzosen wollten eine Vereinigung einsehen. Man sahe ein, daß sie das Gemüthe suchten mit Vorhalt, und Schrecken aus den Gemüthe zu rauben.

Die ersten eroberten Italienischen Provinzen gehören, wenn sie [illegible] zu den ersten Lehren

VIII.

Briefe.

Nürnberg, den 10ten Julius 1796.

Die großen Begebnisse in Italien, die ich Ihnen in mei-

wieren wollen Sr. Durchl. Obergl. d. 1993 angeführ
Befehl, der hier sich wiederholt. In der Bedeutung
ziehen zum gen[illegible]
Pferde, Gut, Reisemann Zollmeister, an Zu
Bauern, Bürgern, und an Hohen Standes Personen ein
Stadt vor, welche die Schanzen, verdingen die
Wochen, wo solches nicht geschehen, die Bürgermeister
Rathe auf. Die Verhöre wurden angekommen, in
der Woche Sonntags die verschiedene Thore abgehalten,
und die Bürgerschaft vor der Stadthore mußte dem Klang
der von Pferden bestehen.

Nürnberg ist auch bei Pfingsten Hauptstadt von
einem Districtum Provinz gelegt. Zugleichen ist es
im Kriegsrath, wo die Commissarien, die Sr. Churfürst
Durchl. in diesem Theil der Churfürstl. Churfürstl. Provinz
werden, um darüber im Namen des Klangs von Preußen
der und der Stadt Brandenburg im Jahre 1699
gegangen, Landesherrlichen Rechts zu nehmen. Diese
Stadt ist eine große Schadenthum in dem Gebiet
Aufrichten von einer Preußischen Dienstbarkeit einzig
Thor, wo einer sich mehrere Dienstbarkeiten über Art
von Churfürstlichen Seite,

Zur Nachrichtung dieser Vorgänge sind, so weit
einer ausgeschriebenen Documenten, in welcher der Klang
verstehen, das bey gegenwärtiger Besitzung der
Aufrichtsbeschwerden in Act der Aufrichtungsorgan
Aufrichten, Aufrichten von den Jahren 1683, 1684, 1685
Aufrichten Landesherrlichen sich an die Thore der Residenz
Klangen, oder Preußischen nun auch unabhängig
den, als in ihren Rechten gekränkt, und oder Besitzer
in den ruhigen Genuß aller Vorzug und Hoheitsrechten
Klangen und Preußen gelassen werden sollen. — Nürn
gene Publicationen erschienen, die ich hier beilege. *)

*) Die erste steht publicistisch in wichtiges Documentum,
sie wie sie auf diesen Punkt in Betreff der Stadt
den

Unser Magistrat hat durch ein Decret die Bürger zur Ruhe ermahnt. Unter diesen herrscht aber selbst große Unzufriedenheit mit jenem.

In dem Decrete versichert der Rath, daß er alle einem mindermächtigen Reichsstande überlaßene zweck- und verfaßungsmäßige Mittel und Wege gegen diese, für die hiesige Stadt, äußerst nachtheilige Besitznahme theils schon eingeschlagen hat, theils noch ferner einschlagen wird. Indeßen solle man den Ausgang der Sache ruhig erwarten, und sich alles vorlauten Urtheils enthalten, da ein Hochlöblicher Rath das Unrecht dieser Besitznahme dem nächstens öffentlich darstellen, und die in jenseitigen Druckschriften enthaltenen Unrichtigkeiten widerlegen zu laßen, nicht ermangeln wird.„

So stehen die Sachen bis jetzt. An weitläuftigen Deductionen unsrer Seits wirds nicht fehlen. Wenn diese nur, unter den jetzigen Umständen, etwas helfen könnten.

Sonderbar ist es, daß wir eben jetzt mit Chur-Pfalz wegen des bekannten Streits in Absicht der 6 Aemter in neuen Unterhandlungen waren, welche einen endlichen Erfolg hoffen ließen.

Es ist unnöthig, etwas weiter über alle diese Vorgänge zu sagen. Verständige, mit den Zeitläuften bekannte, Personen, können von selbst genug urtheilen.

---

den Titel: Oeffentliche Darstellung der Staatsverhältniße der Königlich-Preußischen Fürstenthümer Anspach und Bayreuth gegen die Reichsstadt Nürnberg. „ Sie kann wegen ihrer Länge, und blos individuellen Interesse in unsrer allgemeinen Zeitgeschichte, bey den jetzt überhäuften Begebenheiten, keinen Raum haben. Diejenigen, welche die Gründe, die Preußen darstellt, interessiren, haben diese Deductionen in Zeitungen schon lesen, und aufbewahren können. Den Publicisten sind alle Behauptungen schon längst bekannt. Doch müßen wir hier anmerken, daß diese Schrift den Talenten der Darstellungs-

Kunst

Kunst, und der publicistischen Deductions-Kunst, große Ehre macht.

Die zweyte Schrift ist noch wichtiger — (Ein Bogen in groß 4to) — Sie führt den Titel: Königlich Preußische Erklärung über die Landes-Hoheits-Irrungen in den Fränkischen Fürstenthümern Anspach, und Baireuth. S. 5 heißt es: "Se. Königl. Maj. haben sich die ganze Staats-Geschichte Ihrer Fränkischen Fürstenthümer, mit authentischen Beweisen vortragen laßen. — Durchaus aber hat sich nur Ein Resultat gezeigt; daß nämlich die Landeshoheit in dem ganzen vermarkten Bezirke der Fränkischen Fürstenthümer Seiner Königlichen Majestät über alle fremde Insaßen, und Angehörige der benachbarten Stände zustehe; daß diese Landeshoheit schon auf den ursprünglichen Bestands-Theilen dieser Fürstenthümer, Reichslehen, und Reichs-Allodien, oder Dynastien gehaftet habe. — (S. 6.) Se. Majestät sind nicht gemeint, alle von den Nachbarn mit den vorigen Regenten geschloßne Verträge unbedingt aufheben zu wollen, aber Höchstdieselben dürfen, nach den Brandenburgschen Hausgesetzen, diejenigen nachtheiligen Verträge nicht anerkennen, wodurch, ohne Genehmigung Ihres Königlichen Churhauses, ganze Bestand-Theile der Fränkischen Fürstenthümer veräußert, oder wesentliche Hoheits- und Regierungs-Rechte nachläßig verschleudert worden sind." Am Ende dieser Schrift wird erklärt, daß Sr. Maj. nichts willkommner seyn könne, als alle vorwaltende Landeshoheits-Irrungen mit Ihren Fränkischen Nachbarn in der Güte, und durch Purifications-Vergleiche beygelegt zu sehen, wozu Ihr Fränkisches Landes-Ministerium mit jedem, hierzu bereitwilligen Nachbarn die ungesäumte Einleitung treffen wird."

2.

Frankfurt am Mayn, den 11ten Julius 1796.

Sie erhalten vielleicht vorerst weiter keinen Brief von mir, von hieher. Ich bin, wie der größte Theil

den Einwohner, die nicht über Meilen weiter. Ich bin gesonnen, dieses Jahr zu verreisen. Unser Hof ist diesen Sommer in den schönsten Gärten beisammen. Es scheint noch kein Ende zu haben, daß die Oesterreichischen Heere aus unsern Gegenden sich weiter zurückziehen wird. Schon steht ein Corps bey Aschaffenburg, und die andern Corps vor jenen noch. Wie lange? Wo geht alles hin? Wann?

Die Verwirrung in unsrer Stadt ist unbeschreiblich. Der handelnde Theil der Einwohner verarmt dabey. Man sieht ein, man macht in den meisten Häusern Rechnungen und Projecte. Die Juden sind so theuer, daß man sie einander abjagen will. Fürsten und Herren, wo Residenzen stehen, die Grenzen sind voller Einquartierung, die andern Länder, wo sie nicht sind, voller Flüchtlinge. Wir kann keine feste Verbindung, von welcher Art sie seyn möchte, sich mit einer andern Verbindung durchflechten, ihre Existenz sichern.

Der Unwillen an Preußen scheint noch immer auf die Aktionen des vergangenen Winters zurück, und die Ostereinung des Kaisers Oesterreich und Preußen, macht noch in solchen Verhältnissen keinen so starken Eindruck, welche, mit den neuern Begebenheit verbunden, die Existenz Deutschen ganz verwirrt.

Man spricht von einem Churfürsten-Verein, und von Kreis-Assoziationen. Die Stadt des Schwäbischen Kreises sind ganz ohne Hoffnung. Die Verbindungen der Niederländischen Staaten zu Aufrechthaltung der noch andere Gegenstände, als die Verfassung des Oberrheinischen Kreyse, an der Neutralität stehen.

Andere mindermächtige Staaten warten den Frey- und Ruhe-Brief Monarchen zur Aufrechthaltung ihrer Verfassung, und ihrer Existenz verlangen.

Man behauptet, daß der Herzog von Braunschweig sich mit einer Prinzessin aus dem Königlich-Preußischen Hause vermählen werde.

Die neuern Begebenheiten im Fränkischen Kreise sind Ihnen gewiß schon hinlänglich bekannt. J.

3.

Berlin, den 16ten Julius 1796.

Nach einer langen Ruhe, und einem stillen Gange der Politik, wobey nichts merkwürdiges neues zu melden war, sind nunmehro viele Vorgänge erfolgt, die aber so völlig zur Notorietät des Publicums gekommen sind, daß es sehr unnütz seyn würde, Ihnen davon briefliche Nachrichten zu geben.

Das zur Erhaltung der Neutralität des nordlichen Teutschlands bey Minden versammelte Observations-Corps, wird wahrscheinlich daselbst stehen bleiben; vielleicht aber noch vermehrt werden, da die Französische Regierung zwar die Weser zur Grenze der Neutralität annehmen will, aber wegen Hannover nach Schwierigkeiten macht, die jedoch hoffentlich weggeräumt werden.

Da des Königs Majestät eine Reise nach Pyrmont machen, so wird wahrscheinlich die Armee bey Minden das Glück genießen, den Monarchen, auf eine kurze Zeit, bey sich zu sehen. Ob noch andre Absichten bey dieser Reise sind, und welche? das läßt sich nur durch Vermuthungen, und Wahrscheinlichkeiten beantworten. So will man auch wißen, daß der Kreis-Convent zu Hildesheim außer der, nun schon berichtigten, Verpflegung der Truppen, sich mit weiter hinsehenden Verhandlungen beschäftige. Noch hat unser Hof die fernern Einleitungen zu einem Frieden mit Frankreich, für diejenigen Reichsstände, welche durch eine Anschließung an unsern Separat-Frieden, die völlige Beruhigung wünschen, nicht aufgegeben. Noch könnte der König das Vergnügen haben, fernere Grundlagen zu einem allgemeinen Frieden zu Stande zu bringen. Allein ein solcher Friede kann in unsrer Epoche nicht anders als mit vielen und großen Veränderungen in Teutschland, consolidirt werden. Es wäre zu voreilig, darüber schon jetzt etwas bestimmtes sagen zu wollen. Der Nachrichten, Gerüchte, und Behauptungen giebt es viele. Kann

man

man es der Politik unsers Cabinets verdenken, wenn es den Zeitpunct benützt? Ist es nicht ein alter Grundsatz, daß die Preußische Monarchie im Wachsthume steht, und sich darinnen erhalten muß? Unsere Ansprüche im Fränkischen Kreise gründen sich auf alte Rechte, und andre Erfolge werden auch gerechtfertigt werden.

Hier in Berlin ist es jetzt leer, und stille. Der größte Theil der vornehmen, und müßigen Welt ist in die Bäder, oder auf Landgüter gegangen. Dafür erhalten alle hier umliegende Dörfer neues Leben, weil solche mit vielen Städtischen Familien besetzt sind.

4.

Wien, den 6ten Julius 1796.

Nach dem unglücklichen Treffen am Mincio, das am 31sten Mai vorfiel, war unsere Bestürzung sehr groß. Die siegreichen und zahlreichen Feinde standen an den Päßen von Tyrol, eine Colonne derselben machte Bewegungen gegen Graubündten, andere Colonnen verbreiteten sich gegen Kärnthen, Krain, Görz und Triest. Ein panisches Schrecken hatte alle Gemüther ergriffen. Es kamen aus allen diesen Proviuzen häufig Staferten und Deputirte an, welche um Verhaltungs-Befehle ansuchten. Man hatte wirklich in Klagenfurt, Laibach und Triest schon die Kaßen und Acten fortzuschaffen angefangen. Mitten unter diesem Sturme von Besorgnissen verbreitete sich die Nachricht, der General Buonaparte habe von dem Directorium in Paris, über die von den Senate zu Venedig angebrachte Beschwerde der Neutralitäts-Verletzung, den Befehl erhalten, das Venetianische Gebiet zu verlaßen. Man trug diesen Befehl auch abschriftlich umher, und theilte ihn von Amts wegen, allen Präsidenten der am meisten ausgesetzten Länder mit. Zugleich verbreitete man, der Senat habe der Französischen Regierung, um den Abzug der Franzosen aus dem Venetianischen zu bewirken, 4 Millionen Scudi angeboten, und der K. K. Hof habe es übernommen, diese

Summe

Summe dem Senate zu ersetzen. Was davon das gegründete sey, ist noch nicht bekannt. Nur so viel ist gewiß, daß die Franzosen zwar bis zur Stunde auf dem Venetianischen Gebiete verblieben sind, aber gegen unsere Gränzen nichts unternommen haben. Inzwischen haben unsere Provinzen sich von ihrem Schrecken erhohlet, und es sind allenthalben Truppen, Kanonen und Generale angekommen. Auch hat man in Tyrol sowohl, als bey den Kärntenischer Päßen das Volk bewafnet und alles in den besten Vertheidigungsstand gesetzt.

Die Eroberungen und Fortschritte der Franzosen in Italien, und die dadurch entstandenen Besorgniße, daß sie in das Herz der Oesterreichischen Staaten eindringen, oder durch Graubündten in Schwaben einbrechen möchten, haben die widrige Folge erzeugt, daß man, um dieser Gefahr sogleich abzuhelfen, und nicht erst die aus Galizien aufgebrochenen Truppen erwarten zu müßen, diese zu den Rhein-Armeen beorderte, von letzteren aber gegen 40,000 Mann hinweg zog, und sie dadurch in die Nothwendigkeit setzte, gerade einen Tag, nach Eröfnung des Feldzugs, ein Defensiv-System anzunehmen, sich gegen Maynz, und Mannheim zurück zu ziehen, und freywillig fast alle Eroberungen aufzugeben, welche wir zu Ende des vorigen Feldzugs, mit so vielem Blute erkauft hatten.

Außer den von den Rhein-Armeen abgezogenen Truppen, kommt noch von verschiedenen Theilen so viele Mannschaft nach Tyrol und in die Inner-Oesterreichischen Provinzen, daß man bis in die Mitte dieses Monats gegen 70,000 Mann wird in Bewegung setzen können. Der Feldmarschall Wurmser hat das Commando dieser Macht übernommen, und ist bereits den 25sten v. M. in Insbruck eingetroffen. Er soll nun, sobald die Truppen versammlet sind, durch Tyrol vordringen, Mantua entsetzen, und die Lombardey wieder erobern, daher man von dieser Seite wichtige Ereignungen zu erwarten hat.

Die

Die Nachrichten von dem Uebergange der Franzosen über den Rhein, laßen keinen Zweifel übrig, daß hierdurch der ganze Plan des Feldzugs neuerdings eine andre Gestalt erhalten müße, besonders wenn der Feind auch hier am rechten Ufer sich zu erhalten weiß.

5.

Schreiben aus Bern, vom 8ten Julius.

Wir sind hier in der Schweiz noch immer in grosser Beunruhigung. Die Franzosen verlangen mit übermüthiger Härte die gänzliche Vertreibung aller Emigrirten. Wir sträuben uns möglichst dagegen. Aber sie drohen, und man fürchtet sogar, daß sie neue Forderungen zu machen Willens sind, nemlich eine Anleihe von 30 Millionen, und die Zurückberufung der aus Staats-Ursachen im Jahre 1790: 1791 Verwiesenen. Sicher wird aber Bern diesen letzten Punct gänzlich verweigern. Gott weiß was aus allem dem noch werden wird. Ohne große Siege und glückliche Erfolge muß man großes Unglück erwarten.

Herr von Poterat, zu Basel, soll den besondern Auftrag von der Französischen Regierung haben, einer gewißen Claße von Emigrirten die Rückkehr zu gestatten. Wenigstens ist es gewiß, daß mehrere von diesen versichert haben, sie hätten vom Herrn von Poterat sehr günstige Versprechungen erhalten. Sie fügten hinzu, daß der Bruder dieses Unterhändlers in einer Handels-Stadt im Norden eben diesen Auftrag bey den Emigrirten von der Parthey des Dumouriez erfüllte.„

Man thut indeßen alles mögliche, um das gute Vernehmen zwischen der Französischen Regierung und der Schweitz wieder herzustellen. Aus der Zusammenziehung eines Lagers bey Basel ist nichts geworden. Man will sogar in den Cantons Freyburg und Solothurn den Französischen Emigrirten allen fernern Aufenthalt verweigern. Stürmisch und unruhig waren die Berathschlagungen auf dem Landtage des Cantons Schweitz, deren Gegenstand

fand die Anerkennung des Directoire Barbaroux, Lavau, Peyre, Lavaux, Lacombe, Lecointre, Thibaudeau, Gillet, Merlin, Bourdon, Rovère und Andere, welche unter Robespierre verfolgt worden waren, mit Enthusiasmus. Barras, Rewbell, Larevellière-Lepeaux, Merlin, Treilhard, Letourneur, Carnot, Cambacérès, Sieyes, Thibaudeau, Gillet, Merlin, Bourdon, Rovère und Andere, welche unter Robespierre verfolgt worden waren, mit Enthusiasmus.

Auszug eines Schreibens aus Genua.

Die Einigkeit und der Muth haben die Hoffnungen, die man im Frühlinge hatte, sehr gerechtfertigt. Oesterreichs Verwegenheit und Treulosigkeit wurden mit einer Verachtung belohnt, die sie sehr natürlich erschüttern mußte, indem sie die Unbeständigkeit und die Partheisucht der Genueser gegen ihre Liebesversicherungen zu ersetzen. Hohnes war der Empfindsamkeit der Sieger von Turin, der man sehr gefühlvoll hinzufügte. Der Adel von Genua, welcher nur mit einem Aufwahe in seiner Hoheit und Anmaßung erschüttert, und worüber man 60,000 Franzosen bedurfte, sie wieder emporzurichten; und die mit der Kaiserl. Majestät Unglück, welcher sich die Gesinnungen so wenig mit der Zukunft nicht berechnet werden kann. Die Oesterreicher führten demselben vorbedeutet können, sagt einer, daß die Genueser Fortgang haben aufzuhalten. Das Project ist aber verlassen, und die Franzosen besitzen den Schlüssel zu Italien.

Die Oesterreicher suchen heute Zurückverbreiten in der Gegend von Mailand 2000, in Mantua aber 6000 Mann; Bonaparte suchte den Schlüssel von Tyrol und Mantua durch eine Haupt-Schlacht nicht in Besitz setzen.

Die in der Lombardey erhobenen Contributionen sind unerschwinglich, und die Ausgewanderten überreden sie zur Verzweiflung. Alles Banner erscheint schon, wenn man sieht bewaffnet, als Grund und Effecten einen Werth von 15 Millionen Französischer Livres. Mon. Polit. Journ. Jul. 1796. 3 3 3

dena erlegt 6; Mailand 20 Millionen. Alle Pferde; der größte Theil des Rindviehs, die Silber-Geräthschaften der Kirchen, die Fonds der öffentlichen Caßen und der Leihehäuser werden genommen und weggeführt. Eben so werden Korn, Mehl, Matratzen, alles Mobiliar-Vermögen, welches fortgeschaft werden kann, und viele kostbare Gemälde geraubt. Und von allem diesen geht nur ein sehr kleiner Theil nach Paris. Nur die Officiere und Commißaire haben sich bereichert, nachdem sie das Verzeichniß der gemachten Beute verbrannt hatten, und leben in der größten Ausschweifung. Salicetti, Buonaparte, Maßena, Cervoni, haben ein unermeßliches Vermögen erworben. Man kann sich keinen Begrif von den Vexationen, den Gewaltthätigkeiten und den mannichfaltigen Leiden und Drangsalen machen, die über die armen Einwohner der Lombardey gehäuft werden. Die Mailander sind jetzt recht für ihr sehnliches Verlangen, womit sie der Ankunft der Franzosen entgegen sahen, bezahlt. Viele waren von Demokratie und von aufrührerischen Gesinnungen trunken, und schmeichelten sich, die Franzosen kamen nur, um ihnen eine Republik zu geben, die schon lange der Gegenstand ihrer Wünsche gewesen war. Als Maßena zu Mailand ankam, fand er daselbst einen Jacobiner-Club, der erst vor kurzem errichtet war. Er verjagte sie alle, und erklärte, die Lombardey wäre ein unterwürfiges Land von der Französischen Republik.

Der König von Neapel hat verschiedne Truppen-Corps zu Terracina, Veletri, und Rieti, zur Bedeckung der Grenzen, und zur Besetzung der Apeninnischen Päße, versammelt. Die Pontinischen Sümpfe sind immer noch ein guter Damm gegen die Franzosen, welche daselbst campiren müßten, wenn sie einen Einfall von jener Seite her wagen wollten. Unterdeßen bewafnet sich ein zahlreicher Heer der Einwohner in dem ganzen Neapolitanischen Staate.

6.

6.

Kopenhagen, den 4ten Julius 1796.

— Die Commißion, welche hier gewöhnlich die große Finanz-Commission genannt wird, besteht aus Mitgliedern aus allen höhern Civil-Collegien. Sie heißt in officiellen Schriften die unter dem 2ten März 1787 zur Untersuchung einiger die Finanzen betreffenden Gegenstände angeordnete Commißion. Das anfängliche Commißorium ist bey verschiednen Gelegenheiten erweitert worden. Sie wird gewöhnlich hier als diejenige Commißion angesehen, an die alles gebracht wird, was zu allgemeinen Einrichtungen gehört, wobey die Concurrenz mehrerer Collegien erfordert wird, sobald sie in einiger Beziehung auf die Finanzen des Staats stehn. Nach diesem Begriffe dürfte die Commißion also wohl noch viele Geschäfte haben, ehe sie geendigt wird. Sie bringt ihre Vorstellungen unmittelbar an den König. Sobald aber ihre Vorschläge genehmigt sind, wird alles was zur Ausführung der Sache gehört, an die beykommenden Collegien verwiesen. Der freye Kornhandel, die Einziehung der alten Bank, und die Errichtung der neuen Species-Bank, die Veränderung in der Erlegung des Zolls, da die Waaren in Auflage genommen, und der Zoll bezahlt wird, wie jene verkauft werden, die Regulirung des Zolls von der Holz-Ausfuhr in Norwegen, gehören unter die vornehmsten Gegenstände ihrer Deliberationen, so weit solche bekannt geworden sind. Ihr Hauptgeschäft hat aber den freyen Handel, und einen angemeßnen Plan zur Unterstützung der Manufacturen und Fabriken, ohne Einfuhr-Verbote, betroffen. Diese mannichfaltige, und weitläuftige Arbeit, die oft durch andre dazwischen gefallne Neben-Arbeiten, und noch im vorigen Sommer, durch die Einrichtung der Brand-Versichrungs-Kaße in Kopenhagen, unterbrochen worden ist, soll nun auch zu Ende gebracht seyn, und die dahin gehörigen Plane sollen auch die Königl. Genehmigung erhalten haben.

Die Mitglieder dieser Commission sind gegenwärtig: Aus der Dänischen Kanzley, der Geheime Rath Brandt, Conferenz-Rath Schow; — Aus der Teutschen Kanzley, vacat nach dem Tode des Geheimen Raths Carstens — Aus dem Finanz Collegio, die Deputirten deßelben alle. — Aus der Rente-Kammer, außer dem Präsidenten Grafen Rewentlow, der Conferenz-Rath von Colbiörnsen. — Aus der Gereral-Zoll-Kammer, Cammerherr Moltke, (als erster Deputirter und als Deputirter im Finanz-Collegio), Etats-Rath Trant, die Committirten, Justiz-Rath Ove Malling, Justiz-Rath Tonderlund. Der Justiz-Rath Ove Malling führt das Protocoll. — Aus dem Commerce-Collegio, außer dem Grafen Schimmelmann, Kammerherr Sehestedt als Deputirter und Justiz-Rath Lawätz, Committirter. —

Der sinkende Fonds hatte am Ende des Jahrs 1795 an Staats-Schulden in allem abgetragen nahe an Viertehalb Millionen Thaler.

Im vorigen Jahre sind aus Dänemark 6000 Pferde, 22000 Ochsen, und 9000 Tonnen gesalznen Fleisches ausgeführt worden. Nach einem Mittelpreise, von 80 Thalern für jedes Pferd, 40 für jeden Ochsen, 16 für jede Tonne Fleisch, hat die Ausfuhr dieser drey Producte allein über 15 Tonnen Goldes ins Land gebracht.

7.

Stockholm, vom 8ten Julius.

Das große Campement ist zu Ende, und die Truppen zogen mit allem militairischen Pompe am 1sten dieses wieder in die Hauptstadt ein. Seitdem hat der Königliche Hof den gewöhnlichen Sommer-Sitz zu Drottninghohn eingenommen, außer der verwittweten Königin, welche ihren Sommer-Sejour zu Ulrichsdal hat.

In dem Gothenburgischen Stifte, welches aus den Provinzen Haland und Bahus-Lehn, nebst einem kleinen Theil der Provinz Westgothland besteht, sind im vorigen Jahre geboren 7723, und gestorben 6623 Personen;

folglich blieb ein Ueberschuß zum Vortheil der Population von 1100. Getraut sind 1741 Paar. Merkwürdig ist es, daß unter diesen nur 5 Paar Adeliche, wie auch von Adelich Gebornen nur 10 Kinder; welches beweiset daß die Nobleße daselbst in Abnahme ist. Die ganze Volks-Menge im dortigen Stifte im verwichnen Jahre war 235,141, und die Tabellen bezeugen, daß seit dem Jahre 1790 die Population einen Zuwachs von 15,779 Menschen erhalten hat. Die Stadt Gothenburg hatte beym Schluß des Jahrs 12,066 Einwohner.

Die Königliche Kanzeley hat neulich bey dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten einen sehr kündigen und fleißigen Arbeiter in dem Herrn von Brandorff verloren. Er ist in Stralsund, doch von Schwedischen Eltern, gebohren, hat in Teutschland und Schweden studiert, ist auf Reisen gewesen, und diente als Königlicher Secretair, im oben genannten Departement. Er ist seit kurzem von hier gereiset, und übernimmt das Amt eines Licent-Verwalters in seiner Vaterstadt. Er besitzt ungemeine statistische Kenntniße, und da er zugleich die Teutsche Litteratur vorzüglich liebt, so hat man auch in diesen beyden Fächern von ihm noch viel nützliches zu erwarten.

Der Reichs-Marschall, Graf Joh. Gabr. Oxenstierna, ein großes Genie, der die Lobrede auf Gustav III. in der Schwedischen Academie gehalten, welche schon von dem Herrn Gröning zu Weimar ins Teutsche übersetzt worden, hat neulich ein großes Gedicht, (die Erndte) in neun Gesängen, herausgegeben, welches gewiß an die Seite der Georgica und anderer berühmten ländlichen Gedichte gesetzt werden kann. Er mahlt ganz vortreflich den Schwedischen Landmann, seine Arbeiten, seinen Lohn, seine Vergnügungen, Schwedens Lage, Clima, und Producte, in Verbindung mit den Character-Zügen der Könige, welche die Cultur des Landes, insonderheit den Ackerbau, befördert haben, wobey er auch Gustav III.

den Stifter des Wasa-Ordens, und seinen Freund und Wohlthäter nicht vergißt. Das Lob dieses Königs ist auch hier gut gezeichnet, und bald wird die Zeit kommen, wo wahre Geschichte und gegründete Raisonnements Verleumdungen und Schandschriften in ihre schmutzige Sümpfe zurück werfen werden. Die Nachwelt ist gerecht, ist dankbar.

Die Wißenschaften haben in Schweden einen sehr schmerzlichen Verlust in der Person des Herrn Professors Joh. Carl Wilcke erlitten. Er war zu Wismar geboren, kam jung mit seinem Vater, Pastor an der hiesigen teutschen Kirche nach Stockholm, studierte zu Upsala, Rostock und Göttingen. Sein Haupt-Fach war die Experimental-Physik, und er starb als Secretair der hiesigen Academie der Wißenschaften und Ritter des Nordstern-Ordens. Er hat in einer Reihe von mehr als 30 Jahren ununterbrochen für die Praktischen Wißenschaften gelebt, insonderheit die Lehre von der Electricität sehr verweitert, und hatte einen liebenswürdigen Charakter. Er war gelehrt und tugendhaft in der ganzen Bedeutung dieser Wörter.

IX.

Frankreichs neuere Geschichte.

Der verflosine Monat hat keine wichtige Begebenheiten im Innern von Frankreich gehabt. Die Siege der Armeen, die Nachrichten von deren fortgehenden Zügen, von den gewonnenen Schätzen und Geldern vieler Länder, besonders in Italien, von dem auswärtigen Glücke der Französischen Waffen, haben, fast allein, alle Briefe und Berichte aus Paris angefüllt, und daselbst die andern Gegenstände der Aufmerksamkeit, und Unterhaltung verdrungen. Alles das hat gleichwol die schwankende unsichere Krisis des innern Zustandes nicht

ver-

verändert. Indem die Regenten der Französischen Republik auswärtige Länder, ganz Italien, und Teutschland, zittern machten, zitterten sie selbst für ihre Unterthanen, welche die neue Freyheit nicht für ein solches Glück anerkennen wollten, wie ihnen immer gesagt wurde. Die Unzufriedenheit äußerte sich, auf alle Art, öffentlich. "Wir wollen, sagte man, an dem Enthusiasmus Antheil nehmen, den so viele Triumphe erwecken, aber wir scheuen uns nicht zu sagen, daß alle diese Triumphe unnütz seyn werden, wenn sie nicht bald den Frieden herbeyführen, welcher, um glorreich zu seyn, gemäßigt seyn muß."

Mitten unter den fast täglich eintreffenden Siegesnachrichten (von denen nach dem Plane des Journals an andern Orten im Zusammenhange erzehlt wird) gab es in Paris in den letzten Tagen des Junius, und den ersten des Julius-Monats tumultuarische Auftritte. Das Gesetz, welches die Mandat-Scheine dem baaren Gelde im Werthe gleich setzt, hat niemals vollzogen werden können, außer in den Zahlungen der Registrirung, wodurch die Unzufriedenheit aber nur vergrößert wurde. Auf einmal wollten die Directoren die Sache durchsetzen. Die Lebensmittel und Waaren wurden mit gewafneter Macht, in der Halle, und auf den Märkten, nach dem Gesetze verkauft, oder vielmehr vertheilt. Dieß erstreckte sich bis auf die zu Markte gebrachte Kirschen, und Gartenfrüchte. Solche Anstalten machten aber die Märkte leer. Niemand kam wieder mit Lebensmitteln in die Stadt. Das Conseil der 500 berathschlagte über diese Umstände, und nach langen Debatten, hielt man es für das beste, nichts neues zu verordnen, sondern die Dinge ihrem Laufe zu überlaßen.

Die Feyer des auf den 28sten Junius bestimmten Festes des Ackerbaues zeigte öffentlich, wie abgeneigt die Nation (die wahre eigentliche Nation) von den neuen Einrichtungen sey. Man sahe nur einige wenige Neu-

gierige dem Spectakel zuschauen, welches einen goldnen Pflug auf einem antiken Wagen, den zwey Ochsen, mit vergoldeten Hörnern, und mit Blumen bekränzt, zogen, darstellte, wobey dann auf dem Marsfelde eine Rede gehalten wurde. Ein Pariser Journalist machte darüber die Bemerkung. "Dieß Spectakel hatte in den Thälern von Delos ehmals ganz artig seyn können. Für unser Zeitalter, und für unsre Sitten sind solche Embleme nicht. — Es giebt kein Fest, wobey das Herz nicht ist. Es giebt keine Republik, an welcher kein Herz hängt."

Man kann, schreibt ein Pariser, am 27sten Junius, die Einwohner von Paris in drey Klaßen eintheilen, welche auf eine monströse Art von einander verschieden sind. Die erste besteht aus sogenannten hommes de biens, Geldwucherern, Auskäufern, Beamten der Regierung, und allen denjenigen, die entweder von der Republik besoldet werden, oder handeln, und wechseln. Alle diese Leute bis auf den geringsten Knecht eines Mannes, der an der Gewalt Antheil hat, übertreten öffentlich alle Gesetze. Für sie herrscht Luxus, und Ueberfluß ausschließlicher Weise, für sie hat die Erde ihre Früchte, haben die Manufacturen ihre Kostbarkeiten; für sie arbeiten die Speisewirthe, die Köche. Diese verzehren in einer Stunde mehr, als 100 Familien im ganzen Monate haben. Die zweyte Klaße der Einwohner besteht aus Rentenirern, die ihr Vermögen dem Staate auf Treu und Glauben geliehen haben, und nun verhungern müßen, und aus solchen Personen, die kein Amt haben, die von ihrem Genie und Talenten sich sonst wohl ernährten, und die nun ihre Kleider und Bücher für ein Stück Brodt verkaufen müßen, im schrecklichsten Elende seufzen, und mit dem Tode, nur in der Hofnung eines beßern Schicksals, kämpfen. Man erkennt sie auf den Straßen, und öffentlichen Plätzen, an ihren leidenden Mienen, an ihrer Todten-Blaße, an ihren Blicken,

die

da die Verleihung ihrer Hergent nahm. In der ersten Klasse gehören die Künstler, Handwerker, und Arbeitsleute. Sie sind immer unzufrieden, weil jeder von dem Preise der Lebensmittel, und dem ihrer Arbeit sein Einkommen richtet, und die Verdienenden finden als Begünstigte des Lebens ihrer Arbeit, durch das Steigen des Tagelohnes, und Erhöhung der Preise, verändert. Von im Dienste der Republik stehenden Soldaten, die unter den Reihen haben gleiches Schicksal. Sie können mit den, was sie erhalten, nicht ihre Bedürfnisse bestreiten.

Solche Lobrednereien sprechen in Paris täglich Tausenden Beifall aus. Am großen Theater war die Stadt mit der allgemeinen Bewunderung beehrt. Lange Banden tumultuirender Anarchisten verbreiteten sich an den Markthäusern, Straßen, und waren in Bewegung, um sich, durch den Zuschauer die Waaren weg, und gaben das Feil, um Thee, Zuckerwerk. Sie erfüllten die Gassen mit ausschweifenden Geschrey, suchten die Gebäude zu verstören, und langten nach Beute Brodern, und Bäckereien. Die Verweisen suchen zum Theil ein solches mit der bewaffneten Macht. Zahlreiche Patrouillen ziehen bey der Nacht auf einander, besetzen die Straßen mit Reihen wie vorher. Doch das ist noch immer täglich, einzelne tumultuarische Auftritte, und nicht mit Paris allein auch in den ersten Tagen des Julius einen belagerten Ort. Tag und Nacht sind nun unaufhörlich Deputationen von Bürgern, an Rat und an Plätzen die Grossen zurückgehen, vornehmlich in den Wohnungen St. Antoine, und St. Marceau. Diese Bürgen Vorstehungen stehen die Ausweise der Ankommenden zum Zweck, auf daß der immer fortwährenden grossen Menge Nachkommen und der Verschleichen der Aufmerksamkeit der Wachen, und deren Gesellschaften, und Verfolgungen, welches auch die tumultuarischen Szenen der Regierung bey verschiedenen Zeiten

Die Gewalthaber befanden sich in anderweitiger Verlegenheit. Die neufabricirten zwey tausend vierhundert Millionen Mandatscheine reichten lange nicht hin, die Ausgaben zu bestreiten, da, troz aller Decrete, und Befehle, die Mandate 93 bis 94 Procent verloren, so daß 100 Livres in Mandaten nur 6 bis 7 Livres in baarem Gelde galten. Und endlich sahe sich der Rath der 500 sogar genöthigt, am 5ten Julius durch eine Resolution zu erklären, daß die Mandate nicht nach ihrem Nominalwerthe mit dem baaren Gelde gleich seyn könnten. So sind also die Mandate, wie man vorher sahe, ihrer Herabwürdigung, wie die Assignaten überlaßen. Da das Directorium selbst, bey der Creirung der Mandaten, dieselben als die letzte Reßource des Staats betrachtete, so kann man aus ihrem Verfalle, auf den Zustand der Finanzen schließen.

Bekanntlich konnte man mit Mandaten, National-Güter kaufen. Es subscribirten auch eine große Menge Personen auf solche Ankäufe. Allein die versprochne Verabfolgung der Güter geht nicht vor sich, weil dadurch alles wirkliche Staats-Vermögen erschöpft werden würde. Diese Schwierigkeiten der Verabfolgung der verkauften Güter vergrößert eben so sehr die Unzufriedenheit der Begüterten, die ihre Gelder nun verlieren sollen, als den Miscredit aller Finanz-Mittel.

Von der Verschwörung Desouets und Babeufs hörte man im Publico wenig mehr sprechen. Am 16ten Junius hielt Drouet vor der General-Committée eine lange Vertheidigungs-Rede, in welcher er zu beweisen suchte, daß er zwar die neue Constitution von 1795 nicht liebe, und dieses bey vielen Gelegenheiten bezeugt, nie aber den Vorsatz gehabt habe, sie mit Gewalt umzustürzen, und leugnete fast alle gegen ihn vorgebrachte Beschuldigungen. Gegen einige übrige brachte er Ausflüchte vor. Seine Rede schien nicht vielen Eindruck zu machen. Er wurde nach dem Tempelgefängniße zurückgebracht. Seit dem ist (bis zum 12ten Julius) nichts

weiter, weder gegen ihn, noch gegen Baboeuf, und deſſen Mitſchuldige, vorgenommen worden.

Die innerlichen Kriege in der Vendee, und in Bretagne waren ihrer Beendigung nahe. General Hoche verſicherte das Directorium, daß die Chouans die Waffen niedergelegt und abgeliefert hätten, und ihre Anführer hatten, zum Theil, Erlaubniß bekommen, das Land zu verlaßen, und über Jerſey nach England zu gehen. Mayenne, und Bretagne waren größtentheils beruhigt; aber in der Normandie waren die Chouans noch mächtig. Sie ſtreiften in ſtarken Haufen umher, und ſchlugen auch einige Republicaniſche Detaſchements, unter andern eines von 800 Mann bey Vire; ein ebenfalls ſtarkes Detaſchement bey Sourdeval, u. ſ. w.

In den ſüdlichen Provinzen loderte die Flamme des bürgerlichen Krieges ſchrecklich. Die einander wütigen Partheyen lieferten blutige Gefechte, und man verbreitete in Paris, daß der Royalismus im Süden überhand nehme. An einigen Orten maaßten ſich ſogar die Anführer von bewafneten Trupps, die ſich Generale des Königs nannten, die obrigkeitliche Regierung an. Alle dieſe Nachrichten aber ſind ſo unbeſtimmt, und unſicher, daß ſich kein hiſtoriſches Detail davon geben läßt. So viel iſt nur gewiß, daß die Unruhen in jenen Ländern fortdauern, und ſie verwüſten, und alle Greuel bürgerlicher Kriege verbreitet werden.

In Paris hatten die Directoren mit den Tractaten von Waffenſtillſtänden, und Frieden, welche die Fürſten unterhandelten, in deren Länder die Franzöſiſchen Heere eingedrungen waren, überhäufte Beſchäftigungen. Eben ſo waren die Siegesberichte, und Nachrichten von den Armeen das allein merkwürdige in den Verſammlungen der beyden Räthe; von welchen Gegenſtänden, wie ſchon oben erinnert worden, an andern Orten geredet wird.

(Noch folgt unten ein fernerer Artikel von Frankreich von den noch ferner erwarteten Nachrichten.) X.

X.

Kriegsbegebenheiten am Rheine. Fortschritte der Franzöſiſchen Waffen in Teutſchland.

Der Feldzug am Rheine hat eine ſchnelle, für Teutſchland widrige, Wendung genommen, welche die Italieniſchen Umſtände bewirkt haben. Man kann ſagen, die Franzoſen haben in Italien den Rhein erobert. Die im vorigen Monate S. 657 u. ff. erzehlten Vortheile, die die Teutſchen Waffen errangen, ſind bald wieder verloren gegangen. Die Franzoſen erfuhren die Schwächung der Kaiſerlichen Armee am Ober-Rheine, von welcher 40000 Mann, gröſtentheils nach Tyrol, abgehen mußten, weil die Franzoſen aus Italien dort einbrechen wollten. Der Feldmarſchall Graf von Wurmſer hatte die Folgen vorhergeſagt. Der ganze Feldzug am Rheine gieng durch die Schwächung der Kaiſerlichen Rhein-Armee verloren.

Die Schlacht am 15ten Junius bey Wetzlar (S. 658) hatte vorerſt große Folgen. Die Niederlage der Franzoſen, deren Verluſt man über 2000 Mann ſchäzte, und wobey ſie 6 Kanonen, und viele Munition und andre Beute verloren, machte ſie ſo muthlos, daß ſie am 17ten Junius ſchon über 8 Stunden weit entfernt waren. Der General Kray hohlte ſie am 19ten bey Uſerat ein. Hier aber fand er das Corps des Generals le Febre mit dem 24000 Mann ſtarken Corps des Generals Kleber vereinigt. Er griff gleichwol an, und gewann über den weit ſtärkern Feind, nach hartem Kampfe, und vielem Blutvergießen, endlich einen vollſtändigen Sieg. Die Franzoſen verloren über 3000 Mann an Todten und Verwundeten, 700 Mann und 21 Officiere an Gefangnen, und giengen noch in der Nacht auf den 20ſten zwey Stunden weit über die Sieg zurück. Schon befürchteten ſie eine Belagerung von Düſſeldorf, demolirten alle

von der Stadt liegende Gebäude, und vielen Verhackungen an den Thoren und Zugängen, Anstalt gemacht, denen über den Rhein gegangenen Franzosischen Corps alles den Weg daraus wieder über den Rhein zurück, und das Kinzer Thor bald Meister zu werden.

Schnell eilten der Erbprinz Carl, der sich durch Mainz, gerettet hatte, und tapfere Truppen in seinen Lauf unterwegs einiger Kraft ermehren hatte, und von gegen Deutschland gerichteten Lager, mit seiner begleiteten Armee herbey, und alle über Mainz nach dem Ober-Rheine. Die beyden Cavalry, denen der Prinz Carl mit seinen Truppen bey der Stadt Mainz, zu Kastel, zu Castor, gestanden, standen in offenbarer Gefahr von dem Ober-Rhein zu. Nur ein Theil davon konnte ihnen Raum, unter den Oberbefehle des Generals von Wartensleben hier passiren der Cavy und der Infant. Vertheidigung Mainz zu verstehen.

Es war neun Uhrer am Ober-Rheine, wie die Kaiserliche Armee ankam und Der Französische General Meynau, der seine Hauptquartier bey Carlsruhe hatte, war an der Zahl von 12000 zum 24sten Junius, mit seinen Truppen über den Rhein gegangen, hatte sie auch schon bereits Speyer Rat leicht eingenommen, und sie standen in mehrern Corps bis gegen Landau vor den Rhein gehen. Er beherzte nun das Badensche Weiterhinzuziehen, und den Durchgang zu nehmen.

Die Kaiserliche Armee am Ober-Rheine, deren Hauptquartier bey Schwetzingen war, konnte nicht eher an jenen Ort Schritte die Französische Armee angreifen, als sie, nach ihrer bisherigen Verrichtung durch Altenburgen und andern Lager Hochstadt Zeit, Gelegenheit hatten Ihrer Macht, insbesondere die herbeygezogene Truppen zur Vereinigung erhalten hätte. Ein Corps Badischer und Reichs-Truppen wurden indessen der Armee Sing, ohnweit Wallstadt, den 23sten Junius mit der beyden Infanterie-Regimenter angegriffen, und mußte sich, mit

Verlust von 6 Kanonen und einigen Hunderten an Gefangnen zurückziehen. Die Franzosen breiteten sich in jenen Gegenden aus, erhielten täglich neue Verstärkungen, wodurch ihre Anzahl immer anwuchs, und drangen an mehrern Orten weiter vor. Ein Corps zog am 29sten in Oppenau ein, wurde aber von den herbeykommenden Kaiserlichen Truppen in der Nacht auf den 1sten Julius bis nach Lauterbach zurückgetrieben, kam am 2ten Julius mit vieler Verstärkung abermals nach Oppenau, und verdrang die Kaiserlichen; ein Corps bemächtigte sich am 2ten Julius der Päße auf dem Berge Kniebes am Ober-Schwarzwalde. Die schwache dasige Besatzung der Kaiserlichen und Schwäbischen Truppen verließ Freudenstadt, und zog sich über Nagold zurück. Auf der andern Seite drangen die Franzosen über Haslach ins Kinziger Thal. Die Hauptmacht aber zog über Bühl gegen Rastadt.

Der Erzherzog Carl langte am 3ten Julius zu Carlsruhe an. Das Kaiserliche Corps in jenen Gegenden hatte sich an die Murg gezogen. Hier wurde daßelbe am 5ten Julius Mittags von den Franzosen mit großer Ueberlegenheit angegriffen. Das Treffen dauerte bis Nachts um 9 Uhr unter der heftigsten Anstrengung von beyden Seiten. Auf dem Oesterreichischen linken Flügel bey Kuppenheim war der Angrif der Franzosen am stärksten, sie drängten daselbst die Oesterreicher zurück, errichteten an der Murg Batterien, und forcirten so die Murg, über welche sich die Oesterreicher zurück ziehen mußten, drangen darauf seitwärts gegen Rastadt vor, und besetzten noch des Abends diese Stadt. Die Kaiserliche Armee concentrirte sich hinter der Murg, und nahm den Weg nach Etlingen. Sie hatte in dem Treffen viel Volk verloren. Man schätzte den Verlust auf 2000 Mann an Todten und Verwundeten. Das Sächsische Corps kam über Durlach den Kaiserlichen zu Hülfe. Man erwartete am 8ten Julius eine entscheidende Haupt-Schlacht.

Das

Das Corps des Prinzen von Condé, welches sein Hauptquartier zu Ahrweiler, zwischen Adenhard und Brisach hatte, wurde schon am 31ten Julius von einem starken Republicanischen Corps angegriffen, und nach der blutigsten Gegenwehr, mit einem Verluste von etwann 100 Mann, zum Rückzuge genöthigt. Er vereinigte sich, mit seinem Rückzuge nach Creutz, über Wilmingen nach der Donau zu.

So verbreiteten sich die Franzosen von mehreren Seiten bey und über Andernach in Schwaben, in dem Herzogthum Coloumes, und bis nach den Bergstrasse hin, der Prinz von Condé aber stand, und die Kaiserlichen Truppen wurden allenthalben der Ueberlegenheit weichen, und sich zurückziehen. Man schätzte die Anzahl der, in den Ober-Rhein, in Deutschland eingedrungenen Franzosen auf mehr als 40000 Mann, welches wahrlich nicht übertrieben war, da alle Corps, welche zu der Französischen Armee und ihrem Armee gehörten, bis auf einige Mann-schaft, zu dieser Rhein-Operation hergebothen worden waren, sogar alle Positionen gegen Mannheim verstärken konnten, Landau, Frankenthal, die ganze Pfalz, und an die Saar, und sogar die lange der Schaarzen, und so starke besetzter linien der Germersheim. Die Kaiserliche Besatzung in Mannheim suchte darauf hervor, und bemühte sich herzhaften gegen Heeren.

Der Uebergang der Franzosen über den Ober-Rhein, und ihre in Schwaben, und Bretzgau anschwellende Macht nöthigte den General, Grafen von Wartenleben, am Bieber Mayen mit seiner durch den Abmarsch seiner Truppen geschwächten Armee, am 28ten Junius sich über die Sieg nach der Lahn zurück zu ziehen. Die Franzosen rückten sogleich wieder vor, und mit seiner Schnelle, daß die ihren Divisionen der General-Lieutenants, Colland, und Clermont schon am 30ten Junius die Sieg passiren. Unterrichtet von dem glücklichen Uebergange ihrer Waffenbrüder am Ober-Rhein, und deren Vorrückungen, und Siegen, mach-

gieng auch nun General Jourdan mit der Haupt-Armee wiederum bey Neuwied über den Rhein. Er überfiel das voraus stehende Oesterreichische Corps des Generals Fink bey Montabauer am 4ten Julius, und nöthigte dasselbe mit einem beträchtlichen Verluste sich nach der Lahn zurück zu ziehn. Es fielen noch andre kleinere Angriffe und Ueberfälle einzelner Corps vor, welche die Armee des Grafen von Wartensleben ansehnlich schwächten. Gleichwol behauptete er noch ständhaft seine Position an der Lahn von Wetzlar bis nach Limburg. Er schlug am 7ten Julius die heftigsten, den ganzen Tag hindurch wiederholten Angriffe der Franzosen, auf Limburg, herzhaft ab. Am folgenden Tage wiederholten die Feinde ihre Angriffe mit stürmischer Hitze. Sie wurden immer zurückgeschlagen, und hatten großen Verlust. Indem dieß aber bey Limburg vorfiel, umgiengen die Generale Jourdan und Kleber das bey Neukirchen postirte Kaiserliche Corps, und überrumpelten daßelbe. Aller Tapferkeit ohnerachtet verloren hier die Kaiserlichen an Todten, Verwundeten, und Gefangnen, über 2000 Mann, und die Franzosen wurden Meister der Lahn, da auch am 6ten Abends ein Französisches Corps bey Runkel die Lahn forcirt hatte.

Die Kaiserlichen hätten auf dem Rückzuge von der Lahn über Butzbach nach Friedberg hin, wo das Haupt-Corps am 9ten des Abends ankam, beständige, heftige Gefechte. Sie wollten ihren Marsch nach Bergen, bey Frankfurt richten, wurden aber am 10ten Julius bey Friedberg von der ganzen Armee des Generals Jourdan angegriffen. Dreymal schlugen die Kaiserlichen alle Angriffe ab, machten 500 Franzosen zu Gefangnen, und würden den Sieg völlig behauptet haben, wenn sie nicht endlich von der ausgedehnten Uebermacht des Feindes wären tournirt, und in der Flanke angefallen worden. Die beyden Kaiserlichen Flügel zogen sich zurück, das Centrum stritt noch immerfort, und behauptete das Terrain

rain, bis es sich in Gefahr sahe, abgeschnitten zu werden. Der Rückmarsch der Kaiserlichen gieng nach Vilbel und Bergen. Man glaubte, daß sie hier noch den Ausgang eines decisiven Treffens abwarten würden, allein da die Franzosen Anstalten machten, von Butzbach nach Aschaffenburg vorzudringen, so zog sich der General Wartensleben mit seinem Corps, außer einigen leichten Truppen, am 11ten Julius bey Offenbach, und Frankfurt, über den Mayn.

So war die Stadt Frankfurt am 12ten Julius den Franzosen zum zweytenmale in diesem Kriege überlaßen, und erwartete sie stündlich. Es gieng eine Deputation der Stadt an den Französischen General ab, und beym Schluße dieses Kapitels versichert man, daß die Franzosen am 16ten Julius in Frankfurt eingerückt sind.

Die ferner erwarteten Nachrichten werden wir noch in diesem Monatsstücke, auf den letzten Seiten, mittheilen.

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Großbrittannien

behauptet das Glück, unter allen Mächten, welche diesen in seinen Folgen unzuberechnenden Krieg, gegen Frankreich geführt haben, die einzige zu seyn, welche mit den Waffen in der Hand gewinnt. Die Brittische Macht zur See hat sich gleich anfänglich in den Besitz wichtiger Vortheile, durch Eroberungen der meisten Französischen Besitzungen in den beyden Indien, gesetzt, und diese Vortheile, bey dem so sehr veränderten Schicksale Hollands, durch Wegname der wichtigsten Holländischen Besitzungen in Ost- und Westindien, so wie des Vorgebürges der guten Hofnung, noch ansehnlich vermehrt. Die in den letzten Wochen in England angelangten Officialbe-

richte aus Westindien enthalten neue Beyträge zur Geschichte dieser Eroberungen. Der, von dem Brittischen Commandeur en Chef in Westindien, General Abercrombie, mit einem kleinen Truppen-Corps detaschirte General White nahm am 22sten April die Holländische Kolonie Demerary, und am 2ten Mai die Holländische Kolonie Berbice auf eine fast gleichlautende Capitulation ein, deren wesentlicher Inhalt dahin geht: daß den Einwohnern beyder Kolonien Sicherheit der Personen und des Eigenthums, freye Religionsübung und, im Falle sie beym Friedensschluß Englische Besitzungen bleiben, auch alle Rechte der Englischen Kolonien versprochen worden. Die Officiere der Holländischen Besatzungen werden, wenn sie es verlangen, in Englischen Dienst und Sold mit der Erlaubniß aufgenommen, daß sie, wenn der Erbstatthalter in Holland hergestellt wird, alsdenn wieder in Holländische Dienste treten können. Die gemeinen Holländischen Soldaten, welche sich zum Englischen Kriegsdienst verpflichten, erhalten jeder ein Handgeld von einhundert Gulden, und der Gouverneur und die Civil-Beamten beyder Kolonien behalten, gegen Leistung des Eides der Treue, ihre Stellen, wovon blos diejenigen ausgenommen sind, welche für das Französische Interesse zu große Partheylichkeit gezeigt haben. Wegen Beybehaltung der Holländischen See-Officiere im Englischen Dienst, sollte noch erst die nähere Bestimmung aus London abgewartet werden. Außer unermeßlichen Vorräthen von Westindischen Waaren, welche zu Demerary vorgefunden wurden, und sämmtlich nach England geschickt werden sollten, bemächtigten die Englischen Schiffe sich auf dem dasigen Fluße auch einer Holländischen Fregatte von 24, eines Cutters von 12 Kanonen, eines Französischen Kapers, und 70, dort in Ladung gelegener, Holländischen Schiffe. Beyde Kolonien mit dem Fort Friedrich Wilhelm zu Demerary ergaben sich ohne Widerstand.

Be-

Beobachtungen und übrigen war die Eröffnung der Bill der Truppen, a Mocken von 30000 Mann, bestimmt, Zuli St. Lucia, welche sich endlich am 25sten Mai, unter eine in dem Hauptquartier Morne Fortune gehaltenen Conferenz, ergab, und welcher die über neue Mann starke Besatzung die Waffen streckte. Martinique, am 25sten Mai, mit den Einwohnern capitulirte, am, nach Streckung des Gewehrs, die zur Vertheidigung in Kriegsgefangenschaft zu bleiben, und die übrigen in den Transport und heimgehen. Die Insel, die Grad Tiefe, Tiefe Bay und Saufte den Hauptstadt Basseterre zu nehmen, und die Einwohner in den Genuß ihres Eigenthums wurden am 25sten Mai zu Zuli 1702 Mann unter dem General Campbell an Land, Bay, und darauf der Uebergang der Truppen der Insel bestimmten Truppen unter dem General Prescott zu Tree in Besitz gelassen. General Campbell bemächtigte sich zugleich der beyden Forts Am Johns, Monte Chabot und Morne Mathurin in der Nähe des Hauptplatzes Morne Fortune, und Genes ral Matthews setzte sich in den Besitz des großen Fort St. Louis, und am 27sten Mai auch die beyden Forts Charlotte, welches den ganzen Hafen beherrschen, wegnehmen, welche alle mit wenigen ausgeschossen gefeuert hatten, worauf sie sogleich werden mußten. Nach einem Schmiedeisen wurde es endlich heute gehoben, daß am 26sten Mai mit Bedingungen der Hauptplatz Morne Fortune aus 17 Belagerungsstücken der Festung zu Brach worden konnte, worauf die Belagerten am 24sten Mai ihre Waffenstillstand verlangten, der sich mit der Capitulation endigte. Die Mannschaft besteht aus Einige Stück Artillerie, 12 Capitains, 17 Subalterne Officieren und 344 Gemeinen an Verwundeten, und 5 Officieren und 160 Gemeinen an Todten, ungerechnet

Eine Folge dieser Eroberung war, daß die Inseln St. Vincent und Grenada nicht mehr von St. Lucie aus durch frische Truppen-Expeditionen beunruhigt werden konnten, und so bemächtigten sich die Engländer bald der auf jenen Inseln befindlichen Französischen Detaschements, und sicherten den Besitz der Inseln. Bis zum 6ten Junius, als so weit anjetzt die neuesten Nachrichten aus Westindien reichen, wußte man noch nicht, ob der General Abercrombie noch vor Eintritt der Regenzeit den Angrif auf die, den Franzosen noch übrig bleibende Insel Guadeloupe unternehmen würde. — Auf St. Domingo haben die Franzosen eine wichtige Unterstützung erhalten, da die unter dem General Rochembeau und Commissair Santhonax von Brest ausgelaufene Flotte von 3 zu Fluitschiffen ausgerüsteten Linienschiffen, 3 Fregatten und 8 großen Transport-Schiffen mit 2000 Mann und 10,000 Gewehren, zu Cap François, angelangt war.

Aus **Ostindien** reichen die neuesten Berichte bis Ende Februars, und enthalten wiederholt die Nachricht, daß der Englische General Stuart sich auch der Hauptstadt **Colombo** auf der Insel Ceylon und der noch übrigen, von den Holländern auf jener Insel inne gehabten, Posten bemächtigt habe. Mit einem neutralen Schiffe hatte man aus Ostindien die Nachricht, daß der König von **Tanjour**, unter dem Vorwande von Unfähigkeit zur Regierung, abgesetzt worden, und daß die Englischen Truppen sich des Gebiets von Tanjour bemächtigt hätten. Durch die neuen Verfügungen, welche der Staats-Secretair Dundas, im Parlamente, wegen des Avancements der in Ostindien dienenden Englischen Truppen durchgesetzt hatte, war die unter den Officieren gedachter Truppen herrschende Unzufriedenheit völlig gehoben worden. Aus Ostindien sind seit kurzem viele reichbeladne Schiffe in England angekommen.

Indem Großbrittannien auf diese Art seine Macht

in

in den Kolonien befestigt, die Flotten die Holländischen und Flandrischen Häfen blockirt halten, und sich der an den Französischen Küsten erscheinenden, Fregatten und Corvetten bemächtigen, so daß in der Mitte des Junius 3 von Brest ausgelaufene Fregatten, welche zusammen über 100 Kanonen, und über 1000 Mann Besatzung führten, weggenommen wurden, auch die Flotte im Mittelländischen Meere den Hafen von Toulon fortdauernd blockirt hält, sind die Fortschritte der Französischen Armee in Italien für die Englische Schiffart, besonders durch Besetzung des wichtigen Hafens von Livorno, äusserst nachtheilig geworden.

Nachdrücklicher als Toscana wußte der Americanische Congreß seine Neutralität zu behaupten, und beschloß am 13ten Mai, in seinen Häfen nicht mehr den Verkauf der aufgebrachten Prisen zu gestatten.

Außer der in der Nordsee kreuzenden Englisch-Rußischen Flotte, hielten die Admirale Colpoys und Curtis mit 12 Linienschiffen, zur Sicherheit der Englischen Kauffahrtey den Canal besetzt. Nach einer genauen Liste sind, außer den im wirklichen Dienste befindlichen Kriegs-Schiffen, auf den Wersten 22 Linienschiffe, theils im Baue, theils in Ausrüstung. Aus Lißabon kam an einem Tage eine Flotte von 65, größtentheils mit Wein befrachteten, Kauffahrtey-Schiffen in den Englischen und Irländischen Häfen an. Ihr Werth wurde über eine Million Pfund Sterling geschätzt.

Der in Bretagne, auf den beyden Ufern der Loire, und im ehemaligen Anjou, nun beendigte Chouanskrieg hat dem Französischen General Hoche Gelegenheit gegeben, ein Corps von 10,000 Mann in der Gegend von St. Malo zusammen zu ziehn, und da er zugleich alle im dasigen Hafen befindliche Fahrzeuge und Fischerschiffe in Beschlag genommen hat, so ist die dadurch mit einer Landung bedrohte Insel Jersey auf ihre Vertheidigung aufmerksam gemacht worden. Die dort kreuzenden Eng-

lischen Schiffe werden indeßen diesen Landungs-Versuch, wenn er wirklich Statt haben sollte, sehr erschweren. Von dem Mißlichen einer solchen Unternehmung liefert der vorige Krieg auch ein auffallendes Beyspiel. Uebrigens hat man von den Chouans-Corps, welche in Bretagne die Waffen niedergelegt haben, seit kurzem mehrere Officiere, ansaßige begüterte Edelleute jener Provinz in England und auf der Insel Jersey ankommen sehn. Es wurde ihnen vom General Hoche freygestellt der Republik zu schwören und im Besitz ihrer Güter zu bleiben, oder das Land zu verlaßen. Sie wählten eine freywillige Verbannung, blieben ihren Grundsätzen, mit Aufopferung ihres Vermögens getreu, und verließen ihr Vaterland auf Cartelschiffen, die ihnen dazu bewilligt wurden. Die großmüthige Freygebigkeit, welche viele begüterte Engländer gegen die in England jetzt so zahlreiche Französische Emigrante zeigen, gewährt denselben die nöthige Unterstützung. Graf Moira steht an der Spitze der Großen, welche diese Gastfreundschaft so reichlich ausüben.

Das neue Parlament, zu welchem die Wahlen in England und Schottland ganz nach dem Sinn des Ministers ausgefallen sind, ist vorläufig zwar nur bis zum 16ten August prorogirt, wird aber gewiß noch weiter verschoben, da der König, von der Königin und den Prinzeßinnen begleitet, am ersten August die Badereise nach Weymouth antritt, woselbst er bis im September bleiben wird.

Der Prinz und die Prinzeßin von Wallis haben ihr bisheriges Mißverständniß durch eine glückliche Aussöhnung beendigt, an deren Zustandebringung der König selbst den thätigsten Antheil nahm. Diejenigen Personen, welche zu der Unzufriedenheit Gelegenheit gegeben, sind von dem Hof-Etat entfernt, und die gesammte Königliche Familie lebt in vollkommner Harmonie.

Von

Von den Verhältnißen Englands mit Spanien wird unter der Rubrik dieses Landes geredet. Von den Verhandlungen mit dem Hofe zu Wien weiß man nur die Existenz, über die Gegenstände waltet das Stillschweigen der Politik.

Portugall.

Die weitaussehenden Plane und Entwürfe an dem Portugiesischen Hofe, in Hinsicht auf Africa, die wir schon vor mehrern Monaten (S. Mai S. 480 f. f.) erwähnt haben, scheinen Fortgang zu gewinnen. Der unsern Lesern schon bekannte Neger-Fürst, der sich bisher noch immer als Gesandter des Königs von Agom in Lissabon aufgehalten, hat in Gegenwart des Thron-Erben von Portugall und seiner Gemahlin, die als Tauf-Zeugen, nebst vielen andern vornehmen Personen der Handlung beywohnten, die Christliche Taufe erhalten, und seine bisherige Religion verlaßen. Ein besonders merkwürdiger Umstand war hierbey, daß der Neger-Fürst den Namen **von Braganza** erhielt; ein Name, der bisher nur von einem Zweige der Königlichen Familie geführt wurde, und ein neuer Beweis von den genauen Verhältnißen mit dem Africanischen Fürsten, und von weitern Aussichten zu seyn scheint. Mit vielen Merkmalen der Freundschaft des Hofes zu Lißabon überhäuft, und mit dem Christ-Orden geziert, verließ der Neger-Fürst, jetzt Johann, Carl, Anton von Braganza, Portugall, und eilte zu Schiffe nach Africa, seinem Vaterlande. So erzehlen wenigstens die öffentlichen Blätter, und besonders mit den angeführten Umständen die Wiener Zeitung. Da wir aber von Lißabon selbst her von der Abreise dieses Prinzen keine Nachricht erhalten haben, sondern vielmehr gemeldet wird, gedachter Africaner werde, nach dem Tode seines Onkels, in einem Kloster erzogen, so wißen wir nicht, in diesem Augenblicke, ob die Nachricht von der Abreise, welche am 8ten April erfolgt seyn soll, schon wirklich statt gehabt hat.

Eine Begebenheit von großer Wichtigkeit, sowohl für den Handel Portugalls, als seine anderweitigen auswärtigen Verhältniße, ist der Beschluß der Regierung, durch welchen am 24sten Mai der Hafen von Lißabon, vom Anfange des Jahrs 1797 an, für einen Freyhafen erklärt wird. Diese Verordnung, welche allen Europäischen Mächten, und also auch den Franzosen diesen Hafen öfnet, ist eine offenbare Verletzung des mit England geschloßnen Bündnißes, welches wir im ersten Monats-Stücke dieses Jahrs (S. 42 u. f. f.) mitgetheilt haben. Denn der Portugiesische Hof hatte sich in diesem Tractate, zufolge des IV. Artikels, verbindlich gemacht, den Franzosen alle Häfen zu verschließen. — Man muß die Folgen von diesem geflißentlichen Bruche des mit England geschloßnen Bündnißes erwarten. In dem Decrete zu deßen Realisirung schon die erfoderlichen Maas-Regeln getroffen wurden, ist bestimmt, daß alle eingeführte Güter, außer Toback und Zucker, nach Erlegung von 1 Procent, diejenigen Güter aber als Getraide u. dgl. die bisher keine Einfuhrzölle erlegten, ganz frey wieder ausgeführt werden dürfen. Selbst im Fall eines Krieges ist den Besitzern der im Hafen von Lißabon liegenden Güter für allen Verlust Gewähr geleistet.

Bey den kriegerischen Aussichten und Scenen, nicht nur in Europa sondern auch in den fremden Welttheilen, hielt es der Portugiesische Hof für nöthig, auch seine außereuropäischen Besitzungen, und vorzüglich in Ostindien, in Vertheidigungsstand zu setzen. Eine völlig ausgerüstete Escadre verließ den Tagus, und seegelte nach Madera und von dort nach Ostindien, um die dasigen Niederlaßungen und Besitzungen der Portugiesen mit bewafneter Macht zu sichern.

Spanien.

Die schon mehrmals in unserm Journale befindliche Bemerkung, daß das gegenseitige gute Vernehmen und die friedlichem Verhältniße zwischen Spanien und dem

dem Großbrittanniſchen Cabinet ſich ihrem Ende näherten, iſt durch die neuerlich erfolgten Begebenheiten beſtätigt und erfüllt worden.

Wer die Staatskunſt und die Geſchichte mit Beobachtungs-Geiſte kennt, wird wißen, daß, wenn bey ſolchen Conjuncturen, wie jetzt obwalten, eine Macht der andern alliirten Macht einen Frieden mit dem Feinde anträgt, dieſer Friedens-Vorſchlag immer der erſte Schritt zum Friedens- und Freundſchafts-Bruche iſt. Die ältre und neuere Geſchichte giebt zahlreiche Beweiſe von dieſer durch die Erfahrung bekräftigten Maxime. Spanien that dieſen Schritt. Es nahm die Vermittlungs-Rolle an, durch ſeinen Miniſter in England die Franzöſiſche Republik mit England auszuſöhnen. Es ließ Friedens-Vorſchläge thun. Am Madriter Hofe geſchahe indeßen eine ernſthafte Erklärung des Friedens-Fürſten an den Engliſchen Miniſter daſelbſt, deren Inhalt dahin gieng, daß wenn England durchaus in keinen allgemeinen Frieden einwilligen wollte, Spanien ſich mit andern Mächten verbinden müße, um England zur Aufgebung ſeiner übertriebnen Anſprüche und Forderungen und zum Frieden zu nöthigen; der Friedens-Fürſt fügte hinzu, daß die großen Rüſtungen in Spanien die Sicherung der dem Könige von Spanien zuſtehenden Rechte zur Abſicht hätten. — Bey dieſer Lage ſchien die wünſchenswerthe Erhaltung des Friedens faſt unmöglich.

Dagegen wurden die Verbindungen der Krone Spanien mit Frankreich, und die beyderſeitige Freundſchaft immer genauer. Sie ſollte durch ein Offenſiv- und Defenſiv-Bündniß gekrönt werden. Wir haben ſchon im vorigen Monats-Stücke dieſes Bündnißes erwähnt, deßen Abſchließung entweder ſogleich vor ſich gehen ſollte, oder auch ſchon erfolgt war, und nur wegen der Erwartung der Ankunſt reicher Flotten aus America, die man den Engländern nicht Preis geben wollte, verheimlicht

wurde. Inzwischen erhielt Frankreich viele Beweise von der Freundschaft Spaniens und viele vorzügliche Auszeichnungen. Die Französische dreyfarbigte Flagge mußte, neben der Spanischen auf den Spanischen Kriegsschiffen wehen. Alle Justiz-Höfe und vorzüglich das Inquisitions-Tribunal erhielten Befehl, den Franzosen (und für solche erklärte man diejenigen, die die Revolutions-Kocarde trugen) die Freyheit ihrer Religions-Uebungen zu gestatten, von welcher Beschaffenheit sie auch wären. — So wurden die Franzosen in Spanien auf alle Weise begünstigt. Man nannte den Friedens-Fürsten und die Königin die Protectoren von Frankreich, und es ist kein Zweifel, daß sie dazu ihre Ursachen hatten.

Die schon so lange dauernden Anstalten zum Kriege, die schon so oft von uns bemerkten Rüstungen Spaniens, wurden mit erneuerter Stärke und in größter Eile fortgesetzt. In Andalusien stand bey St. Roch in 3 errichteten Lagern ein Corps von 40,000 Mann, welches außer 6000 Mann, die schon durch Cadix gekommen waren, noch viele Truppen-Verstärkungen und Artillerie, aus dem nördlichen Spanien erwartete. Auch an andern Orten zog man Truppen zusammen, und errichtete Magazine zu ihrer Unterhaltung. Man meldet uns in einem Privatschreiben von guter Hand, daß mit dem Anfange des Julius wahrscheinlich die Belagerung von Gibraltar ihren Anfang nehmen würde. Die Munition, welche bereits zur Belagerung dieser fürchterlichen Festung ankam, wird als unermeßlich beschrieben.

Die schon ehmals erwähnten 22 Spanischen Generale zu Aranjuez hatten nach vielfachen Berathschlagungen auf eine neue Recrutirung von 50,000 Mann gedrungen, und verlangten die Errichtung verschiedner neuer Corps; hingegen hatten sie die vorgeschlagene Reforme des gesammten Spanischen Militairs völlig verworfen.

Einen

Einen gleichen Fortgang hatten die See-Rüstungen. Die Kriegsschiffe wurden in allen Häfen in seegelfertigen Stand gesetzt; die Flotte des Admirals Solano zu Cadix wurde von neuem verstärkt; und die Arsenale mit den Bedürfnißen der Marine, die man vom nördlichen Europa zu erhalten bemüht war, versehen. — Zu Cadix kamen indeßen viele neue Schätze und Reichthümer aus America an. Auch kamen im Anfange des Junius vier Linienschiffe an, welche 300 schwere Kanonen, und eine große Menge andrer Kriegs-Vorräthe brachten.

Eine Englische Flotte von 9 Linienschiffe, 4 Fregatten, und 2 Kurters kreuzten indeßen immerfort zwischen Cadix und Gibraltar, und hinderte noch immerfort das Auslaufen der Spanischen Flotte des Admirals Don Solano.

Das Project des Friedens-Fürsten, einen allgemeinen Frieden zu bewirken, und der Krone Spanien die Ehre der Vermittlung deßelben zu verschaffen, war gescheitert. Von einer andern Seite aber hatte er zur Entschädigung das Vergnügen, andere Nationen mit einander aussöhnen zu können. Der Madriter Hof wurde von der Pforte ersucht einen langen Waffenstillstand zwischen ihr und den beständigen Feinden der Osmannen, den Maltheser-Rittern, zu vermitteln. —

Spanien erlitt im vorigen Monat einen Verlust durch den Tod eines seiner berühmtesten Helden, des Herzogs von **Crillon-Mahon**. Er starb als General-Capitain der Königreiche Valencia und Murcia, im 80sten Jahre seines verdienstvollen, tapfern Lebens, in welchem er stets Beweise von Muth und Geistes-Größe gegeben, und nicht weniger als 68 Gefechten beygewohnt hatte. Wir wollen hier als seine vorzüglichen spätern Thaten nur die wichtige Eroberung der Insel Minorca, (der er von dem darauf liegenden Orte Mahon den ehrenvollen Beynamen, den er führte, verdankte,) und den mit Tapferkeit und Klugheit geführten Oberbefehl

bey

bey der Belagerung von Gibraltar anführen, wovon man in den erstern Jahrgängen dieses Journals der Jahre 1781, 82, und 83 ausführliche Erzehlungen finden kann.

Man hatte in Spanien schon im vorigen Monate mit jener neuen Reforme in der geistlichen Verfassung, die wir im vorigen Monats-Stücke (S. 631) erwähnten, den Anfang gemacht. Eine große Anzahl Klöster und ihre Güter und Fonds wurden von der Regierung eingezogen, und so dem Staate neue Einkünfte und Vortheile verschaft.

Die Bewohner der Provinz Biscaya, die immer unruhige Bewegungen machten, hatten vom Könige die Erfüllung ihres vieljährigen Gesuchs, nemlich eine eigne Landes-Regierung, welche sie sonst mit der Provinz Valladolid gemeinschaftlich hatten, und die alten Privilegien wieder erhalten, welche ihnen in den vorigen Zeiten genommen worden waren. Dieses Land erhielt dadurch eine Beruhigung, die durch seine Lage an den Grenzen von Frankreich, für die Spanische Regierung sehr wichtig ist.

Holland.

Die Sitzungen des National-Convents hatten im vorigen Monate sowohl für die innerlichen als äußerlichen Verhältniße der Republik kein großes Interesse, und die Verhandlungen betrafen größtentheils Gegenstände von geringer Wichtigkeit für die Zeitgeschichte, oder wurden von Zeit zu Zeit ajournirt, und also nichts bestimmtes ausgemacht. Die Glieder des Convents, die, wie wir schon bemerkt haben, nur auf fernere Erweiterung ihrer Macht bedacht waren, strebten nach Verringerung der Gewalt der Personen, die nächst ihnen am Ruder der Regierung waren, nemlich der Provinzial-Verwaltungen. Man hatte daher im Convent vorgeschlagen, daß ohne Einwilligung und Bewilligung des Convents die Provinzial-Verwaltungen keine neue Ver-

fügun-

fügungen treffen sollten, und ihnen dieß sogar schriftlich erklärt. Durch diesen gewaltsamen Schritt hob der Convent seine eigne feyerliche Erklärung, und die sich selbst, gleich bey Eröfnung seiner Sitzungen, auferlegte Verbindlichkeit, nie sich in die innern Angelegenheiten der Provinzen mischen zu wollen, auf.

Die Provinzial-Verwaltungen sahen die Verringerung ihrer Macht sehr ungerne, und arbeiteten dem Convent entgegen. So lagen die neuen Aristokraten zusammen in einem geheimen Kampfe, der sich auf die Seite des Convents neigte, deßen Ausgang man aber erwarten mußte.

Die Arbeiten an der Verfaßung einer neuen Constitution dauerten noch fort. Man hatte dem Convent die wichtige Angelegenheit zur Berathschlagung vorgelegt, daß die Einheit und Untheilbarkeit der Batavischen Republik die Grundlage der neuen Constitution ausmachen sollten; aber sie wurde nicht entschieden. Man übertrug sie dem Ausschuße, der an dem Entwurfe einer neuen Constitution arbeiten sollte. — Von dringlicher Wichtigkeit waren die geheimen Verhandlungen des Convents, deren Gegenstände die Finanzen betrafen. Man fühlte in ganz Holland den traurigen Zustand derselben, es fehlte an Mitteln, die erforderlichen Summen herbeyzuschaffen. Das Staats-Vermögen der Republik war gänzlich erschöpft, und nur die Gewalthaber bereicherten sich auf Kosten des öffentlichen Wohls. Die ganze politische Maschine drohte in Stocken zu gerathen, da kein Geld vorhanden war, die Triebräder derselben wieder in Gang zu bringen.

Die Provinz Holland sollte die ungeheure Summe von 34 Millionen zu den 60 Millionen liefern, welche durchaus von der Republik verlangt wurden und nöthig waren; und das Geld mußte wegen des drückenden Mangels, wenigstens zum Theil, sogleich geschaft werden. Es wurde daher beschloßen und bekannt gemacht,

macht, daß die (schon so bedrückten) Bewohner der Provinz Holland eine Kopfsteuer, der man den Namen und die Form eines Don Gratuit (!) gab, erlegen sollten. — Man hatte nach einem gewißen System die Einwohner in 15 Claßen getheilt. Diejenigen, welche zur ersten Claße gehörten und 20,000 Gld. Einkünfte hatten, sollten 37½ Procent, diejenigen welche zur zweyten Claße gerechnet wurden, und jährlich 15000 Gld. einnahmen, sollten 35 Proc., diejenigen, welche in der dritten Claße begriffen waren, und jährlich 10000 Guld. Einkünfte hatten, mußten 32½ Proc. erlegen u. s. w. Der Raum gestattet uns nicht die übrige Claßen anzuführen, nur wollten wir noch bemerken, daß diejenigen, welche zur lezten oder funfzehnten Claße gehörten, und 300 Gld. jährliches Einkommen hatten, 3 Proc. bezahlen sollten. — Man sah voraus daß diese harte Auflage viele Menschen in das Verderben und die größte Dürftigkeit stürzen würde, da die Einkünfte, bey gegenwärtigen Umständen nicht einkamen, und die Capitalien auch nicht zu erhalten waren. Die Unzufriedenheit äußerte sich auch allenthalben sehr laut.

Der größte Theil der eingefoderten Millionen war für die neuen Freunde aus Frankreich bestimmt, zur Abtragung der aufgelegten Allianz-Contribution, und zur Unterhaltung der Französischen Truppen. Nichtsdestoweniger verließen diese so theuer bezahlten Truppen fast alle Holland, und brachen zur Nord-Armee am Rhein auf. Sogar die schwache Französische Garnison in dem Haag sollte sich mit dieser vereinigen, und nur mit Mühe erlangte und bewirkte man das Dableiben. Die eignen Holländischen Truppen desertirten in großer Menge. Zu Hunderten verließen sie die Fahnen, und man gab die Theurung der Lebens-Bedürfniße und den geringen Sold zum Grunde dieser Desertion an.

Der Haß gegen diejenigen, die dem Hause Oranien ergeben waren, dauerte immer noch fort, und nur der

Ver-

Verwendung des Königs von Preußen bey der Französischen Republik, und den dadurch verursachten wirksamen Vorstellungen derselben in Holland, hatten die beyden großen Freunde des Erbstatthalters, der Graf von Bentinck und der Rathspensionair van de Spiegel die Hofnung ihrer Befreyung zu verdanken. Die gemäßigte Parthey wollte sie aus ihrem bisherigen Gefängniße in Woerden führen, und dann ihre Unschuld bekannt machen. Allein die Heftigkeit der erbitterten Oranien-Feinde setzte der Ausführung noch große Hindernisse entgegen.

Die vielen ärmern Klaßen der Einwohner Hollands litten immer mehr Mangel, und ihr Elend erregte tiefe Empfindungen. Allenthalben sah man Arme, die von allem entblößt; um Unterstützung flehten. Unglaublich schien es, daß in der sonst so volkreichen Stadt Amsterdam jetzt 4000 Häuser leer und unbewohnt waren. Alle Gewerbe lagen danieder, und der fleißigste Handwerker konnte nicht mehr seinen Unterhalt verdienen. So wurden z. B. 900 Zimmerleute, die die Ostindische Compagnie bisher beschäftigt hatte, an einem Tage abgedankt. Eben so sank der sonst so lebhafte Handel Hollands. Alle Geschäfte geriethen beym Verlust der wichtigen außereuropäischen Besitzungen und Kolonien der Holländer, und bey dem allgemeinen Geld-Mangel in Stocken.

Bey dieser Lage der Dinge war es natürlich und nothwendig, daß Gährungen ausbrachen. Die Stadt Schiedam empörte sich, und die daselbst befindlichen Katholiken suchten zu herrschen und die Regierung an sich zu reißen. Die Bewohner der Stadt Edam erregten gleichfalls bedenkliche Unruhen, welche täglich zunahmen, und die man noch nicht zu stillen im Stande gewesen war. In Utrecht empörte sich die National-Garde, und wurde nur durch das Schrecken der bewafneten Französischen Macht im Zaume gehalten. Dabey verlangten

die

die Französischen Truppen neue Kleidungen, die die sparsamen Holländer noch nicht für nöthig hielten, und die Französischen Commißarien foderten in den sogenannten Generalitäts-Landen die Staatsabgaben ein. Vielfache Beschwerden kamen beym Convente über die Franzosen ein, denen der Convent nicht abhelfen konnte. Er selbst stand unter der Obermacht der Französischen Republik.

Die an den Holländischen Küsten kreuzende Englisch-Rußische Flotte hinderte das Auslaufen der im Texel ausgerüsteten Holländischen Escadre, und hemmte überhaupt die ganze, ehmals so blühende, Holländische Schiffart.

Teutschland

ist nunmehro in eine solche Krisis gekommen, welche eine ausgebreitete Veränderung seiner Verfaßung, und der Schicksale vieler Länder, dieses, bisher so mannichfaltig zusammengesetzten, Staats-Körpers, auf alle Fälle hervorbringen wird. Das letzte Jahrzehend unsers Jahrhunderts, welches durch so große Begebenheiten und Staats-Umwandlungen, sich in der Weltgeschichte auszeichnet, erschüttert auch die Grundseste der Teutschen Reichs-Verfaßung.

Diese Veränderungen sind auch Folgen der ungünstigen Wendung, die der Krieg mit Frankreich nahm. Er versetzte die Bewohner des westlichen Teutschlands in die traurigste Lage, und verursachte neue Scenen des Jammers. Die nach der Schlacht bey Wetzlar zurückziehenden Franzosen verübten gleich den Hunnen und Vandalen die größten Gewaltthätigkeiten und Greuel. Sie plünderten mit unerbittlicher Härte alle Oerter, wo sie durchzogen, sie zerstörten die Häuser und raubten und nahmen nicht nur die Meubeln, sondern auch die Thüren, Fenster und Stuben-Boden hinweg. Selbst dasjenige, was ihrer Haabsucht nicht gefiel, oder nicht mitgenommen werden konnte, wurde mit Grausamkeit zer-

zerstört und verbrannt. Jenseits des Rheins wurden unerschwingliche Brandschatzungen erpreßt. Worms mußte 100,000 Livr., Frankenthal 80,000, Grünstadt 40,000, Lambsheim 30,000, Kirchheim 15,000, Oggersheim 10,000 Livr. erlegen u. s. f. Von der umliegenden Gegend foderte man überhaupt 799,600 Livres. Dießeits des Rheins hofte man nach dem Rückzuge der Franzosen durch die Oesterreichsche Kriegsmacht gesichert zu seyn. Diese Hofnung wurde bald durch die neuern unglücklichen Begebenheiten am Ober- und Nieder-Rheine zerstöhrt, und neues Elend traf jene unglücklichen Menschen. Ein großer Theil derselben floh aus jenen Gegenden. So kamen in Anspach Flüchtlinge in grossen Schwärmen, zu Fuß und zu Wagen an. Die Fürsten von Wirtemberg, Baden, Oettingen, sahen sich endlich, nachdem sie bis auf die äußerste Gefahr gewartet hatten, genöthigt, ihre Länder zu verlaßen. Vor und nach ihnen zogen tausend von Flüchtlingen.

Die freywillige Bewafnung der Einwohner in jenen Ländern war bey der Uebermacht der Franzosen, bey dem vielfältigen Glücke, das ihre Waffen begleitete, vergeblich. In Baden, in der Ortenau, und in vielen andern Gegenden waren die Einwohner entschloßen, die Waffen zu ergreifen, aber sie konnten dem Vordringen der Franzosen keinen Damm entgegen stellen.

Bey diesen vielen Drangsalen, bey dem mannichfaltigen Elende das diese Länder erlitten, thaten die Fürsten und Stände des **Schwäbischen Kreises** einen Vorschritt, der die Aufmerksamkeit des Publicisten und der Kenner des Teutschen Staats-Rechts auf sich zog, und in vieler Hinsicht wichtig war. Die meisten Stände in Schwaben traten in eine enzere **Kreis-Versammlung**, zu Ulm, zusammen, in der Absicht wegen eines Waffenstillstandes und Separat-Friedens mit Frankreich Berathschlagungen zu halten, und einen gemeinsamen Beschluß zu faßen. Der Herzog von Wir-

temberg schickte sogleich seinen Minister nach Ulm, aber der Minister des Kaisers, so wie der des Bischofs von Constanz, verließen diese Reichs-Stadt. Indeßen waren die Unterhandlungen bereits mit den Französischen Generalen, welche von den gesammten Schwäbischen Ständen die enorme Summe von 50 Mill. Livres forderten, eröfnet. — Nach Privat-Nachrichten von guter Quelle waren noch mehrere Stände in Teutschland im Begriffe dieses Beyspiel zu befolgen, und für sich mit den Franzosen Separat-Frieden zu schließen.

Die Bevollmächtigten der **Niedersächsischen** Kreis-Stände, welche durch das im vorigen Monats-Stück mitgetheilte Convocations-Schreiben zu einem **Kreis-Convent in Hildesheim** einberufen waren, hatten diese Versammlung am 24sten Junius eröfnet, nachdem vorher die Repartition des 3monatlichen Bedarfs des, zur Besetzung der Demarcations-Linie bestimmten, Corps d'Armee in der Kreis-Directorial-Conferenz entworfen und genehmigt war. Nach der deshalb erschienenen speciellen Repartitions-Tabelle, welche wir vor uns liegen haben, wegen Mangels an Raum aber nicht in ihren detaillirten Angaben von den Beyträgen jedes Standes mittheilen können, bedurften die Königl. Preußischen Truppen für 3 Monat 10,037 Wispel Hafer, 29,943 Centner Heu, 3660 Schock Stroh, 1982 Wispel Mehl, die Hannöverschen und Braunschweigschen Truppen aber für 3 Monat 9119 Wispel Hafer, 43,554 Centner Heu, 5167 Schock Stroh, 1586 Wispel Mehl; das Totale für die gesammten Truppen betrug, nach eben dieser Tabelle, 19,156 Wispel Hafer, 73,497 Centner Heu, 8827 Schock Stroh, 3568 Wispel Mehl. Es war aber voraus zu sehn, daß dieß nicht hinreichend seyn, und daß die zusammengezognen Truppen länger als 3 Monate in jenen Gegenden versammelt seyn würden. Die Berathschlagungen zu Hildesheim wurden fortgesetzt, und man erwartete eine lange Dauer

der-

derselben, da außer der Verpflegung der Truppen noch andre Angelegenheiten verhandelt wurden.

Die Hannöversche Regierung erklärte indeßen dem Kaiserlichen Hofe zu Wien, daß die Versammlung der Observations-Armee, die durch Hannöversche Mitwirkung geschehe, keinesweges die Operationen der Oesterreichischen Armee hemme, und ihr Entzweck in keiner Rücksicht der Teutschen Reichs-Verfaßung entgegen sey, indem sie sich lediglich auf die Vertheidigung des nördlichen Teutschlands beschränke. Diese Erklärung wurde von einer fast gleichlautenden des Königs von Preußen an den Wiener Hof begleitet.

Der Herzog von Braunschweig ließ gleichfalls durch seinen Comitial-Gesandten, dem Kaiserlichen Concommissarius zu Regensburg in einer Note die neuerlich, zur Sicherheit des nördlichen Teutschlands, getrosnen Maaß-Regeln anzeigen, und hinzufügen, daß der Herzog, so wie der König von Preußen und der König von Großbrittannien, wünschten, der Kaiser möge diese, auf alle Weise constitutionsmäßigen, zur Selbsterhaltung und Selbstvertheidigung allein abzweckenden, Maaßregeln genehmigen; und mit seinem Beyfall beehren, indem hierbey ganz in dem Sinn der Reichsväterlichen Gesinnungen des Kaisers verfahren werde.

Einen Contrast mit den oberwähnten Schritten, und Maaßregeln mancher Teutschen Stände, machte eine merkwürdige Erklärung, welche die Rußische Kaiserin der Reichs-Versammlung durch ihren Residenten, Herrn von Struve zu Regensburg wörtlich machen ließ, und die eine Folge der wiederholten Ansuchungen des Kaiserlichen Hofes waren. Diese Erklärung gieng dahin, daß die Kaiserin aller Reußen mit der größten Aufmerksamkeit die traurigen Begebenheiten eines für das Schicksal Teutschlands so entscheidenden Kriegs beobachtet hätte. Ihro Majestät gäbe dem Eifer und dem Patriotismus, den mehrere Reichsstände unaufhörlich für

die Vertheidigung der allgemeinen Sache bewiesen hätten, ihren größten Beyfall, aber sie könnte auf der andern Seite, das Misvergnügen nicht verbergen, welches ihr die Kaltsinnigkeit mehrerer andrer, und der allenthalben sich offenbarende Mangel an Uebereinstimmung und Harmonie, verursachten. Die Kaiserin stände von neuem mit dem Oberhaupte des Reichs in den genauesten Verbindungen, und sie glaubte daher, kraft dieser Verhältniße, die Fürsten und Stände des Teutschen Reichs auffodern, und ermahnen zu müßen, daß sie sich mit ihrem Oberhaupte vereinigten, und nie die Coalition verließen, welche ihnen allein, durch einen ehrenvollen Frieden, die Erhaltung der Teutschen Staats-Verfaßung, deren Dauer und Unterstützung für die Kaiserin stets ein Gegenstand der lebhaftesten Sorge und Theilnahme seyn würde, sichern könnte. „

An dem Reichstage wurden noch immer Stimmen über die Wiedereinsetzung des Fürsten von Neuwied, für welche bereits schon 6 Churfürstliche und beynahe alle Fürstliche Stände gestimmt hatten, abgegeben. Als aber der Kaiser, als Churfürst von Böhmen und Erzherzog von Oesterreich seine Stimmen ablegen ließ, erklärte er, daß er das Verfahren des Reichs-Kammer-Gerichts billige und fehlerlos finde, daß diese Angelegenheit nicht vor die Reichs-Versammlung, die nur über öffentliche Staats-Geschäfte zu berathschlagen habe, gehöre, und daß der Fürst von Neuwied, wegen seiner Wiedereinsetzung in die Regierung abermals an das Kammer-Gericht zu verweisen sey. Wenn man mit publicistischer Aufmerksamkeit die Teutsche Geschichte älterer Zeiten durchgeht, so findet man, daß der Kaiser sich immer des Kammer-Gerichts bedient hat, um über Teutsche Fürsten und deren Angelegenheiten Urtheile zu fällen, und man ersieht daher, daß der Kaiserliche Hof seine guten Ursachen hatte, die Autorität des Kammer-Gerichts gegen die Fürsten in Schuz zu nehmen.

Die

Die vor wenigen Monaten so gerühmte Reichs-Operations-Casse war durch die patriotischen Beyträge der Teutschen Fürsten und Stände in einen solchen Zustand gesetzet worden, daß nunmehro Mai-Monate hatte die Einnahme derselben, nach einem authentischen Ausweise und denen Reichs-Operations-Listen Bücher 1,577,73 Gld. betragen, wovon bereits Ehrenbreitstein 37,000 Mehrlenburg Schwerin 32,569 Gld. und die Reichsstadt Ulm 17,000 Gld. geliefert hatte. Die Ausgabe betrug 234,000 Gld. Dergestalten Cumulative der Reichs-Operations-Casse mit Ende des Monats Mai, beliefe sich auf 4,818,311 Gld. 12 Kr. und die Ausgabe war, 4,762,373 Gld. 30 Kr., der Ueberschuß aber 55,937 Gld. 42 Kr.

Die mehresten Begebenheiten im Teutschen Reiche sind so dann von Berlin und München ausführlich ergehlt, und wir brauchen uns in dieser Hinsicht darauf. Einiges erzählen wir indessen Briefe aus Regensburg, welches dieses Monats das wichtige Merkmahl von Teutschland.

Preußen.

Die Bücher der Bosse: Politik von Preußen sind noch von allen Orten und Enden offen, und es scheinet beynahe, daß sie sich noch über die allgemeine Aufmerksamkeit verbreiten. Man, wo die Preußischen Truppen vor Dedung der nächsten Teutschlande verlanmet waren, erwartet sich der König von Preußen neuen Ruhm auch um Verbreitung um Teutschland.

Das Preußische Observations-Corps hatte nicht allein Braunschweigischen Truppen schon im Anfange des Julius, den Ort seiner Bestimmung, Münden, und die umliegenden Gegenden erreicht, und der Feldzug erstreckte sich bis Hannover, und auch der Obersbefehlshaber, der Herr General von Braunschweig, war daselbst angelangt. — Was hatte in Berlin die Verwahrung, und welcher eine Verstärkung dieser Armee nöthig seyn

würde, und daß daher verschiedne Regimenter in dieser Hinsicht Befehl erhalten würden, zum Aufbruch bereit zu seyn. Allein, nach unsern Correspondenz-Berichten aus Berlin, wird keine Verstärkung dieser Armee weder **plannäßig**, noch etwann nöthig seyn, und man wird von den Operationen dieser, an der Weser stehenden, Truppen nichts zu erzehlen haben — — Französische **neue** Projecte etwann ausgenommen — — — —.

Der König von Preußen reisete Selbst am 13ten Julius mit einigem Gefolge nach Pyrmont, (man vergl. den obigen Brief von Berlin, S. 709 ff.) und seine bey Minden versammelten Truppen schmeichelten sich mit der Hofnung ihn daselbst zu sehn. Die Gegenwart eines Monarchen, welcher eine Armee von 57 Regimentern Infanterie, 20 Bataillons leichter Infanterie, 4½ Regimentern Artillerie, und 36 Regimentern Cavallerie, und 1 Feldjäger-Regiment zum Dienste seiner Befehle hat, konnte den Franzosen Gesetze der Befolgung in Absicht von Nord-Teutschland geben.

Die Zusammenziehung des vereinigten Observations-Corps in Westphalen und die dabey getrofnen Anstalten hatten die Aufmerksamkeit der Kaiserlichen Höfe zu Wien und Petersburg auf sich gezogen; der Rußische Minister am Preußischen Hofe übergab daher, auf Ansuchen des Wiener Hofes, ein Memoire. Der König beantwortete diese mit der Erklärung, daß diese Armee nur die Sicherheit des nördlichen Teutschlands beabsichtige, und daß diese bloßen Defensiv-Maasregeln Niemanden einen Argwohn oder Mistrauen einflößen könnten, vorzüglich da sie mit der volkommensten Uebereinstimmung des Königs von Großbrittannien, als Churfürsten von Hannover, vollzogen würden.„ — —

Eine gleichlautende Erklärung ließ der König zu Wien thun, wie wir schon im obigen Kapitel von Teutschland bemerkt haben.

Indeßen wurden die Berathschlagungen des zu Hil-

des-

der beim verlaufenden Congresse vorgelegt. Die Letztere für — mehrer der Mächte gegen den Empereur, welche ihre eigene Gegenstände, und allgemeinen Interesse, über die man noch keine Vereinbarungen hatte, welche der Gesandschaftsbericht jedoch noch nicht in die Zeitgeschichte aufnehmen kann.

Diese Verhandlungen zu Hildesheim waren ohne Presse mit den Bevollmächtigen in Verbindung, in denen man immer den Wunsch von Preußen, mit der Französischen Regierung Hand, und über die man gleichfalls verschiedene Bemerkungen und Verwunsch hegte. Sicherlich war die Anzeigung der Bevollmächtigten eine nicht der einzige Gegenstand dieser Unterhandlungen, die sie hat Deutschland Frieden und die Ruhe, die sie ihm gewähren von großem Einflusse seyn werden. Der König von Preußen, der seinen Unterthanen den Frieden geschenkt hatte, hatte auch wünschen müssen, für seine Unterthanen sicherlich zu verhandeln, Ausfuhr, einen allgemeinen Frieden zwischen dem Deutschen Reiche und Frankreich zu vermitteln und zu bewirken.

Noch den bekannten und genauen Angaben der Schlesischen Provinzial-Blätter (S. 468. u. f.) war den im verflossenen Jahre 1799 in Preußen Geborgen 1 auf 29 Einwohnern gerechnet, worunter 19 auf 1 Knaben, und 1005 todtgeborne Kinder waren, 11 Mehr Knaben als Mädchen, in den vier und 20 Jahren, und 1583 vom Hundert die zweiten Jahre einen.

In der neuen Preußischen Königsstadt Warschau war also, nach der Berechnung des Jahres 1800, mit Inbegriff der beurtheilenden Zahlungs-Verpflichtigen, welche auch einer allgemeinen Berechnung 2000 Köpfe, betrachtet. Diese Freyheit ist einem am 6ten Julius, mit allen möglichen Strenge vor sich. Unter den schädlichen Organismen der Freude legten die Bevollmächtigten des Adels, der Geistlichkeit, der Bürgerschaft, und der Landleute den

Huldigungs-Eyd in dem ehemaligen Reichstags-Saale ab. Die großen Festlichkeiten, Illuminationen u. dgl. welche diesen und die folgenden Tage verherrlichten, sind in den öffentlichen Blättern erzehlt worden und gehören nicht in die pragmatische Geschichte. Wir wollen hier nur bemerken, daß, mehr als alle diese öffentlichen Feyerlichkeiten, die allgemeinen Bezeigungen der Freude und die Wünsche für die Erhaltung der Preußischen Regierung, die Gefühle des Glücks, und der Zufriedenheit zu erkennen gaben, von denen die dankbaren neuen Preussischen Unterthanen belebt waren. — — Der König gab zum Andenken dieses Tags ein Merkmal seiner Huld und Freygebigkeit. Er beschenkte 24 Paare, die sich zu verheyrathen im Begrif standen, und die am ersten Sonntage nach Ablegung des Huldigungs-Eydes copulirt wurden, und auf Königliche Kosten ein gemeinschaftliches Hochzeits-Fest hielten, jedes mit einer Ausstattung von 100 Rthlr. Die Huldigung in Gumbinnen in dem dißeits des Grenzzuges belegnen Theile des ehmaligen Großherzogthums Litthauen, geschahe, an den Königlichen ernannten Commißarius, den Herrn Staats-Minister, Freyherrn von Schrötter an demselbigen Tage, (den 6ten Julius) an welchem die Huldigungs-Feyerlichkeit in Warschau war, mit ebenfalls großen, und herrlichen Ceremonien, deren Beschreibung viele Seiten füllen würde.

Von den noch immer obwaltenden Theilungs-Grenzstreitigkeiten mit Oesterreich giebt der unten folgende Brief aus Wien Anzeige. Dieß ist ein Funken unter der Asche — — .

Indem die neuen Besitzungen in Osten dem Preussischen Königshause huldigten, vindicirten die Waffen dieses Hauses demselben neue Rechte und Besitzungen im Süden, im Fränkischen Kreise, wovon in dem obigen Briefe aus Nürnberg die Erzehlung zu lesen ist.

Noch erwarten wir einen Brief aus Berlin mit-

genen Mordsthätigkeiten, der noch, weiter unten, mit-
getheilt werden wird.

Rußland.

Indeß im westlichen Theile, in Kurfsland, und in Livland, die Oesterreichischen Heere zurück wichen und die Russischen jener Länder den Bedrängungen der einheimischen feindlichen Elementen überließen mußten, wurden die Russischen Waffen im Osten mit neuem Muthe belebt, und bisolten neue Lorbeeren zu den alten zu pflanzen.

Die haben schon im vorigen Monate Stück für Stück die Eroberung der bisherigen Stadt Derbent am Caspischen Meere vermehrt. Erst nach einem sechstägigen Bombardement mußte sich diese wichtige Festung, und mit ihr wurden 2000 Mann, nebst den Thor und vielen Kriegsvorräthen, Kriegs-Geschützen der Russen, welche bisher in vielen ersteren Festungen und beträchtlichen Magazinen verstehen wurden. Die Einwohner dieser Stadt, welche unter der Oberherrschaft des Persers von Kadyar gestanden, sind neue Beweise von der Tapferkeit und dem kriegerischen Muthe der Russischen Truppen, und die Russen behaupten die besonders Vorzüglichkeit der Russischen Waffen, Bajonetten und vielen andern Kriegsbedürfnissen. Die Russen machten darauf weiter vor, unterwarfen sich hier bei Persische Provinzen dem Caspischen Meere, nahmen, und eroberten die wichtige und reiche Handels-Stadt Bendarbadi (Gamran) am Persischen Meerbusen, der Persischen Insel, Ormus, gegenüber, in welcher die daselbst gemachte Beute unbeschreiblich groß war und alle Vorstellung übertrieb. Die Russen sind auch hier bedeutenden Kriegern, welche sich dabey durch ihre Tapferkeit vorzüglich Auszeichnen erworben hatten, zum Empfehlende, beschenkt Russische Ehre Kriegsdenkmale.

Zugleich haben auch Rußland an den Gegenden der Kaspisee, die im Einfluß Persien verstehen. Die

Kaiserin that durch ihren Minister zu Regensburg der Reichs-Versammlung eine Erklärung, die wir schon im Kapitel von Teutschland unsern Lesern mitgetheilt haben, und ließ, zu Berlin, über die Zusammenziehung des Truppen-Corps in Westphalen Vorstellungen machen, deren Beantwortung gleichfalls im vorhergehenden Artikel von Preußen enthalten ist. Der häufige Courier-Wechsel zwischen Petersburg, und Berlin, und andern Höfen, zeigte anderweitige thätige Verhandlungen Rußlands mit den Europäischen Mächten an.

Man hat bereits in den öffentlichen Blättern viele Nachrichten von der großen Feuersbrunst am 5ten, 6ten, und 7ten Junius in Petersburg gelesen, nach welchen anfänglich die ganze Galeeren-Flotte nebst vielen andern Schiffen, zusammen gegen 200, ein Raub der Flammen geworden seyn sollte. Allein, wie dergleichen Berichte fast immer übertrieben sind, so setzte man auch bald darauf die Zahl der verbrannten Schiffe auf 90 herab, und nach den neuesten directen Nachrichten aus Petersburg hat die aus 200 Galeeren bestehende Scheeren-Flotte nur einen Verlust von 60 Schiffen erlitten. Diese Feuers-Brunst war durch fortdauernde schreckliche Gewitter, welche, wenn sie in jenem Clima sich erst einmal gesammelt haben, mehrere Tage lang forttoben, verursacht worden. Außer den schon erwähnten Schiffen waren einige ansehnliche Admiralitäts-Magazine, und andre Häuser in die Asche gelegt worden, auch büßten mehrere Matrosen dabey das Leben ein. Man berechnete den gesammten Verlust zu mehr als 2 Millionen Rubel.

Die allwirkende Monarchin bestimmte sogleich zur Ergänzung der Galeeren-Flotte und zur Ersetzung dieses Verlustes die große Summe von 850,000 Rubeln, worauf der Bau von 60 neuen Galeeren, der schon nach 6 Wochen vollendet seyn sollte, angefangen, und mit der größten Thätigkeit und außerordentlichem Eifer betrieben wurde. —

So

So gab das Unglück neue Gelegenheit die Vorzüge und die Vortreflichkeit der Rußischen Regierung zu bewundern.

Der vornehme Bewohner der Rußischen Staaten, der König von Polen, Stanislaus August, lebte noch immer in großer Eingezogenheit zu Grodno, und es war noch nicht bestimmt wenn er Polen verlaßen und ins Ausland reisen würde. Nach Privat-Nachrichten war dieser unglückliche Prinz in mißlichen Gesundheits-Umständen.

Nach den neuesten Berichten aus Holland hatte die Kaiserin von neuem die Einfuhr der Holländischen Waaren, jedoch nur auf neutralen Schiffen, in die Russischen Häfen erlaubt.

Von den Angelegenheiten mit dem Türkischen Reiche handelt der folgende Artikel. Die neuen Verhältniße mit Schweden zeigen die Briefe aus Stockholm vorläufig an. Mehr wird von diesem sehr wichtigen Gegenständen alsdann gesagt werden, wenn der König, und der Regent von Schweden weitere Schritte in diesen neuen Verhältnißen werden gethan haben. Man erwartete beyde Prinzen in St. Petersburg.

Türkey.

Schon seit einem beträchtlichen Zeitraume ist das Osmannische Reich in seinen auswärtigen Verhältnißen mit den übrigen Mächten in einer schwankenden Lage, und eben so ungewiß und zweifelhaft war die Politik des Divans.

Es sind, wie unsern Lesern schon seit mehrern Monaten bekannt ist, im Divan zwey einander entgegengesetzte Partheyen: die eine wünscht den Krieg und ist auf die Seite von Frankreich geneigt, die andre strebt nach Erhaltung des Friedens, besonders mit Rußland. Die erste hat ihre vornehmste Stütze an den Bothschafter der Französischen Republik, Verninac, welcher mit Eifer den Ausbruch des Krieges betreibt. Der gegenseitige

tigs Kampf dieser beyden Partheyen vorzüglich die Aufmerksamkeit Europens. Von dem Ausgange dieses Krieges und Friedens, und die so sehr verschiedenen Nachrichten in den öffentlichen Blättern. Von dem Frieden zwischen der Pforte und dem Kayser, und eben dieser entbundenen die Rüstungen Russlands, welches an seinen Grenzen große Heere zusammenzog und am schwarzen Meere kriegerische Anstalten traf.

Die Pforte, durch ihren Gesandten in Wien erhielt indessen eine unbedingte Versicherung auf eine Art von Neutralität, die Reich Effendi, welcher die feindlichen Gesinnungen hatte, von unserm die wichtige Stelle eines Reis Effendi bekam. Der Einfluß dieses Gesandten Oesterreich auf den Divan, welcher ungemeinschädlich seiner Verbindungen hindert, die geringe Hoffnung unter den damaligen wahren Auflösungen in Polnischen, nebst andern Umständen lassen die Erhaltung des Friedens vermuthen.

Die Rüstungen wurden jedoch zur See und zu Lande fortgesetzt. Eine Tendenz von 6 Linienschiffen von 74, und 6 Fregatten von 40 Kanonen, war vollendet in der Werfte des Arsenals nach den Anschlägungen zu seegeln, und die Pforte war im Begriffe noch 20 Linienschiffe zu bauen. Sowohl Europa, als Asien waren ansehnlich zu verstärken.

Dieß schon fast gewonnene Zeit hat Aleksandr Fürst Suwarow mit in der That gegen die Rebellen in Polen gestiftet. Wie benachbarte sind auch diejenige Bedingungen nicht zur Weste, und zur Rechtfertigung der Pforte kriegerischen Anstalten. Die Armuhen waren durch die benachbarte Wirkung der Pforte noch lange nicht gestillt, und die Empfore bedrohten und störten die innerliche Ruhe eines so ansehnlichen Theils des Ottomanischen Reichs. Es folgte an gewissen Nachrichten, aber auch den gewesenen klärlichen Schilderungen nur die Lage der Sachen nicht weniger als günstig, und beruhigend. Die Rebellen unterstützt

halten durch geheime Verbindungen ihre Verhältnisse mit den ersten Personen in ganz Italien; diese Verbindungen hingen zusammen eine lange Kette aus, deren Glieder sich sogar bis in den Divan erstreckten. Die Relationen wurden durch gewisse fremde Agenten und mehr noch durch Juden und verstärkt. Man hatte sogar den neuen Divan beschäftigen der Truppen in Italien, den Waffenplatz, die Zahl der Mannschaft, und sie in diesen geheimen Conventionen verwirklicht sey. Er lief Gefahr diese Waffen- und andere Nachrichten, von der Wichtigkeit, wie Briefe, mit den Dragomans, mit Verlust seines Kopfes zu büßen.

Diese Maßregeln, seinen Nachrichten, und seinen Antworten Authentie bekommen wurde, zeigte doch immer, daß für Verheimlichungen der innern Einrichtungen. Es war an Gefahr für die Kaufherren-Schiffer seiner eine Sammlung von Verordnungen verschaffen, welche, als ein erneuertes Gesetzbuch anzusehen, und um diese Schiffart zu sichern, und zu beleben, bestimmt sey sich durch Sanftmuth Verwaltung, einen leichten Waffenhandlungen mit den Mahlzeiten zu schließen, deren Kauf bisher so sehr die Zufuhr nach Constantinopel gehindert hatten.

Italien.

Nach den sicheren neuesten Berichten haben die Verhandlungen zwischen dem Großherzog von Toscana, und den Franzosen endlich eine gänzige Wendung genommen. Der Marquis von Manfredini machte doch noch seine Vorstellungen geltend, und erhielt es, daß die Evacuirung Livorno nicht durch die Truppen Frankreichs, sondern vor der Ernennung Chef, Buonaparte, mit einer starken Besatzung nach Livorno sich begab, wo er von den Großherzog mit einem festlichen Empfang, und Ehrenbezeigungen empfangen, und an der Spitze der Großherzogl von dem Volke geführt wurde. Es ging selbst nach Livorno, als das Corps, welches nach Stadt in Besitz nehmen sollte, vor den Thoren angelangt

gekommen war, (am 28ten Januar.) Er wurde eine Belagerung von 7000 Mann in Livorno gelassen, und es schien, daß die Franzosen mit den Besitz dieses wichtigen Platzes zufrieden, vorerst beruhigende, keine weitere Forderung an den Großherzog machen wollten.

Die Beute, welche die Franzosen in den Staatsmagazinen zu Livorno machten, entsprach nicht der großen Erwartung die sie gehabt hatten. Die Engländer waren vorher benachrichtigt worden, und hatten alles was gefährlich weggebracht werden konnte, auf ihre Schiffe geladen, ehe sie Livorno räumten. Nachdem auch zwey Englische Fregatten waren in dem Hafen, als die Franzosen in die Stadt zogen, aber bey der Einfahrt sich plötzlich, und sogar ein Französisches Linienschiff aus der Stadt war noch vorher von den Engländern genommen worden.

Es ist bereits im obigen Artikel von Italien (S. 697.) der Waffenstillstand angeführt worden, welchen der Französische General Buonaparte mit dem Papste, unter Vermittelung des Spanischen Ministers Azara, geschlossen hat. Dieser Vertrag, welcher nun, in ausführlicher Form, bekannt geworden, so wie er zu Bologna am 23sten Junius, von den Bevollmächtigten des Papstes, Herzog Antonius Gandini, und den Franzosen, Buonaparte, Salicetti, und Garau, unterzeichnet worden, enthält im Detail: daß der Waffenstillstand drey Tage nach dem Schlusse des zu Paris unterhandelten Friedens dauern solle; daß die Hafen des Päbstes für die mit der Französischen Republik im Kriege begriffne Mächte verschlossen, den Französischen Schiffen aber offen sind. Daß die Französische Armee in den Besitz von Bologna und Ferrara bleibt, Ancona mit aller Artillerie, Proviant und Lebensmitteln der Französischen Armee überliefert wird, daß so lang die Stadt Ancona unter Päbstlicher Regierung bleibt. Der Papst muß der Französischen Republik hundert Gemälde, Büsten, Vasen und Stein-

Staaten, nach der Wahl der Kammerherren, aufsiehen, so muß der Französische Regent (nicht zu Mittage, sondern) zu Mitternacht Livres, Französischer Münze zahlen, davon 25 Mill. 500,000 Livres, in Gold, aber Silberzinsen erlegt, die andern 5 Mill. 500,000 Liv. in Lebensmitteln, Kaufmannswaaren, Pferden, und Ochsen abgelöst, und alle Französischen Provinzen Getraide beistimmen, geschaft werden müssen. In diesen 25 Millionen tragen Bologna, Ferrara, und Joenza nicht bey, da diese Provinzen die besondere eigne Gabelsteuer entrichten müssen.

Da diese harte Bedingungen auch sind, so mußte man sie doch Tag vor Tag annehmen, oder es hätte geplündert werden können. Denn diese hat der Weg nach Rom offen, und sie konnten eben so gut alles nehmen, als bezahlen, was sie forderten. Die Staaten von Bologna und Ferrara bekam die Französische selbst einzunehmen, um sich von der Päbstlichen Regierung loszureißen, und ihr neue Verpflicht zu errichten, um der Pabst hatte seine Wache, die Abreisung dieser Provinzen zu verhindern. Dieser unglückliche geistliche Fürst, dessen Regierung durch den günstigen Vertrag der Päbstlichen Macht eingerichtet ist, empfand, bey seinem hohen Alter, die Schwere der Geschäfte so hart, daß er, damit von einer schweren Krankheit wieder hergestellt, nur wenig befallen wurde, und nach einem Verlust von 2 Jahren Zunkur auf neue Hoffnung zur Erhaltung seines Lebens mehr vorhanden war.

In der Lombardey herrschten noch immerfort Unruhen und Hof gegen die Franzosen, welche es nicht wagten, sich in geringer Anzahl in die Quartier einquartieren, und sich unter Zelten, oder aufgeschlagen Hütten lagerten. Von den Französischen Kommandanten und Municipalitäten ergingen fast täglich neue Befehle, und Verordnungen, wovon eine die andre aufhob.

Unterdessen hatte sich auch die Citadelle von Vi-

land, nach einem Bombardement von 48 Stunden, aus Mangel an Artilleristen, deren nur 13 in der Festung waren, am 29sten Junius dem Französischen Generale Despinoy ergeben müßen. Die Citadelle wurde mit allem, was darinnen war, den Franzosen überliefert, und die Oesterreichische Besatzung ergab sich zu Kriegsgefangnen. Sie bestand aus 2800 Mann, unter dem Oberbefehle des Commandanten Lamy. Die Franzosen erbeuteten, nach ihrer Angabe, in der Citadelle 150 Kanonen, 5000 Flinten, 20,000 Pfund Pulver, und einen großen Vorrath von Lebensmitteln.

Die Nachrichten von Neapel waren bisher einander widersprechend. In den öffentlichen Blättern wurde gemeldet, daß der König von Neapel den oben erwähnten Waffenstillstand mit den Franzosen geschloßen habe. In den Privatbriefen aus Italien wurde keines Waffenstillstandes gedacht, sondern vielmehr wiederholt bestätigt, daß der König von Neapel am 20sten Junius, in Begleitung vieler Officiere nach dem Laget seiner Truppen, an den Päbstlichen Grenzen, aufgebrochen sey. Der größte Theil der hiesigen Einwohner (heißt es in einem Berichte aus Neapel) begleitete den König aus der Stadt. Schon vor ihm war der erste Minister, General Acton, an der Spitze der Albaneser, abgegangen. „ Nach neuern Berichten hat der entschloßne Ferdinand mit den Waffen in der Hand seinen Unterhandlungen Nachdruck verschaft, und einen ehrenvollen Waffenstillstand, ohne Aufopferung, den Franzosen bewilliget. Auch erhält sich das sehr wahrscheinliche Gerücht, daß der Neapolitanische Gesandte am Wiener Hofe, Marquis von Gallo, zu Basel an einem Frieden zwischen Frankreich und Oesterreich arbeite.

In welcher neuen Verlegenheit sich die neutrale Republik Genua befand, ist oben (S. 699) erzehlt worden. Nähere Berichte zeigen an, daß der daselbst erwähnte geheime Inhalt der Französischen Forderungen

nichts

Johns, Mrs. Mary, Mrs. Mary Johns, Mrs. Mary Johns, Mrs. Mary Johns

dem Rathe der Alten, Drouet, ebenfalls so wie in dem Rathe der 500, für schuldig, und die Anklage gegen ihn erkannt worden. Das Directorium hatte die sonst gewöhnliche Feyer der Tage des 14ten Julius, und des 10ten Augusts, auf den 27sten und 28sten Julius bestimmt. Damit waren aber die Königs-Feinde in dem Rathe der 500 nicht zufrieden, und setzten es durch, daß durch eine förmliche Bothschaft von dem Directorium verlangt wurde, die gedachten beyden Revolutions-Tage zu feyern, welches doch nicht geschahe.

Die Macht der Regierung erhielt die öffentliche Ruhe. Einzelne Gruppen, wovon einige sehr heftig zum Besten Drouets sich hören ließen, und andere über die Maasregeln der Regierung, die Theurung, und den Verfall der Mandat-Scheine, und den verbreiteten Mangel, starken Unwillen äußerten, verliefen sich immer bald wieder, oder wurden durch die Patrouillen vertrieben. Am meisten waren die 5 Directoren gehaßt. Man nannte sie die 5 Tyrannen. Sie waren sowohl in Rücksicht des Volks, als auch wegen der ihnen widrigen Parthey in den beyden Räthen in einer gefährlichen Situation, welche durch die vielen Tractaten mit den auswärtigen Mächten, und die Kritiken, die man darüber in Paris machte, noch erschwert wurde. — Der bekannte Club im Hotel Noailles, deßen Director Sieyes ist, und welcher aus vielen Mitgliedern des Raths der 500 besteht, hatte eine lange geheime Sitzung gehalten, von der in ganz Paris verbreitet wurde, daß darinnen große Gegenstände, für die gegenwärtigen Umstände der Republik, verhandelt worden.

XII.

Fernere Briefe.

I.

Kopenhagen, den 16ten Julius 1796.

Besonders reichhaltige und wichtige Neuigkeiten bis

Kaufmann (Kaufleute) ist, wer ein Handelsgewerbe betreibt, dessen Betrieb einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert. Ein Handelsgewerbe ist jeder Gewerbebetrieb, es sei denn, daß nach Art oder Umfang des Unternehmens ein in kaufmännischer Weise eingerichteter Geschäftsbetrieb nicht erforderlich ist. Ein Gewerbebetrieb, der bereits unter Firma betrieben wird, gilt als Handelsgewerbe. Die Eintragung in das Handelsregister wirkt nur deklaratorisch. Die Kaufleute werden in Vollkaufleute und Minderkaufleute eingeteilt. Vollkaufleute sind diejenigen, deren Gewerbebetrieb einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert. Minderkaufleute sind diejenigen, deren Gewerbebetrieb keinen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert. Die Minderkaufleute sind nicht verpflichtet, sich in das Handelsregister eintragen zu lassen. Sie können sich aber eintragen lassen. Die Eintragung wirkt konstitutiv. Die Minderkaufleute können sich wieder löschen lassen. Die Löschung wirkt konstitutiv. Die Minderkaufleute können sich wieder

Kopenhagen; in Briefen: ist von der ersten bis zur lezten Seite ein deutlicher Beweis, daß ihr Verfaßer einer der seichtesten Köpfe sey, die je eine Feder zur Hand nahmen, um ihrer Armuth abzuhelfen. Seine Nachrichten sowohl wie die waßerreiche Brühe von Bemerkungen sind völlig ungenießbar. Uebrigens hat der Verfaßer, der ein hier in Garnison gestandner Teutscher Unterofficier ist, wahrscheinlich aus innerm Gefühl seiner Unfähigkeit, die Statistiken der Profeßoren Schlegel und Thaarup, nebst der Topographie der Hauptstadt von dem Secretair Hauber, nach bestem Vermögen, ausgeschrieben, leider aber, seiner vieljährigen Uebung ohngeachtet, in dieser Kunst es noch nicht sehr weit bringen können, und daher seinen Lesern zum Beyspiel Skalholt und Holum als die besten See-Häfen auf den Farôe-Inseln dargestellt, ihnen erzehlt, eine Königliche Verordnung verbiete allen Einwohnern Kopenhagens ihre Kinder in der Stadt inoculiren zu laßen, und was von solchem Unsinn auf jedem Bogen noch ferner steht. So viel zur Warnung für Teutsche Leser, die etwann dem hungrigen Verfaßer ein Allmosen zuzuwenden gesonnen wären.

Die zweyte Schrift führt den Titel: Lettres written during a short residence in Sweden, Norway and Danmark by Mary Wolstonecraft. London 1796. Die Verfaßerin, aus andern Arbeiten schon als Schriftstellerin bekannt, war durch Betrügerey eines Schweden, der sich nach Norwegen geflüchtet hatte, um einen grossen Theil ihres Vermögens gekommen. Diesen aufzusuchen war der Endzweck ihrer Reise, welchen sie auch durch den Beystand des Grafen von Bernstorff, und durch die schnelle Gerechtigkeit, welche die Regierung weder Unterthanen noch Fremden versagt, gröstentheils erreichte. Zur Dankbarkeit hat sie nun das Land, die Regierung und die ersten Männer des Staats unwahr und gehäßig geschildert. Dem Dänen macht sie es sogar

zum

Zeit, da ich mich in Gefahr befand, mein Leben zu verlieren, und da ich mich in Gefahr befand, mein Leben zu verlieren, und da ich mich in Gefahr befand, mein Leben zu verlieren, und

ris als gegründet anerkannt worden. Es hat das Betragen der dabey implicirten See-Officiere höchlich gemisbilligt, und befohlen, die genommenen Schiffe nach demselben Ort, wo die Gewaltthätigkeit geschah, in Statu quo zurückzuführen.

Dem Convocations-Schreiben zufolge, welches von den Kreisausschreibenden Fürsten des Niedersächsischen Kreises dem Könige von Dänemark, als Herzoge von Holstein, zugesandt worden, hat der König den Kanzler bey der Holsteinischen Landesregierung, Geheimen Rath von Eyben, zum Gesandten bey dem Hildesheimer Convente ernannt, welcher schon im verwichenen Monate mit den mehrsten übrigen Ministern der Kreis-Fürsten daselbst zusammenkam, und wahrscheinlich jetzt bald den Zweck seiner Sendung erfüllt haben wird.

Zur Vollständigkeit des Berichts über die Algierische Streit-Sache dient die Nachricht, daß überhaupt 13 Dänische Schiffe in Algier aufgebracht worden, dann aber verbot der Dey seinen Kapern ferner auf Dänische Schiffe Jagd zu machen. Auch haben wir bereits die Nachricht erhalten, daß die von den Neapolitanern genommenen Türken, mit einem neutralen Schiffe nach Algier zurückgesandt sind, und folglich alle Ursache zu fernern Feindseligkeiten gehoben worden. Von Genua erhielten wir zu gleicher Zeit die officielle Nachricht, der Pascha von Tripolis habe erklärt, daß ferner kein Dänisches Schif von seinen Corsaren beunruhigt werden sollte, bis er vom Dänischen Hofe die bestimmte Erklärung erhalten, ob man gesonnen sey das gute Vernehmen mit ihm auch künftig fortzusetzen. Hiervon nun wird ihn der Dänische Consul, der wahrscheinlich mit den übersandten Geschenken schon längst in Tripolis zugegen ist, bereits hinlänglich überzeugt haben. Sobald diese Nachricht in Genua bekannt wurde, bot man den dort befindlichen Dänischen Schiffen Frachten an, und unser Consul expedirte sogleich die Schiffe, welche im dortigen Hafen den Ausgang der Sache erwarteten.

Merkwürdige Verordnungen sind in diesem Monate eben nicht erlaßen. Das bemerkenswertheste ist eine durch die General-Zoükammer mitgetheilte Erlaubniß, fremdes Kron-Glas zum Behufe der vielen neuen Häuser, welche das hiesige Magazin vom nordischen Glase, nicht hinlänglich versehen kann, gegen eine Zoll-Abgabe von 10 Procent, fremdes Kupferblech, gegen eben diesen Zoll, und fremden Rum gegen 7¼ P. C. Zoll und eine mäßige Consumtions-Gebühr, einzuführen. Täglich aber erwarten wir die Publication einer neuen Brand-Verordnung, welche unsre bisherigen Lösch-Anstalten nach neuen Grundsätzen verbeßern wird. Die nöthigen Vorkehrungen, um diese Verordnung, sobald sie erscheint, in Ausübung bringen zu können, sind schon getroffen, und statt des bisherigen Brandmajors ist der Ingenieur Generalmajor von Peymann zum Director der Lösch-Anstalten ernannt.

Als in dem kleinem Dorfe Aßendrup, im Amte Wordingborg, in Seeland, kürzlich nach verbotenen Brandweins-Brennereyen inquirirt wurde, entstand daselbst ein Auflauf; auch wurde bey einem dortigen Bauerhause auf die Wagenpferde der Inquirenten ein Schuß gethan, der Lärm aber sogleich gestillt; und jetzt hat die Rentekammer auf die Entdeckung des Thäters eine Belohnung von 40 Rthlr. gesetzt.

Noch liegt die vereinigte Escadre auf unserer Rhede, wird auch, dem Vernehmen nach, da die Umstände keine fernere Operationen erfodern, und die kriegführenden Mächte ihr System in Rücksicht auf die Neutralität geändert haben, ihren jetzigen Ankerplatz in diesem Jahre nicht verlaßen. Eine vereinigte Escadre aber von 4 Linienschiffen und einigen Fregatten geht nach Norwegen, um die im Monat Mai unter dem Befehle des Commandeurs Wleugel dort hingesandten Schiffe zu relevíren. Nach der Nordsee sind in diesen Tagen die Fregatten Havfruen, Sternbelt und Friedrichswarn, abgesegelt;

eine schwedische Cadett-Fregatte ist hier angekommen und ein großes Englisches Convoi unter der Bedeckung mehrerer Kriegsschiffe von der Helsingörer Rhede abgegangen.

Am 21sten des verwichnen Monats wurde die Herzogin von Augustenburg von einer Prinzeßin entbunden. Die Theilnahme an dieser frohen Begebenheit war zufolge der Liebe, welche diese Fürstin hier genießt, sehr groß. Der 22ste dieses Monats ist zur Taufe der kleinen Prinzeßin bestimmt, welche schon früher vollzogen seyn würde, wenn nicht eine Unpäßlichkeit der Königin einen Aufschub dieser feyerlichen Handlung nothwendig gemacht hätte.

Reisende, die jetzt Kopenhagen besuchen, können sich schon gar keinen Begrif mehr von der Verheerung des vorigen Jahrs machen. Sie erwarten Schutthaufen, und finden größtentheils Paläste, von denen es jedem der nicht Augenzeuge der unbeschreiblichen Thätigkeit war, ganz unbegreiflich ist, wie sie so zahlreich, so schön, und sobald entstehn konnten. Der erste Anblick der Stadt, wenn man vom Wester-Thore hineinfährt, wo auch nicht ein einziges Haus vom Feuer verschont war, zeigt jetzt keine Spur von der Verwüstung. Eine Reihe von schönen Gebäuden macht dem Reisenden wirklich eine viel vortheilhaftere Idee von der Hauptstadt, als ehedem, wo dieser Theil vorzüglich aus niedrigen, geschmacklosen Wohnungen bestand. Eben so verschönern sich die übrigen Gegenden, zumal seit den letztern Monaten, da die reichern Einwohner wieder angefangen haben, ihre abgebrannten Gründe zu bebauen. Die verödeten Straßen werden wieder volkreich, die Maße des circulirenden Geldes ist, zumal unter den geringern Volks-Klaßen, ansehnlich vermehrt, und gewiß ist die Frage nicht leicht zu entscheiden, ob im Ganzen genommen diese Verheerung für Kopenhagens Ansehn mehr nachtheilig oder vortheilhaft war? — —

2.

Stockholm, den 12ten Julius 1796.

Die vornehmste, zum wenigsten die größte, Aufmerksamkeit erregende, Neuigkeit ist die Wiederkunft des Generals, Baron von Budberg, als Rußisch-Kaiserlicher Ambaßadeur. Es ist bekannt, daß dieser Herr im verflossnen Jahre seine Rückreise aus Teutschland durch Schweden nahm und im vorigen Winter einige Monate hier zu Stockholm verweilte. Dieser Baron von Budberg ist ein Herr von ausgezeichneten Eigenschaften, welcher mit dem militairischen Fache politische Kenntniße verbindet. Auch ist seine Familie in dem hiesigen Ritterhause ein unter den Schwedischen Freyherren seit dem Jahre 1693 introducirtes adeliches Geschlecht, welches aus Liesland herstammt. Er ist nun mit der Friedens-Palme hier zurückgekommen, und in der Eigenschaft einer öffentlich accreditirten Person, als Rußisch-Kaiserlicher Ambaßadeur. Kurz vor seiner Ankunft reisete der Reichs-Kanzler, Baron Sparre, aufs Land, und wie man vernimmt, wird dieser Herr den Sommer auf seinen Gütern zubringen. Indeßen verwaltet Se. Excellenz, der Präsident der Königl. Kammer-Revision, Baron Reuterholm, das Amt eines Reichs-Kanzlers. Der Herr Baron von Budberg, welcher am 28sten Junius hier ankam, legte gleich, am folgenden Tage, seinen ersten Besuch bey dem Baron Reuterholm ab, und zeigte sein Creditiv als Ambaßadeur vor, worauf er auch den 20sten Junius seine Audienz auf dem hiesigen Schloße, mit allen den Ehrenbezeigungen, die einem Ambaßadeur bey dieser Gelegenheit erwiesen werden, bey dem Könige, und dem Herzoge-Regenten, welche deshalb von dem Campement in die Stadt zurückgekehrt waren, hatte. Sie bewillkommten ihn bey dieser Audienz mit ausgezeichneter Achtung und Güte.

Se. Excellenz, der Herr Baron Reuterholm, ist ein Sohn des Reichsraths Reuterholm, der im Jahre 1773

starb, ein Herr von redlichem Sinn und strengen Sitten, welcher den Ruhm eines Schwedischen Cato mit sich ins Grab nahm. Dieser, sein würdiger Sohn, hat viele Weltkenntniße, ist gereiset, hat sich lange in Italien aufgehalten, und ist einer der ersten Redner, die Schweden besitzt, welches er bey vielen Gelegenheiten, insonderheit auf dem hiesigen Ritterhause, bewiesen hat. Er ist dabey ein Herr von vielem Geschmack, und Ehren-Mitglied der hiesigen Königl. Academie der freyen Künste. Bey dem Herzoge Regenten steht er seit mehrern Jahren im größten Vertrauen, welcher ihm auch den 17ten Mai 1793 zum Herrn des Reichs erhob; eine Würde die der des Senators bey uns gleich kömmt. Der Character dieses Herrn ist ernsthaft, und sein Wahlspruch: Nec aspera terrent.

Der vom Directoris zu Paris ernannte Ambaßadeur bey dem hiesigen Hofe, der General Pichegru, ist noch nicht angekommen, und es steht zu erwarten, ob er hier seine diplomatische Laufbahn antreten wird. Der hiesige Französische Chargé d'Affaires hat inzwischen in den öffentlichen Blättern eine Anzeige einrücken laßen, daß alle in Schweden befindliche Franzosen, welche ihre Bürger-Rechte in Frankreich (les droits du Citoyen) beyzubehalten wünschen, sich mit dem eheſten bey ihm oder bey den Französischen Consuls melden sollen, um solche Gerechtsame und Privilegien in ihrem Vaterlande genießen zu können. „ —

3.

Ein Schreiben aus Wien

von unserm dasigen Freunde schildert die Lage der öffentlichen Angelegenheiten, bey den so vielfachen Unfällen des Kriegs, als sehr bedenklich. "Es kommt, sagt unser Freund, für Italien alles drauf an, daß sich Mantua so lange hält, bis unsre Armee mit siegender Kraft vordringen kann. Alsdenn wird die Lombardey eben so schnell wieder erobert seyn, wie sie verloren ward. — Unterdeßen ist der Neapolitanische Gesandte,

sandte, Prinz Belmonte, mit dem Zunamen (nicht Pignatelli, wie er in allen Zeitungen heißt, sondern) Ventimiglia nach Paris gegangen, um daselbst einen Definitiv-Frieden mit Frankreichs Herrschern zu schließen, nicht allein für Neapel, sondern vielmehr für Oesterreich. Vielleicht wird also eher, als man glaubt, ein Friede zu Stande gebracht.„

"Die Demarcation in West-Galizien ist noch immer nicht geendigt. Und nun erscheint das Preußische Huldigungs-Patent, in welchem alle streitige Orte, und Ländereyen mit zur Huldigung nach Warschau berufen worden. Dieses hat hier große Sensation erregt. Seitdem steht die ganze Demarcation stille, und unser Demarcations-Commißair, der Marquis de Chateler, ist nach Petersburg abgesandt worden, woher schon der Prinz von Nassau mit wichtigen Aufträgen angekommen ist. u. s. w.

(Das übrige dieses Schreibens folgt künftig.)

4.

Aus einem Schreiben von Berlin

können wir nur folgendes ausziehn: " — Die Reise des Königs nach Pyrmont kann vielleicht große Folgen haben. Man spricht von einem Ankaufe dieser Grafschaft, die Se. Majestät zur Absicht haben sollen. Ueberhaupt sind neue große Ereignisse für die teutschen Länder, und Städte, im Werke, von denen man nächstens den Erfolg erfahren wird. Die jetzigen Umstände erfodern neue, der Zeitperiode angemeßne, Maasregeln. — — — — .

Das General-Commando über die in Süd-Preußen, diesseits der Weichsel, stehende Truppen ist von dem General von Favrat an den General von Köhler übergegangen, und letzterer hat in Folge deßen, sein Regiment dem Generale von der Trenk übergeben, und dafür das Trenksche Husaren-Regiment erhalten. — Von dem Observations-Corps in Westphalen erfährt man nichts, und wird auch wohl so bald nichts von deßen Operationen zu erzehlen seyn — — — .

5.

Frankfurt am Mayn

hat das Schicksal gehabt, welches in dem obigen Briefe aus

Frankfurt angekündigt wurde. Die Franzosen sind, wie schon oben (S. 729) angezeigt, am 16ten Julius in Frankfurt eingerückt. Aber vorher betraf diese gute Stadt noch ein hartes Schicksal. Um den Rückzug der Armee, nach der unglücklichen Action am 10ten, zu decken, ließ der General Graf Wartensleben, Frankfurt mit einer Abtheilung seiner Truppen besetzen. Am 12ten wurden die Kaiserlichen in Frankfurt, nach einigen Kanonenschüßen, aufgefodert, die Stadt zu übergeben. Sie schlugen die Auffoderung ab, und so fiengen die Franzosen, des Nachts, um 2 Uhr an, die Stadt zu bombardiren. Um 3 Uhr hörte das Feuern auf. Man unterhandelte über eine Capitulation, die aber nicht zu Stande kam. Der 13te Julius gieng in angstvoller Ungewißheit vorüber. Aber in der Nacht um elf Uhr bombardirten die Franzosen von neuem die Stadt aus 3 Batterien, mit einer so schrecklichen und zerstörenden Wirkung, daß an vielen Orten zugleich Feuer ausbrach. Vornehmlich litt die Judengaße, in welcher allein 142 Häuser gänzlich abbrannten. In der Friedberger Straße, und an andern Orten verzehrten die Flammen viele große Waarenlager. Viele Menschen verloren ihr Leben. Dieß entsetzliche Bombardement hörte um 1 Uhr auf. Am 14ten des Morgens kam eine Capitulation zu Stande, vermöge welcher, nach einem 48stündigen Waffenstillstande, die Kaiserlichen die Stadt verließen, und ihre Artillerie, Munition, Waffen und Bagage ungestört mitnahmen, und nach Aschaffenburg zogen. Die Franzosen rückten am 16ten um 7 Uhr des Morgens in Frankfurt ein. Sie beobachteten die genaueste Ordnung, und die Nachrichten bis jetzt versichern, daß die Französischen Officiere sich alle ersinnliche Mühe gaben, eine gute Mannszucht unter den Truppen zu erhalten. Der Verlust, den die Stadt erlitt, war sehr groß. Mehr als 150 Häuser lagen in Schutt und Asche, sehr viele andre waren beschädigt. Die Einwohner hatten in jenen bangen Stunden viele Millionen von ihrem Vermögen verloren. Der Französische General legte am 18ten Julius der Stadt noch dazu eine Brandschatzung auf, von 6 Millionen Livres in klingender Münze, und 2 Millionen in Natural-Lieferungen, wovon das erste Drittheil in 3 Tagen, das 2te am 27sten Julius, und das dritte den 6ten August bezalt seyn sollte.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegsbegebenheiten und politischen Merkwürdigkeiten.

Die Französischen Kreuzzüge des achtzehnten Jahrhunderts, welche mit keinen der ältern Zeiten verglichen werden können, sind in Teutschland eben so reißend, als in Italien. Die großen Kaiserlichen Armeen am Ober- und Nieder-Rheine sind, unter beständigem Verluste, vom Rheine, bis an den Neckar, und gegen die Donau zurückgewichen, und Teutschland ist von den Französischen Kriegsheeren überschwemmt worden.

Die Kaiserliche Armee des Grafen von Wartensleben zog, nach der im vorigen Artikel von Frankfurt beschriebnen Verlaßung dieser Stadt, über Aschaffenburg nach Wirzburg, wo am 17ten Julius ein Artillerie-Train von 100 Kanonen, und das Corps des Generals von Wernek ankam. An demselben Tage rückte das Französische Corps des Generals le Febre in Aschaffenburg ein. Der Heerführer der Sambre- und Maas-Armee, Jourdan, wollte, nach öffentlichen Berichten, bis in das Herz von Teutschland eindringen.

Indem sich die Kaiserliche Nieder-Rheinische Armee nach Franken und gegen Bayern und Böhmen zurückzog, wurde die Ober-Rheinische Armee, welche der Erzherzog Carl Selbst commandirte, zu einem gleichem Rückzuge genöthigt. Der 9te Julius war ein unglücklicher Tag für die Kaiserlichen Armeen. An diesem Tage (nicht am 10ten) fiel die oben beschriebne Action bey Friedberg vor. An eben diesem Tage erfolgte ein großes Treffen auf der ganzen Linie der Kaiserlichen Ober-Rheinischen Armee, auf der Seite von Rastadt, von Herrenalb bis an das Gebirge gegen den Enzfluß. Der rechte Flügel, welchen der Erzherzog selbst anführte, erhielt einen vollkommnen Sieg über die Franzosen, aber der linke Flügel gegen die Gebirge zu, unter der Anführung des Grafen de la Tour, erlitt eine so große Niederlage, daß der Sieg auf dem rechten Flügel vergeblich war. Die ersten Nachrichten übertrieben, wie gewöhnlich, den Verlust der Kaiserlichen.

Offi-

Officielle Berichte sezten ihn zu 1500 Mann an; Todte, Verwundete, und Gefangne zusammen. In den nach Paris gesandten vorläufigen Französischen Berichten wird der Verlust der Kaiserlichen zu 1300 Mann an Gefangnen, und einer eroberten Kanone angegeben. Nicht der Verlust an sich, sondern die in diesem Treffen erkannte Uebermacht der Französischen Armee bewog den Erzherzog, diese bisherige Ober-Rhein-Armee einen Rückzug durchs Wirtembergsche nach dem Neckar, und der Donau zu, antreten zu laßen. Der Marsch gieng über Canstadt und Waiblingen. Ein Corps zog sich nach Heilbronn, um den Neckar zu gewinnen, und dorten denjenigen Theil der Truppen an sich zu ziehen, welche bis dahin bey Schwetzingen gestanden hatten. Diese Truppen, und die meisten von denen, die in und bey Mannheim die Verschanzungen besetzt gehalten hatten, zogen von da ab, indem die Magazine von Heidelberg weggebracht wurden. Die wichtigen Festungen Mainz, und Mannheim waren nun der Belagerung ausgesetzt, welches eben der Hauptzweck der Französischen Armeen, bey den Uebergängen über den Rhein gewesen war.

Unter solchen Umständen, und da auch die Sächsischen, und andre Reichs-Truppen, die Kaiserliche Armee zu verlaßen, von ihren Fürsten Befehl erhielten, und das Uebergewicht zu sehr auf der Seite der Franzosen war, entschloß sich, zufolge mehrerer Nachrichten, der Erzherzog Carl, dem Französischen General Moreau einen Antrag zu einem kurzem Waffenstillstande zu machen, um dem Kaiser Vorschläge zu einem Frieden zu thun. Inzwischen hatten schon mehrere Fürsten Teutschlandes zu Regensburg mit Nachdrucke an dem Frieden zu arbeiten angefangen. Auch waren schon vorher in Paris selbst, bey dem Directorio, durch den Spanischen Gesandten, und in Basel durch den Neapolitanischen, Anträge zum Frieden zwischen Frankreich, und den Kaiser, und dem teutschen Reiche, gemacht worden. Wer wird mit uns nicht den besten Erfolg zum baldigsten Frieden wünschen!

Die Merkwürdigkeiten andrer Länder sind in den vorhergehenden Artikeln erzehlt worden. In Nord-America herrschte

Ruhe,

Mlle. Mars, Madame Dorval, Mlle. Georges, Mlle. Rachel, Mlle. Déjazet, Mlle. Fargueil, Mlle. Lia Félix, Mlle. Judith, Mlle. Fix, Mlle. Delaporte

heit; von G. F. Palm. — Sie enthält unter folgenden Rubriken einige der rührendsten und anziehendsten Auftritte aus dem Menschenleben, die sämmtlich nach der bekannten, leichten, angenehmen und beliebten Manier des Verfaßers gezeichnet sind: 1) Scenen aus der Geschichte des letzten Englischen Kron-Prätendenten. 2) Schaudervolle Geschichte der Sclaverey des H. von Brißon. 3) Kaiser Joseph als Reisender. 4) Der unglückliche Conradin, letzter Sprößling der Hohenstaufen. 5) Johann Huß. 6) Meßias Sabathai Sevi. 7) Der Neger Makandal. 8) Jakson Johannot. 9) Christ. Mannhein. 10) J. Corbly. 11) Bozarth. 12) J. Stewart. 13) J. Michaelis (diese letztern 6 Erzehlungen liefern ein Gemälde der schrecklichsten Brutalität americanischer Wilden. 14) Samblancay. 15) Snelgrave. 16) Thürot. 17) Johanne Tetzloff. 18) Mehemet. 19) Franz Damiens.

Prämunerations-Anzeige.

Zur Michaelis Meße 1796 erscheint in meinem Verlage folgendes sehr gemeinnützige Werk: Ein tausend und zwey und sechzig Münz- und Wechsel-Tabellen von Friedrichsd'or, Dukaten, Souverains, Carolin und Laubthaler, auch von Berliner und Breslauer Pfund, Hamburger Thaler und Mark Banco, Wiener-, Augsburger-, und Holländischer Gulden, Londner Schilling und Pfund Sterling, alles von 1 bis 10,000 gegen Preußischen Courant reducirt, zur großen Bequemlichkeit des handelnden Publicums sorgfältig berechnet von Levin Marcus Wittstock. — Wer bis Ende Septembers auf dieses Werk 1 Rthlr 8 Ggr. voraus bezahlt, bekommt sein Exemplar auf Schreibpapier, und um ein beträchtliches wohlfeiler. Bey dem Herrn Verfaßer in der Nagelgaße, bey dem Feilenhauer-Meister Freitag, und bey mir wird diese Vorausbezahlung gegen einen gedruckten Schein von mir unterschrieben angenommen.

Joh. Friedr. Unger.
auf der Jägerbrücke wohnhaft.

Noch mehrere Anzeigen, welche wegen Mangel des Raums hier zurück gelegt werden müßen, werden nächstens folgen.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Zweyter Band.

Achtes Stück. August 1796.

I

Reisebeschreibung von Rom über Loretto, Ancona und Sinigaglia nach Bologna *)

Der Weg von Rom nach Prima Posta ist wegen der Mannichfaltigkeit der Gegenstände und des malerischen Anblicks, den er gewährt, sehr lachend und heiter. Indeßen sind die Felder nichts weniger als bebaut; man besäet sie mit Korn, und läßt sie dann ein Jahr lang ruhen. Man erblickt auf diesem, von Thälern und fruchtbaren Hügeln gebildetem, Wege Landhäuser und Schlöſser,

*) Aus den Observations faites pendant un voyage en Italie par le Baron de R. * * *. Das Interesse welches die Beschreibungen jener jetzt in der Geschichte des Französischen Kriegs so oft erwähnten Oerter, und Länder haben, wird die Mittheilung derselben unsern Lesern angenehm machen.

ser, die ein schönes Schauspiel geben. Die Sabinische Bergkette bildet einen sehr angenehmen Anblick, und die Gegenden um Civita Castellana sind wegen der Menge von Dörfern und Meyerhöfen oder Weilern sehr reizend. Vorzüglich schön schien mir die Landschaft von Otricoli, wo man viel Korn und Haser baut. Die mannichfaltigen Bäche, die sich durch die Ebenen schlängeln, und die verschiedenen Farben-Schattirungen, mit welchen die Gefilde und die Hügel colorirt sind, erhöhen die Reize dieses Gemäldes. Rechts bey Civita Castellana trift man den Berg Oreste, (Soracte) und nicht weit davon die Brücke Ponte Felio über die Tiber an.

Von Otricoli bis Narni erblickt man fast nichts als Berge, die mit Waldungen und den schönsten grünen Stauden bedeckt sind. Diese Scenen sind außerordentlich malerisch, und der Styl der Natur ist hier einer der schönsten. Wenn man sich gegen Narni nähert, so vertieft man sich in die furchtbaren Felsen und sieht auf der andern Seite schreckliche Abgründe und Tiefen, durch welche sich die Nera mit ihrem gelblichen und schlammigten Waßer schlängelt. Dieß Land ist gleich seinen Bewohnern, die etwas wildes an sich haben, roh und ungebildet. Man verarbeitet daselbst etwas Wolle, aus welcher Tuch zum ordinairen Gebrauch verfertigt wird. Die Brücke, die der Consul Flaminius, unter August erbauen ließ, muß, nach den noch daselbst befindlichen Ueberbleibseln und Fragmenten zu urtheilen, von einer außerordentlichen Schönheit gewesen seyn. Die Schwibbogen, deren viere waren, sind von einer erstaunlichen Höhe, Breite und Kühnheit, alle von gehauenen Steinen, die blos durch das künstliche Zusammenfügen eine feste Bindung haben. Die Pfeiler haben 12 Ellen in Quadrat, und die Steine, aus denen sie bestehen, sind fast 10 Ellen lang; und nichts destoweniger scheint die ganze Arcade, wegen ihrer außerordentlichen Höhe, eine Drath-Arbeit.

Das

Das Thal von Terni, welches hier seinen Anfang nimmt, ist sehr schön und lachend; man baut daselbst Korn, Gerste, und Hafer, und erzeugt Oel und Seide. Die Einwohner scheinen in dieser Landschaft industriöser und thätiger. Ich bemerkte sogar, daß die Mädchen, welche die Vieh-Heerden hüteten, sich beschäftigen, Wolle zu spinnen. Man gewinnt zu Terni schwarze Seide, vorzüglich aber Wein und viel Oel; man baut auch Korn, und erhält auch viel Holz aus dieser Gegend, welche ganz mit Waldungen bedeckt ist. Ein dasiger Waßerfall ist einzig in seiner Art. Er wird durch den Velino formirt, welcher 100 Fuß tief fällt, und sich in die Nera ergießt. Das Geräusch, die Stärke und die Größe des Stroms sind außerordentlich, und eben dadurch wird der Fall noch viel heftiger und erhält alles was ihn umgiebt, ein wildes Ansehn. Man erblickt stets im Grunde des Thals, in welches er sich stürzt, in der Atmosphäre einen, aus den schönsten Farben bestehenden, Bogen, der durch die Brechung der Sonnen-Strahlen entsteht.

Von Terni geht man unaufhörlich in der Tiefe in den engen Gebirgs-Päßen bis Spoleto, und kömmt über einen außerordentlich steilen Berg, der Somma genannt wird. Nahe bey dieser Stadt trift man eine Waßerleitung von beträchtlicher Höhe an, deren Schwibbogen sehr hoch und schmal sind. Man genannt in diesen Gegenden Bohnen, Hafer und Korn, und erhält viel Oel. Zu Spoleto sind 5 Weberstühle befindlich, welche Seide verarbeiten. Der Weg von da bis nach Loretto ist eben und ganz gut unterhalten, und man sieht sehr gut bebaute Felder, welche mit Reihen von Bäumen eingefaßt und von Weinbergen durchschnitten sind, und Hügel und Anhöhen, die mit Landhäusern bedeckt sind. Ich bemerkte, daß die Bewohner dieser Gegenden vorzüglich höflich sind; so wahr ist es, daß das Locale auf die Sitten der Nation einigen Einfluß hat. Wenn man Spoleto verläßt, so erblickt man einen kleinen antiken Tem-

pel, welcher für einen Tempel der Diana ausgegeben wird. Die Architectur, oder vielmehr die Zierrathen der Säulen ſind ein wenig gothiſch; aber die Geſimſe ſind zum Theil gut ausgeführt. Unter dieſem Tempel iſt die Grotte und der Springbrunnen der Göttin beſtändlich.

Foligno hat ein beſſeres Anſehn als Spoleto. Dieſe Stadt enthält gar keine Fabriken, und erhält ſich nur durch den Handel, den die Kaufleute en gros führen. Sie verſorgen Foligno und die umliegenden Gegenden mit den fremden Waaren, die ſie aus England, Frankreich und Teutſchland kommen laßen, und aus Civita vecchia, oder auf der Meße zu Sinigaglia erhalten, und die ſie auf den Meßen zu Viterbo, Farfaro und Recanati wieder verkaufen.

Wenn man Foligno verläßt, ſo reiſet man durch die Apenniniſchen Gebirge bis nach Tolentino. Fürchterliche Abgründe, fruchtbare Thäler, Bäche, die ſich durch die Ebenen ſchlängeln, und ſich von der Höhe der ſteilen Felſen, die ſie bedecken, herabſtürzen, und zerſtreute Meyerhöfe und Hütten, bilden das intereßanteſte und mannichfaltigſte Gemälde.

Ich habe im allgemeinen die Bemerkung gemacht, daß jede Provinz des Kirchenſtaats in Hinſicht ihrer Cultur und des Styls der Natur ihre Verſchiedenheiten hat. Das Patrimonium Petri iſt der unfruchtbarſte und aride-ſte Diſtrict; es ſind daſelbſt die meiſten Moraſte, und die Luft iſt am meiſten ungeſund. Umbria iſt ein ſehr gebirgigtes Land, und ſeine Bewohner haben noch die Wildheit und Roheit ihrer Voreltern beybehalten. Das Herzogthum Spoleto iſt cultivirter, und die Einwohner ſind höflich und freundlich. Wenn man endlich aus den Apenniniſchen Gebirgen kömmt, findet man zwiſchen Tolentino und Macerata die fruchtbarſte und lachendſte Ebene, die vorzüglich viel Korn hervorbringt. Die Mark Ancona trägt Korn im Ueberfluß, und iſt ſicher die reichſte Provinz in den Päbſtlichen Staaten. Man ſäet

daſelbſt

daselbst Bohnen, Linsen, Persisches Korn, und man pflanzt viel Maulbeerbäume; man macht auch etwas Wein und Oel, welches besser geräth als zu Terni. Die gewonnene Seide wird nicht, wie in den meisten Provinzen, verarbeitet, sondern roh ausgeführt. Zu Camerino macht man viel Taffet und seidne Tücher. Macerata liegt sehr angenehm, von Lusthäusern und angebauten Thälern umgeben. Nicht ein Fleck Landes liegt brach oder uncultivirt. Die Waiden sind vortreflich, und das in der Mark Ancona gezogene Vieh ist sehr beliebt und bekannt. Diese Stadt enthält mit Inbegrif ihrer umliegenden Gegenden beynahe 14000 Seelen, ob sie gleich keine Fabriken noch Manufacturen hat. Zwey oder drey Kaufleute, die en gros handeln, laßen von Handelshäusern in Foligno, die ihnen einländische seidne Stoffe, fremde Genuesische, Englische und Französische Tücher, und metallne und andre geringe Waaren aus Bologna und Venedig liefern, ihren Vorrath kommen. Die Stadt ist an sich klein, hat aber sehr schöne Palläste; die Wohnung des Gouverneurs, das Rathhaus und das Schauspielhaus stehen auf dem großen Markt-Platze. Das weibliche Geschlecht ist von vorzüglicher Schönheit, auf welche das angenehme Clima viel Einfluß haben kann. Die Vegetation ist von der in den Gegenden bey Terni und Narni sehr verschieden: sie ist viel stärker, und die Stauden haben alle ein weit dunkleres Grün. Die Mark Ancona hat 40 Italienische Meilen im Umfange.

Die Ebene zwischen Macerata und Loretto ist sehr cultivirt. Die Einwohner in Loretto sind arm, und leben nur von dem Gelde, welches die Fremden dahin bringen. Alles gehört daselbst dem Ovario oder der Casa santa, welche wenigstens für eine Million liegende Gründe besitzt. Man gewinnt daselbst ein wenig Wein, viele Seide, Wolle, Korn, Türkischen Waizen und Oel. Alles dieß wird in die Fremde ausgeführt: die Einwohner laßen aus der Nachbarschaft die Waaren kommen, wel-

che sie nöthig haben, und die mit Abgaben und Zöllen überladen, und daher außerordentlich theuer sind. Die auf den Wein gelegte Auflage steigt jährlich auf 600, und die auf das Fleisch bis 2000 Scudi. Der Ovario unterhält für seine Rechnung die zum Backen des Brodts erforderlichen Oefen. Alle Waaren, welche in die Stadt eingeführt werden, müssen Abgaben erlegen, und nur die Lebensmittel machen hiervon eine Ausnahme. Die Stadt hat keine Fabriken, noch Manufacturen. Die Tücher, die seidnen Zeuge, die Camelots, kommen aus England, Frankreich und einigen Italienischen Provinzen, metallne und dgl. Waaren aus Venedig und Bologna; und folglich geht das Geld zum Lande heraus, welches nicht Statt finden würde, wenn man die Fabriken und Manufacturen aufmunterte und blühend machte. Der Pabst würde alsdann nicht 10 Millionen in die Fremde schicken, um 2 dafür wieder zu erhalten. Man verkauft vielleicht für mehrere Tausend Thaler jährlich Rosenkränze zu Loretto. Die Santa Casa hat 50,000 Thaler jährliche Einkünfte. Die Unterhaltung der Apotheke kostet ihr dagegen jährlich 3000 Thaler. Der Schatz wird zu 35 Millionen Thaler angegeben; ein enormes Object, welches keine Circulation hat. Ueberdem hat noch, außer dieser unnützen Geld-Maße, der Pabst 600,000 Thaler zum Schatze in der Engelsburg niedergelegt; und daher verarmt der Kirchenstaat wegen der Verringerung der circulirenden Geld-Maße augenscheinlich. Noch muß man rechnen, daß viel Geld nach Spanien und Portugall geht, um Gold und Silber zu kaufen, da das Land weder Minen, noch Manufacturen, noch Soldaten hat. Loretto hat 9000 Einwohner, einen Gouverneur, 12 Soldaten zur Bewachung des heiligen Hauses und 300 Mann Miliz, die im Nothfall bewafnet werden können. Das Arsenal enthält einige Tausend Flinten. Die Stadt ist mit einem Graben und einigen mit Kanonen besetzten Bastionen umgeben.

Der

Der Weg von Loretto nach Ancona ist einer der angenehmsten, er läuft stets durch eine mit Olivenbäumen bedeckte und mit Korn und Gartengewächsen besäete Ebene. Vorzüglich ist die Stadt Ancona an Korn reich, welches zu Ancona in beträchtlicher Menge ausgeführt wird, und wovon Venedig etwas, die Lombardey, Parma, und Piacenza aber den größten Theil erhalten. Dieß, nebst seidenem Bande, und ohngefähr 2000 Paaren seidener Strümpfe, die in Ancona fabricirt werden, und nach Rom, Foligno, und der Meße zu Sinigaglia gehen, machen den einzigen Gegenstand der Ausfuhr aus. Die Seiden-Strumpf-Fabrik welche wenigstens 120 Arbeiter beschäftigt, und 13 Weberstühle für Band und 10 für seidne Strümpfe hat, gehört einen gewißen Marquis Pitti. Ein Leinweber kann täglich 2 Paar Strümpfe fabriciren, und erhält für jedes Paar 3 Paoli; die andern dabey beschäftigten Arbeiter gewinnen täglich 8 bis 15 Paoli. Zu Ancona werden auch noch einfarbigte Bänder von allen Farben und zwar täglich 2000 Ellen verfertigt; man schätzt die Elle zu 2 Bajocchi, und dieß macht im Jahre ein Object von 14,000 Thalern. Diese Bänder werden in großer Menge nach Bologna und den übrigen Päbstlichen Staaten ausgeführt. Ein Seiden-Strumpf-Weberstuhl kostet 66 Zechinen, und die zum Bandwirken erforderlichen Weberstühle 100 bis 120 Thaler.

Ancona besitzt noch eine Seifensiederey, eine Fabrik, in der die zum Mahlen nöthige weiße Farbe verfertigt wird, und eine Zucker-Raffinerie. Es wird jährlich für 15,000 Thaler Seife, für 5000 weiße Farbe, und für 16,000 Thaler raffinirter Zucker in die Päbstlichen Staaten nach Foligno, ferner nach Mantua, Parma, Piacenza und in die ganze Lombardey versandt. Dagegen läßt Ancona jährlich beynahe 300 Centner rohen Zucker kommen, welcher daselbst raffinirt wird. Das Pfund roher Zucker kostet $4\frac{1}{2}$ Bajocchi, der feine Zucker 11, der Candis 13, und der rohe Zucker 2 Bajocchi das Pfund.

Die weiße Farbe wird aus Englischen, mit Thon-Erde vermischten, Blei verfertigt, und die dabey beschäftigten Leute gewinnen so wie diejenigen, die in der Zucker-Raffinerie arbeiten, täglich $2\frac{1}{2}$ Paoli.

Die Seife wird aus Perugianischen Oel und Sicilianischer Aschen-Sode, oder vielmehr aus dem Wasser, in welchem diese eingeweicht worden ist, gemacht. Diese Seife wird nach Triest, Foligno, nach der Meße zu Sinigaglia, in die Lombardey, nach Parma, nach Piacenza und Mantua verschickt. Der Centner wird bis zu 54 Paoli verkauft. Die ächte Seife aus Gallipoli, welche aus der Spanischen Aschen-Sode verfertigt wird, ist die beste, aber sehr viele, die es nicht ist, wird unter diesem Namen fabricirt und verkauft. Man muß bemerken, daß die Seife, die in Ancona fabricirt wird, nur aus Oel und Sicilianischer Aschen-Sode besteht, und daß keine gewöhnliche Asche noch Fett hineinkömmt.

Die Stadt Ancona ist seit 25 Jahren viel größer geworden. Unter dem Adel giebt es einige Personen, denen die Aufsicht über das Lazareth anvertraut ist; aber die Kaufleute machen die ansehnlichsten und beträchtlichsten Häuser aus. Ein Handelshaus, Namens Triomfi, hat vielleicht für $2\frac{1}{2}$ Millionen liegende Güter im Handel. Ueberdem sind noch beynahe 15 Kaufleute di ragione in Ancona d. h. welche auf ihre Kosten die Schiffe, die fremden Waaren zuführen, unterhalten. Der größte Theil der Schiffe kömmt im Monat Julius an, wenn die Meße zu Sinigaglia gehalten wird. Es kommen Fahrzeuge aus Triest und den Oesterreichischen Erbstaaten an. Sonst kamen auch ohngefähr 20 Französische Schiffe aus Marseile nach Ancona. Es fuhren auch noch Schwedische, Genuesische, Venetianische und Englische, ohngefähr 40 Neapolitanische und Holländische, Griechische und Rußische, und selbst einige Türkische Schiffe nach dem Hafen zu Ancona. In Ancona selbst werden sehr wenige fremde Waaren verkauft, man verschickt sie

viel-

Liberalitas Augusti. Cohortis Praetoriae. Cohortis Vrbanae. Cohortis Vigilum. Cohortis Equitatae. Cohortis Equitatae Nouae. Cohortis Equitatae Miliariae. Cohortis Equitatae Miliariae Nouae. Cohortis Equitatae Miliariae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Vndecimae. Cohortis Equitatae Miliariae Duodecimae. Cohortis Equitatae Miliariae Tertiae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quartae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quintae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Sextae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Septimae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Octauae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Nonae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Vicesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Vicesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Vicesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Vicesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Vicesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Vicesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Vicesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Vicesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Vicesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Vicesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Tricesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Tricesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Tricesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Tricesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Tricesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Tricesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Tricesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Tricesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Tricesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Tricesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quadragesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quadragesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quadragesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quadragesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quadragesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quadragesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quadragesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quadragesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quadragesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quadragesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quinquagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quinquagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quinquagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quinquagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quinquagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quinquagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quinquagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quinquagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quinquagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quinquagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Sexagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Sexagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Sexagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Sexagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Sexagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Sexagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Sexagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Sexagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Sexagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Sexagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Septuagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Septuagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Septuagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Septuagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Septuagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Septuagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Septuagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Septuagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Septuagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Septuagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Octogesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Octogesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Octogesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Octogesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Octogesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Octogesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Octogesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Octogesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Octogesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Octogesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Nonagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Nonagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Nonagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Nonagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Nonagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Nonagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Nonagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Nonagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Nonagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Nonagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Vndecimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Duodecimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Tertiae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quartae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quintae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Sextae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Septimae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Octauae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Nonae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Vicesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Vicesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Vicesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Vicesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Vicesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Vicesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Vicesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Vicesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Vicesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Vicesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Tricesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Tricesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Tricesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Tricesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Tricesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Tricesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Tricesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Tricesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Tricesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Tricesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quadragesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quadragesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quadragesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quadragesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quadragesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quadragesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quadragesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quadragesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quadragesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quadragesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quinquagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quinquagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quinquagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quinquagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quinquagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quinquagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quinquagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quinquagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quinquagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Quinquagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Sexagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Sexagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Sexagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Sexagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Sexagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Sexagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Sexagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Sexagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Sexagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Sexagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Septuagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Septuagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Septuagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Septuagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Septuagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Septuagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Septuagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Septuagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Septuagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Septuagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Octogesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Octogesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Octogesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Octogesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Octogesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Octogesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Octogesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Octogesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Octogesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Octogesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Nonagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Nonagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Nonagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Nonagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Nonagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Nonagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Nonagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Nonagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Nonagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Centesimae Nonagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Vndecimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Duodecimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Tertiae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quartae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quintae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Sextae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Septimae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Octauae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Nonae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Vicesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Vicesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Vicesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Vicesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Vicesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Vicesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Vicesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Vicesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Vicesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Vicesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Tricesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Tricesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Tricesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Tricesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Tricesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Tricesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Tricesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Tricesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Tricesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Tricesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quadragesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quadragesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quadragesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quadragesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quadragesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quadragesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quadragesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quadragesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quadragesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quadragesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quinquagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quinquagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quinquagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quinquagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quinquagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quinquagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quinquagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quinquagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quinquagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Quinquagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Sexagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Sexagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Sexagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Sexagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Sexagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Sexagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Sexagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Sexagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Sexagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Sexagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Septuagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Septuagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Septuagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Septuagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Septuagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Septuagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Septuagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Septuagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Septuagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Septuagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Octogesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Octogesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Octogesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Octogesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Octogesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Octogesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Octogesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Octogesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Octogesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Octogesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Nonagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Nonagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Nonagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Nonagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Nonagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Nonagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Nonagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Nonagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Nonagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Ducentesimae Nonagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Vndecimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Duodecimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Tertiae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quartae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quintae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Sextae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Septimae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Octauae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Nonae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Vicesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Vicesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Vicesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Vicesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Vicesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Vicesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Vicesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Vicesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Vicesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Vicesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Tricesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Tricesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Tricesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Tricesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Tricesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Tricesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Tricesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Tricesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Tricesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Tricesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quadragesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quadragesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quadragesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quadragesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quadragesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quadragesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quadragesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quadragesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quadragesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quadragesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quinquagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quinquagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quinquagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quinquagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quinquagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quinquagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quinquagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quinquagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quinquagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Quinquagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Sexagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Sexagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Sexagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Sexagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Sexagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Sexagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Sexagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Sexagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Sexagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Sexagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Septuagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Septuagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Septuagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Septuagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Septuagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Septuagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Septuagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Septuagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Septuagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Septuagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Octogesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Octogesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Octogesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Octogesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Octogesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Octogesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Octogesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Octogesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Octogesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Octogesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Nonagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Nonagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Nonagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Nonagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Nonagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Nonagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Nonagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Nonagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Nonagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Nonagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Vndecimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Duodecimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Tertiae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quartae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quintae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Sextae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Septimae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Octauae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Nonae Decimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Vicesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Vicesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Vicesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Vicesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Vicesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Vicesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Vicesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Vicesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Vicesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Vicesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Tricesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Tricesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Tricesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Tricesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Tricesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Tricesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Tricesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Tricesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Tricesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Tricesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quadragesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quadragesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quadragesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quadragesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quadragesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quadragesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quadragesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quadragesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quadragesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quadragesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quinquagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quinquagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quinquagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quinquagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quinquagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quinquagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quinquagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quinquagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quinquagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Quinquagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Sexagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Sexagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Sexagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Sexagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Sexagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Sexagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Sexagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Sexagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Sexagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Sexagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Septuagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Septuagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Septuagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Septuagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Septuagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Septuagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Septuagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Septuagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Septuagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Septuagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Octogesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Octogesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Octogesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Octogesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Octogesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Octogesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Octogesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Octogesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Octogesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Octogesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Nonagesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Nonagesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Nonagesimae Secundae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Nonagesimae Tertiae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Nonagesimae Quartae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Nonagesimae Quintae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Nonagesimae Sextae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Nonagesimae Septimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Nonagesimae Octauae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Centesimae Nonagesimae Nonae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Ducentesimae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Ducentesimae Primae. Cohortis Equitatae Miliariae Quingentesimae Duc

delsstadt, und verursacht bisweilen unzählige Hindernisse und Schwierigkeiten. Die Kaufleute haben in Ancona eine sehr schöne Lage oder Börse, wo sie sich wegen ihrer Handelsgeschäfte versammeln. Man hält genaue Register über alle Schiffe, die im Hafen einlaufen und denselben verlassen, so wie über alle Waaren die sie einführen. Die auf die eingeführten Waaren gelegte Taxe oder Auflage steigt nach der Eigenschaft und dem Gewichte von 2 bis 12 Procent.

In Ancona selbst werden keine eigentliche Schiffe, sondern bloß kleinere Fahrzeuge gebaut, wozu man Eisen und Holz von Triest kommen läßt. Die Stadt würde nicht ihre Bedürfnisse befriedigen können, wenn man nicht Korn und Gartengewächse aus Loretto und St. Osimo einführte. Die von dem Wein und dem fremden Fleisch, welches man sonst aus Neapel und Perouse erhielt, zu erlegende Abgabe ist sehr groß gewesen, damit der Adel seine eignen Erzeugnisse desto beßer verkaufen könnte.

Alle ankommenden Schiffe müßen für das Recht Anker werfen zu dürfen einen Thaler erlegen, welches ein dem Consul jeder Nation zustehendes Emolument oder Beneficium ist. Außerdem bezahlen alle nur vorübergehende, und nicht nach Ancona selbst bestimmte, Waaren nichts, da dieser Handelsplatz ein Freyhafen ist. Der Käufer sowohl wie der Verkäufer müßen jeder von allem dem was verkauft wird, dem Zollhause, welches diese Einnahme gepachtet hat, einen Bajocco für das Pfund erlegen.

Die in den Hafen zu Ancona einlaufenden Englische Schiffe führen Zinn, Blei, Heringe und Camelots ein. Die Holländischen Schiffe bringen kleine Waaren, Zukker, Kakao, Kaffee, Specereyen, Caneel, Gewürze und Tücher. Die Rußischen Schiffe sind mit Leder befrachtet. Die Schwedischen Schiffe bringen Theer, Pech und Harz. Die aus der Levante und Venedig kommenden

Schiffe

Schiffe führen metallne Waaren, und die aus Bosnien und der Türkey Baumwolle ein.

Teutschland, Brescia und Bergamo liefern Eisen. Die einkommenden Waaren werden zu 3 Millionen am Werth geschätzt, diejenigen die ausgeführt werden, betragen nur 1½ Millionen. Diese letztern bestehen in Korn, Hanf, und Flachs, Oel, Schwefel und Seide. — Der Wechsel-Handel kann für Ancona nicht vortheilhaft seyn, indem diese Stadt immer in Schulden steht. Sie zieht ihre Wechsel nicht grade über England, Frankreich und Holland, sondern mittelbar über Rom, Bologna, Livorno und Venedig.

Die aus der Levante kommenden Schiffe, die nach der Meße zu Sinigaglia gehen, nehmen ihren Weg über Ancona; aber die meisten Englischen und die Französischen Schiffe aus Marseille gehen gerades Weges dahin. Der größte Theil der im Hafen zu Ancona ankommenden Güter und Waaren ist nach Sinigaglia bestimmt, und viele gehören auch Kaufleuten zu Foligno, welche sie directe kommen laßen, und zu Ancona in Depot geben.

Ancona bezahlt die Morgenländer halb im baaren Gelde, und zwar in Kaiserthalern, und halb in Wechsel-Briefen, die über Marseille gezogen werden. Nicht bloß die Kaufleute in Ancona, sondern auch Griechen, Illyrier, Engländer und Juden laßen Waaren kommen.

Sinigaglia hat eine sehr lachende und reizende Lage. Die Felder bis nach Fano hin sind ergiebig und überhaupt gut bebaut. Sie bringen Korn, Gartengewächse, Türkischen Waizen, ein wenig Wein und Oel hervor. Sinigaglia ist durch einige Bastionen, die mit 30 bis 40 Kanonen besetzt sind, befestigt; hat aber kaum 50 Mann zur Besatzung. Es giebt daselbst keine Fabriken, und außer der Meßzeit sind daselbst kaum 2 oder 3 Kaufleute, welche den Einwohnern die Lebensbedürfniße verkaufen. Die aus Venedig und Triest kommenden Schiffe gehen zur Meßzeit gerade zu dahin. Die von

frem-

fremden Schiffen nach Ancona gebrachten Waaren werden auf Barken und kleinern Fahrzeugen nach Sinigaglia transportirt. Diejenigen, welche in der Meßzeit eingeführt werden, erlegen nichts, diejenigen aber, welche außer der Meßzeit ankommen, erlegen ein geringes an Zoll. Dieser Zoll, welcher einer Gesellschaft verpachtet ist, die alles was zum Hafen gehört unterhält, kann jährlich 12,000 Rthlr. einbringen. Diese Gesellschaft führt den Namen Gazello. Man hat 2 Dämme zur Deckung des Hafens und eine Brücke erbaut um den Hafen, der ohngefähr 100 Schiffe enthalten kann, verschließen zu können. Nur ohngefähr 80 Fischerbarken liegen in dem Canal, der von der See nach der Stadt geht. Sinigaglia hat einen Gouverneur und einen Bischof. Die Straßen sind breit, die Häuser neu, und ziemlich weit von einander gebaut. Es hielten sich in Sinigaglia sonst Jesuiten auf, welche gleichfalls schöne Häuser haben bauen laßen. Die Hallen oder Laden, in welchen die Kaufleute ihre Buden haben, und über welche sie wohnen, machen einen sehr schönen Effect.

Fano ist eine kleine Stadt, die weder Handlung, noch Manufacturen, noch Fabriken, und ohngefähr 15,000 Einwohner hat. Die eingeführten Waaren sind verschiednen Abgaben unterworfen, und die Schiffe müßen auch für das Recht Anker werfen zu dürfen etwas wiewohl unbeträchtliches erlegen. Man gewinnt in diesem Districte Korn, Bohnen, Türkischen Waizen, wenigen Wein und Oel. Die Stadt, in welcher sich ein zahlreicher Adel aufhält, der zum Theil sehr schöne Palläste bewohnt, hat einen Gouverneur und einen Bischof. Die Korn Ausfuhr nach Venedig und Triest macht die Lebensmittel theuer. Fano hat ein sehr schönes Schauspielhaus, welche eine große Tiefe aber nur geringe Höhe hat, und von Bibiena erbaut ist. Der Schwibbogen des Kaisers Constantin, von deßen Façaden noch eine sehr gut conservirt worden, ist von sehr einfacher aber dauerhafter und solider Bauart.

Pesaro

Pesaro, Rimini und Forli fabriciren viele Seide. Diese Stadte haben Filatorien, und führen ihre Seide, worin ihr einziger Handelszweig besteht, nach England. Die Kaufleute versehen sich hinlänglich auf der Meße zu Sinigaglia. Diese 3 Stadte haben jede ihren Gouverneur, ihren Bischof und sehr vielen Adel. Man gewinnt in diesen Gegenden viel Korn, Flachs und Gartengewächse; kein Fleck Landes liegt daselbst brach und uncultivirt. Alle Felder und Wege sind mit Maulbeerbäumen eingefaßt, und die Industrie ist bis zum höchsten Grad der Vollkommenheit getrieben. La Romagna ist überhaupt ein fruchtbares und schönes Land, welches sehr von dem Patrimonio Petri verschieden ist.

Pesaro hat ohngefähr 12,000 und Rimini beynahe 15,000 Einwohner. Diese letztre Stadt hat einen Hafen oder vielmehr einen Kanal, in welchem sich ohngefähr 30 Fischerbarken aufhalten, und der größte Theil der Einwohner lebt von der Fischerey. Man führt daher auch nach Bologna, Triest und Florenz Fische aus. Die einzige Abgabe ist dort auf die Fische gelegt und sie trägt jährlich 2 bis 3000 Rthlr. ein.

Die apostolische Kammer erhebt außerdem noch ohngefähr 1200 Thaler von der Einfuhr aller fremden Waaren, des Weins, des Fleisches und dem Spinnen der Seide. Dieß sowohl als die Korn-Ausfuhr nach Triest und Venedig erhöhen die Theurung der Preise. Rimini hat 3 Stunden im Umfang. Die aus Rimini verführten Fische gehen durch Frachtfuhrleute auf der Axe nach Florenz, Venedig, Forli, Faenza und Bologna. Rimini enthält ohngefähr 3 bis 400 Matrosen, die ihren ganzen Anzug d. h. ihr grobes Tuch und ihre Mützen (berettini) aus Venedig erhalten.

Forli hat 9000 Bewohner, besitzt aber gar keine Fabriken. Die Stadt hat nur Filatorien, um die ungeheure Menge Seide, die im Lande erzeugt wird, zu spinnen.

nen. Es wohnt daselbst ein zahlreicher Adel. Wie im übrigen Italien ist auch hier das Brodt schlecht, welches theils vom Mahlen und vom Mehl, theils auch von den Backöfen entsteht. Alle diese Städte sind gut gebaut, die Straßen sind breit und sehr grade, und Forli hat eine beßre Policey als die übrigen Städte im Kirchenstaat, in denen gewöhnlich eine große Unreinlichkeit herrscht.

Der Weg von Forli nach Faenza und von dort nach Bologna stellt eine außerordentlich gut cultivirte und mit Waizen, Rocken und Hafer bebaute Ebene dar. Allenthalben sind die Felder mit Maulbeerbäumen eingefaßt, welches den schönsten Anblick gewährt, und zugleich von der Industrie der Einwohner zeugt.

Faenza, eine kleine, sehr reinliche und bevölkerte Stadt, hat 18000 Einwohner. Es ist daselbst eine Fabrik, in welcher Fayence verfertigt wird, welches Fabricat auch von dieser Stadt ursprünglich den Namen erhalten hat. Die dazu gebrauchte Maße oder Erde, aus der man Servis und Figuren und Vasen von allerley Formen macht, wird eine Stunde weit von der Stadt gefunden. Sie ist sehr wohlfeil und die Mahlerey ist ziemlich gut. Man fabricirt jährlich für ohngefähr 25000 Rthlr. Fayence. Sie geht nach Bologna, Rom, Neapel, Venedig und in die Lombardey, d. h. Parma und Piacenza. Die Vasen und Gefäße, werden, sobald sie einmal gekocht sind, mit einem aus Blei und Zinn bestehenden Firniß lakirt; 30 bis 40 Personen arbeiten in dieser Fabrik. Faenza hat ein sehr schönes Armen-Hospital, welches über hundert Personen beherbergen kann. Man fabricirte sonst in Faenza Sammt, Damast u. dgl. Aber die Ausfuhr nach Florenz und Livorno hat aufgehört. Faenza hat viele Seiden-Filatorien, und schickt eine große Menge Seide nach Livorno und Florenz, so wie Korn, Flachs und Vieh nach Venedig, Triest und Bologna. Diese Ausfuhr und die Zölle, die man erlegen muß, ha-

ben

ben sehr viel zur Theurung der Lebensmittel beygetragen. —

(Die Beschreibung von Bologna, wie auch eine Beschreibung der wichtigen Stadt Livorno, und ihrer vielen Merkwürdigkeiten, werden in dem nächsten Monate folgen.)

II.

Ueber die Rußisch-Kaiserliche Familie. Von einem Augen-Zeugen.

Man kennt das Wunder des menschlichen Geschlechts, welches im Norden thront, aus den Wirkungen, so wie man die Gottheit erkennt. Die der menschlichen Natur eigne Neugierde, von erhabnen Gegenständen immer mehrere und nähere Kenntniß haben zu wollen, reizt oft zu ganz irrigen Vorstellungen, und falschen Begriffen. Es ist daher ein Verdienst um die wahre Aufklärung, um die Zeitgeschichte, wenn man dergleichen Begriffe möglichst berichtigt, und für den Leser ein Vergnügen, wenn er auch von den persönlichen Eigenschaften großer Personen, mit Zuverläßigkeit unterrichtet wird. Nachstehende Schilderung von einem glaubwürdigen Augenzeugen stand vor mehrern Monaten in einem öffentlichen Blatte. Wir glauben sie, aus den angeführten Gründen auch unsern Lesern, mittheilen zu müßen.

„Die Englischen und Französischen Zeitungen enthalten zum öftern Nachrichten von der Rußisch-Kaiserl. Familie, die aber größtentheils nur aus der Phantasie der Verfaßer fließen. Es ist noch nicht lange, daß ich Augenzeuge der reizenden Harmonie gewesen, in welcher diese glückliche Familie lebt. Die älteste Tochter der Großfürstin, so wie ihre nächste Schwester sind schön und höchstliebenswürdig und beyde verbinden eine unbeschreibliche Anmuth

muth ihres Aeusserlichen, eine ungezwungene Höflichkeit, und mit einem Worte, sie sind realisirte Ideale von weiblichen Seelen- und Körperschönheiten.

Die übrigen Großfürstinnen sind noch zu sehr Kinder, um etwas Decisives über sie sagen zu können; Allein, sie zeigen schon im Entwickeln, daß sie ihren Schwestern nicht, und nirgends nachstehen werden. Die dritte Großfürstin ist bereits jetzt eine Clavierspielerin, welche, als zehnjähriges Kind, ihre hohe Geburt ganz abgerechnet, jedermann, selbst den Virtuosen zur äußersten Bewunderung hinreißt. Die beyden Großfürsten Alexander und Constantin sind über mein Lob erhaben. Der älteste ist ein Meisterstück der Gottheit an Seele und Körper. Er ist die Sanftmuth, die Güte, die Gerechtigkeit selbst. — Wenn der Apoll im Belvedere beym Lebzeiten des Großfürsten Alexander verloren gehen könnte, so würde seine Gestalt den zweiten Apoll im Belvedere liefern können. Großfürst Constantin ist der nämliche herrliche junge Mann; aber voll Feuer für das Gute. — Was der ältere Großfürst mit Sanftmuth bewirkt, bewirkt er mit feuriger Thätigkeit. Unrecht thun, und Unrecht thun sehen, ist ihm eine Marter. Der Schmeichler ist ihm eine Schlange, und der Ohrenbläser ein Scheusal. Die ganze Kaiserl. Familie, von der hohen Großmutter an, bis auf die letzte schöne Enkelin ist eine der schönsten, merkwürdigsten Gruppen, die nur je gesehn werden kann. Rührend ist es, die Schaar der Enkelinnen, worunter auch die schöne, treffliche Großfürstin Elisabeth Federowna und die Gemahlin des Großfürsten Constantin, Prinzeßin Julie von Sachsen-Coburg, schön und einnehmend wie ihre Schwägerin, um die erhabene majestätische Großmutter zu sehen.

Mir schien sie in diesem Kranz von Rosen noch grösser, noch verehrungswürdiger; und mustervoll ist die Liebe, Zärtlichkeit und Anhänglichkeit, welche dieser Kranz ihren erhabenen Eltern bey jeglicher Gelegenheit so herzlich und innig erzeigt. Besonders lieben die beyden jungen

Groß-

Ingredients for 1 Gallon of Punch, viz. 1 Quart of Rum, 1 Quart of Brandy, 1 Quart of Arrack, 1 Quart of Shrub, 1 Quart of Lemon Juice, 1 Quart of Water, 1 Pint of Syrup, 1 Pint of Milk, 1 Pint of Tea, 1 Pint of Wine, 1 Pint of Cider, 1 Pint of Ale, 1 Pint of Beer, 1 Pint of Perry, 1 Pint of Mead, 1 Pint of Whey, 1 Pint of Cream, 1 Pint of Coffee, 1 Pint of Chocolate

Namen der Kolonien.	Getaufte.		Ungetaufte.		Geboren.		Gestorben.		Vertreist.	Arbeiter.
2. Südliches Inspectorat.	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	Knaben.	Mädchen.	Männer.	Weiber.		
Holsteenborg —	142	177	11	27	6	6	10	10	7	61
Sukkertoppen —	105	140			12	4	7	8	34	54
Gothaab — —	83	108	109	165	8	12	6	2		56
Fiskernaes — —	140	201	1	5	8	2	1			65
Friderikshaab —	98	182	172	241	12	7	5	6	11	76
Julianeshaab —	(der Wahrscheinlichkeit nach 930 ungetaufte von beyden Geschlechtern.)									
Bey der Dänischen Mission — —	98	163	(930)		13		11		11	37
Brüder-Mission —	95	157			7		5		11	44
Summe —	761	1128	293	433	46	31	29	26	74	393
	und	—	930						—	—
	und	—			20	und	16		—	—
In beyden Inspectoraten — —	1081	1570	689	860	70	58	43	48	136	586
	—	—	930		20		—	—		
	Angekommen		—	—	21		16			
Summe	2651		2479		148		112			2121

Das Total der Bevölkerung beträgt demnach, mit jenen 930 Ungetauften auf Julianeshaab, 5122.

Anmerkungen.

1) In den Listen ist das Alter der Verstorbenen anzuführen vergeßen, und einige sind unter die 3 Rubriken Alte, Mitteljährige und Kinder gebracht, bey den mehrsten fehlt auch sogar diese nähere Bestimmung. — Von ersteren sind 6 bezeichnet, von der folgenden Rubrik 2 und von Kindern 12, unbestimmt sind 68.

2) Wittwer sind in den Listen 11 genannt, Wittwen 320.

3) Arbeiter sind die Ruderer in den Boten (Cajakken) und die Fischfänger.

4) In den Listen ist es unbemerkt gelaßen, ob die Gebornen, in der Manns-Zahl mit begriffen, und die Todten und Vermißten davon ausgeschloßen, sind oder nicht. —

IV.

Schilderung der vornehmsten Personen an dem Hofe des Großherzogs von Toscana.

Bey den neuen Verhältnißen zwischen dem Großherzoge von Toscana, und der Französischen Republik, hat man vielerley, meistens ungegründete, Urtheile gefällt. Nachstehende Züge, von guter Hand, werden zur Berichtigung dieser Urtheile beytragen.

— " — — Ich will nichts als Wahrheit sagen. — Der Großherzog von Toscana ist ein wohldenkender Herr. Das Glück des Volks ist seinem Herzen angelegen. Er hat durch die sorgfältige Erziehung, die man ihm gegeben, sich Einsichten, und Kenntniße erworben. Er ist aufrichtig ein guter Katholik, aber ohne Bigotterie,

und ohne Intoleranz. Die unter Leopold eingeführte geheime Kundschafterey hat er gänzlich abgeschaft.

Der Marquis von Manfredini, welcher der Hofmeister des Großherzogs gewesen ist, und noch sein ganzes Vertrauen besitzt, ist gleichsam noch sein Mentor. Manfredini ist der jüngre Sohn einer adlichen Familie zu Rorigo, im Venetianischen Staate. Er trat in die Dienste des Kaisers Joseph des IIten, welcher ihn auszeichnete, und seinem Bruder als einen sehr fähigen Mann zur Erziehung seiner Kinder vorschlug. Man schreibt ihm sehr tiefe Einsichten zu, eine große Kenntniß der Menschen, Liebe zur Gerechtigkeit, und Güte, ohne Schwachheit. Er wird von vielen aufgeklärten Personen geschätzt, vom Volke geliebt, von dem größten Theile des Adels aber gehaßt. Was man vornehmlich an ihm loben muß, ist eine edle Verachtung der Verleumdung, ohne einem Schatten von Hochmuth, und eine sehr delicate Verleugnung, an gewißen Entschlüßen, und Maasregeln Antheil zu haben, die doch größtentheils das Werk seiner Vorsicht gewesen sind. Noch zu Leopolds Lebzeiten war Manfredini der erklärteste Rathgeber zur Erhaltung des Friedens. Er wagte es sogar, den Rath zu geben, daß man einen außerordentlichen Ambaßadeur nach Paris senden möchte, um die Allianz zwischen Frankreich und dem Kaiser von neuem zu consolidiren. Vielleicht wäre dieser Rath ausgeführt worden, wenn Leopold länger gelebt hätte. Es geschahe auch, zufolge des Raths, den Manfredini gab, daß der Großherzog das Neutralitäts-System annahm, welchem er nur dann entsagte, als die Drohungen der Engländer die Billigung des Wiener Hofes zu haben schienen. Er eilte aber, mit Frankreich Frieden zu schließen, sobald er es thun konnte, ohne sich der Rache des Britischen Hofes auszusetzen.

Der Graf Seratti, welcher bisher als Premier-Minister an der Spitze aller Departements war, ist ein sehr aufgeklärter und rechtschafner Mann. Er hat bewiesen,

wiesen, was er zu sagen pflegte, daß er eher das Ministerium ganz verlaßen, als sich zu einem Werkzeuge einer Maasregel gegen seine Ueberzeugung brauchen laßen würde. Das that er auch schon unter Leopold. Viele Personen, die seine Verdienste erkennen, wollen eine zu furchtsame Vorsichtigkeit an ihm tadeln, und glauben, daß diese Schwäche dem Staate geschadet hat, als er Gouverneur zu Livorno war. Andere behaupten, daß er für die Engländer besonders günstig gesinnt sey. Der Großherzog, welcher sich der Dienste des Grafen Seratti nicht berauben, und anderweitigen Klagen abhelfen wollte, erlaubte ihm, das Portefeuille der Französischen Angelegenheiten dem Ritter Foßombroni zu übergeben. Die Folge hat gezeigt, mit welcher klugen Einsicht Seratti von dem Ausgange der Französischen Verhältniße geurtheilt hat. Es ist alles so gekommen, wie er es vorher sagte.

Die andern Minister sind, Herr von Martini, Director des Staats-Secretariats, und Herr Schmidweiler, Finanz-Minister. Diese haben, außer ihren Departements, keinen großen Einfluß. Der erstere besitzt alle Talente eines geschickten Ministers: die Kenntniße des zweyten sollen vornehmlich nur sein Fach betreffen.

Zu allen Zeiten ist Toscana dasjenige Land in Italien gewesen, wo man am freysten dachte. Auch hat die Französische Revolution daselbst die meisten Anhänger, ob man gleich nicht sagen kann, daß in diesem Lande die größte Zahl von Mißvergnügten sey. Vor vier oder fünf Jahren bemerkte man, besonders zu Florenz und Livorno, eine Art von Angiomanie. In ersterer Stadt hielten sich auch immer eine Anzahl Englischer Familien auf, welche viel aufgehn ließen. Es war natürlich, daß man die Engländer gern sah. Zu Livorno betrieben sie fast die ganze Handlung, und haben also viele Freunde. Die Franzosen sind in Livorno nicht gern gesehen, und führen viele gegründete Klagen gegen die Einwohner. Der Gouverneur zu Livorno, Spanocchi, welcher auf

Verlangen des Französischen Generals Buonaparte, in Arrest genommen, und nach Florenz abgeführt worden, wurde stets vieler Vorliebe gegen die Engländer beschuldigt. Er ist eigentlich ein Pensionair des Neapolitanischen Hofes, und unter dessen Protection in Großherzoglichen Diensten. Ein Grund mehr für die Franzosen, ihn zu entfernen.

V.

Fernere Schicksale Italiens, unter Französischer Uebermacht. Kriegsbegebenheiten.

Ohnerachtet der vielen und großen Schwierigkeiten, welche die Franzosen in Italien finden, ohnerachtet des ihnen stets gefährlich entgegen stehenden Unwillens der Italiener in allen Ländern, welche sie ihren Waffen unterworfen, und ohnerachtet der Ungewißheit so weit ausgedehnter Besitzungen, haben sie dennoch jenen coloßalischen Plane nicht entsagt, welchen wir im sechsten Monatsstücke (Junius S. 581 u. f.) bezeichnet haben. Zwar hat der Zug nach Rom durch den Waffenstillstand mit dem Pabste wenigstens einen Aufschub erhalten, allein die beträchtlichsten Theile des Römischen Staats, Bologna, und Ferrara, und der wichtigste Hafen Ancona machen bereits eine neue Römische Republik aus. Die Grundlagen derselben sind von weitem Umfange. Jene Staaten werden nicht allein mit Mailand, sondern auch mit Maßa und Carrara verbunden, so daß diese neue Republik zwey Meere, durch Maßa, und durch Ferrara, in Communication hat, und die schönsten Länder Italiens, und eine zahlreiche Volksmenge enthalt. Ihre Lage würde sie bald allen andern angrenzenden Staaten zur Herrscherin machen. Wirklich sind am 10ten Julius, und in den folgenden Tagen die Herzogthümer Maßa und Carrara von den Franzosen in Be-

sitz genommen worden, und die Einwohner haben der Französischen Republik den Eid der Treue leisten müßen, ohnerachtet des, mit dem Oberherrn dieser Staaten, dem Herzoge von Modena, geschloßnen Waffenstillstandes. Zu andern Zeiten, und bey andern Völkern, würde man sich über einen solchen — — Bruch der Heiligkeit der Tractaten wundern. Jetzt ist dieß nur ein Beyspiel, was andere Fürsten, die mit den Franzosen Waffenstillstände geschloßen haben, nach Ereignißen von Umständen, zu erwarten haben.

Die bisherigen Hauptoperationen in den occupirten Ländern sind unerschwingliche Brandschatzungen und Lieferungen gewesen. Mailand mußte 20 Millionen Livres zalen. Außer den enormen Lieferungen, die schon im vorigen Monate angezeigt worden, nahmen die Franzosen noch am 24sten Julius alle in dem Versatzhause befindliche Seide hinweg, und verkauften sie in Auction. Es waren über 7000 Ballen. Modena mußte, indem Massa und Carrara weggenommen wurde, dennoch seine im Waffenstillstande bestimmten 10 Millionen Livres entrichten, Parma 3 Millionen, der Pabst 21 Millionen, Bologna und Ferrara 7 Millionen, und darauf kamen die andern Italienischen Staaten an die Reihe, worüber noch unterhandelt wurde, der unendlich vielen Contributionen an Lebensmitteln, Fourage, Kleidungsstücken, Tüchern, Schuhen, Pferden, und Hornvieh nicht zu gedenken.

Solche Bedrückungen verstärkten den Groll der mißmüthigen Italiener. In allen Gegenden waren geheime Gährungen. Wo sich nur Franzosen einzeln sehen ließen, wurden sie todtgeschlagen, und besonders des Nachts ermordet. Ein großer Flecken im Ferrarischen, nahe bey Ferrara, Namens Lugo, hatte die Kühnheit, öffentlich die Standarte des Aufstandes zu erheben. Man läutete Sturm, indem die Franzosen das Silberzeug aus den Kirchen wegnahmen. Binnen einigen Stun-

den waren mehrere tausend Bauern beysammen, bewafnet, so gut sie konnten. Sie tödteten fast das ganze Detaschement von Franzosen, welches in Lugo war, organisirten sich möglichst, gaben der immer stündlich verstärkten Schaar den Namen einer Katholisch-Päbstlichen Armee, ließen eine Proclamation ergehen, in welcher sie alle gute Katholiken auffoderten, sich zur Vertheidigung der Religion, und ihres rechtmäßigen Herrn, des Pabstes, mit ihnen zu vereinigen, und machten so, nach einigen Tagen, ein ziemliches Corps aus. Unterdeßen aber kam der Französische General Angereau mit einer starken Division der Französischen Armee heran. Er schickte einen Officier an die versammelten Mißvergnügten, um ihnen die Niederlegung der Waffen zu befehlen. Sie antworteten mit Flintenschüßen. Es kam zu einem Treffen, in welchem über 200 Mann Franzosen auf dem Platze blieben, aber die heranrückende Artillerie mit dem Kartätschen-Feuer zerstörte bald die geschloßne Reihe der schlecht bewafneten, und mit keiner Artillerie versehnen Italiener, und richtete eine Niederlage von mehr als 1000 Mann unter ihnen an. Die übrigen entflohen. Die Rache der Franzosen war schrecklich. Sie rückten wie Stürmende, in Lugo ein, brachten bis auf wenige, alle waffenfähige Mannspersonen um, und steckten endlich, nach allgemeiner Plünderung, den größten Theil des Ortes in Brand. Solche Grausamkeiten, wo der Unschuldige mit dem Schuldigen umkam, waren nicht die Mittel, die empörten Herzen der Italiener für die neue Revolution zu besanftigen, und zu gewinnen. Sie schreckten indeßen so lange ab, bis eine Explosion möglich war. Nachdem Lugo ausgeplündert war, ergieng eine Proclamation, daß die Entflohnen wieder kommen könnten.

Unter allen Italienischen Staaten schien der Genuesische den Französischen Principien am geneigtesten zu seyn. Aber jene, und andre Vorfälle wandten auch

die

die Genuesischen Herzen den Französischen Truppen ab. Die Unruhe in Genua vergrößerte sich mit der Ungewißheit, in welcher das Publicum sich wegen der Französischen Foderungen an den Senat, befand. Man stellte in Genua öffentliche Proceßionen an, um Hülfe zu erflehen von der lieben Frau vom Berge, (Madonna del Monte) welches die Schutzgöttin von Genua ist. Anfänglich gieng nur das gemeine Volk zu diesen Proceßionen. Bald drauf schickten die vornehmsten Häuser ihre Domestiken. Und hiernächst kamen die Herren, und Damen selbst, letztere verschleyert, und viele mit bloßen Füßen. Diese Erscheinungen machten einen tiefen Eindruck aufs Volk, welches, schon erbittert über die Härte, die die Franzosen zu Arquata ausgeübt, und über ihr ganzes Betragen in Italien, mit Ausbrüchen der Verzweiflung drohte. Der Französische Minister Faypoult, fand sich genöthigt, ein Memoire an die Genuesische Regierung zu übergeben, in welcher er inständigst ersuchte, das drohende Uebel in seiner Quelle zu verstopfen, und den schrecklichen Folgen der so heftigen Gährung vorzubeugen. Dieses Memoire, und einer Proclamation, welche zur Ruhe ermahnte, ohnerachtet, wurden die andächtigen, eifrigen Proceßionen noch häufiger, und die Gemüther noch unruhiger.

Diese Unruhe wurde von der See her, durch die Drohungen der Engländer, vergrößert. Der Englische Admiral Jarvis ließ dem Senate zu Genua notificiren, daß er die Stadt bombardiren würde, wenn man nicht das Geld, und die Waaren, welche die Franzosen daselbst hätten, ihm ausliefern würde, und zwar wegen des Rechts der Repreßalien für die Verletzung der Neutralität von Livorno. Zugleich drohten die Franzosen zu Lande mit einem Bombardement, wenn die Genueser die Foderungen der Engländer erfüllten. Noch nie befand sich Genua in solcher Klemme.

Unterdeßen hielten wirklich die Engländer den Ha-

fen von Genua, und die ganze Genueſiſche Küſte bloquirt. Aller Seehandel hörte auf. Livorno war von Engliſchen Schiffen umringt, und zu Corſica wurden Kanonenbarken ausgerüſtet um Livorno zu beſchießen, indeßen durch eine eigne Proclamation des Vice-Königs auf Corſica, alle Eigenthümer von Schiffen aufgefodert wurden, auf alle Schiffe Jagd zu machen, welche aus oder nach Livorno ſeegelten, mit den Verſicherungen, daß alle dieſe Schiffe für gute Priſen zum Beſten derer, die ſie aufbringen würden, erklärt werden ſollten.

Ein anderes wichtiges Unternehmen der Engländer vereitelte die Hofnung, und den Plan der Franzoſen, der Engliſchen Nation die Häfen des Mittelländiſchen Meeres zu verſchließen. Am 12ten Julius erſchienen plötzlich 17 Engliſche Kriegsſchiffe mit 2000 Mann Truppen in dem Hafen von Porto Ferrajo, bemächtigten ſich, nach geſchehner Landung, der Anhöhen, errichteten Batterien, und nöthigten dergeſtalt den Gouverneur, die Stadt, den Hafen, und die Inſel Elba den Engländern durch eine Capitulation zu übergeben, in welcher erklärt wurde, daß die Beſitznehmung dieſes Hafens und Platzes nur in der Abſicht geſchähe, um zu verhüten, daß ihn nicht das Schickſal einer Franzöſiſchen Beſitznahme, wie Livorno, beträfe, und daß zwar Porto Ferrajo von Engliſchen Truppen beſetzt gehalten, aber das Eigenthum davon dem Großherzoge von Toscana verbleiben und im Frieden alles wieder auf den vorigen Fuß hergeſtellt werden ſolle. So ſahe der neutrale Großherzog beyde kriegführende Mächte ſich in ſeine Häfen theilen, und gab das gewöhnliche Beyſpiel mindermächtiger Fürſten, die zwiſchen der Kriegsmacht größerer Fürſten liegen. Faſt immer nutzt ſolchen kleinern Staaten eine Neutralität nichts. Sie thun immer beßer, eine Parthey zu ergreifen, indem ſie alsdann im Frieden auf Schadloshaltungen rechnen können, oder wenigſtens nicht doppelte Bedrückungen leiden. In Livorno hatten die Franzoſen nur eine

kleine

kleine Besatzung. Die Engländer befestigten sich zu Porto Ferrajo, welches ihren Schiffen einen bequemen, und sichern Aufenthalt gewährte.

Der Pabst, welcher, nach dem, durch den Spanischen Gesandten bewerkstelligten, Waffenstillstande, wieder von seiner Krankheit sich erhohlt hatte, ließ in dem ganzen Kirchenstaate ein Invito sacro publiciren, welches enthielt, daß man dem Allerhöchsten danken müße, der das allgemeine Verlangen nach einem Waffenstillstande durch die Vermittlung des katholischen Königs, erfüllt habe, und daß deshalb eine allgemeine Feyer gehalten, und ein Te Deum gesungen werden solle. Am 27sten Junius hielt darauf Pius der VI. ein geheimes Consistorium, in welchem Er 30 vacante Bisthümer vergab, (die fast alle in den Händen der Ungläubigen, der Feinde des Päbstlichen Stuhls, waren) und darauf eine sehr zierlich verfaßte Rede, welche die Nothwendigkeit bewieß, den Waffenstillstand mit den Franzosen zu ratificiren, und eine zweyte Nothwendigkeit, daß nun der rechte Zeitpunct da sey, in welchem es erlaubt wäre, den in der Engelsburg liegenden Sixtinischen Schatz zu erheben, um ihn den Franzosen zu geben. Das heilige Cardinals-Collegium sahe die Wichtigkeit und Richtigkeit der Beweise gar wohl ein. Aber der Schatz der Engelsburg reichte zur Befriedigung der Französischen Federungen von 21 Millionen Livres nicht hin. Die Kirchen und Klöster mußten ihr möglichst entbehrliches Silbergeräthe hergeben, und alle vermögende Familien mußten beysteuern, auch wurden noch Agenten nach Genua und Venedig geschickt, um Geld-Anleihen zu machen. Und unter diesen Umständen erneuerte noch der Pabst seine veralteten Feudal-Ansprüche auf Neapel. Er ließ wieder am 28sten Junius, da abermals der Neapolitanische Tribut-Zelter nicht überreicht wurde, die gewöhnliche Protestation verlesen, und seine Ansprüche auf die Lehnsverbindlichkeit des Neapolitanischen Königreichs verwahren. Bekanntlich

lich war bisher von dem Könige in Neapel jährlich an diesem Tage, statt des Zelters, eine Summe Geldes, als eine freywillige Gabe angeboten, aber nie vom Pabste angenommen, und daher von dem Neapolitanischen Minister aufbewahrt worden. Jetzt, da das Geld wiederum nicht angenommen wurde, bekam der Minister, Ramet, Befehl, alle diese aufbewahrten Summen nach Neapel zurück zu senden.

Schon hatte der Pabst eine Million Livres in Goldstangen, als den ersten Abtrag der gefoderten Summen, nach Frankreich geschickt, und erwartete die Französischen Commißarien, welche die stipulirten 100 Kunststücke (Vergl. 758 vor. Stücks) sich auswählen sollten. Dieser Tribut war für die Römer, welche einen enthusiastisch hohen Werth auf ihre antike Kostbarkeiten setzen, der härteste, und reizte so stark die allgemeine Empfindlichkeit, daß die Regierung für nöthig hielt, durch eine besondre Proclamation das Volk zu ermahnen, sich ruhig zu verhalten, den Umständen nachzugeben, und die erwarteten Französischen Commißarien nicht zu beleidigen.

Eine neue seltsame Erhöhung des religiösen Enthusiasmus des Römischen Volks machte die Anstrengung aller Maasregeln zur Erhaltung der Ruhe höchstnöthig. Es geschahen neue Wunder in Rom. Am 9ten Julius des Morgens wurde die ganze Stadt mit der Nachricht erfüllt, daß einige Andächtige, das heilige Marienbild, Madonna del Archetto, hätten die Augen bewegen, und gen Himmel richten gesehen. Dieß Wunder zog sogleich eine so große Menge Volks nach dem wunderthätigen Bilde, daß man eine starke Wache dahin schicken mußte, um die Ordnung zu erhalten. Nun hieß es sogleich auch, daß mehrere Statuen der heiligen Jungfrau, die sich an den Ekken der Straßen befinden, die Augen bewegt hätten. Zu diesen Wundern kam noch ein neues. Zwey dürre Baum-Zweige an der Mauer neben dem Bilde der heiligen Jungfrau dell Arco de Pantano, bekamen plötzlich vier

grüne

grüne Knospen, die alle Tage wuchsen. Das römische Volk gab diesen Wundern einen andächtigen Glauben, zog in zahlreichen Processionen von einem Marienbilde zum andern, und betete Litaneyen. Viele Personen vom Stande wohnten nun auch diesen Andachts-Uebungen bey, und die Stadt Rom war, vier Abende hinter einander erleuchtet. Ob alsdann die Wunder, oder der Glaube, aufgehört haben, weiß man nicht. Aber solche Vorfälle, unter solchen Umständen, verdienen aus mehr, als einem Grunde, eine Erwähnung in der Zeitgeschichte. Sie beweisen, daß bey dem Römischen Volke das Ende des achtzehnten Jahrhunderts noch nicht die Höhe der Aufklärung hatte, die andre Völker erleuchtet, und daß in Rom noch ein Fanatismus den Französischen Waffen entgegengestellt werden könnte, deßen Wirkungen gefährlich seyn würden. Wir haben schon im vorigen Monate bemerkt, daß die Einwohner von Rom zur Ergreifung der Waffen gegen die Franzosen geneigt waren, und nur durch die Klugheit der Regierung davon abgehalten wurden.

Der König von Sardinien hatte in Folge des Friedens-Tractats mit Frankreich sich genöthigt gesehen, sich selbst und seinen Kindern andere Namen zu geben. Er durfte nur noch die Titel führen: König von Cypern, Sardinien, und Jerusalem, Fürst von Piemont. Der Herzog von Chablais verlor diesen Namen, und bekam den Namen, Graf von Jorea, der Graf von Maurienne bekam den Namen Graf von Asti, der Herzog von Genevois wurde Marquis von Susa. Das Directorium zu Paris verlangte, daß die Prinzen keine Titel mehr von abgetretnen Ländern führten. Man erzehlt, daß die Acte, welche der König dieserhalb eigends ausfertigen mußte, ihm Thränen kostete.

So sehr das Volk in Piemont den Franzosen geneigt gewesen war, so wenig erhielt sich diese Neigung, da die Franzosen im Lande herrschten. Es kam sogar zu

Thät-

Thätlichkeiten. Als der Geburtstag des Königs, nach gewöhnlicher Art in Turin und andern Städten gefeyert wurde, so entstand in Alexandrien ein heftiger Ausbruch, indem einige Französische Soldaten darüber spotten wollten. Ein Haufen Volks grif die Französischen Soldaten an, und verwundete viele mit Dolchen, und andern Waffen. Endlich stellten die Officiere durch Zureden die Ruhe wieder her.

Nach Berichten aus Turin herrschte auch eine neue Disharmonie zwischen der Französischen Republik, und dem Piemontesischen Hofe, welcher alle Regimenter im completen Stande ließ, und die Miliz nicht aus einander laßen wollte. General Kellermann wollte ein Lager bey Veillane aufschlagen; der Hof zu Turin verweigerte es durchaus. Darauf schlugen die Franzosen ihr Lager bey Chierasco auf, wodurch sie der Residenz Turin noch näher kamen. Zu Acqui, und an mehrern Orten entstanden Schlägereyen mit den Franzosen, von denen immer einige getödtet wurden. Der gegenseitige Groll vermehrte sich täglich.

Die Einwohner der Insel Sardinien zogen aus diesen Umständen Vortheile. Sie erhielten vom Könige alles was sie bisher vergeblich verlangt, und weswegen sie so viel Blut vergoßen hatten. Sie erhielten eine völlige Amnistie aller Vergehungen vom 6ten Julius 1795 an, die Verstattung der Zusammenberufung der Landesstände nach altem Gebrauche, die Versicherung, daß zu allen Bißthümern und Regierungs-Stellen nur Eingeborne des Landes gelangen sollten, mit Ausnahme des Vice-Königs, die Fortdauer der errichteten Landes-Miliz, und die Bestätigung aller alten Privilegien und Rechte.

Der König von Neapel hat die bereits im vorigen Monate angezeigten Maasregeln gegen die Franzosen zur Wohlthat für seine Länder gemacht. — Er, und der große Churfürst in Sachsen, sind das Muster für andre Fürsten geworden, wie sie sich gegen die Franzosen zu benehmen haben,

ben, um Fürsten-Würde der Republicanischen Insolenz entgegen zu setzen. Er hat, nach Berichten von guter Quelle, einen Waffenstillstand von der Mitte des Junius an, auf zwey Monate, (also bis gegen Ende Augusts) mit den Franzosen geschlossen, ohne Summen Geldes, Büsten, Gemälde, und Vasen, und Naturalien-Lieferungen wie andre zu geben, und erwartete, mit einer wohlorganisirten Armee, von wenigstens 60,000 Mann, die Ereignisse, die seiner Regierung, unter der Leitung des staatsklugen Ministers Acton, fernere Anleitungen zu fernern Maasregeln geben werden. Es ist nicht zu vermuthen, daß die Kreuzzüge der Franzosen im Neapolitanischen den Vesuv berühren werden. —

Die Republik Venedig benimmt sich mit der Staats-Klugheit, welche von langer Zeit her ein Eigenthum der dasigen Regierung gewesen ist. Die Vertheidigungs-Anstalten zur See, und zu Lande werden mit großer Anstrengung fortgesetzt. Zur Bestreitung der Ausgaben sind mehrere Quellen vermittelt worden. Zuerst ist eine freywillige Anleihe verordnet worden, nach der Maasgebung in den Kaiserlichen Ländern, so daß die Beysteuernden öffentlich in den Zeitungen bekannt gemacht werden. Ausserdem sind zwey außerordentliche Steuern, eine auf die Häuser, die andre auf das urbare Land gelegt worden. Ueber die Entschließungen der Regierung liegt der Schleyer der Politik. In den Zeitungen liest man grundlose Muthmaaßungen. Wer aber die Lage der Venetianischen Republik, und ihre Verhältniße betrachtet, wird, ohne große Kopf-Anstrengung wißen können, welchen Zweck die respectablen Zurüstungen Venedigs haben müßen, wenn sich dieser Staat nicht selbst ruiniren will.

Kriegsbegebenheiten.

Ein Landstrecke von Nizza hin, an der Küste des Mittelländischen Meeres, bis an die Küste des adriatischen Meers, nach Ancona, und von Piemont hin bis nach Tyrol, mitten unter 9 Millionen Menschen voller widriger,

und

und aufrührerischer Gesinnungen, im Besitze zu erhalten, und mit hinlänglichen Truppen zu sichern, erfoderte zahlreiche Corps. Die vielen heftigen Gefechte mit den Oesterreichern, und Piemontesern hatten die Französische Armee, die nie über 60,000 Mann stark war, sehr geschwächt, und Clima, Nahrungs-Mittel, Meuterey, und Ermordungen hatten noch mehr Soldaten hinweggenommen. Es mußten also aus dem Innern von Frankreich, aus den südlichen Provinzen Verstärkungen ankommen. Auch diese reichten nicht zu. Man ergrif daher ein Mittel, welches bey weiten Eroberungen nicht ungewöhnlich, aber fast immer von keinen guten Folgen gewesen ist. Binnen drey Wochen hatten die Franzosen über 24,000 Mann aus dem Mailändischen, Mantuanischen, und Bolognesischen mit Gewalt angeworben, und ihre Armee damit verstärkt. Aber bey dem ersten Gebrauche, den sie von 2000 Bolognesern machen wollten, indem sie einen Angrif auf Mantua, am 7ten Julius unternahmen, sahen sie, mit Bestürzung, daß diese Bologneser (denen sie doch unter allen Italienern noch am mehrsten trauten) zu der Oesterreichischen Besatzung, die durch einen Ausfall den Angrif abschlug, übergiengen, und insgesammt mit den Oesterreichern in die Festung zogen, und so die Besatzung verstärkten. Als ein Corps Franzosen die schweren Artillerie-Stücke von Ferrara abholen wollte, so widersetzte sich die gesammte Bürgerschaft, und es kam zu blutigen Auftritten. Die Artillerie mußte doch in Ferrara bleiben.

Der chimärische Plan, durch Tyrol ins Herz von Oesterreich einzudringen, wurde endlich von den kühnsten Französischen Generalen selbst, für eine Chimäre, für unausführbar erklärt. Indessen suchten sie sich an Tyrols Grenzen, im Venetianischen zu befestigen. Sie besetzten, nach ihrer gewöhnlichen Verfahrungs-Art in neutralen Ländern, die Venetianische Stadt Verona, und das Castell dabey am 9ten Julius, mit 10,000 Mann. Alle

Vor-

Bestandtheile, Eigenschaften und Verwendung der Steine.

Bestandtheile. Die Steine bestehen aus Kalk, Thon, Kieselerde, Eisenoxyd, Bittererde, Kali, Natron, Schwefelsäure, Phosphorsäure, Chlor, Kohlensäure, Wasser und Humus. Die Kalksteine enthalten Kalk, Kohlensäure, Wasser und Humus; die Thonsteine Thon, Kieselerde, Eisenoxyd, Kali, Natron, Wasser und Humus; die Sandsteine Kieselerde, Thon, Eisenoxyd, Kali, Natron, Wasser und Humus; die Gypssteine Gyps, Wasser und Humus; die Mergelsteine Kalk, Thon, Kieselerde, Eisenoxyd, Bittererde, Kali, Natron, Kohlensäure, Wasser und Humus; die Trachytsteine Kieselerde, Thon, Eisenoxyd, Kali, Natron, Wasser und Humus; die Basaltsteine Kieselerde, Thon, Eisenoxyd, Bittererde, Kali, Natron, Wasser und Humus; die Granitsteine Kieselerde, Thon, Eisenoxyd, Kali, Natron, Wasser und Humus; die Porphyrsteine Kieselerde, Thon, Eisenoxyd, Kali, Natron, Wasser und Humus; die Grünsteine Kieselerde, Thon, Eisenoxyd, Bittererde, Kali, Natron, Wasser und Humus; die Gneisssteine Kieselerde, Thon, Eisenoxyd, Kali, Natron, Wasser und Humus; die Glimmerschiefersteine Kieselerde, Thon, Eisenoxyd, Kali, Natron, Wasser und Humus; die Thonschiefersteine Kieselerde, Thon, Eisenoxyd, Kali, Natron, Wasser und Humus; die Quarzsteine Kieselerde, Wasser und Humus; die Kieselschiefersteine Kieselerde, Wasser und Humus; die Hornsteine Kieselerde, Wasser und Humus; die Feuersteine Kieselerde, Wasser und Humus; die Eisensteine Eisenoxyd, Wasser und Humus; die Kohlensteine Kohlenstoff, Wasser und Humus; die Torfsteine Humus, Wasser und Humus.

Eigenschaften. Die Steine sind entweder hart oder weich, entweder leicht oder schwer, entweder porös oder dicht, entweder durchsichtig oder undurchsichtig, entweder farbig oder farblos, entweder geschichtet oder ungeschichtet, entweder spaltbar oder unspaltbar, entweder verwitterbar oder unverwitterbar, entweder brennbar oder unbrennbar, entweder schmelzbar oder unschmelzbar, entweder verbrennlich oder unverbrennlich, entweder verkalkbar oder unverkalkbar, entweder verglasbar oder unverglasbar, entweder verkohlbar oder unverkohlbar, entweder verdampfbar oder unverdampfbar, entweder verflüchtigbar oder unverflüchtigbar, entweder verdunstbar oder unverdunstbar, entweder verdunstbar oder unverdunstbar, entweder verdunstbar oder unverdunst

doppelten Ausfall, von zwey Seiten her. Dieser richtete eine so große Niederlage unter den Franzosen an, daß Buonaparte bey dem schrecklichen Anblicke so vieler Getödteten, und Verwundeten, bis zu Thränen gerührt wurde. Am 21sten ließ der Commandant in der Festung, an mehrern Orten starke Feuer anzünden, und ein großes Geschrey und Lärm machen, um die Belagerer in der Meynung, daß das immerfort dauernde Bombardement Verwüstung und Tumult in der Stadt verursache, näher zu bringen. Diese Kriegsliſt glückte. Die Franzosen kamen so nahe, daß die Artillerie von den Wällen sie in ganzen Haufen niederstreckte. Die Besatzung benutzte die Verwirrung, that einen starken Ausfall, und in der Verwirrung der Franzosen kamen einige Pulverwagen ihres Lagers in Brand, wobey viele Menschen umkamen. Man wird erst künftig, wenn das Oesterreichische Tagebuch der Belagerung herausgegeben werden wird, von den großen Thaten, und Ereignißen dabey das nähere Detail liefern können.

Eine so vortrefliche, muthvoll anhaltende Vertheidigung verdiente eine baldige Entsetzung.

Feldmarschall Graf Wurmser zog zu dieser Unternehmung heran, sobald er seine Armee dazu im Stande sahe. Diese zur Befreyung von Mantua, und zur Rettung der Lombardey bestimmte Armee, bestand aus 98 Bataillons, 68 Escadrons, und 18 Compagnien Artillerie. Der Aufbruch von Novoredo geschahe am 24sten Julius. Am 29sten erfolgten die Angriffe auf alle Französische Stellungen. Mit einem Corps wurden die Französischen Schanzen bey Brentino erobert. Ein andres kam den fliehenden Franzosen in den Rücken, erbeutete 4 Kanonen, und machte einen General, und 900 Mann zu Gefangnen. Hierauf rückten die Oesterreicher an beyden Ufern der Adige, (Etsch) weiter vor, indeßen General Melas die verschanzten Höhen des Montebaldo einnahm, wobey er 600 Gefangne machte, und 4 Kanonen

eroberte.

eroberte. Er zog hierauf nach der Straße von Peschiera. Zu gleicher Zeit hätte ein Corps unter dem General Spiegel die Franzosen aus Verona vertrieben, und ein anderes unter dem Generale Meszaros war bey Legnago vorgerückt. Das Hauptquartier des Feldmarschalls, Grafen von Wurmser war am 21sten Julius zu Castelnuovo, von da er, mit seiner, obgleich sehr fatigirten Armee, zum Entsatze von Mantua eilte.

(Die ferner erwarteten Nachrichten von den Kriegs-Begebenheiten in Italien, werden noch, weiter, in einem fernern Kapitel folgen.)

VI.

Briefe.

1.

Regensburg, den 5ten August 1796.

Es ist jetzt bey uns sehr unruhig und unsre Lage äußerst bedenklich. Die Franzosen sind schon über Wirzburg hinaus, und dringen gegen Nürnberg vor, die Kaiserlichen ziehen sich gegen Böhmen zurück, und laßen die hiesige Gegend ganz offen, und wenn es dem Feinde Ernst ist, so können sie bald hier seyn und den Reichstag zerstören. Nicht beßer gehts in Schwaben her, wo sich die Teutschen ebenfalls beständig zurückziehn. Die Bestürzung ist hier allgemein. Wer etwas hat und fortbringen kann, flüchtet es. Dieß hält aber für den Mittelstand sehr schwer, da alle Schiffe für Kaiserliche Rechnung in Requisition gesetzt sind, und das, was sowohl von diesen, als von Landfuhren noch zu haben ist, von den Großen und Reichen weggenommen wird. Die Hin- und Hermärsche und Transporte von und zu den Armeen dauern ununterbrochen fort, ohne daß man öfters den Grund davon erfährt. Das schlimmste ist mit, daß es hier von Flüchtenden aus Schwaben und Franken wim-

melt, welche alle ebenfalls fort wollen, und die Verwirrung noch größer machen. Alles geht nach Oesterreich u. s. f. wozu die Oesterreichische Gesandschaft kaum genug Päße ausgeben kann. Die Französischen Emigrirten müßen fort, und diese sind am übelsten daran, da sie nicht in die Kaiserliche Erblande dürfen, und den meisten, besonders den Geistlichen, nichts als Rußland übrig bleibt. —

Der Reichstag thut bey dieser Gelegenheit, was er kann, und die Maaßregeln, welche er bereits ergriffen hat, sind aus der hier beyliegenden Registratur zu ersehen. *) Die ernannten Deputirten an den Französischen General sind bereits abgereist, und der Churbrandenburgische Gesandte hat bereits im voraus den Legationsrath, und Gesandschafts-Cavalier, Grafen von Bernstorff, abgesendet. Von dem Erfolge dieser Unterhandlungen wird es nun abhängen, ob die Reichs-Versammlung hier bleibt, oder ob sie auseinander geht, welches leztre von vielen für ein schlimmes Ereigniß für die Teutsche Reichs-Verfaßung gehalten wird. —

Zugleich hat die Reichsversammlung unterm 30sten Julius abermals ein Gutachten an Kaiserl. Majestät erlaßen, und Allerhöchstdenenselben die schleunigste Friedens-Einleitung auf das dringendste empfohlen. — — Wie man aber vernimmt, so soll der Kaiserliche Hof mit allen diesen Vorkehrungen des Reichstags gar nicht zufrieden seyn, wie dann Oesterreich bey der über obiges Reichs-Gutachten gehaltnen Berathschlagung zum Protocoll erklärt hat:

"Das gegenwärtige Kriegs-Unglück ist vornehmlich daraus entstanden, daß man den wohlmeynenden Ermahnungen Ihro Röm. Kaiserl. Majestät, gemeinsame und zusammenhangende Defensions-Anstalten in Zeiten zu bereiten, nicht genugsames Gehör gegeben, noch auch die eigne jüngste, nach der fruchtlosen ersten Friedens-Einleitung gefaßte, Reichs-Schlüße, bis jezt

in

im Vollzug gebracht, und dadurch den Feind in Stand gesetzt hat, jedes für ihn glückliche Ereigniß, unterstüzt durch seine Anzahl zu Vorschritten zu benutzen. Eine standhafte und aufrichtige Vereinigung aller Stände, zur Erhaltung der Teutschen Reichs-Verfaßung, ist also das einzige ausgiebige Mittel, den Feind zu billigen Gesinnungen, und zu gleicher Friedens-Bereitwilligkeit zu bewegen, und nur von dieser constitutionellen Eintracht ist die Erzielung des so sehr gewünschten allgemeinen billigen und gerechten Friedens mit Zuversicht zu erwarten. Daß Ihro Röm. Kaiserl. Majestät nichts mehr wünschen, als den Drangsalen dieses schweren Krieges ein Ende zu machen, davon haben Allerhöchstdieselben bereits den Beweis abgelegt. Allerhöchst Ihro Weisheit verdienet auch das vollkommenste Vertrauen, das kein Mittel, zu einem anständigen Frieden zu gelangen unversucht, und keine sich ergebende günstige Gelegenheit unbenutzt bleiben werde. Daher denn auch Ihro Römisch-Kaiserl. Majestät nicht vorzugreifen seyn wird. „

Das hier befindliche Kaiserliche Magazin wird nach Landshut, welches 7 Meilen von hier an der Iser liegt, gebracht. — Es heißt, in unsrer Nachbarschaft kommen etliche Kaiserliche Lager zu stehen. Was sich noch weiter zuträgt werde ich sogleich anzeigen.

---

*) Aus der im obigen Briefe erwähnten Registratur führen wir nur noch folgendes der Vollständigkeit wegen an, da das wesentliche in dem Artikel von Teutschland befindlich ist.

„Es ist in allen 3 Reichs-Collegien dafür gehalten und beliebt worden, daß über die noch thunlichen Sicherheits-Maaßregeln vorzuglich mit der Kaiserl. Principal-Commißion zu berathschlagen, und dieselbe besonders um die gefälligste Einleitung zu ersuchen sey, daß, wenn es auch mit einigen Kosten verbunden wäre, die Reichs-Versammlung täglich von dem allenfallsigen weitern Vorrün-

gen, besonders der Französischen Armeen in Franken, auch allenfalls durch Staffetten, auf das schleunigste unterrichtet werde; daß bey des Erzherzogs Carl Königl. Hoheit sich von Seiten der Kaiserlichen Principal-Commißion, um die schleunigste Entfernung der Gefahr von dem Sitze der Versammlung zu verwenden, und daher Erkundigung unverweilt einzuziehen sey, ob und was in dieser Beziehung etwann allschon geschehn, oder die Reichs-Versammlung, auf eine beruhigende Art, etwann annoch zu hoffen habe; wobey die weitern Anträge insbesondre beyzufügen wären, wenigstens die hier befindlichen K. K. Magazine und Depots inmittelst von hier wegschaffen zu laßen; und bey etwanigem Vorrücken der Kaiserlichen Truppen, für den hiesigen Sitz der Reichs-Versammlung um die nemliche Schonung, wie sie dem Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gericht schriftlich zugesichert worden sey, zu ersuchen; daß inmittelst der Reichs-Tag seinen Gang noch fortgehn könne, und von der nähern Aufklärung der Zu- oder Unzulänglichkeit der Sicherheits-Versichrungen, noch alles vor der Hand ausgesetzt bleibe, was auf eine legale Sistirung der Reichstags-Geschäfte Bezug haben könne, obgleich von verschiednen Gesandtschaften (Man vgl. den Artikel von Teutschland) schon dafür gehalten worden ist, daß, wenn nicht auf eine beruhigende Art noch in Zeiten eine vollständige Neutralität zugesichert werde, eventualiter Ferien als abgeschloßen angesehn werden möchten.

Das Reichs-Directorium bemerkte zwar, daß es über alle diese, gestern schon vorläufig und im Wesentlichen verabredeten, Maaßregeln dem Kaiserl. Con-Commissarius, in Abwesenheit des Principal Commissarius, Nachricht gegeben, und derselbe erbötig sey, die am 1sten und 2ten beschloßnen Maaßregeln so viel von ihm abhänge, sogleich einzuleiten, aber, in gänzlicher Ermanglung einer Instruction zu dem übrigen Vorgeschlagnen vor der Hand sein Privat-Einverständniß nicht bezeigen könne, sondern darüber die Allerhöchste Meynung Kaiserlicher

Majestät

Mayerhofer, Thomas, Dr. phil., Professor, geb. 1. Juli 1824 zu Wien, gest. 1. Juli 1892 zu Wien. Er studirte an der Universität seiner Vaterstadt Philologie und Geschichte, wurde 1848 Gymnasialprofessor, 1850 Professor der Geschichte an der Theresianischen Akademie, 1852 Professor der Geschichte und Geographie an der Universität Wien, 1854 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1857 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1858 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1859 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1860 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1861 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1862 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1863 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1864 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1865 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1866 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1867 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1868 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1869 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1870 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1871 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1872 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1873 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1874 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1875 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1876 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1877 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1878 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1879 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1880 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1881 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1882 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1883 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1884 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1885 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1886 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1887 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1888 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1889 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1890 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck, 1891 Professor der Geschichte an der Universität Wien, 1892 Professor der Geschichte an der Universität Innsbruck.

Wir können unmöglich weder die Brandschatzungen in Gelde, noch die Lieferungen von Getraide und Fourage entrichten. Und der Französische General Ordonateur Dubreton hat erklärt, daß es nicht in seiner Macht stände, die großen Folgen, die uns bevorständen, abzuwenden.

Schon seit einiger Zeit hieß es, daß der Landgraf von Heßen-Cassel, unter gewißen Bedingungen, unsrer Stadt die Summe der auferlegten Contributionen vorschießen wolle. Aber unser Magistrat fand dabey mancherley Bedenken. Die Noth aber, die die höchsten Gesetze macht, hat uns dahin gebracht, daß wir nun selbst um die Hülfe des Landgrafen haben bitten müßen. Darauf ist der Fürstlich Heßische Staats-Minister, Baron Waiz von Eschen vor einigen Tagen, in Begleitung des Französischen Gesandten zu Caßel, Herrn Rivals, auf zwey Tage hier gewesen, und von dem Magistrate mit vielen Feyerlichkeiten empfangen worden. Nunmehro wird allgemein behauptet, daß wir uns dem Hoheits-Schutze des Landgrafen von Heßen-Caßel unterwerfen werden. — Binnen kurzem wird unser Schicksal entschieden seyn.

In Franken hat, wie man so eben erfährt, die Reichsstadt Windsheim, und ein Theil der Reichs-Ritterschaft, bey Annäherung der Franzosen, dem Könige von Preußen gehuldigt. Alle Beamten, und Diener haben zugleich den Eyd der Treue geleistet. Unterdeßen hat der Fränkische Kreis eine Convention mit den Franzosen geschloßen, vermöge welcher er, durch eine Brandschatzung von 8 Millionen Livres, die insgesammt binnen 45 Tagen entrichtet seyn muß, für neutral erklärt worden ist. Da die Preußischen Besitzungen und Smalkalden ausdrücklich von dem Beytrage zu dieser Contribution ausgenommen sind, so drückt dieselbe die übrigen Länder sehr hart. Die Folgen davon werden sicherlich auch auf die Verfaßung des Fränkischen Kreises Ein-

fluß

MARSHAL, Substantive, and Verb. [French Marechal, Marshal, Marescalcus, Marescallus, Marescallus, Marescall

Unterthanen Nachtheil bringen könnte, und alle Excesse verhinderten. Der Marsch der Kaiserlichen Truppen ist ungemein geschwind gewesen — — . Zum Marsch-Commißario der Französischen Truppen ist der im Anspachschen befindliche Ober-Bergrath von Humbold, der auch als Schriftsteller im Mineralogischen, und Chemischen Fache, und als Mitarbeiter an den Schillerschen Horen bekannt ist, ernannt worden.

Viele Gerüchte, die das Gepräge der Unwahrheit an der Stirne tragen, erwähne ich nicht. Die Vorgänge im Fränkischen, mit Nürnberg, und andern Ständen sind Ihnen aus den öffentlichen Blättern bekannt.

Der Hildesheimer Convent hat seinen Endzweck völlig erreicht. Die dort durch Deputirte erschienenen Niedersächsischen Kreisstände, und die hinter der neuen Demarcations-Linie liegenden Westphälischen, mit Inbegrif des größten Antheils des Herzogthums Westphalen (am rechten Ufer der Ruhr, die hier, und so dann weiter die Eder die Linie bildet) der Feste Recklinghausen, der Grafschaft Rheda ꝛc. haben nicht allein die Verpflegung des Preußischen, Hannöverschen, und Braunschweigschen Corps auf 6 Monate nach einem im Voraus von dem, nun zum Herzoglichen Geheimen Rathe bestellten, Herrn Mahner in Braunschweig, äußerst sorgfältig ausgefertigten Repartitions-Schema, übernommen, sondern auch zu gleicher Uebernahme der bey dem Corps vorfallenden Neben-Kosten, sich bereit erklärt.

Das Observations Corps wird an der Weser, um Minden stehen, und cantonniren bleiben, und vorerst keine weitere Vorbewegungen machen. Die Gerüchte von besondern Absichten nach Holland, u. s. f. sind grundfalsch. Die Bestimmung ist bloß Behauptung der Neutralität des nördlichen Teutschlands gewesen. Der Kaiserliche Hof hat die officielle Mittheilung dieser Bestimmung als ein Merkmahl freundschaftlicher Aufmerksamkeit aufgenommen. Die geschützten Länder des nordlichen Teutschlands

Mirth, with thee I mean to live;
And you must help me to forgive
All my trespasses lightly,
When in one line I confess
It appears that I got by the less
For to love you more highly,
With a finical grace
And a kind of a pace
And a solemn sweet look
That commended a book,
But hath now made me mend it
With a crimson dear blush
For to see and to hush
All those glances that went it.
And a comma I set
In the dainty coronet
Of her curled sweet hair,
Which, to stop my poor pen
From describing again,
Tied a knot with a virgin-like air
And vanish'd away
Like the heat of the day,
Or a thought of delight
Which affrights with its flight.
Parting maketh me wise
And instructeth mine eyes
To observe Sappho's meaning
In a dim perspective
Of a thing that doth live
By assisting and screening.
Then, dear Mirth, I'll prize thee more
And will search out the secret lore
Which lies hid in the bright
Of a lady's eyelid,
Which, like to the mid
Of the sun, doth affright
Him that looks not thereon
Aright, but anon
Is all dazzled and drowned
In the light of the sphere
Which doth cause him to veer
Unto that which is round
And doth lead him astray
From the straight and the way
Of the heart of the maid
Who is fairer than day.
Therefore, Mirth, pardon me
That I lately did flee
From thy side for to see
How the grace of a girl
Doth disorder the curl
Of a lock of her hair
Which is proper and rare.
Now I'll study the spell
Which is law to compel
Thy return, and will dwell
Upon nothing but thee
And the sweet harmony
Which shall hence be the fee
Of my love unto thine,
Which shall ever be mine,
Mirth, if thou wilt be true
And bring back to my view
Her whose voice is more dear
Than the bird to the ear
Of the early clear year.

Zeitung ist folgender Anhang beygefügt. "Dem Kaiser ist eine von vielen gutgesinnten Unterthanen aus allen Klaßen unterzeichnete Bittschrift überreicht worden, welche den Vorschlag zur Errichtung eines Corps von Freywilligen enthält, um durch gemeinschaftliche Vereinigung aller Gutgesinnten unter ihrem Landesfürsten dem Feinde wirksamer zu widerstehen. Se. Majestät haben diesen wahrhaft patriotischen Antrag huldreich aufzunehmen, und zu befehlen geruhet, daß wegen der nöthigen Einleitung ungesäumt die Anstalten getroffen werden sollen, worüber dann nächstens das Umständlichere bekannt gemacht werden wird."

Unsere Kriegsrüstungen gehen, mitten unter den Verhandlungen zum Frieden, den lebhaftesten Gang fort. Es sollen verschiedne Läger bey Linz, und Braunau, und in Böhmen, errichtet werden, in welchen man die neuen Recruten versammeln und exerciren wird, welche anjetzt ausgehoben werden, und deren gesammte Zahl man auf 100,000 Mann angiebt.

Es ist gewiß genug, daß nicht der Mangel der Tapferkeit unsrer Truppen, sondern andre Umstände an den bisherigen Unfällen, die unsre Armeen, besonders letzthin in Teutschland, erlitten haben, Schuld sind. Der Gerüchte giebt es sehr viele, und eben so gehen viele Beschuldigungen herum, von denen vielleicht die Zukunft das wahre entdecken wird.

Die Liebe und Treue der Tyroler hat das Herz des guten Kaisers sehr gerührt. Die Grenzfestungen wurden auf das eilfertigste in den besten Vertheidigungsstand gesetzt. An der Festung Ehrenberg wurde sogar beym Scheine der Fackel gearbeitet. Alle Päße von Tyrol wurden hinlänglich besetzt. Nun sind auch die Generale Frölich, Wolf, und Greven beordert, daß ersterer das Voralberg, und die zwey letztern mit einem Corps von 20000 Mann Tyrol, in Vereinigung der Tyrolischen Landesvertheidiger, beschützen, und zugleich der Armee

des

Art. 3. Die Bestimmungen des Art. 2 finden auf Personen, welche sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten in einer belagerten oder blockirten Stadt befinden, keine Anwendung, wenn sie sich binnen einer Frist von 8 Tagen nach Beginn der Belagerung oder Blockade aus der Stadt entfernen.

Art. 4. Die Bestimmungen des Art. 2 finden auf Personen, welche sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten in einer belagerten oder blockirten Stadt befinden, keine Anwendung, wenn sie sich binnen einer Frist von 8 Tagen nach Beginn der Belagerung oder Blockade aus der Stadt entfernen.

Art. 5. Die Bestimmungen des Art. 2 finden auf Personen, welche sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten in einer belagerten oder blockirten Stadt befinden, keine Anwendung, wenn sie sich binnen einer Frist von 8 Tagen nach Beginn der Belagerung oder Blockade aus der Stadt entfernen.

Art. 6. Die Bestimmungen des Art. 2 finden auf Personen, welche sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten in einer belagerten oder blockirten Stadt befinden, keine Anwendung, wenn sie sich binnen einer Frist von 8 Tagen nach Beginn der Belagerung oder Blockade aus der Stadt entfernen.

Art. 7. Die Bestimmungen des Art. 2 finden auf Personen, welche sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten in einer belagerten oder blockirten Stadt befinden, keine Anwendung, wenn sie sich binnen einer Frist von 8 Tagen nach Beginn der Belagerung oder Blockade aus der Stadt entfernen.

Art. 8. Die Bestimmungen des Art. 2 finden auf Personen, welche sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten in einer belagerten oder blockirten Stadt befinden, keine Anwendung, wenn sie sich binnen einer Frist von 8 Tagen nach Beginn der Belagerung oder Blockade aus der Stadt entfernen.

Art. 9. Die Bestimmungen des Art. 2 finden auf Personen, welche sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten in einer belagerten oder blockirten Stadt befinden, keine Anwendung, wenn sie sich binnen einer Frist von 8 Tagen nach Beginn der Belagerung oder Blockade aus der Stadt entfernen.

Art. 10. Die Bestimmungen des Art. 2 finden auf Personen, welche sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten in einer belagerten oder blockirten Stadt befinden, keine Anwendung, wenn sie sich binnen einer Frist von 8 Tagen nach Beginn der Belagerung oder Blockade aus der Stadt entfernen.

mee, die Französische Armee bey Frankfurt, die Trümmern der Zerstörung in einer, durch ein schreckliches Bombardement, und alle Arten von Kriegs-Drangsalen ruinirten großen Handelsstadt, die Merkwürdigkeiten der verschiednen Länder, durch welche die Reise gieng, des musterhaften Heßischen Militairs, und viele andre interessante Gegenstände sind für den Beobachtungsgeist eines so hellsehenden Fürsten, eine Sammlung von Kenntnissen geworden, deren Früchte die glücklichen Dänischen Unterthanen genießen werden. Schon in diesen Rücksichten ist die Reise des Kronprinzen von Dänemark eine politische Denkwürdigkeit, und muß in unsrer Zeitgeschichte für die Nachwelt aufgezeichnet werden.

Der glückliche Zufall, der den König von Preußen mit dem Kronprinzen in Pyrmont, und Caßel zusammen treffen ließ, wird die schon zwischen beyden Höfen besonders nahe bestehenden freundschaftlichen Verhältniße noch mehr befestigen.

Der thätige Prinz, welcher auch in der Entfernung das Wohl seines Landes nie aus den Augen ließ, gieng am 15ten August von Altona über Segeberg, Eutin, Kiel, und Schleswig nach der Residenz zurück. Die Wiederherstellung der Gesundheit der liebenswürdigsten, von allen patriotischen Einwohnern der Dänischen Staaten angebeten Prinzeßin, macht diese Reise zu einem allgemeinen Glücke.

VII.

Litteratur. Recensionen. Anzeigen.

Darstellung des jetzigen Krieges zwischen Teutschland und Frankreich, in besondrer Hinsicht auf die Theilnahme Preußens, bis zum Basler Friedens-Schluß, v. J. E. Küster. Berlin 1796. bey F. Vieweg dem ältern. 8. S. 218.

Der Verfaßer dieser, in mehrerer Hinsicht zur Beurtheilung

Wiedertäufer, Anabaptisten, Widertäufer, Widerteufer, Widerdöpfer, Widerdöpfler, Widerdöpfler, Widerdöpfler

Rose, Alfred Edward, Lambeth Road, Bath.
Rose, Arthur Frederick, Lambeth Road, Bath.
Rose, Ernest Charles, Lambeth Road, Bath.
Rose, Frederick Charles, Lambeth Road, Bath.
Rose, Frederick Thomas, Lambeth Road, Bath.
Rose, Harry Edward, Lambeth Road, Bath.
Rose, Henry Charles, Lambeth Road, Bath.
Rose, Percy Thomas, Lambeth Road, Bath.
Rose, Thomas Edward, Lambeth Road, Bath.
Rose, Walter Edward, Lambeth Road, Bath.
Rose, William Edward, Lambeth Road, Bath.
Rose, William Henry, Lambeth Road, Bath.
Rose, William Thomas, Lambeth Road, Bath.
Rose, Wilfred Edward, Lambeth Road, Bath.
Rose, Wilfred Thomas, Lambeth Road, Bath.
Rose, Wilfred Thomas, Lambeth Road, Bath.
Rose, Wilfred Thomas

lung des Feldzugs von 1793 zieht der Verfaßer mit hellsehenden Beobachtungs-Geiste das Resultat des bisherigen Kriegs. — Nach Beendigung der im Anfange des Jahrs 1794 eröfneten Verhandlungen, um Preußen durch Verpflegung der Preußischen Armee von Seiten des Teutschen Reichs, welche jedoch erfolglos blieb, und durch den mit England und Holland geschloßnen Subsidial-Vertrag, zur fernern Fortsetzung des Kriegs in Stand zu setzen; und nach der Aufbringung der andern Streit-Kräfte des Teutschen Reichs zum Feldzuge von 1794, welche in einem Versuche zu einer allgemeinen Teutschen Volksbewafnung, in Contingenten, und Römer-Monaten bestanden, erfolgte der unglückliche Feldzug im Jahr 1794. Die Preußische Armee blieb indeßen, ohnerachtet der verschiednen Hindernisse, noch im Felde, und nahm, da die, nach dem Sturze Robespierre's geäußerten, friedlichen Anträge und Gesinnungen des Teutschen Reichs ohne Erfolg waren und nicht angenommen wurden, an dem Winter-Feldzug von 1794 und Anfangs 1795 noch Theil. Der Verfaßer beschließt dieß Werk mit Auseinandersetzung der Bewegungs-Gründe des Königs von Preußen zu einem Friedens-Versuche, und zu der am 5ten April 1795 erfolgten Abschließung des Friedens zwischen Preußen und Frankreich.

Dieser schätzbaren Schrift sind mehrere interessante Beylagen angehängt, welche, außer dem Basler Friedens-Tractate, nebst der Additionellen Convention, und der Erklärung des Königs von Preußen an die Reichs-Mitstände, in Betref des mit Frankreich geschloßnen Friedens, die auch in unserm Journale enthalten sind, noch aus zwey Tabellen bestehen: über die, den sämmtlichen Chur-Brandenburgischen Ländern obliegende Mannschafts-Contingente und Römer-Monate; und Berechnung der, durch die Belagerung von Mainz verursachten, der Reichs-Operations Caße zur Last liegenden Kosten. Man ersieht daraus, daß das Mannschafts-Contingent der gesammten

Chur-Brandenburgischen Länder, (außer den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth) im Einfachen 1106½ Mann zu Roß, und 2379⅔ Mann zu Fuß, und im dreyfachen 3319½ Mann zu Roß und 7139 Mann zu Fuß ausmacht, und daß nach dem Usual-Fuß Ein Römer-Monat für eben diese Länder 6776, und 30 Römer-Monate 203,280 Gld. betragen. — Die Haupt-Summe der sämmtlichen Belagerungs-Kosten von Mainz steigt nach der hier gegebnen Berechnung, auf 2 Millionen 83,961 Thlr. 16 Ggl. und 2 Pf. —

Précis de la Conduite de Madame de Genlis, depuis la Revolution. Suivi d'une Lettre à Mr. de Chartres, et de reflexions sur la critique. à Hambourg, chez Hoffmann. S. 296. in 8vo.

Der Name der Frau von Genlis ist hinreichend, die Neugierde auf diese Schrift zu ziehen. Wer kennt nicht die genauen Verhältniße dieser, an Geist, Sentiment, und vortreflichen Schreibart, ausgezeichneten Frau, mit dem Hause Orleans. Man erwartet daher in dieser Schrift besondre Aufschlüße der ersten Anlagen und Plane der Französischen Revolution, Schilderungen, Anekdoten. Diese Erwartung wird nun zwar nicht befriedigt, aber wer kann einem Schriftsteller zumuthen, mehr zu sagen, als er für gut findet, zumal wenn er das leistet, was der Titel verspricht. Fr. v. G. verspricht einen Abris ihres Betragens seit der Revolution. Diesen findet man in einer umständlichen, und, durch die erzehlten Umstände, im allgemeinen unterhaltenden, Rechtfertigung. Von dem guillotinirten Herzoge von Orleans sind nur wenige Zeilen zu finden. Von dem Herzoge von Chartres ist mehr gesagt. Er war in dem Zeitpuncte der Errichtung der Französischen Republik derselben eifrig ergeben, und hatte eine übertriebne Abneigung gegen die monarchische Regierungsform, aber Vaterlandsliebe,

und

und Sentiments für das Wohl der Menschheit. Fr. v. Genlis war um diese Zeit in England; sie verließ dieß Land, und befand sich eben zu Dornik, als der General Dumouriez am 26sten März 1793 nach der Schlacht bey Neerwinde, daselbst ankam, mit welchem sie zwar Umgang, aber keinen Antheil an seinen Unterhandlungen mit dem Prinzen von Koburg, hatte, wie man sie fälschlich beschuldigte. Ihre Reisebeschreibung von da durch die Schweiz, und endlich bis nach Altona gewährt, auch bey dem geringfügigen Detail, welches sie einwebt, durch Stil, Bemerkungen, und Urtheile dem Leser manchen Reiz. Doch findet man öfters eine Weitläuftigkeit über ganz uninteressante Gegenstände, und Kleinigkeiten, welches in den andern Schriften der Fr. v. Genlis nicht vorkommt. Wenn aber auch dadurch das Interesse der Lecture hier und da gemindert wird, so machen dagegen viele andre schöne Stellen eine reiche Schadloshaltung.

Angehängt sind eine mahlerische Reisebeschreibung von den Gegenden an den Pyrenäischen Gebirgen, und eine Vertheidigung gegen die Kritiken über den bekannten Roman der Verfaßerin, les Chevaliers du Cigne.

Geschichte der Statthalterschaft in den vereinigten Niederlanden, von ihrem Ursprunge an bis auf die neuesten Zeiten. von J. G. Hoche. Bremen bey Willmanns 1796. S. 417 in 8.

Bey der großen Menge von gründlichen und ausführlichen Geschichtsbüchern, welche die Merkwürdigkeiten der Zeiten und des Zustandes der vereinigten Niederlande beschreiben, wäre es eine höchstungerechte Foderung, von einem neuen Werke noch unbekannte Neuigkeiten zu verlangen. Da aber jene großen Werke in wenig Hände kommen können, und sehr wenige die Zeit dazu haben, sie durchzulesen, so ist eine kurzgefaßte, und mit pragmatischen Bemerkungen versehne, Geschichte von

den Niederlanden, vornehmlich in dem jetzigen Zeitpuncte, ein wirkliches Verdienst um das Publicum, indem dadurch viele falsche, von dem Partheygeist verbreitete Begriffe, und Urtheile berichtiget, und zur Unpartheylichkeit geleitet werden können. Dieß hat der Verf. dieser Schrift geleistet. Es war nicht seine Absicht, eine vollständige Geschichte der Niederlande zu schreiben, sondern nur eine Geschichte der Statthalterschaft in den Niederlanden; er stellte daher auch nur die Begebenheiten zusammen, auf welche die Statthalterschaft Einfluß hatte, oder die durch dieselbe hervorgebracht wurden. Indeßen findet man auch, nach diesem Plane, bey dem genauen Zusammenhange der Statthalterschaft mit den Staatsbegebenheiten, das wesentliche der ganzen Niederländischen Geschichte mit angeführt. In der Erzehlung der neuesten Begebenheiten hätte man mehr Umständlichkeit, wozu auch Materialien vorhanden waren, gewünscht, obgleich auch hier nichts wesentliches gänzlich übergangen worden. Die Schilderungen der Statthalter und andrer wichtigen Personen in der Republik, sind gut gezeichnet, und unpartheyisch, wie die Betrachtungen und Urtheile des Verfaßers. Die Schreibart ist angenehm, ohne jene gekünstelte Blumen, und Phrasen, mit welchen so manche neue Geschichtschreiber ihre Werke überladen, und aus der Simplicität des Geschichtsvortrags in überspannte Phantasie verfallen. Wir können dieses Werk, mit Ueberzeugung, in der gegenwärtigen Periode, da noch so oft der Statthalter von Holland erwähnt wird, und seine Geschichte noch nicht geendigt ist, zu einer angenehmen, und nützlichen Lectüre, empfehlen.

Seit dem Anfange des Monats Julius erscheint zu Berlin, im Verlage der Buchhandlung der Königl. Realschule, und bey dem Buchhändler Herrn Felisch, eine Neue Berlinische Zeitung, wovon wir die fünf ersten Stücke vor uns haben,

Ausgabe der Bücher, welche in der Bibliothek des Vereins vorhanden sind, und Verwaltung derselben.

Ausgabe der Bücher, welche in der Bibliothek des Vereins vorhanden sind, und Verwaltung derselben.

Revolution in Umlauf gekommenen Wörtern bereichert ist. Auch empfiehlt sich dieses Werk dadurch, daß es auf sehr schönes weißes Englisches Papier mit ganz neuen Lettern gedruckt ist.

In B. G Hoffmanns Buchhandlung in Hamburg sind folgende neue Verlags und Commißions Bücher in der Oster-Meße 1796 erschienen.

Adéle de Senange, Edition fini par des additions de Cauteur, 8. 4 Mark.

Auklands, des Lords, einige Anmerkungen über die scheinbaren Umstände des Kriegs in der 4ten Woche des Octobers 1795. Aus dem Engl. 8. 12 ßl.

Begebenheiten, wahre, im romantischen Gewande, von Jäger. 1stes Bändchen. 8. 3 Mark.

Bemerkungen über Ausgewanderte und ihre Rechte bey Gelegenheit ihrer Verbannung aus unsern Teutschen Provinzen. 8. 8 ßl.

Büsch, J. G. Versuch einer Mathematik zum Nutzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens. 3ten Theils. 2. 3ter Band. gr. 8. 8 Mark 8 ßl.

Auch unter dem Titel:

Praktische Darstellung der Bauwißenschaft. 2. 3ter Theil. (Uebersicht des gesammten Waßerbaus.)

Deßelben, Unpartheyische Erörterung der Fragen. Was hat Teutschland in Ansehung seines Land- und See-Handels von den so nahen Friedens-Unterhandlungen zu erwarten, oder was hat es selbst dabey zu thun? 8. 10 ßl.

Claudius, G. C neue Unterhandlungen für Kinder. 2tes Bändch. 8. 1 Mark, 12 ßl.

Dumouriez, de la Republique, suite du coup d'oeil politique sur l'avenir de la France. 8. 1 Mark 8 ßl.

— Réponse au Rapport du Deputé Camus. 8. 1 Mk. 8. ßl.

— Sendschreiben an den Uebersetzer seiner Lebensbeschreibung. Eine Fortsetzung der Uebersicht des künftigen Schicksals von Frankreich. Aus dem Französ. 8. 1 Mark 8 ßl.

— an

Abercorn, Lord Chancellor of Ireland, 1767, 1768, 1771, 1772, 1774, 1775, 1776, 1777, 1778, 1779, 1780, 1781, 1782, 1783, 1784, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790, 1791, 1792, 1793, 1794, 1795, 1796, 1797, 1798, 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1810, 1811, 1812, 1813,

Bey Christoph Peter Rehm in Wien ist erschienen:

Ursprung aller Revolutionen und Volks-Empörungen. Vorzüge der Monarchie. Allen Regenten, besonders aber deren Unterthanen zum Nachdenken gewidmet. — Statt aller Empfehlung, welche diese Schrift für das gegenwärtige Zeitalter verdiente, will man dem Publicum blos die Einleitung und den Inhalt der Kapitel dieser lesenswürdigen Schrift mittheilen.

Einleitung. Verworfne und verdorbene Seelen haben sich von jeher unterstanden, mit der Fackel der Empörung in einer, und dem Dolch in der andern Hand, Unterthanen zu Empörungen hinzuführen. — Errichtung stehender Armeen, Beseitigung und nicht Verbeßerung des Feudal-Systems, grenzenloser Luxus, Eroberungssucht der Kabinette. — Allgemeines und übel verstandnes Mißvergnügen der Unterthanen, Auswahlen einer Regierungs-Form u. s. w. Teutschland 1796. 8. brochirt, 36 Kr.

Mit dem bekannten, in allen soliden Buchhandlungen, zu habenden Journale: Die Religions-Begebenheiten: ist die Veränderung vorgegangen, daß sie, um mehrerer Bequemlichkeit der Versendungen wegen, nunmehro quartals-weise erscheinen. Alles übrige bleibt wie vorher.

Nachricht.

Ein bekannter Nachdrucker hat sich einfallen laßen die Cunighamse Geschichte von Großbrittannien in zwey 4to Bänden, welches eine Fortsetzung von der David Humischen Geschichte ist, nachzudrucken. In dieser Absicht setze ich gegenwärtiges Buch von 4 Rthlr.: auf 2 Rthlr. Preußisch Courant bis Ende dieses Jahrs herunter. Nach der Zeit tritt der alte Preis wieder ein, und ist solches in allen Buchhandlungen für diesen Preis zu haben. Breslau den 15ten Jul. 1796.

Ernst Gotlieb Meyer.

VIII.

Französischer Krieg in Teutschland. Viele Gefechte. Rückzug der Kaiserlichen Armeen nach Bayern und Böhmen. Fortschritte der Franzosen. Unterhandlungen.

Unter fortdauernden, fast täglichen, Gefechten, ohne eine Hauptschlacht, ohne großen Verlust der Kaiserlichen an Mannschaft, und Artillerie, wovon kaum 10 Stück von der Armee verloren giengen, zogen die Kaiserlichen beyden Armeen sich, theils durch Franken nach Böhmen, theils durch Schwaben über die Donau nach Bayern, und die Franzosen zogen ihnen auf dem Fuße nach, und eroberten, ohne große Mühe, viele Länder, Festungen, und Magazine.

Es würde eine eben so langweilige als unnütze Mühe seyn, alle die, in dem Verlaufe des vorigen Monats vorgefallne Gefechte, und Märsche, im Detail zu erzehlen. Man hat sich bereits in den Zeitungen daran müde gelesen. Sie haben nichts merkwürdiges, und sind sich fast alle gleich. Die Franzosen griffen die Vorposten, und ersten Stellungen der Kaiserlichen an. Diese vertheidigten sich mit Tapferkeit, oft Stunden lang, schlugen auch mehre male die Franzosen zurück; aber giengen darauf immer weiter zurück; die Franzosen nach! Daßelbige wurde sofort wiederholt, und so wurden die Franzosen Meister des größten Theils von Teutschland, und ihre zahlreichen Heere auf Kosten der besezten teutschen Länder, verpflegt, besoldet, und bereichert. Die glücklichen Fortschritte und die gute Ernährung bey der Armee reizten viele nach Frankreich zurückgegangne Soldaten von der lezten Requisition, sich wieder bey der Armee einzufinden. Der größte Theil der Truppen, welche in der Gegend von Luxemburg, und derjenigen, welche bey Landau gestanden hatten, und selbst von der Vendee

her kamen starke Abtheilungen nach Teutschland, und verstärkten die Heere Jourdans, und Moreaus. Gleichwol ist es übertrieben, wenn man diese Heere bis zu 200,000 Mann vergrößert. Beyde Französische Armeen zusammen betragen nach zuverläßigen Berichten nicht viel über 100000 Mann.

Das Treffen bey Herrenalb, ohnweit Rastadt, am 9 Julius, deßen bereits im vorig. Monate S. 773 erwähnt worden, gab die Entscheidung zum Rückzuge der Kaiserlichen Armeen. Officielle Berichte geben davon folgende zuverläßige Beschreibung. General Keim war mit der ersten und stärksten Colonne der Kaiserlichen Armee beordert, im Gebirge bey Gersbach vorzurücken, und sich gegen Baaden zu wenden: die zweyte Colonne, bey welcher sich der Erzherzog Carl selbst befand, sollte bey Kuppenheim vordringen, und die dritte Colonne, welche der Graf de la Tour commandirte, auf der Rheinstraße durch Rastadt durchbrechen. Beyde letztere Colonnen brachten die Franzosen zum Weichen, und verfolgten sie schon. Der Feind war geschlagen, und man machte schon Anstalten die errungenen Vortheile weiter zu benutzen, als die Nachricht kam, daß die Colonne des Generals Keim, nach vier blutigen abgeschlagnen Angriffen der Franzosen, endlich aus dem Gebirge verdrängt worden sey. Um dieses Corps, welches abgeschnitten werden konnte, zu unterstützen, sah sich Erzherzog Carl gezwungen, nach Pforzheim zu eilen, hinter welchem Orte er mit der gesammten Armee ein Lager bezog.

Der Verlust beyder Armeen, der des Erzherzogs, und der des Grafen von Wartensleben, welcher sich nach Wirzburg zog, nachdem Frankfurt an die Franzosen übergegangen war (S. 772) bestand nach den officiellen Angaben, bis zum 18ten Julius, an Todten, in 11 Officieren und 569 Unterofficieren und Gemeinen, an Verwundeten in 85 Officieren, und 1844 Unterofficieren, und Gemeinen. Vermißt oder gefangen waren 37 Officiere, und 2560 Unterofficiere und Gemeine. Der

durch Bayreuth nach Eger. Das Corps d'Armee selbst marschirte von Wirzburg nach Bamberg zu, und nahm zwischen Zeil und Eltmann eine Stellung, in welcher es Stand halten zu wollen schien. Die Patrouillen giengen über Haßfurt bis gegen Schweinfurt, wo am 23sten Julius das Hauptquartier des Generals Jourdans war. Er schickte ein ansehnliches Corps nach Wirzburg, welches sich durch eine Capitulation, vermöge welcher die Fürstlichen Truppen in der Stadt sich verpflichteten, binnen einem Jahre nicht gegen Frankreich zu dienen, am 25sten Julius den Franzosen ergab. Es fielen zwischen den dasigen beyderseitigen Armeen fast täglich Scharmützel vor, die alle ohne Bedeutung waren. Am 1sten August brach der General von Wartensleben aus seinem Lager bey Zeil auf, und am 2ten August kam das ganze Corps in und bey Bamberg an. Dort verweilte daßelbe nicht lange. Am folgenden Tage, den 3ten August brach ein Theil dieser Armee über Holfeld nach Eger auf; ein großer Theil gieng zur Armee des Erzherzogs Carl. Die Franzosen zogen am 4ten August in Bamberg ein.

Das Corps Kaiserlicher Truppen, welches am 3ten und 4ten August bey Burg Ebrach lagerte, wurde von einem überlegnen Französischen Corps mit vieler Heftigkeit angegriffen und litte starken Verlust. Es zog nach Höchstätten und von da nach Forchheim. Das Corps unter Anführung des Grafen von Wartensleben wurde bey Ebermannstadt von den Franzosen, die durch unwegsame Defileen über die Gebürge ihm in den Rücken gekommen waren, am 7ten August unvermuthet überfallen, und erlitt einen Verlust den man über 2000 Mann angab, worauf es sich nach Pretzfeld wandte, und dort die Kaiserlichen Truppen aus Forchheim an sich zog. Nach deren Abmarsche erschienen die Franzosen vor Forchheim, und besetzten die Stadt, ohne Hinderniße; am 8ten August. Ein Detaschement von 2000 Mann marschirte nach Nürnberg, und nahm auch diese Stadt, ohne Schwierigkei-

ten in Besitz. Das Corps des Generals Wartensleben gieng nun über Neukirchen, Lauff, und Herrschpruck nach der Oberpfalz.

Die Armee des Erzherzogs Carl stand noch am 1 August bey Aalen, als die Französische Haupt-Armee sich näherte, und Anstalten zu einem Angriffe machte, welcher am 2ten August erfolgte, wobey vornehmlich der rechte Oesterreichische Flügel einen beträchtlichen Nachtheil hatte, und sich zurückziehen mußte. Die gesammte Armee brach am 3ten August auf, und zog über Nördlingen nach Donawerth, in welcher Gegend sie am 5ten August ihre Stellung bis nach Monheim hin, nahm.

Bey solchen Umständen, und den raschen Vorschritten der Franzosen sahe sich der Kaiserliche General Frölich, welcher den Breisgau tapfer vertheidigt, und ein Französisches Corps schon zweymal zurück geschlagen hatte, genöthigt, um nicht abgeschnitten, und eingeschloßen zu werden, auch, wie andre Corps, den Rückzug zu machen. Er zog über Villingen, Stockach, und Ueberlingen nach den Vorarbergischen Landen, um Tyrol von dieser Seite zu decken. Eben dahin giengen die Reste der Condeschen Armee.

Indem die Französischen Heere jene weite Züge bis an die Donau und über diesen Strom hinweg, unternahmen, denn in den ersten Tagen des August war bereits ein Corps von 12,000 Mann, welches sich täglich verstärkte, bey Ulm über die Donau gegangen, blieben nur wenige Französische Truppen am Rheine, und am Mayne. Sie erhielten aber von der Nord-Armee Verstärkungen, und brauchten keine große Macht in den eroberten Ländern. Das Glück begünstigte sie überhaupt in allen Unternehmungen. So ergab sich die Bergfestung Königstein, bey Mainz, welche von den Preußen vier Monate belagert wurde, den Franzosen am 22sten Julius. Die Belagerer waren nicht stärker als die Belagerten, aber man hatte der Festung die Quellen, woher

sie

ſie ihr Waſſer bekam, abgegraben. So mußte ſich die Garniſon, die aus 600 Mann beſtand, zu Kriegsgefangnen ergeben. In der Feſtung waren 18 Kanonen, und 2 Mörſer.

Mit ihrer gewöhnlichen, vom Glücke erhöhten, Kühnheit, hatten die Franzoſen auch die Belagerung der großen Feſtung Mainz angefangen. Eine anſehnliche Colonne Cavallerie, Infanterie, und Artillerie ſchlug am 28ſten Julius bey Rüßelsheim, ein Lager auf, welches von da ſich über Bauſchheim, und Biſchofsheim erſtreckte, von da her die Franzöſiſchen Vorpoſten nach der Guſtavsburg zu ſtanden. Die Beſatzung von Mainz aber unternahm öftere, und ſehr wichtige Ausfälle. Am 2ten Auguſt drang eine Diviſion aus der Feſtung bis nach Keltersbach, und ließ ſich in vielen Ortſchaften, Korn, Hafer, Heu, und Vieh auf Rechnung liefern, mit dem Verſprechen, daß alles zu ſeiner Zeit bezahlt werden würde. Die Artillerie der Feſtung that den Franzoſen bey ihren Arbeiten, um ſich der Feſtung zu nähern, täglich großen Schaden, und die Flottille des Obriſtlieutenants Williams verhinderte, durch öftere Kanonaden und Angriffe, den Fortgang der angefangenen Belagerung.

Welche Schickſale Teutſchland bey den hier erzehlten Kriegsvorfällen hatte, wird in dem nächſtfolgenden Artikel, umſtändlich beſchrieben. Ebenfalls ſo die Unterhandlungen, zu welchen ſich die teutſchen Stände gezwungen ſahen. Zufrieden nur etwas zu retten, nur ihre Wohnungen, und ihr Leben zu erhalten, mußten ſie alle Brandſchatzungen, alle Lieferungen leiſten, für welche die übermächtigen Franzoſen ihnen den Waffenſtillſtand zu verkaufen beliebten. Der Herzog von Wirtemberg mußte vier Millionen Livres, 4000 Pferde, 100,000 Centner Waizen, 50,000 Centner Hafer, 100,000 Centner Heu, 50,000 Paar Schuhe, der Markgraf von Baaden 2 Millionen Livres, 1000 Pferde, 2500 Ochſen, 25 Centner Getreide, 12,000 Säcke Hafer,

Rice Oil Cloth Co. v. Bigelow, 1 Sawy. 135, 136 (1870) (Case No. 11,750).

IX.

Die Leiden Teutschlands unter Französischem Waffendrucke. Tractaten. Vorgänge am Reichs-Tage. Andre Begebenheiten.

Dem Geschichtschreiber von Empfindung und Vaterlandsliebe ist die Aufzeichnung der Unglücksfälle, und der Leiden, welche die Einwohner der Teutschen Staaten in dem verflossnen Monate betroffen haben, ein schweres, trauriges Geschäft. Verwüstungen von Städten und schönen Gegenden, Beraubungen des Eigenthums, Mangel an Bedürfnißen, Zerstörungen vielerley Art, unerschwingliche Geld-Erpreßungen, und Schaaren von darbenden, weinenden Flüchtlingen waren die Folgen der Französischen Heereszüge, die Denkwürdigkeiter jener unglücklichen Tage.

Eine große Menge Teutscher Fürsten verließen ihre Residenzen. Die Rheinischen, der Schwäbische, der Fränkische, ein Theil des Obersächsischen Kreises sahen ihre Prinzen vor den Völkern fliehen, die in einem beyspiellosen Kreuzzuge, hinter sich vier starke Festungen zurücklaßend, die Länder Teutschlands brandschatzten, und vom Rheine nach der Donau hinzogen. Die drey geistlichen Churfürsten, die schon längst aus ihren Residenzen waren, suchten nun fernere Zufluchts-Oerter; der Churfürst von Mainz in Erfurt, der Churfürst von Trier in Dresden, der Churfürst von Cöln in Leipzig. Gleiches Schicksal hatten viele andre Teutsche Fürsten. Der Fürst-Bischof von Bamberg gieng nach der Oberpfalz, der Fürstbischof von Würzburg nach Böhmen, der Fürstbischof von Kempten nach Tyrol, der Fürstbischof von Costanz und der Coadjutor von Mainz, Freyherr von Dahlberg, nach der Schweiz, der Herzog von Koburg nach Salfeld, und der Erbprinz nach Culmbach, der Landgraf von Hessen-Darmstadt nach Leipzig, der Prinz Xavier von Sachsen

Ihr bisheriger Wohlstand wurde in Dürftigkeit und Armuth verwandelt. Die Franzosen hatten bereits die enorme Summe von 8 Millionen an Contribution verlangt, eine Summe die die Stadt Frankfurt nicht herbeyschaffen konnte, und die jetzt ihre Kräfte bey weitem überstieg, da viele der reichsten Personen diese Stadt verlassen hatten. Nichts desto weniger drangen die hartherzigen Sieger auf die pünctliche Entrichtung der Termine, und führten, als man nicht im Stande war den zweyten Termin sogleich zu berichtigen, 8 der angesehensten Magistrats-Personen und nach wenigen Tagen wieder 17 Mitglieder des Raths und der Bürgerschaft als Geissel fort. Und ohngeachtet der evidenten Unmöglichkeit alle diese Contributionen und Lieferungen entrichten zu können, drohten die Franzosen mit noch viel strengern Maaßregeln und dem Umsturze der Stadt-Verfaßung. Bey dieser bedrängten Lage und der gegründeten Furcht, daß diese Drohungen in die Wirklichkeit übergehn möchten, ermahnte die Stadt-Kriegs-Deputation die gesammte Bürgerschaft, durch eine Bekanntmachung, nach ihren Kräften so viel als möglich zur Abwendung der angedrohten heftigen Maaßregeln beyzutragen. Die Franzosen schrieben jedoch in den letzten Tagen des Julius, ohne Hinsicht auf den unglücklichen Zustand dieser Stadt, eine neue Requisition aus, deren Werth 2 Millionen Gulden betrug, die aus 100,000 Malter Rocken- und Waizen-Mehl 500,000 Maaß Brandtewein, 100,000 Maaß Eßig, 300,000 Pf. Salz, 150,000 Centner Heu, 150,000 Centner Stroh, 50,000 Säcken Hafer und 2000 Ochsen bestand.

So wie in Frankfurt, trieben die Franzosen in allen denjenigen Oertern, wo sie einrückten, große Brandschatzungen und Summen ein. Die Stadt Wirzburg ergab sich der Französischen Armee durch eine Capitulation, vermöge welcher sie eine Contribution von 5 Millionen Livres erlegen sollte. — Bamberg wurde gleichfalls

falls, am 4ten August von den immer weiter vorrükkenden Franzosen, eingenommen.

Bey diesen allgemeinen Drangsalen, welche ein so großer Theil Teutschlands erlitt, bey dem großen Elende und überall verbreiteten Unglücke, welche die Beherrscher jener Länder sowohl als ihre Unterthanen betraf, waren die meisten Fürsten und Stände darauf bedacht, die Verwüstungen durch friedliche Verhandlungen zu beendigen. Die Franzosen ihrer Seits, die bey diesen Streifzügen, nur Geld-Erpressungen und Sättigung ihrer Raubbegierde und Habsucht zur Absicht hatten, machten die härtesten Bedingungen, und schlossen nur vorläufig Waffenstillstand und keinen Frieden.

Der Herzog von Würtemberg schloß, mit Inbegriff der Reichsstädte Eßlingen und Reutlingen, zu Baden einen Waffenstillstand, den er sehr theuer durch die große Summe von 4 Millionen Livres baar Geld, die in 4 Terminen abzutragen waren, und durch Lieferungen von 4200 Pferden, 100,000 Centnern Getraide, 50,000 Centnern Hafer, 100,000 Centnern Heu, und 50,000 Paar Schuhen erkaufte. — — Der Markgraf von Baden schloß zu Stuttgard mit der Französischen Republik einen ähnlichen Waffenstillstand, durch welchen er sich anheischig machte, 2 Millionen Livres, gleichfalls in 4 Terminen, nebst Lieferungen von 1000 Pferden, 500 Ochsen, 25000 Centnern Getraide, 12000 Säcken Hafer, 50,000 Centnern Heu, und 25,000 Paar Schuhen herbeyzuschaffen. — Diese beyden Tractaten waren offenbar nach denselben Grundsätzen und einem Systeme abgeschlossen; beyde Fürsten machten sich in denselben verbindlich, den Französisch-Republicanischen Truppen den Durchzug durch ihr Gebiet zu gestatten, sie, wenn sie auf demselben waren, frey einzuquartieren, ihre eignen Truppen sogleich von den coalisirten Armeen zu entfernen, und unverzüglich Gesandte zur Abschließung eines Separat-Friedens nach Paris zu schikken.

Die Versammlung der Schwäbischen Kreis-Stände, deren wir schon im vorigen Monats-Stücke erwähnten, war wegen der Nähe des Kriegsschauplatzes von Ulm nach Augsburg verlegt worden. Sie eröfnete schon am 19ten Julius ihre Berathschlagungen, deren endliche Folge die am 27sten Julius zu Sturtgardt erfolgte Abschließung eines Waffenstillstandes mit dem ganzen Schwäbischen Kreise war. Der Kreis bezahlte, zufolge diesem Tractate, an die Französische Republik 12 Millionen Livr. baar Geld, in 8 Terminen, jedem von 10 Tagen, und lieferte, außer 400 auserlesenen Pferden, 4000 Zug- und 4000 schwere und leichte Cavallerie-Pferde, von denen die letztern 2000 bey entstandnen Schwierigkeiten in Gelde und zwar das Stück zu 400 Livr. gestellt werden konnten, 5000 Ochsen, jedem von 5 Centnern, von denen die Hälfte in Gelde, das Stück zu 250 Livr. bezahlt werden konnte, ferner 150,000 Centner Getraide, 100,000 Säcke Haser, 150,000 Centner Heu und 100,000 Paar Schuhe, zum Theil innerhalb 1, zum Theil auch binnen 2 Monaten. Ueberdem mußten die Abteyen, Kempten, Lindau, und Buchau, und die ganze Bank der Prälaten und Aebte, ohne Ausnahme eines einzigen Klosters oder einer Abtey in Schwaben, innerhalb 2 Monaten 7 Mill. Livr. zur Kriegs-Kaße beytragen. Auch machte sich der Schwäbische Kreis verbindlich seine Truppen von der Reichs-Armee zurückzuziehen, Deputirte zur Unterhandlung eines Separat-Friedens nach Paris zu schicken, die Franzosen frey einzuquartieren, und ihnen den Durchzug zu gestatten. — Einen ähnlichen ungemeiner theuer bezahlten Waffenstillstand unterhandelte der Fränkische Kreis.

Auch der Churfürst von Sachsen wollte seine glücklichen Unterthanen für die Gefahren und Schrecknisse des Kriegs sichern. Er wollte ihnen Frieden geben, aber nur einen ehrenvollen. Die Waffen in der Hand wollte er, gleich dem Könige von Neapel, mit den bisher sieg-

reichen

reichen Franzosen unterhandeln. Es wurden daher in ganz Sachsen die ernsthaftesten Maaßregeln und die lebhaftesten Vertheidigungs-Anstalten getroffen, und das Sächsische Heer mobil gemacht. Ein Corps von 20,000 Mann wurde zum Theil, unter dem Commando des General-Majors von Rechten, an das Thüringsche, zum Theil, unter dem General-Major von Malmberg, an den Neustadtischen Kreis zur Deckung der Grenzen gestellt; auch zogen sich die bey der Reichs-Armee befindlichen Sächsischen Truppen nach Sachsen zurück. Man rief die Beurlaubten ein, und man trug für hinlängliche Artillerie und Munition Sorge.

Diese Maaßregeln wurden von einer Declaration des Churfürsten begleitet, in der es hieß, daß der Churfürst nur als Reichsstand an diesem Kriege Theil genommen, und öfters auf die Beschleunigung des Friedens gedrungen habe. Diese jetzt getroffnen Maasregeln und diese kriegerischen Vorkehrungen, hieß es ferner darin, hätten nur die Vertheidigung des Landes und des Obersächsischen Kreises, deßen ausschreibender Fürst der Churfürst sey, zur Absicht, sie wären bloß defensiv, und würden sich nie außerhalb dieses Kreises offensiv erstrecken. — Zugleich ließ der Churfürst am Reichstage zu Regensburg erklären, daß er während des gegenwärtigen Kriegs seine reichsständischen Pflichten pünctlich erfüllt habe, und daß er aus patriotischen Absichten, seinen und der meisten Reichs-Stände sehnlichsten Wunsch nach einem baldigen und annehmlichen Frieden in Wien wiederholt anbringen, und auf die schleunigste Einleitung der Friedens-Unterhandlungen habe dringen laßen. Zugleich verwandte sich der Preußische Hof bey dem Pariser Directorio um einen ehrenvollen Frieden für seinen freundschaftlichen Nachbar.

Das nördliche Teutschland war gesichert. Die an der Weser postirte Demarcations-Armee, die jedoch ruhig in ihren Stand-Quartieren blieb, gewährte ihm Schutz.

Das Preußische Corps stand zu Minden, das Hannöver-Truppen-Corps an der Hunte und Weser, das Hauptquartier war zu Hoya, und das aus 2000 Mann bestehende Braunschweigsche Corps war an der Mindeschen Grenze zu Leyern. Die durch diese Truppen beschützte Demarcations-Linie, erstreckte sich, nach einer Abänderung, nicht über die Gmarke, sondern vom Rhein mit der Ruhr aufwärts durch die Grafschaft Marck und das Herzogthum Westphalen an die Eder, und lief von da nach der Weser.

Die durch so manche Ursachen gehinderten Operationen der Reichs-Armee, wurden, durch den Mangel am Gelde, welchen die schwachen Beyträge und der geringe Patriotismus vieler Teutschen Reichs-Stände verursachte, noch mehr erschwert und zurückgehalten. Schon war der 4te und letzte Termin zur Entrichtung der bewilligten 100 Römer-Monate, welche wenigstens an 3 Millionen Gld. einbringen mußten, verflossen, und kaum der 5te Theil, noch nicht völlig 600,000 Gld. eingekommen. Der Erzherzog Carl ließ daher durch den Kaiserlichen Concommißarius am Reichs-Tage auf die schleunige und ergiebige Entrichtung dieser Beyträge antragen, da zumal jetzt so große Ausgaben nöthig wären.

Bey den großen Fortschritten der Franzosen, und bey ihrem Vordringen gegen Bayern, gerieth die Reichs-Versammlung zu Regensburg in eine ungewiße, bedenkliche und gefahrvolle Lage. Der Churſächsische und einige andre Comitial-Gesandten verließen Regensburg mit ihren Archiven, andre, besonders die Minister der mit Frankreich im Frieden lebenden Höfe, beschloßen vorerst ihren Aufenthalt nicht zu verändern. Die immer nähernde Gefahr und mehrere andre Umstände veranlaßten sie jedoch zu verschiednen, in unsrer Zeitgeschichte besonders denkwürdigen, Schritten und Maaßregeln. Nach einer am 28sten Julius gehaltnen außerordentlichen Raths-Versammlung wurde der Preußische Legations-

Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus Sabaoth, pleni sunt cœli et terra gloria tua. Hosanna in excelsis. Benedictus qui venit in nomine Domini. Hosanna in excelsis.

Holy, holy, holy, Lord God of hosts, heaven and earth are full of thy glory. Hosanna in the highest. Blessed is he that cometh in the name of the Lord. Hosanna in the highest.

Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus Sabaoth, pleni sunt cœli et terra gloria tua. Hosanna in excelsis. Benedictus qui venit in nomine Domini. Hosanna in excelsis.

Holy, holy, holy, Lord God of hosts, heaven and earth are full of thy glory. Hosanna in the highest. Blessed is he that cometh in the name of the Lord. Hosanna in the highest.

Auch gieng am folgenden Tage die erwähnte Reichstags-Deputation, welche aus dem Würtembergischen und Bambergischen und Würzburgischen Comitial-Gesandten bestand, in das Französische Hauptquartier, um eine völlige Neutralität und Sicherheit der Personen und des Eigenthums sowohl für die Reichsversammlung, deren Archive und Personale, als für die Stadt Regensburg und deren Einwohner zu erwirken. — Von dem Erfolge dieser Maaßregeln hieng die fernere Existenz des Reichstags ab. Er blieb versammelt, wenn sie genehmigt wurden, er gieng auseinander und war aufgelöset, wenn die Antwort des Französischen Generals ungünstig war, wiewohl auch in diesem Fall ein großer Theil der Comitial-Gesandten alle Reichstags-Ferien verwarf, und auf andre Sicherheits-Vorkehrungen antrug. Man war in der gespanntesten Erwartung, man beruhigte sich jedoch durch die Versicherung des Churbrandenburgischen Comitial-Gesandten, daß der König von Preußen sich für den Reichstag bey der Französischen Regierung verwenden würde.

Schon vorher war die seit so langer Zeit betriebne, und in vieler Hinsicht bemerkenswerthe, Recurs-Angelegenheit des Fürsten von Neuwied durch ein Reichs-Gutachten dahin entschieden worden, daß, in genauer Erwägung aller in diesem Falle zusammen treffenden Umstände, die von dem Reichs-Kammer-Gericht, gegen den Fürsten von Neuwied, aus dem nicht bestehenden, unerwiesenen Grunde eines Blödsinns, verfügte Regierungs-Curatel nicht von Bestand, und daher dieser Fürst, mit Aufhebung derselben in die Ausübung seiner zustehenden vollen Regierungs-Gewalt wieder einzusetzen sey. Zugleich wurde der Fürst auf die genaue Beobachtung seines Reverses verwiesen. — So war dann diese Sache, welche in unserm Journale so oft erwähnt, und ausführlich dargestellt ist, beendigt.

Der König von Preußen fuhr indeßen fort, die

Grenzen

Apollon, Gott, Sohn des Zeus und der Leto, Zwillingsbruder der Artemis, geb. auf der Insel Delos, Gott des Lichtes, der Sonne, der Weissagung, der Heilkunde, der Musik, der Dichtkunst, Führer der Musen, Vorsteher der Gymnastik, Beschützer der Hirten, Gründer von Kolonien, Stifter der Gesetze, Vertilger der Ungeheuer, Pfeilschütze, Bogenschütze, Leierspieler, Sänger, Prophet, Arzt, Hirte

nicht als 100 Millionen Gulden verlangen, und uns noch einige andere gleich erniedrigende Zumuthungen machen. Unter diesen Umständen ist der Kaiser entschlossen, es auf das äußerste ankommen zu lassen. Die am Rheine gestandene Armeen, wofern sie sich gegen den weit überlegenen Feind nicht halten können, sind angewiesen, sich bis in die Grenzen der K. K. Erbstaaten zurückzuziehen. Schon werden zu ihrem Empfange Lagerplätze bey Braunau und auf der Welser Heide, bey Linz, wie auch ein dritter bey Eger in Böhmen, angelegt; und es wird dahin eine ungeheure Menge von Geschütz abgesendet. Zugleich ist eine neue Recrutirung von 160,000 Mann ausgeschrieben, und der Kaiser hat vor 3 Tagen, an das Directorium, durch ein Kabinets-Schreiben, den Befehl erlassen, allgemeine Andachten anzuordnen, und dabey das Volk durch die Prediger unterrichten zu laßen, daß alle Friedens-Gerüchte ohne Grund seyn, indem alle bisherige friedliche Versuche ohne Erfolg geblieben wären, daher denn jeder Unterthan, da jedem an der Erhaltung der Monarchie so viel als Sr. Maj. selbst gelegen seyn müße, sein Aeußerstes thun müße, um den übermächtigen Feind zu bändigen. In Folge deßen ist auf ein allgemeines Aufgeboth angetragen, wozu das Volk durch eine von der Policey anonymisch herausgegebene: Zuschrift an meine Mitbürger: schon vorbereitet worden ist, und nun förmlich aufgefordert werden soll.

Hätte der Feind wirklich den stolzen Gedanken bis nach Wien vorzudringen, so wird er auf alle Fälle unüberwindliche Schwierigkeiten finden. Je mehr er sich endlich ausdehnet, je größer seine Defenstons-Linie wird, desto schwerer wird er sich erhalten, unsere Armee aber, auf eigenem Grund und Boden, hat desto mehr Leichtigkeiten, und tritt in alle die Vortheile ein, die bisher den Franzosen so oft zu statten kamen.

Zudem, wenn wir von der teutschen Seite zurückweichen,

weichen, so hoffen wir desto nachdrücklicher auf der Italiemischen Seite vorzudringen, Mantua zu entsetzen, und die ganze Lombardey wieder zu erobern. Zwischen heut und morgen erwartet man einen Courier von dem Feldmarschalle Wurmser, der am 29 v. M. mit drey Colonnen vorrücken, mit der einen die Feinde von Brescia, mit der andern von Verona vertreiben, mit der dritten gerade gegen Mantua ziehen sollte.

Dennoch scheint es, daß der Hof auf das Kriegsglück allein sich nicht verläßt, und neuerdings neue Versuche einleitet, indem der Director der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Lehrbach, vorgestern mit Aufträgen, man weiß jedoch nicht eigentlich wohin? abgereiset ist.

— — —.

Ueberhaupt herrscht über alle auswärtigen Angelegenheiten ein undurchdringliches Geheimniß, indem sie bloß zwischen dem Kaiser und dem Baron Thugut verhandelt werden, und nur manchmal der Cabinets- und Conferenz-Minister, Graf Kolloredo zugezogen wird. Man hat hier und in öffentlichen Blättern behauptet, der Kaiser habe seit einiger Zeit mehrere Zusammentretungen mit allen Conferenz-Ministern, den Fürsten Starhemberg, Rosenberg, Colloredo (Reichs-Vicekanzler) dem Feldmarschall Lacy, und den Grafen Kobenzl und Trautmannsdorf, gehabt, aber diese Sagen sind ohne allen Grund. Die Geschäfte werden noch wie zuvor behandelt, und die Standhaftigkeit und Ruhe des Kaisers belebt das allgemeine Vertrauen.

Man spricht auch wieder sehr viel davon, daß endlich die wiederholten Zusagen des Petersburger Hofes in Erfüllung gehen werden, und ein Rußisches Heer, in Englischem Solde, auf dem Kriegsschauplatze erscheinen solle.

Inzwischen kommen täglich sehr viele vornehme Flüchtlinge aus dem Reiche, mit allen ihren kostbaren Habschaften, allhier an, und suchen hier Ruhe und Sicherheit

cherheit. Bald wird man sich genöthiget sehen, diesem Zulaufe, der uns am Ende lästig werden könnte, Einhalt zu thun.

N. S. Bey dem Schluße dieses Schreibens erhalte ich die Nachricht, daß eben ein Adjutant von dem Feldmarschall Wurmser mit der Nachricht von den am 29sten mit dem besten Erfolge eröfneten Operationen, der Vertreibung des Feindes aus mehrern wichtigen Verschanzungen, der Eroberung von 10 Kanonen und der Gefangennehmung von 1500 Mann, angekommen sey, und die Zusicherung des Feldmarschalls mitbringe, daß Mantua in wenigen Tagen entsetzt seyn solle.

XI.

Frankreichs Neueste Geschichte.

Mitten unter dem rauschenden Schalle der Siegesnachrichten von den Armeen jammerte der größte Theil der Einwohner Frankreichs, und besonders zu Paris, über Elend, und drückende Uebel. Die neuen Aristokraten, welche an die Stelle der Alten getreten waren, verbreiteten eine üppige Verschwendung, welche einen schrecklichen Contrast mit der Menge derjenigen machte, die im Mangel der nothdürftigsten Unterhaltung verschmachteten. Man hat in den öffentlichen Blättern mehrere Beyspiele davon angeführt, die das menschliche Gefühl nicht ohne Mitleid gelesen hat.

Die fünf Directoren standen noch immer in fast allgemeinem Haße, und sahen noch immer viele Feinde der gegenwärtigen Constitution an dem Umsturze derselben arbeiten. Da die Terroristen, und Anhänger Drouets und Baboeufs noch zahlreich waren, und Versuche zu Unruhen machten, dergleichen am 14ten Julius, und nachher noch vorfielen; indem sich aufrührerische Haufen versammelten, die mit Gewalt zerstreuet

werden

werden mußten; so wendete die herrschende Parthey alle Mittel an, den Revolutions-Enthusiasmus zu gemäßigten republicanischen Gesinnungen zu bringen, und die Terroristen, und Schwärmer zu unterdrücken. Es wurde daher am 1sten August öffentlich in Paris das Zeichen der Terroristen und Sansculotten, die berüchtigte rothe Jacobiner-Mütze, als ein blutdürstiges und anarchisches Zeichen verbrannt. In der Rede, welche bey der Feyer des 10ten Augusts, der Präsident des Directoriums, Lareveillere Lepaux hielt, erinnerte er besonders, daß jene eingebildete Gleichheit, welche die schwärmerischen Anhänger der Constitution von 1793 so lange zu allen Arten von Verbrechen gemißbraucht hätten, in einer wohlgeordneten Republik nicht statt finden könne, (wie wir gleich bey dieser phantastischen Idee in unserm Journale wiederholt bemerkt haben) sondern daß blos die Gleichheit der Rechte, nach der neuen Constitution, aufrecht erhalten werden müße. (Welches in allen Staaten geschieht, die eine Regierung und Ordnung haben.) Indeßen sind die Auszeichnungen der Directoren, und der Herrscher, in Kleidung, Pracht, und Ehrenbezeigungen, und vielerley Formalitäten, nicht sehr geschickt, ihre Anhänger zu vermehren.

Diejenigen, welche aus dem Convente in die beyden Räthe übergegangen sind, die vornehmsten Urheber der Revolution sind eben so sehr, als die Directoren, Gegenstände einer sehr ausgebreiteten Feindschaft, und sehen sich in den öffentlichen Blättern mit der ausgelassensten Heftigkeit angegriffen. Besonders erscheinen viele Vorwürfe gegen den bekannten Sieyes. Alle diese Gährungen, welche genugsam anzeigen, daß die gegenwärtige Regierung der Nation nicht gefallt, wurden bisher stets von der bewafneten Macht unterdrückt. Kürzlich haben aber auch die Soldaten in dem Lager vor Paris sich unzufrieden gezeigt, und mit Aufruhr gedroht, da sie, bey der Theurung, mit der Löhnung der

ganz

ganz in Verfall gesunknen Mandatscheine nicht auskommen konnten. Die Widerspenstigkeit gieng so weit, daß das ganze Corps nicht wollte die Bestrafung einiger Schuldigen zulaßen. Die laute Unzufriedenheit wurde durch Zureden besänftigt, ein Theil der Soldaten nach den Armeen geschickt; allein das innere Mißvergnügen blieb.

Mit gespannter Neugierde erwarteten alle Partheyen den sich nähernden Zeitpunct der Erwählung eines neuen Drittheils des gesetzgebenden Corps, nach den Gesetzen der Constitution. Unterdeßen erregte es große Aufmerksamkeit, daß eine beträchtliche Anzahl von solchen Mitgliedern der beyden Räthe, welche zu der alten Berg-Parthey gehörten, Urlaub nahmen, und Paris verließen. Sie suchten Anhänger und Stimmen, um von neuen zu Regenten gewählt zu werden.

Die Erwählung der neuen Municipalitäten ist in Paris und in den mehrsten Orten der Republik ruhig vor sich gegangen, und es sind fast meistens die Municipal-Herren in den Stellen geblieben, welche im vorigen September erwählt wurden. Dieß war aber kein Zeichen des allgemeinen Beyfalls, sondern eine Wirkung jener Gleichgültigkeit, die die Bürger seit einiger Zeit gegen alle Regierungs-Geschäfte geäußert haben. Die Primair-Versammlungen wurden nur von sehr wenigen Bürgern besucht, und hatten nur auffallende Einsamkeit, und Verachtung.

Hingegen erregten diese Versammlungen im südlichen Frankreich, besonders in Marseille, blutige, schreckliche Auftritte. Die Jacobiner bekamen in jener Stadt die Oberhand, streiften Schaarenweise durch die Straßen, ermordeten und verwundeten eine große Anzahl Menschen, und besetzten die Municipalitäts-Stellen mit Jacobinischen Terroristen. Sie drohten dabey mit wildem Geschrey die Robespierrsche Constitution wieder herzustellen, und die neue Constitution zu stürzen.

Als

Als der Rath der 500 in Paris von diesen Greueln Nachricht erhielt, so entstanden unter den Mitgliedern selbst heftige Debatten. Es wurden nachher von den Directoren Befehle, zur Wiederherstellung der Ruhe in Marseille, und Commissarien, und ein General dahin geschickt. In Lyon waren zwar auch unruhige Auftritte gewesen, doch keine Blutvergießungen, und die Parthey der gemäßigten Republicaner hatte dort über die Terroristen gesiegt, und die Municipalitäts-Stellen mit Leuten von ihren Gesinnungen besetzt. Man beschuldigte diese Parthey des geheimen Royalismus, und wollte wissen, daß längs der Seeküste des Mittelländischen Meers die Einwohner für die Republik, aber in den Departements Bouches du Rhone, Vaucluse, Ardeche und Gard dagegen seyen. Noch hielten die Umstände den Ausbruch eines befürchteten bürgerlichen Krieges ab.

Die bisherige gewöhnliche Feyer der Revolutions-Tage hatte dießmal besondre Abänderungen. Man feyerte den 14ten Julius nicht, sondern den 27sten Julius, den Gedächtniß-Tag des Sturzes von Robespierre. Allein diese Feyer wurde, bey allem Pompe, welchen man ihr durch Proceßionen nach dem Marsfelde, Musik, und Reden geben wollte, sehr gering. Nur sehr wenige Menschen ließen sich dabey sehen. Man verbrannte indeßen auf dem Carroußel-Platze, nach dem Befehle der 5 Directoren, die Attribute der Königswürde, und auf dem Marsfelde die Attribute der Anarchie. Aber der Zug der dazu beorderten 12 Municipalitäten von Paris wurde durch den langsamen Gang des Wagens, auf welchem die Embleme der Freyheit waren, aufgehalten, und endlich ließen die Führer den Wagen gar stehen, so daß er nicht an den Ort der Ceremonie kam. Da man die Grille einmal hat, in allem der alten Römischen Republik durchaus nachahmen zu wollen, so wurden am folgenden Tage Wettrennen zu Pferde und zu Fuß gehalten. Es ist der Ort nicht, über diese unpaßende

Nach-

Nachahmungen der Römer Betrachtungen anzustellen, die wir zu andrer Zeit geben werden.

Unter einem Zulaufe von mehrerm Volke wurde der 10te August gefeyert. Nicht Anhänglichkeit, noch weit weniger Enthusiasmus für die Republik, sondern das schöne Wetter, und die Neugierde, die fünf Directoren in ihren über die Gleichheit erhabnen Ceremoniel-Trachten, und pomphaften Schmucke, alle Minister, die 12 Municipalitäten, die Departements-Befehlshaber, in Begleitung von den Truppen, den Sclaven der Freyheit, — alles dieß im Zuge beysammen zu sehen, und nach diesem Spectakel ein Wettrennen von 200 jungen Leuten, und eine Illumination in den Elisäischen Feldern, und ein Feuerwerk — diese Neugierde nach allen diesen Spectakeln zog viel Volk nach dem Marsfelde, und von da nach den Elisäischen Feldern. Aber man hörte kein Beyfalls-Geschrey bey der Rede des Präsident-Directors, noch bey irgend einer Handlung. Man lachte vielmehr, und spottete, die eine Bombe beym Feuerwerke zu früh zersprang, und eine Menge Menschen verwundete, und tödtete.

Frankreich setzt Europa in Contribution, und wird doch immer ärmer. Die Generale bedürfen der in fremden Ländern eingetriebnen Gelder zur Erhaltung ihrer Truppen, und für sich selber. Nur wenig gieng nach Frankreich; und den Finanzen der Regierung konnte durch keine Reßourcen aufgeholfen werden. Die im vorigen Jahre ausgeschriebne allgemeine Zwangs-Anleihe von 600 Millionen in klingender Münze, hat, zufolge einer Berechnung des Directoriums, welche durch eine Staatsbothschaft am 2ten August dem Rathe der 500 überschickt wurde, nicht mehr eingebracht als 169 Millionen 954 607 Livres. Es sind darauf geschärfte Befehle ergangen, die rückständigen Summen möglichst beyzutreiben und besonders bey den Landleuten mit Execution zu verfahren. Allein da Ackerbau, Handel und

Schiffart

Schiffart danieder liegt, so läßt sich nichts eintreiben, wo nichts ist.

Das große Finanz-Mittel, welches die Regierung selbst als das einzige Rettungsmittel des Staats dringend empfohl, mit der Aeußerung, daß das Mißlingen dieser Reßource den Ruin der Republik nach sich ziehen müße, das neue Papiergeld der sogenannten Mandat-Scheine ist, so wie die Aßignaten, gänzlich in Verfall gekommen. Alle Befehle, diese Mandate im gleichen Werthe mit klingender Münze anzunehmen, alle Drohungen, alle Versuche sind vergeblich gewesen. Die Gewalthaber von Frankreich sahen, daß der Credit sich nicht erzwingen laße. Sie mußten, nach langen Dißcußionen, endlich am 16ten Julius selbst decretiren, "daß von nun an jeder Bürger handeln könne, wie er wolle, und daß Niemand gezwungen werden könne, die Mandaten anders, als nach dem Cours anzunehmen." Die Folge davon war, daß die Mandate in kurzer Zeit bis auf einen Verlust von 98 Procent herabfielen. Für 100 Livres in Mandaten bekam man am 10ten August noch nicht völlig 2 Livres in Gelde. Man kann daraus das Elend derjenigen berechnen, welche von der Regierung, wie z. E. die Rentenirer, in Mandaten zu vollem Werthe bezahlt wurden. Diesen Verfall der Mandaten wollten die Directoren bey dem Ankaufe der National Güter benutzen. Sie verordneten, daß die National-Güter nur in Mandaten nach dem Cours bezahlt werden, und keine andre Contracte dabey statt finden könnten. Alle diejenigen, welche auf solche Güter subscribirt hatten, waren nun nach dem so herabgefallnen Cours der Mandaten, nicht im Stande, die Güter zu bezahlen. Sie blieben also zur Disposition der Directoren, und die darauf bezahlten Summen waren für die Käufer verloren. Außer diesen verloren bey den so herabgesunknen Mandaten fast alle Einwohner Frankreichs, auf vielerley Art.

Die fremden Geldsummen, welche man besonders aus Italien erwartete, kamen nicht an. Es verbreitete sich vielmehr das Gerücht, daß Buonaparte, und die andern Generale in Italien, die Brandschatzungs-Gelder nach Frankreich zu schicken sich weigerten. Man wollte sogar wißen, daß Buonaparte den Directoren den schuldigen Gehorsam nicht leiste, und im Begriffe stände, die Waffen gegen die Regierung in Frankreich zu wenden. Da mehrere öffentliche Blätter in Paris diese äußerst gefährliche Nachrichten enthielten; so widersprachen die Directoren denselben in einem öffentlich bekannt gemachten Schreiben an Buonaparte selbst, in welchem sie ihm versicherten, daß sie den Verleumdungen nicht glaubten, daß sie an seine Zurückberufung nicht gedacht hätten, und er das vollkommne Vertrauen des Directoriums besitze. „ Es gab indeßen Personen in Paris, welche dieses sonderbare Schreiben, das Lobsprüche mit Anzeigen von Beschuldigungen enthielt, für einen künstlichen Schritt der Furcht des Directoriums hielten, wodurch die Anhänglichkeit des Buonaparte von neuem gewonnen werden sollte. Zugleich erschienen noch andre Vertheidigungen des Generals Buonaparte, und Ermunterungen an ihn, der Republik treu zu bleiben, woran man nicht zweifle.

In Paris, so wie durch ganz Frankreich, nahm die Republicanische Gesinnung sehr ab. Man vertauschte den neuen Titel Citoyen wieder mit dem vorigen Monsieur. Man lachte über die schimärische Gleichheit, und sahe, daß im Staate keine Freyheit ohne Unterwürfigkeit seyn kann. Man sahe eine neue Parthey sich formiren, die weder erklärt Royalistisch, noch Republicanisch, noch Terroristisch war. Sie äußerte in zweydeutigen Ausdrücken bald Billigung dieser oder jener Maaßregel der Regierung, bald Mißvergnügen über die Uebel des Staats, und Wünsche nach einer Verbeßrung der Umstände, und der eingeführten Formen. Diese Parthey

they hatte in beyden Räthen viele Anhänger, und hielt geheime Clubs, die zahlreich besucht wurden.

Alles zeigte in Frankreich die Unsicherheit der gegenwärtigen Verfaßung an, und Vorbereitungen zu neuen Bewegungen, von denen Niemand vorher sehn konnte, ob sie die Befestigung oder den Sturz der jetzigen Gewalthaber zur Folge haben würden. Unterdeßen decretirte der Rath der 500 am 8ten Aug. die Zusammenberufung eines National-Gerichts nach Vendome, im Loire-Cher-Departement, um über Drouet, welcher nebst seinen Mitschuldigen noch immer im Tempel-Thurme gefangen saß, und über deßen Verschwörung das Urtheil zu fällen.

So siegreich die Armeen waren, so sehr wohl wußten die Gewalthaber in Paris auch, daß die Soldaten, nach jedem Siege, laut den Frieden wünschten, und eine Verlängerung des Kriegs ihnen selbst am Ende gefährlich werden müßte. Gleichwol fürchteten sie sich mit vielem Grunde vor der Rückkehr der Truppen ins Land. Ihr Plan war daher, einzelne Separat-Frieden zu schließen, und noch immer Beschäftigungen für die Kriegs-Heere zu behalten. Sie betrieben daher eine neue Allianz mit Spanien, um nicht allein England desto mächtiger anzugreifen, sondern auch selbst Portugall mit Krieg zu überziehen, in der Hinsicht, den Hafen von Lißabon den Engländern zu entreißen, so wie es mit dem Hafen zu Livorno geschehen war.

Die Friedens-Verhandlungen und Tractaten des Französischen Directoriums gehören aber bekanntlich, so wenig als die Kriegs-Begebenheiten in dieses Kapitel, und werden an andern Orten vorgetragen.

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Der Friedensfürst sah sich in großer Verlegenheit, indem er ein Kriegs Fürst werden sollte. Die Französische Regierung drang in ihn, (den Chef der Regierung Spaniens) aus dem friedlichen Verhältniße mit England ein kriegrisches zu machen, und die Waffen Spaniens gegen Großbrittannien zu kehren. Freylich wäre dieß das letzte Rettungsmittel der Französischen Demagogen gegen die siegende Uebermacht Englands, welcher sie nichts von Macht mehr entgegen setzen konnten, da die ganze Französische Marine vernichtet war. Allein Spaniens Minister mußte die Gefahr einsehn, welcher Spaniens Schiffart, und Reichthümer, gegen Englands Uebermacht, durch einen zu kühn unternommenen Krieg, ausgesetzt waren. Spaniens Minister sah auch sehr gut die großen Nachtheile ein, welche ein Krieg mit Großbrittannien, in Hinsicht der schon so sehr zerrütteten Finanzen, und der großen Besitzungen in America drohte. Auf der andern Seite wurde er durch die wiederholten Andringungen und die, mit Drohungen begleiteten Forderungen, des Directoriums, fortdauernd beunruhigt. Diese Verlegenheit wurde durch die neue, für die Politik des Spanischen Hofes so bedenkliche, Foderung der Französischen Regierung, einer Französischen Armee den Durchzug nach Portugall zu gestatten, verdoppelt. Die Franzosen wollten in Portugall eindringen, um den Engländern die für den Brittischen Handel so wichtigen Portugiesischen Häfen zu Lande zu verschließen, da sie aus Mangel einer Marine es nicht zur See thun konnten, und verlangten, um Gelegenheit zum Kriege zu haben, die enorme Summe von 40 Millionen Crusaden vom Portugiesischen Hofe. —

So war die Lage der Sachen. Man hofte noch in England die fernere Fortdauer des Friedens mit Spa-

niern

nien und gründete die Hofnung auf die Erklärung des Spanischen Hofes an den Englischen Ambaßadeur zu Madrid, Marquis Bute, zufolge welcher Spanien seine friedlichen Absichten gegen England und deßen Bundesgenoßen, und seine eifrigen Bemühungen, einen billigen Frieden zwischen den kriegführenden Mächten zu bewirken, versicherte und betheuerte.

Eine gleiche Ungewißheit herrschte in Absicht der Verhältniße zwischen Spanien und den Italienischen Staaten. Personen von tiefen politischen Kenntnißen und Einsichten behaupteten, daß der Madriter Hof im Begriffe sey, die alten, lange schon, seit Alberonis Zeiten, in Hinsicht Italiens gefaßten Plane zu erneuern und zu realisiren. Die Zeit kann allein über dergleichen Projecte entscheiden. Daß Spaniens Minister Don Azara den Waffenstillstand zwischen den Franzosen und dem Pabst bewerkstelligte, ist in der Rubrik von Italien schon bemerkt. Die Unterhandlungen aber wegen Parma, um diesem Staate die gefoderte Contribution zu ersparen, konnten keinen Eingang finden.

Die Land-Rüstungen wurden indeßen nicht weiter fortgesetzt: wenigstens enthielten die neuern Berichte aus Spanien nichts von dem fernern Fortgange derselben. Von den See-Rüstungen erfuhr man, daß die schon so oft in unserm Journale erwähnte Flotte des Admirals Don Solano, die schon lange im Hafen zu Cadix lag, als sie eben im Begriffe war, nach ihrem Bestimmungs-Orte abzuseegeln, unvermuthet einen Befehl der Regierung erhielt, alle bisher am Bord gewesenen Lebensmittel, Artillerie, Munition und Truppen ans Land zu setzen, und den größten Theil der Flotte abzutakeln. Dieser Befehl und die damit verschwundne Hofnung unter dem Schutze der Spanischen Flotte Cadix verlaßen zu können, setzte die Französische Flotte des Admirals Richery, welche durch einige Französische und verschiedne Holländische Fahrzeuge von der, noch bey den Canari-

schen Inseln befindlichen, Holländischen Escadre verstärkt zu werden hafte, in nicht geringe Verlegenheit. Sie wagte es nicht in See zu gehen, da die in den dasigen Gewäßern kreuzende Englische Flotte sich fast täglich vor Cadix zeigte.

Doch wurden 2 Spanische Linienschiffe mit Munition, Artillerie und 2 Infanterie-Regimentern am 5ten Junius nach Carthagena in America gesandt, und noch 4 Linienschiffe und 2 Fregatten mit Artillerie, Munition und Landungs-Truppen versehen, und in seegelfertigen Stand gesetzt, um, auf Befehl der Regierung, unter dem Oberbefehle des Admirals Nava eine geheime Unternehmung auszuführen. Auch ließen die beyden Admirale Don Langara und Don Mazzaredo die von ihnen befehligten Flotten, im Ocean und im Mittelländischen Meere, allerley kriegerische Uebungen und Manoeuvres machen.

Die meisten aus den fremden Welt-Theilen in Spanien erwarteten Schätze waren nach und nach daselbst angekommen. Noch kürzlich brachten mehrere aus Lima, Montevideo und Havanah in Cadix angelangte Schiffe viele Reichthümer, Juwelen und Kleinodien, nebst andern Handels-Gütern und Waaren, und 2 Millionen 284,264 Stücke von Achten für Königliche Rechnung, und 4 Millionen 480,428 Stücke von Achten für Privat-Leute, zum Theil in Barren und zum Theil gemünzt.

Großbrittannien.

Indem die Nachrichten aus Italien und Teutschland für das Londner-Ministerium sehr unangenehm lauteten, waren dagegen die Berichte, welche von den eigenen Brittischen Kriegs-Operationen zu Waßer und zu Lande eingiengen, fortdauernd erwünschten Inhalts. In Westindien wurden die Franzosen auf Grenada und St. Vincent vollständig besiegt und ganz überwältigt; auf St. Domingo der fruchtbare District Bombarde eingenommen; auf Ceylon die Hauptstadt Columbo mit erstaunender Beute erobert: im Mittelländischen Meere

spielte

spielte die Flotte des Admirals Jarvis ganz den Meister, blokirte fortdauernd Livorno, Genua und dasige Küsten, auch Toulon und Marseille, und setzte am 9ten Julius sogar ein Truppen-Corps auf der Toscanischen Insel Elba ans Land, welches den dasigen Hafen Porto-Ferrajo occupirte, damit selbiger nicht gleich Livorno, in Französische Gewalt gerathen möchte. Eine zweyte Englische Flotte unter dem Admiral Mann beobachtete den Hafen von Cadix, in welchem die Französische Flotte des Richery fortdauernd unthätig blieb. In der Nordsee wurden die Holländischen Häfen und Küsten durch eine zahlreiche Englisch-Rußische Flotte blockirt gehalten, und im Brittischen Kanal selbst wurde die Ankunft reicher Kauffahrtey-Flotten aus Jamaica und Ostindien durch die dazu beorderten Admirale Gardener und Curtis gedeckt. Die, welche am 3ten August aus Ostindien auf der Themse ankam, war eine der zahlreichsten, die man auf einmal aus jenem Welttheile ankommen sahe, bestand aus 24 großen Compagnie-Schiffen, und wurde auf sieben Millionen Pfund Sterling geschätzt. Dabey brachten die aus Nord-America, Westindien und Lißabon ankommende Packethöte beträchtliche Geld-Remeßen für die Kaufmannschaft mit, und Handlung und Schiffart blüheten lebhaft. Dieses sind die Hauptzüge in der Geschichte der letzten vier Wochen.

Die Capitulation von Columbo auf Ceylon enthält bemerkenswerthe Umstände, welche über den Zustand jener entfernten Besitzung Auskunft geben. Es wurde unthunlich befunden, die ganzen Belagerungs-Geräthschaften zu Waßer von Negombo nach Colombo zu transportiren. Der commandirende Englische General Stuart marschirte demnach zu Lande und griff einen am südlichen Ufer des Matual-Flußes, unweit Columbo belegenen, mit 200 Europäern und 600 Malayen besetzten, festen Posten an, und vertrieb am 12ten Februar von dort die Holländische Besatzung, welche 170 Mann verlor, und

und sich unter den Schutz der Kanonen von Columbo flüchtete, woselbst die Besatzung überhaupt, außer der bewafneten Bürgerschaft, aus 800 Soldaten, 500 Matrosen, 1800 Malayen, 300 Seapoys, und 700 Singalesen bestand. Am 14ten wurde Columbo aufgefodert, und am 15ten übergab Johann Gerard van Angelbeck, Rath von Indien, und Gouverneur der Holländischen Besitzungen auf Ceylon, die Hauptstadt Columbo, mit der benachbarten Stadt Gale, und dem Fort Caliture mit allen dazu gehörigen Ländereyen und Domainen, Geschütz, Munition, Proviant, Compagnie-Eigenthum, mit allen Planen und Zeichnungen der Insel, auch mit allen Waaren, welche theils in den Magazinen, theils auf den auf der Rhede liegenden beyden Compagnie-Schiffen Eensgezindheid und Berlicum befindlich waren, und wovon nach eigener Angabe der Capitulation selbst, blos der feine Zimmet, der Pfeffer, und die Cardamomme, das Pfund Zimmet nur zu 3 Rupien, das Pfund Cardamomme nur zu 1 Rupie, und das Candy Pfeffer nur zu 100 Rupien gerechnet, die Stückgüter aber nur nach dem Einkaufs-Preise geschätzt, doch eine Summe von 25 Lacks Rupien betragen (drittehalb Millionen Thaler.) Dagegen wurde Englischer Seits versprochen: um den gänzlichen Ruin der Colonie zu verhüten, die circulirenden Creditbriefe und Schuldscheine der Compagnie bis zum Belauf von 50000 Pfund Sterling einzuwechseln, und Certificate, welche 3 Procent jährliche Zinsen tragen sollen, dafür auszustellen; die Kupfermünze der Insel, Doodies genannt, nach dem Wechsel-Cours fernerhin coursiren zu lassen, alles Eigenthum der Privatpersonen zu schützen, das Europäische Militair als Kriegsgefangne nach Madras, die inländischen Soldaten aber nach ihren Heimathen zurück zu schicken. So machte sich England Meister von ganz Ceylon, und dem dasigen großen Gewürzhandel.

Nach

Nach den Official-Depeschen des Generals Abercrombie, welche wegen gänzlicher Bezwingung der Franzosen auf den Inseln Grenada und St. Vincent bekannt gemacht worden, ergab sich am 11ten Junius auf St. Vincent der Französische Hauptposten, Neu-Vigie, 200 Mann stark, mit allem Geschütz auf Capitulation. Die von diesem Posten getrennten Caraiben und ungefähr 200 insurgirte Einwohner der Insel flüchteten in die Wälder, wohin sie verfolgt wurden. Auf der Insel Grenada war der Sieg für die Englischen Truppen viel mühsamer. Sie mußten sich Corpsweise durch die ganze Insel vertheilen, um auf den grausamen Feind Jagd zu machen, deßen größerer Theil in dem Officialbericht auch nur Brigands genannt werden. Die Loewensteinschen Jäger, unter Commando eines Grafen Heillimer, erlegten deren am 12ten Junius 109 in den Wäldern. Ein Posten nach dem andern wurde eingenommen, und 180 Gefangene gemacht. Den verzweiflungsvollsten Widerstand leistete der Feind in dem festen Posten Morne Quaque, in welchem ein gewißer Fedon commandirte, der barbarisch genug war, als die Engländer mit dem Angriffe drohten, 30 gefangene Weiße, deren Hände auf dem Rücken gebunden waren, größtentheils Engländer, hervorzuführen und grausamer Weise zu ermorden. Dreyhundert Mann warfen sich mit Fedon in die hohen Gebürge, oberhalb Goyave, wo sie blockirt und am 21 Junius endlich überwältigt wurden, aber Fedon für seine Person hatte doch Mittel gefunden zu entfliehen.

Der Angrif auf die Insel Guadeloupe war bis nach den Orkanmonaten eingestellt und General Abercrombie wurde in England erwartet. Die neueste Official-Depesche aus St. Domingo ist vom Generalmajor Gordon Forbes vom 20sten Junius und meldet, daß er sich am 8ten Junius des wichtigen Forts, und Districts Bombarde, nach einem sehr mühsamen und durch feindliche Verhaue erschwerten, Marsch bemächtigt habe. Die Eroberung

oberung dieses Districts war für das zahlreiche, bey St. Nicolas Mole stationirte Englische Truppen-Corps deshalb besonders wichtig, weil man die vielen Kranken von dem ungesunden Mole in diesen gesundem District, der alle Gartengewächse und Gemüse im Ueberfluß hervorbrachte, vertheilen konnte.

Der Verlust, welchen die Englische Handlung durch die Französische Occupirung von Livorno erlitten hat, ist bey weitem nicht so groß, als er hätte werden können, wenn der Englische Gesandte, und der Consul in Livorno nicht so thätig, und für das Interesse der Nation so sorgsam gewesen wären. Der Gesandte Windham erhielt, als die Franzosen in Bologna eingerückt waren, von den Großherzoglichen Ministern, Manfredini und Serratti, die bestimmtesten Versicherungen, daß die Franzosen gar nicht auf Livorno dächten, aber der Gesandte verließ sich auf diese Versprechungen nicht, ließ den Admiral Jarvis noch zur rechten Zeit Schiffe nach Livorno schiffen, um die Englischen Kaufleute von dort zu retten, und der Consul brachte es durch große Anstrengungen dahin, daß binnen zwey Tagen 23 Schiffe mit einem großen Theil der kostbarsten Waaren und 250 Ochsen für die Englische Flotte von Livorno nach Corsica gerettet wurden.

Das in London allgemein verbreitete Gerücht, als habe die Französische Regierung bey dem Spanischen Hofe um einen Durchmarsch nach Portugall angehalten, um dieses letztere Reich feindselig anzugreifen, im Fall es sich den Frieden nicht mit Millionen und Abtretung von Colonien erkaufte, bewog das ganze Corps der nach Portugall handelnden Kaufleute, wiederholte Versammlungen zu halten, und durch Deputationen an den Premier-Minister ihre desfalsigen Besorgniße auszudrücken. Dieser hat ihnen aber, wie die neuesten Londner Blätter versichern, einen sehr beruhigenden Bescheid gegeben, und ihnen zugleich das äußerst beschwerliche, mühsame

und

und zögernde eines solchen Marsches durch Spanien, im Fall wirklich die Rede davon gewesen seyn sollte, vorgestellt. Allem Anscheine nach, ist auch nunmehro die wahre Lage der jetzigen Verhältniße Englands und Spaniens friedlicher, als bisher in den Englischen und andern Blättern verbreitet worden. Es sind aus England noch keine Truppen-Verstärkungen nach Gibraltar geschickt worden, vielmehr wurden von Gibraltar Truppen nach Westindien gesendet. Ein kürzlich durch die Londner Zeitung The Times verbreitetes und von allen andern Londner Blättern nachgedrucktes angebliches Beschwerde-Memoire, welches der Spanische Gesandte dem Staats-Secretair übergeben haben sollte, wurde gleich am folgenden Tage von der Regierung als eine ganz erdichtete Piece abgeläugnet.

Die Zurückkunft des Königs und der Königin von Weymouth ist auf den 12ten September festgesetzt, und am 15ten sollte das Parlament zusammen treten, wird aber wohl, wenn nicht außerordentliche Umstände eintreten, noch weiter prorogirt werden, und vor Ende Novembers nicht zusammen kommen. Indeßen sucht das Englische Ministerium durch Anerbietung großer Summen den König von Preußen zur thätigen Theilnahme an den Kriegs-Umständen in Teutschland zu bewegen.

Holland.

Die Angelegenheiten und Regierungs-Geschäfte gehen in Holland einen langsamen Gang fort, deßen Ursachen man theils in den Verschiedenheiten der Denkungsarten, und der Systeme der am Ruder sitzenden Personen, theils in der Furcht vor Unruhen bey entscheidenden Schritten und Maasregeln, und endlich in dem Character der Batavischen Nation selbst suchen muß. Die Sitzungen des Convents waren zeither ohne weitern entscheidenden Einfluß auf die innerlichen und äußerlichen Verhältniße der Republik.

Wir haben bereits öfters die zur Verfaßung einer neuen

neuen Constitution errichtete Commißion erwähnt, welcher der Convent diesen Gegenstand allein und ausschließlich übertragen hatte. Aber diese Commißion arbeitete mit einer solchen Langsamkeit, daß die Französische Republik darüber unwillig wurde, und, in einer, von ihrem Minister Noël, überreichten Note, in welcher jede provisorische Regierung, sobald ihre fernere Fortdauer nicht mehr durchaus nöthig sey, für gefährlich und mißlich erklärt wurde, ernsthaft darauf drang, daß Holland bald eine neue Constitution erhalten, und man die Entwerfung derselben beschleunigen müße.

Die Folgen waren hiervon wie gewöhnlich weitläuftige Berathschlagungen und Discußionen im Convente, die sich in die Länge zogen und deren Gegenstand nicht sowohl die Sache selbst als deren Form war. Hierauf erfolgte ein Decret, vermöge deßen die Commißion der auswärtigen Angelegenheiten den Auftrag erhielt, diese Note zu beantworten, und der Constitutions-Ausschuß im Namen des Convents zur Beschleunigung seiner Arbeiten dringend und ernstlichst ermahnt werden sollte.

Eine gleiche, von Schlaffheit der Regierung zeugende, Langsamkeit fand bey der Ausführung der vom Convente sowohl als von den Provincial-Verwaltungen beschloßnen Maaßregeln statt. Die schon bemerkte von der Provincial-Verwaltung von Holland decretirte Contribution oder Kopfsteuer hatte einen so geringen und ungünstigen Erfolg gehabt, daß man sich genöthigt sah, eine neue Contribution zu verfügen, der man den Namen einer neuen gezwungnen Anleihe gab. — Auch das Project zu einer allgemeinen Bürger-Bewafnung, von der man sich so vieles versprach, und durch die man im kurzem über 60,000 bewafnete Krieger zu erhalten hofte, scheiterte in der ersten Ausführung, oder fand so viele Schwierigkeiten, und gieng so langsam vor sich, daß man nur zu deutlich den Mangel gehofter Bereitwilligkeit

keit wahrnahm. Der Convent suchte indeßen von neuen die Vollziehung dieses Decrets möglichst zu betreiben.

Ohngeachtet man in Holland bisher die Französische Revolution in manchen Stücken nachgeahmt hatte, so war die religiöse Verfaßung doch noch nicht erschüttert worden. Erst seit einiger Zeit fieng man an sie nach und nach wankend zu machen, und zwar zuerst in ihren Dienern, um auch hierinnen dem Vorbilde der Franzosen zu folgen. Endlich faßte der Convent nach langen Debatten und Berathschlagungen am 5ten August folgenden äußerst wichtigen Beschluß: 1) daß von nun die Kirche als gänzlich getrennt von dem Staate zu betrachten sey, und daß keine sogenannte herrschende oder privilegirte Religion mehr statt haben solle. Man beschloß die gänzliche Annullirung aller Placate und Resolutionen, welche gegen die abweichenden Glaubens-Genoßen ergangen waren; man verbot alle auszeichnende Kleidungen der Prediger und Kirchen-Ceremonien außer der Kirche, und das Leuten der Glocken zum Gottesdienste. Man ernannte eine aus 9 Mitgliedern bestehende Commißion, unter welcher sich auch der bekannte Schimmelpeninck befand, welche alle von der vorhin herrschenden Religion noch herrührende und existirende Beschwerden und Bedrückungen untersuchen, und in Ansehung der geistlichen Stiftungen und Fonds und der Besoldung der Religions-Lehrer und Beamten Vorschläge thun und fernere Maaßregeln angeben sollte.

Man hatte schon seit einiger Zeit in Holland diesen Beschlüßen und den daraus entspringenden Folgen entgegen gesehen. Es erfolgten auch sogleich Unruhen und heftige Streitigkeiten zwischen den verschiednen Religions-Partheyen. Die sich zur reformirten Religion bekennenden Holländer hatten noch immer einen gewißen Religions-Enthusiasmus beybehalten, und sahen mit großem Mißvergnügen ihre Kirche aller bisher genoßnen vorzüglichen Rechte und Prärogativen beraubt. Die

Glau-

Glaubensgenoßen andrer Kirchen übten sogleich die ihnen zugestandnen Rechte aus, und erweiterten sie sogar über die vorgeschriebnen Grenzen. Die Katholiken begnügten sich nicht mit der öffentlichen Ausübung ihres Gottesdienstes, sie bedienten sich der Glocken, die von den Protestanten nicht mehr geläutet wurden, hielten an verschiednen Orten große Proceßionen, und zwangen sogar die Vorübergehenden ihre Hüte abzunehmen. Dieß erbitterte die andern Religions-Partheyen, und vorzüglich die bisher herrschende, noch mehr.

Die verbreitete Unzufriedenheit mit der jetzigen Regierungs-Verfaßung stieg immer höher und drohte mit einer Explosion, die um so gefährlicher seyn mußte, da Holland fast von allem regulirten Militair entblößt war. Die Oranische Parthey war immer noch stark und furchtbar. Man wollte daher eine allgemeine Entwafnung unternehmen, durch welche man aber nur die Freunde des Hauses Oranien aller Mittel zu schaden berauben, und den Anhängern des jetzigen Systems ihre Waffen wieder geben wollte. — Bey diesen Umständen und dem allgemein drückenden Mangel wurde das sonst so volkreiche Holland durch Schaaren von Auswandernden entvölkert. Die Auswanderungs-Sucht war so groß, daß 200 Personen auf einmal vom Convent Reise-Päße verlangten, die ihr Vaterland mit America vertauschen wollten.

Nach einer neuen Angabe (Vergl. die vorige im März S. 312) bestand die gesammte Holländische Seemacht aus 26 Linienschiffen, 22 Fregatten und 40 andern kleinern Kriegsschiffen. Aber es waren weder Matrosen zur Bemannung, noch die erforderlichen Materialien und Werkzeuge zur Bewafnung und Ausrüstung dieser Schiffe vorhanden, und sehr viele von diesen Kriegsschiffen waren zum Dienste untauglich.

Preußen.

Die politischen Denkwürdigkeiten dieses Staats von diesem Monate, sind im obigen Briefe von Berlin fast so ganz erschöpft worden, daß wir hier nur einige anderweitige Zusätze und Nachrichten mittheilen können.

Der König von Preußen der sich durch die vielen Merkmale seiner huldreichen Güte die Liebe und Dankbarkeit seiner, ehmals Polnischen, neuen Unterthanen immermehr erworben hatte, bezeichnete gleich die ersten Tage nach der Huldigungs-Feyerlichkeit mit neuen Wohlthaten. Er erließ, durch eine vom Grafen von Hoym bekannt gemachte Publication, der Stadt Warschau gänzlich die, von deren Einwohnern an öffentlichen Schatz-Abgaben von den Jahren 1794 und 95. noch zu erlegenden 150,972 Poln. Gld. (oder 29 000 Rthlr.), die der König selbst an die Rußische Regierung bezahlt hatte. — Der Graf von Hoym verließ hierauf Warschau, wo jedoch der Minister von Buchholz zur Leitung der Regierung zurück blieb, und reisete nach Breslau.

Man war noch immer damit beschäftigt in, den Neu-Preußischen Provinzen, die schon in den übrigen Preussischen Ländern bestehenden Einrichtungen einzuführen. Die Regierungs- und Justiz-Verfaßung war bereits regulirt: man war jetzt auf die gleichförmige Einrichtung des Kameral-Wesens bedacht. In Plock wurde eine Kriegs- und Domainen-Kammer-Deputation errichtet und die sonst daselbst befindliche Kriegs- und Domainen-Kammer war, ihrer von uns schon erwähnten Bestimmung zufolge, in Warschau angekommen, woselbst auch eine Haupt-Einrichtungs-Commißion niedergesetzt war. In Bialystock wurde eine ganz neue Zoll- und Accise-Direction errichtet. Auch die Abgaben wurden ganz nach dem Modell der übrigen Provinzen organisirt; so wurden auf das Fleisch und das weiße Brodt Taxen gelegt, die Salz-Conscription aber in der Provinz von Thorn aufgehoben. Es wurden ferner in Hinsicht der Bücher-Censur, (für welche ein Königlicher Censor ernannt war) der Policey, der unter Strafen anbefohlnen Waaren-Meldung in den Städten, der Desertion bey dem Militair u. s. f. Verordnungen und Edicte gegeben.

Je höher der allgemeine Wohlstand von Preußen

stieg

stieg, je mehr suchte die Regierung ihn durch musterhafte Einrichtungen noch zu erhöhen. So wurde eine besondre Deputation aus dem Manufactur- und Commerz-Collegio, bloß für die technischen Gegenstände zum Besten der einländischen Fabriken und Manufacturen, errichtet.

Die Erweiterungen der landeshoheitlichen Rechte des Königs von Preußen in Franken und Westphalen sind an andern Orten mitgetheilt; wir wollen nur noch die Bemerkung hinzufügen, daß der König sich nur in den Besitz der Landeshoheit über die im Eichstätischen zerstreuten Hintersaßen und Districte gesetzt hat.

Die Rückkunft des Königs von Pyrmont, und andere Begebenheiten sind im schon angeführten Briefe von Berlin enthalten. Ueber die politische Lage, das fernere System, und die auswärtigen Verhältniße von Preußen ruht noch der Schleier der Politik. Die bearbeiteten Plane sind Cabinets-Geheimniße, die noch nicht vor das Publikum gehören. — Unsere Nachrichten zufolge hoffen wir unsern Lesern zur Entschädigung für gegenwärtiges kurzes Kapitel im nächsten Monate einen reichhaltigern und größern Artikel von Preußen liefern zu können. Die Anwesenheit des Großbrittannischen Staats-Secretairs von Hammond in Berlin, welcher auch bereits eine Audienz bey dem Könige gehabt, hat zuverläßig die wichtigsten neuen Verhältniße zwischen Preußen und Großbrittannien zum Zwecke, und wird einen der merkwürdigsten Frieden, oder, wenn die Französischen Gewalthaber zu arrogant sind, andre große Folgen von Veränderungen haben. Dieß können wir, von den besten Quellen her, versichern.

Teutschland.

Die im obigen Kapitel von Teutschland erwähnte Deputation der Reichs-Versammlung zu Regensburg an den Französischen General Jourdan hatte nicht den günstigen Erfolg, den man sich davon versprach. Die beyden

im Wasserbecken des Bades herumtrug, so daß sie dadurch ihre Kleider naß machte. Als sie nun ihre Kleider ausziehen wollte, damit sie trocken würden, sah Herodes durch ein Loch in der Thüre ihren Leib, und entbrannte in Liebe zu ihr. Er ließ sie rufen, und sagte ihr seine Liebe. Sie aber sprach: Ich will dir zu Willen sein, wenn du mir den Kopf des Täufers Johannes bringst. Da ließ Herodes ihn sogleich enthaupten, und brachte ihr sein Haupt auf einer Schüssel. Als sie es sah, sprach sie: Nun will ich dir zu Willen sein. Da sprach Herodes: Ich will dir nicht zu Willen sein, du habest denn zuvor meine Kleider trocken gemacht, die du naß gemacht hast. Da sprach sie: Ich will dir nicht zu Willen sein, du habest denn zuvor meine Kleider trocken gemacht, die du naß gemacht hast

unerschwingliche Menge von Natural-Lieferungen, an Brodt, Fourage, u. s. w.

Die glücklichen Obersachsen verdanken es den weisen Maasregeln des entschlossnen Churfürsten, und seiner thätigen Regierung, daß sie das Ungemach des Französischen Krieges nicht empfanden. Wir haben diese Maasregeln schon oben beschrieben. Ihre Folgen entsprachen den Erwartungen. Die Franzosen wollten die Tapferkeit der Sachsen, die sie schon oft, und noch in diesem Jahre bey Wezlar erprobt hatten, nicht in deren eignen Lande nochmals erfahren. Sachsen erhielt, nicht einen Waffenstillstand, sondern eine ehrenvolle, und zwar bewafnete Neutralität zugestanden, ohne die geringste Contribution zu geben. So blieb das Sächsische Corps an der Grenze stehen in einem Cordon, den man auf 40,000 Mann stark angab. Auch das bisher bey der Reichs-Armee befindliche Churfächsische Corps, welches sich durch die vielen Beweise seiner Tapferkeit und seine militairische Schönheit allgemeine Bewundrung erworben hatte, stand mit in diesem Cordon, nebst dem Sachsen-Weimarschen Jäger- und Scharfschützen-Corps, die ebenfalls zur Landes-Vertheidigung von der alliirten Armee zurück berufen waren. Man hatte berechnet daß das Churfächsische Kriegs-Corps seit dem Tage seines Auszugs aus dem Haupt-Quartier, dem 18ten März, bis Ende Julius 247 Meilen marschirt war, und doch hatten alle diese ausgestandnen Beschwerlichkeiten und Fatiguen den kandhaften Muth und die frohe Heiterkeit dieser Krieger um nichts verringert.

Andre Länder und Provinzen Teutschlands, litten noch unter dem Joche der Französischen Waffen. Die Franzosen schrieben immerfort ungeheure Lieferungen und Contributionen aus, und wandten die heftigsten Zwangs-Mittel an, um die Erfüllung ihrer Forderungen zu bewirken. Das Hessen-Darmstädtische Land wurde von ihnen zu einer Contribution von 5 Millionen Livres angesetzt, eine Summe die dieß schon so ansehnlich verschuldete Land durchaus nicht sogleich herbeyschaffen konnte. Und ohngeachtet dieser allgemeinen Contri-

bution

Leiber ziehen und verlieren Farben und Glanz. Wenn Kleider und Gewehrungen Flecken haben, die nicht herausgehen, und sie sind von Wolle, so nehme man Kalk, lösche ihn, und wenn er zu Pulver geworden ist, so siebe man ihn durch ein feines Sieb, und bestreue damit die Flecken, so werden sie weiß. Wenn Kleider und Gewehrungen gelb sind, so nehme man Kalk, lösche ihn, und siebe ihn durch ein feines Sieb, und bestreue damit die Flecken, so werden sie weiß. Wenn Kleider und Gewehrungen gelb sind, so nehme man Kalk, lösche ihn, und siebe ihn durch ein feines Sieb, und bestreue damit die Flecken, so werden sie weiß. Wenn Kleider und Gewehrungen gelb sind, so nehme man Kalk, lösche ihn, und siebe ihn durch ein feines Sieb, und bestreue damit die Flecken, so werden sie weiß.

Wenn Kleider und Gewehrungen gelb sind, so nehme man Kalk, lösche ihn, und siebe ihn durch ein feines Sieb, und bestreue damit die Flecken, so werden sie weiß. Wenn Kleider und Gewehrungen gelb sind, so nehme man Kalk, lösche ihn, und siebe ihn durch ein feines Sieb, und bestreue damit die Flecken, so werden sie weiß. Wenn Kleider und Gewehrungen gelb sind, so nehme man Kalk, lösche ihn, und siebe ihn durch ein feines Sieb, und bestreue damit die Flecken, so werden sie weiß.

Wenn Kleider und Gewehrungen gelb sind, so nehme man Kalk, lösche ihn, und siebe ihn durch ein feines Sieb, und bestreue damit die Flecken, so werden sie weiß. Wenn Kleider und Gewehrungen gelb sind, so nehme man Kalk, lösche ihn, und siebe ihn durch ein feines Sieb, und bestreue damit die Flecken, so werden sie weiß. Wenn Kleider und Gewehrungen gelb sind, so nehme man Kalk, lösche ihn, und siebe ihn durch ein feines Sieb, und bestreue damit die Flecken, so werden sie weiß.

Die Begebenheiten bis zum 31 Julius sind schon oben (S. 810 u. f.) erzehlt. Die Schnelligkeit, und der kühne Muth, mit welchen die Kaiserlichen in Gegenden vordrangen, wo der Französische General Buonaparte es nicht erwartet hatte, setzten ihn selbst in Bestürzung. Ein Kaiserliches Corps hatte Brescia mit den dortigen großen Magazinen weggenommen: ein anderes drang nach Mantua vor. Buonaparte sahe sich in der linken Flanke bedroht. Er hob in der größten Eile und Verwirrung die Belagerung von Mantua auf, und zog sich, mit Hinterlaßung des sämmtlichen Belagerungs-Geschützes, und aller Munition, bis an die Ufer des Poslußes, bey Borgo Forte, und St. Benedetto zurück. Man schätzte den Verlust der Franzosen in jenen Tagen, an Todten, Verwundeten und Gefangnen, (deren allein gegen 6000 waren) auf 10000 Mann.

Mantua war bis letzten Julius, Nachts um elf Uhr, heftigst bombardirt worden. Der Commandant Feldmarschall-Lieutenant, Graf Canto d'Yrles, bemerkte sogleich, aus den Raßeln der Wagen, und einem dumpfen Gewühle im feindlichen Lager, daß etwas wichtiges vorgefallen sey. Am folgenden Morgen, den ersten August, erfuhr er durch ein ausgeschicktes Detaschement den Rückzug des Feindes, und die Hinterlaßung der großen Beute. Er ließ den Flüchtigen nachsetzen, und machte noch über 500 Mann zu Gefangnen. Die Anzahl der eroberten Französischen Artillerie wird in dem officiellen Wiener Berichte zu 100 Kanonen, 12 Bombenkeßel, 90,000 Kugeln, 200 Doppelhacken angegeben, und von der Munition und den Vorräthen aller Art nur vorläufig bemerkt, daß es eine unermeßliche Menge gewesen.

Schon am ersten August bekam der Graf von Wurmser Nachricht, daß Buonaparte mit seiner ganzen Stärke nach Brescia, gegen das Corps des Generals Quosdanovich im Anzuge sey. Er eilte zu Hülfe, und setzte, am 2ten August, früh Morgens um 3 Uhr, die Armee in Marsch nach Goito, und ließ die Avantgarde gegen Castiglione vordringen. Am 3ten August grif Buonaparte die Kaiserlichen bey Salo, Lonato,

nato, und Montechiari mit vollkommner Uebermacht an, und gewann einen beträchtlichen Sieg. Nach seinem Berichte machte er gegen 6000 Gefangne, und eroberte 30 Feldstücke, und die Kaiserlichen verloren auf 2000 Mann an Todten und Verwundeten. Brescia war wieder von den Franzosen eingenommen, und die grossen Magazine waren wieder in Französischen Händen. Zwey Tage hernach, am 5ten August, grif Buonaparte den General Wurmser selbst auf den Anhöhen hinter Castiglione an. In dem Französischen officiellen Berichte heißt es, das Treffen ist schrecklich gewesen, die Oesterreicher haben weichen müßen. Ihre Positionen wurden mit Ungestüm weggenommen, nebst 20 Kanonen, welche die Approchen vertheidigten. Der Verlust der Oesterreicher wird in diesem Französischen Berichte zu 3000 Mann an Todten, und Verwundeten, und zu 7000 Mann an Gefangnen angegeben.„

In dem Wiener Berichte wird gesagt: "Nach den von dem Feldmarschalle, Grafen von Wurmser, über den Feind erhaltnen Vortheilen sind noch mehrere sehr hartnäckige Gefechte mit wechselseitigem Glücke und Verluste vorgefallen. Dabey sind eine große Anzahl Französischer Gefangner gemacht worden, worunter auch einige Generale und viele Officiere befindlich. Da aber der Feind seine Hauptforce zwischen der noch vor ihm besetzten Festung Peschiera, und Lonato und Salo zusammen gezogen, und die Vereinigung zwischen den Corps des Feldmarschalls, und des Generals Quosdanovich verhindert hat; so zog sich gedachter General gegen Latrino Gavardo und St. Oneto, zur Sicherheit seiner Communication, zurück; der Feldmarschall aber zog sich mit der Armee gegen die Adige (Etsch) zurück. Indeßen war Mantua sowohl durch die Nähe der Armee, als auch durch den Verlust, den der Feind an seinem Belagerungsgeschütze, und seinen Vorräthen erlitten hatte, gegen die Gefahr einer neuen Belagerung gesichert, auch war die Kaiserliche Armee im Besitze aller Ausgänge in die Ebene, und des Flußes Adige, wodurch die weitern Unternehmungen erleichtert werden können.„

In einem Schreiben des Generals Buonaparte selbst an das Directorium werden überhaupt nur 12000 Mann angegeben, welche die Franzosen in allen 5 Tagen, vom 1sten August an, gefangen bekommen, welches eine weit geringere gesammte Anzahl als die obige ist. Dagegen werden 60 eroberte Kanonen angegeben. Wir haben schon mehrmals bemerkt, daß die Französischen Angaben, bey ihren Siegen, immerunbestimmt, widersprechend, und unzuverläßig sind. — Indeßen ist es doch gewiß genug, daß die Kaiserliche Armee des Feldmarschalls Wurmser in jenen Tagen beträchtliche Verluste erlitten hat, und zum Rückzuge hinter die Adige genöthigt worden ist.

Die große Anzahl der Gefangnen, welche die Franzosen machten, wurde durch einen sonderbaren Zufall so sehr groß. Ein Corps von 4000 Mann war am 4ten August von Salo nach Lonato gekommen, und foderte diesen Platz auf. Es waren nur 1200 Franzosen darinnen. Eben war aber Buonaparte selbst dort angekommen, um die Truppen von da wegzubringen, und den Ort zu räumen. Er erschrack über die Gefahr, in der er selbst war, und rettete sich durch eine kühne Geistesgegenwart. Er sagte dem Officier, welcher die Aufforderung brachte, mit drohender Mine, daß die ganze Französische Armee bey Lonato wäre, und daß kein Mann von den 4000 Oesterreichern beym Leben bleiben sollte, daß alle erschoßen werden sollten, wenn sie sich nicht sogleich zu Kriegsgefangnen ergäben. Und die 4000 Mann, wobey zwey Generale waren, ergaben sich dem Buonaparte — wirklich zu Kriegsgefangnen. So legten drey Bataillons, von 4000 Mann, und 20 Uhlanen, mit 4 Kanonen, und 13 Fahnen die Waffen vor einen einzigen Mann, der grobe Worte sagte — nieder. ! ! ! !

Das Hauptquartier der Französischen Armee war am 6ten August noch zu Castiglione.

Die Oesterreichische Armee war, nach authentischen Berechnungen, ohnerachtet alles bis dahin erlittnen Verlustes, noch immer auf 60,000 Mann stark. So viel hatte Beaulieu nie

ein gelehrter Mann, der sich seine Kenntnisse, wie es scheint, größtentheils durch eigenes Nachdenken erworben hatte. Er war Mönch zu Malmesbury, wurde daselbst Abt, und starb 1142. Seine Schriften sind: Gesta regum Anglorum, Historia novella, Gesta pontificum Anglorum, Vita Aldhelmi, Vita Dunstani, Vita Wulfstani, Antiquitates Glastonienses, Gesta Herwardi, Epistolae, Carmina, Epitaphia, Miracula, Sermones, Tractatus de musica, de arithmetica, de astronomia.

Kap. I.

Fernere Welt.

Inventionen, die seine Kraft übersteigen. Ein Beispiel davon ist die Erfindung des Pulvers, welches, wie man sagt, ein Mönch, Namens Berthold Schwarz, erfunden haben soll. Ich will nicht untersuchen, ob dieß wahr sey, oder nicht; aber so viel ist gewiß, daß es vor dem Jahre 1354 in Europa nicht bekannt war. Denn in diesem Jahre wurde es zum ersten Male in Europa gebraucht. Es geschah nämlich in einem Treffen, welches die Venetianer mit den Genuesern hatten. Die Venetianer hatten Pulver und Kanonen, die Genueser nicht. Diese Neuheit setzte sie in Furcht und Schrecken, und sie mußten sich ergeben. Ich will nicht untersuchen, ob es wahr sey, daß die Araber, welche in Spanien herrschten, das Pulver schon früher gekannt haben, und es zu Raketen und zu Feuerkugeln gebraucht haben. Wenn es wahr ist, so ist es gewiß, daß sie es nicht in Europa bekannt gemacht haben. Denn sonst würde es nicht so lange unbekannt geblieben seyn. Ich will auch nicht untersuchen, ob es wahr sey, daß die Chinesen das Pulver schon vor Jahrhunderten gekannt haben. Wenn es wahr ist, so ist es gewiß, daß sie es nicht in Europa bekannt gemacht haben. Denn sonst würde es nicht so lange unbekannt geblieben seyn. Ich will auch nicht untersuchen, ob es wahr sey, daß die Chinesen das Pulver schon vor Jahrhunderten gekannt haben. Wenn es wahr ist, so ist es gewiß, daß sie es nicht in Europa bekannt gemacht haben. Denn sonst würde es nicht so lange unbekannt geblieben seyn.

in der Tasche zu behalten pflegen, und schlagen sie mit dem Hammer, wenn sie sich ihrer bedienen wollen, auf den Amboß, damit sie sich ausdehnen, und so weiter bearbeitet werden können. Sie sind sehr gut, und werden in Menge verfertigt. Ein Pfund kostet 1 Thlr. 12 Gr. Sächs. Courant. Ferner sind noch zu bemerken: Die Schlagringe, welche in Form eines Ringes gebogen sind, und mit einem Hammer geschlagen werden. Sie sind sehr gut, und werden in Menge verfertigt. Ein Pfund kostet 1 Thlr. 12 Gr. Sächs. Courant. Ferner sind noch zu bemerken: Die Schlagringe, welche in Form eines Ringes gebogen sind, und mit einem Hammer geschlagen werden. Sie sind sehr gut, und werden in Menge verfertigt. Ein Pfund kostet 1 Thlr. 12 Gr. Sächs. Courant. Ferner sind noch zu bemerken: Die Schlagringe, welche in Form eines Ringes gebogen sind, und mit einem Hammer geschlagen werden.

Sie sind sehr gut, und werden in Menge verfertigt. Ein Pfund kostet 1 Thlr. 12 Gr. Sächs. Courant. Ferner sind noch zu bemerken: Die Schlagringe, welche in Form eines Ringes gebogen sind, und mit einem Hammer geschlagen werden. Sie sind sehr gut, und werden in Menge verfertigt. Ein Pfund kostet 1 Thlr. 12 Gr. Sächs. Courant. Ferner sind noch zu bemerken: Die Schlagringe, welche in Form eines Ringes gebogen sind, und mit einem Hammer geschlagen werden. Sie sind sehr gut, und werden in Menge verfertigt. Ein Pfund kostet 1 Thlr. 12 Gr. Sächs. Courant. Ferner sind noch zu bemerken: Die Schlagringe, welche in Form eines Ringes gebogen sind, und mit einem Hammer geschlagen werden.

an die schwarzen Adler ausgetheilt. Auch bei Thorn ist ein Lager, wo die Truppen ihre Zelte aufschlagen, und ihre Waffen putzen, und ihre Pferde tummeln und ihre Kriegsübungen halten, und ihre Siege feiern.

In der Nähe dieses Thorn's Thorgau ist Kulm, welche Stadt ihren Namen von dem Kulmsee hat, der sie umfließt, und wo der Fluß Ossa sich in die Weichsel ergießt. Auch hier ist ein Lager, und ein Kulmsee, und ein Kulmer Thor, und ein Kulmer Thurm, und ein Kulmer Thal, und ein Kulmer Berg, und ein Kulmer Wald, und ein Kulmer Bach, und ein Kulmer Fluß, und ein Kulmer Ossa, und ein Kulmer Weichsel, und ein Kulmer Adler, und ein Kulmer Siegesfest, und ein Kulmer Kriegsübungsfest, und ein Kulmer Waffenputzfest, und ein Kulmer Pferdetummelfest, und ein Kulmer Zeltaufschlagfest, und ein Kulmer Lagerfest, und ein Kulmer Thorgau, und ein Kulmer Thor, und ein Kulmer Thurm, und ein Kulmer Thal, und ein Kulmer Berg, und ein Kulmer Wald, und ein Kulmer Bach, und ein Kulmer Fluß, und ein Kulmer Ossa, und ein Kulmer Weichsel, und ein Kulmer Adler, und ein Kulmer Siegesfest, und ein Kulmer Kriegsübungsfest, und ein Kulmer Waffenputzfest, und ein Kulmer Pferdetummelfest, und ein Kulmer Zeltaufschlagfest, und ein Kulmer Lagerfest.

Als Kaiserbesuch im Provinzjahr 1842 Kulm, Graudenz, Marienwerder, Dirschau, Danzig, Marienburg, Elbing, Braunsberg, Heilsberg, Rastenburg, Lötzen, Angerburg, Gumbinnen, Insterburg, Tilsit, Memel, Labiau, Königsberg, Pillau, Preußisch-Eylau, Bartenstein, Friedland, Mohrungen, Soldau, Neidenburg, Ortelsburg, Lyck, Johannisburg, Sensburg, Rhein, Nikolaiken, Arys

nach, in diesem Jahre eine Ausbeute von 5 Procent geben, und obgleich ihr eigentlicher Werth nur 500 Reichsthlr. beträgt, doch schon mit 720 Rthlr. bezahlt werden. Die Actien der Asiatischen Compagnie hingegen, welche zur Zeit des Americanischen Kriegs mit 1800 Rthlr. bezahlt wurden, bald darauf aber plötzlich unter ihren Werthe herabsanken, können sich noch immer nicht erholen, obgleich die Zeit-Umstände im Ganzen dem Handel so überaus günstig sind, und es ist nicht selten, daß man an der Börse Actien dieser Compagnien für 2 bis 300 Rthlr. verkauft.

Um einen Begrif davon zu bekommen, wie es möglich war, daß die Tausende von armen Leuten, die durch den vorjährigen großen Brand ihr Obdach verloren, und allem Ungemach der Witterung bloß gestellt wurden, jetzt bereits alle mit Wohnung versehen sind, füge ich hinzu ein Verzeichniß derjenigen Häuser, welche auf den freyen Plätzen, durch die von allen Provinzen und mehrern vermögenden Particuliers eingegangnen milden Beyträge, zur Bewohnung armer Familien errichtet sind; hierbey ist die beträchtliche Menge von ähnlichen Häusern auf dem großen Schloßplatze nicht mitgerechnet, welche auf Kosten der Eigenthümer selbst erbaut worden.

A.) Unter Aufsicht des Magistrats aus den Beyträgen der Provinzen 1) beym Osterthore 2 Reihen von Häusern mit 33 Schornsteinen und 134 Zimmern. 2) Bey der Canal-Compagnie für 46 Familien. 3) Beym Eingange der Ostsee-Compagnie für 14 Familien. Jede Familie in diesen Häusern bezahlt halbjährig 5 Rthlr. Haus-Miethe. B.) Unter Aufsicht des Policeymeisters und Stadtphysicus, aus den Geschenken fremder Particuliers, für arme Handwerker, mehrere Reihen von Häusern auf der Reitbahn der Artillerie, in welchen 75 Familien wohnen; jede derselben bezahlt halbjährig 4 Rthlr. und die Einnahme der Haus-Miethe wird zur Erbauung neuer Häuser angewandt. C) Am Walle auf Kosten der Harmonischen Gesellschaft für 12 Familien Einrichtungen, welche hier unentgeldlich wohnen sollen. D.) Ueberdieß sind die Keller, Treppen und Höfe des abgebrannten Schloßes, mehrere öffentliche

gemeine Freiheit der Gedanken und zu dieser gehört besonders auch die Freiheit der Sprache. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß diese Freiheit auch in Bayern, wie in den übrigen deutschen Staaten, in Kraft gesetzt würde.

Ich bin weit entfernt, der Regierung Vorschriften machen zu wollen. Es sind nahere Beziehungen, welche mich zu diesen Bemerkungen veranlassen. Ich bin Bayer, und es ist natürlich, daß ich mich für die Angelegenheiten meines Vaterlandes interessire. Ich bin Schriftsteller, und es ist natürlich, daß ich mich für die Angelegenheiten meiner Kollegen interessire.

Mannheim, am 1sten August 1826.

Wenn auch gegen die Aeußerungen des Einsenders dieses Aufsatzes Manches zu erinnern wäre, so ist es doch gewiß, daß die Freiheit der Sprache, wie sie in Bayern besteht, nicht mit der Freiheit der Sprache, wie sie in den übrigen deutschen Staaten besteht, zu vergleichen ist. Es ist dies eine Thatsache, welche Niemand läugnen kann, und welche auch Niemand läugnen will. Wenn daher der Einsender dieses Aufsatzes wünscht, daß diese Freiheit auch in Bayern in Kraft gesetzt würde, so ist Bayern in dieser Hinsicht noch weit zurück, und es ist natürlich, daß Jeder, der diese Freiheit liebt, wünscht, daß sie auch in Bayern eingeführt werde.

sichten. Insonderheit beschäftigt sich der König mit den Studien der Tactik, und der Staats-Kunde, sowohl von Schweden als auch von andern Ländern, und zwar in Verbindung mit Ordnung und Oeconomie. Dieß, nebst einigen andern Umständen zusammen genommen, verkündigt Schweden in der Person Gustavs IV. einen vortreflichen und nüzlichen König. Er wächst sehr in die Höhe, hat eine edle und ausgezeichnete Gesichtsbildung, dabey aber zugleich auch ein etwas ernstes Ansehen. Bey dem lezten Campement, welches den ganzen Monat Junius hindurch dauerte, und wo täglich 6000 Mann in Bewegung waren, zeigte der König nicht allein alle zu den Manoeuvres und Mouvements gehörigen Kenntniße, sondern war auch immer zu Pferde, immer im Feuer und fast ganz unermüdbar. Allem Ansehn nach liebt der König vorzüglich das militairische Fach, und wird sicher nichts unterlaßen, was zur Vertheidigung des Reichs gehört. Unter den wenigen Personen, mit welchem er auf eine vertraulichere Art lebt, zeichnet sich ein gewißer Baron aus, der ein Herr von vielen Einsichten und den liebenswürdigsten Eigenschaften ist, und auch in der Stille die Wißenschaften cultivirte als er nach Hofe berufen wurde. Diese freundschaftliche Zuneigung von Seiten des Königs und sein fortgesextes Vertrauen auf seinen vorigen Führer in den Wißenschaften, den Herrn von Rosenstein, einen Mann von tiefen Kenntnißen, und geläutertem Geschmack, gereicht allen aufmerksamen und gutgesinnten Einwohnern des Landes zum größten Vergnügen. Die Liebe des Volks zu dem jungen König vermehrt sich täglich. Denn ohnedem trägen auch alle diejenigen, die Gustav III. ehrten und liebten, für diesen seinen Sohn und Nachfolger ein warmes Herz. Gott seegne und erhalte Ihn! das ist ein allgemeiner Wunsch. Möchten nur seine ersten Regierungs-Jahre im Frieden zugebracht werden können, und er in der Zeit immer mehr Gelegenheit erhalten, sein Volk und sein Land recht zu kennen! Man hoft daß alsdenn bey diesen verwirrungsvollen Zeiten die Aussichten für Schweden sehr glücklich seyn werden.

Der

Der König hat vorgestern seine Reise von hier nach Finnland angetreten, um auch diese große und wichtige Provinz des Reiches kennen zu lernen. In der Suite des Königs sind der Administrator des Reichs, Onkel des Königs, der Herzog Carl von Südermannland, der Reichs-Vice-Kanzler, Baron Reuterholm, der Oberstatthalter Baron von Eßen, der Ober-Kammerjunker Baron Fleming, und mehrere andre Personen mitgegangen. Die Reise geschieht auf einer Flottille, die aus der Chef-Galeere Seraphim und einigen Königlichen Jachten besteht. Das weitere von dieser sehr merkwürdigen Reise will ich Ihnen ein andermal melden. *)

Unter die besondern Ereignisse im Reiche der Haushaltung gehört das ordentliche Eßen des Pferdefleisches. Man hat schon seit einiger Zeit über diese Nahrungs-Art, die auf den Tafeln abgeschmackt zu seyn scheint, und die eine für das ganze Land nützliche und für die Gesundheit nicht nur unschädliche, sondern auch vortheilhafte Speise ist, in Schriften gestritten. Durch das Nichtschlachten und Nichteßen der Pferde verliert unsre Haushaltung jährlich wenigstens eine Million Liespfund eßbares Pferdefleisch, welches durch andre Nahrungs-Mittel ersetzt werden muß, und einen jährlichen Verlust von wenigstens Einer Million Reichsthaler für das Reich veranlaßt. Dieses ist nun durch untrügliche Calculs im Drucke erwiesen, vorzüglich von einem aufgeklärten Landes-Einwohner, dem Herrn Baron Cederhielm, welcher auf seinem Gute Ribbingsbürck unweit Upsala privatisirt. Mehrmals hat er den Versuch gemacht, seinen Gästen Pferdefleisch vorzusetzen, unter andern dem König Gustav III., welcher bey ihm von einem Pferde-Braten, diesem sehr neumodischen Gericht, mit gutem Appetit aß. Zwey Bischöfe, der verstorbne D. Fortzenius zu Ikara, und der noch lebende D. Heßelgren zu Hernösand, haben auch durch ihr Beyspiel

das

*) Es ist bereits aus den öffentlichen Blättern allgemein bekannt, daß die Reise des Königs von Schweden durch Finnland nach St. Petersburg geht.

bei Nacht Straßen-Raub in einer Bande ausgeübt. Nach Art. 2 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 3 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 4 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 5 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 6 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 7 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 8 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 9 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 10 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 11 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 12 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 13 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 14 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 15 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 16 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 17 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 18 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 19 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 20 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 21 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 22 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 23 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 24 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 25 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 26 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 27 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 28 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 29 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 30 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 31 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 32 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 33 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 34 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 35 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 36 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 37 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 38 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 39 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 40 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 41 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 42 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 43 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 44 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 45 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 46 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 47 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 48 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 49 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 50 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 51 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 52 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 53 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 54 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 55 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 56 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 57 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 58 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 59 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 60 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 61 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 62 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 63 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 64 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 65 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 66 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 67 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 68 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 69 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 70 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 71 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 72 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 73 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 74 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 75 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 76 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 77 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 78 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 79 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 80 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 81 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 82 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 83 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 84 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 85 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 86 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 87 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 88 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 89 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 90 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 91 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 92 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 93 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 94 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

Nach Art. 95 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 96 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 97 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 98 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 99 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden. Nach Art. 100 des Gesetzes vom 22. Juni 1854 sollen diejenigen, welche bei Nacht Diebstahl oder Raub in einer Bande ausgeübt haben, mit Zuchthaus bestraft werden.

[illegible] Mayer [illegible] Mayer [illegible] [illegible] [illegible]

Universität Innsbruck zu Martin Luther in Worms gesandt hat, und der Bischof von Trient hat den Kaiserlichen Befehl, Luther nicht durch sein Land ziehen zu lassen, ihm nicht zugesandt, sondern nur Kenntniß von dem Befehle gegeben. Der Kaiser hat Luther sicheres Geleit gegeben, und Luther ist in Worms angekommen. Der Bischof von Trient hat Luther nicht aufgehalten, sondern ihn ziehen lass

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Zweyter Band.

Neuntes Stück. September 1796.

I.

Kurze Beschreibung von Bologna, und Livorno. Wichtigkeit dieser Stadt.

Von der schönen, mit vielen Palästen und herrlichen Kirchen, und Klöstern gezierten, in einer reizenden Ebene liegenden, Stadt Bologna, der vornehmsten Stadt, nächst Rom, im Kirchenstaate, giebt der im vorigen Monatsstücke angeführte Verfaßer der Observations faites pendant un voyage en Italie, nur folgende wenige Bemerkungen, welchen wir einige andre beyfügen werden.

"Die Handlung und Manufacturen von Bologna bestehen in Fabriken von gezwirnter Seide, die man in großer Menge nach England und Frankreich ausführt, in Liqueurs und gebrannten Waßern, wovon Marseille, Spanien, Teutschland und Rußland, jährlich für mehr als 10,000 Rthlr. erhalten, und in Thauwerk, welches

durch ganz Italien, vorzüglich aber auf der Meße zu Reggio verkauft wird. Der Hanf, der in den Gegenden um Bologna gebaut und gesponnen wird, ist von ausgezeichnet guter Eigenschaft, daher auch das in diesem Districte verfertigte Thauwerk in großem Rufe steht. Die Seide wird vorzüglich gut mit dem Waßer des Rheno (der bekanntlich bey dieser Stadt fließt) präparirt, obgleich auch viele rohe Seide nach Toscana ausgeführt wird. Die Venetianische Seife wird zu Bologna parfumirt, und alsdann in großer Menge verkauft.

In Bologna werden auch seidne Stoffe, Tafft, wollne Zeuge, etwas Atlas, Sammt und seidne Tücher fabricirt und Ziegen-Wolle gesponnen. Die verfertigten Stoffe befriedigen wenigstens die Bedürfniße der Einwohner, und werden auch, wiewohl in unbeträchtlicher Anzahl, in die benachbarten Provinzen, nach Rom, und auf die Meße zu Sinigaglia geschickt.

In den Gegenden um Bologna werden viele Maulberbäume gezogen, und Flachs, Hanf, alle Arten von Gartengewächsen und etwas Wein gebaut. Die Mark Ancona, Pesaro, Fano, Rimini und Faenza liefern Getreide. Die fremden Waaren sind großen Abgaben und Zöllen unterworfen, welche nach ihrer verschiednen Eigenschaft von 3 bis 12 Procent steigen. Diese Einkünfte, die jährlich 20,000 Thlr. und noch mehr einbringen können, sind zum Unterhalt der Universität bestimmt, und die Professoren administriren selbst den Zoll. Man verfährt jedoch bey der Visitation nicht so strenge wie in Toscana, Modena und Mailand, wo die Einfuhr aller fremden Waaren zum Besten und zur Unterstützung der einländischen Fabriken verboten und mit schweren Zöllen beladen ist.

Bologna, nächst Rom die erste Stadt im Kirchenstaate, ist auch diejenige, die, nach der Hauptstadt, die

größte

größte Bevölkerung hat. Die Berechnungen von der Volks-Zahl stimmen jedoch nicht überein, Büsching giebt sie zu 69,239 an; Adler in seinen Reisebemerkungen auf einer Reise nach Rom zu 72000, und noch andre zu 70,000 Seelen. Diese Verschiedenheit der Angaben hat ohnstreitig in den verschiedenen Jahres-Zeiten ihren Grund, in welcher diese Berechnungen gemacht wurden, indem die Beschäftigungen des Handels im Sommer ungleich mehr Menschen aus der Stadt entfernen als im Winter.

Die Staats-Verfaßung von Bologna war, vor dem Einbruche der Franzosen, gemischt republicanisch-monarchisch. Die Stadt glich eher einer Republik, als einer Päbstlichen Mediat-Stadt. Sie war unter dem Päbstlichen Scepter seit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts, da sie freywillig 1513 dem Pabste Julius II. huldigte, aber im Besitze großer Vorzüge und Rechte, sowohl in Ansehung ihrer Regierung, als ihrer Finanzen und deren Verwaltung. Der Pabst hatte in Bologna einen Gouverneur, unter dem Titel eines Legaten, und an deßen Seite einen andern Prälaten, als Vice-Legat. Die eigentliche Regierung war in den Händen eines aus 50 Mitgliedern bestehenden Senats, an deßen Spitze ein, alle 2 Monate neugewählter, Gonfaloniere stand, den 8 selbstgewählte Regierungs-Gehülfen unter dem Namen Aelteste (Anziani) zugeordnet waren. Auch in Ansehung der Abgaben genoß die Stadt große Privilegien, indem nur einige Zölle zu den Päbstlichen Einkünften gehörten, in Bologna kein Fiscus Statt fand, und alle übrigen Einkünfte und Abgaben dem Senate zur freyen Disposition und Verwaltung überlaßen waren. Bologna hat auch das Recht einen Gesandten am Päbstlichen Hofe zu haben, um die Privilegia der Stadt aufrecht zu erhalten.

Ohngeachtet dieser großen Vorzüge, die die Einwohner von Bologna unter der Päbstlichen Oberherr-

schaft genoßen, waren sie nie dem Römischen Stuhle aufrichtig zugethan und ergeben. Sie wünschten die vorige, selbst von ihnen aufgegebene, republicanische Regierungs-Verfaßung, und eine ganz unabhängige Freyheit, und haßten ihre jetzige Lage. Die Bolognesser hegten aber auch nie eine Zuneigung gegen die Franzosen, und sahen nur, in sofern sie ihre alte Freyheit wieder dadurch zu erlangen hoften, dem Einbruche der Französischen Heere mit Freuden entgegen. Das Betragen derselben und die traurige Erfahrung zerstörte aber bald ihre Hofnung, und flößte ihnen Haß und Abneigung gegen ihre Bedrücker ein. Sie gaben davon noch kürzlich einen Beweis, da die, unter der Französischen Belagerungs-Armee vor Mantua befindlichen Bologneser von den Französischen Fahnen zu den Oesterreichern nach Mantua übergiengen, wie schon im vorigen Monats-Stück (S. 808) erzehlt ist. —

Bologna ist auch als Sitz einer ur-alten Universität, die man als die Mutter andrer Academien ansehen kann, und die noch jetzt in Academischen Feyerlichkeiten, bey Creirung von Doctoren erwähnt wird, merkwürdig. Sie blühte vorzüglich im Mittelalter, und ihr verdankt Teutschland größtentheils die Anwendung und Befolgung der für unser Zeitalter in so vieler Hinsicht nicht mehr paßenden Römischen Rechte. Die Universität, die aus 5 Facultäten besteht, und verschiedne gute Einrichtungen hat, befindet sich jetzt in einem Zustande, der mit ihrem vorigen sehr contrastirt; sie ist so in Verfall gerathen, daß die Anzahl der daselbst Studierenden kaum anderthalb hundert beträgt.

Die Stadt hat 5 bis 6 Italienische Meilen im Umkreise, und prangt mit sehr schönen Gebäuden und Pallästen, vorzüglich aber mit vielen gutgebauten Kirchen und einer großen Menge Mönchs- und Nonnen-Klöster, deren sie 73 zählt. Ueberdem besitzt sie noch viele andre gute Anstalten, wohin die Academie der Wißenschaften, die

die der Mahler- und Bildhauerkunst, das Kunst- und Naturalien-Cabinet und die Bibliothek gehören. Die Stadt ist reich und dient einem zahlreichen Adel zum Aufenthalte. Das Gebiet von Bologna enthält beynahe 200,000 Einwohner, und ist ganz ungemein fruchtbar.

Livorno.

Nichts ist reizender als der Weg der nach Pisa und Livorno führt. Alle Felder sind mit Türkischen Korn, Rocken, Waizen, Gerste, Erbsen und andern Gartenfrüchten besäet, und die Wege mit Maulbeer-Bäume eingefaßt, welche auf sehr angenehme Art mit Weinstöcken umgeben sind. Diese Gefilde werden von Canälen durchschnitten, die sie durchströmen und fruchtbar machen. Die Flecken sind nahe an einander, ein Dorf stößt an das andere an. Die ganze Gegend trägt das Gepräge eines cultivirten und glücklichen Landes, wollte man auch nur nach der Zahl und der heitern Fröhlichkeit seiner Bewohner urtheilen. Die Aussichten sind die mannichfaltigsten, das Ufer des Arno, die Berge die ihn umgeben, sind das mahlerischste und schönste was man nur sehen kann, und die mit Bäumen, die durch Weinranken-Guirlanden zusammen verbunden sind, bewachsenen Gefilde bilden ein bezauberndes Gemälde. Vorzüglich schön schienen mir die Gegenden um Fornacetta. In Empoli, welches auf diesem Wege liegt, findet man Fabriken, in welchen irdenes Geschirr im Etrurischen Geschmack verfertigt wird, auch ist auf diesem Wege eine Fabrik von Majolica. Weiter hin, wenn man den Weg nach Livorno einschlägt, ebnet sich das Erdreich, und man trift daselbst viele Moräste und stehende Waßer an. Man hat Vortheile davon zu ziehen gesucht, und Waiden angelegt, und sie durch Canäle durchschnitten; man mag aber auch alle mögliche Sorgfalt anwenden, diese Gegend bleibt immer ungesund.

Livorno hat die schönste und lachendste Lage. Die Stadt ist klein, aber außerordentlich bevölkert. Dieß,

und die Verproviantirungen die Corsica von hier erhält, machen die Lebensmittel sehr theuer. Ueberhaupt ist es der Fehler der Hauptstädte in Italien, daß alle Einwohner sich in großer Menge dahin begeben, und daß das flache Land verlaßen wird. Noch eine Ursache der Theurung der Lebensmittel ist, daß die Gegenden um Livorno nicht so culturfähig sind, wie der übrige Theil des Landes. Man läßt Oel, Wein, Korn und Vieh 20 Meilen weit herkommen; die Gegenden um Livorno liefern die Gartengewächse, und der Fisch ist bisweilen in Livorno theurer als selbst in Florenz, weil man ihn gemeiniglich dahin schickt.

Man ist bemüht das System des Ackerbaus zu vervollkommnern, neue Aecker zu bebauen, und die Salzwerke von Porto-Ferrajo zu verbeßern. Alle Waaren, die ausgeführt werden sind zollfrey. Dieß giebt dem Adel einen ausgezeichneten Vortheil, indem er dadurch zu einem höhern Preise und in größerer Menge die Erzeugniße seiner Landgüter und Besitzungen verkauft.

Die Stadt Livorno ist mit Wällen und einen Graben umgeben. Die äußere Brustwehr ist zwar hohl, damit sie im Nothfalle in die Luft gesprengt werden kann; aber die Stadt ist doch sehr gut beschützt, und von der See-Seite unzugänglich, weil alle Kriegsschiffe 3 Meilen von da entfernt bleiben müßen, da das Waßer nicht tief genug ist. Alle Schanzen sind mit Kanonen besetzt. Es sind deren vielleicht 400, 12 bis 24 pfündige, auf Lavetten gestellt. Die Batterien sind so gut vertheilt, daß sie sich wechselseitig vertheidigen können. Die Garnison besteht aus 2000 Soldaten, wovon täglich über 300 die Wälle besetzen.

Die Darsenna oder Bocca ist der Ort wo die Tartanen oder Felucken gebaut werden. Die Fregatten wurden sonst in Pisa gebaut. Das Bau-Holz erhielt man aus der Maremma (einem Striche Landes in dem Sieneſischen), wo es Wälder giebt die 70 Italieniſche Meilen

len im Umfange haben. Auf der Seite von Pisa ist eine solche Strecke von 8 bis 10 Meilen. — — Der Großherzog verkauft jährlich den Genuesern für viele tausend Thaler Holz, die es selbst abholen. Auch den Rußen, die ihre Schiffe zu Livorno ausbeßerten, hat der vorige Großherzog im vorletzten Türken-Kriege viel Holz verkauft. Die 20 Meilen von da entlegnen Brüche della Maremme liefern Eisen, und das Thauwerk wird entweder von eignem oder auch Holländischem Hanfe verfertigt.

Der Großherzog hat 2 Eisen-Hammer in den Maremmen, und 2 andre in der Gegend von Pistoja. Der Hafen von Porto-Ferrajo, der ganz vom Meere umgeben ist, dient zur Ausbeßrung der Schiffe. Die Matrosen erhalten doppelt so viel Sold als die Soldaten von der Infanterie.

Das Arsenal, wo man die Waffen im Vorrathe aufbewahrt, ist sehr beträchtlich. Es enthält viele Bomben, und über 400 Kanonen für die Fregatten und zur Bewafnung der Kriegsschiffe, im Fall der Großherzog davon Gebrauch machen müßte, oder die St. Stephans-Ritter zu einem Kreuzzug gegen die Türken verbunden wären. Der St. Stephans-Orden, der einen sehr beträchtlichen Fonds hat, unterhält einen Theil dieser Fregatten, und dieser Artillerie, und viele Ordens-Ritter sind auch in der Marine angestellt.

Das neue Arsenal ist ein unermeßliches Gebäude, und mit einem Graben umgeben, der ganz mit See-Waßer angefüllt, und in den Felsen gehauen ist. Es sind daselbst sehr weitläuftige Magazine, Kammern, zur Aufbewahrung der Verproviantirungen, eine Cisterne, um das Regen-Waßer zu sammeln, indem das Waßer in Livorno nichts taugt, Wohnungen für eine große Anzahl Fremde, und ein Hospital für Kranke. Es ist anderthalb Stunden von der Stadt entlegen und für diejenigen, welche aus der Levante kommen, und 4 oder 6 Monate Quarantaine halten müßen, bestimmt. Das

Das Oel-Magazin zu Livorno ist ein sehr geraumiges und solides Gebäude, ganz von gehauenen Steinen. Es ist von Cosmus III. und Johann Gaston erbaut worden. Es enthält einen Raum zu 24,000 Fäßern Oel. Die Kaufleute bezahlen für jedes Faß monatlich 5 bis 6 Sols Miethe. Sie haben ihre Kufen abgetheilt, numerirt, und mit einem harten Stein bedeckt, der Lamagna heißt und kein Oel einzieht. Man führt eine große Menge von diesem Oele nach England, wo man sich, wie in Holland, deßelben zum Einweichen der Tücher bedient. Es ist daselbst auch ein Korn-Magazin, für welches die Kaufleute nur eine sehr geringe Miethe entrichten. Die ganze Stadt ist von Canälen durchschnitten, um die Transportirung der Waaren nach den Magazinen zu erleichtern. Sie ist fast ganz auf Gewölbe und Souterrains gebaut, welche die Magazine der Kaufleute enthalten. Livorno hat noch bey dem Damme, der zur Deckung des Hafens dient, ein kleines Hospital für kranke Soldaten und 3 andre Hospitäler. —

Im Jahr 1779 waren zu Livorno 4895 Schiffe angekommen, worunter 38 Kriegsschiffe waren. —

Der Großherzog hat jetzt selbst das Salz- und Taback-Monopolium, welches sonst verpachtet war. Volterra liefert das Salz, aber der Taback kömmt über England aus Virginien. Der Salz-Handel ist für den Prinzen sehr einträglich; das Pfund, welches gewöhnlich zu 1 Quatrino verkauft wird, kostet zu Florenz 6 bis 7, und diejenigen, die damit Contrebande treiben, kommen zur Strafe auf die Galeeren.

Die Korallen-Fabrik, deren Besitzer und Entrepreneurs größtentheils Juden sind, ist sehr beträchtlich. Sie führen jährlich für 30,000 Scudi Korallen aus, und die fremden Schiffer nehmen für ungefähr eben so viel. Ueber 70 Personen arbeiten in dieser Fabrik, und mehr als 250 Frauenzimmer beschäftigen sich damit in der Stadt. Die Arbeit ist sehr mühsam; einige gewin-

nen

aus dem 2 Mo. 3 Buch Mosis; und Deuteronomium oder das andere Gesetz, aus dem 5 Buch Mosis, wie solches 5 Mo. 17 Cap. befohlen. Die Levitischen Priester, die das Gesetz Gottes trugen, redeten zu dem ganzen Volk, und sie lehrten das Volk die Gebote Gottes, und erklärten solche. Also redete, sang, und lehrte sich in solcher Sprache, und auf solche Weise, die Gemeine Israel, bis in die Babylonische Gefängniß. Und eben also redete, sang, lehrte und handelte sie, nachdem sie aus der Babylonischen Gefängniß wieder zurück gekommen, und ihr Land und Stadt wieder eingenommen hatten. Und also redete, sang, lehrte und handelte sie auch, nachdem sie unter die Römische Herrschaft gerathen, bis auf Christi Zeiten. Und also redete, sang, lehrte und handelte auch die Gemeine Christi, bis auf Constantinum, und Sylvestrum, und noch etliche Jahre darnach, bis die Römische Kirche ihre Gewalt recht angefangen zu üben, und ihre Tyranney recht zu treiben.

Neue Constantinische Verordnung, Vom Jahr 1699.

Die Römische Kirche redete nun nicht mehr Hebräisch, Griechisch, Lateinisch, Deutsch, oder Wendisch, sondern Barbarisch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Deutsch, Wendisch, und

Bey jeder wird das Armenwesen von einer Pflege-Commißion verwaltet, welche aus den Predigern, dem Vorsteher der Gemeinde, und einigen dazu ernannten Armenvorstehern bestehet. Die Verpflegung geschiehet theils von den milden Beyträgen in den Gemeinden, theils aus der allgemeinen Armenkaße des Magistrats, aus welcher die Commißionen die nöthigen Summen requiriren. Zugleich ist mit dieser Verpflegung bey jeder Gemeinde eine Arbeits-Anstalt unter Aufsicht der Pflege-Commißion verbunden. Zu diesem Behufe haben einige Gemeinden eigene Arbeitshäuser, in welchen die Armen, Winter und Sommer, unter gehöriger Aufsicht arbeiten, andere (z. B. die Petri Gemeine) liefern den Armen die rohen Materialien in ihre Wohnung, und bezahlen die gelieferte Arbeit nach festgesetzten Preisen. Zum Gegenstande dieser Pflege-Commißionen gehören auch noch die Erziehung und der Unterricht armer Kinder. Sämmtliche Pflege-Commißionen sind verpflichtet, eine jährliche öffentliche Rechenschaft ihrer Verwaltung abzulegen. Nachstehendes ist das Resultat aus diesen öffentlichen Rechnungen aller Pflege-Commißionen für das Jahr 1794.

Armen-Verpflegung.

Ausgabe.

Wöchentliches Allmosen an arme, schwache und kranke Personen — —	15809	Rthlr.
Einzelne Ausgaben für Arme bey besondern Gelegenheiten —	2080	—
Hausmiethe für Arme (mehrere Gemeinden haben eigene Pflege-Häuser, in welchen die Armen freye Wohnung und den nothdürftigen Unterhalt bekommen) — —	2436	—
Zur Verpflegung und Erziehung armer Kinder — —	6354	—

Aus-

Ausgabe des Armenwesens für Schreib-Materialien, Protocolle, Botenlohn ꝛc.	—	176	—
Total der Ausgabe	—	26,855	Rthlr.

Einnahme.

Betrag der jährlichen freywilligen Gaben, welche von den Armenvorstehern in den Gemeinden erhoben werden	— —	5014	Rthlr.
Einnahmen von Legaten, öffentlichen Concerten u. s. f.	— —	2040	—
Betrag des Klingebeutels, der Becken u. s. f.	— —	3144	—
Aus der allgemeinen Armenkaße auf Requisition der Pflege-Commißionen	— —	14550	—
Total der Einnahme	—	14748	Rthlr.

Das Fehlende der Einnahme ist aus dem Kaßen-Behalte des vorigen Jahrs hinzugefügt worden.

Arbeits-Anstalten.

Ausgabe.

Ankauf roher Materialien	—	4948	Rthlr.
Dießjährige Kosten der Arbeitshäuser	—	6064	—
Werkzeuge, Feurung, Licht, und andre Bedürfniße	— —	4164	—
Besoldung der Aufseher und Bedienten,		1990	—
Arbeitslohn	— — —	4538	—
Total der Ausgabe	—	21704	Rthlr.

Einnahme.

Aus dem Verkaufe der verfertigten Waaren gelöst	— —	12584	Rthlr.
Einnahme von Legaten, Capitalien der Arbeitshäuser u. s. f.	—	17599	—
Total der Einnahme	—	30183	Rthlr.

III.

Ueber die Französische Armee in Teutschland. Ihre Beschaffenheit. Character und Glück. Von Augenzeugen. Im Monate August.

Man hat von der Beschaffenheit der Französischen Armee so verschiedne partheyische Urtheile gehört, und gelesen, daß es schwer hält, die reine Wahrheit daher zu abstrahiren. Wir haben indeßen von Augenzeugen einige Bemerkungen mitgetheilt bekommen, und einige andre aus unpartheyischen Quellen geschöpft, und glauben dadurch vieles zur richtigen Beurtheilung der jetzigen Begebenheiten, und militairischen Erscheinungen, beytragen zu können.

Die Generale der Französischen Armee, welche unter der Anführung Jourdans steht, so wie der ganze Stab, und der General en Chef selbst, sind vollkommen unterrichtete, talentvolle Männer: die subalternen Officiere hingegen sind unter aller Kritik, von den Soldaten gewählte, ununterrichtete Leute, die gemeinen Soldaten, munter, lebhaft, und voller Bravour, keine Gefahr scheuend, unternehmend und rastlos, und unermüdet in Gefechten, und Diensten aller Art, aber schlecht, und unordentlich, zum Theil gar in zerrißne Röcke gekleidet; dagegen mit allem, was zur Armatur gehört, unübertreflich gut versehen. Das Manoeuver ihrer Cavallerie ist sehr gut, ihre reitende Artillerie über alle Beschreibung vortreflich. Auch hat diese die meisten und wesentlichsten Dienste zur Erlangung der Siege geleistet.

Der größere Theil der gebildeten Officiere neigt sich sehr deutlich auf die Seite des Royalismus, die Republicanischen Feste werden gar nicht, als etwann durch beorderte Artillerie-Salven gefeyert. Von Gleichheit

ist

ist in der ganzen Armee keine Spur zu bemerken: vielmehr der Abstand zwischen den höhern und subalternen Officieren auffallend groß. Das ehmalige Jacobinische Du ist völlig verbannt. Das Wort Bürger (Citoyen) hört man äußerst selten. Wenn der Soldat seinen Officier anredet, so nennt er ihn, wie ehedem, Monsieur.

Der General Jourdan hat etwas nachdenkendes, tiefsinniges, was an Schwermüthigkeit grenzt, in seinem Gesichte. Desto muntrer ist le Febre, ohngefähr 45 Jahr alt, und mit Streitlust und Bravour erfüllt.

So lebhaft und thätig auch die Soldaten sind, so viele Tapferkeit sie auch beweisen, so sehr sind sie doch auch des Kriegs überdrüßig. Jeder versichert, der allgemeine Wunsch der ganzen Armee sey Friede. Wir siegen zwar, sagen sie, aber mit welcher Mühe? Wer weiß was wir ausstehen.„

Alle Französischen Corps haben auch, in den so theuer erkämpften Siegen, äußerst gelitten. Sehr viele Bataillons, die aus 1000 Mann bestehen sollten, haben keine hundert mehr. Die Divisionen, die auf 10 bis 12000 stark seyn sollten, haben lange nicht ein Drittheil. Ein Hauptvortheil, der ihnen fast alle Siege erworben hat, besteht in der Maasregel, daß sie immer mit der gesammten Macht auf die einzelnen Corps, welche ihnen die Oesterreicher entgegen stellten, ungestüm herfielen, und so Furcht und Schrecken verbreiteten. Auch bedienen sie sich meistens der schrägen Schlachtordnung, wodurch sie den Feind in Ungewißheit setzen, und ihm in die Flanke kommen können. In einer großen Schlacht pflegen sie ihre Hauptkraft auf einen Punct, meistens auf einen Flügel zu richten, und bekümmern sich nicht darum, wenn wie bey Herrnalb, bey Rastadt, der schwache Flügel, oder das Centrum zurückgeschlagen wird. Dieß Manouvre hat ihnen mehr als einmal, eine schon verlorne Schlacht zum Siege gemacht.

Der Muth des Französischen Soldaten wird dadurch auch sehr erhöht, daß er, nach geendigten Kriege, Antheil an den National-Gütern, eigenthümliche Wohnungen, und Aecker haben soll. Wenigstens hat man ihm dieß versprochen. Er ficht also aus Enthusiasmus des Interesse. Die Gewalthaber der Republik hingegen, besorgt, daß nach geendigtem Kriege noch zu viele Soldaten übrig bleiben möchten, deren Prätensionen nicht alle befriedigt werden könnten, geben den Generälen die Ordre, kein Volk zu schonen, und es koste so viel Menschen es wolle, Siege zu erfechten. Daher werden dem sogenannten Kriegsglücke so zahlreiche Opfer gebracht. Daher findet man niemals in den Französischen Berichten ordentliche, und officielle Angaben von dem Französischen Menschenverluste. — So siegte bisher die volkreiche Nation durch ihre eigne Vernichtung. Sollte sie in den Fall kommen, einige male hinter einander geschlagen zu werden, so würden die Folgen im umgekehrten Sinne, noch größer seyn, als die von ihren bisherigen blutigen Siegen.„

(Geschrieben am 28 August.)

IV.

Einige Data von den Finanz-Umständen der Französischen Republik.

Es scheint nicht möglich zu seyn, bey den gegenwärtigen Zerrüttungen des Französischen National-Vermögens, einen Finanz-Etat von Frankreich zu geben. Die ungeheuern Ausgaben des Kriegs, der Mangel an baarem Gelde, die Ungewißheit, und der Verlust der Staats-Einkünfte, bey der Vernichtung des Handels, und der Schiffart, bey dem gänzlichen Verfalle der Manufacturen, und des Erwerbfleißes, bey der Verminderung der Volksmenge, bey der vernachläßigten Cultur

so

Bücher sind vollständig abgeschrieben. Bey den Bibliothekaren ist es Gewohnheit, daß sie ihre Bücher nicht selbst verkaufen, sondern sie durch Buchhändler verkaufen lassen. Diese Buchhändler sind gemeiniglich Juden, und sie bekommen von den Bibliothekaren, die ihnen die Bücher zu verkaufen geben, 10 Gulden vom Hundert. Wenn sie aber die Bücher nicht verkaufen können, so müssen sie sie wieder zurückgeben.

Die Bibliothek des Rathes ist in einem Zimmer des Rathhauses, und der Bibliothekar ist der jetzige Stadtschreiber Herr Lersner. Sie ist nicht groß, und enthält nur wenige Bücher, die zu dem Buchhandel gehören. Sie ist nicht offen, und es können keine Bücher daraus entlehnet werden. Auch sollen darin weder Bücher gekauft noch verkauft werden. Es ist also nicht zu begreifen, warum sie nicht in das Rathhaus gebracht wird, wo sie mehr Platz haben würde, und wo sie mehr Nutzen stiften könnte, als jetzt, da sie in einem Zimmer verschlossen ist.

Die Bibliothek des Gymnasiums ist in großen Zimmern, die über dem Chore der Barfüßerkirche sind. Sie ist nicht groß, aber sie ist gut. Sie ist offen, und es können Bücher daraus entlehnet werden. Der Bibliothekar ist der Rektor des Gymnasiums, Herr Professor Horkel. Er hat einen Gehülfen, der ihm die Bücher ausgeben und einschreiben muß. Dieser Gehülfe ist jetzt Herr Professor Schlosser. Er hat 100 Gulden Besoldung. Der Bibliothekar hat 200 Gulden. Diese Besoldungen sind auch nicht sonderlich

sind, 25 Millionen. Total 325 Millionen Auszahlungen für die Schulden, die im großen Staats-Buche aufgezeichnet stehen.

Da man diejenigen Zahlungen, die nicht suspendirt werden konnten, im Papier-Gelde zu vollem Nominal-Werthe entrichtete, und dieß Papiergeld 98 bis 99 Procent verlor, so gewannen zwar die Gewalthaber der Staats-Finanzen, aber die Rentenirer mußten dabey Hunger leiden, und umkommen. Der Rath der 500 decretirte daher auf vielfältige Vorstellungen der äußersten Noth, daß ein Theil der Leibrenten, in klingender Münze, oder im Papiergelde nach dem Cours bezahlt werden sollte. Allein der Rath der Alten verwarf am 20sten August dieses Decret, und zwar aus dem Grunde, weil die zur Untersuchung deßelben verordnete Commißion, nach einer mit den Finanz-Beamten bey der Staats-Kaße gehabten Conferenz, erklärt habe, daß im National-Schatze nicht baares Geld genug, oder genug Mandaten nach dem Cours vorhanden wäre, um diese Zahlungen zu leisten.

Was die andern Staats-Ausgaben und die für den Krieg betragen, ist ein Geheimniß, deren Offenbarung schrecklich seyn würde. Um doch das Publicum mit etwas dergleichen zu beschäftigen, hat das Directorium am 24sten August dem Rathe der 500 eine Rechnung zugeschickt, wie viel der Militair-Etat in künftiger Friedens-Zeit kosten würde, und diese Summe zu ohngefähr 120 Millionen angeschlagen, doch dabey wohl erinnert, daß sich dergleichen nicht so genau bestimmen ließe.

Der Verfaßer der Quotidienne stellt folgende Finanz-Betrachtungen an. "Es würde ein seltsames Denkmal für die Revolution seyn, wenn man die Geschichte der Finanzen von Frankreich während der Revolution, beschreiben wollte. Wenn man alle Betrügereyen, alle falsche Maasregeln, die ein schreckliches Chaos unsers Finanz-Systems ausmachen, beschreiben wollte, so würde

man

man mehr Papier dazu brauchen, als man zu den Aßignaten, und Mandaten verwendet hat. Man sagt, daß das Kameel das Waßer erst trübe macht, ehe es säuft; man muß gestehen, daß unsre Revolutions-Financiers diesem klugen Thiere ähnlich sind. Man hat Papiergeld creirt, um den Bankerot zu vermeiden, welchen man für die größte Geißel hielt, und mit eben diesem Papiere hat man den Staats-Bankerot gemacht; denn es wäre beßer gewesen, den Gläubigern des Staats Eichenblätter anzubieten, als sie mit Aßignaten zu bezahlen, die kaum so viel werth waren, als die Kosten der Fabricirung betrugen. Anjetzt führen uns die Mandaten zu eben denselben Resultaten. Nach dem Grundsatze ihrer Creirung sollte man sich durchaus einbilden, daß dieß Papier mehr werth sey, als das kostbarste Metall. Aber die Franzosen haben dazu nicht Einbildungs-Kraft genug gehabt. Denn man hat durchaus die Mandaten nicht anders, als für Aßignaten gehalten. Die Herren Volks-Repräsentanten in den beyden Räthen müßen auch selbst Mangel an Einbildungs-Kraft gehabt haben, denn sie ließen gleich in den ersten Tagen der Erscheinungen der Mandaten, sehr weislich decretiren, daß sie ihre Zahlungen in Mandaten nach dem Preise des Cours erhalten sollten.

Ihr Herren Repräsentanten! Fürchtet ihr nicht die Verzweiflung von hundert tausend Familien, die eure Finanz-Maaßregeln an den Bettelstab gebracht haben? Mit euern Besoldungen von einer Decade könnt ihr die Gärten der Armide kaufen; aber diejenigen, die ihr mit dem erdichteten Werthe eurer Mandaten bezahlt, können für alles, was sie das ganze Jahr hindurch erhalten, sich kaum einige Stückchen Brodt kaufen.

Die Regierung erhält mit der einen Hand die Mandaten, nach dem Cours, und giebt sie mit der andern Hand, nach dem vollem Nominal-Werthe aus. Welche Gerechtigkeit! welche Regierung! „

Die Regierung hatte ausdrücklich decretirt, daß man mit Mandaten National-Güter kaufen, und darauf subscribiren könne. Jetzt, da die Mandaten bis zu 98 Procent im Cours verlieren, verordnet sie, daß der vierte Theil des Kaufpreises der National-Güter nach dem Cours bezalt werden soll. So scheint das erste Gesetz, zur Subscription auf National-Güter, nur ein Fallstrick für Treu und Glauben gewesen zu seyn, und diejenigen, die im Zutrauen auf die Regierung National-Güter ankauften, können sie nun nicht bezalen, und verlieren das bisher schon darauf bezalte. Welche Gerechtigkeit! — Folgen der völligen Zerrüttung der Finanzen der Republik.

Von dieser Zerrüttung gab das Directorium selbst dem Rathe der 500 durch eine Staats-Böthschaft, am 26sten August eine traurige Nachricht. Es erklärte, die Uebel wären zu groß, um länger verborgen gehalten zu werden. Seit mehrern Monaten habe man den Truppen in dem Innern der Republik den Sold nicht bezalen können, wegen des völligen Mangels in der Schatz-Kammer. Alle Kauf-Contracte wären suspendirt, weil es unmöglich sey die eingegangnen Verbindlichkeiten zu erfüllen. In mehrern Gegenden der Republik habe man den Truppen nicht einmal die nothwendigsten Lebensmittel verschaffen können, man habe selbst kranken Soldaten in den Hospitälern nicht die nöthige Nahrung reichen können. Man habe zu gewaltsamen Eintreibungen, zu Requisitionen sich entschließen müßen, aber auch dieses traurige Mittel sey nicht zureichend gewesen.

Die auswärtigen Armeen bekämen gar nichts, aber diese lebten von ihren Siegen, Contributionen und Requisitionen. Das Directorium beschwor den Rath der 500, dem öffentlichen Schatze die nöthigen Hülfsmittel zum Unterhalte der Truppen im Innern zu verschaffen. „Welche Gefahren aus diesen unglücklichen Umständen entstehen könnten, verheelten die Directoren selbst nicht,

mit

mit der Anzeige daß täglich Couriere ankämen, welche die Besorgniße großer Gefahren ankündigten.

An eben jenem Tage, da das Directorium die Erschöpfung des National-Schatzes ankündigte; schilderte der Deputirte Fermond die Finanz-Zerrüttung, noch durch andre Data. Er zeigte an, daß die zum Dienste des Staats nöthigen Ausgaben täglich 3 Millionen Livres betrügen, ohne an die Armeen zu denken, welche sich selbst unterhielten, und auf Kosten der Länder lebten, in denen sie ständen. Er wollte indeßen auch Trost geben, und berechnete die Hülfsquellen auf solche Weise, wie man schon seit den Zeiten der ersten National-Versammlung zu berechnen gewohnt gewesen ist, in imaginairen Rubriken. So rechnete er die Rückstände, welche bisher nicht bezahlt werden konnten, so gewaltsam man sie auch einzutreiben suchte, und die also wohl nie bezahlt werden können, zu den hauptsächlichsten Hülfsmitteln; nämlich 390 Millionen, die noch an der gezwungnen Anleihe von 600 Millionen fehlen, eben so 300 Millionen von der Grundsteuer des vierten Jahrs, 200 Millionen Subscriptionen auf National-Güter, die aus eben oben schon angeführtem Grunde nicht bezahlt werden können, 40 Millionen Rückstände von Pacht-Geldern für National-Domainen u. s. w. Die Herrechnung dieser rückständigen Summen war der augenscheinlichste Beweis der Unmöglichkeit, die Summen zu erhalten, die zu den Finanzquellen bestimmt waren. Der Rath der 500 decretirte unterdeßen, daß das Directorium für 100 Millionen geistliche Güter in den Belgischen Provinzen verkaufen, und über die Einkünfte aller dieser Güter in jenen Provinzen, nach Gutdünken disponiren solle. Allein wo werden sich Käufer zu National-Güter finden, — nach den abschreckenden Beyspielen der Subscriptionen auf die National-Güter in Frankreich?

V.

Der Italienische Krieg zieht sich nach Tyrol. Neuer Schauplatz. Begebenheiten in Tyrol, und in Italien.

Es geht mit den Planen der Höfe, und der Regenten, so mächtig sie auch sind, wie mit den Planen einzelner Menschen. Die Umstände, und unvorhergesehne Begebenheiten verändern sie, und machen sie, oft im Augenblicke der Ausführung, unsicher, und unausführbar. Man weiß aus den Proclamationen der Französischen Heerführer selbst, daß sie in der Lombardey, und in Bologna, und Ferrara, neue Italienische Republiken errichten wollten. Der Geist des Volks, und mehrere Umstände setzten so viele Schwierigkeiten entgegen, daß der Deputirte Serbelloni, der Chef der Democraten in Mailand, bey dem Directorio in Paris mit dem Bescheide abgewiesen wurde, es sey noch lange nicht der Zeitpunct da, einen Beschluß zu faßen. Nach neuern Berichten hat man in Paris doch immer noch das Project, die in Italien eroberten, und noch zu erobernden, Länder, Mailand, Mantua, Modena, Maßa, Ferrara, Bologna, und andere, die man noch einzunehmen denkt, in eine neue Italienische Republik zu formiren, welche mit der Französischen im Bunde stände, und überhaupt mit Italien eben so zu verfahren, wie mit Holland.

Allein Italien hat mehrere Hindernisse dagegen als Holland. Nur die Strenge, und die Gewalt der Waffen kann die den Franzosen immer widrig gesinnten Italiener von Ausbrüchen der Empörung abhalten. So bald nur die ersten Nachrichten von den ersten erhaltnen Vortheilen des Feldmarschalls Wurmser sich in Italien verbreiteten, empörten sich verschiedne Städte und Dörfer gegen die Franzosen, vornehmlich Castel Leone, Luzzara, und Casal Maggiore. In der letztern

dieses Werk unter die Zahl der Heiligen, und
Rom hat seinen Namen mit dem Namen seiner
Apostel verbunden. Ihre Gebeine ruhen in
der Kirche des Vatikans, wo ehemals Nero's
Circus war, und wo Constantin der Große
eine Basilika errichtete, die Gregor der Große
mit Recht eine Kirche der Apostel nennt. Ihre
Gräber sind noch jetzt der Gegenstand der
Verehrung der Römer, und Tausende von
Pilgern wallfahrten jährlich dahin. Ihre
Gebeine sind vorzüglich, als Reliquien, ge-
sucht, und ihre Gräber sind der Ort, wo
Gelübde gethan und Eide geschworen werden.
Ihre Gebeine sind es, die den Römischen Bi-
schof zum Römischen Papste machen, und die
Kirche, die sie besitzt, zur Mutter aller Kirchen
erheben. Ihre Gebeine sind es, die Rom
zum Sitze der Römischen Päpste machen, und
die Päpste zu Nachfolgern Petri und Pauli
machen. Ihre Gebeine sind es, die Rom zur
Hauptstadt, zur Römischen Christen-Gemeine
machen, und die Rom zum Rom machen.

Nun war es vor allen Dingen die Hauptaufgabe
der Römischen Christen (S. 87 u. f.), sich
von dem Verdachte zu reinigen, als ob sie mit
den Juden irgend einen Theil an der Zerstörung
Roms, an dem Brande der Tempel
und an dem Untergange der Römischen Herr-
schaft in Judäa hätten. Sie mußten sich
also, wenn sie nicht in Gefahr kommen wollten,
mit den Juden für einerley gehalten zu
werden, von den Juden lossagen, und ihnen
alle Theilnahme an dem Kriege, den sie mit
den Römern geführt hatten, absprechen.
Dieß war um so mehr nöthig, da sie sich
selbst, wie wir gesehen haben, als Juden
betrachteten, und da sie sich, wie wir gleich-
falls gesehen haben, in Rom, wie überall,
als Juden betrachtet wurden. Sie mußten

Lebigen zu Lande, und da auch man zu den Lebten Herr Hochgemeldter auf der See, so wollen wir Ihnen Ihrer Ehren zu Unterrichtung auf der Stunt sind, in welcher Weise wir uns gegen Ihre Feinde halten werden, und wie wir unsere Macht zu Wasser und zu Lande gebrauchen werden, und ob wir zum Frieden sind, und wie wir zum Frieden sind, und wie wir zum Frieden sind, und wie

"weil ein Theil der Infanterie bey Peschiera seine "volle Schuldigkeit nicht gethan habe," sich von dem Mincio weg an die Gebirgs-Päße von Tyrol zurück zu ziehen, diese Päße wären aber so besetzt, daß Er fest darauf baue, durch deren Behauptung die Gefahr entfernt zu halten. Indeßen gieng doch die Erzherzogin von Inspruck ab, und viele Familien flüchteten. Die Besorgniße vergrößerten sich mit den Gefahren, da Tyrol zu gleicher Zeit von einer andern Seite her einen neuen Feind einbrechen sahe.

Diejenige Französische Armee, welche bis nach Lindau angerückt war, und das Oesterreichische schwache Corps vor sich her drängte, fiel bey Bregenz in Tyrol ein, und nahm diese Stadt nach einem dreymal wiederholten Sturme ein. Durch diesen neuen Einbruch, von der Seite des Voralbergschen, sahe sich der Graf von Wurmser zu einem abermaligen weitern Rückzuge von Trient bis gegen Botzen zu bewogen. In jenen Gegenden, durch hohe Gebirge gedeckt, concentrirte sich die Wurmserische Armee, von welcher jedoch eine Abtheilung unter dem Oberbefehle des Generals Grafen Colli nach dem Voralbergschen zur Vertheidigung von dasiger Seite, abgieng.

Dort aber hatten die Landes-Einwohner einen ungewöhnlich starken Muth bewiesen, der sogar in Grausamkeit ausartete. In der festen Meynung, daß Bregenz durch Verrätherey an die Franzosen übergangen sey, fielen die versammelten Bauern in Pludenz die von Bregenz dahin geflüchteten Beamten an, und ermordeten den Landvogt mit 40 Stichen, schwuren darauf, ihr Land selbst zu vertheidigen, und zogen von Pludenz gegen die von Bregenz über Feldkirch anmarschirenden Franzosen, ins Feld. Unterdeßen hatte der General Wolf mit seinen 4000 Mann, und einer Anzahl dazu gekommener Landleute die Franzosen schon bey Feldkirch angegriffen, und mit vielem Verluste bis nach Bregenz zurück getrie-

ben; wo die Franzosen sich verschanzten, aber das g ode Geschütz schon nach Hüningen wegschafften.

Die Französische Armee des **Generals Buonaparte**, welche am 20sten August ihre Vorposten schon gegen Trient, aber das Hauptquartier noch immer zu Brescia hatte, schien durch neueintretende Umstände vom fernern Vordringen abgehalten zu werden. Es riß eine Seuche unter den Truppen ein, die viel Volk hinwegrafte, und vieles unfähig zum Streite machte. Dabey fehlte es in den engen Gebirgspäßen an Brodt, und allen Arten von Nahrungsmitteln, und die ausgedehnte Linie der besetzten Oerter schwächte die Armee. Als ein sichres Zeichen, daß Buonaparte nichts grosses gegen Tyrol mehr vorhatte, sahe man auch deßen schnelle Abreise von der Armee nach Mailand an, wo er am 20sten August ankam, und neue Anstalten zu einem neuen Kriege machte, der die Franzosen in Italien bedrohte.

Es ist schon im vorigen Monate bemerkt werden, (S. 887) daß der **König von Neapel** die Unterhandlungen mit Frankreich abgebrochen, und eine Armee von 67,000 Mann an den Grenzen versammelt hatte. Am 9ten August begab sich der König unvermuthet von Neapel nach den 3 Lagern an der Grenze, der General Acton folgte nach, und nach neuern Berichten war eine Abtheilung der Neapolitanischen Armee im vollem Marsche durch das Päbstliche Gebiet nach Ancona und Bologna zu.

Es scheint, das die vorläufige Nachricht von diesen neuen Auftritten den Grund zu den Schwierigkeiten gelegt habe, welche der Päbstliche Hof den Fortsetzungen der Friedens-Unterhandlungen mit dem Directorio zu Paris machen ließ. Die Päbstlichen Abgeordneten daselbst weigerten sich, die Abtretung von Ferrara, und Bologna zu unterschreiben, weil sie, wie sie sagten, nicht mit gehörigen Instructionen versehen wären. Das Directorium empfand diese Weigerung, oder vielmehr Verzögerung

zögerung, um so übler, da man sie als eine Folge von Nachrichten von den ersten Siegen des Grafen Wurmser, ansah. Allein wenn man erwägt, daß am 20sten August längst schon zu Paris die Wendung des Glücks bey Mantua, und die neuen Siege der Franzosen bekannt waren, so wird man nicht sowohl diesen Gründen, sondern vielmehr dem oben angeführten wegen der Annäherung einer Neapolitanischen Armee gegen den Kirchenstaat, die Unterbrechung der Päbstlichen Friedens-Unterhandlungen zuschreiben. Sie hatte aber die üble Folge, daß das Directorium, ohne weitere Umstände, am 21sten August den beyden Päbstlichen Gesandten den Befehl zuschickte, Paris binnen 24 Stunden zu verlassen, welchen Befehl sie auch den Tag darauf befolgten. Ein Ereigniß, welches für den Päbstlichen Staat, und selbst für Rom, fernere große Kriegsunfälle besorgen ließ. Schon sagte man, daß der General Buonaparte vom Directorio die Ordre bekommen habe, auf die Stadt Rom selbst los zu gehen. Dort aber hatten die feyerlichen Processionen und Andachten, deren schon im vorigen Monate erwähnt worden, eine so starke Wirkung gehabt, daß die Mißvergnügten ihren Haß ablegten, die Parthenen sich versöhnten, viele aufrührerische Personen ihre Waffen an den Fuß der Altäre niederlegten, und ein religiöser Enthusiasmus sich durch die ganze Stadt verbreitete.

Allein bey dem Staats-Secretair, dem Cardinal Zelada, konnte dieser Enthusiasmus die Politik, oder vielmehr seine Maximen, und Gesinnungen, die wohl bekannt sind, nicht verändern. Er wollte die Rache der Franzosen nicht reizen, und mißbilligte den Gang, den die Unterhandlungen nahmen, so sehr, daß der Pabst sich bewogen fand, ihn des Staats-Secretariats zu entheben, welche wichtige Stelle der Cardinal Busca erhielt.

Artikel und Gegenstände auch bei Zölle gemäß §. 2, Absatz 2 des Gesetzes vom 26. Mai 1869 (Bundes-Gesetzbl. S. 197) zollfrei eingehen, die Bestimmungen und Sätze des Zolltarifs, welche für Waaren, die aus dem Zollausschlusse kommen, gelten, Anwendung finden. Ausgenommen sind jedoch die Bestimmungen und Sätze des Zolltarifs, welche für Waaren, die aus dem Zollausschlusse kommen, Eingangsabgaben vorsehen, welche höher sind als die Abgaben, welche für Waaren, die aus dem Zollausschlusse kommen, bei der Einfuhr in das Zollgebiet des Deutschen Reichs erhoben werden.

Die Bestimmungen des Absatzes 1 finden auf Artikel und Gegenstände, welche in Gemeinden des Zollausschlusses eingehen, die in Freihäfen eingeschlossen sind, keine Anwendung.

Der Bundesrath ist ermächtigt, Vorschriften zu erlassen, welche die Ausführung dieses Gesetzes sichern.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes treten mit dem 1. Januar 1881 in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, im Schlosse, den 15. Juli 1879.

(L. S.) Wilhelm.

Fürst von Bismarck.

VI.

Gesetz vom 7. Juni 1879, betreffend die Abänderung des Zolltarifs.

Vom 7. Juni 1879.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt:

bauerlich werden, und die Regierung darf sie dagegen nur Vorsichtsregeln, nicht aber Verbote und Strafen anbieten lassen. Verbote und Strafen sind Mittel, welche nur gegen Verbrecher angewendet werden dürfen, und Verbrecher sind diejenigen, welche sich gegen die Gesetze, an den Rechten eines Andern vergehen. Wenn also Jemand Gefahr läuft, sich durch Unvorsichtigkeit zu verbrennen, so ist es Pflicht der Polizei, ihn vor dieser Gefahr zu warnen, und ihm Vorsichtsregeln anzuempfehlen, aber sie darf ihm nicht verbieten, sich dieser Gefahr auszusetzen, weil dadurch Niemand in seinen Rechten verletzt wird, und weil es Niemand zum Verbrechen gemacht werden darf, sich selbst zu verbrennen.

Eben so verhält es sich mit dem Schutze der Thiere gegen Grausamkeit. Wenn die Thiere den allgemeinen Schutz der Polizei gegen Grausamkeit anrufen, so ist es Pflicht der Polizei, sie zu schützen, und Grausamkeit gegen Thiere ist ein Verbrechen, welches bestraft werden kann. Allein, wenn die Thiere sich selbst schützen, wenn sie sich gegen Grausamkeit wehren, so ist es Pflicht der Polizei, sie dabei zu unterstützen, und es darf ihnen nicht verboten werden, sich gegen Grausamkeit zu wehren. Wenn also ein Pferd, welches mit einem Wagen durchgeht, sich selbst dadurch zu retten sucht, daß es seinen Kutscher niederstößt, so darf ihm dieß nicht verboten werden, und es darf nicht bestraft werden, wenn es dadurch seinen Kutscher tödtet.

Auf diese Art lassen sich die Rechte der Thiere, welche man ihnen bisher ganz gut zugestanden, zugleich auch ausüben, ohne daß man nöthig hätte, sie als Rechtssubjekte zu betrachten, und ohne daß man nöthig hätte, ihnen Rechte zu verleihen, welche sie nicht ausüben können, und welche sie nicht ausüben dürfen. Es ist also nicht nöthig, daß man die Thiere als Rechtssubjekte betrachte, und es ist nicht nöthig, daß man

es bereits in der — in öffentlichen Zeitungen gestandnen — Antwort an das Kaiserliche Reichs-Kammer-Gericht erklärt hat, daß er solche Anträge nach Paris berichten müße, weil sothane Verhandlungen außer seiner Vollmacht und Wirkungskreis liegen.

Beschränkt sich aber der Antrag bloß auf die Sicherheit der Personen und des Privat-Eigenthums, so ist es gewiß entschieden zu voreilig, dem Feind deshalb eine Deputation soweit entgegen zu schicken.

Was die Hauptsache betrift, in wie weit dermalen Regensburg der Gefahr einer feindlichen Invasion ausgesetzt sey, bemerke ich dem Herrn Concommißair, daß ich bereits längst dem Herrn Feldzeugmeister, Grafen von Wartensleben, aufgetragen habe, mit einem Theile seiner Truppen diesen Ort zu decken, und eine für seine und meine Armee so wesentliche Verbindung zu unterhalten; auch habe ich eigends einen General mit einem ansehnlichen Corps Truppen in die dasige Gegend beordert. Die Lage der Sachen zeigt übrigens von selbsten, daß ich alle meine Aufmerksamkeit diesem Gegenstande widmen, und alle mögliche Kräfte dafür anwenden muß.

Ich ersuche daher den Herrn Concommißarius auf das angelegentlichste, die Versammlung von allen fernern nachtheiligen Schritten auf das kräftigste abzumahnen. Schließlich wird dermalen bereits bekannt seyn, daß die Nachricht wegen einer Uebergabe von Mannheim durch Capitulation völlig ungegründet sey; im Gegentheil ist die Communication mit dieser Festung noch ganz offen, und ich erhalte täglich die gewöhnlichen Rapporte u. s. w. —

Hierauf erschien folgendes.

Dictatum Ratisbonae die 5 Augusti 1796. priv. im Churmainzischen Gesandschafts-Quartier.

Registratur.

Nachdem man die in der Angelegenheit der Reichstäglichen Sicherheit inzwischen eingekommene Schreiben und

und Nachrichten, in heutiger Conferenz verlesen — und ihren Inhalt vernommen hat, so wurde weiters dafür gehalten und verabredet, daß

1) Dem Kaiserlichen höchstansehnlichen Principal-Commissarius über die Lage der zusammen getroffnen Umstände, welche zu den in der letzten Registratur enthaltnen Maaßregeln, und der damals bey dem Mangel andrer mehr zuverläßige Nachrichten geschienenen nahen und dringenden Gefahr den Anlaß gegeben haben, durch das Churmainzische Reichs-Directorium die mündliche Aufklärung zu ertheilen, und derselbe zu ersuchen sey

a) des Herrn Erzherzogs Carl K. Hoheit die geschöpfte Idee zu benehmen, als ob die von dem Reichstägigen Corps Diplomatique, ohne alle Gestalt einer förmlichen Reichs-Deputation, und noch in der Voraussetzung der Richtigkeit der damals eingelaufenen Nachrichten von dem schnellen Vordringen der Französischen Armeen, auch ohne von einem entgegen gestellten, oder zu hoffenden Widerstand etwas gewußt zu haben, nach Nürnberg abgeschickte Freyherren von Gros und von Seckendorf sich schon in wirkliche Neutralitäts-Unterhandlung mit einem Französischen Generale eingelaßen, oder auch die Absicht gehabt hätten, deswegen weiter als bis nach Nürnberg entgegen zu gehen, und ungeachtet des geänderten Befundes der supponirten Umstände, doch schon jetzt förmliche Unterhandlungen zu pflegen; sodann

b) sich zur ungetrennten Erhaltung der Reichstags-Versammlung und ihrer Berathschlagungen bey Sr. Königl. Hoheit wiederholt und inhaesive gefälligst zu verwenden, damit dem hiesigen Sitz der Reichs-Versammlung von Seiten der K. K. Armeen in jedem Fall die nemliche Sicherheit und Schonung vollkommen gewährt werde, welche dem Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gericht von Sr. Königl. Hoheit schriftlich zugesichert worden sey.

2) Daß man zwar die jetzige Bewirkung einer gleichen hinlänglichen Sicherheit und Schonung des Reichstägigen Sitzes, auch von der Seite der Französischen Armeen, forthin als das Mittel ansehe, die Reichs-Versammlung in ihrem

Gang

Gang zu erhalten; daß aber deswegen durch die nach Nürnberg abgegangnen 2 Herren Gesandte sich noch zur Zeit, so wie sie es ohnehin schon bis jetzo vorsichtig und schlußmäßig gethan hätten, in eine wirkliche Negociation mit der Französischen Generalität nicht einzulaßen; sondern erst die nähere Aufklärung der Evenemens abzuwarten, alles genau zu beobachten, und dann weitere Nachricht hierher zu ertheilen, immittelst aber in Rücksicht auf den Ort ihres fernern Aufenthalts sich nach der — von Zeit zu Zeit abwechselnden — Lage der Umstände so zu richten hätten, daß ihr Aufenthaltsplatz immer zwischen den Kaiserlichen Armeen und dem hiesigen Reichstägigen Sitz gewählt würde. Zu dem Ende dann

3.) denselben unter danknehmiger Belobung ihres bis daher bezeigten vorsichtigen und behutsamen Benehmens von dem inzwischen ab Seiten Sr. Königl. Hoheit gemachten und hier bekannt gewordnen Sicherheits-Vorkehrungen, denselben Nachricht zu geben. Dahingegen

4.) auf die von dem Herrn von Grvs in seinem Schreiben vom 1sten dieses geäußerte Besorglichkeit und gemachte Anfrage sammt Vorschläge ohnzuverhalten wäre, daß man noch zur Zeit demselben hierauf eine bestimmte Entschließung nicht ertheilen könne, sondern alles von der noch jetzt zu erwartenden nähern Aufklärung der Umstände und den weitern Berichten abhänge; indeßen aber nicht zu vermuthen sey, daß der Graf von Bernstorf schon von einer ihm sogleich auf dem Fuß nachfolgenden Deputation oder Commißion eine Meldung gethan haben werde, nachdem in dem deshalb mitgegebenen Schreiben ganz keine Erwähnung davon enthalten gewesen sey. Welch alles in gegenwärtiger Registratur zur künftigen Nachricht zu bringen nicht ermangeln wollen. Regensburg den 4ten August 1796. „

Schreiben aus Regensburg, vom 13ten August.

Was seit meinem letzten Briefe weiter in Betref der reichstägigen Sicherheit vorgekommen, werden Sie aus vorstehenden beyden schriftlichen Piecen zu entnehmen belieben. — Indeßen sind die abgeschickt gewesenen

nen beyde Gesandschaften, so wie auch der Preußische Vermittler, Graf von Bernstorf, wieder hier eingetroffen. Erstere sind, da sie die Gefahr noch nicht so nahe gefunden, nicht weiter als nach Nürnberg gekommen, Graf Bernstorf begab sich aber zum General Jourdan, wo er sich seines Auftrags entledigte. Die persönliche und Eigenthums-Sicherheit wurde ohne Bedenken zugesagt; aber in Ansehung der verlangten Neutralität u. s. w. äußerte der General: "es überschreite dieses Begehren die Grenzen seiner Vollmacht, müße es also an das Directorium nach Paris berichten; dieß werde er sogleich durch einen Courier thun, und die Antwort des Directorii auf gleiche Art an den Preußischen Gesandten in Regensburg gelangen laßen." — Dieser Courier kann, wenn er sonst nicht aufgehalten wird, bis den 16ten August hier eintreffen. Jetzt ist die Veranstaltung getroffen, daß der Reichstag täglich von dem Stand der feindlichen Armeen, so weit es möglich ist, zuverläßige Nachrichten erhält.

Wie es übrigens in unsrer Gegend aussieht, erzählen schon die Zeitungen. — Der hiesige Herr Con-Commißarius schickt alle seine Sachen fort; bey näherer Gefahr folgt er nach, und, wie man sagt, wird er vielleicht gar nicht mehr auf diesen Platz zurückkommen. —

Am 14ten August kam folgendes Dictatum im Chur-Mainzischen Gesandschaft-Quartiere zu Stande.

Nachdem man bey den inmittelst erhaltenen weitern Nachrichten von dem Stande der Armeen und von den fernern Kriegsbegebenheiten, veranlaßet worden ist, wegen des reichstägigen Securitäts-Puncts eine abermalige Unterredung und zwar vordersamst mit dem Chur- und Fürstlichen Collegium, zu pflegen, dabey auch mit besonders vorgekommen, was für Winke Se. Kaiserl. Majestät der hiesigen Versammlung in Absicht auf ihre zu ergreifende künftige Sicherheit ertheilen zu laßen, allergnädigst geruht haben; so ist, nach genauer Erwägung

wägung aller bey dieser Gelegenheit geschehenen wechselseitigen Aeußerungen und angeführten Gründen, das Resultat dahin ausgefallen:

1) daß bey Annäherung der Franzosen in der Gegend von Neumark, und auf diese Art eintretenden nähern Gefahr eines besorglichen Französischen Vordringens gegen die hiesige Stadt, inmittelst aber noch nicht hergestellten allgemeinen und hinlänglichen Sicherheit für die ganze Reichs-Versammlung, einstweilen Ferien zu machen, und dieselbe schon nun, jedoch erst für jenen Fall, als beschloßen auf eine unbestimmte Zeit anzusehen seyen; jedoch allso und dergestalt, daß sie auf den Fall, wo die feindliche Gefahr aufhöre, oder sich von dem Sitz der Reichs-Versammlung wieder entferne, oder aber inmittelst auf irgend eine andere Art eine hinlängliche und durchgängige Sicherheit für die ganze Reichs-Versammlung, die Kaiserliche höchstansehnliche Principal-Commißion hierunter vorzüglich mit, bewirkt werde, wieder eo ipso für erloschen zu halten seyen, und alsdann das Reichs-Directorium von diesen so geänderten Verhältnißen, und den hiernächst in einer Zeit von 14 Tagen wieder fortgehenden Deliberationen die Nachricht der Kaiserlichen höchstansehnlichen Principal-Commißion durch ein Schreiben, den vortreflichen Gesandschaften aber, sie mögen anwesend oder abwesend seyn, ad acta mitzutheilen hätte. Wobey jedoch der Churbraunschweigische Herr Gesandte zu vernehmen gab, wie er seines Orts sich auf keinerley Maasnehmungen einzulaßen ermächtigt finde, wodurch der Reichstag vor wirklichem feindlichen Ueberzug in den Zustand der Ferien und Inactivität gesetzt werde, und demnach solches, um sich aller Verantwortlichkeit zu entheben, erklärt haben wolle.

2) daß in Gefolg des vorhergehenden, bis zur wirklich eintretenden nähern Gefahr hier ruhig noch auszuharren, und ungetrennt beysammen zu bleiben, inmittelst aber, um von der Einschreitung der annahenden Gefahr genau unterrichtet zu seyn, die Kaiserliche höchstansehnliche Principal Commißion durch das Churmainzische Reichs Directorium um die gefällige Einleitung zu ersuchen sey, daß die Reichs-Versammlung von

Zeit

Zeit zu Zeit von dem Stand der beyderseitigen Armeen und Truppen-Corps, so wie insbesondre auch von dem Vorrücken der Franzosen auf allen Näherungspuncten, und somit von der Annäherung gegründeter Besorglichkeit, verläßig und noch in Zeiten, allenfalls auch durch Staffetten, benachrichtigt werde.

3) daß inzwischen forthin auf die Erzielung einer allgemeinen Sicherheit für den Reichstag das beharrliche Augenmerk zu richten, und in dieser Beziehung

a) des Herrn Erzherzogs Carl Königl. Hoheit wiederholt zu ersuchen sey, nicht nur der Reichsversammlung und dem Sitz derselben, der Reichsstadt Regensburg, Ihres Orts in voller Maaße diejenige Sicherheit zu gewähren, welche selbst auch schon dem Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gericht zugesichert gewesen, und daher bey gleichwohl sich ergebendem allhiesigen Einrücken der K. K. Truppen in die hiesige Stadt, die Wohnungen der Gesandschaften, Kanzleypersonen und Angehörigen von Einquartierungen, so wie ihr Eigenthum und Archive sorgfältigst schonen zu laßen, sondern auch vielmöglichst mit der Französischen Generalität eine solche Ueberkunft gefälligst einzuleiten, damit die hiesige Reichs-Versammlung ihre Deliberationen, den bestehenden vordern Reichs-Schlüssen gemäß, ohne allem Einfluß irgend einer Armee oder Einnehmung einer — besonders feindlichen — Garnison, in ungestörter Ruhe fortsetzen könne; zu welchem Ende auch

b) die Kaiserliche höchstansehnliche Principal-Commißion durch das Churmainzische Reichs-Directorium zu ersuchen wäre, sich zu gleicher Zeit auch bey Sr. Kaiserlichen Majestät zu verwenden, in soferne nicht allenfalls inzwischen noch auf eine andre — mehr beruhigende — Art die Sicherheit des Reichstags hergestellt werden sollte. Bey welcher Gelegenheit dann auch eventualiter noch weiter gebetet worden.

c) daß auf den unverhoffenden Fall, wo die Französische Armee dem Sitz der Reichs-Versammlung sich nähere, und die Gefahr ihrer besorglichen Vorrückung gegen die hiesige Stadt dringender würde, ohne daß inzwischen mit wechselseitiger Uebereinkunft noch eine hinlängliche und vollkommne

Wiederum hat die neue Zeitrechnung Anstoß und Widerspruch gefunden, und wiederum ist es der Kaiser, der sie durchsetzt. Der Kaiser ist Gesetzgeber, er kann sie befehlen, und er befiehlt sie. Er befiehlt sie, weil er sie für gut hält, weil er sie für nützlich hält, weil er sie für notwendig hält. Er befiehlt sie, weil er sie für eine Wohltat hält, weil er sie für eine Erleichterung hält, weil er sie für eine Verbesserung hält, weil er sie für eine Vervollkommnung hält. Er befiehlt sie

allen Bedürfniſſe des ordentlichen Gottesdienſtes, und ſo auch die Anſtellung und Beſoldung der Kirchen-Bedienten, je zweifler. Die in der Kirchen-Ordnung vom Jahre 1573 enthaltene Verordnung, daß die Kirchen-Bedienten nur durch die Stadt-Regierung und nicht durch die Gemeinde angenommen werden ſollen, iſt ſo wenig, als die Verordnung, daß ſie nicht ohne Vorwiſſen der Regierung entlaſſen werden ſollen, und in die eine wie die andere Verordnung iſt ſchon ſeit lange nicht mehr gehalten worden.

Inzwiſchen verdient der Unterſchied, welcher zwiſchen den Kirchen-Bedienten in der Stadt und auf dem Lande gemacht wird, eine beſondere Aufmerkſamkeit. Die Kirchen-Bedienten in der Stadt werden von der Regierung, die auf dem Lande von der Gemeinde angenommen. Die Gemeinde auf dem Lande hat ihre Kirchen-Bedienten ſelbſt gebauet, und ſie unterhält ſie auch. Die Stadt-Regierung hat die Kirchen-Bedienten in der Stadt nicht gebauet, ſie unterhält ſie auch nicht, ſondern ſie werden aus dem Gemeinen Kaſten unterhalten. Dieſer Unterſchied hat ſeine Urſache darinn, daß die Gemeinde auf dem Lande nicht ſo viel Einkünfte hat, als die Gemeinde in der Stadt, und daß ſie alſo nicht ſo viel Mittel hat, ihre Kirchen-Bedienten zu unterhalten, als die Gemeinde in der Stadt hat. Es iſt daher ſehr gut, daß die Gemeinde auf dem Lande ihre Kirchen-Bedienten ſelbſt annimmt, weil ſie ſonſt ſchwerlich Leute bekommen würde, die ſich mit ihren geringen Einkünften begnügen wollten. Es iſt aber auch ſehr gut, daß die Gemeinde in der Stadt ihre Kirchen-Bedienten nicht ſelbſt annimmt, weil ſie ſonſt ſchwerlich Leute bekommen würde, die ſich mit ihren ſo ſehr ſchwankenden Einkünften begnügen wollten. Es iſt alſo gut, daß die Gemeinde auf dem Lande ihre Kirchen-Bedienten ſelbſt annimmt, und daß die Gemeinde in der Stadt ſie nicht annimmt.

anderen Ort, und erfolgen Schlüsselweis die Verordnungen unter Herrn Obervogt Hirzels Namen, und Unterschrift, gedachter Landvogtei und der Landschaft Knonau, die Verordnungen unter Herrn Obervogt Escher, Namen, und Unterschrift, der Landvogtei Grüningen, und der Landschaft Stäfa, die Verordnungen unter Herrn Obervogt Meyer, Namen, und Unterschrift, der Landvogtei Eglisau, und der Landschaft Regensperg, und die Verordnungen unter Herrn Obervogt Wirz, Namen, und Unterschrift, der Landvogtei Kyburg, und der Landschaft Pfäffikon, und Wangen, und sollen alle diese Verordnungen, wie auch die Verordnungen unter Herrn Obervogt Hirzel, Namen, und Unterschrift, der Landvogtei Knonau, und der Landschaft Knonau, in allen Kirchen, und Schulen, der Landvogtei Knonau, und der Landschaft Knonau, in allen Kirchen, und Schulen, der Landvogtei Grüningen, und der Landschaft Stäfa, in allen Kirchen, und Schulen, der Landvogtei Eglisau, und der Landschaft Regensperg, und in allen Kirchen, und Schulen, der Landvogtei Kyburg, und der Landschaft Pfäffikon, und Wangen, in allen Kirchen, und Schulen, der Landschaft Knonau, in allen Kirchen, und Schulen, der Landschaft Stäfa, in allen Kirchen, und Schulen, der Landschaft Regensperg, und in allen Kirchen, und Schulen,

Nach dem Tode seines Vaters Johann Friedrich Ludwig Wilhelm Wolfgang Graf zu Dohna-Schlodien († 1. Juli 1881) wurde ihm die Verwaltung der Majoratsherrschaft Schlodien übertragen. Er starb am 1. Juli 1888 zu Schlodien. Seine Gemahlin Gräfin Dohna-Schlodien, geb. Gräfin Stolberg-Wernigerode, starb am 1. Juli 1888 zu Schlodien. Sie hatte ihrem Gemahle 1 Sohn und 2 Töchter geboren. — Siegel und Wappen: Siegel des Grafen Wolfgang zu Dohna-Schlodien († 1. Juli 1881) und seiner Gemahlin Gräfin Dohna-Schlodien, geb. Gräfin Stolberg-Wernigerode, († 1. Juli 1888) an einem Pergamentstreifen. Siegel des Grafen Wolfgang zu Dohna-Schlodien († 1. Juli 1881) und seiner Gemahlin Gräfin Dohna-Schlodien, geb. Gräfin Stolberg-Wernigerode, († 1. Juli 1888) an einem Pergamentstreifen. Siegel des Grafen Wolfgang zu Dohna-Schlodien († 1. Juli 1881) und seiner Gemahlin Gräfin Dohna-Schlodien, geb. Gräfin Stolberg-Wernigerode, († 1. Juli 1888) an einem Pergamentstreifen.

Urkunden.

Gnadenbrief von der Churfürstlichen Gnädigsten Herrschaft zu Sachsen für Hans Dohna. 1 Pergamentblatt.

Der Brief ist ausgefertigt zu Torgau am 28. Juli 1548. Er hat eine Größe von 0,27 cm Länge und 0,21 cm Breite. Das Siegel ist abgefallen. Der Brief ist in deutscher Sprache abgefaßt und enthält die Verleihung des Gnadenbriefes für Hans Dohna.

Gnadenbrief von der Churfürstlichen Gnädigsten Herrschaft zu Sachsen für Hans Dohna. 1 Pergamentblatt.

Der Brief ist ausgefertigt zu Torgau am 28. Juli 1548. Er hat eine Größe von 0,27 cm Länge und 0,21 cm Breite. Das Siegel ist abgefallen. Der Brief ist in deutscher Sprache abgefaßt und enthält die Verleihung des Gnadenbriefes für Hans Dohna.

Gnadenbrief von der Churfürstlichen Gnädigsten Herrschaft zu Sachsen für Hans Dohna. 1 Pergamentblatt.

Der Brief ist ausgefertigt zu Torgau am 28. Juli 1548. Er hat eine Größe von 0,27 cm Länge und 0,21 cm Breite. Das Siegel ist abgefallen. Der Brief ist in deutscher Sprache abgefaßt und enthält die Verleihung des Gnadenbriefes für Hans Dohna.

wärtigen unglücklichen Lage dadurch beynahe zur Verzweiflung gebrachten Kreis-Unterthanen, wir sind ihn endlich uns selbst gegen die empfindlichen Vorwürfe schuldig, die uns in dem erhaltnen höchsten Antworts-Schreiben gemacht worden. Mit einiger Ueberzeugung dürfen wir behaupten, daß Ew. K. H. Empfindungen durch gehäßige Insinuationen zum Nachtheile des Kreises überrascht worden sind. „

VII.

Briefe.

1.

Berlin, den 13 September 1796.

Sie werden es billigen, daß ich Ihnen heute nichts von denjenigen politischen Gegenständen überschreibe, welche die allgemeine Neugierde bey uns beschäftigen, ohne sie zu befriedigen; da alles was ich Ihnen heute sagen könnte, eines Theils doch ungewiß, und andern Theils noch zu voreilig seyn würde. So viel kann ich indeßen, nach den besten Quellen, versichern, daß der Englische Unter Staatssecretair, Herr Hammond, unter großen Anerbietungen unsern Hof zu einer neuen Theilnahme an dem gegenwärtigen Krieg zu bewegen gesucht, und seinen Endzweck nicht erreicht hat, daß zur nämlichen Zeit die Russische Kaiserin durch den Prinzen von Nassau sehr wichtige Vorträge hat machen lassen — — — — .

Was man von Zusammenziehung eines Corps Truppen in Schlesien, uns eines andern bey Pirna, an der Böhmischen Grenze, verbreitet, kann ich eben so wenig, als mehrere Dinge, von denen man spricht, mit historischer Gewißheit versichern. Aber die Umstände führen eine baldige Aufklärung der Verborgenheiten herbey, und vielleicht große Begebenheiten, die für ganz Europa äußerst wichtig seyn werden.

Die

Die Verhandlungen zu Hildesheim wegen der Verpflegung des Observations-Corps in Westphalen hatten einen langsamen Gang, und nur durch die Thätigkeit, und ernstliche Erklärungen des Herrn von Dohm ist alles zu einem gewünschten Ende gekommen. Der Congreß ist aus einander gegangen, und die Verpflegung bis auf den November regulirt. Dieses Corps ist immer unbeweglich stehen geblieben. Es war auch nicht zum Agiren bestimmt; es müßte denn seyn, daß die neuern Umstände nunmehro wegen Düßeldorf gewiße Maasregeln nöthig machten.

Der König befindet sich, seit seiner Rückkunft von Pyrmont, sehr wohl, und heiter. Man hat in Pyrmont, und überall auf dieser Reise die Leutseligkeit und Güte des Königs laut gepriesen und bewundert. Bey den Feten, welche Se. Majestät gegeben, sind alle Badegäste ohne Unterschied eingeladen worden. Eine gleiche ungewöhnliche Popularität hat die regierende Königin in Freienwalde bewiesen.

Einige Unruhen im Litthauischen, wo die Bauern die von ihnen verlangten Fuhren zu Anfertigung eines Kanals verweigerten, und man militairische Gewalt brauchen mußte, sind bereits gestillt, und die Sache liegt jetzt zur richterlichen Entscheidung beym hiesigen Kammer-Gerichte.

Nun ist auch ein weitläuftiges Canton-Reglement für die beyden Fränkischen Fürstenthümer, Anspach, und Baireuth, auf 5 Bogen, in groß Folio erschienen. Zu der Conscription, und Anfertigung zuverläßiger Canton-Rollen sind Revisions-Commißarien ernannt. Bey der ersten Conscription müßen sich auch alle Eximirte stellen, damit ihr Exemtionsrecht gehörig bemerkt werde. Alle Cantonpflichtige von 16 bis 45 Jahren sind schuldig, jährlich bey den Canton-Revisionen sich zu stellen, oder durch Atteste der Gerichtsobrigkeit gültige Entschuldigungs-Ursachen der Nichterscheinung darzuthun.

Da die Regenten durch die Salbung Gottes Gesalbte sind, so ist es ihnen nicht erlaubt, ihre Unterthanen zu tödten, wenn sie auch noch so grausam gegen sie verfahren. Wenn die Könige der Juden ihre Unterthanen tödteten, so geschah es nicht durch ihre Macht, sondern durch die Macht Gottes, der Ehebrecher, und ist, Aehnliches, sagt Salomon: Wenn der König Recht spricht, so ist seine Macht Gottes. Wenn sie aber ungerecht sind, so ist es nicht ihre Macht sondern Ungerechtigkeit, und so ist es auch mit allen Regierungen. Wenn sie gerecht sind, so ist es Gottes Macht, wenn sie ungerecht sind, so ist es Ungerechtigkeit. Wenn sie ungerecht sind, so ist es Gottes Macht, dass sie ungerecht sind, und Gottes Macht, dass sie gerecht sind.

Kaiserin den Titel Majestät ertheilt, so wurden auch an seine Gemahlinn, Elisabeth Christine, Prinzessinn von Braunschweig-Bevern, die Titel Majestät und Kaiserinn übertragen. Sie war geboren den 28. August 1691, und vermählte sich mit Karl VI. den 1. September 1708. Nach dem Tode ihres Gemahls, 1740, lebte sie in Wien, und starb daselbst den 21. Dezember 1750. Ihr Leichnam wurde in der Kapuzinergruft beigesetzt.

Ihre Tochter, Maria Theresia, geboren den 13. Mai 1717, vermählte sich mit Franz Stephan, Herzog von Lothringen und Bar, nachmaligem Großherzog von Toskana, geboren den 8. Dezember 1708, und gestorben den 18. August 1765. Sie folgte ihrem Vater in den Erbländern, und wurde den 13. September 1740 gekrönt. Sie starb den 29. November 1780, und ihr Leichnam wurde in der Kapuzinergruft beigesetzt. Ihr Gemahl, Franz Stephan, wurde den 13. September 1745 zum Kaiser gewählt, und den 4. Oktober gekrönt. Er starb den 18. August 1765, und sein Leichnam wurde in der Kapuzinergruft beigesetzt.

Ihr Sohn, Joseph II. geboren den 13. März 1741, folgte seinem Vater in den Erbländern, und wurde den 3. April 1764 zum römischen Könige gekrönt. Er starb den 20. Februar 1790, und sein Leichnam wurde in der Kapuzinergruft beigesetzt.

Sein Bruder, Leopold II. geboren den 5. Mai 1747, folgte ihm in allen seinen Würden, und starb den 1. März 1792. Sein Leichnam wurde in der Kapuzinergruft beigesetzt.

Sein Sohn, Franz II. geboren den 12. Februar 1768, folgte ihm in allen seinen Würden, und wurde den 6. August 1806 seiner Würde als römischer Kaiser entsetzt.

Er ist nun Kaiser von Oesterreich, und hat den Titel angenommen: Franz I. Kaiser von Oesterreich, geboren den 12. Februar 1768, gekrönt den 7. April 1792.

Seine Gemahlinn, Maria Theresia, geboren den 6. Dezember 1772, vermählte sich mit ihm den 6. Februar 1790, und wurde gekrönt den 5. September 1792.

Regimenter werden gegen 30 000 Mann ausgehoben, und diese sucht man zur Schonung des Landmanns, größtentheils aus den bisher exemten Claßen zu erhalten, denen, wofern sie sich freywillig stellen, gewiße Vortheile zugesichert worden. Nebst dem aber werden auch Frey-Corps errichtet, wozu vorzüglich der junge Adel, die Studirenden und die prakticirende Beamten engagiret werden, auch mehrere tausende sich schon eingeschrieben haben. Diese, wenn sie sich selbst verpflegen, sind nur ein halbes Jahr zu dienen, sonst aber, wenn sie Sold nehmen, auf ein ganzes Jahr verpflichtet. Den Stipendisten bleibt ihr Stipendium, so daß sie nach Verlauf der Dienstzeit, zu ihren Studien zurückkehren können; den Practicirenden Beamten wird nach ihrer Zurückkunft Beförderung zugesichert. Diese jungen Leute sollen einen Monat über in den Waffen geübet werden, und nach Verlauf dieser Zeit sollen sie aus ihrem Mittel selbst die Officiere wählen. Die so gewählten Officiere sollen das Recht haben, lebenslänglich das Protepte zu tragen. ꝛc.

Ueber alle diese Bewafnungs-Plane sind die Patente und Anordnungen bereits im Druck erschienen.

Aehnliche Maaßregeln werden wegen Böhmen genommen, wo die Gefahr noch näher und dringender war, die Stimmung der Geister aber nicht weniger vortheilhaft ist.

Man spricht auch neuerdings wieder sehr stark von einem beträchtlichen Rußischen Hülfs-Corps, das in Gallizien einrücken und durch Mähren nach Böhmen ziehen soll.

Aller dieser Anschein ist nichts weniger als friedlich. Wenigstens will sich unser Hof nicht, wie manche andre bisher, zu ihrem großen Nachtheil, gethan haben, einen Frieden abtrotzen laßen. Unser Cabinet will auch Frieden, aber einen anständigen Frieden, und es will seine weislich angelegten politischen Verbindungen nicht aufgeben.

geben, seine Alliirten nicht schändlich verlaßen. Wir wollen zugleich mit England Frieden schließen, um uns dadurch zugleich England und Rußland verbindlich zu machen, deren Beystand uns gegen die unfreundlichen Absichten eines gewißen Hofes sehr nothwendig seyn dürfte.

3.

Neiße in Schlesien, den 10ten August 1796.

— "Ich habe in dem vorigen Monats-Stücke Ihres Journals ein Lied unsrer unglücklichen, aber stets theuren und verehrten, Prinzeßin in Französischer Sprache gelesen. Die Sentiments, welche dieses Gedicht enthält, rechtfertigen die Anhänglichkeit aller wahren Franzosen an das erlauchte Bourbonsche Haus, welches Frankreich so viele Jahrhunderte hindurch mit so vieler Güte, Weisheit und Ruhme regiert hat. Ein Franzose, der an dem Unglücke seines glorreichen Königshauses Antheil nimmt, bittet sie, die nachstehende lateinische Uebersetzung des erwähnten Gedichts in Ihrem Werke mitzutheilen, da es gewiß viele Leser hat, welche der lateinischen Sprache kundiger, als der Französischen sind. "

Versio latina Carminum in foliis publicis promulgatorum, sub nomine filiae Augustissimae, sorte infelicissimi, sed felicissimae in aeternum memoriae, Ludovici decimi sexti, Regis Galliae.

O gentes miserae, quas sors nimis anxia torquet:
Fundamus lacrymas, votaque nostra Deus
Audiat e Coelo: Solus dulcedine plenus.
Punit nos equidem, nos sed amando pater.
Nitamur precibus nostris, deponet et armas
Ipse patris nostri parcere flagrat amor.
Nitamur meritam nobis avertere poenam,
E coelo veniet gratia, cara patri,
Si corde ex imo Sontes nos esse fatentes
Subdamus tantum nostra Deo capita.

Invi-

Invidiae virus, veſana ſuperbia, faſtus,
Tela ſuper Gallos exacuêre Dei:
Decrevit tandem omnipotens extinguere noſtrum
Infrenem luxum; praecipit, et ſubito
Vindex ſanguineum quatiens Bellona flagellum,
Irae coeleſtis pondere terra gemit.
Ingens iſte dolor noſtris in cordibus adſit
Placatum miſeris qui facit eſſe Deum.
Sub linere et ſacco, contrito corde gemamus,
Abſit et a nobis criminis omne genus.
Protinus ex alto ſolio, ſuſpiria noſtra
Noſtros et gemitus audiet omnipotens.
Deliris veniet tandem ſapientia Gallis
Rurſus et evadet Gallia digna patrum.
Sunt equidem contra naturam crimine, facti
Tygres quos torquet ſanguinis atra ſitis.
Illis perfidiae, flammaeque, Rapinaque ludus:
Omnibus imperiis magna pericla minent.
Nitamur precibus dignis, rerumque creator
In melius ſubito vertere cuncta poteſt.
Sancte Deus! Placeat tandem tibi parcere Gallis,
Perpetuo miſeros, non premat ira tua.
Jam ſatis eſt, divine Pater! Vindicta quieſcat
Terribilis tandem! Jam memor eſto tuae
Exhibitae quondam patribus bonitatis; et inde
Victa patris veniam fletibus ira dabit.

L ilia avita novo per te candore niteſcunt,
E ximii proles martyris alma patris:
F ama tuas ſpargit mirando carmine dotes,
O bſtupet et quivis flagrat amore tuo.
R egni ter pietate capax, celſiſſima proles
T hereſiae, tibi ſunt omnia corda Thronus.

Ab uno Gallo Niſſae manente.

VIII.

Französischer Krieg in Teutschland. Glänzende Siege des Erzherzogs Carl. Schnelle Rückzüge der Franzosen von den Böhmischen Grenzen, bis nach dem Nieder-Rhein. Befreyung Teutschlands.

Die unüberwindliche Sambre- und Maas-Armee, welche die Niederlande eroberte, die Kaiserlichen Heere über die Maas, über den Rhein, über die Lahn, über den Mayn, über die Donau drängte, und ihre Eroberungen durch Teutschland bis an die Grenzen Böhmens ausdehnte, ist gänzlich geschlagen, zerstreut, und bis an den Nieder-Rhein zurück getrieben worden. Dieß war das Werk des jungen Königlichen Helden, der eben unter jenen glänzenden Siegen sein fünf und zwanzigstes Lebensjahr vollendete. Es war das Werk von zwölf Tagen, welches das Schicksal der Oesterreichischen Staaten, des Teutschen Reichs, des ganzen Feldzugs entschied. Die Tapferkeit, die die Siege erfocht, war die Begleitung der Klugheit, eines Manoeuvres, welches einem Eugen Ehre gemacht haben würde.

Wir haben schon im vorigen Monatsstücke (S. 886) des Sieges bey Nördlingen erwähnt, welchen der Erzherzog Carl am 11ten August über den Französischen General Moreau erfochte, und daß der Prinz, ohnerachtet des Sieges, sich weiter zurück, bis über die Donau, zurück zog. Diesen Rückzug mußte Jedermann für die Ausführung eines Plans halten, erst in Bayern eine feste Position zu nehmen, und dort die Oesterreichischen Staaten zu decken. Es war aber eine Kriegslist. Der officielle Wiener Hofbericht selbst sagt: "Es hatten Ihro Königl. Hoheit durch ihren Uebergang über die Donau, und durch die Aufstellung des linken Flü-

gels

gels der Armee am Lech den Feind irre zu führen gesucht, um den vorhabenden Marsch in die rechte Flanke des Generals Jourdan zu masquiren.„

Dieser hatte unterdeßen das Corps des Grafen von Wartensleben bey Sulzbach und Amberg (S. 886 vorige Str.) am 19ten August, nach einem hitzigen Gefechte, zum weitern Rückzuge genöthigt. Wartensleben nahm eine vortrefliche Position bey Schwarzenfeld, an der Nab, welche ihn vor des Feindes Uebermacht wenigstens auf einige Zeit schützen konnte. Aber die Lage wurde täglich bedenklicher, und Böhmen von dem Französischen Heere bedroht.

Unvermuthet und plötzlich eilte der Erzherzog Carl mit seiner Armee an der Donau nach Ingolstadt zu, gieng daselbst über die Donau am 17 August, führte am 19ten die Truppen durch die Defileen am Altmüler Flube nach Dietfurt, von da in einigen beschwerlichen Märschen durch die wilde Gebirgsgegend nach Herrnried, wo er am 21sten sich auf den dasigen Höhen lagerte, indeßen der General Hotze bey Bailengries, (Berngries) und darauf bey Perching (Berching) vorrückte, und die Avantgarde unter der Anführung des Fürsten von Lichtenstein, gegen Neumark und Teiningen zu postirte.

Auf den Höhen von Teiningen stand der rechte Flügel der Französischen Armee unter der Anführung des Generals Bernadotte, der Chef der Armee, Jourdan, commandirte den Mittelpunct, bey Amberg gegen Schwarzenfeld zu, und der linke Flügel, welchen Le Febre anführte, stand zu Nabburg an der Nab.

Jourdan hatte sich vorgenommen, das Corps des Grafen von Wartensleben, bey Schwarzenfeld, mit aller seiner Uebermacht anzugreifen, und schon am 21sten das Vorspiel durch eine starke Kanonade machen laßen. Seine Armee stand am 22sten in Form eines halben Mondes, ungefähr einen Kanonenschuß weit, von den Kaiserlichen.

An

Zu dem Ende ist am Rhein, Neckarstrom, und an der Donau, wie auch in der Schweiz, und in den Niederlanden, Brabant, Flandern und Holland, zwischen und mit den Kaiserlichen, Reichs- und Kreis-Truppen, ein Defensiv-Verständniß, auf 25 Jahre, getroffen worden, und ist solches, nebst einer Convention, wegen der Winterquartiere, und der Verpflegung der Truppen, den 30. Januar 1743. zu Frankfurt unterschrieben worden. Der Kaiser hat sich darinnen verbunden, 30000. Mann, und der Reichs-Kreis 40000. Mann, zu stellen, und die Generalität mit den Generals der Kaiserlichen, Reichs- und Kreis-Truppen, nach Gutbefinden, zu besetzen. Die Kaiserlichen Truppen sollen, nebst den Reichs- und Kreis-Truppen, in Winterquartier, in Schwaben, Franken, und am Rhein, gelegt werden, und die Kaiserlichen Truppen, nebst den Reichs- und Kreis-Truppen, sollen, auf den Fall eines Einfalls, Angriffs, und Feindseligkeiten, mit Gewalt, sich vereinigen, und gemeinschaftlich, unter dem Commando des Kaisers, agiren.

Wegen Zweibrücken hat sich, nach der Erklärung des Königs in Schweden, Herzogs zu Pfalz-Zweibrücken, Durchlaucht, der Herr Landgraf von Hessen, mit dem Herrn Herzog von Pfalz-Zweibrücken, Durchlaucht, dahin verglichen, daß Sie, wegen der Ansprüche, welche Sie an die Grafschaft Sponheim haben, Sich mit einander, in Güte, oder Rechtens, setzen wollen. Dem zu gefolge hat der Herr Landgraf von Hessen, Durchlaucht, Dero Gesandten, den Herrn Geheimden Rath von Wasserschleben, an den Herrn Herzog von Pfalz-Zweibrücken, Durchlaucht, geschickt, und Sie haben, in Gegenwart des Königlich-Schwedischen Gesandten, Herrn Grafen von Oxenstierna, Excellenz, eine Zusammenkunft gehabt, worinnen Sie sich, wegen der Sponheimischen Sache, mit einander, in Güte, gesetzet haben.

ist, und sich an der Verbindung nicht hat theilnehmen lassen, die Ihrer Majestät und den gesammten Verbündeten gegen den Feind gemeinschaftlich gemachten Anstalten, durch Verbindung mit ihm, nicht vereiteln, und sich dadurch selbst in die Nothwendigkeit setzen, sich gegen Ihre Majestät und Ihre Verbündeten, als Feinde zu betragen, und sich alle Folgen zuzuschreiben, welche aus solchem Verfahren entstehen können. Da Ihro Majestät die Kaiserin-Königin Apostolische Majestät, Ihrer Seits, die Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland, gegen Ihro Majestät den König in Preußen, gemachten Anerbietungen, ebenfalls angenommen haben, so ist Ihro Majestät der König in Preußen, nunmehro gegen alle Verbündete, als Feinde zu betrachten. Ihro Majestät der König in Preußen, haben sich also, durch Ihre Weigerung, den Ihnen gemachten Vorschlägen beizutreten, selbst in die Nothwendigkeit gesetzt, sich alle Folgen zuzuschreiben, welche aus solchem Verfahren entstehen können, und Ihro Majestät die Kaiserin-Königin Apostolische Majestät, Ihro Majestät die Kaiserin von Rußland, und Ihro Majestät der König von Polen, Churfürst von Sachsen, werden, in Gemäßheit der mit einander getroffenen Verabredungen, Ihre Truppen, in Preußen einrücken lassen, und solche, mit vereinigter Macht, gegen den Feind gebrauchen.

Da Ihro Majestät der König in Preußen, Ihrer Seits, Ihro Majestät der Kaiserin von Rußland, in der Ihro gemachten Eröffnung, Ihre Absichten, und die Ursachen, welche Sie zu Ihrem Verfahren bewogen haben, deutlich zu erkennen gegeben haben, so ist Ihro Majestät der König in Preußen, nunmehro gegen alle Verbündete, als Feinde zu betrachten. Ihro Majestät der König in Preußen, haben sich also, durch Ihre Weigerung, den Ihnen gemachten Vorschlägen beizutreten, selbst in die Nothwendigkeit gesetzt, sich alle Folgen zuzuschreiben, welche aus solchem Verfahren entstehen können, und Ihro Majestät die Kaiserin-Königin Apostolische Majestät, Ihro Majestät die Kaiserin von Rußland, und Ihro Majestät der König von Polen, Churfürst von Sachsen, werden, in Gemäßheit der mit einander getroffenen Verabredungen, Ihre Truppen, in Preußen einrücken lassen, und solche, mit vereinigter Macht, gegen den Feind gebrauchen.

Da Ihro Majestät der König in Preußen, Ihrer Seits, Ihro Majestät der Kaiserin von Rußland, in der Ihro gemachten Eröffnung, Ihre Absichten, und die Ursachen, welche Sie zu Ihrem Verfahren bewogen haben, deutlich zu erkennen gegeben haben, so ist Ihro Majestät der König in Preußen, nunmehro gegen alle Verbündete, als Feinde zu betrachten. Ihro Majestät der König in Preußen, haben sich also, durch Ihre Weigerung, den Ihnen gemachten Vorschlägen beizutreten, selbst in die Nothwendigkeit gesetzt, sich alle Folgen zuzuschreiben, welche aus solchem Verfahren entstehen können, und Ihro Majestät die Kaiserin-Königin Apostolische Majestät, Ihro Majestät die Kaiserin von Rußland, und Ihro Majestät der König von Polen, Churfürst von Sachsen, werden, in Gemäßheit der mit einander getroffenen Verabredungen, Ihre Truppen, in Preußen einrücken lassen, und solche, mit vereinigter Macht, gegen den Feind gebrauchen.

und am 25sten gänzlich verließen. Der Fürst von Lichtenstein machte im Verfolgen noch viele Gefangne, und eroberte 31 Kanonen. General Hotze hatte inzwischen den Feind aus Lauf vertrieben, und Herrschspruck besetzt. Die kleine Festung Rotenburg, wo 100 Mann, und 8 Kanonen sich befanden, ergab sich an ein Detaschement Reuterey. Die Avantgarde drang über Erlangen vorwärts, das Hauptquartier des Erzherzogs kam am 25sten nach Sulzbach.

Die Folge dieser Siege war eine allgemeine und sehr eilfertige Flucht der Franzosen aus dem Fränkischen Kreise, und in zerstreuten Haufen, davon viele einzeln, oder 10 bis 20 Mann mit einander, ihr Heil im geschwinden Davonkommen suchten.

General Jsurdan berichtete dem Directorio zu Paris seine Niederlage mit folgenden Ausdrücken: "Ich habe die Ehre Jhnen zu melden, daß der Erzherzog Carl sich mit einem Corps von 25,000 Mann an den General Wartensleben angeschloßen, und am 23sten den General Bernadotte, der zu Teiningen, vorwärts Neumark war, um meine Communication zu decken, angegriffen hat. General Bernadotte gab dabey neue Beweise seiner Talente, aber er mußte der Menge weichen, und dieser General war gezwungen, um nicht eingeschlossen zu werden, sich nach Lauf und Nürnberg zurückzuziehen. Der Erzherzog Carl grif mich hierauf im Rücken an, uud ich kam ebenfalls in Gefahr, in einem Lande, wo die Communicationen äußerst beschwerlich sind, eingeschloßen zu werden. Ich nahm in der Nacht meinen Rückzug auf Amberg. Als ich dahin kam, wurde ich von dem Generale Wartensleben von vorne, und von dem Erzherzoge in der Flanke angegriffen; ich mußte, nachdem ich den Widerstand geleistet hatte, welchen die Ehre, und die Pflicht eines Kriegers erfordert, mich nach Sulzbach zurückziehn. Ich glaube nicht, daß ich Artillerie verloren habe. Ich werde diese Nacht weiter marschiren.

schiren. Ich werde mich nach Velden, Grefenberg, und Forchheim wenden, wo ich die Armee wieder zu vereinigen hoffe. „

Allein eben nach diesen Oertern war eine Abtheilung Kaiserlicher Truppen gezogen, und dem General Jourdan zuvorgekommen. Er mußte sich also seitwärts durch Nebenwege nach der nördlichen Grenze der Oberpfalz hinziehen. Aber mehrere einzelne zerstreute Corps nahmen andre Wege. Bey Forchheim sammelten sich indeßen 3 Divisionen und nahmen zu Kersbach eine Position, welche sie schienen behaupten zu wollen. Da aber das Haupt-Corps des Generals Jourdan vergeblich erwartet wurde, so verließen die Franzosen am 29sten Aug. in der Frühe die Gegend von Forchheim, und zogen nach Bamberg, wo sich der größte Theil der zerstreuten Armee wieder zusammen fand. Sie hatte sehr viel Volk, Gepäcke, und Waffengeräthschaften verloren. Einen höchstbeträchtlichen Schaden hatten ihr die in Menge bewafneten Bauern zugefügt. Ganze Gemeinden waren im Fränkischen aufgestanden, und verfolgten, mit Sensen, Heu- und Mistgabeln, Dreschflegeln, und grossen Prügeln, viele auch mit Gewehr bewafnet, die zerstreuten Haufen der Franzosen, griffen auch Trupps von 100 und 200 Mann an, und nahmen ganze Transporte von Wagen, Pferden, Ammunition, und Gewehren weg. Die Kühnheit der Erbitterung bey diesen Bauern war durch die unmenschlichen Verheerungen erweckt worden, mit welcher die Franzosen ihren Rückzug bezeichneten. Die geplünderten, aller Lebensbedürfniße beraubten, und durch die Verbrennung ihrer Wohnungen zur Verzweiflung gebrachten, Leute machten sich den Franzosen so fürchterlich, daß diese lieber den Kaiserlichen Truppen entgegen giengen, und sich zu Gefangnen ergaben, als den Bauern in die Hände fallen wollten. Aus Rache steckten die Franzosen nun noch mehr Ortschaften an, und vergrößerten dadurch den Bauern-

Aufstand.

Aufstand so, daß man viele Tage hindurch in weiten Strecken Sturm läuten hörte, und eine allgemeine Jagd auf die Franzosen gemacht wurde. Der Aufstand der Bauern zog sich bis ins Fuldsche hin, und auch der Spessarter Wald war mit bewafneten Landleuten angefüllt. So verloren die Franzosen auf dem Rückzuge mehr noch als in den Gefechten, und zerstreuten sich, und warfen die Waffen weg, um nur mit dem Leben davon zu kommen.

Derjenige Theil der Französischen Armee, welcher sich bey Bamberg sammelte, wo auch Jourdan am 29 August ankam, konnte da nicht lange weilen, da der Erzherzog Carl über Bayersdorf und Forchheim heranzog. Jourdan wollte über Burgebrach nach Wirzburg marschiren, aber auch hier waren ihm die Kaiserlichen zuvorgekommen. Seine Avantgarde, die gegen Abend am 29sten dahin aufgebrochen war, kam am folgenden Morgen gegen 10 Uhr wieder nach Bamberg zurück, und hatte bey Burgebrach, wo ein Kaiserliches Corps sich postirt hatte, nicht durchdringen können. Der Zug gieng nun nach Zeil. Auf diesem Zuge wurden eine Menge friedlicher stiller Wohnungen, und der grösste Theil von vielen Dörfern in Asche gelegt, und alles ausgeplündert, und verwüstet. Selbst der Stadt Bamberg drohte man ein ähnliches Schicksal. Die Eilfertigkeit aber, mit welcher die Franzosen die Stadt verlaßen mußten, verhinderte allgemeines Unglück, und verstattete nur einzelne Plünderungen. Am 30sten um halb 5 Uhr war Bamberg von den Franzosen geräumt, und wenige Stunden drauf erschienen schon die Kaiserlichen Truppen in der Stadt. Am 31sten August, des Morgens, kam der Erzherzog selbst in Bamberg an, hielt sich nur ein Paar Stunden daselbst auf, und gieng nach dem Lager, welches zu Burgebrach stand.

Die Französische Armee zog von Zeil grösstentheils nach Lauringen: von da aber, wo sich noch einige

zerstreute Haufen einfanden, rückte sie wieder vorwärts, und bis gegen Wirzburg hin; General Jourdan beschloß, hier noch ein entscheidendes Treffen zu wagen. Seine Armee bestand nunmehro wieder aus 40000 Mann, lauter solchen Truppen, auf die er sich verlaßen konnte. Die vornehmsten Generale waren alle bey ihm. Er konnte Hofnung zu einem Siege haben, da es nur ein Theil der Kaiserlichen Armee war, welche gegen ihn heranzog.

So fieng am 1sten September eine Kanonade an, die bis in die Nacht dauerte, und am folgenden Tage, da Jourdan durch die Division des Generals Grenier, der von Arnstein ankam, noch verstärkt worden war, eine allgemeine Hauptschlacht. Die Wichtigkeit des Ausgangs dieser Schlacht, und die Erbittrung, und Begierde sich zu rächen, auf Seite der Franzosen, der hitzige Muth der Kaiserlichen, ihren errungnen Ruhm, und die Frucht ihrer bisherigen Siege nicht zu verlieren, machte dieses Treffen zu dem heftigsten des ganzen bisherigen Französischen Kriegs, so wie es auch das entscheidendste wurde. Bis Abends dauerte der Kampf, und noch war bis in die Nacht hin nichts entschieden. Nach einigen Berichten war Jourdan selbst an diesem Tage nicht gegenwärtig, sondern kam erst in der Nacht an.

So bald der Morgen des 3ten Septembers anbrach, fiengen die Angriffe von neuem an. Beyde Armeen kämpften mit unbeschreiblichem Muthe, mit äusserster Tapferkeit. Zweymal wurden die Kaiserlichen von der Französischen Heftigkeit zurückgetrieben. Die Einwohner in Wirzburg, vor deren Augen die Schlacht geliefert wurde, zitterten vor ihr Schicksal. Nach 10 Uhr des Morgens stellte sich der junge Erzherzog selbst an die Spitze von etwann 8000 Mann Cavallerie, machte ein geschicktes Manoeuver, um dem Feinde nach der Flanke zu kommen, und grif sodann die Franzosen in

der

der Flanke mit einem so heroischen, so unwiderstehlichem Muthe an, daß ihre Linie gebrochen wurde. Sie widerstanden gleichwol 2 Stunden lang, und erst nach ein Uhr Mittags war der Sieg erfochten, welcher so sehr das Werk des Erzherzogs war. Dennoch wehrten sich einige geschloßne Französische Colonnen, und es kostete noch Mühe, sie zum Weichen zu bringen. Nach 3 Uhr war der vollkommenste Sieg errungen. Die Franzosen flohen in völliger Unordnung und Zerstreuung. Der Verlust der Todten und Verwundeten wird in den ersten Berichten zu 10,000 Mann Franzosen, und 4000 Mann Kaiserlicher angegeben. Ueber 2000 Mann Franzosen wurden gefangen; 19 Kanonen, und eine Menge andrer Beute erobert.

Gleich nach der Schlacht ließ der Erzherzog die Festung von Wirzburg auffodern, sich zu ergeben. Der Commandant verlangte freyen Abzug mit allem, was in der Festung war. Da dieß abgeschlagen wurde, so ließ der Commandant die Stadt beschießen, welcher Barbarey, da dadurch blos Brand und Verwüstung, ohne alle militairische Ursache, angerichtet wurde, durch eine harte Bedrohung, indem man den Commandanten und die ganze Besatzung mit ihrem Leben dafür verantwortlich machte, Einhalt geschahe, und am folgenden Morgen, den 4ten September, ergab sich die Besatzung zu Kriegsgefangnen. Sie war 1030 Mann stark. Die Beute in dieser Festung war sehr reich, und bestand unter andern aus 500 schönen Pferden, und 2 Millionen Thalern eingetriebner, und dort aufbewahrter Brandschatzungs-Gelder.

Die mit gefangnen Kriegs-Commißarien wurden als Gegen-Geisel für die von Bamberg und Wirzburg nach Frankreich abgeführten Geiseln betrachtet. Ueberhaupt ließ der Erzherzog allenthalben, wo er Gefangne machte, einige davon für Geisel erklären, die man nicht anders als gegen die wieder zurückgesendeten aus Teutsch-

land weggeführten Geiseln, in Freyheit setzen würde, und diese für jene in allem responsabel erklären. Diese Maasregel ist eine höchstwichtige Rettung für viele teutsche Städte, und Gegenden.

Gegen Abend, am 4ten Sept. zog die Kaiserliche siegreiche Armee durch Wirzburg, den Franzosen nach. Erzherzog Carl hielt sich nur eine halbe Stunde in der ihn mit Jubel empfangenden Stadt, und in der Festung auf. "Ich kann mich nicht aufhalten, sagte er, ich muß bey meinen Soldaten seyn." Diese lieben auch den jungen Helden mit einem feurigen Enthusiasmus. Es lebe Carl, unser groser Held, ist ihr öfterer Ausruf. "Wo Carl uns hinführt, da folgen wir mit Freuden, und mit ihm wollen wir siegen oder sterben."

Jourdans Armee war so zerstreut, und so desorganisirt, daß sie in einzelnen Haufen, auf verschiednen Wegen, die Flucht, nach dem Fuldaischen, und ins Hessische hin, nahm. Viele Trupps zogen über den Vogelsberg. Sie wurden allenthalben von bewafneten Bauern angegriffen, und theils getödtet, theils geplündert, und weiter geschickt. Auch viele Bagage, und mehrere hundert Wagen fielen auf diesem beschwerlichen, und eilfertigem Rückzuge den bewafneten Bauern in die Hände, und vervielfältigten die Niederlage der Franzosen.

Der noch zusammen gebliebne Rest der Jourdanschen Armee zog durchs Fuldaische nach der Lahn. Am 6ten September kam ein Corps mit drey Generalen, und über 100 Wagen voll Verwundeten in Fulda an, hielt sich aber nicht lange auf, sondern nahm den Weg nach Wetzlar, wohin sich alle Reste der Jourdanschen Armee zogen. Ein anderer Theil der Franzosen hatte sich nach Aschaffenburg gezogen. Hier kam es am 5ten September zu einer hitzigen Action mit einem anrückenden Oesterreichischen Corps. Die Franzosen wurden geschlagen, und eilten mit grosem Verluste, sich durch die Flucht zu retten. Alle Französischen Truppen zogen aus

jenen

gemeinschaftlichen Besitz. Der Besitz ist entweder ein wirklicher oder ein blos rechtlicher. Ein wirklicher ist, wenn man eine Sache in seiner Gewalt hat, und sie nach Belieben gebrauchen kann. Ein rechtlicher ist, wenn man eine Sache zwar besitzet, sie aber doch nicht so gebrauchen kann, wie man will, sondern nur nach Vorschrift des Rechts, oder nach Vorschrift eines andern, der das Recht hat, uns darüber Vorschriften zu machen.

Der Besitz, Besitzung und Inhaber eines Amts oder einer Function ist, wenn man dasselbe verwaltet, und die mit der Verwaltung eines Amts verbundenen Rechte ausübet. Der Besitz eines Amts ist entweder ein wirklicher oder ein blos rechtlicher. Ein wirklicher, wenn man die Verwaltung eines Amtes selbst, oder durch andere, die man dazu bestellet, ausübet. Ein rechtlicher, wenn man zwar das Recht, ein Amt zu verwalten, besitzet, aber nicht selbst, oder durch andere, die man dazu bestellet, verwaltet, sondern andere, die es verwalten, nur in Ansehung der Rechte, die man darüber besitzet, leiten und lenken kann.

Der Besitz, Besitzung und Inhaber eines Rechts ist, wenn man dasselbe ausübet, in Ansehung der Sachen, worüber es sich erstrecket, oder in Ansehung der Personen, gegen welche es ausgeübet werden soll. Der Besitz eines Rechts ist entweder ein wirklicher oder ein blos rechtlicher. Ein wirklicher ist, wenn man es selbst, oder durch andere, die man dazu bestellet, ausübet. Ein rechtlicher, wenn man zwar das Recht besitzet, es aber nicht selbst, oder durch andere, die man dazu bestellet, ausübet, sondern andere, die es ausüben, nur in Ansehung der Rechte, die man darüber besitzet, leiten und lenken kann.

Indem die Armee des Generals Jourdan gänzlich geschlagen, zerrüttet, und zerstreut wurde, hatte die des Generals Moreau beßeres Glück. Wenn es wahr ist, daß die Stärke dieser Armee gegen 80,000 Mann beträgt; so braucht man die Ursachen und Umstände nicht weiter aufzusuchen, welche die Siege den Franzosen zuwandten. Ein Corps dieser Armee drang nach verschiednen Gefechten, in welchem die Truppen des Prinzen von Conde besonders viel litten, durch Augsburg über den Lech, und drängte das daselbst stehende Oesterreichische Corps, in einer Action bey Friedberg, am 22 August mit einem Verluste von 13 Kanonen, und 1400 Gefangnen, bis hinter München. Die Armee des Generals Moreau dehnte sich darauf von Neuburg über Schrobenhausen, Pfaffenhofen, und Dachau aus. Der größte Theil des linken Flügels rückte gegen Geisenfeld und Ingolstadt vor, in der Absicht, sich mit der Armee des Generals Jourdan in Communication zu setzen.

Erzherzog Carl hatte aber, gleich nach der Schlacht bey Amberg, ein Corps unter dem Generale Grafen von Nauendorf, in jene Gegend detaschirt, welches den aus dem Bayrischen gegen Regensburg anrückenden Grafen de la Tour verstärkte. Dieser ließ eine Abtheilung seiner Truppen unter dem Oberbefehle des Fürsten von Fürstenberg an der Iser, bey der Münchner Brücke; vereinigte sich mit dem Grafen von Nauendorf bey Regensburg, und grif sodann am 1sten September das Französische Corps bey Geisenfeld, ohnweit Ingolstadt an. Der Anfang des Treffens war sehr glücklich. Die Kaiserlichen verdrängten die Franzosen aus Geisenfeld, vertrieben sie auch aus dem dasigen großen Walde, in welchem die Franzosen sich gesetzt hatten, und bis nach Buch und Bernbach hin. Dort aber hatte General Moreau mehrere Divisionen seiner Armee an sich gezogen, und stellte dem Grafen la Tour eine so große Uebermacht entgegen, daß dieser um so mehr Anstand nahm, ein allgemeines

dieser Stadt abgehauen, so ist sie zu Asche in den Graben. Und die Art von Granat-ist, so weder Eisen noch Stein ist, sondern ist ein Ding, so gemacht ist, wie ein Kugel, und ist hohl, und ist mit Pulver gefüllt, und ist ein Zeichen gethan. Ein solche Granat ist gewesen, die ist gefallen in ein Haus, und hat das Haus angezündet, und ist in dem Haus zerbrochen. Und ist ein Granat-Mörser, der ist also kurz und weit, daß man ihn mit einer Hand kann umfassen. Er hatte in der Länge nicht mehr denn anderthalb Spannen im Umkreis, und diese Granat-Mörser sind gemacht, daß man sie kann in die Höhe werfen, und sie fallen gerad herab, und sind also gemacht, daß sie nicht können weiter als auf 10 oder 12 Schritt Weites schießen oder werfen.

IX.

Frankfurth an der Oder, Regierungsform.

Die weltliche Regierung der ehemaligen Stadt Frankfurth, ist solchen alle Tage gehalten worden, als Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags, und ist also gehalten worden, daß der Rath, als Bürgermeister, Richter und Consulen, und Secretarius in Rath-Stuben zusammen kommen, und haben alle Sachen, so vorgefallen, gehandelt, und haben also Gericht gehalten, und Recht gesprochen, und die Strafen und Bußen eingenommen, und haben also die Regierung der Stadt gehabt, und haben also die Stadt regiert, und haben also die Stadt-Rechnungen gehalten, und haben also die Stadt-Gebäude gebauet, und haben also die Stadt-Diener bestellet, und haben also die Stadt-Diener abgedankt, und haben also die Stadt-Diener gestraft, und haben also die Stadt-Diener gelohnet, und haben also die Stadt-Diener gesetzet, und haben also die Stadt-Diener entsetzet, und haben also die Stadt-Diener gebessert, und haben also die Stadt-Diener gebessert, und haben also die Stadt-Diener gebessert

Flucht gedient hätten. Man fand auch Anzeigen genug, daß es ihm, auf diese Art zu entkommen, nicht möglich gewesen seyn würde. Jedermann war überzeugt, daß Drouet durch eine unsichtbare Hand gerettet worden sey. Der Verfaßer der Quotidienne sagte mit vieler Dreistigkeit: "Man sieht, daß diese Faction, unter welcher Farbe sie auch erscheint, der Regierung selbst noch furchtbar ist, da der Chef dieser Faction Gelegenheit erhielt, zu entwischen. Derjenige, (sagt eben dieser Journalist,) welcher die reine Wahrheit sagen, und den Namen nennen würde, der dem Drouet die Freyheit geben ließ, würde bald, an deßen Stelle, ein Gefangener seyn. Die Entweichung Drouets ist ein Geheimniß, welches Niemand sagt, und Jedermann weiß.,,

Der Herausgeber eines andern Journals, le Censeur, sagte, er wollte den Mann wohl nennen, welcher dem Drouet die Freyheit gegeben, wenn er nur nicht fürchten müßte, an seiner Stelle ins Gefängniß zu wandern. Er giebt darauf deutlich zu verstehen, daß dieser Mann kein anderer, als Barras, einer der fünf Directoren selbst, sey.

Gleich nach Drouets Entweichung sahe man neue Complotte sich formiren, und neue Insurrections-Clubs entstehen. Man sahe wieder Gruppen auf den Pariser Straßen, welche durch starke Patrouillen auseinander getrieben werden mußten. Es erschien ein Pamphlet, mit der Aufschrift: Das Geschrey des öffentlichen Unwillens: in welchem alles zusammengehäuft war, was die Wuth der Demagogie, und die Blutdürstigkeit unmenschliches und unsinniges erdenken kann. Der Policey-Minister erhielt auch so viele Berichte von neuen Verschwörungs-Planen, daß man täglich einen Tumult befürchtete. Aber — "alle Bemühungen der Regierung, die unsichtbare Hand zu faßen, welche diese Verschwörung dirigirt, sind fruchtlos, sagte der Verfaßer der Quotidienne. Indeßen las man täglich die härtesten

Ver-

Gesellschaften gute Namen, und sie sind es auch.

Der Adel ist ein Vorrecht, das, so lange es besteht, nur einen Stand, den der Edelleute, und nicht die Menschen und ihre Würde, das Verdienst, und Talente, in Betracht zieht. Es ist ein Vorrecht, das, so lange es besteht, nur einen Theil der Bürger, und nicht die Bürgerschaft selbst, nur einen Theil der Unterthanen, und nicht die Unterthanen selbst, nur einen Theil der Menschen, und nicht die Menschen selbst, in Betracht zieht. Es ist ein Vorrecht, das, so lange es besteht, nur einen Theil der Menschen, und nicht die Menschen selbst, glücklich machen kann, und glücklich macht. Es ist ein Vorrecht, das, so lange es besteht, nur einen Theil der Menschen, und nicht die Menschen selbst, zu Tugenden ermuntert, und zu Tugenden ermuntern kann. Es ist ein Vorrecht, das, so lange es besteht, nur einen Theil der Menschen, und nicht die Menschen selbst, zu Tugenden belohnt, und zu Tugenden belohnen

Tumult, hätte werden können. Ein nach jenem Schloße geschicktes Detaschement hob 50 als Stabs-Officiere verkleidete Jacobiner auf, die damit umgiengen, eine neue Revolutions-Armee zu organisiren. Vermittelst falscher Patente von Generalen, Brigade-Chefs u. s. f. recrutirten sie zu einer, wie sie vorgaben, geheimen Unternehmung.

Indem die Regierung mit dergleichen Complotten zu kämpfen hatte, drängte der Finanz-Mangel immer mehr, und erzeugte die traurigsten Besorgniße. Es ist bereits von diesen Umständen in einem eignen Kapital (oben S. 902 u. ff.) gehandelt worden, worauf wir uns hier beziehen müßen. Die Mandatscheine fielen, so wie ehmals die Aßignaten, bis auf 98 Procent Verlust, und da die Kosten der Fabricirung dieser Papiere also mehr betrugen, als ihr Werth im Cours; so mußte der Rath der 500 das Finanz-Hülfsmittel der Mandate gänzlich aufgeben. Auf welche Art nunmehro die Ausgaben bestritten werden sollen, wird man sehen. Schon hatte man zur Ersparung der Ausgaben, die Armee an den Küsten des Oceans, und die Armee im Innern aufgehoben.

Vielleicht waren diese Truppen nie nöthiger als eben jetzt. In den südlichen Provinzen, besonders zu Marseille, Aix, Montpellier, Toulouse, Lyon, Avignon, herrschten immerfort Unruhen, und die gegenseitigen Factionen vergoßen häufiges Blut. Die Erbitterungen vergrößerten sich, nach Pausen von Ruhe, und die Anarchisten hatten fast allenthalben im Süden die Oberhand.

In den nördlichen Provinzen zeigten sich auch wieder neue Bewegungen der Royalisten, welche der General Hoche selbst, aus seinen Hauptquartier zu Rennes, anzeigte. Er erließ auch eine Proclamation, in welcher er den Republicanischen Truppen befahl, auf die Städte Brest, l'Orient, Nantes, St. Malo, und Rennes, wo die Intriganten des Englischen Ministeriums sich

festgesetzt

festgesetzt hätten, alle Aufmerksamkeit zu richten, und versprach denjenigen, welche verdächtige Personen arretiren würden, ansehnliche Belohnungen.

Man nahm auch zum Betruge seine Zuflucht. Es erschien eine erdichtete Bulle des Pabstes, in welcher alle Franzosen ermahnt wurden, der constituirten Macht unterthan zu seyn, und ihre Unterwerfung gegen die, welche herrschen, von ganzem Herzen, und aus allen Kräften zu beweisen. So grobe Spuren einer sehr ungeschickten Erdichtung auch diese vorgebliche Bulle enthielt, so wirkte sie doch auf einige Personen, die den Betrug nicht merkten.

Unter dem Drange der üblen innern Umstände trösteten neue Aussichten durch neue auswärtige Verhältnisse. Die Klugheit der Pariser Herrscher hatte auswärtige große Mächte zu neuen Allianzen mit Frankreich vermocht. Spanien hatte eine Verbindung mit dem Directorio geschloßen, deren Endzwecke ein Krieg Spaniens gegen England, und Feindseligkeiten gegen Portugall waren; von welchem Reiche die Republicanischen Gewalthaber 25 Millionen Livres Contributionen foderten. Auch mit andern Staaten wurden geheime Tractaten geschloßen. Diese neuen Verhandlungen legten dem Frieden, wornach ganz Frankreich, und die ganze Welt seufzt, neue Hinderniße in den Weg. Die Hofnungen, durch kriegrische Fortschritte viele Summen Contributions-Gelder nach Frankreich zu ziehen, wurde durch die Niederlagen der Jourdanschen Armee in Teutschland, durch die Empörungen der Gemüther in Italien, durch die unendlichen Kosten der Unterhandlungen der Armeen selbst, gar sehr vermindert. Ein Mitglied des Raths der Alten, Barbé-Marbois, hatte den Muth, in der Versammlung dieser Regenten, zu erklären, daß der Friede das einzige Rettungsmittel sey, daß es ohne Frieden, unmöglich sey, den Uebeln des Staats abzuhelfen. Sogar der Jacobiner Drouet verlangte in einem Aufsatze,

satze, den er in das Journal der freyen Menschen, aus seinem unbekannten Aufenthalts-Orte, einrücken ließ, den Frieden, und beschuldigte das Directorium, "daß "es nur deswegen den Krieg fortsetze, um eine Million "Republicaner, die den Herrschern beschwerlich fielen, "aufzuopfern."

Von den Kriegs-Begebenheiten, und den Tractaten der Republik mit auswärtigen Mächten, sind in den andern Artikeln umständliche Nachrichten gegeben.

X.

Zwey Schreiben aus Franken. Französische Geschichten.

Ein Schreiben aus Nürnberg, vom 4ten September.

Von den in unserm Frankenlande vorgefallnen Kriegs-Begebenheiten erwarten Sie keine Nachrichten von mir. Sie finden sie in allen Zeitungen. Einige brave, und gebildete Officiers ausgenommen, haben sich die Franzosen wie Unmenschen, wie Ungeheuer betragen; vorzüglich auf ihrem Rückzuge. Plünderung, Nothzucht, Mord, Brand und Mißhandlungen und Gewaltthätigkeiten aller Art bezeichneten ihre Schritte. General Kleber, — — — — — selbst ein gebohrner Franke, zeichnete sich vorzüglich — — — — — aus. — Nächstens wird von einem berühmten Teutschen Schriftsteller eine höchstinteressante Sammlung zur Geschichte dieses Einfalls, unter dem Titel: Das Betragen der Franzosen in Franken: erscheinen, über welches die Welt erstaunen wird. Eine einzige wohlthätige Wirkung hat das Erscheinen dieser Ungeheuer hervorgebracht, nemlich die radicale Kur aller ihrer vielen Freunde in den Fränkischen Gegenden, und aller Revolutions-Freunde. Sie haben die Gleichheit der Armuth, und

des

des Elends mitgebracht, und statt der Freyheit mehrere Freystaaten gezwungen sich in fremden Schutz zu begeben.

Die bekannte Convention des Fränkischen Kreises mit dem General Ernouff, welche nachher Jourdan auf eine so schändliche Art zu genehmigen verweigerte, ohngeachtet Ernouff sich ausdrücklich duement autorisé nannte, hat ihren Abscheulichkeiten die Krone aufgesetzt. Durch sie sicher gemacht, nahm man die Franzosen überall freundschaftlich auf; die Einwohner verbragen und flüchteten nichts. Dieß wollte Jourdan wahrscheinlich durch die vorgespiegelte Convention bewirken, um einen desto reichern Fang zu thun. Wie Sie aus den Zeitungen wißen, sind vom Fränkischen Kreise 2 Gesandte, Rhodius und von Zwanziger, nach Paris gesandt worden, um beym Directorium Vorstellung dagegen zu machen. Seitdem hat sich aber die Lage der Dinge sehr geändert.

Der 12te Artikel jener Convention hat beym Preussischen Hofe so große Sensation gemacht, daß, als der Kreis sich weigerte das Betragen seiner Deputirten zu desavouiren, der Preußische Gesandte ganz vom Kreise abgerufen ist. — Die Citadelle zu Wirzburg ist nun auch vom Feinde verlaßen, und das furchtbare Sambre- und Maas-Heer gänzlich zerstreut. Jourdan soll sich ins Preußische geflüchtet haben. Wenigstens ist es gewiß, daß er sich nicht bey dem Reste seiner Armee, nach der großen Schlacht bey Wirzburg, befand.

Daß unsre Stadt mit ihrem beträchtlichen Gebiete sich dem Preußischen Scepter unterworfen hat, wißen Sie bereits. Die Geschichte dieser Revolution ist einem eignen Schriftsteller aufbehalten. Der weitläuftige Subjections-Vertrag hat den berühmten Professor Klüber zum Verfaßer, und wird nächstens erscheinen. Preußen erhält dadurch bey einer weisen Verwaltung wenigstens 2 Millionen Gulden Einkünfte, und einen Zuwachs an

Volks-

Volks-Menge von 300,000 Seelen. Diese Acquisition ist vorzüglich wegen der Lage, des Commerzes, der Waldungen, u. s. w. ganz unschätzbar. Die Schulden können bey einer ordentlichen Haushaltung leicht bezahlt werden.

Die Reichsstädte Weißenburg und Windsheim haben sich ebenfalls Preußen bereits unterworfen. Rotenburg soll ebenfalls in Unterhandlung stehen. Auch sagt man, daß die sämmtlichen Hohenlohischen Lande wegen eines Schutz-Vertrags in Negociation stehen.

Der Kaiserliche Minister, Graf Schlick, ist gegenwärtig hier in Nürnberg, und hat der Stadt ein starkes Pro-Memoria übergeben. Man will aus gewißem Zusammentreffen der Umstände schließen, daß wegen andrer Fränkischer Besitzungen zwischen einem großen Cabinet, und dem Heßischen auch Wirtembergischem Hofe gewiße Einverständniße statt fänden. Das nähere wird sich nächstens entwickeln. —

Das Dom-Kapitel von Bamberg hat sich zu Leipzig, und das Würzburgische zu Uffenheim im Preußischen constituirt. Der Fürst von Bamberg wird täglich zurück erwartet.

2.

Ein anderes Schreiben aus Nürnberg, vom 10 September.

"Der Monat August hat dem sonst gesegneten und friedlichem Franken den Character einer Armee — (wir wollen noch nicht Nation sagen, weil es würklich auch unter dieser Armee viele edle Männer gab, die über das jämmerliche Betragen ihrer Nationalen schmerzlich betrübt waren) kennen gelernet, deren Chefs, und Commißaire zum Theil eben so schändliche Menschen sind, als ihre Untergebene. Es ist bekannt, daß der Fränkische Kreis-Convent gleich bey dem Eintritte der Französischen Armee in das Wirzburgische, 4 Gesandten von der Mahl- und Legstadt Nürnberg abschickte, um

eine

und Gottesdienst abzuhalten. Darum, sie sind nur Knaben. Er verwandelte sodann das Wasser selbst in Wein, und zwar in so guten, daß der Speisemeister sich darüber verwunderte, und den Bräutigam lobte, daß er den guten Wein bis jetzt aufbehalten habe. Dieß that Jesus zu Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. Joh. 2, 1–11. Nach dieser Hochzeit zog Jesus mit seinen Jüngern und seiner Mutter und seinen Brüdern nach Kapernaum, und blieb daselbst nicht viele Tage. Joh. 2, 12. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch nach Jerusalem, und trieb die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, und sprach zu den Taubenkrämern: Traget dieß von dannen, machet meines Vaters Haus nicht zu einem Kaufhause. Joh. 2, 13–16. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in die Wüste, und ward vom Teufel versucht. Matth. 4, 1–11. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch nach Nazareth, und las in der Synagoge, und sprach: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren. Luk. 4, 16–21. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch nach Kapernaum, und lehrte daselbst, und heilte einen Besessenen. Luk. 4, 31–37. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch an den See Genezareth, und lehrte das Volk, und berief Petrum, Jakobum und Johannem zu seinen Jüngern. Luk. 5, 1–11. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in eine Stadt, und heilte einen Aussätzigen. Luk. 5, 12–16. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in das Haus Levi, und berief ihn zu seinem Jünger, und aß mit den Zöllnern und Sündern. Luk. 5, 27–32. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in die Synagoge, und heilte einen Menschen mit einer verdorrten Hand. Luk. 6, 6–11. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch auf einen Berg, und betete, und berief seine Jünger, und sprach zu ihnen: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Matth. 5, 1–3. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in die Stadt Kapernaum, und heilte des Hauptmanns Knecht. Luk. 7, 1–10. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in die Stadt Nain, und erweckte des Jünglings todten Sohn. Luk. 7, 11–15. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in das Haus Simonis des Pharisäers, und ließ sich von einem Weibe salben. Luk. 7, 36–50. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in die Wüste, und speiste 5000 Mann mit 5 Brodten und 2 Fischen. Joh. 6, 1–14. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch auf das Meer, und wandelte auf dem Wasser. Matth. 14, 22–33. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in die Stadt Kapernaum, und lehrte daselbst, und sprach: Ich bin das Brod des Lebens. Joh. 6, 35–59. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in die Stadt Kapernaum, und heilte einen Besessenen. Luk. 4, 31–37. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in die Stadt Kapernaum, und heilte des Hauptmanns Knecht. Luk. 7, 1–10. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in die Stadt Nain, und erweckte des Jünglings todten Sohn. Luk. 7, 11–15. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in das Haus Simonis des Pharisäers, und ließ sich von einem Weibe salben. Luk. 7, 36–50. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in die Wüste, und speiste 5000 Mann mit 5 Brodten und 2 Fischen. Joh. 6, 1–14. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch auf das Meer, und wandelte auf dem Wasser. Matth. 14, 22–33. Nach dieser Hochzeit ging Jesus auch in die Stadt Kapernaum, und lehrte daselbst, und sprach: Ich bin das Brod des Lebens. Joh. 6, 35–59.

eher habe drucken laßen, als sie Jourdan ratificirt hätte: so seye solche ganz aufgehoben. Diese Aufhebung wurde auf allen öffentlichen Plätzen bekannt gemacht, und überall gedruckt angeschlagen. Die Einwohner wurden nun durchaus feindlich behandelt. Officiere und Soldaten drangen in die offenen Kräme, und kauften zwar, zalten aber mit Mandaten im vollen Werthe. Die Kaufleute weigerten sich solche anzunehmen. Sie wurden aber mit Säbel und Pistolen gezwungen. Und endlich nahm man gar alles ganz umsonst mit plündernden Händen. Manchem wurde damit ein Schade von 3. 4. 6. 10,000 Gulden gemacht. Der Magistrat ließ sich darüber bey der Generalität beschweren. Aber die Antwort war: "Die Mandaten sind die Münze der Republik. Wenn "man dafür nicht Respect haben wolle, so werde man "Respect lernen." Anstatt daß Nürnberg zu der conventionsmäßigen Contribution circa 200,000 Gulden hätte beyzutragen gehabt, so wurden, gleich beym Eintritte, die ungeheuersten, gar nicht zu erfüllen möglichen, Requisitionen ausgeschrieben. Verlaßen von allen Seiten erbat man sich die Vermittlung des Königl. Preussischen Landes-Directorii. Man erhielt sie. Ein Minister wurde an den, in Lauff befindlichen General Jourdan abgesendet, und die dahin geschickte Nürnbergische Deputation kräftig unterstützet. Vergeblich! stolz wurden beyde abgewiesen. Man spannte in Nürnberg alle Kräfte an, die Requisitionen zu erfüllen. Noch einmal schickte man eine Deputation an den General Jourdan und ein Preußischer Minister interponirte noch einmal die kräftigste Vermittlung. Aber alles vergeblich! Die Nürnbergische und die Kreis-Deputation wurde gar nicht mehr vorgelaßen.

Indeßen hatte der General Diccaße 2½ Millionen Contribution, außer den mehr als eine halbe Million betragenden Requisitionen, ausgeschrieben. Das erste Viertel soute innerhalb 48 Stunden baar bezahlet werden. Etliche Stunden nach dem Ausschreiben und Bekannt-

kanntmachen wurden schon 15 Geißeln ausgehoben und abgeführt. Es war nicht möglich, in 48 Stunden nur den vierten Theil der Bürgerschaft zusammen zu rufen, und von jedem seinen Beytrag zu erheben. Dem ungeachtet brachte man die erste Frist zusammen, und fieng an abzuliefern. Durchmärsche und Einquartierungen giengen Tag und Nacht fort. Man wußte nicht, wo man Fleisch und Haser und Heu und weißes Brodt und Wein genug auftreiben sollte. Man hatte in Nürnberg wenige Ochsen und sollte 1000 schaffen. Das ganze Gebiete war in Preußischen Händen, und was außerdemselben noch Nürnbergisch war, das war theils von der Wartensslebenschen Armee ausgesaugt, theils von der nachgefolgten Französischen Armee überschwemmt und schrecklichst gemißhandelt.

Was konnte man von dem Gemeinen für Ordnung und sanfte Behandlung verlangen, da Jourdan selbst den Klagen kein Gehör gab und in einem seiner Quartiere zu Lauf, täglich zweymal neus leinwandene Ueberzüge über sein Bett verlangte, und sich doch immer mit Stiefeln und Sporn in daßelbe legte? Hätte man doch überall nur immer das verlangt, was man bedurfte!! Aber so nahm man das unausgedroschene Getreide aus den Städeln, streute es unter, machte sich Hütten und ruinirte alles — schrieb aber dem ungeachtet die ungeheuersten Requisitionen darauf aus. Man forderte immer dreymal so viel als man brauchte. Erhielte man es aber, so verschleuderte man es. Man köpfte das Geflügel und die Schweine, und ließ sie liegen. Mußte man Fuhren liefern, so war das Vieh hin. Man jagte entweder die dazu gestellten Menschen davon, oder man bewachte sie, daß sie nicht davon konnten; daher liefen viele weg, sobald sie die Möglichkeit dazu ersahen. Ein Mühlknecht von Nürnberg wurde erschoßen, damit man desto ungehinderter seiner 4 Pferde habhaft werden könnte, und dergleichen Helden-Thaten mehr. Diese barbari-

schen Horden hatten aber auch die Grausamkeit, daß sie das Rindvieh nicht saufen ließen, daher sich alles innerlich entzündete, und an vielen Orten einen Geifer dem Vieh abtrieb, der vielfältig nun die gefährlichste Seuche verbreitet.

Wie konnte es wohl anders seyn, als daß des Himmels Rache ein solches Kriegsheer verfolgen mußte!!! Kaum hatte sich daßelbe auch Sulzbachs Gränzen genahet, so wurde diese Rache sichtbar. In den dortigen Gebirgspäßen glückte es der Wartenslebenschen Armee, die Vorschritte aufzuhalten. Tägliche Actionen überhäuften Nürnberg, Forchheim und Bamberg mit den schwersten und häufigsten Bleßirten, so daß man täglich 100 und mehr Wagen voll brachte. Dem ohngeachtet drangen die Franzosen bis über Amberg und Neumark hinaus. Hier sollten sich aber die stolzen Wellen der unmenschlichen Franzosen legen. Eine blutige Action, welche die indeß mit der Wartenslebenschen Armee sich vereinigte Erzherzog Carlische Armee siegreich lieferte, schlug die barbarischen Horden eiligst zurücke. Eine ähnliche folgte derselben in Ambergs Gegenden: dieß machte die Retirade eiligst nothwendig — aber auch für die Gegenden höchst schmerzhaft und traurig, die von dieser Armee betreten werden mußten. Mit der unmenschlichsten Grausamkeit wurde alles rein ausgeplündert. Generale und Officiere legten alles Gefühl von Schaam und Ehre ab, die sie bis dahin noch zum Theil scheinbar blikken ließen. Nur etliche Specialia sollen dieß beleuchten. In Amberg hatte der Herr Canzler von Weinbach einen Commißair im Quartier. Er that ihm alle ersinnliche Ehre an; nahm alle Tage Gäste zur Tafel, ließ ihn mit seiner Equipage überall hinfahren. Zum Abschied sagte er: Sie haben vortrefliche Equipage, Hr. Canzler. Ich muß sie mir ausbitten. Da Hr. von Weinbach sich weigerte, sie herzugeben, erfolgte die Aeußerung: So sind Sie meine Geisel. Hr. v. Weinbach überließ sie. Nun kam noch die Forderung: Aber Hr. Canzler meine

Börse

Börse ist leer — Es wird Ihnen auf 100 Carolins nicht ankommen. Wollte Hr. von Weinbach nicht Geisel werden, mußte er auch diese opfern. Eine andere Geschichte von einem General selbst. Er speißte Mittags bey dem Nürnberger Pfarrer in P..... — auf der Retirade. Einem so hohen Gast legte der Pfarrer sein bestes Tischzeug auf. Da abgespeißt war; wollte der Pfarrer den Tisch abdecken laßen; das litte der General nicht. Bald darauf sahe der Pfarrer alles Tischzeug auch die Gläser auf den Bagage-Wagen des Hrn. Generals aufladen. —

In Schlößern, deren Besitzer in den Städten wohnten, sprengten die Herrn Officiere selbst alles auf — sogar die Verkleidungen der Thüren, um zu suchen was sie versteckt glaubten. Was sie fanden, wurde entweder mitgenommen oder verdorben, die Betten zusammen gehauen und die Federn zerstäubet, das Vieh mitgenommen, und alles verheert. Dieß brachte freylich manche Bauern zu dem desperaten Entschluße, sich zu wehren. Aber dafür wurden auch ihre Hütten und Städel angezündet, und das Löschen verhindert, wie wir leider in Forchheim und Struhlendorf die traurigsten Exempel vor Augen sahen. Einwohner, die Sachen aus dem Feuer retten wollten, wurden erschoßen. Die Stadt Nürnberg ist dießfalls noch am glücklichsten davon gekommen. Die Erscheinung der Oesterreichischen Armee geschahe so schnell, daß die Franzosen kaum eiligst genug retiriren konnten, und auf allen Seiten der Stadt ertappet wurden.

Französische Nation! Sind das die Ausübungen der so groß und schön lautenden Grundsätze, die deine Generale in ihren Proclamationen vor sich her posaunen laßen! Ist das der Schutz des Eigenthums, derer die ruhig in ihren Hütten bleiben, und Euren Versicherungen trauen, daß wenn sie nicht auswandern, ihnen auch kein Leid zuwachsen solle!!!

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Wie wir schon vorlängst in unserm Journale gesagt; so ist es geschehn. Spanien hat nur die Ankunft seiner reichen Schätze aus America erwartet, ehe es seine wahren Absichten hat bekannt werden laßen. Der Friedens-Fürst hatte selbst beym Frieden mit Frankreich schon die geheime Absicht ein neuer Kriegs-Fürst zu werden. Die Grundlage der Allianz mit Frankreich gegen das bisher alliirte England wurde seit dem Friedens-Schluße bearbeitet, und das Gerüste darauf errichtet, welches nun in großer Bewafnung England bedroht.

Diese neue Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen der auf den Trümmern des Bourbonschen Throns errichteten Republik, und dem ältesten des noch übrigen Bourbonschen Hauses — eine der mehrern sonderbaren Erscheinungen unsrer wunderbaren politischen Constellation, wurde auf dem Königl. Lustschloße St. Ildefonso in der Nacht vom 18ten zum 19ten August förmlich abgeschloßen und unterzeichnet. Sie ist, so viel man bis jetzt davon weiß, eine genaue Erneuerung des bekannten Familien-Tractats, den die so nahe verwandten Höfe von Versailles und Madrit im Jahr 1761 geschloßen hatten. Nur konnte sie diesen Namen nicht führen, und mußte mit Veränderungen dem jetzt in Frankreich herrschenden Republicanischen Systeme, und den neuen Verhältnißen angepaßt werden. Beyde Mächte garantiren sich ihre Besitzungen, und verpflichten sich gegenseitig, im Fall eine von ihnen angegriffen werden sollte, sich einander mit 15 Linienschiffen vom ersten Range, 18000 Mann Infanterie, und 6000 Mann Cavallerie Beystand zu leisten. In Hinsicht der Kriegsschiffe ist festgesetzt, daß diese entweder für sich allein, oder vereinigt mit den Kriegsschiffen der angegriffnen Macht agi-

ren

ren könnten, daß letzteres aber besonders gegen Großbrittannien Statt finden sollte. Spanien machte sich ferner verbindlich, die Verschließung der Portugiesischen Häfen für England zu bewirken, und die Französischen Unterthanen erhielten, wie bisher die Engländer, die Erlaubniß in der Campochebay Holz zu fällen. — Holland, welches schon in die verschiedene Tractaten der Französischen Republik mit eingeschloßen worden war, sollte auch diesem Bündniße mit Frankreich beytreten.

In Frankreich sahe man gleich diese Allianz als eine vollkommne Kriegs-Erklärung gegen England an, welches sie auch in der That, und ihrer Natur nach ist. Der Krieg mit England war jetzt unvermeidlich. Schon war bereits auch der Ausbruch deßelben erfolgt, und die Feindseeligkeiten hatten ihren Anfang genommen. Nach sichern Nachrichten aus Cadix war bereits Gibraltar von den in der daßigen Gegend versammelten Spanischen Truppen von der Landseite blokirt und aller Zugang versperrt. Auch wurde auf die in den Spanischen Häfen liegende Englische Schiffe ein Beschlag gelegt, und der Spanische Gesandte in London, so wie darauf auch der Englische in Madrit wurden zurück berufen. Alle bisherigen friedlichen Verhältniße zwischen beyden Reichen hörten auf. So hatte denn ein Krieg seinen Anfang genommen, der aller Wahrscheinlichkeit nach Spanien in eine schwere Lage verwickeln, und große Nachtheile für seine Ausländischen Besitzungen und Colonien, und seinen Handel hervorbringen mußte, wenn nicht noch durch einen baldigen allgemeinen Frieden Einhalt geschieht.

Unter den gegenwärtigen Umständen sahe sich die, aus 7 Linienschiffen und 3 Fregatten bestehende, Französische Escadre des Admirals Richery, die so lange in Cadix unthätig hatte verweilen müßen, im Stande den daßigen Hafen zu verlaßen. Sie gieng unter Begleitung der Spanischen Flotten der Admirale Langara und

Solano ab, wovon erstre aus 10 Linienschiffen, 2 Fregatten, und 6 andern Kriegs-Fahrzeugen, und letztre ebenfalls aus 10 Linienschiffen und 4 Fregatten bestand.

Beym Abseegeln dieser vereinigten Flotten erschöpfte man sich in Muthmaaßungen; und in verschiednen öffentlichen Blättern wurden sogar die Operationen und die Bestimmungen dieser Escadren angegeben. — Die Spanischen Flotten kamen jedoch, bis auf 4 Linienschiffe und 3 Fregatten, die zum Schutz der Americanischen Colonien nach Westindien abgegangen waren, nach wenigen Tagen plötzlich wieder in Cadix an, nachdem sie die Französische Escadre nur bis Cap St. Vincent begleitet hatten; sey es daß der Hof zu Madrit es nicht so schnell zu einem Seegefechte mit der in den dasigen Gewäßern kreuzenden Englischen Flotte wollte kommen laßen, oder daß andre Gründe zu dieser geschwinden Rückkunft bewogen.

Der wichtige Antheil von St. Domingo, den Spanien im letzten Friedensschluße an Frankreich abgetreten hatte, war, wie wir schon erwähnt haben (S. Monat Julius S. 682) immer noch in Spanischen Händen geblieben. Erst in den letzten Tagen des Junius fiengen die Spanier an, diesen Theil von St. Domingo den Franzosen einzuräumen, welche auch schon unter andern Fort Dauphin in Besitz genommen hatten. Aber die Einwohner wollten sich nicht an Frankreich übergeben laßen, und waren geneigter, die Englische Oberherrschaft anzunehmen, denen auch der Englische General Forbes alle Hülfe versprach.

Bey der genauen Verbindung zwischen Spanien und Frankreich bezeigten viele Einwohner in Spanien Gesinnungen einer großen Liebe für die republicanische Französische Verfaßung. Fast allgemein sah man die Französische National-Cocarde tragen, und Damen vom ersten Range erschienen sogar mit diesem Zeichen der Republicaner am Hofe zu Madrit. —

Die

Die aus America erwarteten Reichthümer waren in Spanien angekommen. Noch im August langten die Schätze aus der Havannah an. Sie bestanden außer sehr reichen und kostbaren Waaren-Ladungen, aus 2 Millionen 17,669 Stücken von Achten für den König, und 1 Million 938,791 Stücken von Achten für Privat-Personen. — Im Jahre 1795 waren, allein in den Spanischen Münzstädten von Mexico, 24 Millionen 593,481 Piaster gemünzt worden. —

Von den Angelegenheiten mit Portugall handelt der folgende Artikel.

Portugall.

Jene freundschaftliche Zusammenkunft des Spanischen und Portugiesischen Hofes zu Bajadoz (S. Polit. Journ. Monat März S. 294.) die diese benachbarten Mächte noch enger zu verbinden, und unter den glänzendsten Festen die Verhältnisse gegenseitig zu befestigen schien, hat ganz andre Folgen gehabt, als man erwartete. Die so nahe durch neuliche Vermählungen verbundnen Höfe sind gegen einander in ein sehr kritisches Verhältniß gekommen.

Spanien sucht von der jetzigen Epoche und den Zeitumständen Nutzen zu ziehen. Wenn es auch keine wirkliche Eroberung von Portugall, und eine Vereinigung beyder Reiche, wie unter Philipp dem zweyten zur festen Absicht hat; so wird es doch durch die Eifersucht gegen Englands Seemacht zu feindlichen Anfällen auf Portugall getrieben, um, auf alle Fälle Portugall von England zu trennen, und den Gebrauch der Portugiesischen Häfen, und des reichen Handels der Englischen Nation zu entreißen.

So befand sich das bisher ruhige und friedliche Portugall in einer gefahrvollen Lage. Der Hof zu Lißabon suchte das drohende Ungewitter so viel in seinen Kräften stand abzuleiten. Er war bemüht die Französische Regierung, die harte Forderungen machte, zu einem billi-

gern Betragen zu bewegen, und schickte seinen bisherigen Minister in Holland, den Chevalier d'Aroujo, als Gesandten an das Pariser Directorium. Frankreich verlangte 25 Millionen Cruzaden und die Verbannung aller Englischen Schiffe aus den Portugiesischen Häfen. Der Hof von Lißabon wollte sich im Nothfall zu ersterem bequemen, aber er weigerte sich durchaus die letzte Forderung zu erfüllen; er wollte und konnte den Engländern nicht die Häfen des Landes verschließen, ohne den Wohlstand der Unterthanen und den Handel von ganz Portugall völlig zu Grunde zu richten. — Frankreich erneuerte seine Drohungen, und schon bestimmte die dasige Regierung nach einigen Nachrichten eine Armee von 25,000 Mann, welche, in Vereinigung mit 25,000 Spaniern Portugall bekriegen sollte. Unter diesem Drange wurden die Stände von Portugall zusammen berufen.

Auf der andern Seite suchte der Lißaboner Hof bey derjenigen Macht, um derentwillen er sich in dieser kritischen Lage befand, bey Großbrittannien, Schutz und augenblickliche Hülfe. Er verlangte 50 000 Pf. St. Subsidien-Gelder, und 50,000 Mann Hülfs-Truppen, um sich Frankreich widersetzen zu können, und schickte den Marquis Pombal als Ambaßadeur nach London, um die nahe Gefahr zu schildern. Das Brittische Cabinet war auf Maasregeln bedacht, ein für den Englischen Handel so wichtiges Land zu schützen. Es schickte den Grafen Cathcar als Gesandten an den Hof zu Lißabon, und man bestimmte ihm sogar, nach einigen Berichten, den Oberbefehl über die Hülfs-Truppen die Portugall von Großbrittannien erhalten sollte. Der Englische Admiral Van de Put erschien inzwischen mit einer kleinen Flotte auf dem Tajus.

Indeßen traf man in Portugall Sicherheits-Vorkehrungen und Vertheidigungs-Anstalten. Die Regierung ließ alle Grenzstädte befestigen, den Hafen von Lißabon durch neue Befestigungswerke in Vertheidigungs-

Stand

Stand setzen, die Armee verstärken und mit allen Bedürfnißen versehen. Im ganzem Reiche wurden große Werbungen angestellt, von denen selbst die Reichen und Vornehmen nicht ausgeschloßen waren, welche eine proportionirte Anzahl von Bedienten und Pferden stellen mußten. Es wurden auch Schiffe ausgerüstet, um die Außer-Europäischen Besitzungen mit Truppen und Munition zu versehen, und zu sichern.

Diese Maasregeln fanden in der Vaterlandsliebe und in den patriotischen Gesinnungen vieler Unterthanen die schönste Stütze. Täglich erhielt die Regierung davon Beweise; unter andern verbanden sich die Portugiesischen Kaufleute zu Oporto, dem Mangel der Finanzen durch ein starkes Darlehn, ohne Interessen, zu Hülfe zu kommen.

Großbrittannien.

Der gegenwärtige See-Krieg hat sich von allen vorhergehenden dadurch unterschieden, daß die Brittische Kauffahrtey, welche in den vorhergehenden Kriegen, durch Verlust dieser oder jener Insel und Colonie, oder durch Einbuße ganzer Handlungs-Flotten, und vieler einzelner Schiffe geschwächt wurde, in dem gegenwärtigen Stuffenweise zugenommen hat, und besonders durch den Zuwachs so vieler erobertn Colonien in den beyden Indien ansehnlich vermehrt worden ist. Indem ein Französisches Handlungsschif auf der See eine Seltenheit ist, wehet die Brittische Flagge zahlreich in allen Meeren und Weltgegenden, ungestört, und ansehnliche Flotten mit Waaren-Schätzen kommen auf der Themse, und in den Englischen Häfen an. Schon der authentische Etat, welchen Lord Aukland in der vorigen Sitzung dem Parlament vorlegte, enthielt den Beweis davon, und die That-Sachen der letzten 4 Wochen liefern eine neue Bestätigung davon, da binnen wenig Tagen eine reiche Kauffahrteyflotte von 125 Seegeln aus Westindien, eine andere von 118 Seegeln aus Jamaica und St. Domin-

go, eine dritte aus dem Mittelländischen Meere und der Levante, und zwey zahlreiche Flotten aus der Ostsee in den Englischen Häfen ankamen, welche zusammen eine Anzahl von 4 o Seegel betrugen, und deren Werth auf 11 Millionen Pfund Sterling angeschlagen wurde. Ebenfalls wichtig für die Englische Handlung war die Ankunft der reichen Brasilien-Flotte zu Lißabon, welche, 60 Seegel stark, und gegen 6 Millionen Pfund Sterling werth, am 23sten Julius zu Lißabon einlief. Die Regierung hatte, um die Ankunft dieser Flotte zu sichern, einige Monate vorher den Lord Seymour mit 4 Linienschiffen und verschiedenen Fregatten nach der Portugiesischen Küste geschickt, welcher auch, sobald er die Flotte in Sicherheit auf dem Tagus sahe, nach England zurück kam. Die Kauffahrteyflotte, welche dagegen aus England nach beyden Indien in dem Monate August, unter Seegel gieng, war über 200 Schiffe stark.

Die Anstalten, welche die Regierung bey dem bevorstehenden Bruche mit Spanien und bey den erneuerten Gerüchten eines Französischen Landungsprojects angeordnet hat, waren hinreichend, jede Besorgniß zu heben. Zu den 122 Linienschiffen, welche nach der neuesten Marine-Liste in Commißion und Bewafnung sind, wurden noch 8 neue zur Ausrüstung beordert, und zu den nach eben dieser Liste im Dienst befindlichen 347 Fregatten, Cuttern, Brigantinen, Slops und andern kleinern Kriegsschiffen wurden auf allen Werften, die noch außer Dienst befindlichen Fregatten zur Ausrüstung beordert. Die Matrosenpreße, welche auf der Themse eifrig betrieben wurde, lieferte hinreichend die erforderlichen Mannschaften, so groß auch deren Bedarf war. Gegen die angedrohte Französische Landung, wozu das Gerücht an den Französischen Küsten 60.000 Mann und viele platte Fahrzeuge versammlete, wurden alle auf der Themse befindliche Kanonenböte nach verschiedenen Stationen der Küsten beordert, in den Häfen wurde verbop-

pelte

pelte Vorsicht gegen die Fremden, besonders Emigranten anbefohlen, die Küsten selbst wurden genau untersucht, um alle Plätze, wo eine Landung möglich seyn könnte, in Vertheidigungs-Stand zu setzen. Dabey war es im Werke, die Landes-Militz zu verdoppeln, daß folglich Großbrittannien zu seiner innern Vertheidigung, statt bisher 152,000, alsdann 182,000 Mann haben würde. Die Zahl der in England befindlichen Französischen Gefangenen wird auf 16,000 Köpfe angegeben, dagegen die Englischen Gefangenen in Frankreich kaum 4000 betragen werden.

Mitten unter allen diesen Vorkehrungen erschienen in der London-Gazette vom 6ten September 2 Königliche Proclamationen mit der Erlaubniß, daß Waaren auf neutralen Schiffen aus Großbrittannien nach Italien, Holland, oder die Niederlande geschickt, auch Geldremessen aus England nach jenen Landen gemacht werden können. Kaum war dieser Entschluß, wodurch die Regierung ihrer Seits das abgebrochene Handelsverkehr mit den von den, Französischen Truppen besetzten Landen herzustellen sucht, bekannt, so wurde in London das Gerücht allgemein, es sey im Königlichen Cabinet beschlossen worden, den Herrn Thomas Greenville, Bruder des ausländischen Staats-Secretairs, oder einen andern Staatsmann nach Paris zu schicken, um dort unmittelbar mit dem Directorium am Frieden arbeiten zu laßen. Das bis zum 27sten September prorogirte Parlament solle, um zur Abwartung einer entscheidenden Französischen Antwort Zeit zu gewinnen, noch bis zur Mitte Octobers ausgesetzt werden.

Für die öffentlichen Fonds, welche bey den Aussichten eines Spanischen Krieges bis dahin gesunken waren, war dieses Gerücht sehr günstig, da sie sich um 4 Procent erholten. Der Spanische Gesandte de las Casas hatte von dem Staats-Secretair Greenville Pässe zur Abreise aus England verlangt, aber in eben dem Augenblick

blick ernannte noch die Londner Hofzeitung den Herrn Arthur Paget zum Legations-Secretair am Madriter Hofe, welcher auch sogleich Anstalten machte, auf einem Packetboot die Reise nach Spanien mit wichtigen Aufträgen an den dasigen Englischen Ambaßadeur, Grafen Bute, anzutreten, um ein Ultimatum über Krieg oder Frieden zu bringen. Nach Lißabon, von da der Marquis von Pombal als außerordentlicher Ambaßadeur in London erwartet wurde, sollte der Lord Cathcart, als Englischer Ambaßadeur gehn. Man hatte wiederholte Nachricht aus Lißabon, daß der dasige Hof außer mehrern Rüstungen und Sicherheits-Anstalten, alle Werke, welche den dasigen Hafen vertheidigen, hatte herstellen, auch noch neue Batterien anlegen laßen. Viele Englische Kaufleute, deren Waarenvorräthe in Portugall man zu 7 Millionen Pfund Sterling berechnet, hatten neuen Muth geschöpft, da alles anzudeuten schien, daß der Lissabonner Hof seinen Verbindungen mit England getreu bleiben, und sich durch keine Drohungen werde bewegen laßen, der Englischen Flagge seine Häfen zu versperren. Die Geschichte des künftigen Monats wird wahrscheinlich über das Ungewiße und Dunkele der jetzigen Crisis mehrere Gewißheit und Licht geben, und wir wollen nicht durch voreilige Urtheile dieses Kapitel vergrößern.

Der Umstände auf St. Domingo ist in dem Kapitel von Spanien erwähnt. Sonst waren keine wichtige Begebenheiten in Westindien, während der dortigen Regen-Monate, vorgefallen. Die Freundschaft mit den Americanischen Staaten war durch den Befehl des Brittischen Ministeriums, die in dem neuesten Tractate stipulirte Uebergabe der Forts an den Grenzen, an die Americaner, zu bewerkstelligen, bestärkt worden.

Von der nicht nach Wunsch beendigten Mißion des H. Hammond, und deßen Rückkehr nach London ist an andern Orten Meldung geschehen. Der fruchtlose Versuch in Berlin scheint die Veranlaßung gewesen zu seyn,

durch

durch einen unmittelbaren Abgeordneten dem Directorio zu Paris, Anträge zu einem allgemeinen Frieden machen zu laßen.

Holland.

Bey aller der Bedachtsamkeit, mit welcher der Batavische Convent seine Plane, und Maasregeln entwarf, und ins Werk zu setzen suchte, stieß er doch immer auf Klippen von Umständen, und Schwierigkeiten, und sahe sich von Zeit zu Zeit in seinen Vorschritten aufgehalten.

Das im vorigen Monats-Stücke angeführte Decret über die Aufhebung aller Vorzüge privilegirter Religionen fand immer größere Hindernisse. Die religiösen Holländer sahen mit großem Unwillen ihre Prediger zum letztenmal in ihrem geistlichen Ornate erscheinen, und äußerten ihre lebhafte Unzufriedenheit darüber. An vielen Orten, selbst in Amsterdam, protestirte man gegen dieß Decret, indem man darauf drang, daß die Prediger ferner noch im vollen Ornate ihr geistliches Amt verrichten sollten. Der Convent konnte diese Bewegungen nicht unterdrücken, durch welche er seine Autorität gekränkt sah. Es liefen sogar bey ihm Protestationen von ganzen Städten und Provinzen, namentlich von der Provinz Holland ein, die sich gegen die augenblickliche Befolgung dieses Decrets standhaft weigerte. Indessen suchte die herrschende Parthey im Convente durch das Beyspiel zur Nacheiferung zu reizen, indem zum erstenmal ein Katholik zum Präsidenten ernannt wurde.

Eine Folge dieses Reformations-Decret war ein andres in Hinsicht der Juden und deren künftigen Rechten. Der Convent beschloß nach langen Debatten und Discußionen, daß die Jüdische Nation die volle Ausübung und den Genuß des Batavischen Bürger-Rechts haben sollte, daß jedoch jeder Jude, der diese Rechte besitzen wollte, die erforderlichen Eigenschaften haben, und die daraus entspringenden Pflichten und Verbind-

lichs

lichkeiten übernehmen und erfüllen, mithin vielen Lehrsätzen seiner Religion entsagen müße. Dazu befand sich aber der größte Theil dieser Nation nicht geneigt. Mit der ihr gewöhnlichen Anhänglichkeit an ihre Gesetze und Gebräuche weigerte sie sich dieß Decret zu befolgen.

Es entstand eine Gährung unter den verschiednen Religions-Partheyen, die so zunahm, daß man befürchtete, sie möchte in Unruhen ausbrechen. Vorzüglich heftig äußerte sich der Haß zwischen den Juden und vielen reformirten Holländern, so stark, daß in den von Juden bewohnten Straßen zu Amsterdam die Ruhe durch starke Patrouillen gesichert werden mußte.

Bey diesen, und andern verborgnen Gährungen war es den gegenwärtigen Herrschern in Holland unannehm, daß die so theuer bezahlten Französischen Truppen im Lande, plötzlich Befehle erhielten, Holland zu verlaßen, um die durch viele Niederlagen geschwächte Sambre- und Maas-Armee, die schon bis an den Nieder-Rhein sich retirirt hatte, zu verstärken. Nicht allein die in Holland stehenden 25000 Mann Franzosen mußten in Eile aufbrechen, sondern sogar die Division Holländischer Truppen, unter dem Commando des Generals Daendels, mußte schleunigst nach Düßeldorf marschiren.

Unterdeßen war die so lange her debattirte, und durch viele Bedenklichkeiten aufgehaltne Bürger-Bewafnung der gesammten Provinzen zum Beschluße gebracht, und ein Plan darüber zu Stande gekommen. Die Folgezeit wird zeigen, in wie ferne diese Maasregel von grossem Nutzen seyn möchte.

Die Finanzen befanden sich in einem so mangelhaften Zustande, daß schleunige Maasregeln ergriffen werden mußten. Die Provinzial-Verwaltung von Holland ernannte eine Commißion um die Anleihe von 6 Procent zu erheben, und die von Utrecht soderte eine Abgabe des 50sten Pfennigs von Gütern, und allen Vermögen. Der Marine-Ausschuß legte dem Convent eine Berechnung

seiner

Ephesians, and to the faithful in Christ Jesus, which are at Ephesus, and to the faithful in Christ Jesus, which are at Ephesus, and to the faithful in Christ Jesus, which are at Ephesus

Die Französischen, unter policirten Nationen beyspiellosen, und unerhörten Grausamkeiten, und Unmenschlichkeiten, durch Plündern, Mißhandlungen aller Art, Verwüstungen in Häusern, Änzündungen ganzer Dörfer und Strecken, in Schwaben, Franken, und den Rhein-Kreisen, können nicht anders, als mit vieler Weitläuftigkeit in ihrem Flammenlichte dargestellt werden. Dazu reicht unser Raum nicht. Auch ist in dem obigen Kriegs-Berichte, und in den Briefen schon davon erwähnt worden. Wir legen daher einen umständlichen darüber verfaßten Aufsatz, vorjetzt bey Seite, und behalten ihn zu einem entwanigen Nachtrage über den Französischen Krieg in Teutschland auf.

Wie die Unmenschlichkeiten der Franzosen die Einwohner zur Verzweiflung trieben, und viele tausende von bewafneten Landleuten die fliehenden und anziehenden Trupps angriffen, und verfolgten, gefangen nahmen, und mehrere hundert Bagage-Wagen, Geldvorräthe, Beute aller Art, und sogar Kanonen eroberten, ist ebenfalls schon in dem obigen Kriegs-Berichte erwähnt.

Von den Vorgängen am Reichstage zu Regensburg handelt ein obiger eigner Artikel.

Indeß die Teutschen Kriegs-Heere durch wiederholte Siege die Franzosen aus Teutschland vertrieben, hatten verschiedne Fürsten unter sehr harten Bedingungen und durch große Aufopferungen sich Frieden mit Frankreich erkauft. Der Herzog von Wirtemberg schloß zu Paris einen Frieden mit der Französischen Republik, vermöge deßen er an dieselbe das Fürstenthum Mömpelgard, die Herrschaften Hericourt, Paßavant, Hoburg, Rikewir und Ostheim, die Grafschaft Harburg, die Herrschaft Reichenweiler, und alles Eigenthum, Rechte, Einkünfte und schuldige Rückstände abtrat, dieser am linken Ufer des Rheins besaß. Zugleich machte er sich verbindlich, sich in keine Verbindung gegen Frankreich einzulassen, den Truppen der Republik den freyen Durchmarsch

durch

Buchstaben-Tafeln. (Lichtdruck-Verlag der Kgl. Hof- und Staatsdruckerei.)

Die Buchstaben-Tafeln bestehen aus 12 Blatt Lichtdrucken, welche in Mappe geliefert werden. Sie sind in Folio-Format, 33 cm hoch und 25 cm breit. Jedes Blatt enthält 4 Buchstaben, und zwar in 4 Größen, so daß die Tafeln im Ganzen 48 Buchstaben enthalten. Die Größen sind: 1) 1 cm hoch, 2) 2 cm hoch, 3) 3 cm hoch, 4) 4 cm hoch. Die Buchstaben sind in Antiqua-Schrift, und zwar in Versalien und Gemeinen. Die Tafeln sind für Schulen bestimmt, um den Kindern die Buchstaben in verschiedenen Größen vorzuführen.

Waffenstillstand unterhandeln laßen, welcher jedoch noch nicht ratificirt war, als die siegreichen Kaiserlichen Waffen die Franzosen zum Rückzuge nöthigten.

Preußen.

Das bekannte neue System des Preußischen Hofes, nach welchem Frankreich, unter welcher Regierungsform es auch sey, für ein natürlicher Alliirter von Preussen gehalten wird, machte die Anträge fruchtlos, welche ein andrer Alliirter Preußens, Großbrittannien, dem Berliner Cabinette, durch den Unter-Staatssecretair, Hammond, machen ließ. Diese Anträge, so glänzend auch die Versprechungen dabey waren, standen denjenigen neuen Planen ganz entgegen, die die Umstände zu befördern schienen. Der König von Preußen erklärte sich nur zu einer allgemeinen Friedens-Vermittlung geneigt, mit dem Beyfügen, daß die Regierung von Frankreich keinesweges die Friedensvorschläge, die annehmbar seyn könnten, abweisen würde. Es gieng bald drauf ein Preußischer Courier mit wichtigen, auf den Frieden Bezug habenden, Depeschen, nach Paris. Wahrscheinlich sollten diese Eröfnungen nur den Weg für einen Gesandten bahnen, welchen das Brittische Cabinet unmittelbar nach Paris schicken wollte, sobald nur Hofnung zu wirklichen, aufrichtigen, Verhandlungen sich zeigen würde. In den Zeitungen las man, daß der König von Preußen seine Friedens-Vermittlung mit einer Armee von 60000 Mann unterstützen würde. Es giengen auch Couriere nach Wien ab, und der Baron von Thugut hatte einige Conferenzen mit dem Preußischen Gesandten zu Wien.

Allein, die Umstände haben sich unterdeßen geändert. So vortheilhaft Frankreichs Position bisher gewesen, so unvortheilhaft ist sie durch die Siege des Erzherzogs Carl geworden.

Unterdeßen hat der Rußische Hof einen neuen lebhaften Antheil an dem Französischen Kriege genommen.

Der

Der Prinz von Naßau, welcher erhebliche Aufträge von Seiten Rußlands hatte, hielt sich nur zwey Tage in Potsdam auf; aber bald hernach fiengen neue Negociationen zwischen Preußen und Rußland an. Ein starker Courierwechsel zwischen Berlin, und Petersburg, und eine Audienz, die der Rußische Minister, Herr von Kalitscheff, beym Könige selbst, in Potsdam hatte, zeigten offenbar an, daß die wichtigsten Gegenstände unterhandelt wurden.

Während dieser Unterhandlungen kamen verschiedne Angelegenheiten in einen Stillstand. So wird öffentlich von Berlin her gemeldet, daß der König von Preußen die Unterwerfung der Reichsstadt Nürnberg, noch nicht habe annehmen wollen, indem er von den gegenwärtigen bedrängten Umständen der Stadt keinen Nutzen ziehen wolle; sollte diese Unterwerfung aber künftig auf eine verfaßungsmäßige Art, mit Einwilligung des Kaisers, und des Reichs, bewerkstelligt werden, so würden Se. Majestät dazu geneigt seyn. Ebenfalls sind die ähnlichen Subjections Anträge von Windsheim, und andern Reichsstädten, vorjetzt abgelehnt worden. Ueberhaupt beruht alles dasjenige, was bisher von Preußischer Seite im Fränkischen Kreise vorgenommen worden, noch auf weitern Ausführungen, und wird alsdenn erst vollkommen zur Geschichts-Erzählung geeignet seyn. Auch werden jetzt manche Dinge falsch vorgestellt. So hat der König von Preußen von der Land-Commenthurey Ellingen nicht die grundherrschaftlichen Einkünfte in Besitz genommen, sondern nur seine Landeshoheit, in Folge der Urverfaßung des Fürstenthums Ansbach, durch die Huldigungs-Commißion geltend machen laßen.

Die aufmerksame Preußische Regierung hat durch eine öffentliche Publication dem Mißbrauche der Französischen National-Cocarden vorgebeugt, indem nur denjenigen Franzosen, welche sich bey gegenwärtigen Zeit-Umständen im Preußischen aufhalten, die Tragung der

Cocarde gestattet, und dabey erklärt wird, daß ihnen dadurch keine besondre Rechte zugestanden sind, sondern sie, als Zeitige Unterthanen, (Sujets temporaires) angesehen, und in allen Fällen den gewöhnlichen Gesetzen des Landes unterworfen seyn sollen.

Rußland und Schweden.

Diese beyden benachbarten Reiche, die noch vor kurzem gegen einander in einer sehr ungewißen und kritischen Lage waren, sind nun in eine genaue Verbindung getreten, die dem Norden von Europa die Erhaltung des Friedens und der Ruhe sichert. Eben dadurch sind die neuesten Denkwürdigkeiten dieser Reiche so zusammenhängend geworden, daß sie zugleich mit einander vorgestellt werden müßen, um unnütze Wiederholungen zu vermeiden.

Bald nach der Rückkunft des Herrn von Budberg von Petersburg nach Stockholm wurden die neuen Freundschafts-Verhältniße so vollkommen bestimmt, daß die Reise des Königs, und Herzogs Regenten von Schweden nach Petersburg, zu der großen Kaiserin, erfolgte. Die Reise gieng, wie schon im vorigen Monate angezeigt, durch Finnland, und am 24ten August trafen die Königlichen Personen in St. Petersburg an. Hier genoßen sie, unter abwechselnden Festen aller Art, alle diejenigen Auszeichnungen, die ihnen die frohe Freundschaft der Kaiserin bereitete, und welche mit einer so eifrigen Betriebsamkeit Vergnügen zu erschaffen, begleitet waren, daß die Aussichten zu einer nähern Verbindung des Königs von Schweden mit der Kaiserlichen Familie, und zu anderweitigen politischen Zwecken, eben so deutlich erhellten, als das bestimmte davon noch immer ein tiefes Cabinets-Geheimniß blieb.

Die neue genaue Freundschaft mit Schweden setzte den Rußischen Hof auch mehr in den Stand, anderweitige auswärtige Angelegenheiten zu betreiben, und besonders der erst vor kurzem geschloßnen Allianz mit Oe-

sterreich

sterreich und England mehr Wirksamkeit zu geben. Catharina ließ zur Deckung der Staaten ihres Alliirten in Wien, ein ansehnliches Corps ihrer Truppen nach Galizien marschiren, welches, nach den Umständen noch weiter zu gehen, und thätig zu agiren bestimmt war; indessen zu Berlin negociirt wurde.

Mit dem Türkischen Hofe hat die Politik des Petersburgschen Cabinets auch einen neuen Tractat des Friedens geschloßen, und ihn auf beträchtliche Vortheile für die Pforte, in Asien, weislich gegründet.

Auch war Rußland von Asien her gesichert, da der mit Rußland im Krieg begriffne Persische Sophi um Frieden bat. Die Fortschritte der Rußischen Heere und die Siege, die sie in Persien nach der Eroberung von Derbent über die Persischen Truppen, die immer zurückwichen, erfochten, nöthigten den Persischen Fürsten zu diesen Friedens-Vorschlägen.

Bey den Negociationen eines guten Friedens zwischen Frankreich, und Kaiser und Reich, deßen sich die Monarchin sehr annimmt, macht ebenfalls auch England ein starkes Augenmerk. Erst kürzlich eilte ein Rußischer Courier mit den wichtigsten Briefschaften von St. Petersburg über Hamburg nach London.

Frankreich.

Kaum war das im obigen Kapitel von Frankreich (S. 947 u. ff.) beschriebne Complot gegen die jetzige Regierung in Paris, unterdrückt, und kaum waren die Untersuchungen darüber in Gang gebracht, als schon ein neues Complot in der Nacht vom 9ten zum 10ten September ausbrach. Dießmal ward kein Royalistischer Deckmantel gebraucht. Die Jacobiner erschienen in eigner Tracht. Ein Haufe von 7 bis 800 Menschen, mit Pistolen und Dolchen bewafnet, angeführt von Jacobinischen Generalen in Uniformen mit Feder-Büschen, überfiel in jener Nacht, nach elf Uhr, das Lager bey Grenelle, und foderte theils die Soldaten zur Brüderschaft

auf, theils drang eine Schaar in die Zelte der Officiere, und allenthalben wurde geschrieen: Es lebe die Constitution von 1793. Nieder mit den neuen Tyrannen, und den beyden Rathen! Fast alle Truppen schliefen. Die Officiere, und die Soldaten ergriffen, meistens im Hemde, die Waffen, einige setzten sich auch so zu Pferde. Die Jacobiner wurden überwunden, 24 getödtet, und 132 gefangen genommen. Die übrigen retteten sich mit der Flucht. Unter den Gefangnen befanden sich Mitglieder des ehmaligen Convents, und auch der aus der Lütticher Geschichte bekannte Fion. Die beyden Räthe kamen über diesen Vorfall in solche Bestürzung, daß sie ihre Sitzungen für ununterbrochen fortdauernd erklärten, und auf den Antrag des Directoriums beschloßen, die Conspiranten nach dem Kriegsrechte richten zu laßen. Sie verordneten sogar auch häusliche Visitationen in der Stadt Paris, und den umliegenden Gegenden, um alle Verdächtige zu arretiren. Ins Lager zu Grenelle rückten neue Truppen; und stärke Patrouillen mußten die Ruhe in Paris sichern, wo sich wieder zahlreiche Gruppen in den Straßen formirten. Ueberhaupt bemerkte man zu Paris neue Bewegungen der Gemüther, und drohende Umstände, welche neue Unruhen andeuteten, zu deren Dämpfung die Regierung alle Anstalten traf, und die Policey eine Menge heimlicher Kundschafter hielt, und die Wachsamkeit verdoppelte. Die angestrengteste Sorgfalt der Regierung war um desto nöthiger, da die üblen Nachrichten von den Niederlagen der Republicanischen Heere in Teutschland sich verbreiteten.

Italien.

Das Mißvergnügen der Italiener, und ihre Feindschaft gegen die Franzosen stieg immer höher, und die lauten Aeußerungen von Drohungen, machten es dem Generale Buonaparte zur Nothwendigkeit eine gute Anzahl Truppen in den Provinzen zu laßen, die er eingenommen hatte. In Rom wurde das Volk nur mit Mühe,

und

und gesetzlicher Strenge von Anfällen auf die Französischen Commißarien, welche die verlangten 100 Kunstwerke auslesen sollten, abzuhalten. Es mußten Tag und Nacht Patrouillen streifen, und die Commißarien durften es nicht wagen, zu Fuße, und ohne Bedeckung sich sehen zu laßen. Sie hatten schon nach Paris gemeldet, daß es ihnen nicht möglich seyn würde, die Statuen und Gemälde, aus Rom weg zu bringen. In Bologna und Ferrara hörte man die schrecklichsten Verwünschungen und Drohungen gegen die Franzosen, und sahe häufige Trupps beysammen, die die Soldaten aus einander treiben mußten. Es kamen auch neue Truppen zur Verstärkung der Garnison in Bologna.

In Mailand waren, nach den neuesten Berichten, große Unruhen ausgebrochen, wovon man, bey dem gehemmten Postenlaufe, die besondern Umstände nicht erfuhr. Buonaparte war selbst in Mailand, und errichtete eine National-Garde von treuen Anhängern der Franzosen, um die übrige Maße des Volks im Zaume zu halten. Zugleich errichtete er eine neue Revolutions-Regierung, unter dem Namen eines General-Congreßes der Lombardey. Dieser Congreß bestand aus 6 Personen von Mailand, und 5 aus den Provinzial-Städten. Buonaparte gieng darauf am 28sten August von Mailand zur Armee ab.

Er hatte neue Kriegs-Geschäfte bekommen. Der König von Neapel, entrüstet über die harten Forderungen der Franzosen, hatte die Friedens-Unterhandlungen abgebrochen, und zog an der Spitze eines zahlreichen Heeres, ins Päbstliche Gebiet.

Die Republik Venedig machte solche Kriegs-Anstalten, welche den Franzosen gefährlich scheinen mußten. Es war eine Venetianische Armee von 30,000 Mann beysammen, und alle Lagunen und Inseln des adriatischen Meeres an der Stadt, waren mit bewafneten Schiffen besetzt.

Die Armee des Feldmarschalls, Grafen von Wurmser, welche wegen der Bedrohung der Feinde aus dem Voralbergischen, Tyrol nicht hatte verlaßen können, sich aber indeßen ansehnlich verstarkt hatte, rückte wieder vor, sobald die Franzosen in Teutschland besiegt waren. Das Haupt-Corps zog über Bassano bis gegen Verona und Castelnuovo. Unterdeßen aber hatte ein Corps Franzosen die bey Roveredo stehenden Kaiserlichen Truppen angegriffen, und bis über die Nevis zurück gedrängt. Diese erhielten aber bald neue Verstärkungen, und die Franzosen zogen sich etwas zurück. Eine verbreitete Seuche hatte unter den Französischen Truppen eine größere Niederlage angerichtet, als bisher den Waffen möglich gewesen war, und ihre Anzahl so beträchtlich vermindert, daß der Montebaldo, Judicarien, Vicenza, und alle Gegenden bis Verona hin, und selbst Verona nur schwach besetzt waren.

Mantua war nicht belagert, und befand sich, unter der Vertheidigung von 16,000 Mann muthvoller Truppen, mit allen Bedürfnißen vollkommen versehen, und es geschahen oft sehr glückliche Ausfälle.

XII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom Junius, Sechstes Stück S. 647.)

Geboren.

Am 28sten Junius, zu Kopenhagen, von der Herzogin von Augustenburg, eine Prinzeßin, welche in der Taufe am 22sten Julius die Namen Caroline Amalie erhalten hat.

Am 2ten Julius (25sten Junius a. S.) zu Zarskoe-Selo von der Großfürstin Maria Feodorowna, ein junger Großfürst, der die Namen Nicolai Paulowitsch bekommen hat.

Gestorben.

Am 14ten Junius zu Schillingsfürst, der regierende Fürst Carl Albert Christian, zu Hohenlohe-Schillingsfürst, K. K. General-Major, im 54sten Jahre seines Alters, und im 3ten seiner Regierung. Sein Prinz Carl (geb. 1776.) ist sein Nachfolger.

Am 15ten Junius, zu Stollberg die verwittwete Gräfin von Stollberg-Stollberg, Louise Charlotte, geborne Gräfin zu Stollberg-Roßla, im 80sten Jahre ihres Lebens.

Am 16ten Junius, zu Dresden, der Prinz Carl Christian Joseph von Polen und Sachsen, vormals (vom Jahre 1758 — 1763) Herzog von Curland, im 61sten Jahre seines Alters. Er folgte seiner kurz zuvor verstorbnen Gemahlin nach.

Am 24sten Junius, zu Donaueschingen, der regierende Fürst, Joseph Maria Benedict, zu Fürstenberg-Stühlingen, im 39sten Jahre seines Alters, und im 13ten seiner Regierung. Sein 25jähriger Bruder, Carl Joachim, General-Major des Schwäbischen Kreises, welcher ihm in der Regierung folgt, wurde an eben dem Tage von den Franzosen bey Kehl gefangen genommen.

Am 21sten Julius, zu Langenburg, der Prinz Gustav Adolph zu Hohenlohe-Langenburg, Obrist-Lieutenant in Holländischen Diensten, im 32sten Jahre seines Lebens.

Am 11ten August zu Prag, der Fürst Friedrich Wilhelm zu Hohenlohe-Kirchberg, K. K. und Reichs-General-Feldzeugmeister und commandirender General in Böhmen, im 64sten Jahre seines Alters. Teutschland verlor an ihm einen seiner vorzüglichsten Generale.

Vermählt.

Am 5ten Julius, zu Ludwigsburg, der Prinz Carl Joseph Ernst zu Hohenlohe und Waldenburg-Bartenstein mit der Prinzeßin Henriette Charlotte Friederike von Würtemberg und Teck, zweyten Prinzeßin Tochter des verstorbnen Herzogs. Fürst-

Fürstliche Titel-Veränderungen.

Die Königlichen Prinzen von Sardinien, die bisher Titel von Ländern geführt hätten, die im letzten Friedens-Schluß an Frankreich abgetreten waren, haben nun andre Titel erhalten. Der bisherige Herzog von Chablais nennt sich nun, Marchese d'Ivrea, der Herzog von Genevois, Conte d'Asti, und der Graf von Maurienne, Marchese di Susa. —

XIII.

Fernere Briefe.

1.

Kopenhagen, den 17 September 1796.

Wäre es selbst möglich, aus den ersten Quellen schöpfen zu können, so möchte es doch im gegenwärtigen Augenblicke nicht leicht seyn, eine deutliche und getreue Schilderung von der wahren Lage unsers Vaterlandes gegen auswärtige Staaten zu ertheilen. Der jetzige Aufenthalt des Königs von Schweden in Petersburg hat wahrscheinlich neue Verhältniße unter beyden Mächten zur Folge, welche, mehr oder minder, auch für uns wichtig seyn können, und folglich die Aufmerksamkeit unsrer Regierung erfordern, obgleich übrigens die freundschaftlichen Verbindungen, in welchen wir mit beyden Staaten stehen, uns in keinem Falle Besorgniße für unsre Ruhe, als Resultat der dort möglichen Veränderungen erlauben.

Bey den Kriegführenden Mächten ist Dänemark noch immer, wenn gleich bisher vergebens, als Friedensvermittler thätig, und bald wird es sich entscheiden müßen, ob die gegenwärtigen siegreichen Fortschritte der Teutschen Armeen den wohlthätigen Zweck dieser Bemühungen herbeyzuführen im Stande sind. Frankreich ist, obschon anerkannt, doch noch immer außer allen

Ihrer Bestimmung ist. Diese Bestimmung ist
Ihrer Bestimmung ist. Diese Bestimmung ist
Ihrer Bestimmung ist. Diese Bestimmung ist

Ein Schiff, das Gott regiert, ist wohlgeführt.
Ein Schiff, das Gott regiert, ist wohlgeführt.
Ein Schiff, das Gott regiert, ist wohlgeführt.

Ausgaben, welche sie für Gegenstände des Luxus machen, sind nicht abzugsfähig. Ausgaben für Gegenstände des Luxus sind solche, welche nicht zu den Bedürfnissen des Lebens gehören, sondern nur dem Vergnügen dienen. Dahin gehören Ausgaben für Equipagen, Reitpferde, Jagd, Luxusmöbel, Luxusbauten, Luxusgärten, Luxusgemälde, Luxusbücher, Luxusschmuck, Luxuskleidung, Luxusspeisen, Luxusgetränke, Luxusgenüsse, Luxusreisen, Luxusbäder, Luxusbelustigungen, Luxusgeschenke, Luxusbibliotheken, Luxusgemäldesammlungen, Luxusmünzsammlungen, Luxusmusikinstrumente, Luxusmusikaufführungen, Luxusbeleuchtung, Luxusheizung, Luxusdienerschaft, Luxusgastmähler, Luxusbälle, Luxusgesellschaften, Luxusspielgewinne, Luxusspielverluste, Luxusspielschulden, Luxusspielzahlungen, Luxusspielgeräte, Luxusspielkarten, Luxusspielbretter, Luxusspielmarken, Luxusspielmünzen, Luxusspielgeld, Luxusspielbanken, Luxusspielhäuser, Luxusspielsäle, Luxusspielplätze, Luxusspielgärten, Luxusspielbäder, Luxusspielreisen, Luxusspielbelustigungen, Luxusspielgeschenke, Luxusspielbibliotheken, Luxusspielgemäldesammlungen, Luxusspielmünzsammlungen, Luxusspielmusikinstrumente, Luxusspielmusikaufführungen, Luxusspielbeleuchtung, Luxusspielheizung, Luxusspieldienerschaft, Luxusspielgastmähler, Luxusspielbälle, Luxusspiel

Französische Vice-Consul, Kaufmann Barre, den Dänischen Schiffen alle Hülfsleistung bey ihrer Ankunft und ihrem Aufenthalte im dortigen Hafen zu erzeigen bereit sey, ohne jedoch dafür die mindeste Bezahlung zu verlangen, oder ihnen seine Dienste aufzudringen, wenn sie etwa die Bedienung andrer Handelshäuser vorzuziehen gesonnen wären. Der Consul ersucht daher alle Dänische, jenen Hafen besuchende, Unterthanen sich dieser angebotenen Hülfsleistung zu bedienen, und gedachtem Herrn Barre die Achtung zu erzeigen, welche sein freundschaftliches, von allem Eigennutze freyes, Anerbieten, Dänische Angelegenheiten besorgen zu wollen, verdient.

Es thut mir leid, diese Reihe von angenehmen Nachrichten nicht schließen zu können, ohne ihnen die Erzählungen einiger Natur-Uebel hinzuzufügen, welche uns ohnehin seit einigen Jahren so hart getroffen haben. Die in Norwegen einheimische, sehr gefährliche, Krankheit (Rodesyge) hat in spätern Zeiten in dem Stifte Christiansand so überhand genommen, daß eine Commißion hat ernannt werden müßen, um die beste Art zu untersuchen, wie eine Quarantaine-Anstalt dort eingerichtet werden könne. In Dänemark haben, wie ich letzthin schon erwähnte, häufige Gewitter einen bisher unerhörten Schaden gethan. Noch ganz kürzlich hat ein Hagelwetter in Jütland die Felder mehrerer Dörfer verheert, und einige Tage nachher ein Gewitter das geerndtete Korn auf dem Felde entzündet; in Fühnen ein fürchterlicher Orcan, von einer Waßerhose begleitet, auf den Aeckern, und an den Gebäuden überaus großen Schaden gethan, und in Seeland, Moen, und Falster, ward am 21sten August, Abends um 8 Uhr, eine Erderschütterung verspürt, welche zwar nur kurz dauerte, aber so stark war, daß Fenster und Thüren bewegt wurden; sie schien aus Südosten zu kommen, und man hörte zugleich ein starkes Geräusch wie von schwerbeladnen Wagen. Auf dem Kloster Gißelfeldt währte die Erderschütterung

schütterung 1 Minute, bewegte eine 2 Ellen dicke Mauer, so daß die Schwalben, welche hier ihre Nester hatten, diese Mauer ängstlich verließen, und hob einige Personen, welche auf einem kleinen See, eine halbe Meile von jenem Kloster seegelten, mit ihrem Boote zweymal aus dem Waßer in die Höhe. Diese Natur-Begebenheit ist um so mehr befremdend, da uns von andern Oertern keine ähnliche Erzählungen bekannt geworden sind. Wir hoffen, daß dieß in unsern Gegenden bisher ungewöhnliche Natur-Phänomen nicht ferner die Ruhe unsrer glücklichen Inseln stören möge. —

2

Stockholm, den 9ten September 1796.

Die allerwichtigste Neuigkeit von hieraus ist ohnfehlbar die Reise des Königs und des Herzogs, seines Vormunds und Administrators des Reichs, bis nach Petersburg, um einen sowohl glänzenden, als sehr freundschaftlichen Besuch bey der großen Catharina abzulegen: eine Entrevue, welche gewißlich in ganz Europa Aufmerksamkeit erregen wird, und vermuthlich sehr bedeutende Folgen haben kann. Eine genaue und aufrichtige Verbindung zwischen Rußland und Schweden, als zweyen mächtigen und selbstständigen Reichen, kann wenigstens den Frieden im Norden — — diese so große und beneidenswerthe Glückseligkeit der Staaten, und welche das südliche Europa nicht nur vermißt, sondern auch durch den verheerendsten Krieg in das größte Elend versenkt ist — beybehalten, und, mit wahrem politischen Einverständniße zweyer andrer Mächte, in langen Jahren fortdauernd machen; zu geschweigen, daß die drey Nordischen See-Mächte mit vereinigter Orlogs-Flagge sich auf allen Meeren respectiren laßen können.

Ehe der König abreisete, wurde seinem jüngern Herrn Vaterbruder, Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Friedrich Adolph, Herzog von Ostgothland, und Feldmarschall des Reichs, alle militairische Gewalt in Stock-

holm übertragen, und überdem eine schriftliche aber nicht publicirte Instruction gegeben, um darnach auf alle Fälle die nöthigen Anstalten und Verfügungen zu treffen. Der Brief, welcher den Prinzen zu allem diesen bevollmächtigte, war vom 12ten August, dem Tage der Abreise des Königs datirt, und wurde auch darin ausdrücklich keine andre Ursache der Reise angegeben, als um das Großfürstenthum Finnland zu besuchen. Die Stelle ist ohnedem so merkwürdig, daß sie wohl verdient hier ganz eingerückt zu werden, und lautet also: "Da wir nun beschloßen, gleich wie in den vorigen Jahren Unsrer Minderjährigkeit beobachtet worden ist, die vornehmsten Landschaften — Unsers ererbten Reichs, dessen Regierung Wir bald Selbst antreten werden, weiter zu besuchen, und zwar in diesem Sommer Unsre Finnländische Provinzen, deren Einwohner Unsrer gnädigen Aufmerksamkeit und Erinnrung sich vorzüglich werth gemacht haben, in Rücksicht auf die muthige Standhaftigkeit, welche sie in diesen unruhigen Zeiten, da neulich ein Friedensbruch sehr wahrscheinlich zu vermuthen war, so allgemein, einträchtig und redlich an den Tag gelegt haben, warum Wir auch, ohngeachtet mehrerer wichtiger Angelegenheiten, die vor jetzt Unsre besondre Sorgfalt erheischen, doch nicht weiter Unser Verlangen unterdrücken können, ebenfalls diese Unsre getreue Unterthanen schon in diesem Jahre, und bevor Wir den Thron Unsrer Väter in Besitz nehmen, mit Unsrer persönlichen Gegenwart zu erfreuen; so haben Wir — — — „ (nun folgt der obige hohe Auftrag.)

Mit solcher Würde in Ausdrücken, aber nicht ohne Rührung des Herzens, verließ der junge König den Hafen zu Stockholm; indem bey der unzählbaren Menge von Einwohnern der Hauptstadt, die nicht nur als Zuschauer, sondern auch als glück-wünschende und seegnende Unterthanen, den Sohn des immer noch verehrten, immer unvergeßlichen, Gustavs, am Bord gehen

sahen,

sahen, auch viele Thränen über die Wangen des redlichen und liebenden Volkes floßen; die wahre Ehre der Könige. Der unsrige stieg am Bord der Chef-Galeere Seraphim, auf welcher auch König Gustav III. im Jahre 1777 den Neva-Strom hinauffuhr, als er die Rußische Kaiserin, diese hohe Anverwandtin und staatskluge Regentin, besuchte. Diese Galeere war von einer Escadre, aus Königlichen Jachten und andern Fahrzeugen bestehend, begleitet, nahm den graden Weg nach der Hauptstadt Finnlands, Åbo, wovon die Reise über Helsingfors und Lovisa fortgesetzt wurde, und so weiter über Friedrichshamn, und Wiborg nach Petersburg, wo die Ankunft am 24sten August geschahe. Folglich binnen der Zeit von 12 Tagen hat sich der König von Schweden aus seiner eignen Hauptstadt in die Rußische versetzt. Die Feyerlichkeiten in allen den passirten Städten, ingleichen die prächtige Aufnahme und Bewirthung zu Petersburg gehören nicht in diesen Brief; davon sind die Zeitungen voll. Hier aber muß doch angemerkt werden, daß jetzt die Ankunft des Königs in Finnland dem Russisch Kaiserlichen Hofe durch eben den Hof-Stallmeister, Baron Schwerin, notificirt wurde, welcher, im verwichnen Jahre auf einer Reise nach Petersburg, zu Wiborg erkrankte, und von da nach Stockholm wieder zurückreisete. Er ward nun mit ausgezeichneter Güte von der Kaiserin empfangen, welche auch gegen alle die Personen von der Königlichen Suite, die Ihro Kaiserlichen Majestät präsentirt wurden, statt hatte. Unter diesen stehen der jetzige Reichs-Vice-Kanzler, Se. Excellenz, der Herr Baron Reuterholm, und der Ober-Statthalter von Stockholm, Se. Excellenz, der Herr Baron von Essen, oben an, eben wie der oberste Kammerjunker, Baron von Flemming, fast immer um den König ist.

Der König und der Herzog erschienen am Rußischen Hofe in einer Art von Incognito, und zwar unter angenommenen Namen, als Grafen von Haga und Wasa.

Sie wohnten dort in dem Hotel des Königlich-Schwedischen Ambaßadeurs, Herrn von Stedingk. Wie der König durch das ganze Schwedische Finnland von unserm dortigen General en Chef, Baron Klingsspor, begleitet wurde, so wurde Er auch auf der Grenze von dem im Rußischen Finnland en Chef commandirenden General Kutusow empfangen, und bis nach St. Petersburg mit den höchsten Ehrenbezeigungen geführt. — Das übrige und folgende künftig — — — .

3.

Aus Briefen von Wien, vom 5ten, 8ten, und 14ten September. (welche bey dem unordentlichen Postenlaufe, mit einander zugleich angekommen sind.)

— Nach vielen Courier-Wechseln zwischen hier, und Petersburg und Berlin — scheint es nicht, daß unser Hof die Anträge, und Plane des Berliner Hofes angenommen hat. Vielmehr ist man entschloßen, da man, bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, keine sichre Aussicht hat, einen anständigen Frieden zu erhalten, lieber noch die Entwickelung des großen Streites auf das Schicksal der Waffen ankommen zu laßen, der Hartnäkkigkeit Beharrlichkeit entgegen zu setzen, und das Glück abzuwarten.

Der Erzherzog bedeckt sich mit ewigem Ruhme, und die Oesterreichischen Waffen mit einem Glanze, der alle wahre Patrioten zur innigsten Freude erweckt. Der Plan, den dieser Prinz vor hat, ist groß; man darf sich aber die besten Hofnungen davon machen, da bisher alle seine Schritte mit Siegen bezeichnet worden sind. Der Feldmarschall Wurmser ist ebenfalls schon in vollem Anzuge gegen die Feinde, und dringt über Baßano und Castelnuovo ins Venetianische gegen Verona vor. Seine Angriffe werden wahrscheinlich auch von andern Seiten unterstützt werden, da es den Anschein hat, daß von allen den in Italien geschloßnen Französischen Tractaten, die der Muthlosigkeit, Betäubung, und Ueberraschung

raschung abgedrungen worden sind, keiner Bestand haben könne, und die Französische Armee in Italien dürfte noch sehr ins Gedränge kommen.

Es ist auch beynahe kein Zweifel mehr, daß uns der König von Neapel zu Hülfe komme. Schon sind zwey Colonnen Neapolitanischer Truppen, die eine 15000, die andre 20000 Mann stark, aufgebrochen, wovon sich eine nach Ancona, die andre gegen Livorno wendete. Ist Wurmser glücklich, so wird sich ganz Italien gegen die Franzosen erheben.

Die Spanische Kriegs-Erklärung gegen England ist inzwischen ein großer Vortheil für die Franzosen in Italien, da eine Spanische Flotte im Mittelländischen Meere erwartet wird. Noch weiß man nicht, wie unser Hof sich gegen Spanien benehmen wird, und ob man den Spanischen Bothschafter an dem hiesigen Hoflager noch länger dulden, auch nicht ebenfalls die eben im Hafen von Triest befindliche Spanische Quecksilber-Flotte in Beschlag nehmen werde.

Der Locumtenens von Ungarn, Erzherzog Joseph, hat den Ungarischen Hofkanzler, und alle Obergespanne zu sich nach Ofen berufen, wo am 12ten dieses eine sogenannte Conferenz hat gehalten werden sollen, die ein Aufgeboth der Ungarn zum Gegenstande hat, welches man auf diese Art, ohne einen Landtag zu halten, zu bewirken sucht. Vielleicht aber machen die neuen Siege unsrer braven Truppen dieses Mittel unnöthig.

Es sind, überdem auch viele andre Anstalten in den Erbstaaten zur Vertheidigung getroffen worden. Hier in Wien drängt sich die Jugend herbey, und läßt sich zu einem, unter vielen Begünstigungen zu errichtenden, Freycorps anwerben, indeßen die Reichen mit ansehnlichen Geldbeyträgen große Unterstützungen geben. Ausserdem wird sehr stark recrutirt. Von der, durch ein eignes Patent angeordneten, Aushebung des zwanzigsten wehrbaren Mannes in Böhmen ist man wieder abge-

kommen, entweder weil man, nach der militairischen Lage, die Gefahr nicht für so dringend hält, oder weil man besorgt, daß dadurch die ordentliche Recrutirung, und Verstärkung der Armeen nur erschwert werden möchte.

Da unter den gegenwärtigen Umständen in Tyrol, beym Eindringen der Feinde, eine besondre Klugheit, Standhaftigkeit, Geistes-Gegenwart erfordert wird, so hat der Kaiser dem Director der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Lehrbach, als einstweiligen Gouverneur, nach Tyrol abgesandt.

Als eine besondre Ministerial-Veränderung bemerkt man auch, daß der Kaiser den Feldmarschall-Lieutenant Rollin, der Sr. Majestät General-Adjutant, und jüngsthin zum Hofkriegsrathe ernannt worden war, von sich entfernt hat. Man schrieb diesem Manne einen großen Einfluß auf das Gemüth des Kaisers, und die Geschäfte zu, und äußerte in einem großen Theile des Publicums viele Abneigung gegen ihn. Daher haben einige der vornehmsten Personen allhier Sr. Maj. die Nothwendigkeit vorgestellt, den General Rollin zu entfernen. Der Kaiser that dieses in einem sehr gütigen Hand-Billette, und ernannte Rollin zum Director der Neustädter Academie, und dagegen den bisherigen Director, Grafen Kinski, zum commandirenden General in Böhmen. Rollin war bekanntlich des Kaisers Lehrer im Militair-Fache, und besaß auch die Gunst Joseph des IIten. Man spricht freylich im Publico allerley über Rollin, aber hoffentlich ohne Grund. Er ist kein Franzose, sondern von Virton, im Luxemburgschen gebürtig, und trat vor 40 Jahren als Gemeiner in K. K. Militair-Dienste — — — — .

XIV.

XIV.

Ein merkwürdiger diplomatischer Schriftwechsel zwischen den Höfen zu St. Petersburg, und zu Madrit.

I.

Abschrift einer Depesche des Grafen von Ostermann an den Herrn von Bützow, Chargé d'Affaires des Rußischen Hofes zu Madrit. D. d. St. Petersburg, den 25sten Dec. 1795.

Die Kaiserin, mein Herr, hatte durch die öffentlichen Blätter den Frieden zwischen Spanien und den Franzosen erfahren, und das empfindliche Mißvergnügen, welches Ihro Kaiserl. Majestät über ein so unangenehmes als unerwartetes Ereigniß empfanden, mußte noch erhöht werden, als Ihr davon die Gewißheit durch den Minister Sr. Katholischen Majestät bestätigt wurde. Indeßen hat die Kaiserin bey den ganz neuen Verbindungen, die zwischen Ihr und Sr. Katholischen Majestät so glücklich bestanden haben, zu viele Gelegenheiten gehabt, die wahren Gesinnungen dieses Prinzen kennen zu lernen, um nicht fest überzeugt zu seyn, daß nur das Zusammentreffen der gebieterischsten Umstände Ihn zu dem Entschlusse bringen konnte, seinen Grundsätzen Gewalt anzuthun. Ohne Zweifel hat es seinem Herzen unendlich viel gekostet, mit denjenigen in Unterhandlungen treten zu müßen, die mit ihren Händen das Oberhaupt Seines Erlauchten Hauses hingerichtet haben, und mit diesen Störern der Sicherheit und Ruhe von ganz Europa endlich einen Friedens-Tractat zu schließen. Niemand schätzt und beurtheilt beßer als Ihro Kaiserl. Majestät alle die Widerwärtigkeiten und Hinderniße, die Seine Katholische Majestät übersteigen mußten, ehe Sie sich zu einem solchen Schritt entschließen konnten, der dem Anscheinnach durch die dringendste Nothwendigkeit und die drohendste Gefahr bewirkt worden ist.

Ihro Kaiserl. Majestät, die auf keine andre Art die Bewegungs-Gründe erklären können, die Se. Katholische Majestät zu dem Entschluße brachten, dergestalt Ihr Interesse von dem der Coalition zu trennen, beharren um desto stärker bey der Meynung, daß Se. Katholische Majestät, ohngeachtet dieser plötzlich ergangnen Verändrung, mit nicht mindrer Aufrichtigkeit an dem glücklichen Erfolge der Operationen der coalisirten Mächte Antheil nehmen werden. Mit noch stärkerm Grunde schmeicheln sich Ihro Kaiserl. Majestät, daß Se. Katholische Majestät, weit entfernt durch irgend ein Hinderniß, von welcher Beschaffenheit es auch sey, die Maaßregeln aufzuhalten, die sie gemeinschaftlich um ihre neuen Bemühungen zu sichern, genommen haben, die Reinheit ihrer Absichten erkennen, und sie sogar durch alle Beförderungs-Mittel unterstützen werden, welche die Neutralität, zu welcher Sie im Fall seyn möchten, Sich entschließen zu wollen, nicht beeinträchtigen.

Seine Katholische Majestät können den Umfang des Interesse, welches an die Sache, die die Coalition vertheidigt, geknüpft ist, nicht aus dem Gesichte verloren haben. Ordnung und Ruhe wieder herzustellen, die Völker zu ihrer Pflicht zurückzuführen, Europa endlich für die gefährlichste Ansteckung zu sichern, dieß sind die höchstwichtigen Absichten, die die coalisirten Mächte bewogen haben, ihre Absichten zu vereinigen, und gemeinschaftlich alle ihre Mittel anzuwenden, um sie, um welchen Preis es auch sey, triumphiren zu laßen. —

In dieser Absicht haben die drey Höfe so eben durch den feyerlichsten Allianz-Tractat, die Bande, die sie schon vereinigten noch enger geknüpft. Ihr Interesse ist darin gegenseitig so verwebt, und ihre Absicht so entschieden, daß es unmöglich seyn würde, einem von ihnen, in der Absicht die Coalition von ihrem wesentlichen Gegenstande abzuziehn, ein Hinderniß in den Weg zu stellen, ohne auch die andern zur lebhaften Theilnahme daran zu bewegen. Von dieser Beschaffenheit ist vorzüglich die Lage Ihrer Kaiserlichen Majestät gegen den König von Großbrittannien, so daß Ihro Kaiserl. Majestät

stät ihm bey der erforderlichen Gelegenheit Ihre Hülfe und Ihre wirksamste Unterstützung schuldig seyn würden. Glücklicherweise sind Se. Katholische Majestät Ihrer Seits mit Sr. Großbrittannischen Majestät, in Verbindungen, die noch im Jahre 1793 erneuert worden, die nie aufhören können Ihnen theuer zu seyn, und deren Convenienz weder hat aufgehoben, noch deren Interesse, durch eine von den Umständen erzwungne Verändrung der Sachen, hat geschwächt werden können.

Diese wichtige Betrachtung, verbunden mit derjenigen, die aus der wahrhaften Neigung Sr. Katholischen Majestät für die gemeinschaftliche Sache gezogen ist, haben schon in voraus Ihrer Kaiserlichen Majestät, über das Betragen, welches Se. Katholische Majestät in diesen Umständen beobachten werden, alle Bedenklichkeiten benommen. Es wird aufrichtig und redlich seyn; dieß ist die Meynung Ihrer Kaiserlichen Majestät; und es würde Ihnen zuwider seyn, nur argwöhnen zu können, daß Se. Katholische Majestät in irgend einem Falle Mittel begünstigen könnten, die den Absichten der drey Höfe entgegengesetzt wären.

Sie werden mein Herr, die zweckdienlichsten Mittel ergreifen, um den Inhalt dieser Depesche officiell zur Kenntniß des Ministeriums Sr. Katholischen Majestät zu bringen, und Sie werden denselben zum Gegenstand einer Conferenz machen, die Sie sich von dem Herrn Friedens-Fürsten erbitten werden, u. s. w.

Unterzeichnet.

der Graf von Ostermann.

2.

Wörtliche Uebersetzung der Antwort Seiner Excellenz des Herrn Friedens-Fürsten, an den Herrn von Bützow. Datirt von Santa Cruz, den 17ten März 1796.

Ich habe Ihren Brief vom vergangnen 22sten Februar nebst der Abschrift von der Depesche erhalten, die Sie, mein Herr, durch den letzten Londoner Courier von Ihrem Hofe

erhalten haben, und muß hierdurch darauf antworten, daß der König, mein Herr, mit vielem Vergnügen die freundschaftlichen und wechselseitigen Ausdrücke vernommen hat, mit denen man Ihm von Seiten Ihrer Kaiserl. Majestät die mit den Höfen von Wien und London geschloßne genaue Allianz bekannt macht, die gewiß nicht durch die Umstände, in welchen sich Polen befand, wird verursacht worden seyn, indem die Macht der Kaiserin da hätte angewandt werden können, wo sich die aller Könige vereinigte, die durch ihre Existenz verpflichtet, sich zur Unterstützung ihrer Rechte verbanden. In jenem Zeitpunete gab der König, mein Herr, die größten Beweise seines Schmerzes über das Unglück eines geliebten Cousins, und sah voraus, daß seine Staaten sich der allgemeinen Verdorbenheit näherten, zu welcher ein grenzenloser Wahnsinn bringt. Er führte Krieg mit den Tyrannen, aber nie konnte er erfahren, wer sie wären, denn er wußte nicht, indem sie dem Eigensinn ihrer Unbeständigkeit folgten, wer die guten Franzosen wären, die die Sache ihres Königs vertheidigten. Er konnte nur einsehn und ergründen, daß einige Opfer ihrer Ehre seine wahren Anhänger waren, die ihn bis zum Grabe begleiteten. Indeßen war aber das Verlangen des Königs, meines Herrn, so groß, daß er, ohngeachtet der übelgegründeten Hofnungen, die ihm von den vereinigten Höfen gemacht wurden, dennoch den thätigsten und kostbarsten Krieg fortsetzte. Es war kein Souverain, dem er nicht, um sich mit ihm zu vereinigen, vortheilhafte Aussichten vorgeschlagen hätte, und unter ihnen wurde die Kaiserin in verschiednen Epochen, seit den letzten Monaten des Jahrs 1791, und in dem Laufe des Jahrs 1792, durch den Herrn von Galvez, Spanischen Minister in Rußland, und den Herrn von Zinowieff, der sich in derselben Eigenschaft zu Madrit befand, vorzüglich aber im October-Monat von 1792 und im December von 1793 zur Berathschlagung ersucht, da der dermalige Spanische Chargé d'Affaires, Herr von Amat, und bald nachher der Minister Sr. Katholischen Majestät, Herr von Ocis, bey seiner Ankunft, erstrer mit dem Herrn Grafen von Ostermann, letztrer mit dem Herrn Grafen von Bezborodko lange Conferenzen über-

die-

von Quedlinburg, Gernrode, Frose, Ballenstedt, Harzgerode, Alexisbad, Mägdesprung, Meisdorf, Hoym, Aschersleben, Bernburg, Cöthen, Dessau, Zerbst, Magdeburg, Halberstadt, Thale, Blankenburg, Wernigerode, Ilsenburg, Harzburg, Goslar, Seesen, Osterode, Herzberg, Scharzfeld, Lauterberg, Walkenried, Ellrich, Nordhausen, Sondershausen, Frankenhausen, Sangerhausen, Eisleben, Hettstedt, Mansfeld, Wippra, Stolberg, Ballenstedt, Quedlinburg.

Die Tour kann 8 Tage dauern, wenn man sich nicht zu lange in Quedlinburg aufhält, und kostet 1. Cl. 80 M., 2. Cl. 60 M.

Quedlinburg. Bahnhof. Omnibus 20 Pf. Droschke 50 Pf. Gepäck 20 Pf.

Hôtel zur Börse, Steinweg 1, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Reichskrone, Steinweg 2, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Stadt Berlin, Steinweg 3, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Stadt Hamburg, Steinweg 4, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Stadt Magdeburg, Steinweg 5, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Stadt Quedlinburg, Steinweg 6, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Stadt Wien, Steinweg 7, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Weißes Roß, Steinweg 8, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Deutschen Kaiser, Steinweg 9, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Goldenen Ring, Steinweg 10, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Goldenen Stern, Steinweg 11, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Schwarzen Adler, Steinweg 12, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Hirsch, Steinweg 13, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 14, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 15, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 16, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 17, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 18, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 19, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 20, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 21, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 22, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 23, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 24, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 25, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 26, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 27, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 28, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 29, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 30, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 31, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 32, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 33, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 34, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 35, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 36, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 37, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 38, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 39, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 40, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 41, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 42, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 43, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 44, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 45, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 46, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 47, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 48, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 49, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 50, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 51, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 52, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 53, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 54, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 55, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 56, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 57, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 58, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 59, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 60, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 61, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 62, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 63, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 64, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 65, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 66, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 67, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 68, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 69, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 70, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 71, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 72, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 73, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 74, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 75, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 76, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 77, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 78, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 79, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 80, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 81, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 82, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 83, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 84, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 85, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 86, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 87, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 88, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 89, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 90, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 91, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 92, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 93, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 94, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 95, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 96, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 97, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 98, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 99, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 100, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 101, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 102, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 103, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 104, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 105, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 106, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 107, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 108, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 109, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 110, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 111, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 112, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 113, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 114, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 115, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 116, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 117, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 118, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 119, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 120, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 121, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 122, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 123, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 124, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 125, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 126, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 127, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 128, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 129, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 130, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 131, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 132, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 133, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 134, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 135, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 136, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 137, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 138, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 139, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 140, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 141, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 142, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 143, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 144, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 145, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 146, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 147, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 148, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 149, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 150, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 151, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 152, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 153, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 154, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 155, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 156, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 157, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 158, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 159, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 160, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 161, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 162, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 163, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 164, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 165, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 166, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 167, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 168, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 169, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 170, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 171, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 172, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 173, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 174, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 175, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 176, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 177, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 178, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 179, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 180, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 181, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 182, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 183, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 184, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 185, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 186, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 187, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 188, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 189, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 190, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 191, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 192, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 193, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 194, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 195, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 196, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 197, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 198, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 199, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 200, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 201, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 202, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 203, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 204, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 205, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 206, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 207, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 208, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 209, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 210, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 211, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 212, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 213, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 214, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 215, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 216, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 217, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 218, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 219, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 220, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 221, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 222, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 223, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 224, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 225, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 226, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 227, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 228, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 229, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 230, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 231, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 232, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 233, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 234, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 235, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 236, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Ross, Steinweg 237, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M., D. 3 M., P. 6 M.

Hôtel Zum Weißen Schwan, Steinweg 238, mit Restaurant, Z. 2½ M., F. 1 M

unter harten Widerstande, in einem Zeitraume von 3 Monaten eingenommen hatten. Am 18ten Junius standen die Teutschen noch in Wetzlar. Am 13ten September waren sie wieder da. Dort gab eine zweyte Schlacht der Entscheidung des Feldzugs die Vollkommenheit.

Zwar hatte schon die große Bataille bey Wirzburg die Armee des Generals Jourdan zerrüttet, wie in dem obigen VIII. Kapitel erzählt worden. Zwar war der Verlust der Franzosen an Mannschaft, Magazinen, Munition, Vorräthen aller Art, und an Geschütze äußerst groß. Die Oesterreicher hatten über 300 Kanonen auf ihrem Zuge bis Wetzlar erobert, und der Französische Verlust an Mannschaft war allein vom 23sten August bis 6 Sept. über 20000 Mann, nach officiellen Berechnungen. Aber es kamen Verstärkungen an, und die Sambre- und Maas-Armee nahm an der Lahn, hinter Wetzlar bis nach Limburg hin, wiederum eine feste Position.

Der muntre Held, Erzherzog Carl, schickte ein Corps unter dem Generale Kray nach Gießen, indeßen er von Friedberg (S. oben S. 943.) nach Usingen, und am 14ten Sept. nach Weilmünster vorrückte. General Kray grif am 12ten Sept. Gießen an, und nöthigte die Garnison, sich gefangen zu ergeben. Am folgenden Tage zog er in Wetzlar ein. Prinz Carl beschloß nun einen Angrif, und am 16ten September erfolgte eine schreckliche Schlacht, von Wetzlar bis nach Limburg an der Lahn. Kray siegte bey Wetzlar, und Carl bey Limburg, vollkommen. Nach den vorläufigen Berichten, die bis heute eingelaufen sind, haben die Franzosen in jener Schlacht 6000 Mann an Todten und Verwundeten, eine große Menge Gefangne, deren Zahl man wegen stündlicher Vermehrung nicht bestimmen konnte, worunter sich drey Generale befanden, und 40 Kanonen verloren. Wir werden künftig die genauere Geschichte dieses großen

Tages

Tages beschreiben, deßen Folgen von allgemeiner Wichtigkeit seyn müßen. Nach den neuesten Berichten war General Jourban seines Commando entsetzt, und Beurnonville an deßen Stelle zum General en Chef der zerrütteten Armee ernannt. Diese zog sich am 17ten September eiligst hinter der Lahn weiter zurück, und die Kaiserlichen folgten, theils von Limburg, theils von Naßau her, eifrigst nach. Erzherzog Carl hatte schon am 17ten Sept. sein Hauptquartier zu Montabaur, die leichten Truppen streiften bis an die Sieg. Die fliehenden Franzosen wurden heftig verfolgt.

Und unterdeßen war auch die zweyte große Französische Armee, des Generals Moreau, welche bey München stand, und Oesterreich erobern sollte, vertrieben worden. Die beyden Generale Frölich und Fürst von Fürstenberg griffen die Franzosen bey München, und zugleich der Graf von Nauendorf die Flanke bey Ingolstadt, am 11ten September an. Auf beyden Seiten wurden die Franzosen geschlagen, mit einem Verluste von 2000 Getödteten und Verwundeten, und 1500 Gefangnen. Was diesen Sieg groß und vollständig machte, war die Unordnung die bey dem ganzen Heere einriß, da der commandirende Chef, Moreau, schwer verwundet, nach Donauwerth gebracht werden mußte, und mehrere Generals theils geblieben, theils verwundet waren. München wurde am 12ten, und am 15ten der Lechfluß von den Franzosen verlaßen. Die Truppen zerstreuten sich, nach dem Beyspiele der Jourdanschen, und wußten nicht wohin sie sich wenden sollten. Dieser mißliche Zustand der Armee gab zu einer falschen Aussprengung Gelegenheit. Man verbreitete, sogar durch öffentliche Blätter, daß ein Corps von 30000 Franzosen durch Franken über Nürnberg nach dem Mayn zöge, und dem Erzherzoge in den Rücken fallen wollte. Es war aber ein einzelnes von der Haupt-Armee abgeschnittnes Corps, welches sich nach Franken, und zwar in die

Gegend

Gegend von Bleinfeld und Roth retirirt hatte, und nicht wußte, wohin es sich wenden sollte. Das fernere Vordringen wurde auch bald verhindert, indem der Graf von Nauendorf mit hinlänglicher Anzahl von Truppen dieß Corps zum Rückzuge nach der Donau zwang, an welcher von Donauwerth bis Ulm hin sich die zerstreueten Französischen Truppen zogen, um den Weg nach den Rhein zu suchen.

Allein dieser Weg war durch die weisen Vorkehrungen des Erzherzogs gar sehr erschwert worden. Die Garnison in Mannheim, ansehnlich verstärkt, war nach Bruchsal vorgedrungen, hatte das dort gestandne Französische Corps geschlagen, und mit vielem Verluste über Carlsruhe hinweg getrieben, gieng darauf über Rastadt und Bühl, bis nach der Festung Kehl, und berennte, wie die neuesten Berichte melden, diese Festung, Strasburg gegen über, wodurch daselbst den Franzosen der Rückzug über den Rhein versperrt war. — Sie hatten den Weg durchs Breisgau noch offen; aber die Bauern im Breisgau und im Schwarzwalde hatten sich bewafnet, alle Wege und Päße unbrauchbar gemacht, und Verhaue angelegt, so daß auch dort die Franzosen große Schwierigkeiten zum Rückzuge vorfanden. Die weitern Begebenheiten, und Folgen dieser sonderbaren Umstände werden wir, im nächsten Stücke, in einer historisch-genauen und zusammenhängenden Beschreibung, nach den besten authentischen Quellen, treu und sorgfältig erzehlen.

Von den Italienischen Ereignißen sind bis heute noch die Nachrichten unbestimmt, und unzuverläßig, und voller Sonderbarkeiten. Der Graf von Wurmser war schon über Castelnuovo im Venetianischen bis Legnano vorgerückt und dort über die Etsch gegangen; aber indeßen war ein Corps Franzosen von 12,000 Mann aus dem Brescianischen über Roveredo her bis nach Tri-

dent

dent vorgedrungen, und hatte die in jenen Gegenden stehende Truppen, unter dem Generale Davidovich, geschlagen. So war der Graf von Wurmser von Trident abgeschnitten, aber er wollte, wie es hieß, das dahin vorgerückte Französische Corps von Italien abschneiden, und einen gewißen geheimen Plan ausführen, wovon man erst in der Folgezeit wird urtheilen können.

Neue herbeyziehende mächtige Hülfe benahm den Oesterreichischen Einwohnern alle Besorgniße. Was man so lange her angekündigt hatte, ohne daß es geschah, das geschahe nunmehro. Ein starkes Corps Russischer Hülfs-Völker, welches einige zu 80,000, andere zu 100,000 Mann angaben, zog in zwey Colonnen durch Galizien, wo die Avantgarde bereits angekommen war, nach den Oesterreichischen Staaten, und zwar vorerst nach Ollmütz in Mähren, wo die weitere Bestimmung gegeben werden sollte. Dieser Schritt des Russischen Hofes verursachte neue Verhandlungen mit dem Preußischen, wovon die Resultate zwar noch nicht bekannt sind, aber wahrscheinlich in neuen Versuchen, einen allgemeinen Frieden zu bewirken, bestehen werden.

Diese Wahrscheinlichkeit wird durch den schon erwähnten Entschluß des Brittischen Hofes, einen eignen Minister nach Paris abzusenden, und dort aufrichtige Friedens-Vorschläge machen zu laßen, erhöhet. So könnte Spaniens neuangehender Krieg gegen England, und Rußlands neue Hülfe für die Alliirten, einen Frieden bewirken, der nur durch die Herrschsucht, und die überspannten Aussichten der Gewalthaber in Paris verhindert wird. In jedem Falle macht der gegenwärtige Zeitpunct eine neue Epoche.

XVI.

XVI.

Vermischte Nachrichten.

Die große Schlacht bey Wirzburg wurde bekanntlich durch die kühne Unternehmung gewonnen, daß der Erzherzog Carl mit einem starken Corps Cavallerie, durch den Mayn setzte, und so den Franzosen in die Flanke kam. Jourdan selbst sagt in seinem Official-Berichte, daß die Französische Cavallerie darüber erstaunt (étonnée) gewesen, und zurückgewichen sey. Laut mündlicher Berichte war der Erzherzog, an der Spitze seiner Reuterey, bey diesem Durchgange durch den Mayn, bis an dem Bauche in Waßer, und drang so zum Angriffe. Ueberhaupt sind, nach allen Zeugnißen, die großen militairischen Talente, und Eigenschaften dieses Prinzen über alle Beschreibung erhaben.

Der bekannte Französische General Kleber, über welchen man sich in Franken äußerst beklagt, hatte auf seine Flucht solche Furcht für die bewafnete Bauern bekommen, daß er auf dem Wege von Grünberg nach Giessen, sich die Begleitung eines Predigers zu seinem Schutze ausbat, unter deßen Salvegarde er auch glücklich durchkam.

Zu London sind während einem Jahre 13,500 Schiffe, deren Ladung über 70 Millionen Pfund Sterling betrug, ein- und ausgelaufen.

Ein so eben aus Wien erhaltnes Französisches Lied an die Ungarische Nation, theilen wir, aus Mangel des Raums, auf dem blauen Umschlage mit.

Eben wegen dieses Mangels am Raume, bey der überhäuften Menge politischer Merkwürdigkeiten, sind wir genöthigt, die eingesandten Litterarischen Anzeigen bis auf das künftige Monats-Stück zurück zu legen.

Altona, den 26sten September 1796.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.
Auf das Jahr 1784.
Zweyter Theil. Januar-Junius.
Hamburg, bey Johann Carl Bohn.

Inhalt des zweyten Theils.
Fortsetzung der Nachrichten von den Verhandlungen der drey vereinigten Höfen wegen der Schelde.
Fortsetzung der Nachrichten von den Verhandlungen der drey vereinigten Höfen wegen der Schelde.

Zweyhundert Janitscharen in Ceremonien-Kleidern, die in zwey Reihen marschierten, und von ihrem Obersten befehligt wurden. — Ein Franzose in der National-Uniform, der die Amts-Verrichtungen eines Stallmeisters hatte. — Ihm folgten acht Tschoadars, oder Griechische Bediente, die bestimmt waren acht reichangeschirrte und geschmückte Pferde an der Hand zu führen, und die zwey zu zwey giengen. — Ein Cavallerie-Piquet, das aus 36 Franzosen in Uniform bestand, *) und in zwey Reihen marschirte. — Acht im Dienste des Pallastes stehende Janitscharen, in Ceremonien-Kleidern. — Acht Tschoadars. — Zwölf Fußbediente, in Kleidern von blauem Tuche mit einer breiten silbernen Treße. — Die Officiere und Beamten des Pallastes, die zwey Reihen bildeten, zwischen welchen der Haushofmeister gieng. — Vier Dragomann, (Dolmetscher der Ambaßade) — Der zweyte Gesandschafts-Secretair, an deßen Seite Achmet Chan, Sohn eines Indischen Nabobs war. — Der erste Gesandschafts-Secretair, der das Beglaubigungs-Schreiben in einem reichen Portefeuille trug, zwischen vier Tschoadars. — Der Gesandte; er trug ein kostbar gesticktes Kleid, eine dreyfarbigte Schärpe um den Leib, und einen runden Hut, der mit einer seidnen Borte mit goldnen Frangen, und einem Federbusche, beydes von den National-Farben, geschmückt, und vorne mit einer diamantenen Hutschleife und Hutknopfe aufgestülpt war. — Eine zahlreiche Gruppe von Franzosen in Civil- und Mi-

*) Da dieß eine Auszeichnung war, welche bisher noch kein Ambaßadeur genoßen hatte, so äußerten einige Minister darüber ihre Beschwerden, in besondern Memoiren. Ueberhaupt bewieß der Großvezier bey dieser Gelegenheit eine solche Vorliebe gegen die Französischen Republicaner, welche allgemein auffiel, und ihm vielen Tadel zuzog. Vor kurzem ist dieser Großvezier, mit seinen Freunden gleicher Parthey, abgesetzt worden.

Militair-Kleidern. — Eine kriegerische Musik. — Ein Infanterie-Detaschement von 50 Mann, die mit dem Bajonnett auf dem Gewehr in zwey Reihen marschirten. — Ein Cavallerie-Piquet von 24 Franzosen in Uniform.

Da es noch nicht Tag war als man auszog, so erleuchteten Fackeln den Zug, der seinen Weg nach Top-Hana nahm, wo Herr Verninac die Saike des Tschaikisten-Bachy mit 7 Paar Rudern antraf, in welche er sich mit seinen beyden Gesandschafts-Secretairen einschifte. Das Steuerruder wurde von dem Tscharbadgi oder Obersten des sechsten Janitscharen-Ortas (Regiments,) welches die Ehrenwache des Gesandten ausmachte, geführt. Das Gefolge deßelben fand daselbst hundert kleinere Schiffe und Boote für sich in Bereitschaft, auf denen es durch den Canal von Top-Hana nach Constantinopel fuhr.

Als der Gesandte im Hafen Backchi Capoußi, Top-Hana gegen über, ausstieg, fieng es an Tag zu werden. Er wurde in einen Kiosk *) geführt, wo der Tschaikisten-Bachi, der der dritte Staats-Minister ist, und der den Gesandten erwartet hatte, um ihn zu begleiten, fast in selbigen Augenblicke erschien, indem er aus einem benachbarten Gemache kam. Dieser Staats-Beamte (ein Sohn des Izet Mehemet Pascha, der in den Jahren 1775 und 1782 die Würde eines Groß-Veziers bekleidete) ließ dem Gesandten Caffee, Scherbet, Rauchwerk und eine Pfeife reichen. Nach einigen Augenblicken der Ruhe, in denen das Gefolge Zeit gehabt hatte sich auszuschiffen und in Ordnung zu bringen, verließ der Gesandte den Kiosk, und bestieg ein schönes, kostbar angeschirrtes Pferd, welches ihm aus dem Marstalle des Großherrn zugeschickt worden war. Der Tschaikisten-Bachi zeigte sich zugleich mit seinem Ceremonien-Turban, und nahm seinen Platz zur Rechten des Gesandten ein.

*) Eine Art Lusthaus bey den Morgenländern.

Darauf gieng der Zug von neuem an. Der Tschaikisten-Emini (einer der ersten Tschaikisten-Officiere) der Daganbgi-Effendi (ein andrer Stabs-Officier der Tschaikisten) und der Mirmandar (oder Quartiermeister,) der bey der Ehren-Wache des Gesandten war, giengen vor dem Gesandten her. Ihm folgten noch die Ehrenwache von 200 Janitscharen und 30 Tschaikisten.

Als der Zug vor einer kleinen Straße, die an den Pallast des Groß-Veziers grenzte, ankam, machte er unter dem Alai-Kiosk des Serails (dem Kiosk, wo sich der Großherr, um Aufzüge dieser Art zu sehn, aufhält), der Gewohnheit zufolge, Halt. Man benachrichtigte den Groß Vezier, daß der Gesandte auf dem Wege sey, und dieser Minister, der den fremden Ministern an der Pforte bey diesen Gelegenheiten vortreten muß, bereitete sich mit seinem Gefolge zum Aufbruche. Er erschien bald und gab das Schauspiel eines zahlreichen Hofes, bey welchem sich der Kiaya-Bey (Minister des Innern) und der erste Dollmetscher der Pforte (Prinz Morusi) befanden. Als der Groß-Vezier ins Angesicht des Gesandten gekommen war, grüßten sie sich gegenseitig; und als das Gefolge des Groß-Veziers gänzlich vorbey defilirt hatte, setzte das des Gesandten seinen Marsch fort.

Nachdem der Zug bey dem großen Thore, der berühmten Pforte, Bab-Humajoum (der Kaiserlichen Pforte, die dem Ottomannischen Hofe seinen Namen giebt) angelangt war, gieng er über den ersten Hof, wo Detaschements von verschiednen Corps in Reihen standen. Sobald man bey der zweyten Pforte, die Orta Capou, (Mittel-Pforte) heißt, ankam, und ehe man in den zweyten Hof trat, in den nur der Großherr allein zu Pferde einziehen kann, stieg ein jeder vom Pferde und begab sich zu Fuß, und die Truppen legten die Gewehre pyramidenförmig zusammen. Der Gesandte, dem der Prinz Morusi, Dragoman der Pforte, entgegen gegangen war, wurde von demselben eingeladen, sich

in einem Vorhofe niederzusetzen, wo alte Waffen hiengen. Diese neue Station bey Ceremonien dieser Art dient dazu, dem sich entfernenden Tschaikisten Bachi Zeit zu lassen, die Ankunft des Ministers im Serail zu melden, und das übliche Schauspiel einzurichten, welches der Gesandte beym Eintritt in dem zweyten Hof erblickt, und das aus ohngefähr 5 bis 6 00 Janitscharen besteht, die in Ceremonien-Kleidern unter den Säulengängen zur Rechten stehn, und die wie der Blitz aufbrechen, und sich auf ihre Rationen von Pilaw (eine Art von Kuchen) der auf dem Wege steht, stürzen. Der Tschaikisten Bachi kam einige Augenblicke nachher mit seinem vergoldeten Stabe zurück; er gieng hierauf vor dem Gesandten her, der ihm, zur Seite des Dragomans der Pforte, nach dem Saal des Divans, Coubbé Alti, (Saal des Doms) folgte. Als er nur in einer geringen Entfernung von diesem Saale war, kam ihm der Kopizilar Kiavassi des Großherrn (ein Hofbedienter der die Amts-Verrichtungen eines Ober-Kammerherrn hat) ebenfalls mit seinem vergoldeten Stabe entgegen. Er stellte sich in eine Reihe mit dem Tschaikisten-Bachi, und so führten sie den Gesandten in den Divan.

Auf einer mit Gold-Stoff bedeckten Bank im Hintergrunde des Saals saßen zur Linken der Capitain-Pascha, zur Rechten die beyden Cadiesker von Rumelien und Natolien, mit großen Ceremonien-Turbanen geschmückt, und auf andern, gleichfalls mit reichen Stoffen belegten, Bänken zu beyden Seiten, zur Rechten der Defterdar Chikeval (Groß-Schatzmeister des Reichs), der Defterdar Schick-Sani (zweiter Schatzmeister des Reichs, der die Amts-Verrichtungen eines Kriegs-Ministers hat) und der Defterdar Schick Salis (oder dritter Schatzmeister, dem das Departement der Verproviantirung übertragen ist); und zur Linken der Nichandgi Effendi (Bewahrer des Tongra, der Chiffre des Großherrn). In der Mitte der Bank im Hintergrunde war

ein leerer Platz. Der Groß-Vezier kam durch eine kleine Thüre im Winkel zur Linken herein, und nahm diesen Platz ein. In dem Augenblicke, in dem er sich setzte, setzte sich auch der Gesandte auf ein mit Sammt bedecktes Tabouret, welches ohngefähr im Angesicht des Groß-Veziers in einiger Entfernung stand. Der Großherr befand sich über dem Sitz des Großveziers hinter einem kleinen Gitter-Fenster, so daß er die Versammlung recht gut sehen konnte, obgleich ihn diese kaum erblickte. Der Dragoman der Pforte stand zur Seite des Gesandten. Das Gefolge des Ministers stand rings um seinen Sitz her. Der Bürger Ruffin, erster Secretair und Dollmetscher, hielt in beyden aufgehobnen Händen das Beglaubigungs-Schreiben. Nachdem so die Versammlung geordnet war, ließ der Groß-Vezier den Dragoman der Pforte rufen, und trug ihm auf, sich nach der Gesundheit des Gesandten zu erkundigen, und seiner Seits Empfehlungen zu machen. Als diese Bothschaft geendigt war, nahm die Sitzung des Divans ihren Anfang.

Der Tschaikisten-Bachi stellte sich nebst zweyen Suppliken Ministern und dem Capidgitar Kiayaßi und dem Techrifatgi Effendi, (Groß-Ceremonienmeister) die alle standen, vor dem Großvezier, und übergab ihm verschiedne Suppliken über Privat-Angelegenheiten. Die Suppliken-Minister lasen diese Bittschriften vor, und der Groß-Vezier decretirte sie, worauf er seinen Namenszug darunter setzte. Inzwischen setzte der Nichandgi-Effendi die Chiffre des Großherrn unter die Firmans, und der Defterdar Chikeval expedirte die zum Schatzmeister-Amte gehörigen Sachen.

Als der Divan beendigt war, erschien der Reis-Effendi *) (Minister des Departements der auswärtigen

*) Dieser Reis Effendi war Abubakir Ratef-Effendi, der durch seine Ambaßade zu Wien bekannt ist. Er ist vor kurzem bekanntlich seiner Stelle entsetzt worden.

Art. 56. Die Ernennung der Offiziere und Beamten erfolgt, soweit nicht durch Reichsgesetz oder durch dieses Gesetz ein Anderes bestimmt ist, durch den Kaiser. Sie müssen Reichsangehörige sein und sind auf Verfassung und Gesetze zu vereidigen.

Art. 57. Jeder Deutsche hat das Recht, sich unter die Waffen zu stellen, wenn er nicht durch Urtheil oder Disziplinarstrafe dieses Rechtes verlustig geworden ist.

Art. 58. Jeder Deutsche ist verpflichtet, sich über seine Befähigung zum Kriegsdienste nach Maßgabe der Gesetze prüfen zu lassen.

Art. 59. Jeder Deutsche ist wehrpflichtig. Er kann seine Militärpflicht nur persönlich erfüllen. Stellvertretung ist unstatthaft.

Art. 60. Alle Wehrpflichtigen gehören zuerst dem stehenden Heere, dann der Landwehr und endlich dem Landsturm an.

Art. 61. Die Dauer der Dienstpflicht im stehenden Heere beginnt mit dem Eintritt in das aktive Heer. Sie wird in der Regel nicht vor dem vollendeten 20. Lebensjahre angetreten und dauert bis zum Ende des 28. Lebensjahres.

Art. 62. Die Dauer der Dienstpflicht im aktiven Heere wird durch Reichsgesetz bestimmt. Sie darf, wenn nicht der Kriegszustand eintritt, drei Jahre bei der Infanterie und bei den Jägern, drei Jahre bei der Kavallerie, drei Jahre bei der reitenden Artillerie, vier Jahre bei der fahrenden Artillerie, vier Jahre bei den Pionieren, den Eisenbahnbataillonen und den Trains nicht überschreiten.

Art. 63. Jeder Deutsche gehört nach vollendeter Dienstpflicht im aktiven Heere der Reserve und dann der Landwehr an, bis er das 32. Lebensjahr vollendet hat.

Art. 64. Jeder Deutsche, welcher weder dem aktiven Heere noch der Landwehr angehört, ist dem Landsturm zugetheilt.

Art. 65. Die Landwehr wird in der Regel nicht zu Übungen herangezogen. Sie kann nur mit ihrer Zustimmung außerhalb des Bundesgebietes verwendet werden.

Art. 66. Die Kriegsbereitschaft des Heeres ist durch fortwährende Gleichmäßigkeit in Organisation, Bewaffnung, Ausbildung und Kommando-Verhältnissen sicherzustellen.

Art. 67. Während des Friedens hat jedes Armeekorps seine vollzählige Mannschaft, Offiziere und Pferde bereit zu halten.

Art. 68. Die Kriegsbereitschaft wird durch regelmäßige Übungen der Truppen im Frieden erhalten.

Art. 69. Jeder Bundesstaat hat, soweit nicht Reichsgesetz oder dieses Gesetz ein Anderes bestimmt, die Kosten seiner Kontingente zu tragen.

Art. 70. Die Kriegsbereitschaft des Heeres ist durch fortwährende Gleichmäßigkeit in Organisation, Bewaffnung, Ausbildung und Kommando-Verhältnissen sicherzustellen.

Art. 71. Während des Friedens hat jedes Armeekorps seine vollzählige Mannschaft, Offiziere und Pferde bereit zu halten.

Art. 72. Die Kriegsbereitschaft wird durch regelmäßige Übungen der Truppen im Frieden erhalten.

Art. 73. Jeder Bundesstaat hat, soweit nicht Reichsgesetz oder dieses Gesetz ein Anderes bestimmt, die Kosten seiner Kontingente zu tragen.

das Siegel, deßen Ueberbleibsel der Capidgitar Kiayaßi auffammelte, las die Schrift, und steckte sie in den Busen. Hierauf setzte man sich.

Nun erschien eine große Anzahl reichgekleideter Pagen, von denen einige Tische vor dem Groß-Vezier, dem Capitain-Pascha, den beyden Cadileskers, dem Defterdar und dem Nichandgi setzten, indem andre diesen Ministern und dem Gesandten Waßer zum Waschen gaben. Als die Tische hingestellt waren, setzte sich allein der Gesandte an den Tisch des Groß-Veziers, indem ihm der Dragomann der Pforte zur Seite stand; seine beyden Secretairs nahmen am Tische des Capitain-Pascha ihren Platz ein; Acht andre Personen vom Gefolge wurden, vier an den Tisch des Defterdar, vier an den des Nichandgi-Effendi, zugelaßen.

Das Gastmal war sehr reichlich. Vier Schüßeln folgten schleunigst, eine hinter der andern; man kostete von einer jeden; die Gerichte wurden in großen Schüsseln von grünem Japanesischen Porcellain von einer sehr alten und sehr seltnen Art aufgetragen. Man aß das Flüßige mit elfenbeinernen oder ebenhölzernen Löffeln, das übrige aber mit den Fingern. Gegen das Ende des Gastmals gab man einen sehr angenehmen Scherbet. Nachdem der Groß-Vezier, der Gewohnheit zufolge, zuerst getrunken hatte, gab man dem Gesandten den Becher. Als das Mittags-Eßen geendigt war, grüßten sich gegenseitig der Gesandte und der Groß-Vezier, und erstrer kehrte zu seinem Platz zurück, wo man ihm Wasch-Waßer gab; worauf man auch Räucherwerk und Rosen-Waßer herumgab. — Der Gesandte wurde hierauf, in Begleitung des Dragomans der Pforte, des Tschaikisten-lar Emini und des Tschaikisten-lar Kiatibi, nebst seinem Gefolge in den Hof unter eine Gallerie geführt, wo der Gesandte durch den Groß-Ceremonienmeister mit einem Zobelpelz auf grünlichem Tuche, bekleidet wurde. Sechs Hermelin-Pelze wurden unter seine Secretairs,

und

und Dragomans vertheilt. Acht andre Personen vom Gefolge wurden mit Kerckets (von Angora-Wolle verfertigten Mänteln,) und 40 mit Kastanen bekleidet.

Der Hof, in welchem man sich befand und auf welchen die offne Gallerie stößt, ist, so wie alle Höfe des Serails mit Bäumen bepflanzt, die vermischt mit den zahlreichen Thürmen, aus denen er besteht, eine malerische Scene bilden.

Als diese Ceremonie beendigt war, giengen die Cadileskers, der Capitain-Pascha, und der Groß-Vezier, mit ihrem Gefolge vor dem Gesandten vorbey aus dem Saal des Divans in dem Saal des Throns. Einige Augenblicke nachher wurde der Gesandte zwischen zwey Capidgis-Bachi, (Kammerherren) die ihn unter den Armen hielten, hereingeführt. Sechszehn Personen von seinem Gefolge wurden, ebenfalls zwischen zwey Capidgis-Bachi, hereingelaßen. Einer der Capidgis-Bachi, der den Gesandten führte, war Tschaikisten-Bachi zu der Zeit als dieser Minister seine Audienz bey dem Groß-Vezier hatte, zu dem er ihn begleitete. Diese Anmerkung kann zum Beweise dienen, daß man bey den Ottomannen ohne Widerwillen niedrigere Aemter und Stellen wieder annimmt, nachdem man die glänzendsten Ehrenstellen bekleidet hat. Ein Tschaikisten-Bachi ist der dritte Staats-Minister, ein Capidgi-Bachi ein bloßer Kammerherr. Nichtsdestoweniger muß man doch beobachten, daß dieß weder im Corps der Ulemas (der Rechtsgelehrten und Richter) noch im Militair Statt findet.

Vor dem Saale des Throns ist eine Gallerie, wo zur Rechten und Linken sehr reich und kostbar angezogne Pagen und weiße Verschnittne standen. Der Thron steht in einer Ecke, grade derjenigen gegenüber, in welcher die Thür, durch die der Gesandte hereingeführt worden, befindlich ist. Dieser Thron ist in Form eines Betts im antiken Geschmack gemacht, und mit einem kostbaren

mit Gold und Silber und feinen Perlen gestickten Teppiche bedeckt. Die Säulen sind vom reich mit Bildhauer-Arbeit geziertm vergoldeten Kupfer. Der Großherr saß in der Mitte, indem er zur einen Seite ein mit Diamanten besetztes Schreibzeug, zur andern einen gleichfalls mit Steinen reich besetzten Säbel hatte. Er hatte auf dem Kopf einen Turban mit einem Reiger-Busche, das Zeichen seiner Würde. Dieser Schmuck besteht aus Federn und Diamanten. Zwey andre Turbane von eben der Art waren bey dem Throne zur Schau ausgestellt. Der Großherr selbst war mit gelben Stiefeln bekleidet, und hatte die Füße auf eine Fußbank gestützt. Der Saal war nur schwach erleuchtet. Im Hintergrunde ist eine Waßer-Kunst: der Theil des Saals, in welchem sich diese befindet, ist aber bey diesen Gelegenheiten von demjenigen, wo der Thron ist, durch einen großen Vorhang abgesondert. Der Groß-Vezier, der Capitain-Pascha, standen zur Rechten neben dem Throne, der Capou Agasi (oder Oberster der Verschnittnen) aber zur Linken. Als der Gesandte in einer geringen Entfernung zum Thron kam, hielt er, indem er zu seinen beyden Seiten dem Dragoman der Pforte und den Mir-Alem (oder Befehlshaber der Capidgis Bachi, Ober-Kammerjunker), hinter sich aber die Personen von seinem Gefolge hatte, nachdem er zu drey verschiednen malen Verbeugungen gemacht hatte, seine Antritts-Rede an den Großherrn.

Während dem ganzen Laufe der Ceremonie hatte der Großherr das freundlichste Ansehn, seine Augen waren beständig bald auf den Gesandten, bald auf die Personen von seinem Gefolge gerichtet.

Aus dem Saale des Throns begab man sich in den ersten Hof, wo sich der Dragoman der Pforte vom Gesandten trennte. Dieser Minister stieg mit seinem ganzen Gefolge zu Pferde und stellte sich auf die eine Seite, um daselbst das angenehme Schauspiel des Auszugs aus

dem

Der Wolf und das Lamm. Der Wolf und das Lamm kamen zu gleicher Zeit an einen Bach, um zu trinken. Der Wolf stand oben am Bach, das Lamm aber unten. Da dachte der Wolf, wie er dem Lamm Ursache geben könnte, mit ihm zu streiten. Du trübst mir das Wasser, sprach er zum Lamm, und ich muß jetzt unten trinken. Ach, sprach das Lamm, wie kann ich das thun? Das Wasser fließt ja von dir zu mir. Du hast mir vor einem halben Jahr Schande nachgeredet, sprach der Wolf. Ach, sprach das Lamm, da war ich noch nicht auf der Welt. Du bist ein Dieb, sprach der Wolf, du hast mir meine Wiesen abgefressen. Ach, sprach das Lamm, ich habe noch kein Gras gefressen. Du hast mir meine Jungen gestohlen, sprach der Wolf. Ach, sprach das Lamm, ich habe noch keine Jungen. Du bist ein Lügner, sprach der Wolf, du hast mir meine Hirten geschmäht. Ach, sprach das Lamm, ich habe noch keine Hirten

durch die Straße von Pera, die von ihrem äußersten Ende bis hinter dem Schwedischen Pallast besetzt war, nach dem Französischen Hotel. Die Fenster und Straßen waren mit einer Menge Neugierigen, wie zu Constantinopel, besetzt. Es war beynahe zwölf Uhr Mittags, als man zurückkam. —

II.

Verzeichniß der Statuen, Büsten und Gemälde, welche die Commißarien der Französischen Republik in Rom, zur Auslieferung verlangt haben. Aus einer zuverläßigen Italienischen Abschrift.

Auch für diejenigen, welche die Kunstwerke der Alten nicht zu ihrem Studio gemacht haben, wird das nachstehende Verzeichniß ein Interesse haben, da man doch fast allgemein den Apoll im Vatican, den Laocoon, den Torso, und mehrere Gemälde von jenen berühmten Meisterstücken kennt, welche die Franzosen dem Sitze der Künste, dem eben dadurch anjetzt vornehmlich merkwürdigen Rom, entziehen, und an die Stelle der durch die Revolution zerstörten Kunstwerke in Paris setzen wollen. Wir überlaßen es den Kunstkennern, mehr über dieß Ereigniß zu sagen, und bemerken nur, daß es den Franzosen vielleicht schwerer werden wird, diese in ihrer Art einzigen Kostbarkeiten zu rauben, als Städte und Festungen zu erobern.

Man hat auch in einigen Französischen Blättern ein Verzeichniß dieser Kunstwerke gelesen, worinnen sich Verschiedenheiten von dem unsrigen befinden. Wir haben das unsrige aber von so guter diplomatischer Quelle, daß wir kein Bedenken tragen können, es für das ächte authentische zu halten.

Statuen

Statuen und Büsten. Apollo. — Laocoon. — Hercules mit einem Knaben auf dem Arme. — Mercur. — Der den Kunstkennern bekannte, berühmte Torso von Belvedere. — Ein Todten-Altar. — Meleager. — Der Gott des Nils mit seinen Kindern. — Der Gott der Tiber mit der Wölfin. — Cleopatra. — Demosthenes, sitzend und eine Rolle haltend. — Trajan, sitzend, einen Globus haltend. — Posidippus, sitzend. — Der Poet Menander, sitzend. — Cupido, eine Büste. — Die Göttin der Gesundheit. — Phocion. — Eine Amazone. — Ein Philosoph. — Paris. — Adonis. — Venus. — Dioscobal von Naucis. — Ebenderselbe von Miro. — Sextus Empiricus. — August in der Toga. — Tiberius in der Toga. — Eine verschleyerte Römische Person. — Apollo und die neun Musen. — Ceres, eine colossalische Statue. — Melpomene, eine colossalische Statue. — Urania, sitzend. — Ceres, im verkleinertem Maasstabe, von Mattei. — Hadrian, eine colossalische Büste. — Antinous, eine dergleichen. — Jupiter Serapis, ebenfalls eine colossalische Büste. — Jupiter, eine in Utricoli gefundne Büste. — Triton. — Die Komödie, in der Gestalt einer Bacchantin. — Die Tragödie, auf eben die Art. — Cato und Porcia, zwey Büsten. — Menelaus, eine Büste. — Minerva, eine Büste. — Eine Vase von Basalt mit Masken, und Thyrsus-Stäben. — Ein Leuchter, im Basrelief gearbeitet. — Ein andrer Leuchter, mit den Atlanten auf dem Untergestelle. — Commodus. — Ein Dreyfuß mit den Emblemen des Apollo. — Zwey Stühle mit den Sinnbildern der Ceres und des Bachus. — Zwey Sphinxe von rothem Granit. — Ein Altar, im Basrelief. — Ein großer Dreyfuß. — Eine weibliche Egyptische Statue. — Ein Sarcophag mit den Musen. — Amor und Psyche, eine Gruppe. — Apollo mit dem Vogel Greif. — Antinous. — Der sterbende Gladiator. — Antinous, in Figur eines Egyptischen Götzenbildes. — Juno. —

Ein

Ein Faun, der auf der Flöte bläset, vom Praxiteles. — Zeno. — Homer, eine Herme. — Venus. — Flora. — Ein Sarcophag mit den Nereiden. — Ariadne, eine Büste. — Alexander der Große, eine Büste. — Marcus Brutus, eine Büste. — Ein Frauenzimmer mit einer Vase zu den Proceßionen der Isis. — Ein Jüngling in Bronze, der sich einen Dorn aus dem Fuß zieht. — Lucius Brutus, eine Büste in Bronze. —

Gemälde.

Die Verklärung Christi, von Raphael. — Der heilige Hieronymus, von Domenichino. — Der heilige Romualdus, von Andreas Sachi. — Das Begräbniß Christi, von Caravaggio. — Der sterbende Christus, von Hannibal Caracci. — Die heilige Petronilla, von Guercino. — Die Creuzigung Petri, von Guido. — Die Marterung des heiligen Gervasius und Protasius, von Valentino. — Der heilige Thomas, von Guercino. — Die heilige Cäcilia, von P. Vanni. — Der heilige Gregorius, von Andreas Sacchi. — Die Göttin Fortuna, von Guido. — Die heilige Familie, von Garofalo. — Ein andres Gemälde; von Ebendemselben. — Zwey Gemälde von Raphael, die Krönung der heiligen Jungfrau im Himmel; — und die 12 Apostel. — Die Himmelfahrt Christi: von Perugino.

Die meisten dieser Gemälde sind auf dem Capitol, und im Vaticanschen Pallaste.

Die Französischen Commißarien, welche durch die Wahl dieser Kunstwerke — der herrlichsten und unschätzbarsten Denkmäler, die Rom hat — ihre Kunstkenntniße bewiesen haben, heißen: Bertholet. Barthelemi. Moitte. Thomani. Monge. Tine.

III.

Der teutsche Kriegsmuth. Bewafneter Aufstand der Einwohner. Erklärung der Bürger Bruchsals an die Franzosen.

Der Geist Herrmanns ist erwacht. Die Söhne

Thuiskons haben den Namen der Teutschen aufs neu gerechtfertigt, und in kühnen Unternehmungen jene kriegrische Energie bethätigt, welche seit Tacitus Zeiten ein Hauptzug ihres National-Characters war.

Was Frankreichs Herrscher durch hochtönende Proclamationen bewirken wollten, und nur durch Furcht für Schwerdt und Guillotine zum Theil erzwingen konnten, eine allgemeine Ergreifung der Waffen, eine levée en Masse, die sie doch endlich in gewaltsame Requisitionen verwandeln mußten — das thaten die Teutschen, unaufgeruffen, freywillig, und mit kraftvollem Eifer, in den Ländern, wo die Franzosen raubten, und plünderten.

Man weiß, selbst aus den Erzehlungen in unserm Journale, wie die Landbewohner im Speyrer, in ganz Franken, in ganz Schwaben, und überhaupt, wo die Französischen Truppen die Teutschen unterjochen wollten, und durch ihre unmenschliche Grausamkeiten, sie zur Verzweiflung brachten, sich in Maße bewafneten, die Franzosen angriffen, ihnen Bagage, Munition, alle Arten geraubter Beute, Züge von 100 und mehr Wagen, Artillerie-Trains, von 12, von 16 Kanonen, entrißen, viele Gefangne machten, viele tödteten und verwundeten, und die Niederlagen der Französischen Truppen vollkommen machten; wie sie ihnen besonders in Schwaben, die Wege zum Rückzuge versperrten, die vornehmsten Päße besetzten, und die Armee des Generals Moreau in ein solches Gedränge brachte, daß derselbe mit der äußersten Mühe und vielem Verluste sich Ausflucht-Wege nach dem Breisgau, und nach der Schweiz suchen mußte.

Wir wollen hier keine einzelne Vorfälle beschreiben. Dazu gehörte ein Raum von vielen Bogen. Aber wir wollen nur ein, im Publico noch nicht bekanntes, Schreiben, vom 5ten September, welches unter Autorität der Französischen Generale aufgesetzt worden, seiner vielfachen Merkwürdigkeit wegen, mittheilen.

„Ein

„Ein außerordentlich Ereigniß, (heißt es in diesem Schreiben) und welches vielleicht in der Geschichte aller Kriege ohne Beyspiel ist, hat Anlaß zu einem Gerüchte von einem Rückzuge der Französischen Armee gegeben. (Das Gerücht war, wie so viele die man mit Autoritätsstreichen niederdrückt, und die doch wahr sind, mehr als zu sehr gegründet.)

„Man sprach schon seit einigen Wochen von einem Zusammenlaufe von Bauern, und Marodeurs, der sich im Speßart formirte. Dieser Aufstand hat sich organisirt, und ist in dem Augenblicke ausgebrochen, da der Sieg den Oesterreichern bey Nürnberg lächelte. Die Insurgenten, auf 8000 Mann stark, haben plötzlich unsern General-Stab überfallen, der an nichts weniger, als an einen solchen Streich dachte. Der General Ernouf, die Administrations-Chefs, die übrigen zum Stabe gehörige Personen, wurden, da sie nur eine schwache Bedekkung hatten, in ihren Betten überrumpelt, und hatten kaum Zeit sich in Wehrstand zu setzen. Alle Büreaus, alle Effecten, kurz alles war bald eine Beute dieser Räuber, die selbst die Personen nicht verschonten. Die Staabs-Officianten wurden bis aufs Hemde geplündert. Viele, die sich wehren wollten, wurden getödtet, andre gefangen genommen, und von den Böswichtern (Scélerats) weggeführt. Es scheint, daß die Insurgenten die Communication zwischen der Arriere-Garde unsrer Armee, und dem General-Quartiere abgeschnitten hatten, denn wir konnten, von dem, was mit uns vorgieng, keine Nachricht wegbringen, um uns Hülfe zu verschaffen. Es scheint auch, daß die Räuber, nachdem sie den General-Stab zersprengt, und ihren Zweck also erreicht hatten, sich wieder nach ihren Hütten begeben haben. Der General Ernouf hat sich indeßen, mit einer großen Anzahl von Officieren gerettet. Viele hatten nichts mehr, womit sie sich bedecken konnten.“ — .

Die Französischen Generale ließen an einigen Orten

ten in Schwaben, wo sie standen, Drohungen und Proclamationen ergehen. Eine dergleichen schickte der General Scherp an die Bewohner des Bißthums Speier, am rechten Rhein Ufer, und an die Bürger von Bruchsal. Diese antworteten hierauf also:

Anfrage der ihr Eigenthum zu schützen entschloßnen Bürger des Bißthums Bruchsal, am rechten Ufer des Rheins.

"So lange Philippsburg noch von Teutschen im Besitze ist, können wir uns unmöglich für eroberte Inwohner halten, maaßen uns von daher die Erinnerung an unsere Pflichten gegen Kaiser und Reich noch täglich widerholt wird.

Wenn man Ihnen, Herr General, sagte, daß wir uns verschworen hätten, gegen die unter Ihrem Commando stehenden Truppen die Waffen zu ergreifen, so war es ein Mißverstand, den der Anbringer erregte.

Wir haben uns verschworen, unser Eigenthum zu retten, lieber zu sterben, als zu betteln, und wollen als Väter unsern Kindern das hinterlaßen, was unser Schweiß erwarb, uns aber keinesweges ausplündern, unsre Gotteshäuser entheiligen, und uns wie feige Schurken weinend zu Grunde richten laßen.

Wir sind keine Treulosen, wenn wir dieses unser Vorhaben mit unserm, und mit dem Blute unserer Familien, welche von gleichem Geiste beseelt, mit uns leben und sterben wollen, besiegeln. Es ist uns einerley, ob sie unser Vermögen durch Ausschreiben oder mit dem gespannten Hahne fordern, beydes führt zu einem Ziele — zum betteln.

Sie glauben, Herr General, von Kriegsrechts wegen berechtigt zu seyn, von uns Brandsteuer zu fordern. Warum foderten denn unsere Teutschen Völker keine Millionen im Elsaß, als sie im Jahr 1793 bis Brumat vordrangen?

Sie sagen ferner, daß wir gewagt hätten, die Waf-

sen gegen Völker zu ergreifen, die uns keinesweges den Krieg erklärt hätten. Warum fordern Sie also Brandschatzung, wenn Sie als Freunde da sind? haben wir Fried- und Ruheliebende Sie gerufen? hatten wir vor diesem uns gegen Sie, Herr General, und gegen Ihre Nation versündiget? wahrlich! Sie werden schwerlich den geringsten Beweiß dargegen aufbringen. Wir sind daher weder Treulose, noch Rebellen, und geblendete Inwohner; wir sind wahre biedere Teutsche Familien-Väter, die sich entschlossen haben, ihr Haab und Gut mit ihrem Leib und Leben zu schützen.

Laßen Sie uns demnach, wenn Sie wirklich jener gefühlvolle Mann sind, der Sie in Ihrem Aufrufe seyn wollen, unsere Rechte, unsere Baarschaft und unser Vieh; zahlen und zehren Sie wie Gäste; widerrufen Sie die auferlegte Brandschatzung, so werden wir ruhig, und die nämlichen seyn, so wir seithero waren.

Führen Sie aber Ihre Drohung aus, so werden wir uns von Niemanden, als von Ihnen getäuscht finden; doch rechnen Sie dabey auf eine mannhafte Gegenwehr, rechnen Sie mit Zuversicht, daß wir den Mord unserer Kinder, und diese den ihrer Väter, so wie den Brand unserer Häuser mit dem Morde Ihrer Bewafneten rächen; — daß wir noch im Sterben die Rache des Himmels und unserer Nachkommenschaft auffordern, und mit dem letzten Hauch den Mörder, und Räuber verfluchen werden, der unsere Ruhe in unsern Hütten störte.

Der erste Schuß in unserer Gemarkung auf einen unserer Bürger sey der allgemeine Zug zur Sturmglocke, der brennende Lunten am Pulver; dann erwache teutscher Biedersinn und dringe in Maße gegen seine Feinde, so wie gegen die Feigen, welche nur müßige Zuschauer machen wollen; dann wird unser Wahlspruch dieser seyn:

Brüder Teutschlands!

Es ist beßer mit Ehren zu sterben, als mit Schande zu leben.

IV.

Neuer Allianz-Tractat zwischen Spanien und Frankreich. Mit einem Eingange, und Anmerkungen.

Mit getreuer Sorgfalt aus dem Französischen Originale übersezt.

Zwar auf der Basis des ehemaligen so genannten Bourbonschen Familien-Tractats errichtet, aber in vielen Puncten wesentlich davon abweichend, ist der neue Spanisch-Französische Allianz-Tractat, von welchem wir schon im vorigen Monate einen kurzen Begrif gegeben haben. Er enthält, in der hier nachstehenden genautreuen Uebersetzung aus dem Französischen Originale, manche Besonderheiten, dergleichen man sonst in dergleichen diplomatischen Verhandlungen nicht antraf. Der Rath der 500 zu Paris bestätigte diesen Tractat zwar sehr geschwind; aber der Rath der Alten fand viele Bedenklichkeiten dabey, so außerordentlich vortheilhaft er auch, besonders in diesem Zeitpuncte, für die Französischen Herrscher war. Es wurde eine Commission zur Untersuchung des Tractats ernannt, und der Berichterstatter von dieser Untersuchung, Dumas, rügte verschiedne ungleiche, und beschwerliche Puncte, verschiedne Dunkelheiten, und Fehler in der Redaction. Allein, dem allen ohnerachtet fand der Rath der Alten für gut, diesen Allianz-Tractat am 12ten September zu ratificiren, "in Betracht der ausgebreiteten Vortheile deßelben." Diese Vortheile sind einleuchtend, da der XVIIIte Artikel diesen Tractat zu einer offenbaren Kriegs-Erklärung gegen England macht, und durch eine ungewöhnliche Sonderbarkeit Spanien sich verpflichtet, im vierten Jahre eines Krieges, einer Macht, in deren Verbindung es diesen Krieg geführt, den Krieg in Verbindung mit derjenigen Macht zu erklären, gegen welche es den Krieg geführt hatte. — —

Der wörtlich vollständige Inhalt des Tractats ist folgender:

"Da das Vollziehungs-Directorium der Französischen Republik und Seine Katholische Majestät, der König von Spanien, gleiches Verlangen hegen, die so glücklich durch den, zu Basel am 4ten Thermidor im 3ten Jahr der Republik (22sten Junius 1795) geschloßnen Friedens-Tractat, zwischen Frankreich und Spanien wiederhergestellte Verbindungen der Freundschaft, und des guten Vernehmens noch enger zu knüpfen: so haben sie beschloßen, einen Off- und Defensiv-Allianz-Tractat in Hinsicht alles deßen, was die Vortheile und die gemeinschaftliche Vertheidigung beyder Nationen betrift, zu schließen. Sie haben den Auftrag und Vollmacht zu dieser wichtigen Unterhandlung gegeben, nämlich das Vollziehungs-Directorium der Französischen Republik dem Bürger Dominicus Catherine Perignon, Divisions-General der Armeen der Republik, und ihrem Ambaßadeur bey Sr. Katholischen Majestät, dem Könige von Spanien; und Se. Katholische Majestät, der König von Spanien, Sr. Excellenz, Don Manuel de Godoi und Alvarez de Faria, Rios, Sanchez, Zarsoza, Friedens-Fürsten, Herzog von Alcudia, Herrn del Soto de Roma und des Staats Albala; Grand von Spanien von der ersten Klaße, beständigem Regidore der Stadt Sant-Jago, Ritter vom goldnen Vließe, Großkreuz des Ordens Carls des III, Commandeur von St. Valencia del Ventoso, Révera und Acenchal im St. Jacobs-Orden, Großkreuz des Maltheser-Ritter-Ordens, Staatsrath, erstem Staats- und Depeschen Secretair, Secretair der Königin, Ober-Post- und Weg-Aufseher, Protector der Königlichen Academie der schönen Künste und des Naturalien-Cabinetts, des botanischen Gartens, des chemischen Laboratoriums und des astronomischen Observatoriums, dienstthuenden Kammerherrn des Königs, General-Capitain seiner Armeen,

Ins-

Inspector und Major der Gardes du Corps; welche, nachdem sie sich ihre Vollmachten durch gegenseitige Auswechslung mitgetheilt haben, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Artikel I. Es soll auf beständig ein Off- und Defensiv-Bündniß zwischen der Französischen Republik und Sr. Katholischen Majestät, dem Könige von Spanien, bestehen.

Art. II. Die beyden contrahirenden Mächte garantiren sich gegenseitig, ohne irgend einen Vorbehalt noch Ausnahme, auf die bewährteste, und vollkommenste Art und Weise, alle Staaten, Territorien, Inseln und Plätze, die sie beyderseits besitzen und besitzen werden: und wenn eine von beyden in der Folge, unter welchem Vorwande es auch sey, sich bedroht oder angegriffen befände, so verspricht, verpflichtet und verbindet, sich die andre derselben mit ihren guten Diensten beyzustehen, und ihr auf ihre Requisition, so wie es in den folgenden Artikeln stipuliet ist, zu Hülfe zu kommen.

Art. III. Innerhalb des Zeitraums von 3 Monaten, von dem Zeitpuncte der Requisition angerechnet, soll die requirirte Macht, zur völligen Disposition der requirirenden Macht 15 Linienschiffe bereit haben, nämlich drey Dreydecker oder Schiffe von 80 Kanonen, und zwölf von 70 bis 72 Kanonen, sechs Fregatten, von verhältnißmäßiger Stärke, und vier Corvetten oder leichtere Kriegsschiffe, alle völlig equipirt, bewafnet, mit Lebensmitteln für 6 Monat versehen, und auf ein Jahr in Stand gesetzt. Diese See-Macht soll von der requirirenden Macht in demjenigen von ihren Häfen, den die requirirende Macht bestimmen wird, versammelt werden. *)

Art.

*) Dieß ist eine von den onereusen Bedingungen, deren Dumas, wie oben gedacht worden, erwähnte. Vorjetzt ist der Vortheil auf Frankreichs Seite, und Spanien muß,

Art. IV. Im Falle daß die requirirende Macht für dienlich halten sollte, die Hülfe, die sie in Folge des vorhergehenden Artikels erhalten soll, zu Anfange der Feindseeligkeiten auf die Hälfte zu reduciren, so kann sie zu jeder Zeit des Feldzugs die zweyte Hälfte der besagten Hülfe fordern, welche ihr auf die festgesetzte Art und in der bestimmten Zeit, die von der neuen Requisition angerechnet wird, geleistet werden soll.

Art. V. Die requirirte Macht wird gleichfalls, auf Anfoderung der requirirenden Macht, binnen dem Zeitraume von 3 Monaten, vom Tage der Requisition angerechnet, 18,000 Mann Infanterie und 6000 Mann Cavallerie, mit einem verhältnißmäßigen Artillerie-Train, in Bereitschaft setzen, um in Europa, oder zur Vertheidigung der beyden contrahirenden Mächten im Mexicanischen Busen gehörigen, Colonien und Besitzungen gebraucht zu werden. *)

Art. VI. Die requirirende Macht soll die Befugniß haben, einen oder mehrere Commißarien zu schicken, um sich zu überzeugen, daß die requirirte Macht zufolge der vorhergehenden Artikel sich in den Stand gesetzt hat, am bestimmten Tage mit der stipulirten Land- und See-Macht den Feldzug zu eröfnen.

Art. VII. Diese Hülfsleistungen sollen gänzlich der völligen Disposition der requirirenden Macht überlassen werden, die sie in den Häfen oder dem Gebiete der requirirten Macht laßen, oder zu den Expeditionen, deren Unternehmung sie für gut befinden würde, gebrauchen kann, ohne verpflichtet zu seyn, von den Bewegungs-Gründen Rechenschaft zu geben, die sie dazu veranlaßen. **)

vermöge dieses Artikels, wenn es die Französischen Herrscher wollen, eine Flotte von 15 Linienschiffen, Fregatten u. s. w. nach Ostindien, nach der Insel Mauritius, oder nach Süd-America schicken.

*) Die Beschwerlichkeit, und die mancherley Folgen dieses Puncts kann der nachdenkende Leser leicht erachten.

**) Gewöhnlich pflegten in den Tractaten dieser Art gewiße

Be-

Art. VIII. Die Foderung der in den vorigen Artikeln stipulirten Hülfsleistungen, die eine der beyden Mächte machen wird, soll ein hinreichender Beweis seyn, daß sie derselben bedarf, und soll der andern Macht die Verbindlichkeit auferlegen, dieselben zur Disposition in Bereitschaft zu halten, ohne daß es nöthig sey, sich in irgend eine Discußion, in Betref der Frage einzulaßen, ob der Krieg, den die eine Macht führen will, offensiv oder defensiv ist, und ohne irgend eine Erklärung verlangen zu dürfen, welche etwann die schnelle und genaueste Erfüllung der stipulirten Hülfe aufhalten dürfte. *)

Art. IX. Die verlangten Truppen- und Kriegs-Schiffe sollen während der ganzen Dauer des Kriegs zur Disposition der requirirenden Macht bleiben, ohne daß sie ihr auf irgend eine Art zur Last fallen können. Die requirirte Macht soll sie allenthalben, wo die mit ihr alliirte Macht sie agiren laßen wird, so unterhalten als wenn sie dieselben unmittelbar für sich selbst gebrauchte. Man hat bloß festgesetzt, daß die requirirende Macht während der ganzen Zeit, in der die gedachten Truppen oder Schiffe auf ihrem Gebiete oder in ihren Häfen sich befinden würden, dieselben aus ihren Magazinen und Arsenälen mit allem was sie nöthig haben werden, auf eben die Art und zu eben dem Preise, wie ihre eignen Truppen oder Schiffe, versehen sollen.

Art. X. Die requirirte Macht soll auch, ohne Verzug die Schiffe ihres Contingents, die durch Kriegs- oder Seeunfälle zu Grunde gehen könnten, so wie ebenfalls den Verlust ersetzen, den die Truppen ihres Contingents erleiden möchten.

Bestimmungen, und Einschränkungen zu seyn. Hier hängt die requirirte Macht (Spanien) gänzlich von der Willkühr der requirirenden Macht, (Frankreich) ab.

*) So frappant einleuchtend das despotisch lästige dieses Artikels ist; so unbestimmt dunkel sind die Ausdrücke, zum beliebigen Vortheile der requirirenden Macht.

Art. XI. Wenn der besagte Succurs unzureichend wäre oder würde, so wollen die beyden contrahirenden Mächte die größte, ihnen mögliche, Stärke, sowohl zur See als zu Lande gegen den Feind der angegriffenen Macht in Thätigkeit setzen, welche die angegrifne Macht entweder in Vereinigung, oder indem sie sie separirt agiren läßt, gebrauchen kann, *) und zwar nach einem gemeinschaftlich entworfnen Plane.

Art. XII. Der in den vorhergehenden Artikeln stipulirte Succurs soll in allen den Kriegen, in denen die contrahirenden Mächte verwickelt seyn könnten, und selbst in denen geleistet werden, in welchen der requirirte Theil nicht unmittelbar interessirt wäre, und nur als bloße Hülfsmacht agirte.

Art. XIII. Im Falle daß die Ursachen feindlicher Angriffe beyden Partheyen nachtheilig wären, so werden sie, gemeinschaftlich, einer oder mehrern Mächten den Krieg erklären, die in den vorhergehenden Artikeln bestimmten Einschränkungen werden aufhören, und die beyden contrahirenden Mächte sind verbunden ihre ganze Land- und See-Macht gegen den gemeinschaftlichen Feind agiren zu laßen, und ihre Plane so zu verabreden, daß sie, nach den convenabelsten Puncten, vereint, oder besonders gerichtet werden. Sie verpflichten sich ebenfalls in den im gegenwärtigen Artikel bezeichneten Fällen nur in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung, und so, daß eine jede der beyden Mächte die ihr schuldige Genugthuung erhalte, den Frieden zu unterhandeln.

Art. XIV. Im Falle daß eine von beyden Mächten nur als Hülfs-Macht agiren sollte, kann die allein angegriffne Macht auch allein über den Frieden unterhandeln, jedoch also, daß der Hülfs-Macht daraus kein Nachtheil erwachse, und daß die Unterhandlung vielmehr möglichst,

*) Solchergestalt kann nunmehro Frankreich über die ganze Spanische Land- und See-Macht gebieten. Der Plan wird bald, ohne große Schwierigkeit verabredet seyn.

Gebäude, Mauern, Thürme, Gräben, Wälle, Schanzen, Bollwerke, Ravelins, Contrescarpen, Casematten, Minen, Pallisaden, Spanische Reuter, Chevaux de frise, Wolfsgruben, Fußangeln, Sturmpfähle, Verhaue, Barrieren, Schlagbäume, Thorsperren, Zugbrücken, Fallbrücken, Pontonbrücken, Schiffbrücken, Fähren, Furthen, Durchgänge, Durchlässe, Schleusen, Dämme, Deiche, Canäle, Wasserleitungen, Wasserbehälter, Cisternen, Brunnen, Quellen, Bäche, Flüsse, Seen, Teiche, Sümpfe, Moräste, Wiesen, Weiden, Gehölze, Wälder, Hecken, Zäune, Mauern, Gräben, Wege, Straßen, Pässe, Engpässe, Hohlwege, Dämme, Brücken, Thore, Thürme, Schlösser, Burgen, Festungen, Städte, Flecken, Dörfer, Höfe, Mühlen, Schmieden, Wirthshäuser, Kirchen, Capellen, Klöster, Pfarrhöfe, Schulhäuser, Rathhäuser, Gerichtshäuser, Gefängnisse, Zeughäuser, Pulvermagazine, Kornmagazine, Proviantmagazine, Heumagazine, Salzmagazine, Waffenmagazine, Kriegsmagazine, Kriegsspitäler, Feldspitäler, Lazarethe, Kriegskassen, Feldkassen, Kriegsarchive, Feldarchive, Kriegsbibliotheken, Feldbibliotheken, Kriegsbureaux, Feldbureaux, Kriegscanzleien, Feldcanzleien, Kriegsämter, Feldämter, Kriegsbehörden, Feldbehörden, Kriegsgerichte, Feldgerichte, Kriegsgerichtsbarkeit, Feldgerichtsbarkeit, Kriegsgerichtsordnung, Feldgerichtsordnung, Kriegsgerichtsverfahren, Feldgerichtsverfahren, Kriegsgerichtsurtheil, Feldgerichtsurtheil, Kriegsgerichtsspruch, Feldgerichtsspruch, Kriegsgerichtsvollstreckung, Feldgerichtsvollstreckung, Kriegsgerichtsexecution, Feldgerichtsexecution, Kriegsgerichtsstrafe, Feldgerichtsstrafe, Kriegsgerichtsbusse, Feldgerichtsbusse, Kriegsgerichtsgefängniss, Feldgerichtsgefängniss, Kriegsgerichtsarrest, Feldgerichtsarrest, Kriegsgerichtsverweis, Feldgerichtsverweis, Kriegsgerichtsentlassung, Feldgerichtsentlassung, Kriegsgerichtsdegradation, Feldgerichtsdegradation, Kriegsgerichtsdegradirung, Feldgerichtsdegradirung, Kriegsgerichtsdegradirungsurtheil, Feldgerichtsdegradirungsurtheil, Kriegsgerichtsdegradirungsspruch, Feldgerichtsdegradirungsspruch, Kriegsgerichtsdegradirungsvollstreckung, Feldgerichtsdegradirungsvollstreckung, Kriegsgerichtsdegradirungsexecution, Feldgerichtsdegradirungsexecution, Kriegsgerichtsdegradirungsstrafe, Feldgerichtsdegradirungsstrafe, Kriegsgerichtsdegradirungsbusse, Feldgerichtsdegradirungsbusse, Kriegsgerichtsdegradirungsgefängniss, Feldgerichtsdegradirungsgefängniss, Kriegsgerichtsdegradirungsarrest, Feldgerichtsdegradirungsarrest, Kriegsgerichtsdegradirungsverweis, Feldgerichtsdegradirungsverweis, Kriegsgerichtsdegradirungsentlassung, Feldgerichtsdegradirungsentlassung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradation, Feldgerichtsdegradirungsdegradation, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsurtheil, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsurtheil, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsspruch, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsspruch, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsexecution, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsexecution, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsstrafe, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsstrafe, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsbusse, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsbusse, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsarrest, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsarrest, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsverweis, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsverweis, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsentlassung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsentlassung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradation, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradation, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsentlassung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradation, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsurtheil, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsspruch, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsvollstreckung, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsexecution, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsstrafe, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsbusse, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsgefängniss, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsarrest, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Feldgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsverweis, Kriegsgerichtsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungsdegradirungs

Art. XVIII. Da England die einzige Macht ist, gegen die Spanien directe Beschwerden hat, so soll das gegenwärtige Bündniß während des jetzigen Kriegs nur allein gegen England seine Vollziehung haben, und Spanien soll in Hinsicht der andern, gegen die Republik bewafneten, Mächte neutral bleiben. *)

Art. XIX. Die Ratificationen des gegenwärtigen Tractats sollen binnen einem Monate, von seiner Unterzeichnung anzurechnen, ausgewechselt werden.

So geschehen zu Ildephonso den 2ten Fructidor (19ten August), im vierten Jahre der Französischen einen und untheilbaren Republik.

Unterzeichnet.

Perrignon, und der Fürst de la Paz. (Friedensfürst.)

Das Vollziehungs-Directorium beschließt und unterzeichnet den gegenwärtigen Off- und Defensiv-Allianz-Tractat mit Sr. Katholischen Majestät, dem Könige von Spanien, der im Namen der Französischen Republik durch den Bürger Dominicus Catherine Perignon, Divisions-General, unterhandelt ist, der zu diesem Ende durch den Beschluß des Vollziehungs-Directoriums, vom 20sten letzten Meßidor, bevollmächtigt und mit Instructionen versehen worden ist.

So geschehen im Palais-National des Vollziehungs-Directoriums, den 12ten Fructidor im 4ten Jahr der Französischen einen und untheilbaren Republik.

Zur gleichförmigen Expedition: Reveillere Lepeaux, Präsident.

Durch das Vollziehungs-Directorium: Lagarde, General-Secretair.

Ratificirt im Rathe der Alten am 12 September.

*) Dieser Artikel macht den gegenwärtigen Tractat zu einer offenbaren Spanischen Kriegs-Erklärung gegen England, wie schon oben, im Eingange, bemerkt worden. Dieß war aber auch die ganze Absicht der neuen Allianz, bey welcher jedoch der Vortheil ganz allein auf Frankreichs Seite ist.

V.

V.

Briefe.

I.

Krakau, den 20 Sept. 1796.

Sie nehmen in Ihre beliebte Zeitschrift mit Unbefangenheit alles auf, was nur immer für Menschen, und Menschenglück interessant seyn kann. Ich habe daher geglaubt, Ihnen einen nicht unwichtigen Beytrag zu liefern, wenn ich Sie benachrichtige, daß, unter den vielen Gesetzen, und Einrichtungen der Oesterreichischen Regierung für West-Galizien, nun auch ein neues Straf-Gesetzbuch den Druck verlaßen hat. Die Erscheinung dieses merkwürdigen Gesetzes, das zwar der Aufschrift nach auf diese Provinz beschränkt zu seyn scheint; allein nach dem klaren Contexte, wie z. B. §. 37 u. m. für alle teutsche Erbstaaten geschrieben worden ist, verdient die volle Aufmerksamkeit der Zeitgenoßen. Mit frohem Erstaunen, und innigster Zufriedenheit wird jeder denkende Menschenfreund diesen Versuch der Oesterreichischen Gesetzgebung zu den glücklichsten in diesem Fache zählen: oder trägt ein Strafgesetz, daß nur eine einzige einfache Todesart für äußerst wenige Verbrechen festgesetzt, das keine Confiscation, und keine Begnadigung anerkennt, und darüber gänzlich schweigt, nicht Spuren eines tiefeindringenden Geistes, und jener Aufheiterung im Criminal-Fache, die menschenfreundliche Schriftsteller durch unabläßige Remonstrationen endlich bewirkt haben?

Oesterreich hat alle Ursache, auf sein Strafgesetzbuch stolz zu seyn, und ich würde außer dem Gebiete Ihrer Zeitschrift umherschweifen, wenn ich Ihnen eine ins Einzelne gehende Recension und Beleuchtung geben wollte. Ich will nur dieß berühren, daß die philosophischen Verfaßer *) sehr genau auszumitteln suchten, welche

*) An der Bearbeitung des neuen Strafgesetzbuches hat Se. Excellenz

welche Handlungen an sich, in jeder Form, und Lage des Staates, als Verbrechen bezeichnet werden können. Diese haben sie mit Recht, ausschließungsweise, in das Gesetzbuch aufgenommen, und dagegen alle jene Vergehungen, die gegen einzelne wandelbare Policey-Gesetze, Gefälle, und Regalien anstoßen; daraus verwiesen. Sie erklären diese ihre Theorie, in dem 5 und 15 §. und haben, wenn mich nicht alles trügt, hierin das Vorbild der Preußischen Gesetzgebung glücklich verlassen; die solche zufällige Handlungen dem Strafgesetze einverleibt hat.

Eben so wenig wird man den Vorzug des Oesterreichischen Strafgesetzes an Reinigkeit, Klarheit, und Präcision des Stils verkennen, als worauf die größte Sorgfalt gewendet worden ist. Nicht minder vortreflich ist der Proceß, oder das Verfahren bearbeitet, welches den zweyten Theil des Strafgesetzbuches einnimmt. Das 10te Hauptstück von der rechtlichen Kraft der Beweise, verräth eine tief eingehende Untersuchung in die Natur menschlicher Vermuthungen, und der Wahrscheinlichkeit, auf die sich zuletzt unsere ganze Theorie beschränkt, und womit Wesen unserer Art sich begnügen müßen. Die Verfaßer nehmen alle vernünftigen Beweisarten auf, und erleichtern solche: sie gestatten die Ueberführung durch Mitschuldige, und das Zusammentreffen der Umstände. Damit aber die Unschuld bey diesen schlüpfrigen Beweisen nicht zittern dürfte, begegnen sie sich selbst, und verordnen §. 449, daß nie Todesstrafe einen nur durch diese Beweisarten überführten Verbrecher treffen könne; sondern höchstens 20jährige Kerkerstrafe. Das Besorgniß des menschenfreundlichen Gesetz-

Excellenz, der Herr geheime Rath, und Landrechts-Präsident in Wien, Matthias von Haan, den vorzüglichsten Antheil. Man könnte ihn den Oesterreichischen Carmer nennen. Sprache und Stil wurden von dem Herrn Hofrathe von Sonnenfels besorgt.

Gesetzgebers geht so weit, daß in allen, auch den kleinsten, Verbrechen, wenn sie der Beschuldigte läugnet, der Urtheils-Spruch des ersten Richters nicht zureichen, sondern auch das Obergericht erkennen solle. §. 452.

Sie mögen, meine Herren! aus diesen Zügen urtheilen, ob das Ganze uns nicht Trost und Freude schaffen soll, und ob es nicht über das Geschwätz jener Heerde von Recensenten erhaben ist, die aus Profession alles verschreien, was an den Ufern der Donau wächst. Unstreitig werden sich auch an diesem Gesetzbuche noch Mängel finden laßen, und eine Kritik in dem philosophischen Prüfungsgeiste eines Erhard wird willkommen seyn, und dankbar benutzt werden; aber nur erinnere man sich, daß, wenn über manche Materien, die sonst in Gesetzbüchern, und bey Schriftstellern angetroffen werden, das Oesterreichische Gesetz schweigt, dieß nicht aus Unkunde, sondern aus Gründen der Ueberlegung, oder aus besondern individuellen Verhältnißen und Einrichtungen des Staats geschehen sey. Ich selbst, meine Herren! kann den unfreywilligen Zweifel nicht unterdrücken; ob dieß Gesetzbuch für West-Galizien, das bisher unter dem strengsten, mit Blut geschriebnen, Criminal-Rechte stand, und das nun auf einmal, selbst die häßlichsten Verbrechen, wie z. B. den gemeinen Mord; ja sogar den Verwandschafts-Mord, nicht mehr mit dem Tode bestraft sieht, nicht zu gelind sey, und die Sicherheit in Gefahr setze. Eine plötzliche Abspannung dieser Art scheint bey einem noch rohen Volke immer gewagt, und man wird auch nicht hoffen können, durch zuverläßige unausbleibliche Erforschung und Bestrafung der Verbrechen den Abgang harter Uebel zu bewirken, so lange nicht in dieser Provinz an die Stelle unwißender, und nachläßiger Richter, neue Gerichtsstühle zur Verwaltung der strafenden Gerechtigkeit eingesetzt werden; woran aber, leider, die Regierung durch die betrübten Kriegs-Umstände noch einige Zeit gehindert seyn dürfte. „

(Wir

(Wir finden uns veranlaßt, mit der Bezeugung unsrer Dankbarkeit für dieses eingesandte Schreiben, zu versichern, daß — uns fernere Mittheilungen solcher lehrreichen Bemerkungen, und Nachrichten aus jenen neuregierten Gegenden eben so angenehm seyn werden, wie sie dem aufmerksamen Publico nicht anders, als interessant seyn können.)

2.

Berlin, den 15ten October 1796.

Mitten unter der politischen Stille, welche bey uns herrscht, ist es sicher genug, daß die wichtigsten Angelegenheiten, an unserm Hofe betrieben werden. Die Existenz von Unterhandlungen mit dem Petersburger Hofe, welche auf den gegenwärtigen Krieg und unsre Verhältnisse mit Frankreich Beziehung haben, ist unleugbar. Ihr Erfolg ist ungewiß. Die Umstände aber laßen hoffen, daß, besonders bey der schon so weit gerückten Jahrszeit, der herannahende Winter den fernern Negociationen Ausgleichungen, und Wege zur allseitigen Befriedigung verschaffen wird. Das Nordische System hat sich, durch die neue Freundschaft zwischen Rußland und Schweden, und durch die Veränderung in den politischen Maximen der Pforte sehr umgewandelt. Die Oesterreichischen Siege haben auch die Situation der Teutschen Reichsstände, und deren Maasregeln verändert. Die Französische Regierung zeigt auch nunmehro eine Bereitwilligkeit zu einem allgemeinen Frieden, und die Betriebsamkeit unsers Cabinets zu Paris läßt eine baldige Entscheidung über die wichtigsten Gegenstände für ganz Europa erwarten. In jedem Falle wird Preußen seine Macht zur Erhaltung des Gleichgewichts, vielleicht nach einem neuen Systeme, bethätigen.

Unsere Truppen in Westphalen werden eine neue Dislocation bekommen. Bis zum 1sten December ist nur für die Verpflegung derselben hinlänglich gesorgt, und da schon zwey große Reichs-Stände, welche bisher dazu beygetragen, erklärt haben, nichts ferner contribuiren

Ehe- und Erbrecht, Gerichtsbarkeit und Polizei über die Juden, Gesetze über Handel und Gewerbe, Münz-, Bergwesen, Zoll- und Steuerwesen, Gesetze über Landwirthschaft, Forst- und Jagdwesen, Gesetze über Bau- und Feuerpolizei, Gesetze über Medicinalwesen, Gesetze über Armenwesen, Gesetze über Schulwesen, Gesetze über Militärwesen, Gesetze über Kirchenwesen, Gesetze über Gemeindewesen, Gesetze über Landstände, Gesetze über Landesvertretung, Gesetze über Landesverfassung, Gesetze über Landesverwaltung, Gesetze über Landesgerichtsbarkeit, Gesetze über Landespolizei, Gesetze über Landesfinanzen, Gesetze über Landesschulden, Gesetze über Landesmilitär, Gesetze über Landeskirchen, Gesetze über Landesgemeinden, Gesetze über Landes

Zeiten entworfne Mobilmachungs-Plan der Armee ganz unbrauchbar geworden. Des Königs Majestät haben eine besondre Commißion, deren Chef der Feld-Marschall von Möllendorf ist, niedergesetzt, um einen neuen Mobilmachungs-Plan für die ganze Armee zu entwerfen, woran die meisten Mitglieder des Ober-Kriegs-Collegiums arbeiten. Er wird auf 4 Armeen eingerichtet, zwey von der Stärke zu 70 bis 80,000 Mann, und zwey zu 40 bis 50,000 Mann. Hauptsächlich sucht man das Gepäcke bey den Armeen zu vermindern, und das Verpflegungs-Geschäft auf einen soliden Fuß zu bringen.

Man hat auch Projecte, die Dragoner minder schwer zu machen, und der Herr Oberste von Pelet hat eines dergleichen zu einem leichtern und bequemern Anzuge der Fuseliers eingegeben.

Gegen Emigrirte, die sich hier einfinden, ist man sehr strenge. Ohne eine ausdrückliche Cabinets-Ordre, oder Erlaubniß-Schein vom Cabinets-Ministerio, werden sie gar nicht ins Land gelaßen, auch wenn sie nur durchreisen wollen. So hat der Graf von Hoym auch viele emigrirte Familien, die sich ins Oesterreichische begeben wollten, zurückgewiesen.

3.

Kopenhagen, den 8ten October 1796.

In Rücksicht des Mißbrauchs der Preßfreyheit sind kürzlich zwey merkwürdige Rechts-Sprüche erlaßen worden, welche diesem Unwesen bis weiter Grenzen setzen werden. Der Verfaßer, oder vielmehr Verleger einer berüchtigten Monatsschrift, in der ein hiesiger Buchhändler, Namens Gülbendahl, mit den allergröbsten persönlichen Invectiven angefallen war, ist zu einer Geldstrafe von 1000 Rthlr. verurtheilt. Und der Professor eines Flugblatts, welches eben so grobe Invectiven gegen den Professor der Theologie, D. Hornemann, enthielt, ist, obwohl er sich damit zu entschuldigen suchte, daß man ja Erlaubniß habe, zu träumen was man wolle, zu 500 Rthlr.

Rthlr. Strafe verurtheilt. Beydes zusammen genommen mit der Geschichte des berüchtigten Brunn hat die ungezognen Scribler gelehrt, Personalien zu vermeiden. In Rücksicht der Politik, und Religion aber wird nach wie vor, geschrieben; und das ist auch vielleicht nicht übel. Unsinn läßt sich widerlegen, und auch hierinn wird endlich die gute Sache triumphiren.

Mit Ernst arbeitet man jetzt an einer neuen Verordnung, welche die Handlung nicht wenig beleben, und Ausländern die geläuterten Grundsätze unsrer Regierung aufs neue darthun wird. Diese Verordnung wird nämlich alle Contrebande aufheben, den Zolltarif nach neuen Grundsätzen einrichten, und dadurch bewirken, daß das Zollwesen nicht mehr, wie bisher, ein Fußblock für den thätigen Handelsmann werde. Eben so arbeitet man eifrig, bisher aber vergebens, den Handwerksstand von dem leidigen Zunftzwange zu entfesseln. Unglaublich ists, welche Hindernisse der uralte Schlendrian, gegen eignen Vortheil, und bessre Ueberzeugung, den wohlwollenden Absichten der Regierung entgegen stellt. Nach und nach wird aber diese Maasregel, wie die übrigen, doch durchgesetzt werden. Kürzlichst hat man die Bekkergilde in Christiania aufgehoben, und hier wird man wahrscheinlich zuerst die Gewürz-Krämer vornehmen, welche bereits in Flugblättern ein großes Geschrey erheben.

Man sieht einigen Militair-Veränderungen entgegen. Bereits hat der Kronprinz seine Beobachtungen über die Französische reitende Artillerie dem Obersten von Mechlenburg, Chef der hiesigen Artillerie, mitgetheilt. Das Resultat derselben ist: Die Französische reitende Artillerie manoeuvrirt mit Achtpfündern, die unsrige mit Dreypfündern; die Pferde der Französischen Artillerie bleiben beym Schuße, vor den Kanonen, und ziehen deshalb in 18 Ellen langen Schwengeln, auch ist der Französische Artillerist als leichter Cavallerist montirt, so daß er seine Kanonen gegen Cavallerie mit dem Säbel in der

Faust vertheidigen kann, wenn die Umstände das Schiessen nicht erlauben.

Die fernern Nachrichten von den hiesigen Merkwürdigkeiten werde ich in meinem nächsten Schreiben mittheilen.

4.

Bayreuth, den 28sten September 1796.

Als Berichtigung zur S. 818, im Augustmonatstücke Ihres Journals, muß ich Ihnen melden, daß der Ober-Bergrath von Humboldt nie zu einem Marsch-Commißair der Französischen Truppen ernannt worden ist, sondern mit Aufträgen, die sich auf die Neutralität der Fränkischen Fürstenthümer, und benachbarten Länder bezogen, unter militairischer Begleitung zu dem Generale en Chef Moreau, ins Hauptquartier zu Schorndorf, gesandt gewesen.

Weder die durchmarschirenden Kaiserlichen, noch Französischen Truppen haben bey uns Marsch-Commißaire gehabt. Sie wurden durch Officiere escortirt. Die Proviantirung ist durch die Amtleute besorgt worden.

5.

Nürnberg, den 12ten October 1796.

Der erste der beyden vom Fränkischen Kreise an das Französische Gouvernement abgeordneten Deputirten, Herr von Rhodius, ist hieher zurückgekommen. Der andere Deputirte, H. v. Zwanziger, hält sich bis jetzt noch in Paris auf. Beyde haben mit dem Directorium eine neue Convention über die Contributionen geschlossen. Nach den 1sten Artikel sollen, außer den in der ersten Convention festgesetzten 8 Millionen Livres, noch weitere 2 Millionen Livres bezahlt werden, und zwar, nach dem 2ten Artikel, unter der Responsabilität der Kreis-Versammlung. Im dritten Artik. heißt es: Les differends, qui pourront avoir lieu relativement à l'ancien article douze, du premier arrangement, seront reglés à l'amiable. Bekanntlich betrift dieser 12te Artikel die von

Preußen

Preußen vor einigen Monaten neu occupirten Reichsständische, und Reichs-Ritterschaftliche Besitzungen. Es stehet nun zu erwarten, ob nach dieser Wendung der Dinge der Königl. Preußische Gesandte zum Fränkischen Kreise zurückkehren werde.

Die Preußischen Truppen haben, nach der bekannten Declaration, unsre innre Stadt wieder verlaßen: die Vorstädte aber, und das Territorium, sind noch mit Preußischen Truppen, und zwar mit 3 Bataillons besetzt, wovon aber zwey abgehn sollen. Auch die übrigen Reichsständische, und Reichs-Ritterschaftliche Territorien sind noch von Preußen occupirt.

Man spricht von einer sehr ernstlichen Correspondenz, welche über die Vorgänge in unserm Kreise zwischen zwey Nordischen Mächten entstanden seyn soll, und von kriegrischen Rüstungen.

Der Fränkische Kreis hat wegen Befreyung des Landes von den Franzosen, unterm 3ten October ein Danksagungs-Schreiben an den Kaiser erlaßen, in welchem, unter andern die merkwürdigen Worte enthalten sind —: "Der Kreis sey in der vollständigsten Ueberzeugung, daß Kaiserlichen Majestät die Aufrechthaltung der teutschen Reichsverfaßung wahrhaft am Herzen liege, daß diese, unter allen ihr drohenden Gefahren durch die, noch zu rechter Zeit eintretenden Maasregeln des Reichs-Oberhaupts werde gerettet werden, vielmehr neue Dauer und Festigkeit gewinnen, und daß eine solche erwünschte, und günstige Entwicklung, insbesondre auch diesem bedrängten Reichs-Kreise gelten werde, dessen Verhältniße eine besondre Kaiserliche Aufmerksamkeit, und Beherzigung in jeder Rücksicht verdienten."

Auch an den Erzherzog Carl ist ein feyerliches Danksagungs-Schreiben vom Fränkischen Kreise erlaßen worden.

Die durch die Franzosen im ganzen Kreise verbrei-

tete Viehseuche wüthet auf eine so schreckliche und verwüstende Art, daß dieß allein hinreichte, die Franzosen von diesen Gegenden abzuhalten, da sie keinen eignen Vorspann führen, und nirgendswo weder Vieh noch Lebensmittel antreffen würden, wohl aber 200,000 bewafnete Bürger und Bauern, die das einzige, was ihnen die Franzosen ließen, nämlich ihr Leben, theuer genug verkaufen würden.

6.

Wien, den 6ten October 1796.

Wenn jemals ein Nationalstolz gerecht war, so ist es jetzt der der Oesterreicher, Böhmen, und Ungarn. Es ist eine herrliche Nation. Erlauben Sie mir diesen Ausdruck. Er ist ein schuldiger Tribut, der Auszeichnung unsers Jahrhunderts dargebracht. Was die Franzosen von Enthusiasmus fürs Vaterland in leeren Tönen posaunten, das thaten die Oesterreicher, ohne Posaunen. Unsterblich ist ihr Ruhm in der Geschichte. Er wird denjenigen übertreffen, den die Söhne Roms und Griechenlands sich in der Weltgeschichte durch ihre heroische Vaterlandsliebe, und Aufopferung erwarben. Nie war in der Welt für König und Vaterland ein solcher Eifer, wie er in dem ausgebreiteten Staate der kraftvollen Oesterreichischen Monarchie sich jetzt zum Erstaunen zeigt.

In Böhmen ist die Zahl der Freywilligen so groß, daß man die Landmiliz, bis auf weitere Ordre, entlassen hat. Ganze bürgerliche Schützen-Compagnien zu 50 60, und 100 Mann haben sich angeboten, gegen den Feind zu ziehen, und wenn man alle diese Braven hätte mobil machen wollen, so würde Böhmen allein eine Heeresmacht aufgestellt haben, dergleichen man noch nie von einem solchen Lande gesehen hätte.

Unbeschreiblich, im eigentlichsten Sinne des Worts, ist die Begeisterung, welche die Einwohner unsrer Kaiserstadt bey Gelegenheit der Aufführung einer musicalischen Academie, zum Besten des patriotischen Corps der

Wiener

Wiener Freywilligen, auf dem Hoftheater nächst dem Kärnthner Thore, gezeigt haben. Die dazu verfertigte Cantate, der Retter in Gefahr, von H. von Rautenstrauch, ist herzerhebend, und bis zum Enthusiasmus rührend, werth bey den Gesängen des Tyrtäus für die Nachwelt aufbewahrt zu werden. Sie machte einen Effect, der schwerlich je seines gleichen gehabt hat. Das ganze Stück der Operette wurde durch den lebhaften Patriotismus des Dichters, des als Schauspiel-Dichter längst berühmten Stephanie des jüngern, höchst interessant. Die Musik vom Hrn. Capellmeister Süßmayr, einen Schüler, und Nachfolger Mozarts, schien mit der Vortreflichkeit des Textes zu wetteifern, und das oft wiederholte Jubelgeschrey der bis zum Erdrücken zahlreichen Menge der Zuhörer, bey der Ankunft des Kaisers und der Kaiserin, und bey der vielen herrlichen Stellen, versetzte alles in ein solches Hochgefühl, davon man keinen hinreichenden Begrif geben kann.

Das Vivatrufen, als der Kaiser und die Kaiserin eintraten, dauerte beynahe eine halbe Stunde lang; des Applaudirens war fast kein Ende. Kurz die ganze Menge war in die höchste Begeisterung hingerißen. Des Kaisers und der Kaiserin Majestäten applaudirten selbst einigen ausgezeichneten Stellen.

Am stärksten wurde allgemein bey der Stelle geklatscht: Frieden betteln, Frieden kaufen, ziemt dem Oesterreicher nicht.

Daß unser Enthusiasmus nicht in Worten, und vorübergehenden Aufwallungen besteht, das können allein schon die seit vielen Monaten unaufhörlich fortgesetzten Listen der reichen freywilligen Beyträge zum Kriege, und der theils selbst sich angebotnen, theils andere zum Kriegsdienste stellenden und unterhaltenden Biedermänner, welche Listen schon lange her, einen großen Theil unsrer Hofzeitung ausmachen, im hellen Lichte beweisen. Wenn andre sogenannte Freyheitsstaaten ihre gezwungne

Anleihen nicht leisten; so geben der Oesterreicher, der Ungar, der Böhme, und alle glückliche Unterthanen Franzens des Standhaften, die es fühlen, daß sie wirkliche Staatsbürger sind, und nicht Sclaven von Demagogen, so reiche Summen von freywilligen Beyträgen, daß sie alle Erwartung übertreffen. Ich könnte Ihnen davon einige höchstrührende Anekdoten, verschiedne Beyspiele von Opfern erzehlen, welche die innigste Bewundrung erwecken.

In Ungarn sind ebenfalls reiche Kriegsbeyträge an Geld, Früchten, und Stellung vieler freywilliger Recruten, von Particuliers aller Stände, dargereicht worden. Nun erwartet man das weitere von der gesammten Nation, auf dem bevorstehenden Landtage, welcher am 6ten November zu Preßburg gehalten werden soll, und wozu die Einladung und Zusammenberufung bereits ergangen ist.

Unseren Armeen, sowohl am Nieder-Rheine, als in Schwaben, in Tyrol und in Italien, werden seit vielen Wochen her schon zahlreiche Verstärkungs-Corps, und mehrentheils, zum geschwindern Fortkommen, auf Wagen, zugeschickt. Oesterreichs Stärke zeigt sich nun, da der Held des Französischen Krieges, Carl der Siegreiche, erschienen ist.

VI.

Großbrittannisches Parlament.

Eröfnung. Ankündigung einer unmittelbaren Friedens-Unterhandlung mit Frankreich.

Der bereits im vorigen Monatsstücke gemeldete Entschluß des Großbrittannischen Cabinets, einen Unterhändler nach Paris zu schicken, um dort unmittelbar mit dem Directorium am Frieden arbeiten zu lassen, steht mit

der

der Buchstaben, Schriftarten, Schriftgrade, Schriftgießerei, Schriftgießerei-Maschinen, Schriftgießerei-Maschinen, Schriftgießerei-Maschinen

des Directoriums durch ein expreßes Cartellschiff nach Dover zu übersenden.

Unterdeßen traten beyde Häuser des Parlaments, der Königl. Proclamation zufolge am 27sten September zusammen. Das Unterhaus schritt sogleich zur Wahl seines Sprechers und wählte, wie zu erwarten war, den Herrn Addington wieder, der diese Stelle auch im vorigen Parlament bekleidet hat. Am 28sten wurde er im Oberhause zur Königlichen Bestätigung vorgestellt, welche diesesmal nicht, wie gewöhnlich, vom Könige selbst, sondern von einer dazu ernannten Königl. Commißion, an deren Spitze sich der Großkanzler befand, ertheilt wurde. An diesen wandte sich der Sprecher und forderte, dem Herkommen gemäß, bittend die Königliche Bekräftigung aller Rechte und Privilegien der Glieder des Unterhauses, besonders die völlige Meynungs- und Sprechfreyheit bey den Debatten des Parlaments, den steten Zutritt zu der Person des Königs, und das Recht für sich, ihre Familie und Vermögen, während der Dauer des Parlaments vom Civil-Arreste frey zu seyn. Dieses bekräftigte der Großkanzler im Namen und mit Autorisirung des Königs. Beyde Häuser beschäftigten sich hierauf mit Beeidigung ihrer Glieder. Die Eröfnungs-Rede des Königs wurde bis zum 6ten October ausgesetzt, um die Antwort aus Paris abzuwarten. Diese kam am 4ten mit dem erwarteten Paße von dem Französischen ausländischen Minister de la Croix ausgefertigt, in London an, mit dem Ausdrucke, daß der Paß für Personen seyn solle, welche von der Regierung oder dem Könige von England bevollmächtigt wären, nicht bloß über Frieden zu unterhandeln, sondern ihn auch abzuschliessen. Am 6ten October begab der König sich hierauf mit dem gewöhnlichen Feyerlichkeiten nach dem Oberhause und eröfnete das neue Parlament mit der Rede vom Thron, in welcher er gleich zu Anfang erklärte:

"Er habe keine Bemühung unterlaßen, um Unterhand-

handlungen einzuleiten, wodurch Europa befriedigt, und die allgemeine Ruhe für die Zukunft gesichert werden könne. Seine desfalsigen Schritte hätten endlich den Weg zu einer unmittelbaren und directen Unterhandlung geöfnet, deren Ausgang entweder das gewünschte Ziel eines billigen, dauerhaften und anständigen Friedens hervorbringen, oder es außer allen Zweifel setzen müße, welcher alleinigen Ursache die Verlängerung des Kriegs-Elendes zuzuschreiben sey. Er werde unverzüglich einen hinlänglich Bevollmächtigten nach Paris schikken, und sein sehnlicher Wunsch sey, daß diese Maaßregel zur Herstellung des allgemeinen Friedens führen möge, dieses könne aber durch nichts so sehr befördert werden, als durch eine öffentliche Erklärung des Parlaments, daß man Willen und Vermögen habe, mit verstärkter Thätigkeit und Nachdruck den fernern Anstrengungen, mit welchen man zu kämpfen haben möchte, Widerstand zu leisten. Besonders sey dieses in dem Augenblicke nöthig, wo der Feind seine Absicht zu einer Landung in diesen Königreichen öffentlich angekündigt habe. Zwar könne kein Zweifel darüber obwalten, wie der Ausgang einer solchen Unternehmung seyn würde; das Parlament müße aber, seiner Weisheit gemäß, doch keine Vorsichts-Maaßregel verabsäumen, die einen solchen Versuch entweder unthunlich machen, oder die schleunigsten Mittel sichern könne, ihn zur Beschämung und zum Ruin des Feindes zu wenden.„

Hierauf kam der König auf die Begebenheiten dieses Jahres. Er bemerkte: daß durch die Anstrengungen und wohlgeordneten Manövers der Brittischen Seemacht unsere ausgebreitete und noch immer anwachsende Handlung in einem beyspiellosen Grade Schutz erhalten habe, indem die feindlichen Flotten während dem größten Theile des Jahres in ihren eigenen Häfen blockirt gehalten worden. Er erwähnte wie sehr die Operationen in Ost- und West-Indien für die Brittischen Waffen ehrenvoll gewe-

sen, große National Vortheile verschaft haben, und der Muth und das gute Benehmen der See- und Landmacht sich dabey vorzüglich gezeigt habe. Auf dem festen Lande sey das Kriegsglück veränderlicher gewesen, und die Fortschritte der Französischen Armee hätten in einer gewißen Retirade dem ganzen Europa die äußerste Gefahr gedroht, aber die ehrenvolle und würdige Beharrlichkeit seines Alliirten, des Kaisers, und die Unverzagtheit, Disciplin und der unüberwindliche Muth der Oesterreichischen Truppen unter der glorreichen Anführung des Erzherzogs Carl, hätten dem Gange des Krieges neuerlich eine solche Wendung gegeben, welche das gegründete Zutrauen einflößen müße, daß das endliche Resultat des Feldzugs für den Feind unglücklicher seyn werde, als deßen Anfang und Fortschritt eine Zeitlang seinen Hofnungen günstig gewesen sey. Die anscheinend feindseligen Gesinnungen, und das Benehmen des Madritter Hofes hätten zu Verhandlungen geführt, deren endlichen Ausgang er jetzt dem Parlament noch nicht anzeigen könne, wodurch aber, wie er auch ausfallen möge, Europa einen neuen Beweis seiner Mäßigung und Nachgiebigkeit erhalten werde. Er könne es nicht bezweifeln, daß das Parlament nicht entschloßen seyn sollte, die Würde, Rechte und das Interese des Brittischen Reichs gegen jeden Angriff zu vertheidigen.

Wegen der für den Dienst des Hofes nöthigen Subsidien bemerkte der König gegen die Glieder des Unterhauses insbesondere: "Daß der Zustand der Handlung, Manufacturen und Finanzen des Landes, ohngeachtet der auch eine kurze Zeit statt gehabten Verlegenheiten, die wahre Größe, und Gründlichkeit von Großbrittanniens Hülfsquellen zeige, und dem Unterhause solche Mittel darbiete, die zu jeder in der jetzigen Crisis nöthigen Anstrengung zureichend seyn werden." Am Schluße berichtete er die gesegnete diesjährige Ernöte, die innere Ruhe des Landes, die allgemeine Anhänglichkeit des Volks an

die

die Brittische Constitution, und das durch die Kraft und Weisheit der Gesetze vereitelte Bestreben derer, welche Anarchie und Verwirrung hätten einführen wollen, wobey er das Vertrauen äußerte, daß er zu jeder Maasregel, um der Feinde sämmtliche Absichten zu vereiteln, dem Volke einen sichern und ehrenvollen Frieden zu verschaffen, Religion, Gesetze und Freyheit unverletzt zu erhalten, welches alles der stete Wunsch seines Herzens und das alleinige Ziel seiner Handlungen sey, die Unterstützung des Parlaments erhalten werde. «

Da durch die angekündigte Friedens-Unterhandlung der Oppositions-Parthey ihr Haupt-Thema, die Declamation gegen die Fortdauer des Krieges, vorläufig genommen war, so wurden die Dank-Addreßen auf die Königliche Rede in beyden Häusern ohne Bitterkeit in den Debatten bewilligt, und Herr Fox tadelte bloß im Unterhause, daß man erst nach so vielen vergoßenen Blutströmen, und aufgeopferten Schätzen zur Einleitung dieser Friedens-Unterhandlung geschritten sey. Im Oberhause stand eine unerwartete Stimme gegen die Friedens-Einleitung auf. Graf Fitzwilliam, der von der Oppositions-Parthey bekanntlich vor zwey Jahren, mit dem Herzoge von Portland und Grafen Spencer, zur Ministerial-Parthey übertrat, aber als Vice-König von Irland gegen die Maasregeln des Hofes handelte, und entlaßen wurde, hatte schon bey den vorjährigen Friedens-Anträgen der Oppositions-Parthey behauptet, der Krieg müße bis zur Aufreibung des einen der streitenden Theile fortgesetzt werden. Diese Idee brachte er aufs neue auf die Bahn, indem er erklärte: Er sey den Maasregeln der Minister ehemals in der Ueberzeugung beygetreten, daß der Krieg gerecht und nothwendig sey, und die Herstellung der Monarchie in Frankreich, als des einzigen Mittels, Europas Rechte und Freyheiten zu sichern, zur Absicht habe. Er machte eine düstre

Schil-

Schilderung von der Lage Spaniens, Sardiniens, und Hollands, nach ihren Friedens-Schlüssen mit Frankreich. Er behauptete, Spanien müße nach dem Winke des Französischen Directoriums handeln, und Holland sey keine mit Frankreich alliirte, sondern an Frankreich zinsbare Republik. Er ließ sich weitläuftig über die Gefahren für die innere Ruhe Englands bey einem Frieden mit der Französischen Republik, aus. Der Staats-Secretair Greenville widerlegte ihn in so weit, daß er ihn aufforderte, eine einzige Erklärung des Brittischen Parlaments oder der Englischen Regierung anzuzeigen, wodurch man sich anheischig gemacht habe, der Krieg so lange fortzusetzen, bis die Monarchie in Frankreich hergestellt sey. Von einer solchen Absicht sey nie öffentlich die Rede gewesen, und wenn also das Republicanische Directorium in Frankreich zu Friedens-Bedingungen geneigt sey, die für England billig und anständig wären, so würde man Unrecht thun, solche nicht anzunehmen. Der Staats-Secretair nahm jedoch keinen Anstand, seine Privatmeynung dahin zu äußern, daß er glaube, die Monarchie werde in Frankreich zuletzt doch wieder hergestellt werden; welches er auch als das einzige Mittel, um Europas Gleichgewicht und Frankreichs innere Ruhe zu sichern, ansehe. Dem Erzherzoge Carl machte er große Lobsprüche, und äußerte dabey, er glaube, daß dessen Siege mehr wirken würden, als alle Unterhandlungen. — Im Unterhause, wo es zu weitläuftigen Erläuterungen zwischen dem Minister Pitt und Herrn Fox über ihre verschiednen Meynungen kam, stützte der Minister sich in dem Falle, daß das Französische Directorium billigen Vorschlägen nicht Gehör gebe, auf Englands unerschöpfliche Hülfsquellen, Handlung, und Staats-Einkünfte, welche beyde durch den Krieg nicht gelitten hätten, weil der Handel bisher so viel eingebracht, als das in Hinsicht der Einkünfte und Handels-Ausfuhr ergiebigste Friedensjahr 1792, wobey Reichthum,

Schuhmacher, Schuster, Schuhflicker, Schuhmacher, Schuhmacher, Schuhmacher

falls des Lagers zu Grenelle auf der andern Seite des Flußes den Erfolg erwartet hatten. Dieser Mann,(Vautier,) konnte vieles entdecken; und daher hat man ihn entkommen laßen; denn es ist unmöglich, sagt eben dieser Journalist, daß man nicht in seiner Entwischung eine Macht erkennen sollte, welche derjenigen gleich ist, die dem Drouet die Thüre seines Gefängnißes öfnete, die verhindert hat, daß Antonelle, Felix Lepelletier, Robert Lindet, und andre gefangen genommen wurden, und die auch die vornehmsten Personen, die vor dem Gerichtshofe zu Vendome erscheinen sollen, befreyen wird.„

Dieser National-Gerichts-Hof, der zu Vendome gehalten werden soll, war zwar schon ernannt, und Babeouf, und seine Mitschuldigen befanden sich auch schon zu Vendome, allein die Anstalten zur Eröfnung des Gerichts verzögerten sich, und man machte mit der Einrichtung davon, und den Schwierigkeiten, die sich dabey fanden, so viele Weitläuftigkeiten, daß noch eine lange Zeit bis zur Entscheidung dieses Gerichts vorüber gehn konnte.

Unter den wirklich, dem Urtheile zufolge, todtgeschoßnen Conspiranten, war ein gewißer Cailleux merkwürdig, einer der geschäftigsten, um Ludwigs des XVI. Gefängniß recht zu befestigen. Er ließ, als ernannter Policey-Administrator, eine neue sehr hohe Mauer um den Tempel herum aufführen; und eben zwischen dieser Mauer wurde Cailleux selbst gefangen gehalten, und im Hofe, am Fuße dieser Mauer, empfieng er sein Todes-Urtheil. Es verdient auch bemerkt zu werden, daß die Verurtheilten vor dem Gerichte mit einer argen Frechheit sich vertheidigten, und geradezu sagten, die Verschwörung, zu der sie gehörten, sey so mächtig, daß sie doch am Ende über die jetzige Regierung und Constitution siegen würde.

Man hat noch andre Bemerkungen über diese Verschwörung gemacht. Als die Nachricht davon an die Directoren

rectoren gebracht wurde, so ergriffen Rewbel, Carnot und Letourneur die Waffen. Barras aber that dergleichen nicht, und war unruhig weitere Nachrichten zu bekommen. Man lobt auch sehr die kluge Vorsicht des Abbé Sieyes, welcher in der Nacht, da jener Ueberfall des Lagers geschahe, sehr spät gestiefelt nach Hause kam. In mehrern Straßen hörte man, währendem Tumulte, ruffen, es lebe Orleans! Es ist auch schon bekannt genug, daß die Orleanssche Parthey wieder ihr Haupt empor hebt, über die Fehler, und das Mißgeschick der reinen Republicaner lacht, und ihren Zweck, bald, oder später, sicher zu erreichen hofft. Zu ihren Werkzeugen braucht sie die Jacobiner, welche die Anarchie, und die Constitution von 1793 wieder herzustellen arbeiten. — Die geheime Macht, welche alles leistet, hat selbst auf das Directorium Einfluß, so daß viele Freunde der Verschwornen öffentliche Aemter erhalten, und daß selbst die Aussagen der Conspiranten, und ihre Entdeckungen nicht vor das Auge des Publicums kommen. So sind auch die von der Regierung anbefohlnen Haus-Visitationen, um die fremden und verdächtigen Personen in Paris zu verhaften, und wegzuschaffen, von keiner Wirkung gewesen. Man hat die Instruktionen des Directoriums nicht befolgt. Man hat einige Personen, zum Scheine verhaftet, und bald wieder losgelaßen. Eben so sind verschiedne Verfaßer von Pariser Journalen, in welchen das Directorium, die Räthe, und die Constitution selbst hart angegriffen war, in Arrest genommen aber immer bald wieder in Freyheit gesetzt worden.

In den beyden Räthen suchte sich die Parthey der Freunde der jetzigen Constitution gegen den wieder überhandnehmenden Jacobinismus zu verstärken, war wieder über 300 stark, und hielt einen zahlreichen Club. Allein ihr Anhang in Paris, und in ganz Frankreich war sehr schwach. Man haßt fast allgemein die jetzige Verfaßung, und wer nicht Jacobiner ist, ist geheimer Royalist,

list, oder wünscht wenigstens eine Veränderung der Dinge, da das Elend der Nation immer ärger, und schrecklicher wird.

Einen Beweis dieser Gesinnungen sahe man in Paris bey der Feyer des Jahrsfestes der Republik am 22 September. Nie ist ein Fest mit weniger Theilnahme, mit mehr Gleichgültigkeit, wozu sich Gespötte mischte, begangen worden. Es war kein Fest, sondern ein Spectakel, schrieb man aus Paris. Auf einen großen antiken Wagen, sollte eine Figur die Sonne vorstellen, die vier Jahrszeiten begleiteten sie, und die Procession sollte nach dem Marsfelde nach einem errichteten Bogen hinziehen, welcher Bogen die Wage vorstellen sollte, in welche die Sonne treten sollte. Aber der Wagen mit der Sonne blieb mitten in der Procession stehen, und konnte, so gut er auch mit 12 Neapolitanischen Pferden bespannt war, nicht vom Flecke, aus dem Kothe gebracht werden. Die Zuschauer lachten, und die Journalisten satirisirten in ihren Blättern darüber, auf vielerley Art. Am Abende waren Wettrennen zu Pferde, und zu Wagen. Sie unterhielten das Publicum nicht. Man sagte, dergleichen Wagen möchten für Griechenland und Rom ganz artig gewesen seyn, da man noch keine Cabriolets und moderne Wagen sehen konnte. Jetzt wiße man beßer was schön und bequem sey.

Die üblen Nachrichten von den Armeen vermehrten die Besorgniße der Herrscher Frankreichs. Man suchte die Niederlagen in Teutschland durch die Siege in Italien zu balanciren, und ließ unerhörte Rodomontaden darüber bekannt machen, die das Extrem von Lächerlichkeit hatten. So schrieb Buonaparte, er habe Wurmsers Armee ganz vernichtet, und — einige Zeit darauf meldete er dem Directorium, er habe eine große Niederlage unter Wurmsers Armee angerichtet, welche noch sehr furchtbar gewesen wäre. Die Anzahl der Gefangnen gab er bald zu 16,000, bald noch viel höher an. Der

gesammte

gesammte Verlust der Sambre- und Maas-Armee, deren Unglück in Paris nicht unbekannt war, wurde zu 6000 Mann angegeben. — Solche Berichte waren wenig geschickt, der Regierung Zutrauen zu erwerben, zumal da man die Folgen vor Augen hatte, welche die Kriegsunfälle verursachten. Man konnte nicht mehr rühmen, die Französischen Armeen ernährten sich selbst, und lebten auf Feindes Kosten. Das Directorium berechnete vielmehr die Kosten zur Unterhaltung der Armeen, monatlich auf 200 Millionen Livres, und foderte solche von den beyden Räthen. Die Quellen der Staats-Einkünfte waren aber meistens vertrocknet, und das Directorium selbst zeigte die Entdeckung an, daß die Kaßen der Einnehmer des Ertrages der National-Güter, ganz in Unordnung wären. Von dem Zustande der Finanzen überhaupt haben wir schon im vorigen Monate einen Abriß gegeben. Kürzlich hat man noch in einem Pariser Blatte eine Vergleichung der Finanzen unter der alten Königlichen Regierung, und der jetzigen Republicanischen, der Nation vorgelegt. Nach dieser Parallele betrug das Deficit im Jahre 1789, als die Revolution ausbrach, 50 Millionen Livres, und anjetzt, 1796 — unter der Republicanischen Regierung, 50,000 Millionen.

Die Besorgniße der Regierung wurden durch die fortdauernden unruhigen Volks-Bewegungen in Paris, welche Verstärkungen der Wachen und häufige zahlreiche Patrouillen nöthig machten, und durch die Nachrichten von ähnlichen Unzufriedenheiten in den Provinzen, sehr erhöht. In Brest war eine Insurrection unter den Truppen, welche General Hoche durch gute Worte, und die Versprechung, daß der Sold in baaren Gelde sollte ausgezahlt werden, stillte. In der Stadt Bordeaux herrschten Unruhen und Volksbewegungen, die man in Paris royalistisch nannte. Im Südlichen Frankreich dauerten Plünderungen, Ermordungen, und Blutvergießen zwischen den gegenseitigen Partheyen unaufhörlich fort.

In diesen Departements hatten die Jacobiner die Oberhand, und kündigten, mit Frechheit, eine Umstürzung der gegenwärtigen Regierung, als nahe bevorstehend an. In den Nordlichen und Westlichen Departements wurden die Royalisten von neuem unruhig, bewafneten sich, und drohten mit einem neuen Aufstande.

Viele, selbst von den Mitgliedern der Regierung, hielten einen allgemeinen Frieden für das beste Rettungs-Mittel. Einer von ihnen, Pelet, wagte es, selbst in der Versammlung der 500 das Verlangen des Volks nach einem Frieden, vorzutragen. Es entstand aber darüber in der Versammlung ein so lauter Unwillen, daß Pelets Motion ohne alle Berathschlagung verworfen wurde. Bald drauf ließ die Regierung dem Gerüchte mit Heftigkeit widersprechen, daß aus England ein Gesandter zu Friedens-Unterhandlungen kommen würde; und bald drauf schickte sie Päße nach London, für diejenigen Personen, die das Englische Ministerium zur Friedens-Unterhandlungen schicken wollte. So sehr widersprach sich die Regierung, oder so sehr hatte vielmehr bald diese, bald jene Parthey die Ober-Hand. Die Friedens-Unterhandlungen wurden wenigstens eröfnet.

(Die fernern Nachrichten wird ein weiter unten folgendes Kapitel enthalten.)

VIII.

Geschichte des Kriegs in Teutschland; am Nieder- und Ober-Rheine. Siegreicher Fortgang der Kaiserlichen Waffen.

Wenn man, die Land-Charte vor sich, das lange weite Kriegs-Theater überschaut, welches der Königliche Held, Erzherzog Carl, mit seinem alles umfaßenden Geiste, mit einer Art von Allgegenwart, dirigirt, wenn

wenn man die Menge von Märschen, Diversionen, Unternehmungen diesseits, und schon jenseits des Rheins, die vielen Gefechte, und Siege, die Schnelle der Kriegs-Operationen in Betrachtung nimmt: so wird man mit Bewundrung des Prinzen erfüllt, in welchem die Vorsehung dem Hause Oesterreich einen neuen Eugen geschenkt zu haben scheint. Wir könnten viele Beweise von der persönlichen Tapferkeit, von dem Muthe, von der Klugheit, und den tactischen Blicke dieses Prinzen, von vielen neuen Einrichtungen, und Maasregeln seiner Vorsicht, bey der Armee erzehlen, wenn die Menge der wichtigen Begebenheiten nicht den Raum für uns so sehr beengte.

Nach dem, schon im vorigen Monate, S. 996 angezeigtem Treffen bey Limburg, wovon selbst in dem Wiener Hofberichte der beyderseitige Verlust noch nicht bestimmt angegeben worden, eilte Carl von seinem Siege Nutzen zu ziehen. Am 18ten September ließ er die Höhen von Rotenhaan wegnehmen, und darauf die Festung Ehrenbreitstein entsetzen. Das Hauptquartier kam am 20sten nach Höchsterbach; die Avantgarde aber drang bis Altenkirchen vor, wo der General Marceau mit einem Französischen Corps stand. Es erfolgte eine hitzige Aetion, in welcher die Franzosen geschlagen, und der commandirende General Marceau selbst tödtlich verwundet, und mit einigen Hunderten gefangen wurde. Carl ließ den General Kray über Hachenburg gegen die Sieg vorrücken, General Mylius stand bey Neustadt; die Franzosen giengen ganz über die Sieg zurück; die Kaiserlichen Vortruppen zogen nach, rückten in Siegburg ein, und ihre leichten Truppen streiften bis gegenüber von Bonn. Ein Theil der noch übrigen Französischen Armee marschirte nach Düßeldorf, ein anderer gieng bey Cöln über den Rhein; ein dritter lagerte sich am rechten Rhein-Ufer von Porz und Orbach bis nach Bensberg. Die Vorposten standen an der Acher. Bald

hernach zog sich dieses Corps bis nach Mühlheim zurück. Hier erwartete es die Verstärkungen von der Nord-Armee. Es kamen auch wirklich 16000 Mann von der Nord-Armee aus Holland, und aus Belgien an. Auch aus dem Innern von Frankreich zogen Verstärkungen heran. General Jourdan verließ die Armee, und gieng durch die Niederlande, nach Paris, um sich beym Directorio über seine Unfälle zu rechtfertigen. General Beurnonville übernahm das Commando, und da es den Truppen an allem fehlte, so mußte Holland, Geld, Fourage, Lebens-mittel, und was da nöthig war, eiligst herbey schaffen. Die Unzufriedenheit der Truppen stieg aufs höchste. Es kam sogar im Lager bey Stamel, ohnweit Mühlheim, zu blutigen Gefechten zwischen den Soldaten, die für, und die wider die Republik und den Krieg waren. Von beyden Seiten wurden mehrere getödtet und verwundet. Bald drauf griffen die Kaiserlichen die Französischen Vortruppen an, und zerstreuten sie gänzlich. Die Soldaten der Sambre- und Maas-Armee waren muthlos, ohne Gepäck, und Munition. Die Zerrüttung war so groß, daß die Französischen Generale insgesammt dem Directorio zu Paris die dringendsten Vorstellungen machten, daß diese Armee nicht anders als hinter der Maas wieder gehörig organisirt werden könnte. Es blieb auch nur von dieser Sambre- und Maas-Armee die Division Lefebres, nebst einem Theile der Nord-Armee, bey Mühlheim.

Indem Jedermann den fernern Kriegs-Operationen in diesen Gegenden des Nieder-Rheins entgegen sahe, gieng der Erzherzog Carl unvermuthet zurück, ließ den General Werneck mit einem Corps von 25 bis 30000 Mann bey Ukerat stehen, und zog selbst mit dem größten Theile seiner Armee nach Limburg zurück, wo er am 23sten September das Hauptquartier nahm. Von da gieng der Marsch der Truppen bey Mainz vorbey durch das Darmstädtsche nach Mannheim, der Prinz aber

hielt

hielt sich einen Tag in Mainz auf, und gab dem dasigen tapfern und talentvollen Gouverneur, General Baron von Neu, besondre geheime Aufträge, von deren Ausführung wir nachher reden werden. Er selbst aber eilte nach Mannheim, wo er am 28 September ankam, auch geheime Befehle gab, und am folgenden Morgen gieng er nach Schwetzingen ab. Nun zeigte sich schon der Anfang der Ausführung des neuen Plans. Ein starkes Corps Truppen, unter Anführung der Generale Hotze, und Fürsten von Lichtenstein, gieng in der Nacht vom 1sten October bey Mannheim über den Rhein, und drang unvermuthet in die berühmten Linien an der Queich bey Germersheim, welche in dem ganzen Kriege eine unüberwindliche Vormauer vor Landau, und dem Elsaß gewesen, jetzt aber nicht besetzt waren. Dieser rasche meisterhafte Streich setzte die Festung Landau, und ganz Elsaß in Bestürzung. Landau wurde auch wirklich von der Gebirg-Seite her berennt, und kam um so mehr in Gefahr, da die Besatzung schwach war, und größtentheils aus National-Garden bestand. Unterdessen drang die Avant-Garde des Fürsten von Lichtenstein bis nach Hagenau vor. Bey Landau, und bey Weissenburg kam es mit den Französischen, aus den Elsaßer Festungen herbeygezognen, Truppen zu Gefechten, in welchen die Franzosen mit vielem Verluste zur Flucht genöthigt wurden.

Während diesem Vordringen eines Kaiserlichen Corps nach Germersheim, Landau, und dem Elsaß, führte General Neu von Mainz her die oben erwähnten geheimen Aufträge des Erzherzogs aus. Er rückte mit einem Theile der Garnison von Mainz bis gegen Bingen vor, und nahm am 9ten October den stark befestigten Rochusberg bey Bingen mit Sturm ein, zog siegreich in Bingen ein, und trieb die Franzosen bis über die Nahe. Ein anderes Corps drang über Alzey, und Kirchheim-Polanten, bis Kaiserslautern, und besetzte

diesen wichtigen Posten. Die Franzosen zogen sich allenthalben, auch aus dem Zweybrückschen, und bis hinter die Saar zurück.

Indeßen gieng der Erzherzog mit seinem Corps von Schwetzingen über Graben, Carlsruhe, Rastadt, nach Bühl, und die Vortruppen standen schon am 7ten October gegen Offenburg zu, wo viele tausend Bauern bewafnet die Ankunft der Kaiserlichen Truppen erwarteten, um an ihrer Seite zu fechten, und der aus Schwaben retirirenden Französischen Armee den Rückzug zu sperren.

In dieser Absicht hatte bereits der Gouverneur von Mannheim, General Petrasch, durch ein vom Erzherzoge herbeygeschicktes Corps verstärkt, am 18ten September eine Unternehmung auf Kehl gewagt. Der Marsch war so eilfertig gewesen, daß ein Theil der Infanterie auf Wagen fortgebracht wurde, und der Ueberfall auf Kehl, am gedachten 18ten September, des Morgens um 4 Uhr, glückte so sehr, daß die Kaiserlichen schon um 7 Uhr Meister von den Verschanzungen, dem Städtchen, und dem Fort waren. Die Franzosen verloren über 1200 Mann an Getödteten und Verwundeten, und 800 an Gefangnen, und die zahlreiche Artillerie im Fort, und die ganze Ammunition. — War es Unachtsamkeit, oder ein anderer Fehler — genug, die siegenden Oesterreicher vernachläßigten es, die Brücke bey Kehl, über den Rhein, die nach Strasburg geht, sogleich zu zerstöhren. Die Französische Garnison in Strasburg von National-Garden verstärkt, überfiel die Kaiserlichen, die sich in Kehl wohl seyn ließen, Nachmittags in Kehl, eroberte den Ort wieder, und nöthigte die Kaiserlichen, mit einem Verluste von 400 Mann, sich bis nach Bischofsheim zurückzuziehen. So war eine klug unternommene, und geschickt ausgeführte Expedition, durch unachtsame Sicherheit des Siegers, ganz vereitelt. Indeßen hatten doch, sowohl die allenthalben

bewaf-

bewafnete Bauern, als auch regulirte Kaiserliche Truppen, die Gebirgs-Päße in Schwaben gegen den Rhein zu dergestalt besetzt, daß die Armee des Generals Moreau sich in großem Gedränge befand.

Derjenige Theil dieser Armee, welcher schon am 15ten September den Lechfluß verlaßen hatte, zog sich nach Kempten, wo er aber von dem Kaiserlichen Generale Frölich am 17ten angegriffen, und mit beträchtlichem Verluste in die Flucht geschlagen wurde. Kempten wurde mit Sturm eingenommen. Der Französische General Tharreau, der dieß Corps von etwann 6000 Mann commandirte, retirirte sich nach Isny, wo es am 20sten Sept. zu einem abermaligen Treffen kam, und Tharreau aufs Haupt geschlagen wurde. Er verlor 1200 Mann an Todten und Verwundeten, 500 Mann Gefangne, und der Rest zerstreute sich, und wurde von den bewafneten Landleuten verfolgt, die noch viele hundert Gefangne, nach und nach einbrachten.

Eine andre Abtheilung der Französischen Armee, unter der Anführung des Generals Moreau selbst, hielt sich noch bis zum 20sten Sept. in Augsburg, und nahm von da den Weg nach Ulm. An eben diesem Tage dem 20sten Sept. grif der Graf von Nauendorf das Französische Corps an, welches noch in Donauwerth, und auf den Schellenberge stand, eroberte den Schellenberg, indeßen der Prinz von Vaudemont die Stadt Donauwerth mit stürmender Hand, und so rasch einnahm, daß die Franzosen ihr Vorhaben, die Brücke über die Donau in die Luft zu sprengen, nicht ausführen konnten. Die Kaiserlichen bekamen in Donauwerth viele Munition, und ein wohlversehnes Magazin.

Das Corps des Generals Ferino, welches an der Seite von Moreaus Armee, in Tyrol, bis über Bregenz eingedrungen war, mußte, bey Moreaus Rückzuge, ebenfalls eilen wegzukommen, um nicht eingeschloßen zu werden. Es zog sich nach Memmingen zurück, wo es aber

am 22sten September von dem Kaiserlichen Generale Wolf angegriffen wurde. Die Franzosen wehrten sich mit vieler Tapferkeit, mußten aber endlich weichen, und verloren 600 Mann an Todten, noch mehr an Verwundeten, und 400 an Gefangnen. Nach diesem Treffen zog sich Ferino über die Iller, nach Waldsee und Schussenried, und suchte sich mit dem Haupt-Corps des Generals Moreau zu vereinigen.

Der Rest des Corps des Generals Tharreau, welcher, wie oben erzehlt worden, am 20sten September bey Isny in die Flucht geschlagen worden, suchte ebenfalls diese Vereinigung mit Moreau, und eilte von Isny über Leutkirchen nach Zeil, wo er sich stark verschanzte, aber hier von den Kaiserlichen am 25sten und 26sten Sept. mit Ungestüm angegriffen, und unter sehr großem Verluste vertrieben wurde. Er floh nach Wurzach, und traf endlich zwischen Biberach und Schußenried das ebenfalls geschlagne Corps des Generals Ferino.

Inzwischen hatte sich General Moreau mit dem Haupt-Corps in, und bey Ulm gesetzt, wo er am 24sten Sept. einen Kriegs-Rath hielt. Es schien, daß er sich in Ulm vertheidigen wollte. Aber am 25sten Sept. erschien schon der rastlose und muthige Graf von Nauendorf mit etwann 15,000 Mann, jenseits Ulm auf dem Frauenberge. Er ließ sogleich die Stadt, und die Französische Armee, die zum Theil auf dem Kuhberge stand, angreifen; während daß der rechte Flügel von Latour, unter Commando des Grafen Baillet dießeits der Donau gegen Ulm anrückte. Die Stadt wurde aus Kanonen und Haubitzen beschoßen. Das Französische Heu-Magazin gerieth in Brand, und zündete bald mehrere Häuser an: 16 Gebäude, und der hohe prächtige sogenannte Gänserthurm wurden in die Asche gelegt. Die Franzosen schoßen von dem Walle auch sehr heftig auf die Kaiserlichen. Diese gegenseitige Kanonade begann am folgenden Tage, den 26sten September, mit vermehrten

ten Anstrengungen. Die Kugeln flohen unaufhörlich haufenweise von dem Walle auf die Kaiserlichen, und von diesen auf den Wall und in die Stadt. So dauerte das Feuern, und der Angrif den ganzen Tag. In der Nacht darauf zwischen 2 und 4 Uhr verließen dann die Franzosen Ulm in solcher Stille, daß sie sogar Stroh an die Räder der Munitions-Wagen, und der Kanonen-Lavetten banden. Graf von Baillet nahm am 27sten Sept. Besitz von der Stadt, wo er beträchtliche Magazine, 25 ganz neue Pontons und viele Munition vorfand. Nauendorf zog über Blaubeuern, nach Tübingen, von da die Vor-Truppen bis Hechingen giengen.

Moreau veränderte von Tage zu Tage seinen Marsch-Plan, und manoeuvrirte, mit Detaschements, die nach mehrern Seiten hinmarschirten, so geschickt, daß alle Aufmerksamkeit der Kaiserlichen Generale nöthig war, um ihm nicht einen unbehinderten Rückzug nach dem Rheine zu laßen. Er zog sich an dem rechten Ufer der Donau bis nach Buchau am Feder-See, wo er mit der von Laupheim heranrückenden Armee des Grafen de la Tour, am 23sten September in ein hitziges Treffen gerieth, welches den ganzen Tag dauerte, und wobey sich besonders das Emigranten-Corps, unter Anführung des Herzogs von Enghien, sehr auszeichnete. Am Abende zogen sich beyderseitige Armeen zurück. Die Kaiserlichen hatten 600 Todte und Verwundete, und das Emigranten-Corps über 400. Die Franzosen hatten gegen 2000 Mann verloren.

Moreau gewann aber den Vortheil, sich am folgenden Tage mit dem bey Schußenried stehenden Corps des Generals Ferino zu vereinigen. Er hatte nun fast den ganzen Rest der Französischen Rhein- und Mosel-Armee beysammen. Mit dieser verstärkten Macht grif er den hinter Schußenried stehenden Grafen de la Tour am 2ten October, an drey Orten zugleich an, und nöthigte zuerst den rechten Flügel, dann auch das Centrum der Kaiser-

lichen Armee, sich zurückzuziehen, und den Kampfplatz zu verlaßen. Man giebt den Verlust der Kaiserlichen in diesem hartnäckigen, und blutigen Gefechte zu einigen tausend Mann an. Graf la Tour mußte sich bis Laupheim zurückziehn, ein Corps setzte sich bey Münchrot, gegen Memmingen zu.

Der errungne Vortheil half dem General Moreau aber nichts weiter, als daß er ihm seinen Rückzug, und vornehmlich die Hinwegbringung des ansehnlichen Artillerie-Trains, erleichterte. Er zog sich nach Saulgen, (oder Sulgen) an der Schwarzach, zurück, und ließ ein starkes Corps bey Riedlingen über die Donau gehen; in der wahrscheinlichen Absicht, auf diesem Wege nach Kehl, und dem Rheine hin zu kommen. Allein auf diesem Wege stand, wie schon oben bemerkt, der Graf von Nauendorf bey Hechingen, und empfieng die dahin vordringende Französische Avant-Garde am 5ten October so heftig, daß dort kein Durchkommen war. Und da zugleich der thätig aufmerksame Graf von Nauendorf sogleich ein starkes Detaschement nach Bahlingen hatte marschiren laßen; so mußten die Franzosen den Rückweg nehmen. Sie zogen über die Donau nach Moeskirch, wohin sich auch das Corps des Generals Moreau wandte, und der Rückzug der gesammten Französischen Armee gieng nach Stockach zu, um von da entweder durch den mit bewafneten Bauern stark besetzten Schwarzwald sich durchzuschlagen, oder über Schafhausen durch die Schweitz zu dringen. An beyden Seiten drohten neue Gefahren. Die Schweizer-Cantons hat fest beschloßen, ihre genaue Neutralität mit bewafneter Macht zu behaupten, und keiner Armee den Durchzug zugestatten, hatten auch bereits die Eingangs-Päße mit einigen tausend Mann besetzt, und alle Cantons waren bereit, einander mit aller Kraft, und Macht beyzustehen. Bis dahin hatten indeßen schon viele Französische Truppen in einzeln Haufen, den Weg über Schafhausen genommen. Man hatte sie

aber

aber beym Eintritte in das Schweizer-Gebiet entwafnet, und an der Grenze die Waffen wieder gegeben: eine Maasregel, die mit einer solchen Armee, wie noch immer die des Generals Moreau war, nicht leicht ausgeführt werden konnte.

Nach dem Breisgau zu war der Zug auch sehr gefährlich für die Franzosen, nachdem ein Kaiserliches Detaschement gegen Freyburg herangezogen war, und die dasigen Franzosen genöthigt hatte, am 8ten October Freyburg zu verlaßen, welches sogleich von Kaiserlichen Truppen wieder besetzt wurde.

Bey der Armee des Grafen de la Tour bemerkte man kaum den Rückzug des Generals Moreau, als alles wieder aufbrach, und den retirirenden Franzosen im Rücken nachzog, indeßen auch die Französischen Truppen, welche noch Lindau und Constanz besetzt hielten, diese Städte eilfertig verließen.

Erzherzog Carl hatte inzwischen sein Hauptquartier näher gegen Kehl genommen. Es war am 10ten zu Renchen, und es waren bereits an diesem Tage die Französischen Vorposten vor Kehl angegriffen, und in ihre Verschanzungen getrieben worden.

Wir haben die Märsche und Stellungen der so mancherley Abtheilungen der Armeen, und die Begebenheiten an so verschiednen Orten, oft zu gleicher Zeit, mit einer solchen genauen Sorgfalt in diesem Kapitel beschrieben, daß wir auf den Beyfall aller derjenigen Leser rechnen, welche mit Special-Land-Charten an der Seite, unsre Erzehlungen zu fernern gründlichen Beurtheilungen, und als Geschichte benutzen wollen, die von den alle Augenblicke veränderten, oft verworrnen, und überhaupt einzelnen unzusammenhängenden Nachrichten in den täglichen Blättern, sich wesentlich unterscheiden muß.

Den Verfolg der Begebenheiten dieses Monats werden wir noch am Schluße dieses Stücks erzehlen.

IX.

Kriegs-Begebenheiten in Tyrol, und in Italien.

Es würde eine Entwürdigung der Geschichte seyn, wenn man die Nachrichten, welche man bisher in den Zeitungen von den Kriegs-Begebenheiten in Tyrol und Italien gelesen hat, in die Geschichte aufnehmen wollte. Der gegenwärtige in so vielem Betrachte beyspiellose Krieg, hat auch das Beyspiellose, daß nicht einmal mehr die officiellen Berichte einen Stoff zur Geschichte geben können. Man weiß wohl, daß in solchen Berichten oft Dinge verschwiegen werden, und die Anzahl der Getödteten und Verwundeten zuweilen nicht ganz richtig ist; aber so offenbar falsches, so sich selbst widersprechendes, so gasconadenmäßiges, wie die officiellen Berichte des Buonaparte, und Berthier gewesen, hat man bisher noch nichts gesehen, noch gehört. Nach ihren Angaben müßten bis zum 23sten Sept. über 55,000 Mann Oesterreicher gefangen seyn, ohne die Todten und Verwundeten zu rechnen; — da es doch gewiß ist, daß die gesammte Oesterreichische Armee in Tyrol und in Italien nicht über 60,000 Mann stark gewesen. In den ersten Berichten sagte Buonaparte, der Graf von Wurmser sey mit 1500 Mann Cavallerie, und 5000 Mann Infanterie nach Mantua entkommen, und in den folgenden Berichten spricht er von einer zahlreichen Oesterreichischen Meuterey. Nach den ersten Berichten hatte er die Oesterreichische Armee ganz vernichtet, und zerstreut, und in den spätern Nachrichten nennt er sie noch sehr furchtbar.

Die Unpartheylichkeit erfodert, auch die falschen und ungegründeten Berichte zu rügen, welche die Zeitungen, in Briefen aus Venedig, Botzen, Triest, und andern Orten von großen Siegen der Kaiserlichen verbreitet haben. — Das wahre, welches man, mit par-

theyloser Untersuchung und Kritik von den Italienischen Begebenheiten sagen kann, besteht in folgenden.

Indem Feldmarschall Wurmser mit einem starken Corps nach Mantua zog, fiel Buonaparte mit seiner ganzen Macht das Arriere-Corps an, welches noch bey Baßano stand, schlug daßelbe, und nahm die Posten von Primolano und Corolo weg. Das Corps des Generals Quosdanovich verlor viel, und wurde größtentheils zerstreut. So war der Weg nach Tyrol den Franzosen geöfnet. Sie verdrängten auch das zweyte Oesterreichische Corps, mit welchem General Davidovich bey Roveredo stand, und rückten über Roveredo bis Trident vor. Weiter getraueten sie sich nicht, bis die Generale Kerino über Bregenz, und Moreau durch Bayern nach Tyrol einbrechen würden. Da diese aber durch die Siege des Erzherzogs Carl zum Rückzuge nach dem Rhein gezwungen wurden, so konnte die kleine Armee, die in den Tyroler Päßen bis nach Trident hin stand, gar nichts unternehmen, und hatte daselbst eine sehr precaire Existenz, indem im Oesterreichischen alles aufgeboten wurde, den General Davidovich zu verstärken, und den General Quosdanovich mit einem andern Corps nach Italien zu senden. Schon hatte Davidovich am 9ten Sept. die Franzosen von der Brücke, über die Etsch bey St. Michael, bis über die Lavis zurückgedrungt. Sie verließen nachher noch ihre Positionen bis hinter Trident. Was man aber bisher von weitern Rückzügen gelesen hat, ist ungegründet. Wenigstens standen am Ende Septembers die gegenseitigen Truppen noch in ihren vorigen Stellungen. In Wien beeiferte man sich alle Anstalten zu beschleunigen, welche die Armee in Tyrol in den Stand setzen sollten, die Franzosen aus Tyrol zu vertreiben, und dem Feldmarschalle Wurmser bey Mantua zu Hülfe zu kommen.

Dieser hatte sich durch den Stoß, den sein Arriere-Corps bey Baßano erlitten hatte, nicht abhalten laßen,

seinen

seinen Zug nach Mantua fortzusetzen. Er schlug eine Abtheilung der Französischen Armee bey Legnano, nahm den Ort ein, gieng über die Etsch, wurde am 11ten Sept. bey Cerea von dem Generale Buonaparte selbst angegriffen, siegte über ihn, trieb ihn nach Verona zu, eroberte 7 Kanonen, und machte 872 Gefangne. Am 13ten September vereinigte sich Wurmser mit der Garnison in Mantua. Er erreichte also seinen Zweck und zog sich nicht, wie Buonaparte berichtete, zurück. Bey Mantua kam es darauf am 14ten zu einem Treffen, in dem Orte Due Castelle, von welchem Treffen Buonaparte selbst den Kaiserlichen den Sieg zugesteht. Sie eroberten 18 Kanonen, viele Munition, und machten 1500 zu Gefangnen. Am folgenden Tage griffen die Franzosen nahe vor Mantua den Grafen Wurmser von neuen an, und hier siegten sie, und eroberten, nach Buonapartes Bericht, eine zahlreiche Artillerie, viele Fahnen, und bekamen 5000 Mann gefangen. Von diesem Treffen, und den folgenden Begebenheiten sind keine officiellen Berichte, Oesterreichischer Seits, bis jetzt erschienen. Nach den Französischen Berichten, unternahm Wurmser am 20sten Sept. eine Fouragirung, nach Governolo. (welches 3 Stunden von Mantua liegt; und also konnte Wurmser nicht in Mantua seit dem 15ten, eingeschlossen, und belagert seyn, wie Buonaparte meldete) Der Französische General Berthier berichtete aus dem Hauptquartiere, daß die Oesterreicher, sich längs dem rechten Ufer des Mincio nach Governolo hingezogen hätten, aber von den Franzosen angegriffen, und zerstreut worden, welche 1100 Mann zu gefangenen gemacht, und 5 Kanonen erobert hätten. In eben diesem Berichte wird angeführt, „daß am 29 September die Oesterreicher sich noch vor dem Thore Pradella, und vor Ceresk gelagert hatten.„ Mithin war, nach dieser eignen Französischen Angabe, Wurmser nicht eigentlich in Mantua selbst belagert, sondern nur in einiger Entfernung blockirt. Am folgenden Tage

soll

soll Wurmser sich in die Festung selbst zurückgezogen haben. Er hatte in den vorgefallnen Gefechten so viel Volk verloren, daß er nicht vermögend war, etwas wichtiges zu unternehmen, und von Tyrol her neue Verstärkung erwartete.

Wir hoffen, noch vor dem Schluße dieses Monats mit authentischen Nachrichten von den Italienischen Kriegs-Begebenheiten versehen zu werden.

X.

Ein Schreiben aus Wien.

Authentische Abschrift der Forderungen der Französischen Republik an den Pabst.

Wien, den 8ten October 1796.

Die Verordnung, nach welcher in Böhmen sowohl, als in den übrigen gesammten K. K. Erbstaaten der zwanzigste Mann ausgehoben werden sollte, ist gleich nach den ersteren von dem Erzherzog Carl erfochtenen Siegen, eingestellt worden, und nicht so sehr wegen dieser Siege, als weil man sich überzeugt hat, daß diese Vertheidigungs-Art weniger zweckmäßig sey, als eine ordentliche Recrutirung. Man hat es daher in Böhmen, bloß bey der Aushebung eines Jäger-Corps bewenden laßen, und hat auch sonst die von den verschiednen Proviznial-Ständen angebotenen besonderen Regimenter sich verbeten. Dagegen werden die Recrutirungen um so stärker betrieben. Man hat die jüngsthin ausgeschriebene Recrutirung von 30,000 Mann schon erfüllt, und nun ist eine neue ausgeschrieben worden, wozu Wien, das bis jetzt gegen 4000 Mann gab, bis 8000 Mann stellen soll. Außerdem hat das Corps von Wiener Freywilligen seinen guten Fortgang, und wird ganz durch einen freywillig zusammengeschoßnen Fonds, oder durch der Freywilligen eigenes Vermögen erhalten. Schon sind davon mehrere Com-

pagnien

pagnien organisiret, die nach der am 15ten d. M. zu haltenden Fahnen-Weihe, zur Armee in Italien abziehen sollen. Die Kaiserin selbst stikt ihnen die Fahne, und alles beeifert sich in die Wette, nicht blos durch Geld-Beyträge, sondern auch durch Musiken, Schauspiele und Gedichte, deren Ertrag dem Fonds gewidmet ist, denselben zu vermehren. Der Patriotismus der Oesterreicher, weit entfernt zu erkalten, scheint immermehr sich zu beleben, und ist noch der größten Anstrengung fähig.

Dieses beweisen auch die allenthalben versammelten Landstände, die sich, da man die Stellung von besonderen Regimentern ablehnte, allenthalben zu ergiebigen Geldbeyträgen sehr bereit zeigen. Blos die Nieder-Oesterreichischen Stände haben 400,000 Gulden als ein freywilliges Geschenk angeboten.

Man hat auch sogar die Stände von Ost-Galizien, die seit vielen Jahren nicht mehr versammlet waren, zusammen berufen, und man erwartet von denselben eine nicht geringere Bereitwilligkeit.

Die wirksamste Unterstützung an Geld und Mannschaft kann Ungarn geben; aber es kann nur auf einem Landtage eine allgemeine Bewilligung gemacht werden, und alles was man seit einiger Zeit von Anträgen und Rüstungen der Ungarn so vielfältig in den Zeitungen meldete, war nur eine grundlose Erdichtung. Zwar haben Einzelne sowohl Recruten gestellt, als Geldbeyträge sehr reichlich eingebracht, und es wurde immer in Ungarn geworben: weil jedoch diese Art nicht ausgiebig genug war, man aber doch nicht gerne, bey den jetzigen Zeiten einen Landtag berufen wollte, aus Besorgniß, derselbe möchte die Umstände zu anderen für die Krone nachtheiligen Forderungen benützen, so hat der Erzherzog Joseph, als Locumtenens, auf Geheiß des Kaisers, anfangs alle Comitate, Prälaten und Magnaten, durch besondere Zuschriften zu ergiebigen Beyträgen aufgefordert, und da diese Maasregel im Lande mißfiel und wenig

davon

davon sich zu versprechen war, hierauf alle Obergespanne und einige andere Magnaten zu einer sogenannten Conferenz eingeladen, die am 12ten Sept. in Ofen gehalten wurde. Dieser Conferenz wurde der Frage vorgelegt: auf welchem gesetzmäßigen Wege der Kaiser am schleunigsten ausgiebige Subsidien erhalten könnte. Die Antwort war einstimmig, es gebe keinen anderen Weg, als den Landtag. Auf den hierüber erstatteten Bericht, entschloß sich der Kaiser dann, den Landtag zusammen zu berufen, doch mit der Erklärung, daß er am 6ten Nov. zu Preßburg, nicht in Ofen, in Sr. Maj. Gegenwart und unter Ihrem Vorsitze gehalten werden, und sich bloß mit der Stellung der Subsidien beschäftigen, alle andere Gegenstände aber dem künftigen Landtage vorbehalten solle. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß die Ungarischen Stände in diesem Anlaße neue Beweise ihrer Treue geben werden.

Aus allen diesen Vorkehrungen ist es wohl deutlich scheinbar, daß wir vom Frieden noch entfernt sind, uns auch sehr wenig von dem Erfolge der Unterhandlungen versprechen, die England in Frankreich zu versuchen geneigt scheint. Die Spanisch-Französische Allianz ist wohl als eine neue Epoche dieses unseligen Krieges anzusehen, und es hat den Anschein, daß auch bald eine teutsche Allianz dazu kommen, und diese endlich auch Rußland noch in den Krieg verwickeln werde, welches, dem Vernehmen nach, mit Aufopferung Curlands sich Schwedens versichert, und auch in Constantinopel eine seinem Interesse vortheilhafte Systems- und Ministerial-Veränderung bewirket hat. Daß aber außerdem Rußische Truppen, zur Unterstützung unserer Heere kommen, und an den Rhein rücken werden, ist ungegründet. —

2.

Man hat in den öffentlichen Blättern so vieles, unter einander abweichendes, und widersprechendes von den Forderungen gelesen, welche die Französische Revu-

publik zur Basis eines Friedens mit dem Pabste (der doch nie mit Frankreich Krieg geführt, noch Bündniß dagegen gemacht, sondern immer sich neutral verhalten) den Päbstlichen Abgeordneten vorgelegt hat. Nachstehendes ist eine beglaubigte Abschrift dieser Forderungen.

Art. 1. Alle Breven, welche seit 1789 vom Pabste nach Frankreich ausgefertigt worden, sollen förmlich widerrufen werden.

2.) Der von den Priestern und Bischöfen geleistete neue constitutionelle Eyd soll genehmigt, und diese Geistlichen sollen für gute Katholiken erklärt werden.

3.) Es sollen 400,000 Maas Getreide, innerhalb zehn Jahren, der Französischen Republik geliefert, oder im Gelde bezahlt werden.

4.) Binnen 6 Jahren sollen 6 Millionen Römische Thaler an die Republik bezahlt werden.

5.) Die Legationen Ferrara, Ravenna, und Bologna werden völlig an Frankreich abgetreten.

6.) Die Häfen von Ancona, und Civitavecchia werden auf immer den Franzosen eingeräumt.

7.) Es soll ein beständiger Tribut, deßen Summe bey dem allgemeinen Frieden bestimmt werden wird, für die Geschenke, welche Carl der Große den Päbsten gemacht hat, entrichtet werden.

8.) Man wird zu Rom einen Minister von Frankreich mit seiner Familie unterhalten. Es wird demselben ein eigner unabhängiger Gerichtshof, eine Druckerey, und ein Theater zugestanden.

9.) Die Statuen und Gemälde des Clementinischen Museums sollen nach Paris geschaft werden.

10.) Die weltliche Souverainetät des Kirchenstaats soll durch einen Senat, und das Volk ausgeübt werden.

XI

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Ohnerachtet noch kein Kriegs-Manifest den Feind-

seelig-

seligkeiten zwischen England und Spanien den Stempel aufdrückte, ohnerachtet noch über die gegenseitigen Schritte dieser beyden Reiche die Ungewißheit der Politik herrschte, ohnerachtet selbst der König von England in seiner Eröfnungs-Rede an das neuzusammenberuffne Parlament eine Ungewißheit über die Lage Großbrittanniens gegen Spanien zeigte, giengen, doch ohne Kriegs-Erklärung, die angefangnen Feindseligkeiten zwischen Spanien und England ihren Gang. Beyde Nationen bekriegten sich, durch Wegnehmungen von Schiffen, und durch Kapereyen. Schon hatten die Englischen See-Officiere Befehl, sich aller Spanischen Schiffe, die ihnen auf offner See begegneten, zu bemächtigen, und man erwartete in England die Austheilung von Kaperbriefen gegen Spanien. Auch waren schon mehrere Spanische Schiffe in den Englischen Häfen aufgebracht worden, unter denen sich vorzüglich ein Register-Schiff aus Lima, das den Namen Königin Louisa führte, und deßen Werth zu 1 Million Pf. Sterl. berechnet wurde, und zwey sehr reichbeladene Schiffe aus Havannah, die zu Cork nebst andern Prisen eingebracht wurden, befanden. Spanien hatte seiner Seits auch schon verschiedne Englische Schiffe genommen, und namentlich eine nach Corsica bestimmte Englische Convoy, die unbekannt mit den Verhältnißen von Spanien, bey widrigem Winde in Cadix einlief, und auf welche sogleich Beschlag gelegt wurde. — Einen gleichen Fortgang hatten die Feindseligkeiten zu Lande. Gibraltar wurde noch enger von der Landseite blokirt, und das in der Nähe stehende Lager bey St. Roch, mit neuen Truppen-Corps verstärkt, indeß auch die Englische Besatzung in Gibraltar mit Zufuhren aller Art und vorzüglich mit Artillerie versehen, und durch neue Truppen vermehrt wurde.

In allen Spanischen Provinzen wurden die Rüstungen auf das lebhafteste betrieben, die Kriegsschiffe in

seegelfertigen Stand gesetzt, neue Recruten zur Ergänzung der Regimenter ausgehoben, und alle beurlaubte Officiere von der See- und Landmacht schleunigst einberufen. Die Emigrirten aus Frankreich mußten die Spanischen See-Häfen räumen, und sich bis auf 10 Meilen von denselben entfernen. Inzwischen lief eine Spanische Escadre, deren Stärke acht Linien-Schiffe betrug, aus Barcellona aus, um sich mit der an 15 Linienschiffe starken Französischen Flotte zu Toulon, wenn möglich, zu vereinigen. Eine andre Escadre von noch größerer Stärke, die gleichfalls zu Operationen im Mittelländischen Meere bestimmt war, sollte derselben in kurzer Zeit aus Barcellona nachfolgen. —

Es ist eine allgemeine, auf Wahrheit gegründete Bemerkung, daß man in England den Krieg mit Spanien als eine der angenehmsten und günstigsten Begebenheiten betrachtete, indem man reiche Spanische Schätze zu erobern, und die noch im guten Stande befindliche Spanische Seemacht zu schwächen hofte. Man war überzeugt, daß Spanien nicht im Stande seyn würde, der, ihm in allen Betrachte überlegnen, Brittischen Nation zu widerstehen, und daß es in Hinsicht seines Handels, seiner Schiffahrt, seiner Reichthümer und seiner großen ausländischen Besitzungen und Colonien, eben so unermeßlich verlieren, als England gewinnen würde.

Die Verhältniße Spaniens mit Portugall erzehlt der folgende Artikel. Wir wollen hier nur anmerken, daß ein Spanisches Truppen-Corps von 40,000 Mann schon im Marsch gegen die Portugiesischen Grenzen begriffen war, und sich denselben unter dem Oberbefehle des Generals Alvarez Faldia, eines nahen Anverwandten des Friedens-Fürsten, näherte.

Die Spanische Regierung, die durch die großen Kriegs-Ausgaben die Finanzen sehr geschwächt hatte, war nichts destoweniger auf die Tilgung der Staats-Schulden bedacht gewesen, und hatte, zufolge des deshalb

halb entworfnen Plans, im Laufe dieses Jahrs über 25 Millionen Realen abgetragen. Diese Summe wurde theils durch die außerordentlichen Abgaben der Geistlichkeit, die man, nebst den Einkünften von den geistlichen Beneficien, die der König nicht vergeben hatte, zu 7 Millionen Realen anschlug, theils durch den Verkauf des Salzes, dessen Ertrag man zu 1 Million 800 000 Realen berechnete, theils auch durch die Abgabe von der Ausfuhr des baaren Geldes und durch andre Einkünfte, erhalten. — Die Ankunft zweyer Spanischen Havannah-Schiffe zu Cadix, die nebst Waaren für 4 Millionen Piaster, auch an baarem Gelde 6 Millionen Piaster mitbrachten, eröfnete eine neue Hülfsquelle für das Finanz-System von Spanien, und diente zur Befriedigung der gegenwärtigen großen Geld-Bedürfniße. —

Portugall,

welches sonst nur im Hintergrunde der Europäischen Schaubühne erscheint, hat in unsren Tagen eine besondre Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die schon so oft in unsrer Zeitgeschichte erwähnte unglückliche Krankheit der Königin hatte nach den neuesten Berichten so zugenommen, und war in der gegenwärtigen kritischen Lage des Reichs so bedenklich, daß man für nöthig fand die Königin von der Regierung zu entfernen. Nachdem das Urtheil der Aerzte die Krankheit einstimmig für unheilbar erklärt hatte, so faßte der Staats-Rath den Beschluß bey der Unfähigkeit der Königin, zur Verwaltung der Regierung des Reichs, den Prinzen von Brasilien. feyerlich und förmlich als souverainen Regenten von Portugall anzuerkennen, und zu proclamiren. So bekam die Regierung diejenige Festigkeit, welche die kritische Lage des Reichs nothwendig erfoderte. Ernsthafte Maasregeln zur Vertheidigung des Landes, und dessen Selbstständigkeit einer Seits, und auf der andern Seite Bemühungen, die Ruhe des Friedens, die durch Frankreich und Spanien, welches letztere schon Truppen an

den Grenzen versammelte, erschüttert zu werden bedrohet wurde, durch Unterhandlungen, wenn möglich zu erhalten, waren die Folgen dieser Regierungs-Veränderung, die ersten Schritte des neuen Regenten.

Aber ohnerachtet der Vorkehrungen, die Portugall zu seiner Vertheidigung und Sicherheit traf, und die wir schon im vorigen Monats-Stücke (S. 962 f.) bemerkt haben, fühlte daßelbe nur zu sehr seine Schwäche und die Unmöglichkeit zwey so mächtigen Feinden widerstehen zu können. Es suchte daher bey Großbrittannien, derjenigen Macht, von der es Beystand zu fordern berechtigt, und mit der es als natürlicher Alliirter vereinigt ist, Unterstützung und Hülfe. Schon bestimmte man auch in England verschiedne Englische und Französische Emigranten-Corps, die nach Portugall eingeschifft werden sollten, und die auch befehligt waren, sich dazu in Bereitschaft zu halten; und der Englische Admiral Vandeput verließ mit seiner Escadre den Hafen von Lißabon, um in den dasigen Gewäßern zur Sicherheit der Englischen und Portugiesischen Schiffahrt zu kreuzen. — Zugleich zeigte die Portugiesische Regierung, gegen den Spanischen Hof durch die Zurückberufung des dasigen Ambaßadeurs, Don Diego de Noronha, welcher zum Staatsrathe ernannt wurde, ihre Entschloßenheit, bey den obwaltenden Umständen. Auch wurde ein von der Englischen Fregatte Druid zu Lißabon aufgebrachtes Spanisches Schiff, bis zur Entwicklung der kritischen Verhältniße mit Spanien, in Beschlag genommen.

Dabey wollte der Hof zu Lißabon einen unmittelbaren Schritt gegen Frankreich selbst versuchen, um eine Abwendung des Krieges zu bewirken. Der Portugiesische Minister im Haag, Chevalier d'Arroujo, gieng, mit Instructionen zu Friedens-Bedingungen, gerade nach Paris, und bot dem Directorio eine ansehnliche Summe Geldes, und die Beobachtung der genauesten Neutralität an, jedoch mit der Erklärung, daß Portugall, seiner

Hau-

dels-Verbindungen wegen, den Engländern die Portugiesischen Häfen nicht verschließen könne.

Der Ausgang der Portugiesischen Krisis hängt von demjenigen ab, welchen die Englischen Friedens-Verhandlungen in Paris haben werden.

Großbrittannien.

Während das Brittische Ministerium die ersten Schritte that, um eine Friedens-Unterhandlung mit Frankreich einzuleiten, sahe es sich gezwungen, als Repreßalie, wegen des in den Spanischen Häfen auf die Englischen Schiffe gelegten Beschlags, ebenfalls in den Englischen Häfen ein Embargo auf die Spanischen Schiffe anzuordnen, und allen Kriegs- und Kaper-Schiffen den Befehl zufertigen zu laßen, sich der Spanischen Schiffe, die sie in See treffen möchten, zu bemächtigen. Bemerkenswerth ist es, daß beyde Verfügungen, ob sie gleich wirklich Statt gehabt, und auch befolgt worden, dennoch mit keinem Wort in der Hofzeitung erwähnt worden sind. Von dem Schifs-Embargo wurden gegenseitig die Packetböte ausgenommen. Die in den Englischen Häfen seegelfertig liegenden, nach Spanien bestimmten Kauffahrer erhielten Befehl, nicht dahin abzugehn. Der Befehl zur Aufbringung der Spanischen Schiffe wurde so schnell befolgt, daß schon mehrere wichtige Prisen in den Englischen Häfen eingebracht sind. Die übrigen Verfügungen, welche wegen der von Seiten Spaniens angefangenen Feindseeligkeiten angekündigt waren, bestanden darin, daß noch 2 Regimenter nach Gibraltar geschickt, und die Englische Flotte im Mittelländischen Meere mit 4 Linienschiffen verstärkt werden sollte. Indeßen war der Englische Gesandte, Lord Bute, noch fortdauernd zu Madrit, und der Spanische Gesandte las Casas noch in England, und zwar als Patient in Bath, und es ist authentisch gewiß, daß noch Unterhandlungen zwischen beyden Höfen Statt hatten, wovon die Königliche im Parlament gehaltene Rede den sichersten Beweis liefert.

Die im August aus Cadix abgeseegelte Französische Flotte des Admirals Richery, war eigentlich nach St. Domingo bestimmt, machte aber vorher eine Unternehmung auf die Insel Newfoundland, lief daselbst am 2ten September, 7 Linienschiffe stark, in die Bull-Bucht ein, bemächtigte sich der wenigen dort liegenden Schiffe, und verbrannte die am dasigen Strande befindlichen Wohnhäuser und Fischerey-Etablißements. Da diese Flotte aber keine Landungs-Truppen am Bord hatte, so wird sie auf die mit einer guten Garnison und starken Citadelle versehene Hauptstadt St. Johns, deren Hafen noch dazu durch 3 Englische Kriegsschiffe unter dem Admirale Wallace vertheidigt wurde, einen Angriff wohl nicht für rathsam gehalten haben. Und wirklich hatte man in London bereits Nachricht, daß diese Flotte am 8 Sept. schon zum Theil die Bull-Bucht wieder verlaßen hatte, um wahrscheinlich nach St. Domingo zu segeln. Sie war auch in Gefahr, von dem Englischen Admiral Curtis, der mit 11 Kriegsschiffen von der Gardnerschen Flotte gegen sie detaschirt war, getroffen zu werden. Zu St. Domingo selbst, wo die Abtretung des Spanischen Theils der Insel an die Franzosen auf den 4ten August festgesetzt war, hatten die Bewohner des Spanischen Theils der Insel den äußersten Abscheu gegen diese Abtretung geäußert, und bey dem Brittischen Gouverneur zu Port au Prince wiederholt um Schutz angehalten, den dieser ihnen auch auf den Fall, so bald der König von Spanien ihnen seinen Schutz entzogen und sie den Franzosen förmlich übergeben haben werde, feyerlich versprochen, und sie durch eine Proclamation aufgefordert hat, die Waffen gegen ihre neue Herren zu ergreifen, da er alsdenn mit seiner ganzen Macht zu ihrem Beystande herbeyeilen werde. Unter den Franzosen selbst herrschte im Julius auf Cap Francois die schrecklichste Unordnung. Die Neger waren aufrührerisch, und wollten nicht arbeiten. Das Europäische Militair, und die Schiffs-

Be-

Besatzungen, wollten das Papiergeld nicht nehmen, und General Rochembeau hatte sich geweigert, den Spanischen Antheil mit einer unbändigen und verwüstenden Neger-Armee in Besitz zu nehmen, deshalb Santhonax ihn als Arrestanten nach Frankreich schickte, woselbst er aber bey seiner Ankunft zu Bordeaux auf Befehl der Regierung in Freyheit gestellt wurde. — Uebrigens hatten das gelbe Fieber und die tödtlichen Krankheiten auf St. Domingo nicht blos die dasigen Brittischen Truppen betroffen, sondern auch unter den Franzosen große Verheerungen angerichtet.

Der Englische Commandeur en Chef in Westindien, Sir Ralph Abercrombie, wird nächstens aus England wieder nach Martinique abgehn, um von da aus, nach geendigter Regenzeit, die Operationen mit dem Angriffe auf die Insel Guadeloupe anzufangen, wenn nicht die in Paris zu eröfnenden Friedens-Unterhandlungen schnell eine solche Wendung nehmen sollten, wodurch die fernern Operationen unnöthig würden. Doch sind auf den Inseln St. Lucie und St. Vincents die aufrührerischen Neger und Rebellen zwar besiegt, aber noch nicht völlig unterjocht, und verüben noch vielen Unfug; deshalb eine neue Expedition gegen sie unvermeidlich war. An den Küsten von Suriname hat das Linienschiff Scipio 10 reichbeladene Holländische Westindienfahrer genommen und zu Martinique aufgebracht.

So wie die Friedens-widrigen Schritte Spaniens eine Folge von deßen Verbindungen mit Frankreich sind, so wurde auch die Republik Genua auf das wiederholte dringende Anhalten des Französischen Gesandten Faypoult endlich veranlaßet, den Englischen Schiffen ihre Häfen zu verschließen. Eine Folge davon war, daß die Insel Capraja von einer Englischen Schifs-Division angegriffen wurde, welche ein Truppen-Corps aussetzte, und sich der Insel, und dasigen Citadelle bemächtigte; die Genuesische Garnison aber gefangen nahm.

Nachdem sich Admiral Mann mit der Flotte des Admiral Jarvis vereiniget hat: so ist die Brittische Seemacht im Mittelländischen Meere 26 Linienschiffe stark geworden. Außer den fortgesetzten Blockaden der Häfen von Livorno, und Genua, ist die Bestimmung dieser Flotte, vornehmlich die Vereinigung der Spanischen Escadre mit der Französischen zu Toulon zu verhindern.

Holland.

Die Geschichte dieser Republik vom vorigen Monate ist ein fortgehender Beweis der Wahrheit der Behauptung des Grafen Fitzwilliam, daß Holland keine mit Frankreich alliirte, sondern demselben zinsbare Republik sey. Opferungen, Geldbeyträge und Lieferungen aller Art für die Französische Armee am Nieder-Rhein, waren die vornehmsten Denkwürdigkeiten der verflossnen Tage, und deren Besorgung die Hauptbeschäftigungen der Regierungs-Männer von Holland.

Kaum hatte der General Beurnonville den Oberbefehl über die Sambre- und Maas-Armee übernommen, als er in Holland durch Couriere und Eilboten um die schleunigste Unterstützung der ihm untergebenen, und von allem entblößten, Französischen Truppen ansuchte. Er erließ die dringendsten Requisitionen von Geld-Summen, Kleidungs-Stücken, Vieh, mehrere 1000 Ochsen, Lebensmitteln, Munition u. s. f. um die großen und zahlreichen Bedürfnisse seiner Armee zu befriedigen.

Der National-Convent hielt sogleich außerordentliche Sitzungen und Berathschlagungen, deren Resultat die sämmtliche Bewilligung der großen und kostspieligen Forderungen des Generals Beurnonville war, und zu deren Erfüllung man die thätigsten Veranstaltungen traf. Sie hatten einen so schnellen Fortgang, daß man in kurzer Zeit einen großen Theil jenen Requisitionen an die Französische Armee liefern konnte, wiewohl die schon sehr schwachen Landes-Kassen dadurch erschöpft, und die Verluste

luste des Staats vergrößert wurden. Es giengen täglich aus allen Provinzen Vorräthe von Mehl, viele tausend Centner Heu, eine große Menge Vieh, Kleidungs-Stücke und Provisionen und Lieferungen aller Art nach dem Nieder-Rhein, und der Französische Minister Nivel erhielt überdem noch zur schleunigen und vorläufigen Befriedigung der vorzüglichsten Bedürfniße jener Armee die Summe von 600,000 Gld. und noch mußten alle Monate 300,000 Gulden aus Holland zur Unterhaltung der im Solde der Batavischen Republik stehenden, und jetzt bey jener Armee befindlichen Französischen Truppen, gesendet werden. — Hiermit noch nicht zufrieden, hatte der General Beurnonville ein Hülfs-Corps von 8000 Mann, und die Vereinigung der vom General Daendels befehligten Division Holländischer Truppen mit der Sambre- und Maas Armee verlangt. Dieses Corps war wirklich auch schon aus seinem Lager bey Gorsel aufgebrochen, und hatte ein andres Lager bey Nimwegen aufgeschlagen, um von da zur Verstärkung der Französischen Armee herbeyzuziehen; aber die Vertheidigung der Grenzen, die Erhaltung der innern Ruhe, eine unter den Truppen herrschende bösartige Ruhr, und die unter denselben eingerißne Desertion machten jene Vereinigung unmöglich. Die Desertion unter den Truppen war so stark gewesen, daß dieß Corps binnen 8 Tagen um 800 Mann vermindert war, und daß man nur durch die schnelle Entfernung von den Grenzen, an welchen die Truppen standen, derselben Einhalt thun konnte. Sie wurden, im Lande, längs der Waal, in Cantonirungs-Quartiere verlegt.

Durch die großen Ausgaben wurde die Zerrüttung der Finanzen noch trauriger, die Maße des circulirenden Geldes in Holland immer geringer, und die Noth noch größer. Die Provinzen hatten ihre Antheile an den schon so lange geforderten 60 Millionen Gld. die die Republik im gegenwärtigen Jahre nur für die Land-

und

und See-Macht, die Kriegskosten, und zur Bezahlung der an Frankreich zu erlegenden Contributionen nothwendig brauchte, noch nicht abgetragen. Der Convent erließ daher eine neue Ermahnung an die Provinzial-Verwaltungen der 7 Provinzen, um dadurch die schleunige Herbeyschaffung der von ihnen zu erhebenden Summen zu bewirken. Er schilderte darin den traurigen Zustand der Finanzen der Wahrheit gemäß, und mit so starken Farben, daß wir uns nicht enthalten können einige Züge von diesem Gemälde wörtlich mitzutheilen. "Wir ma-
"chen, sagte der Convent zu den Provinzial-Verwal-
"tungen, einen letzten Versuch um Sie zu bewegen, mit
"uns zur Rettung des Vaterlandes zu wirken. Der
"Mangel an baarem Gelde, mit welchem die Vollzie-
"hungs-Ausschüße zu kämpfen haben, ist nun so groß,
"daß sie auch die liquidesten Forderungen der Staats-
"Gläubiger zum gänzlichen Ruin vieler derselben unbe-
"zahlt laßen müßen, und für den Land- und See-Kriegs-
"dienst nicht mit dem Nachdruck sorgen können, als es
"die Zeitumstände zu erfodern scheinen. Wir ermahnen
"und beschwören Sie also bey Vaterland, Freyheit und
"allem was Ihnen theuer seyn kann, ihre Antheile zu
"den 60 Millionen schleunigst aufzubringen, und den
"Mitbürgern vorzustellen, solche, so lästig sie auch seyn
"mögen, nicht anders als Opfer für den Altar der
"Freyheit anzusehen, deren Ausbleiben das Vater-
"land in einen Abgrund des Unglücks stürzen muß,
"aus dem es nie wieder wird gerettet werden kön-
"nen." — Aber diese Ermahnung, so rührend und be-weglich sie auch war, hatte nicht den gehofften Erfolg, und der Convent sah sich genöthigt, Zwangs-Maaßregeln, und namentlich militairische Execution zu decretiren, um diejenigen Provinzen, die im bestimmten Termine die schuldigen Summen nicht abtrugen, zu deren Entrichtung zu nöthigen; auch setzte er deshalb eine Commißion nieder, der das Militair zur Unterstützung dienen sollte.

Die

Die im vorigen Monats-Stücke (S. 968 f.) angeführte Erklärung des Marine-Ausschußes, daß er aus Geld-Mangel nicht ferner für die Erhaltung der Marine sorgen könnte, hatte die von demselben angezeigte Folge, daß alle Arbeiten bey derselben ins Stecken geriethen. Auf den Schifszimmerwerften zu Amsterdam wurden allein in einer Woche 700, und zu Rotterdam 400 Schiffszimmerleute verabschiedet, — und dieß während dem gegenwärtigen See-Kriege mit England. Der Handel gerieth von Tage zu Tage in größern Verfall; die Schifffart wurde durch die fortdauernde Blokade der Holländischen Küsten, von Englischen Schiffen, gehemmt.

Alle Maaßregeln, welche der Convent zur Ausführung seines Decrets über die allgemeine Bürgerbewaffnung beschloßen hatte, waren, wie wir vorher bemerkt haben, vergeblich gewesen. Er machte einen neuen Versuch, durch eine Commißion von 7 Mitgliedern, in jeder Provinz die Realisirung dieses Projects zu bewerkstelligen.

Indeßen stieg die Unzufriedenheit im Lande immer höher. Die Garnison im Haag, dem Sitze des Conventes, die aus Französischen Truppen, einer Holländischen Halbbrigade, und dem Waldeckschen Regimente bestand, gerieth unter sich in die heftigsten Streitigkeiten. Der Convent sah sich genöthigt, eine Verstärkung dieser Garnison zu decretiren, die anfänglich nur mit 2 Escadrons Cavallerie, nach neuern Beschlüßen aber bis auf 5000 Mann vermehrt werden sollte. Man befürchtete überhaupt, daß die verbreitete Gährung in Unruhen ausbrechen möchte. Die schon erbitterten Gemüther wurden noch durch geheime Machinationen erhitzt, und man sahe an vielen Orten das Volk in Gährung bringen, und durch verbreitete Schriften Mißvergnügen erregen.

Preußen.

Die offenbar unleugbaren Disrußionen zwischen den Höfen

Höfen zu Berlin und Petersburg haben in dem verflos-
nen Monate um desto mehr zu Muthmaßungen, und
vielleicht voreiligen Verbreitungen Anlaß gegeben, je
weniger etwas mit diplomatischer Sicherheit bekannt
wurde. Indeßen ist so viel gewiß, daß die wichtigen,
zwischen beyden Höfen verhandelten Gegenstände eine
Krisis herbeygeführt haben, deren Entwicklung über
die Erhaltung der Ruhe im Norden entscheiden wird.
Noch in der Mitte dieses Monats bemerkte man einen
lebhaften Courier-Wechsel, und zum Theil Veranstal-
tungen, welche die Politiker auf kriegrische Erwartun-
gen deuteten. Darunter gehörte besonders eine sehr
große von dem Könige von Preußen den Städten Dan-
zig, und Elbingen, auferlegte Getreide-Lieferung, fürs
nächste Frühjahr, welche aber, wegen der Unmöglich-
keit sie zu leisten, von den Kaufleuten beyder Städte
verweigert worden ist.

Diejenigen, welche näher unterrichtet eyn woll-
ten, versicherten, daß Preußen bereits wirklich mit dem
Französischen Directorio ein defensiv- und offensives
Bündniß, eben so wie Spanien, geschloßen habe, deßen
Kundmachung nur noch durch die gegenwärtigen Um-
stände aufgehalten würde. Man behauptete, daß dieses
Bündniß, welches nun eine Tripel-Allianz von Spa-
nien, Frankreich, und Preußen formirte, der Allianz
Rußlands, Oesterreichs, und Englands das Gegenge-
wicht halten sollte, und daß vielleicht bald noch eine
Nordische Macht diesem Bündniße beytreten würde.
Da aber gegenwärtig Schweden, und die Ottomanni-
sche Pforte, ersteres Alliirter, und die Pforte Freund
von Rußland ist; so scheint die Klugheit des Preußi-
schen Cabinets mehr eine allgemeine Friedens-Beruhi-
gung, als eine weitere gefährliche Ausbreitung des Kriegs
sich zum Ziele gemacht zu haben.

Wahrscheinlich in dieser Hinsicht hat der König von
Preußen eine neue Mäßigung in Franken bewiesen, in-

dem

dem die Unterwerfung der Stadt Nürnberg unter Preussens Scepter, und ein gleiches Darbieten einiger Reichsstädte in Franken, abgelehnt worden ist. Der Königlich Preußische Staats-Minister, Freyherr von Hardenberg, erklärte der Stadt Nürnberg, im Namen seines Königs, "daß der Beweis des Vertrauens und der Ergebenheit der Stadt von dem Könige nach seinem Werthe geschätzt werde, Höchstdieselben aber bey der gegenwärtigen Lage der Umstände, sich jetzt noch nicht entschließen könnten, jene freywillige Unterwerfung anzunehmen, und den Subjections-Vertrag zu ratificiren." Es haben darauf auch die Preußischen Truppen, welche am 2ten September in die Reichsstadt Nürnberg eingerückt waren, dieselbe am 1sten October wiederum völlig verlaßen. — In Franken schöpfte man aus dieser Begebenheit die Hofnung, daß die edelmüthige Mäßigung des Königs von Preußen sich auch auf die übrigen Fränkischen Kreisstände, und Ritterorte, erstrecken werde.

Die Beförderung der Landescultur, der Fabriken und Manufacturen in den gesammten Preußischen Staaten, bleibt eine fortdauernde Beschäftigung der Regierung. So sind im vorigen Monate von dem General-Directorio mehr als 80 Prämien an diejenigen Personen ausgetheilt worden, welche nach vorschriftsmäßigen Anmeldungen, und Bescheinigungen sich in verschiednen Zweigen der Landwirthschaft, und der Industrie ausgezeichnet hatten.

Als eine geographische Bemerkung führen wir an, daß dasjenige Land, so in diesem Jahre von der Bsura bis an die neue Russische Grenze ist acquirirt worden, den Namen: Neu-Süd-Preußen: und dasjenige was von Wyßogrod an, zwischen der Weichsel, der Narew, den Bug, und der Memel, und der sonstigen Ost-Preussischen Grenze bis an die jetzige neue äußerste östliche Grenze Rußlands sich erstreckt, den Namen: Neu-Ost-Preussen: erhalten hat.

Teutsch-

Teutschland.

Die Siege des Erzherzogs Carl haben die ganze politische Gestalt von Teutschland verändert. Nie hat ein Reichs-Feld-Marschall seine hohe Würde glänzender bethätigt. Die entflohnen Fürsten kamen in ihre Länder zurück, die Einwohner zu ihren, meistens freylich geplünderten und verdorbnen, Häusern. Neuere Berichte enthalten vielfältige neue Schilderungen der Französischen Grausamkeiten, und Verwüstungen, besonders nun aus Bayern. Ein herostratisches Denkmal hinterließen eine Anzahl Unmenschen in der Pfalz, wo sie am 28sten Sept. den Ort Sauerschwabenheim, in der Nähe von Oberingelheim und Mainz, unter dem völlig erdichteten Vorwande, daß deßen Bewohner sich feindlich gegen Französische Truppen benommen hätten, in einen Aschenhaufen verwandelten, und die unglücklichen Einwohner, währendem Brande, nicht aus dem Orte herausließen, so daß sehr viele von den Flammen beschädigt, und 5 getödtet, 2 aber von den Franzosen todt geschoßen wurden. Man könnte von anderweitigen Verwüstungen lange Erzehlungen geben. Eben so könnte man von den Folgen, die die bis zur Verzweiflung steigende Erbitterung der Einwohner erzeugte, eine weitläuftige Geschichte aufsetzen. Wir bemerken hier nur, daß in Schwaben eine Art von Bauern-Armee den Franzosen alle Wege zum Rückzuge behinderte, und sie allenthalben, wo sie sich in einzelnen Haufen sehen ließen, anfiel, und vornehmlich das Gepäcke, und selbst Kanonen wegnahm, und mit einem enthusiastischen Muthe fochte.

Die neuern Kriegs-Ereigniße hatten auch die Folge, daß der Kreis-Convent zu Ulm ganz auseinander gieng; und auch der im Herzogthum Wirtemberg ausgeschriebene allgemeine Landtag bis auf unbestimmte Zeit prorogirt wurde. Welche Veränderungen auch in Franken, in Absicht Nürnbergs vorgiengen, ist in dem obigen Artikel von Preußen angeführt. So lehnte auch Preus-

sen

in die Verfassung der Kirchen-Gemeinden, und Verordnungen, als, wenn z. E. jemanden Etwas im Gewissen scrupulos vorkommt, und er sich deswegen an seinen Seelsorger wendet, dieser ihm Anleitung giebt, solches zu heben, und ihn, wo nöthig, dem Consistorio zu weiterer Anweisung recommendirt, dieses aber, wenn es nöthig, ihm Anleitung giebt, wie er sich in solchen Fällen zu verhalten habe, und ihn, wo es nöthig, dem Ober-Consistorio recommendirt, welches ihm denn die Resolution ertheilet, wie er sich in solchen Fällen zu verhalten habe, und ihn, wo es nöthig, dem Landes-Herrn recommendirt, welcher ihm denn die Resolution ertheilet, wie er sich in solchen Fällen zu verhalten habe, und ihn, wo es nöthig, dem Ober

„Verhältnißen hätte benachrichtigen wollen.„ — Die Reichstags-Berathschlagungen sollten zufolge der in dem Circulare erwähnten, und im vorigen Monats-Stücke S. 919 ff. mitgetheilten, Registratur vom 12ten August, am 17ten October, oder wenigstens bald darauf wieder ihren Anfang nehmen.

Italien.

Da die in Italien vorgefallnen Kriegsbegebenheiten bereits in einem eignen Kapitel vorgetragen sind, so haben wie hier nur die Vorgänge und Merkwürdigkeiten in den verschiednen Italienischen Staaten zu erzehlen. Die durch die Vertreibung der Päbstlichen Gesandten von Paris unterbrochnen Friedens-Verhandlungen, wurden in Florenz wieder vorgenommen. Das Directorium hatte die Commißarien Salicetti, und Gareau, und der Pabst Monsignor Galeppi, zu Bevollmächtigten ernannt. Man hat in den Zeitungen von den Französischen Forderungen, die einige zu 37, andre gar zu 68 Artikel angaben, vieles, blos muthmaslich gelesen. Wir haben oben in dem X. Kapitel die ächte Abschrift dieser Forderungen, von diplomatischer Quelle, unsern Lesern vorgelegt. Wir haben daselbst eben so wenig Bemerkungen darüber gemacht, als wir hier dergleichen anstellen wollen. Jedermann wird von selbst seine Betrachtungen darüber machen. Einige behalten wir uns aufs künftige, darüber bevor. Indeßen weiß man schon, daß der Pabst, nach einer außerordentlichen gehaltenen Congregation von 20 Cardinälen, diese Forderungen durchaus verweigert, und darauf eifrige Anstalten zur Vertheidigung des Landes hat treffen laßen.

Der Pabst ließ ein Truppen-Corps von 14000 Mann errichten. Jeder Einwohner vom 20sten bis zum 60sten Jahre mußte sich zum Vertheidigungs-Dienste einschreiben, und das Corps erhielt den Namen, Nationalgarde. Die Regierung gab die Beschützung der Policey und der innern Ruhe zur ersten Bestimmung dieses

so

se beträchtlichen Heeres an. Ein Edict des Pabstes befahl zugleich den Römischen Unterthanen alle ihre Korn-Vorräthe und Provisionen, mit Ausnahme desjenigen was zu ihrem Unterhalt und der Aussaat erforderlich wäre, in die Magazine der Hauptstadt zu liefern. Man war bis dahin zu Rom fortdauernd bemüht gewesen, die an Frankreich zu zahlenden Contributionen mit gefliſſentlicher Treue abzutragen, und hatte in der Nacht vom 28sten August den zweyten Termin dieser Contribution, der in 1 Million, 250,000 Scudi bestand, nach Paris abführen laßen. Aber aufgebracht durch die übertriebnen Forderungen ließ man diese Summe wieder zurückbringen.

Man hatte zu Rom eine sehr wahrscheinliche Hofnung auf eine enge Verbindung mit dem Könige von Neapel, zur gemeinsamen Vertheidigung gegen die Franzosen; allein der König, der schon wirklich ein Corps von 30000 Mann an den Grenzen des Kirchenstaats stehen hatte, lehnte doch eine nähere Allianz mit dem Pabste aus wichtigen Gründen ab. Er stand mit dem Directorio, vermittelst eines in Paris befindlichen eignen Gesandten in Friedens-Unterhandlungen, und konnte also, während dieser Verhandlungen keinen neuen Bund gegen Frankreich schließen, und zudem ließ Buonaparte, der sich seit dem 18ten September in Mayland befand, dem Staats-Minister Acton erklären, daß er eine Vorrückung der Neapolitanischen Truppen im Päbstlichen Gebiete, wo sie schon einige Oerter besetzt hatten, als einen Bruch des Waffenstillstandes, und als eine Eröfnung des Kriegs-Schauplatzes ansehen würde. So blieb der Pabst verlaßen. Um desto freyere Hände mit demselben zu haben, beschleunigten die Directoren zu Paris die Friedens-Verhandlungen mit Neapel so sehr, daß schon am 10ten October, der geschloßne Friedens-Tractat zwischen Frankreich und Neapel dem Rathe der 500 zur Genehmigung vorgelegt wurde. Die Würd-

und der Ernst, welchen der König von Neapel in dem ganzen Verlaufe der Unterhandlungen gezeigt, gereichten diesem Fürsten eben so sehr zur Ehre, als zum Vortheile. Und wenn wir gewißen Nachrichten, von guter Quelle trauen dürfen; so ist sogar der König von Neapel ein geheimer Friedens-Stifter für Oesterreich mit gewesen, und hat einem guten ehrenvollen Frieden für den Kaiser, seinen Schwiegersohn, eingeleitet. Wir werden künftig darüber weitere Erleuterungen geben.

Der König von Sardinien seufzte dagegen unter dem Drucke seiner Sieger. Er wurde genöthigt, die Landmiliz aus einander gehen zu laßen, von den behaltnen regulairen Truppen noch viele Mannschaft zu verabschieden, und zur Demolirung seiner Festungen seine eigne Sappeurs und Mineurs arbeiten zu laßen. Er mußte den Französischen Truppen in seinem Lande alle Provisionen von allen Bedürfnißen liefern, und vermöge einer neuen Convention den Rest der Contributionen selbst eintreiben und bezahlen laßen, die seinem Lande von den Franzosen auferlegt waren. Zudem wurde das Land durch häufige und zahlreiche Räuberbanden beunruhigt, und geplündert, die sich aus Deserteurs formirt hatten, und die größten Greuel, und Mordthaten verübten.

Die Republik Genua suchte vergebens ihre Neutralität zu behaupten. Sie mußte auf drohendes Verlangen des Französischen Ministers Faypoult, den Engländern ihre Hafen verschließen, wozu ein Gefecht, zwischen einem Englischen und Französischen Schiffe, in dem Hafen von St. Pietro d'Arena, bey Genua, den Vorwand gab. Der Erfolg war, daß die Engländer die Insel Capraja wegnahmen, wie in dem obigen Artikel von Großbrittannien schon angeführt worden; und den Hafen von Genua blokirten.

Die Republik Venedig beobachtete dagegen eine ehrenvolle Neutralität, zu deren Behauptung sie eine Armee von 30,000 Mann errichtet hatte. Der Venetianische

nische Proveditor (Gouverneur) zu Verona verweigerte standhaft die Forderungen des Französischen Commißairs. Dieser verlangte die Wegnehmung aller Schlägel aus den Glocken zu Verona, und in der Nachbarschaft, die Entwafnung der dasigen Venetianischen Truppen, die Freyheit, Batterien auf den öffentlichen Plätzen zu Verona zu errichten, und die Herbeyschaffung einer großen Menge von Fuhrwerken, welche beyde letztere Forderungen, nur mit der Einschränkung, zugestanden wurden, daß die Kanonen vom Augenblicke der Aufpflanzung als Venetianische angesehen werden sollten, und daß die Fuhrwerke nur gegen baare Bezahlung geliefert werden könnten.

In dem von den Franzosen occupirten Staate von Bologna war, ohnerachtet des allgemein herrschenden Mißvergnügens, ein Plan zu einer neuen republicanischen Constitution entworfen, und den versammelten Ständen vorgelegt worden, die ihn darauf einer Commißion zur Untersuchung übergaben. — In Mailand herrschte eine gleiche Unzufriedenheit, die durch die großen Contributionen und die Erhebung einer neuen gezwungnen Anleihe von 2 Millionen 600,000 Livres noch erhöht wurde. — Inzwischen befand sich der General Buonaparte selbst zu Mailand, und ließ Mantua durch ein Corps seiner Armee blokiren, indem das andere in Tyrol bey Trident stehen blieb, ohne weitere Bewegungen zu machen.

Türkey.

Eine große Denkwürdigkeit für ganz Europa, im gegenwärtigen Zeitpuncte, ist die neuerlichst vorgefallne Ministerial-Veränderung zu Constantinopel. Der Einfluß den sich die Französische Republik bey der Ottomannischen Pforte erworben hatte, war ausnehmend groß geworden, und beruhte darauf, daß viele Personen des Divans, und vorzüglich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ratef-Effendi, dem Französischen Systeme eifrigst ergeben waren. Letzterer war es auch, welcher

über alle bisherige Auszeichnungen der Franzosen, vornehmlich die bey der Audienz des Französischen Ministers, die oben im 1sten Artikel beschrieben worden, bewirkt hatte. Der Französische Minister, Verninac, gieng in seinen Forderungen unter Rateps Schilde so weit, daß er sogar die Entfernung aller Emigrirten, bey dem Türkischen Militair angestellten, Officiere verlangte. Schon wurde auch diese Forderung erfüllt, schon war überhaupt bey der widrigen Gesinnung gegen Rußland eine Krisis bis zur letzten Entscheidung eingetreten, als Rußlands hohe feine Politik, vermittelst einiger Abtretungen großer Vortheile in Asien an die Pforte, eine Ministerial- und Politik-Revolution in Constantinopel erschuf. Ratef wurde plötzlich, und mit Bezeigung des höchsten Unwillens des Großherrn, abgesetzt. Ein zur Untersuchung seines Betragens niedergesetzter Staats-Rath fand, daß Ratef-Effendi, durch erwiesene Treulosigkeit, und durch falsche Berichtserstattungen und Rathschläge, die Pforte zu gefährlichen Irrungen und Entschlüßen, besonders in Hinsicht der gegen Frankreich vereinigten Mächte, verleitet hatte. Die beyden Anhänger und Freunde des Reis-Effendi, die Prinzen Muruſi, wovon der eine die Würde eines Dragomans der Pforte, oder Staats-Secretairs, und der andre die eines Hospodors der Wallachey bekleidete, wurden ebenfalls auf eine schimpfliche Art derselben entsetzt, und nebst dem Ratef-Effendi selbst, theils auf die Insel Cypern und theils nach Rhodus verwiesen. Die wichtige Stelle eines Reis-Effendi, wurde dem, durch seine Ambaßade zu Petersburg bekannten, und gegen Rußland und Oesterreich billig gesinnten, Raſich Mehemet, die eines Hospodors der Wallachey dem Prinzen Ypſilanti, der sie schon dreymal bekleidet hatte, und die eines Dragomans der Pforte, seinem Sohne, dem Prinzen Alexander Ypſilanti, übertragen.

Eine gänzliche Verändrung des Staats-Systems war die Folge dieser Ministerial-Revolution, die in Constantinopel

stantinopel und dem ganzen Türkischen Reiche allgemeine Freude erregte. Es wurden öftere außerordentliche Versammlungen des Divans gehalten, in denen man nur die Erhaltung des Friedens und die Befestigung der freundschaftlichen Verhältniße mit Rußland und Oesterreich zum Zwecke hatte.

Auch kehrte der Pascha, der mit einem zahlreichen Heere, besonders Asiatischer Truppen, bey Sophia gestanden hatte, nach Constantinopel zurück, und vertheilte seine Truppen nach Bosnien, Bulgarien, Servien und anderen Provinzen. Die See- und Land-Rüstungen hatten bereits aufgehört.

Da die äußere Sicherheit des Ottomannischen Reiches so von neuem begründet war, hatte auch die Erhaltung der innern Ruhe keine große Schwierigkeiten. Die bisher so fürchterlichen Rebellen in Romelien wurde von der Armee der Pforte besiegt und geschlagen, ihr Anführer, Sinap, gefangen, und deßen Kopf an den Thoren des Serails zur Schau ausgestellt; und die neuerlich in Bosnien zu Banjalucka ausgebrochnen Unruhen, zu deren Stillung ein Pascha mit 5000 Mann schleunigst herbeyrückte, konnten, so wie die Empörung des unruhigen Pascha von Widin, gegen den ebenfalls viele Truppen heranzogen, von keinen großen gefährlichen Folgen gegen die Pforte, noch von langer Dauer seyn. Man gab dem abgesetzten Reis-Effendi Schuld, daß er alle diese Unruhen geflissentlich unterhalten, und mit Jacobinischen Absichten eine Revolution vorbereitet hatte.

Rußland und Schweden.

St. Petersburg sahe noch bis zum ersten October die Bewohner jener großen Nordischen Reiche, in seinen Mauren versammelt, und seine Pracht durch außerordentliche glänzende Feste erhöht, deren Kosten man auf 2 Millionen Rubeln schätzte. Am erwähnten Tage verließen der König von Schweden und der Herzog Regent die Kaiserliche Residenz, und giengen durch Finnland nach

Schweden zurück. Am 15ten October langten sie in ihrer Residenzstadt Stockholm an.

So wichtig die Folgen dieser Reise seyn werden, so wenig sind sie noch für die Geschichte bekannt. Doch melden schon öffentliche Blätter, und Privat-Briefe, die vollzogne feyerliche Verlobung des Königs von Schweden mit der ältesten Prinzessin Tochter des Großfürsten, der Großfürstin, Alexandra Pawlowna, (geboren den 29 Julius 1783). Auch versichert man, daß zwischen Rußland und Schweden ein neues Offensiv- und Defensiv-Bündniß geschloßen worden. Die in solchen Fällen gewöhnliche Neugierde ist auch schon durch verschiedne Artikel dieses Bündnißes unterhalten worden, welche aber hier anzuführen Voreiligkeit seyn würde. Indeßen ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß Schweden durch diese Allianz neue beträchtliche Vortheile erhalten, und sein bisheriges politisches System, in mehrern Betrachte, verändert hat. Die Zurückberuffung des Schwedischen Gesandten von Paris ist notorisch, so wie die Abreise der gesammten Französischen Gesandschaft von Stockholm. Frankreich und Schweden haben jetzt schon keine andre politische Verhältniße, als welche Handels-Angelegenheiten verursachen, die durch die Consuls betrieben werden. Die durch den Herrn von Stael zu Paris mit so lebhafter Beredsamkeit erneuerte Allianz zwischen Frankreich und Schweden hat die von Frankreich beabsichtete Wirkung verloren, und an ihre Stelle ist ein ganz anderes System getreten. Die Weisheit der Regierungen in Norden gewährt indeßen die Zuversicht, daß die Ruhe in Norden durch die neuen Verhältniße, weit entfernt gestört zu werden, vielmehr befestiget werden wird. Die Greuel des bisherigen Krieges verdoppeln die warmen Wünsche aller Menschenfreunde zur Erhaltung der Seegnungen des Friedens.

Indem man an einigen Orten wißen will, daß Curland dem Schwedischen Reiche einverleibt werden dürfte,

ließt

lieſt man in öffentlichen Berichten, daß der Hafen zu Liebau auf Rußiſch-Kaiſerliche Koſten vergrößert werden ſolle, daß 21,000 Rubel zur Erweiterung und Vergrößerung des Hafens, und jährlich 12,000 Rubel zur Unterhaltung deßelben von der Kaiſerin beſtimmt worden. So von einander abweichend ſind anjetzt ſehr viele politiſche Nachrichten.

Die Rußiſche Flotte, welche bisher mit der Engliſchen vereinigt war, iſt nach der Oſtſee zurückgeſegelt. Doch ſollten ſogleich 3 Linienſchiffe, und einige Fregatten wieder nach England abgehen, und anſtatt der nach Kronſtadt zurückgegangnen, 9 andere Linienſchiffe von da wiederum nach England geſandt werden. Die Verhältniße zwiſchen Rußland und Großbrittannien bleiben alſo dieſelben, wie bisher.

Frankreich.

So weit die Nachrichten bis jetzt aus Frankreich gehen, ſind keine andere beſondre Merkwürdigkeiten, als diejenigen, die das obige VII. Kapitel bereits enthält, vorgegangen. Aber die fortdauernde Gährung der Gemüther, die Unzufriedenheit mit dem Kriege, und lautes vielfaches Mißvergnügen über die jetzige Regierung, machten den Zuſtand der Dinge von Tage zu Tage ungewißer. Das Directorium wurde vornehmlich gehaßt. Es beſchäftigte ſich mit Friedens-Unterhandlung, und hatte bereits einen mit dem Könige von Neapel geſchloßnen Friedens-Tractat dem Rathe der 500 vorgelegt, auch einen Courier mit äuſterſt wichtigen politiſchen Depeſchen an Buonaparte nach Mailand geſchickt, welcher ihn nach Wien ſandte.

In ganz Paris war das Gerücht verbreitet, daß die Orleansſche Parthey ſich in dem Rathe der 500 einen neuen verſtärkten Anhang verſchaft, und die Abſicht habe, einen Einzigen Chef der Republik, unter irgend einem neuen Namen, zu proclamiren, welcher nur proviſoriſch regieren, und dem Hauſe Orleans den Weg zum

Throne bahnen solle. Die Jacobiner Parthey war unterdeßen auch sehr geschäftig, und kündigte, mit vieler Kühnheit, eine nahe bevorstehende, unvermeidliche Veränderung der Dinge an. Diese unruhigen Bewegungen nöthigten das Directorium zur verdoppelten Wachsamkeit, und zu beständigen Herumsendungen von Patrouillen, Verstärkungen des Militairs in Paris, vornehmlich der Wache des Directoriums selbst, und zur Unterhaltung vieler Spionen, an allen öffentlichen Orten, und sogar auch in größern Privatgesellschaften.

Was die Krisis aufs höchste trieb, war die gänzliche Erschöpfung aller Geldmittel, und der Mangel den die Truppen allenthalben litten. Man hielt am 8ten October im Rathe der 500 eine geheime Commission, deren Gegenstand, dem Vorwande nach, eine Denunciation gegen den Director Carnot, im Grunde aber der schreckliche Zustand der Finanzen war, für deßen Folgen man zitterte, und bis dahin keine wirksame Hülfsmittel hatte ausfindig machen können. Die ganze Situation der Republik war mit neuen Erschütterungen bedroht.

XII.

Fernere Briefe.

I.

Kopenhagen, den 17 October 1796.

Nach einem langen schmerzenvollen Krankenlager entschlief am 10ten dieses auf dem Lustschloße Friedensburg, die verwittwete Königin von Dänemark, Juliane Marie, im 67sten Jahre Ihres Alters. Sie war eine geborne Prinzeßin von Braunschweig-Wolfenbüttel, ward am Jul. 1752 Gemahlin des Königs Friedrichs des 5ten, am 11ten October 1753 Mutter des Erbprinzen Friedrich, und Wittwe den 14ten Januar 1766. Durch mehrere wohlthätige Stiftungen ist Ihr Andenken dem Lande unvergeßlich.

wegeblieb. Der Hauptmann Wolf Ludwig, ein Bruder des Obristwachtmeister Ludwig, der Hauptmann Andreas Ludwig, der Hauptmann Hans Ludwig, der Hauptmann Hans Jakob Ludwig, der Hauptmann Hans Ludwig, der Hauptmann Hans Ludwig, der Hauptmann Hans

war, ohne Schadloshaltung freygegeben; ebenfalls sind der Französische Kaper und die Holländische Brig, welche von Englischen Kriegsschiffen im Hafen Fahresund, in Norwegen, vor einigen Monaten genommen wurden, wieder daselbst angekommen, und der Werth von den 4 gleichfalls eroberten Englischen Prisen ist in baarem Gelde erstattet.

Mit dem Pascha von Tripolis haben die Zwistigkeiten noch nicht beygelegt werden können. Er hat, wie dieß denn immer der Fall ist, um Geschenke zu erpreßen, dem Könige von Dänemark, dem Kaiser, und dem Könige von Neapel den Krieg erklärt, und bald wird er, wie man glaubt, auch Holländische und Schwedische Schiffe von seinen Kapern aufbringen laßen. Unser dortiger Consul hat jedoch einen 6monatlichen Waffenstillstand zu vermitteln gewußt, um die Erklärung seines Hofes, in wiefern dieser die Forderungen des Pascha zu erfüllen gesonnen sey, vor Ablauf dieser Zeit einzuholen. Sollte diese Erklärung auch den Wünschen des Geldbegierigen Fürsten nicht entsprechen, so sind wir doch überzeugt, daß die dort hingesandte Seemacht hinlänglich sey, seine Corsaren in Respect zu halten, und unsere Handlung im Mittelmeere zu sichern.

Diese Schiffe ausgenommen, ist der übrige Theil der ausgerüsteten Escadre im verfloßenen Monate nach und nach wieder eingelegt und abgetakelt worden. Wir wünschen sehnlich, daß die Zeitumstände nicht wieder im kommenden Frühjahre eine ähnliche kostbare Ausrüstung nothwendig machen.

Um von den Zeit-Umständen den möglichsten Nutzen zu ziehen, ist den Intereßenten der Asiatischen Compagnie eine Königliche Einladung bekannt gemacht, in welcher sie ermuntert wird, die Einfuhr Ostindischer und Chinesischer Waaren auf fremden oder Dänischen, der Compagnie nicht gehörenden, Schiffen gegen eine Recognition von 4 Proent zu erlauben, man hofft durch diese

Maas-

Maaßregel Kopenhagen während des Krieges zu einem Stapelorte gedachter Waaren zu machen, und die Vortheile eines so ausgebreiteten Handels in dieser günstigen Epoche herbey zu leiten; die Actien erwähnter Compagnie geben in diesem Jahr 30 Rthlr. Ausbeute.

Von den Verordnungen des verfloßnen Monats erwähne ich dießmal nur folgende. Fremde, welche sich um das Dänische Bürgerrecht bewerben, erhalten selbiges nur alsdann, wenn sie sich in dem Orte, wo sie sich darum bewerben, wirklich niedergelaßen haben. Dies erstreckt sich auch auf auswärtige Schiffer, deren sich Dänische Unterthanen zur Führung ihrer eigenthümlichen Schiffe bedienen. Wenn solche Fremde unverheyrathet sind, und keine eigene Haushaltung führen, so sollen sie zur Sicherheit, daß sie an dem Orte ihres Aufenthalts ferner verbleiben wollen, ehe sie das Bürgerrecht erlangen, eine Caution von 200 Rthlr. stellen, welche ihnen nach fünf Jahren, wenn sie während dieser Zeit an gedachtem Orte gewohnt, und bürgerliche Nahrung getrieben haben, zurückbezahlt wird.

Von der Vergleichungs-Commißion in Kopenhagen sind in den Monaten August und September 230 Sachen verglichen, 73 gehoben, und 76 an andre Gerichte verwiesen. Die Menge der Proceße also, welche begonnen war, verhält sich zu der, welche fortgeführt wird, beynahe wie 4 zu 1, ein Resultat von dem man glauben sollte, daß es in andern Ländern nur bekannt werden dürfte, um sogleich allgemeinen Beyfall und Nachahmung zu finden.

Obgleich jetzt schon unglaublich viele und schöne Häuser auf den im vorigen Jahre verödeten Plätzen errichtet sind, so waren doch viele Einwohner aus den ärmern Classen an dem letzten Umziehtage nicht vermögend, ein Obdach zu finden. Der Grund hiezu lag jetzt nicht sowohl in dem Mangel an Wohnungen, als in der Schönheit, und daher fließenden Kostbarkeit derselben. Der verbrannte

brannte Theil der Stadt enthielt größtentheils kleine alte Häuser, in welchen sehr viele Arme Wohnung fanden; jetzt enthält dieser Theil die geschmackvollsten und größten Gebäude; und da man noch immer nach diesem Maasstabe fortzubauen scheint, so ist es schwer abzusehen, wie in der Folge die unbemittelten Einwohner unterkommen werden. Für dießmal ist die Regierung wieder hinzugetreten, und hat, wie im vorigen Winter, das Blockschiff, den Nordischen Löwen, zum Zufluchtsort dieser beklagenswürdigen Menschen einrichten laßen. Ganze Familien zogen daher am Umziehtage mit ihren wenigen Haabseligkeiten zu gedachtem Schiffe, wo sie unter denselben Bedingungen, wie im vorigen Winter, ihren Aufenthalt finden. —

2.

Berlin, den 22 October 1796.

Schon seit einiger Zeit wird hier, fast allgemein, von der Mobilmachung einer Armee, und von einem bevorstehenden Kriege mit Rußland gesprochen. Wahrscheinlich aber gründet sich dieses Gerücht blos auf die, in meinem vorigen Schreiben bereits gemeldete, Beschäftigung einiger Mitglieder des Königlichen Ober-Kriegs-Collegii, einen allgemeinen neuen Mobilmachungs-Plan zu entwerfen, und auf die längst bekannte Aufforderung des Rußischen Hofes, an dem Kriege gegen Frankreich wieder Theil zu nehmen. Bisher hat man diesen Zumuthungen sehr glimpfliche Einwendungen entgegen gesetzt, jetzt aber hat das Ministerium in bestimmten, und deutlich ernsthaften Ausdrücken, declarirt, daß des Königs Majestät fest entschloßen wären, bey Ihrem Systeme zu bleiben, und man erwartet nun darüber die Declaration des Rußischen Hofes.

In Breslau ist, bey Gelegenheit eines wiedereingeholten Deserteurs, ein starker Auflauf gewesen, wobey große Excesse verübt worden. Doch ist nach den neuesten Berichten, die Ruhe wiederhergestellt, und es wird wohl ein scharfes Beyspiel, für ähnliche künftige Tu-

multe

stehen müssen. Die Bestimmungen, welche die Verpflichtungen der Lehrer, so wie die Rechte und Pflichten der Eltern und Vormünder enthalten, sind in dem Gesetze vom 14. September 1774 enthalten.

Die Verordnungen, welche die Schulzucht betreffen, sind in dem Gesetze vom 6. Oktober 1775 enthalten.

Die Vorschriften, welche die Lehrbücher betreffen, sind in dem Gesetze vom 29. September 1781 enthalten.

Endlich sind die Verordnungen, welche die Schulen der Israeliten betreffen, in dem Gesetze vom 2. Jänner 1782 enthalten.

Wien, am 1. Oktober 1784.

Das Gubernium in Niederösterreich, Ober- und Unter-Enns, und das Landrechtsamt daselbst. Wenzel Graf Wrbna, Präsident. Joseph Freyherr von Kees, Vicepräsident. Joseph Freyherr von Heintl, Hofrath und Direktor des Landrechtsamtes. Joseph Freyherr von Hackelberg, Hofrath. Joseph Freyherr von Pfeffel, Hofrath. Joseph Freyherr von Hauer, Hofrath. Joseph Freyherr von Retzer, Hofrath. Joseph Freyherr von Sperges, Hofrath. Joseph Freyherr von Sonnenfels, Hofrath. Joseph Freyherr von Erdmann, Hofrath. Joseph Freyherr von Hauer, Hofrath. Joseph Freyherr von Retzer, Hofrath. Joseph Freyherr von Sperges, Hofrath. Joseph Freyherr von Sonnenfels, Hofrath. Joseph Freyherr von Erdmann, Hofrath.

Wien, am 1. Oktober 1784.

Das Gubernium in Niederösterreich, Ober- und Unter-Enns, und das Landrechtsamt daselbst. Wenzel Graf Wrbna, Präsident. Joseph Freyherr von Kees, Vicepräsident. Joseph Freyherr von Heintl, Hofrath und Direktor des Landrechtsamtes. Joseph Freyherr von Hackelberg, Hofrath. Joseph Freyherr von Pfeffel, Hofrath. Joseph Freyherr von Hauer, Hofrath. Joseph Freyherr von Retzer, Hofrath. Joseph Freyherr von Sperges, Hofrath. Joseph Freyherr von Sonnenfels, Hofrath. Joseph Freyherr von Erdmann, Hofrath.

schickt worden: auch ist ein Courier aus Berlin angekommen.

Alles zerbricht sich darüber die Köpfe, und jeder sinnt etwas anders aus, daher auch keine Fabel so ungereimt ist, die nicht gesagt, und geglaubt wird. Eine kurze Zeit wird das Geheimniß entdecken, welches nicht lange verborgen bleiben kann. Die wahrscheinlichste Vermuthung ist, daß das Französische Directorium Anträge zu einem Frieden, und vorläufigen Waffenstillstande gemacht, hat.

Die allgemeine Aufmerksamkeit ist jetzt auch auf Ungarn, und den bevorstehenden Landtag gerichtet, von dem man sich den besten Erfolg verspricht.

Ein Croatischer Priester, der ehmals Hofcaplan war, aber vor einiger Zeit entlaßen worden ist, hatte seitdem durch Reden und Schriften seinen Landsleuten aufrührerische Gesinnungen einzuflößen gesucht. Er wurde verhaftet, und bey der Untersuchung so schwer gravirt befunden, daß er dem Criminal Gerichte übergeben worden.

Es ist sonderbar, daß man immer noch fortfährt günstige Nachrichten von den Gefechten bey Mantua, mit neuer Versichrung von Zuverläßigkeit zu verbreiten, indeßen der Hof auch nicht das geringste, seit geraumer Zeit hat bekannt machen laßen. Es sind aber alle Anstalten getroffen, den Sachen in Italien eine neue Wendung zu geben, und wir hoffen, wenn nicht unvermuthet bald Friede wird, aus jenem Lande in den nächsten Wochen eben so erfreuliche Nachrichten zu bekommen, wie diejenigen von den Armeen des Erzherzogs Carl, aus Teutschland gewesen sind. Der General Davidovich bey Botzen, ist bereits bis auf 20,000 Mann verstärkt worden; eine noch größere Anzahl von Truppen wird in kurzem, unter Anführung des Generals Quosdanovich, in Friaul, versammlet seyn. Beyde Generale werden dann einen combinirten Angrif machen, und nach Italien vordringen. Der bekannte ruhmvolle General Alvinzi ist zum General en Chef der gesammten Kriegsmacht bestimmt, die in Italien agiren soll.

XIII.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegsbegebenheiten, und den andern politischen Merkwürdigkeiten.

Der gegenwartige Monat schließt sich mit neuen Friedens-Aussichten, die durch die Oesterreichischen grossen Siege geöfnet worden sind. Der Königliche Held, der in seinen jungen Jahren ein Wunder unsers Jahrhunderts ist, Carl der Bezwinger Frankreichs, nöthigte den Pariser Hochmuth, der im Herzen von Oesterreich Friedens-Gesetze vorschreiben wollte — durch selbsteigne gesandte Bothschaft um Waffenstillstand, und Friede zu bitten.

Schon in den ersten Tagen des Octobers verbreitete sich allgemein die Nachricht, daß der im äußersten Gedränge befindliche Französische General Moreau, den Erzherzog Carl um einen freyen Rückzug nach den Rhein mit Artillerie, und sämmtlichen Gepäcke gebeten, aber, aus einleuchtenden Ursachen, abschlägliche Antwort erhalten habe. Die Situation Moreaus war höchst bedrängt. Von allen Seiten beunruhigt, bewafnete Landbewohner, und das Corps des Erzherzogs im Rücken, hatte seine Armee weder Munition noch Brodt. Jeder Soldat bekam nur $\frac{1}{4}$ Pfund Brodt, und manche Tage gar keines. An andern Lebensmitteln fehlte es gänzlich. Daher auch die in dem oben beschriebnen Treffen bey Schußenried gefangnen Oesterreicher, gegen 2000 Mann, wieder entlaßen wurden, nachdem sie angelobt, binnen einem Jahre nicht gegen Frankreich zu dienen. Der Sieg bey Schußenried über den General Latour, welcher durch Umstände gewonnen wurde, die man erst künftig dem Publico wird sagen können, würde dem Generale Moreau einen ziemlich freyen Rückzug verschaft haben, wenn nicht der unermüdete thätige Graf von Nauendorf über Balingen bis Schemberg und gegen Rothweil vorgerückt wäre, wo es am 9ten October mit den Vortruppen zu einem Gefechte kam, in welchem sich die

Franzosen zu Rothweil behaupteten. Dieses Corps zog darauf eilend nach dem Rhein zu, zwischen Offenburg, und Freyburg. Ein andres Französisches Corps zog von Stockach, wo es von dem tapfern und unternehmenden Generale Frölich war angegriffen, und vertrieben worden, nach Waldshut an den Rhein. Es schickte die Reserve-Artillerie voraus, welche aber, auf dem Wege nach Hüningen, bey Rheinfelden von den bewafneten Schwarzwalder Bauern weggenommen wurde. Doch schlugen sich beyde Corps, nach den neuesten Nachrichten, obgleich mit ziemlichen Verluste, das eine bey Freyburg, das andre durch die Päße nach Hüningen durch, und vollendeten so ihren mißlichen Rückzug nach dem Rheine. Erzherzog Carl, welcher sein Hauptquartier zu Offenburg hatte, eilte, auf die erhaltne Nachrichten mit seinem Corps nach Freyburg, welches von einem Theile des rückziehenden Französischen Corps wieder eingenommen worden war, und vereinigte sich mit dem heranziehenden Corps des Gen. Latour, bey Mahlberg, und Ettenheim. Die an den Schweizerischen Grenzen versammelte Kriegsmacht von 15,000 Mann, welche die Neutralität Helvetiens mit den Waffen vertheidigen, und alle Durchmärsche abtreiben sollte, war, unter diesen Umständen, eine ruhige Zuschauerin.

Indem dieses in jenen Gegenden am Ober-Rheine vorgieng, verbreitete das Corps, welches unter den Generalen, Baron Hotze und Fürsten von Lichtenstein, bey Mannheim über den Rhein gegangen war, durch ganz Elsaß Furcht und Schrecken. Die Detaschements giengen nach Weißenburg, Lauterburg, ins Anweiler Thal, allarmirten Landau, bis Hagenau, beunruhigten Strasburg, hoben Geißeln aus, eroberten einige Magazine, machten viele Gefangne, und brachten die bewegliche Französische Colonne, welche in der Gegend von Lauterburg am Rheine stand, in solche Furcht, daß diese Truppen die Gewehre ablegten, und nach Hause giengen. — Das andre von Mainz aus detaschirte Corps drang bis an die Nahe vor, und nahm, nach der Eroberung von Bingen, die besetzten Oerter Ippesheim, und Planich, mit Sturm ein.

Eine

Eine andere Abtheilung rückte auf Fürfeld vor, wo die Franzosen von Bingen her sich wieder gesammlet hatten, und es am 14ten October zu einem hitzigen Treffen kam, in welchem die Franzosen viel Volk, 16 Kanonen, und den General Becker, der gefangen wurde, verloren. Sie verließen darauf, am 16ten October die stark besetzte Brückenschanze bey Bretzenheim. Am 17ten unternahmen die bey Neuwied stehenden Kaiserlichen Truppen einen Angrif auf die Neuwieder Brückenschanze, während einem heftigen Sturme, und zerstörten die Brücke. — Dasjenige Corps, welches unter dem Generale Wernek an der Sieg stand, hatte in jenen ausgezehrten Gegenden einen so gänzlichen Mangel an Subsistenz, daß es sich nach der Lahn zurückziehen mußte. Die Französische Armee des Generals Beurnonville stand theils bey Cöln, theils über dem Rheine, in der oben beschriebnen Position bey Mühlheim.

Alle diese glücklichen Fortschritte der Kaiserlichen Waffen vermehrten die Friedenshofnungen. Der Großbrittannische Ambaßadeur, welcher die Unterhandlungen mit dem Directorio zu Paris pflegen sollte, gieng am 15ten October von London ab. Man hatte dazu einen der geschicktesten Diplomatiker gewählt, Lord Malmesbury, welcher seine diplomatischen Talente bereits zu Madrit, Brüßel, Petersburg, Berlin, und im Haag durch die wichtigsten Negociationen gezeigt hat. — Von dem, zu derselbigen Zeit in Wien angekommenen, Französischen Staats-Courier ist bereits oben Erwähnung geschehen. Es schien, daß die Französischen Regierungs-Männer endlich durch den Drang der Umstände gezwungen waren, im Ernste einen allgemeinen Frieden zu suchen. Von mehrern Orten her wird unsre obige Nachricht bestätigt, daß der König von Neapel bey der Unterhandlung seines Friedens mit Frankreich, auch zugleich der Friedens-Vermittler für Oesterreich geworden. In Paris schrie Jedermann nach dem Frieden, und in einem dasigen Journale war man so dreiste, dem Directorio den Rath zu geben, der colossalischen Macht Oesterreichs (á la puissance Colossale) den Frieden anzubieten. Un-

Eure Kayserl. Majestät Allerunterthänigst treugehorsamste Diener, Churfürst zu Brandenburg, Herzog zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Crossen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzeburg, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda, Marggraf zu Brandenburg, Landgraf zu Hessen, Prinz von Oranien, Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, Unsere gnädigste Churfürstin und Frau, Frau Sophia, gebohrne Pfaltzgräfin bey Rhein, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Churfürstin, Landgräfin zu Hessen, Prinzessin von Oranien, Frau zu Ravenstein, Gräfin zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark und Ravensberg, Frau zu Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda, Marggräfin

XV.

Litteratur. Recensionen. Anzeigen

Essai sur la vie de Thomas Wentworth, Comte de Strafford, Principal Ministre d'Angleterre, et Lord-Lieutenant d'Irlande, sous le regne de Charles I, ainsi que sur l'histoire generale, d'Angleterre, d'Ecosse, et d'Irlande, à cette époque; par le Comte de Lally-Tolendal. Leipzig bey Dyk, S. 439 ohne die Vorrede von 32 S. in gr. 8vo. 1796. mit dem Bildnisse des Grafen von Strafford.

So vielfältige, und ausführliche Beschreibungen man auch von dem Charakter, und den Schicksalen des unglücklichen Grafen von Strafford hat, so ist doch diese neue Lebensbeschreibung weder überflüßig, noch ohne neues Interesse. Letzteres gewinnt durch die neuesten Ereignisse in Frankreich, durch die Aehnlichkeit, welche England zu den Zeiten Carls des 1sten mit dem jetzigen Frankreich hatte, eine besondere anziehende Lebhaftigkeit. Der Verf. der berühmte Graf von Lally-Tolendal, dessen gesunde Urtheilskraft, und Widerstand gegen die Jacobinische Raserey, noch von der Zeit der ersten National-Versammlung her bekannt ist, hat diese immer merkwürdige Geschichte Straffords, mit Sorgfalt, Empfindung, und historischer Darstellungskunst, in einem angenehmen Stile der edlen Simplicität, abgefaßt, und mit Reflexionen begleitet, die durch ihre Mäßigung für keine Parthey beleidigend sind. Hier und da liest man auch unbekannte Züge, Aufklärungen, und Anekdoten.

H. v. Lally-Tolendal fand viele Aehnlichkeiten zwischen dem Schicksale seines Vaters, welcher auch, ungerechter Weise, wie schon Voltaire bewiesen hat, 1766 zu Paris enthauptet wurde, und demjenigen des Grafen von Strafford, und er vergleicht diese Aehnlichkeiten in der Vorrede, in frappanten Parallelen. Er hatte

schon ein Trauerspiel: der Graf von Strafford: verfertiget, welches aber von den Revolutionsstücken vertrieben wurde, und Lally-Tolendal, mußte selbst, wie bekannt, Frankreich verlaßen, und nach England flüchten, wo er seine Muße zur Verfertigung dieser Lebensbeschreibung verwendete. Sie sollte anfänglich nur etwann 60 Seiten betragen, allein da die Geschichte Straffords so sehr in die politische Geschichte seiner Zeit verwebt war, so entstand dieses große Werk, welches die ganze damalige Epoche beschreibt. Der Raum erlaubt uns nicht, ins Detail zu gehn, und einige Anmerkungen, die wir beym Lesen gemacht haben, hieher zu setzen, da sie zu weitläuftig seyn würden.

Diesem Werke ist die vortrefliche Vertheidigungs-Schrift des Grafen von Lally-Tolendal für Ludwig den XVI. beygefügt, und in der Vorrede sind noch viele Betrachtungen über die Französische Revolution mitgetheilt, welche freylich den Revolutions-Freunden nicht gefallen werden. Einige scheinen mehr Neuheit als Gründlichkeit zu haben. So glaubt L. T. daß der Streit zwischen dem Mercantil-System, und dem oeconomischen Land-System die Revolution herbeygeführt habe. Die Minister wären bald Enthusiasten des Landsystems, wie Turgot, bald des exclusiven Mercantil-Systems, wie Necker, gewesen. Auch wird behauptet, wie seit kurzem mehrere schon behauptet haben, Frankreich sey keine absolute Monarchie gewesen, habe eine Constitution gehabt, die beßer sey, als die gegenwärtige, und würde nicht ins Verderben gestürzt worden seyn, wenn es eine uneingeschränkte Monarchie gewesen wäre. Wenn man erwägt, daß die Widersetzlichkeiten des Parlaments gegen die Anleihen und Finanz-Mittel der Minister, die Zusammenberung der Notablen, und diese die Versammlung der Generalstände, mit Gewalt herbeyführten, und den König dazu zwangen, so ist jeder unpartheyischen gesunden Urtheilskraft die Wahrheit dieser Behauptung einleuchtend.

In

In derselbigen Buchhandlung, zu Leipzig, ist die von dem nämlichen Verfaßer herausgegebne Bittschrift für den General Fayette, an den König von Preußen, mit vielen ungemein wohl durchdachten, gründlichen, und richtigen Anmerkungen, und mit mehrern Beylagen begleitet (S. 158 in gr. 8vo.) erschienen. Diejenigen, welche mit unbefangner Unpartheylichkeit urtheilen wollen, und nicht blindlings der Parthey der Feuillants, oder constitutionellen Monarchisten erster Revolutions-Zeit, deren Haupt Fayette war, zugethan sind, werden in dieser Sammlung gar viel lehrreiches, zur Berichtigung vieler schiefen Urtheile, finden. Der Anhang enthält. Abschrift eines Schreibens des H. de la Fayette an den Herzog de la Rochefoucault. — Republik und Monarchie, in Bezug auf Frankreich. Eine Abhandlung des Uebersetzers. Ein Schreiben des Grafen von Provence an den Herrn Mounier. Die Proclamation Ludwigs des XVIII. an alle Franzosen. Schlußanmerkung, veranlaßt durch H. Dumouriez so genannte unpartheyische Prüfung der Declaration Ludwigs des XVIII. — In einer Sammlung auch nur der besten Schriften, zur Aufklärung der Französischen Revolutions-Geschichte, kann man diese hier angezeigten nicht mißen.

In eben dieser Buchhandlung ist schon vor einiger Zeit erschienen: Schreiben von J. J. Duſſault an den Bürger Röderer, über die Religion. Nebst einer Vorlesung von de la Harpe über das Duzen, und eine historische Romanze: die unglückliche Lyonerin. 4 Bogen in gr. 8vo.

Die verdienstliche Bekanntmachung dieser interessanten Piecen durch eine neue Verbreitung hat einen besondern Werth in den vielen treflichen, und wahrhaft einleuchtenden Anmerkungen und Beobachtungen, die der Herausgeber beygefügt hat. Es giebt Wahrheiten,

und Aufklärungen, die nicht oft genug gesagt werden können, und deren Wiederholungen Nutzen schaffen. Von dieser Art sind mehrere Anmerkungen des Herausgebers.

„Es giebt weder Regierung, noch Freyheit, noch Friede, noch Sicherheit für irgend Jemanden, wenn die zügellose Menge durch wüthende Demagogen, und Pasquillanten in unaufhörliche Bewegung gesetzt wird.„

Diejenige Parthey, welche so heftig nach Freyheit schreyt, will nur für sich Freyheit der Unbändigkeit, und für andre Unterdrückung. Man weiß nicht, oder giebt sich das Ansehn, nicht zu wißen, daß Niemand frey ist, wenn es nicht alle sind.„

„Genieße ich Freyheit meiner Meynungen, wenn ich sie nicht eröfnen kann, ohne mich einer Ueberschwemmung von Zoten, Schimpfreden, und Schmähungen von Seiten derer, denen ich das Unglück habe zu mißfallen, auszusetzen?„

Die Abhandlung des H. de la Harpe: über das Dutzen: verdient von allen denen beherzigt zu werden, welche jeden neuen Einfall, blos weil er neu ist, für Aufklärung und Weisheit halten.

Quelques Observations sur la derniere Brochure de Madame de Genlis. 1796. S. 39 in 8vo.

Diese kleine Schrift, von welcher sich der Prinz L. P. von Orleans, Selbst, durch seine eigne Unterschrift, als Verfaßer, angiebt, enthält viele Rügen von Unrichtigkeiten, und falschen Vorstellungen in den von uns, im Augustmonate (S. 826) angezeigten Précis de la Conduite de Madame de Genlis. Wir können uns auf keine Umständlichkeiten einlaßen, und führen nur noch an, daß der H. von Orleans, am Ende dieser Piece, erklärt, daß er wirklich eine Reise nach America unternehmen wolle, und bey der Erscheinung dieser Bogen im Publico, schon abgereist seyn werde. Diese

Reise

Reise sey besonders durch ein Schreiben seiner Mutter, welches ihm das Directorium zu Paris officiel zugeschickt habe, beschleunigt worden.

(Mehrere wohlerhaltne Bücher und Schriften, deren Anführung die jetzt überhäufte Menge der politischen Begebenheiten verdrängt, werden nächstens angezeigt werden.)

Anzeigen.

Beyträge zur nähern Kenntniß einiger Besitzungen der Holländer in Ostindien; nach Staverinus, aus dem Holländischen übersetzt. gr. 8. Rostock und Leipzig 1796. 12 Ggl.

Geographisch-Statistische Uebersicht der sämmtlichen Holländischen Besitzungen in Ost- und Westindien. Nach den besten Quellen entworfen. gr. 8. Rostock und Leipzig 1796. 12 Ggl.

Beyde Schriften, welche kürzlich im Verlage der Stillerschen Buchhandlung zu Rostock herausgekommen sind, machen gewißermaßen ein Ganzes aus, und die eine sowohl als die andre, gewähret bey dem jetzigen Beute-Zuge der Engländer gegen die Besitzungen der Holländer, über den Werth und die innre Verfaßung jener Besitzungen die bestimmtesten und zuverläßigsten Belehrungen. Die Reisen des Stavorinus kennt das Publicum schon aus einer ausführlichen Anzeige im Hamburger Correspondenten von der vortheilhaftesten Seite. Wir brauchen also zur Empfehlung der erstere Schrift nichts weiter zu sagen, als daß sie unter dem Namen der Beyträge das Interessanteste aus Stavorinus Reisen enthalte, und daß alle unbedeutende Erzählungen, wodurch das Original so weitschweifig und ermüdend wird, hier weggelaßen worden. Was aber diesen Beyträgen einen besondern Vorzug giebt, ist die vom Herausgeber beygefügte, und mit großer Sorgfalt und nach den besten Quellen ausgearbeitete Geographisch Statistische Uebersicht sämmtlicher Holländischer Besitzungen. Diese vollständige und statistische Darstellung von dem heutigen Zustande jener Colonien wird dem aufmerksamen Beobachter der jetzigen Welthändel um so willkommner seyn, da

es bisher nicht nur gänzlich daran fehlte, sondern sie auch einen schon durch grösere statistische Werke sehr bekannten Statistiker zum Verfaßer hat, und wir sie daher mit dem größten Rechte allen Freunden der Geschichte, Länder- und Staaten-Kunde als die treflichste Beschreibung dieses Theils der auswärtigen europäischen Besitzungen empfehlen können. — Beyde Bücher sind für oben bemerkten Preis in der Hoffmannschen, und allen Buchhandlungen zu haben.

Der durch mehrere Schriften in der litterarischen Welt berühmte Herr Doctor Luzac zu Leyden, hat schon vor geraumer Zeit ein Werk über das Natur, Bürgerliche und Politische Recht angekündigt, unter dem Titel: *Du Droit Naturel, Civil et Politique; en Forme d' Entretiens, par Mr. Elie Luzac*, Docteur en Droit & ancien Avocat à la Cour de Hollande & d'Ouëst-Frise. — Der Verfaßer der sich in diesem Fach schon so vortheilhaft ausgezeichnet hat, wird das Natürliche, Bürgerliche und Politische Recht, in besondrer Rücksicht auf Moral und Philosophie, in Form von Unterhaltungen, wie schon der Titel anzeigt, abhandeln. Er wird unter andern darinn von den Pflichten die der Mensch im natürlichen Zustand betrachtet, sich selbst schuldig ist; von der Geselligkeit und der Natur der Gesellschaften, im Allgemeinen; von der ehelichen Gesellschaft und den damit verknüpften Pflichten und Rechten, von der Gemeinschaft und dem Eigenthum der Sachen, im Naturstande, und dem Ursprunge der Domainen, und allen wichtigen Gegenständen dieser Fächer in socratischer Lehrmethode seine Leser unterrichten, und neue Bemerkungen mittheilen. — Dieß Werk, welches 6 Octav-Bände, jeden von ohngefähr 25 Bogen ausmachen soll, wird im Laufe dieses Jahrs die Preße verlaßen. Der Preis wird 12 Gld Holländisches Courant betragen. Man kann sich außer den andern Buchhandlungen, vorzüglich auch an die Buchhandlung von Luzac und Compagnie zu Leyden wenden. —

In Göttingen erscheint seit dem 4ten Julius dieses Jahrs Ein Allgemeines Notizenblatt für Litteratur und Kunst,

auf

auf das Jahr 1796. Der mundene Hitzer schließt alle ein- heimische Getreidearten, und auch den Mais, ein. Der Hitzer ist nicht gestattet, wenn die Getreidearten bereits in Brand, Mutterkorn, Honigthau, Rost, Mehlthau, Schimmel, Fäulniß, Auswuchs, Ungeziefer, Hitze, Dürre, Nässe, oder durch Hagel- schlag gelitten haben. Es darf bey keiner allgemeinen Hitze- rey, ohne Bewilligung der Landesstelle, nicht früher, als 14 Tage nach der Einsammlung des Getreides, und bey keiner besonderen Hitzerey, ohne Bewilligung der Kreisämter, nicht früher, als 8 Tage nach der Einsammlung des Getreides, gehitzet werden. Die Hitzerey darf nur an Sonntagen, Feyer-, Aposte- und Quatember-Tagen, Vor- Abends, Nachmittags Gottesdienst, Vor- Abends, Nachmittags Gebethläuten, Gottesdienst, und Nachts von 10 bis 4 Uhr, nicht aber an Werktagen, Vormittags vor 10 Uhr, und Nachmittags nach 4 Uhr. Von diesen allgemeinen Vorschriften kann nur in besonderen Fällen, und nur mit Bewilligung der Kreisämter, abgewichen werden. Wer diese Vorschriften übertritt, wird mit Geld, von 10 bis 50 Gulden, oder mit Arrest, von 24 Stunden bis 8 Tagen, bestraft. Die Hitzer sind auch für allen Schaden, der durch sie entsteht, haftbar.

Hitzerrechte Ursprung.

Der Ursprung des Hitzerrechtes ist verschieden. Einige leiten ihn von Jagdrechten, andere von Lehen- und Grundherrlichkeiten her.

Die Jagdrechte sind ursprünglich Regalien, und gehören, wie alle Regalien, dem Regenten. Sie sind aber auch Grundherrlichkeiten, und gehören dem Grundherrn, wenn er sie nicht ausdrücklich dem Regenten vorbehalten hat. Sie sind

und in wandelbar Gläubende erlösen. Die Geschichte Christi ist, wie sie, ein Ausdruck der Offenbarung, in welcher Gott sein ewiges Leben, sein ewiges Wesen, seine ewige Liebe, seine ewige Wahrheit, seine ewige Gerechtigkeit, seine ewige Heiligkeit, seine ewige Weisheit, seine ewige Allmacht und Herrlichkeit offenbart hat. Diese Offenbarung enthält alle Wahrheit, alle Gnade, alle Seligkeit, alle Kraft, alle Freiheit, alle Gerechtigkeit, alle Heiligkeit, alle Weisheit, alle Herrlichkeit, alle Wunder und alle Gewalt, die Gott in Christo verschenkt, besitzt und ausübt. Sie ist die Quelle, aus welcher alle Gläubigen schöpfen, und in welcher sie alle Gnade und Wahrheit finden. Sie ist der ewige, wahrhaftige Baum des Lebens, welcher mit seinen Früchten alle Völker und Zeiten erquickt, und mit seinen Blättern alle Heiden heilt. Sie ist der Stein, der vom Berge herabgerollt ist, und alle Reiche der Welt zermalmt hat, und der nun selbst ein Berg geworden ist, der die ganze Erde füllt. Sie ist der Fels, aus welchem alle Wasser des Lebens fließen, durch welche die ewigen Heilsgaben an Alle ausgetheilt werden. Sie ist der Grundstein, der Eckstein, der Schlußstein, der Tempel, die Stadt, das Licht, der Thron, das Lamm, das Opfer, der Priester, der Altar, das Brod, der Wein, das Manna, der Hirte, der Bräutigam, die Braut, der Weinstock, die Rebe, der Arzt, die Arznei, der Heiland, der Erlöser, der Mittler, der Fürsprecher, der Hohepriester, der Gesalbte, der Prophet, der König, der Herr, der Gott, der Vater, der Sohn, der Geist, der Alpha, der Omega, der Anfang, das Ende, der Erste, der Letzte, der Lebendige, der Todte, der Auferstandene, der Lebendigmachende, der Richter, der Gerechte, der Heilige, der Wahrhaftige, der Treue, der Barmherzige, der Gnädige, der Allmächtige, der Ewige, der Unsterbliche, der Unsichtbare, der Unbegreifliche, der Unendliche, der Unveränderliche, der Unaussprechliche, der Allgegenwärtige, der Allwissende, der Allweise, der Allgerechte, der Allheilige, der Allgütige, der Allbarmherzige, der Allgnädige, der Allgewaltige, der Allherrliche, der Allselige, der Allein-Gute, der Allein-Weise, der Allein-Gerechte, der Allein-Heilige, der Allein-Wahrhaftige, der Allein-Barmherzige, der Allein-Gnädige, der Allein-Allmächtige, der Allein-Ewige, der Allein-Unsterbliche, der Allein-Unsichtbare, der Allein-Unbegreifliche, der Allein-Unendliche, der Allein-Unveränderliche, der Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allwissende, der Allein-Allweise, der Allein-Allgerechte, der Allein-Allheilige, der Allein-Allgütige, der Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allgnädige, der Allein-Allgewaltige, der Allein-Allherrliche, der Allein-Allselige, der Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allwissende, der Allein-Allein-Allweise, der Allein-Allein-Allgerechte, der Allein-Allein-Allheilige, der Allein-Allein-Allgütige, der Allein-Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allein-Allgnädige, der Allein-Allein-Allgewaltige, der Allein-Allein-Allherrliche, der Allein-Allein-Allselige, der Allein-Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allein-Allwissende, der Allein-Allein-Allein-Allweise, der Allein-Allein-Allein-Allgerechte, der Allein-Allein-Allein-Allheilige, der Allein-Allein-Allein-Allgütige, der Allein-Allein-Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allgnädige, der Allein-Allein-Allein-Allgewaltige, der Allein-Allein-Allein-Allherrliche, der Allein-Allein-Allein-Allselige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allwissende, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allweise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allgerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allheilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allgütige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allgnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allgewaltige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allherrliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allselige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allwissende, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allweise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allheilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgütige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgewaltige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allherrliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allselige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allwissende, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allweise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allheilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgütige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgewaltige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allherrliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allselige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allwissende, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allweise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allheilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgütige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgewaltige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allherrliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allselige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allwissende, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allweise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allheilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgütige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgewaltige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allherrliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allselige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allwissende, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allweise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allheilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgütige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgewaltige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allherrliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allselige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allwissende, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allweise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allheilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgütige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgewaltige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allherrliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allselige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allwissende, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allweise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allheilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgütige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgewaltige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allherrliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allselige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allwissende, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allweise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allheilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgütige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgewaltige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allherrliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allselige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allwissende, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allweise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allheilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgütige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgewaltige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allherrliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allselige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allwissende, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allweise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allheilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgütige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allbarmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgewaltige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allherrliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allselige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gute, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Weise, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gerechte, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Heilige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Wahrhaftige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Barmherzige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Gnädige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allmächtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Ewige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsterbliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unsichtbare, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unbegreifliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unendliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unveränderliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Unaussprechliche, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allgegenwärtige, der Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allein-Allwissende, der

Der ungemeine Beyfall, den diese interessante Sammlung von Gemälden aus der Geschichte der Menschheit und Unmenschheit unter Lesern aller Stände erhielt, schien ein so unzweydeutiger Aufruf für die Herausgeber und den Verleger zur Lieferung eines dritten Bandes zu seyn, daß sie um so weniger Anstand nehmen, damit zu zögern. Er enthält folgende Zeichnungen: 1 Kapitain Pierce und seine Unglücksgenossen. Rührende und schauderhafte Scenen eines Schiffbruchs. 2. Raynard Cholseul und Elise Dreux. Brutale Störung und tragisches Ende der glücklichsten Liebe. 3. Charakterzüge vom Grafen Chatham und seinem Sohne William Pitt. 4. General Melville. Verkettung und Häufung von abentheuerlichen Begebenheiten. 5. Generalin Gaffori und 6. Constantia Tezelli. Bild zweyer heroischen, mit Männerkraft fechtenden, Damen. 7. Warren Hastings. Beyspiel seltner Begünstigung der Glücksgöttin. 8. Miß Townshend. Unglückliche mit Wahnsinn und Einsperrung im Tollhause endigende, Liebe. 9. Jonathan Swift. 10. Gräfin von Arundel. Edle weibliche Freymüthigkeit und Kühnheit vor dem Throne eines Monarchen. 11. Anton Raphael Mengs. Gerechte Würdigung teutschen Verdienstes und ächten Genie's. 12. Dyrne. Eine mogolische Scene. 13. Der Abbé Chappe d'Auteroche. Hohe Kühnheit, Geistesgegenwart und rascher Unternehmungs-Geist. 14. Marquise von Spadara. Unbesiegbare mütterliche Zärtlichkeit. 15. Arthur Sidney und Emma. Glückliche Erfüllung guter Wünsche braver Eltern. 16. Demoiselle Gautier. Beyspiel außerordentlicher Körperkraft. 17. Shakspeare. Bild der Erhabenheit des menschlichen Geistes. 18. Einige merkwürdige Anekdoten aus Garricks Leben. 19. Sabinus und Epponina. Tragisches Schicksal zweyer Liebenden aus dem ersten Jahrhundert. 20. Gonda. Beschreibung der Jammer-Scenen bey dem mörderischen Einbruche der Zaporogerkosacken in Polen; im Jahre 1770. 21. Fatima. Empörendes Beyspiel weiblicher Eifersucht und Rachbegierde. 22. Straßenräuber Galant und Consorten. Auch im größten Böswichte regen sich dann und wann noch Spuren des Adels der Menschheit. 23. Agrippina. Bild der traurigen Verschlim-

schlimmerung einer weiblichen Seele. 24. Du Moulin, Williams und Consorten, 25. Hans Withers. 26. William Getting. 27. Richard Low und 28 Sawney Douglas — eine Gallerie verworfner und abgefeimter Spitzbuben.

Taschenbuch und Almanach zum geselligen Vergnügen von W. G. Becker.

Für 1797. Leipzig bey Voß und Compagnie. 1 Rthl. 8 Gr.

Dieses vom Publicum so begünstigte Taschenbuch hat bereits die Preße verlaßen und wird ehestens in allen Buchhandlungen zu haben seyn. Wir dürfen auch dießmal mit Zuverläßigkeit behaupten, daß es alle seine Vorgänger übertrift. Der Herausgeber hat ihm einen Reichthum und eine Mannichfaltigkeit zu geben gewußt, die in Bewunderung setzen muß. Auch ist es in Ansehung der Bogenzahl, bey dem nämlichen Druck, beträchtlich stärker geworden. Den Anfang machen folgende prosaische Aufsätze; 1) Die Brautwerbung von W. G. Becker. 2) Unterricht für Reuterinnen von Frauen Petronillen verwitweten Ohle-Madsen (von Kretschmann). 3) Diogenes Tonne, von August Lafontaine. 4) Bemerkungen, Anekdoten und Einfälle von Kästner, Kretschmann, Langbein, Meißner u. s. w. Hierauf folgen 111 Gedichte von W. G. Becker, Bürde, Cunze, Wilhelmine v. Gersdorf, Gleim, Haug, Jünger, Karschin, Kretschmann, Langbein, Lindenmeyer, Mahimann, Manso, Martiny-Laguna, Meinert, Meißner, Thaddäus Müller, Pöschmann, Pockls, Pfeffel, Freyherr z. Racknitz, Ramler, Rothmaler, v. Salis, A. W. Schlegel, Schink, Klamer Schmidt, Spiegel von Pickelsheim, G. W. C. Starke, Tiedge, M. A. v. Thümmel, Weiße, Zschiedrich. Hierzu gehören 8 Compositionen von Klose, Naumann, Frhrn. z. Racknitz, Schmiedt, Schuster und Seydelmann. Nach den Gedichten kommen 28 Charaden und Räthsel von Kretschmann, Langbein, Lindenmeyer, Rothmaler, K. Schmidt, Starke, Tiedge und einigen Ungenannten. — Im Anhange befinden sich drey neue gesellige Spiele, neue Tänze von Siegfried Schmiedt, die gewöhnlichen Engagements-Tabellen, und eine

Charte

Charte von den vereinigten Niederlanden. Die Zahl der Kupfer, die vortreflich ausgefallen, sind dießmal mit zweyen vermehrt worden: Achte davon sind von D. Chodowiecki erfunden und gestochen, und von Kohl in Wien noch einmal wiederholt; die beyden andern sind: ein schöner Amor und eine schöne Gruppe von Amor und Psyche, aus der Churfürstlichen Antiken-Gallerie zu Dresden, nach Zeichnungen von Gareis, in punctirter Manier von Stölzel gestochen.

Taschenbuch für Gartenfreunde von W. G. Becker. 1796. Leipzig bey Voß und Compagnie. 8. mit 11 Kpfr. geb. 1 Rthlr. 8 Gr.

Der dritte Jahrgang dieses Taschenbuchs hat bereits die Preße verlaßen, und wird in kurzem in allen Buchhandlungen zu haben seyn. Es enthält folgende interessante Aufsätze: I. Altraudten und seine Gartenanlagen, von A. Fr. Krauß. II. Der Garten zu Carlsruhe in Schlesien, von Reisch. III. Beschreibung des Naturgartens zu Vedrod in Ungarn. IV. Der Naturgarten des Herrn Baron Ladislaus von Ortzy bey Pest, entworfen und ausgeführt von Petri. V. Rhapsodien über die schöne Gartenkunst, mit Hinsicht auf verschiedene reizende Anlagen und Naturgärten. VI. Neue Einrichtung eines Cabinets von Bäumen und Sträuchern, welche unter unserm Himmelsstriche ausdauern. Nach einer neuen Methode geordnet von dem H. Hausmarschall Freyherrn zu Racknitz. VII. Verzeichniß derjenigen Bäume und Gesträuche, welche in dem Königreich Ungarn wild wachsen. Von Herrn Petri. VIII. Bemerkungen der Kälte-Grade, welche nachstehende Pflanzen in dem ehemaligen Herzogl. Pfalz Zweybrückischen botanischen Garten zu Karlsberg nach mehrjährigen Versuchen ausgehalten haben. IX. Verzeichniß der Pflanzen, welche vom Jahr 1795 und 1756 im Churfürstlichen Orangengarten zu Dresden bey dem Hrn. Hofgärtner Seidel zum erstenmal geblühet haben. X. Verzeichniß von holzartigen Pflanzen

oder

oder Bäumen und Sträuchern, welche nebst mehrere andern Gattungen und Arten im Jahre 1795 bey dem Hrn. Hof-Commissair Börner in Dresden, sowohl im freyen Lande als im Glashause geblühet haben. XI. Belehrende Nachricht an diejenigen Pflanzenliebhaber, welche entweder kein Gewächshaus haben, oder die ihre Vorräthe von Gewächshauspflanzen nicht alle unterbringen können. Vom Hrn. Hof-Commissair Börner. XII. Nachricht, wie die zwiebelartigen Gewächse vom Vorgebirge der guten Hofnung sich in den mit Brettern oder mit Mauer eingefaßten Beeten in dem harten Winter 1794 und 1795 gehalten haben. Vom Hrn. Wendland, ersten Plantage-Gärtner zu Herrnhausen. XIII. Merkwürdige Ausartung der Hemerocallis fulva. XIV. Vorläufige Bemerkungen über den Anbau des eßbaren Cypergrases oder der Erdmandeln. (Cyperus esculentus.) XV. Beschreibung einer vermuthlich neuen Pflanze aus der Familie der kürbisartigen Gewächse. XVI. Bemerkungen über die Ursache des in den Jahren 1794 und 1795 entstandenen beträchtlichen Mißwachses an vielen Bäumen und Pflanzen. Mit Vorschlägen, wie für die Zukunft den äußerst nachtheiligen Folgen deßelben zu begegnen seyn möchte. Vom Hrn. Hofgärtner Schweikert zu Carlsruhe in Baaden. XVII. Anzeige für Blumenfreunde. XVIII. Gartenlitteratur. XIX. Gartenprospecte. XX. Erklärung der Kupfer. XXI. Ankündigung einer Beschreibung des Blaulischen Grundes bey Dresden, mit Hinsicht auf Naturgeschichte und schöne Gartenkunst. Hierzu kommen noch eilf Kupfer, die theils neue Ideen, theils einige Abbildungen enthalten.

Druckfehler.

S. 1032 Z. 5 von unten l. Verfaßer statt Profeßor.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Zweyter Band.

Eilftes Stück. November 1796.

I.

Abriß des Lebens und Charakters des verewigten Lamoignon de Malesherbes. (von J. B. Dubois.)

Der Nahme Malesherbes erweckt in allen wohldenkenden Seelen die Erinnerung an das ehrwürdigste, was jemals die Tugend, und an das rührendste, was jemals das Unglück darstellte. Unter diesen doppelten Ansprüchen auf Denkwürdigkeit übergeben wir unsern Lesern einen Abriß seines Lebens.

Christian Wilhelm Lamoignon de Malesherbes wurde den 6 December 1721 geboren. Er war der Sohn Wilhelms von Lamoignon, der 1772 starb, welcher ein Sohn des berühmten Wilhelms von Lamoignon, ersten Präsidenten des Pariser Parlaments war, den seine Tugenden sowohl als seine Talente unsterblich gemacht haben. Er wurde bey den Jesuiten erzogen, die das Glück hatten, einen der ausgezeichnetsten Menschen Frankreichs

zu bilden. Sein Vater, überzeugt von der Wichtigkeit des Berufs eines Justiz-Beamten, wollte daß sein Sohn sich hiezu durch das gründlichste Studium der Geschichte und der Jurisprudenz vorbereitete. Er wurde auch bald Substitut des General-Procurators, und zeigte mehrmals in dieser Subalternen Stelle, daß das Talent sich allenthalben auszeichnen kann. Im drey und zwanzigsten Jahre bekam er die Stelle eines Parlaments Raths in der vierten Kammer der Suppliken, und 6 Jahre nachher succedirte er seinem Vater als erster Präsident der Steuerkammer. Seine Zeitgenoßen wißen wie viele Beweise seines Muths, seiner Philosophie und Beredsamkeit er daselbst, in einem Zeitraume von fünf und zwanzig Jahren gab. Für die Geschichte existirt eine gedruckte Sammlung aller seiner Werke. Es ist ein Quart-Band von 776 Seiten, betitelt: Memoiren zur Geschichte des Staatsrechts von Frankreich; oder Sammlung der interessantesten Vorfälle in der Steuerkammer, von 1756 bis zum Juni-Monat 1775 mit einer General-Tabelle der Gegenstände. Brüßel 1779. Man liest da unter andern die merkwürdigen Worte, die er bey Gelegenheit der Gnadenbriefe sagte, welche gegen jedes Verfahren von Justiz den in der Varenner Begebenheit implicirten Personen gegeben wurden: Der König bewilligt Ihnen Gnadenbriefe, der Justizhof bestätigt sie. Entfernen sie sich. Die Strafe ist Ihnen erlaßen, aber das Verbrechen bleibt Ihnen. Die Beklagten standen in der höchsten Gunst. Im Jahre 1770 sagte er zum Könige: "Man hat also Ihre Majestät beredet, daß man durch Schrecken über die Justiz-Beamten herrschen müßte. Geruhen Sie zu bedenken, Sire, daß Furcht die Eigenschaft elender Seelen ist, und überlegen Sie aus welcher Menschen-Klaße man diejenigen erwählen müße, die Sie dem Volke zu Richtern geben werden. Und was würde die Sicherheit der Bürger seyn, wenn die Obrigkeiten, von denen ihr Glück, ihre Ehre und ihr

Leben

Leben abhängt, unaufhörlich die Ahndung der Inhaber der willkührlichen Gewalt fürchten müßten. Wie fürchterlich würde die Macht desjenigen seyn, dem Ew. Majestät die Ausübung solcher Proscriptionen anvertrauen würden? — Wenn man sich der Macht bedienen will, um Privat-Leidenschaften zu befriedigen, so bedroht man diejenigen mit Gewalt, die schon unter der Ungerechtigkeit seufzen, und man bringt sie zur Alternative, entweder Handlungen zu begehen, die man Ungehorsam benennen kann, oder Beleidigungen und Unterdrückung zu leiden.„

In den Vorstellungen, die er dem Könige den 18 Februar 1771 übergab, sagte er ihm: "Gott setzte die Krone auf das Haupt der Könige, um den Unterthanen die Sicherheit ihres Lebens, die Freyheit ihrer Personen, und das ruhige Eigenthum ihrer Güter zu verschaffen. Die Souverainen können mehr oder weniger Macht haben, aber sie haben allenthalben dieselben Pflichten. Giebt es einige die so unglücklich sind den Völkern zu befehlen, daß sie keine Gesetze haben, so sind sie verbunden diese, so viel es in ihrer Macht steht, durch ihre persönliche Gerechtigkeit und durch die Wahl der Verwalter ihrer Macht zu ersetzen; wenn aber in einem Lande alte und verehrte Gesetze existiren, wenn das Volk sie wie die Schutzmauer seiner Rechte und seiner Freyheit betrachtet, und wenn sie wirklich ein nützlicher Damm wider die Misbräuche der Gewalt sind, — doch Sire überheben sie uns der Untersuchung, ob in irgend einem Staate ein König ähnliche Gesetze vernichten kann; wir begnügen uns einem Gerechtigkeitliebenden Fürsten zu sagen, daß er es nicht darf.„

In den Vorstellungen die er 1775 wegen der Auflagen übergab, wagte er zu sagen: Man lobt und fleht zugleich Ihre Wohlthätigkeit an, Sire, aber wir Vertheidiger des Volks müßen Ihre Gerechtigkeit anrufen, und wir wißen, daß fast alle Gefühle, für die die Seele

eines Königs empfänglich ist, Ruhmbegierde, Neigung zum Vergnügen, selbst Freundschaft, und das so natürliche Bestreben eines großen Fürsten, diejenigen, die sich ihm nähern, zu beglücken, die Ausübung der strengen Gerechtigkeit, die er seinem Volke schuldig ist, behindern, denn nur auf Kosten des Volks ist ein König Sieger seiner Feinde, glänzend bey Hofe, und wohlthätig gegen diejenigen, die ihn umgeben; und wenn Frankreich und vielleicht ganz Europa von der Last der Auflagen gedrückt ist, wenn die Eifersucht der Mächte sie in unermeßliche Ausgaben gebracht hat, die diese Auflagen nothwendig gemacht haben, und diese Ausgaben noch durch eine ungeheure National-Schuld, die unter andern Regierungen gemacht ist, verdoppelt sind, so geruhen Ew. Majestät Sich zu erinnern, daß Ihre Vorfahren sich mit Ruhm bedeckt haben; daß aber dieser Ruhm noch durch die gegenwärtigen Generationen bezahlt wird; daß sie Europa durch ihre Pracht in Erstaunen setzten, daß aber dieser Glanz und diese Freygebigkeit die Auflagen und Schulden, die noch jetzt existiren, veranlaßt haben. — Wenn bey Ihrer Thronbesteigung ganz Frankreich seine Liebe für Ihre Familie durch die allgemeine Freude bewies, so verpflichtet uns die Strenge unsers Amts, Sire, Ihnen zu gestehen, daß ein Theil dieser Freude auch der Meynung galt, die man von den zartesten Jahren Ew. Majestät an gefaßt hatte, und der Hoffnung, die man hegte, daß eine weise Oeconomie bald die öffentlichen Lasten mindern würde. Inzwischen, Sire, sind es nur diejenigen, die zunächst am Throne stehen, welche die Größe des Souverains in der äußeren Pracht bestehen laßen, indem die Oeconomie der allgemeine Wunsch der ganzen Nation ist; und wenn der Unglückliche, dem die Härte der Auflagen seinen Unterhalt entreißt, von Ihren Blicken entfernt ist, sind nur die Gegenstände Ihrer Wohlthätigkeit und Ihrer Pracht vor Ihren Augen. Man mußte Ihnen also das erschreckli-

che, aber nicht übertriebene Gemälde von der Lage des Volks verstellen. Möchte es Ihnen stets gegenwärtig seyn!„

So schilderte Malesherbes sich selbst. Liest man diese Reden, so sieht man das Innere seiner Seele, so hat man den Maasstab seiner Talente, seines Herzen und seiner Vernunft. Eben so widmete seine unerschrockene und aufrichtige Redlichkeit sich dem allgemeinen Glücke, ohne sich durch irgend eine andre Rücksicht erschüttern zu laßen.

In demselben Jahre, in dem er Präsident der Steuerkammer wurde, bekam er von seinem Vater, der damals Kanzler von Frankreich war, die Direction des Buchhandlungs-Wesen. Diese Stelle setzte seine Philosophie und seine Wohlthätigkeit in ein noch größeres Licht. Die Gelehrten, mit denen er damals in einer besondern Verbindung stand, fanden in ihm ihren Rath, ihren Schutz und einen Vater; und mehrmals unterstützte er einige von ihnen auf eine sehr freygebige Art. Er wußte ihre Bedürfniße zu errathen, so wie er ihre Talente schätzte. Aber sein Betragen verursachte ihm oft nur Unannehmlichkeiten von Seiten einer mißtrauischen Regierung. Indeßen ist es wahr, daß er mehrmals ungegründete Beschwerden über Bücher zum Schweigen brachte. Einmal läßt ihn sein Vater, bey dem man sich über die Bekanntmachung eines historischen Buchs beschwert hatte, kommen, und wirft ihm seine Nachläßigkeit und Mangel an Beurtheilungskraft bey der Wahl der Censoren vor. Malesherbes stellt ehrfurchtsvoll die Gründe die ihm rechtfertigen vor, und bittet endlich seinen Vater dieses Buch fünf verschiedenen Censoren, die er selbst wählen möchte, zu schicken; der Kanzler ist es zufrieden, und das Buch wird zu gleicher Zeit von fünf Personen, die sich nicht hatten bereden können, untersucht und censirt; keine der als tadelswürdig angegebenen Stellen war es weder durch sich selbst noch in Verbindung mit andern; alle angege-

benen Stellen waren in jeder Rücksicht von einander verschieden. Dieses brachte den Kanzler zum Schweigen; das Buch wurde verkauft, und die Sache vergeßen.

Den 12ten July 1775 legte Malesherbes die erste Präsidenten-Stelle der Steuerkammer nieder; und im selbem Monate wurde er an der Stelle des Herrn von Vrilliere Minister und Staats-Secretair. Die Steuerkammer, betrübt über den Verlust eines so schätzbaren Mannes, suchte ihn zu bewegen zum wenigsten noch etwas diese so schmerzhafte Trennung aufzuschieben. Der Präsident Choart hielt eine Rede an ihn, in der alles was Liebe zu ihm, Ehrfurcht für seine Tugenden und Achtung für seine Talente eingeben konnte, dringend und wahr gesagt war. Wie endlich die Steuerkammer sah, daß er sie nur verließ um auf einem größern Schauplatze angestellt zu werden, und um weit mehr im Stande zu seyn, das Nützliche und Gute zu befördern, so beschloß sie, sich insgesammt nach seiner Wohnung zu begeben, und daß der älteste Präsident ihm im Namen der Gesellschaft eine Anrede halten sollte. Man ließt hierin die merkwürdigen Worte, die Malesherbes so sehr wahr gemacht hat. "Der König ruft Sie zu seiner Person: Von Ihnen hörte er die Stimme der Wahrheit, und diese Stimme hat seine Wahl entschieden. Wir sind versichert, daß die ansteckende Luft, die Sie jetzt einathmen werden, auf eine Seele wie die Ihrige, keinen Eindruck machen wird, und die ganze Nation, voll Zutrauen zu einem Richter, der ihre Rechte mit so vieler Großmuth und ohne Rücksicht auf persönliches Interesse vertheidigt hat, ist überzeugt daß die Wahrheit in Ihrem Munde stets dieselbe seyn wird. "

In der Mitte eines glänzenden, des prächtigsten Hofes von Europa, zu einer Zeit wo eine leichtsinnige Jugend den Ton angab, behielt Malesherbes alle Einfalt seines Aeußern und seiner Manieren bey. Ein alter Gebrauch erlaubte den obrigkeitlichen Personen, die Mi-

nister geworden waren, nicht, ihre vorige Kleidung beyzubehalten; er glaubte, daß er auch äußerlich derselbe, der er innerlich war, bleiben müßte, und als wenn er dem Publikum, das zu leicht an den Schein hängt, zeigen wollte, daß der Minister des Königs nicht der biedre Richter, der muthige Vertheidiger der Rechte und des Interesse des Volks, der er bisher gewesen war, zu seyn aufgehört hatte, behielt er seine vorige Kleidung bey. Diese Erscheinung machte bey den Hofleuten, die verschieden davon sprachen, den größten Eindruck. Der Minister, deßen Mannichfaltigkeit von Kenntnißen ihn mit Menschen von jedem Stande in Verbindungen gebracht hatte, und der mit Vergnügen in seinem Umgange die größte Vertraulichkeit einführte, begegnete einst Lamartinieren, erstem Wundarzte des Königs, im Oeil de Boeuf, der seinen Verrichtungen nachgieng; sie waren beyde vollkommen gleich gekleidet. Lamartiniere näherte sich Malesherbes, klopfte ihm sanft auf den Bauch, der ein wenig hervorstand, und sagte: guten Tag Pater! guten Tag Frater! antwortete lächelnd der Minister: dieser Einfall gefiel allgemein. Man erzählt dieß hier als einen Beweis der Munterkeit, die Malesherbes in allen Epochen seines Lebens characterisirte.

Munterkeit ist bey einer gewöhnlichen Seele, oder bey einem leichtsinnigen Geiste, der um alles herumflattert, ohne sich mit etwas ernsthaft zu beschäftigen, ein Charakterzug, der kein Interesse hat: aber bey einem Manne, den gewöhnlich die tiefsten und ernsthaftesten Betrachtungen beschäftigen, bey einem Manne, der unaufhörlich das Nützliche und Gute verfolgt, und zugleich das empfindlichste Herz besitzt, ist Munterkeit ein rührender Zug, den man nicht ohne Bewegung bemerkt; sie ist ein himmlischer Strahl, der die Reize der Tugend erhebt, ihr unwiderstehlicher Reiz gewinnt alle Herzen. Bey Malesherbes war sie die Folge einer aufgeklärten Vernunft, einer lebhaften Einbildungskraft, und eines stets ruhigen Gewißens.

Die Aufhebung der Lettres de Cachet war unter andern eine Sache, mit der er sich während seines Ministeriums äußerst ernsthaft beschäftigte; er würde auch ohne Zweifel dieß verhaßte Werkzeug willkührlicher Gewalt zerstört haben, wenn ihn nicht gebietrische Umstände hierin etwas nachzugeben gezwungen hätten. Er that wenigstens was er konnte, um diesen Gebrauch zu der Grundlage der Gerechtigkeit zurück zu bringen. Er ließ sich die Gefängniße öfnen, und gab mehreren Gefangnen die Freyheit wieder. Ein großer Theil hatte schon die glückliche Wirkung seiner wohlthätigen Absichten empfunden. So wie man erfahren hatte, daß er die Gefängniße untersuchen wollte, eilte man, um schon vorher einem Haufen Unglücklicher, welche die Freygebigkeit, mit der man die Lettres de Cachets austheilte, vornehmlich unter dem Ministerium des Herrn von Brilliére, da zusammengehäuft hatte, die Freyheit wiederzugeben.

Er übertrug einer Art von Tribunal, welches aus den rechtschaffensten und strengsten Richtern bestand, und deren Meynung einstimmig seyn sollte, den Gebrauch der Lettres de Cachet. Hätte er diesem Tribunale die Sanction eines Gesetzes verschaffen können, so hätte er diesen Misbrauch der Gewalt aufgehoben: dieß war das Ziel, nach dem er strebte, und das er beynahe erreichte, als die Entfernung des tugendhaften Turgot ihn, der Stütze Gutes zu thun, beraubte, und ihn auch seine Stelle den 12ten Mai 1776 niederzulegen zwang.

In dieser Epoche besuchte er verschiedene Provinzen Teutschlands, Hollands und der Schweiz; er reisete wie ein Mann, der begieriger ist sich zu unterrichten, als auf den äußern Glanz zu achten; oft zu Fuße, mit der Simplicität und der Oeconomie eines Gelehrten, der sich um beßer beobachten zu können in Dunkelheit hüllt. Er hatte eine große Menge von Bemerkungen über das was er gesehn hatte, gesammlet. Unglücklicherweise sind sie mit seinen andern Papieren weggebracht, und wahrscheinlich verloren gegangen.

Außer

Außer jener Sammlung, von der wir schon geredet haben, existiren nur zwey Aufsätze von ihm, die er 1785 und 1786 über den bürgerlichen Zustand der Protestanten in Frankreich: verfertigte, und ein Aufsatz: Ueber die Mittel die Fortschritte der Landwirthschaft in Frankreich zu beschleunigen, welcher 1790 auf Befehl der Societät des Ackerbaues gedruckt ist. Die ersten beyden Memoiren sind zweymal, zum zweytenmal 1788, aufgelegt worden. Der Verfaßer beweiset darin, daß Ludwig der Vierzehnte nie die Absicht gehabt hat, die Französischen Protestanten in die Lage zu versetzen, in die sie wirklich geriethen; daß seine erste Meynung gewesen wäre, ihren Zustand durch ein Gesetz, das dem was er selbst vorschlägt ähnlich war, zu bestimmen, und daß ihn nur die Ränke der Clerisey, die damals herrschte davon abhielt. Er setzt die Unthätigkeit Ludwigs des Funfzehnten aus einander, die aus den Mangel an Einverständniß, und weil der Monarch sich in die Untersuchung persönlicher Streitigkeiten und des esprit de corps einließ, entsprang. Die Simplicität, mit der diese Memoiren, vornehmlich das erstere, geschrieben sind, die Enthaltung von allen oratorischen Wendungen, die sich der Verfaßer bey ihrer Verfertigung auferlegte, haben einer großen Menge Leser die Verdienste dieses Werkes verkennen laßen; aber der eben so gelehrte, als wohlthätige Verfaßer wollte keinen Gegnern Gelegenheit zu tadeln geben, und sich ohne Rückhalt den Empfindungen die ihn belebten, überlaßen. Er untersucht kaltblütig notorische und unwiderlegbare Facta, zieht richtige Schlüße daraus, und indem er Vorurtheile zu ehren scheint, untergräbt er selbst durch die Behauptungen derjenigen, die am meisten davon eingenommen sind, ihre Grundlage. Das zweyte Memoire zeigt eine glückliche Mischung grosser Grundsätze, philantropischer Gesinnungen, und der besten zu der Vervollkommerung der Jurisprudenz füglichsten Untersuchungen. Das Project, daß er zu Gun-

sten der Protestanten vorschlägt, ist mit vieler Klugheit, mit den nothwendigen Einschränkungen, selbst aus den Beschlüßen Ludwigs des Vierzehnten ausgezogen.

Diese Arbeit veranlaßte eine andre, deren Plan er schon entworfen hatte; aber er erwartete vor ihrer Vollendung, daß seine ersten Versuche mit Beyfall gekrönt würden. Der schnelle Gang der Meynung ließ ihn nicht lange warten; und da die Angelegenheiten für diejenigen, die die Zügel der Regierung in den Händen hielten, kritischer wurden, so wurde er in das Conseil zurückberufen, aber man übertrug ihm nicht die Direction irgend eines Departements. Man wollte die Operationen der Regierung mit der Popularität, die mit seinem Namen verknüpft war, bedecken, ihnen in den Augen des Publicums den wichtigen Charakter und das Ansehen eines rechtschaffnen Mannes, und eines aufgeklärten Richters übergeben, und daß er Theil daran genommen hätte, überreden. Er argwöhnte diesen Machiavellismus nicht; er glaubte noch den Triumph nützlicher Wahrheiten bewürken zu können, und besiegte seinen Widerwillen, in der Mitte eines Hofes, von dem er sich freywillig verbannt hatte, wieder zu erscheinen. Da seine Bemühungen der Sprache der Wahrheit Gehör zu verschaffen stets an der Intrigue scheiterten, so entschloß er sich zu schreiben. Daher entsprang der erste Aufsatz, welchem er dem Könige, über die Lage Frankreichs, und die Mittel den Uebeln, unter denen er seufzte, abzuhelfen, zustellte: diesem folgte bald ein anderer, in dem die großen Kenntniße und die Rechtschaffenheit des Verfaßers im hellen Lichte erscheinen. Ludwig der Sechszehnte las sie nicht, und zwar zu einer Zeit, wo er sie noch zu seinem und zu Frankreichs Wohl benutzen konnte. Als er sie in der Folge kennen lernte, konnte er nicht umhin, Thränen über diese zu sehr vernachläßigten Berichte zu vergießen. Diese beyden Werke sind in die Hände der so unwißenden als barbarischen Revolutionaire gefallen; man weiß nicht was aus ihnen geworden ist.

Males-

Malesherbes hatte endlich die schmerzliche Ueberzeugung erlangt, daß er auf seinem Platze nur ein unnützer Zeuge der Irrthümer und der Fehler derjenigen war, die sich der Zügel der Regierung bemächtigt hatten, und da er ihrer strafbaren Unerfahrenheit nachzusehen nicht den Schein haben wollte, so suchte er um seine Entfernung an, und eilte zu seinen Gärten und Feldern zurück zu kehren. Reizende Erinnerungen, die zu sehr mit dem Verdruße contrastirten, den er an jedem Tage erfuhr, riefen ihn zurück. Er entfernte sich, um sich bey seiner Familie und seinen Freunden mit der Natur und seinen Büchern zu beschäftigen.

In dieser reizenden Einöde hatte er philantropisch die auswärtigen Pflanzen und Bäume versammlet, die ihm für das Clima von Frankreich die paßendsten schienen. Ein Eingang von Bäumen von St. Lucie, ohne Zweifel die größte Sammlung derselben, die irgendwo existirt, entzückte bey der Rückkunft des Frühlings zugleich den Geruch und die Augen; eine erstaunende Menge von Bäumen aus Palästina machte an einem andern Orte einen herrlichen Contrast; höher auf steilen Felsen gaben Fichten mit traurigem Grün eine interessante Aussicht; allenthalben stieß in diesen durch die Natur schon veränderten Gegenden dem erstaunten Auge ein neuer Gegenstand auf. Sein Haus war so geblieben wie es es von seinem Vater geerbt hatte, geräumig, unbequem und schlecht eingerichtet, und das Ameublement antik und einfach. Der Park war nicht so groß als die meisten Gärten der großen Eigenthümer, und amüsirte ohne Unkosten zu verursachen. Malesherbes wandte seinen Ueberfluß zum Nutzen und Vergnügen der Bewohner des Orts an; er gab ihnen in dieser Absicht erstaunende Arbeiten, die er sehr theuer bezahlte. Bald machte er eine tiefe und sumpfigte Wiese urbar, bald ließ er an den Ufern des Flußes eine Promenade und niedliche Pflanzungen anlegen. Hier hatte er feste und solide Brücken um die

Com-

Communication zu erleichtern zerstreut erbaut; da hatte er einen schattigten Weg, der an die Landstraße grenzte, anlegen laßen, um die Reisenden vor der Hitze der Sonne und der Heftigkeit des Windes zu schützen. An mehrern Orten hatte er für Personen vom schwächern Geschlechte, welche mühsame und oeconomische Beschäftigungen täglich zum Fluße führten, bequeme Schauer errichten laßen. Mitten im Holze, das die Gemeine umgab, hatte er die Aleen und die Fußsteige, die er mit der größten Sorgfalt unterhielt, vervielfältigt, und in einer gewißen Entfernung von einander Ruhebänke einrichten laßen; selbst die Felsen zeigten die Spuren seiner väterlichen Aufmerksamkeit, und allenthalben, wo er vermuthen konnte, daß das Alter oder die Kindheit hingeführt werden konnten, suchte er die Hinderniße zu heben, denen ihre Schwäche sie aussetzte.

Seine Sorgfalt schränkte sich nicht blos darauf ein, die Gegend die er bewohnte, zu beleben und zu verschönern; stets begierig die Sphäre seiner Wohlthätigkeit zu erweitern, suchte er auch dem Publicum durch seine Erfahrungen und Beobachtungen nützlich zu werden. Er hat über den Ackerbau intereßante Aufsätze verfaßt; unter andern die schon erwähnte Schrift; seine Journale, die eine Menge von Details enthielten, sind verlorengegangen.

Auf diese Art näherte Malesherbes sich friedlich dem Ende seiner Laufbahn, mitten unter seinem Holze und seinen Pflanzungen, beschäftigt mit Gedanken zum Wohle des Landes, als der Vorfall, der die unglückliche Katastrophe Ludwigs des Sechszehnten veranlaßte, seinen alten Minister, den Arbeiten entriß, die ihn im Schooße seiner Familie beschäftigten. Der unglückliche Monarch war von allen denen, die er mit Wohlthaten überhäuft hatte, verlaßen. Nur die Entschloßenheit und der Edelmuth eines Greises, deßen Rathschläge er stets verworfen hatte, und der nur Ungnade und Verdruß bey ihm erfahren

fahren hatte, blieb ihm treu. Malesherbes widmet sich ihm. Diese Handlung wurde bey einem gewöhnlichen Menschen erhaben seyn, bey ihm ist sie nur eine gewöhnliche Bewegung seiner großen Seele. Dieß ist der Brief, den er an den Präsidenten des National-Convents schrieb.

" Ich weiß, nicht ob der National-Convent Ludwig dem Sechszehnten einen Consulenten zur Vertheidigung geben und ihm die Wahl laßen wird. In diesem Fall wünsche ich, daß Ludwig der Sechszehnte wißen möge, daß, wenn er mich hiezu erwählt, ich mich ihm zu widmen bereit bin. „

" Ich verlange nicht von Ihnen, dem Convente dieses mein Anerbieten anzuzeigen, denn ich bin sehr entfernt, mich für eine so wichtige Person zu halten, daß er sich mit mir beschäftigt; aber ich bin zweymal in das Conseil desjenigen, der mein Herr war, gerufen worden, und zwar zu einer Zeit wo ein jeder nach dieser Stelle strebte. Ich bin ihm denselben Dienst schuldig, da dieß eine Verrichtung ist, die viele Leute gefährlich finden. Ich würde mir nicht die Freyheit nehmen, mich an Sie zu wenden, wenn ich ein Mittel wüßte, ihm meinen Entschluß zu verstehen zu geben. Ich habe geglaubt, daß Sie in Ihrem Platze mehr Mittel als jemand haben würden, ihm diese Nachricht wißen zu laßen. „

Nachdem er eine eben so mühsame als gefährlich-scheinende Pflicht erfüllt hatte, *) kehrte er zu seiner ländlichen Wohnung zurück. Er nahm wieder seine vorigen Geschäfte vor, und genoß ruhig im Schooße seiner Familie die Annehmlichkeiten eines so nützlich angewandten Lebens. Als er eines Tages, im December 1793, das Grabscheit in der Hand, eben in seine Gärten und sein Gehölz gehen wollte, wurde er in einer Allee eine Gruppe

*) Die ganze zusammenhängende Geschichte der Aufopferung Malesherbes für seinen König, ist in dem Jahrgange 1793 des Politischen Journals erzehlt S. 55. 124. 160 u. s. w.

Gruppe von Menschen gewahr, die auf sein Haus zugiengen. An ihrer Spitze waren drey Leute mit schwarzen, niedergekämmten Haaren, mit langem Bart, und Säbeln, die im Bandelier hiengen. Es waren drey Mitglieder eines Revolutions-Ausschußes von Paris, die Malesherbes Schwiegersohn und Tochter wegführen wollten.

Diese grausame Bothschaft machte den lebhaftesten Eindruck auf ihn, aber er sah die Nothwendigkeit ein, seine Betrübniße vor seinen Kindern zu verbergen. Er kam mit den Sbirren, und affectirte eine Ruhe die er nicht hatte. Er wollte mit ihnen abreisen, aber dieß wurde ihm nicht verstattet. Er blieb bey dem unglücklichen Reste seiner Familie, beschäftigt sie zu trösten, und ihr Hofnungen einzuflößen, deren er selbst so sehr bedurfte. Am folgenden Tage kamen noch vor Tages-Anbruche neue Satelliten mit einer Proscriptions-Liste, auf der auch Malesherbes und seine jüngsten Kinder standen, in sein Haus. Er wurde mit seinem Enkel, Ludwig Lepeletier, in das Magdalenen Zuchthaus in Paris, abgeführt: die andern wurden in verschiedene Gefängniße zerstreut. Diese Trennung von seinen übrigen Kindern war ein Raffinement von Grausamkeit, in die sein Herz sich nicht fügen konnte. Er verlangte mit aller Anstrengung in einem Gefängniße mit ihnen zu sitzen, und erhielt endlich diese Gnade. Er wurde weggeführt und mit seiner Familie in dem Gefängniße von Port-libre vereinigt.

Seine Ankunft in diesem Gefängniße veranlaßte daselbst die äußerste Bestürzung. „Es war uns eines Abends gelungen, (so erzählt einer der Gefangenen Malesherbes Ankunft) uns durch eine sehr interessirende Unterhaltung zu zerstreuen. Plötzlich meldete man, daß Malesherbes angekommen sey. Keiner war jetzt mehr über sein Schicksal beruhigt, da man sah daß selbst Malesherbes Tugend weder ihn noch seine Familie schützen konnte. Er trat ein, und die erste Bewegung, die man unter dem

all-

Ehrenbezeugungen, welche Sie mir bei Ihrem Besuche in meiner Stadt zu erweisen gedenken. Doch ich bin über Ihre Ankunft noch nicht genau unterrichtet, und bitte Sie daher, mir gefälligst zu melden, wann Sie hier einzutreffen gedenken, damit ich Ihnen die Ihnen gebührende Ehre erweisen kann. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ihr ergebenster Diener
N. N.

Antwort auf die Einladung zu einer Hochzeit.

Hochwohlgeborner, gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeboren haben mich durch Ihre gefällige Einladung zu der Hochzeit Ihrer Frau Tochter mit dem Herrn N. N. sehr verbunden, und ich werde mir nicht nehmen lassen, dieser Feierlichkeit beizuwohnen. Ich bitte Sie, mir gefälligst zu melden, ob Sie mich in Ihrem Hause oder in einem Gasthofe zu sehen wünschen, damit ich mich darnach einrichten kann. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster Diener
N. N.

Antwort auf die Einladung zu einem Balle.

Hochwohlgeborner, gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeboren haben mich durch Ihre gefällige Einladung zu dem Balle, welchen Sie Ihrer Frau Tochter zu Ehren geben, sehr verbunden, und ich werde mir nicht nehmen lassen, dieser Feierlichkeit beizuwohnen. Ich bitte Sie, mir gefälligst zu melden, ob Sie mich in Ihrem Hause oder in einem Gasthofe zu sehen wünschen, damit ich mich darnach einrichten kann. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster Diener
N. N.

Antwort auf die Einladung zu einem Balle, wenn

der Menschheit so theure Leben seinem Ende sich näherte, zeigte sich Malesherbes noch als derselbige. Er hatte der Natur den Tribut, den seine Empfindlichkeit ihr schuldig war, entrichtet, er hatte seinen Kindern den in diesen schweren Augenblicken so nöthigen Muth eingesprochen; er will ihnen das Beyspiel der Standhaftigkeit des rechtschafnen Mannes geben, wenn er wider den Tod kämpft, oder vielmehr, er giebt ihnen dieß Beyspiel, ohne sich zu bestreben, und überläßt sich der erhabenen Ruhe, die ihn stets charakterisirte. Seine Hände sind gebunden, er nähert sich dem unseeligen Karren, er bemerkt mit seinen schwachen Augen einen Stein nicht, der im Wege liegt, er stößt an und taumelt. Das ist, sagte er, eine üble Vorbedeutung, ein Römer würde an meiner Stelle zurückgekehrt seyn; und er gieng lächelnd weiter.

Malesherbes war Philosoph in der wahren Bedeutung des Worts. Die Stärke seiner Vernunft hatte ihn frühzeitig von den Feßeln der Gewohnheit und des Vorurtheils befreyt; er betrachtete die Gegenstände in ihrem wirklichen Werthe, und bewahrte sich auf die Art vor übertriebenen Gefühlen, die zum Enthusiasmus oder zur Furcht führen; gleichgültig bey den Vergnügungen der Tafel, und den Bequemlichkeiten des Luxus bequemte er sich zu allem; das einfachste Kleid gefiel ihm am besten, oft hielt man ihm für einen Arbeitsmann oder Handwerker; sein Benehmen und seine Manieren waren simpel wie sein Leben; seine Leutseligkeit gewann ihm jedermanns Zutrauen; nie weigerte er sich, sich mit jemanden der sich ihm vorstellte, wer es auch war, zu unterhalten; er sagte oft, daß er nie mit den gröbsten und ununterrichtesten Leuten, ohne etwas gelernt zu haben, gesprochen hätte. Nützliche Wißenschaften und Künste beschäftigten ihm in müßigen Stunden; er war außerordentlich in der Litteratur bewandert; er wußte die alten claßischen Autoren, und diejenigen mit denen Frank-

reich

reich geziert ist, auswendig; unter diesen führte er Racine am öftersten an. Er erzählte mit einer nur ihm eignen Leichtigkeit und Intereße, und seine Unterhaltung war voller Anecdoten, von denen eine immer neuer und angenehmer als die andre war. Die drey Academien und die Ackerbau-Societät hatten ihn zu ihrem Mitgliede aufgenommen, und ohne Zweifel hatten mehrere Mitglieder derselben weniger Verdienst wie er. Seine Wohlthätigkeit gieng oft bis zur Verschwendung, und er war gezwungen sich selbst in dieser Art von Ausgaben eine strenge Oeconomie aufzulegen. Er starb in dem Alter von 72 Jahren, 4 Monaten und 15 Tagen. Er hat nur zwey Töchter gehabt, und der einzige männliche Erbe, den sie ihm gegeben haben, ist Ludwig Lepeletier Rosanbo, ein junger Mann der die schönsten Hoffnungen verspricht.

Der Prinz Heinrich hat in seinen Gärten zu Rheinsberg dem Andenken Malesherbes ein Denkmal errichtet. Diese Ehrenbezeigung, die ihm ein eben so aufgeklärter als gefühlvoller Prinz erwiesen hat, der die Menschen zu schätzen, und bey ihnen die rühmlichen Eigenschaften von den blos glänzenden zu unterscheiden weiß, diese Ehrenbezeigung ist ohne Zweifel ein Zug, den man nicht bey dem Lobe dieses tugendhaften Bürgers vergeßen darf. „

In dem Jahrgange 1793 des Politischen Journals, S. 183 ist dieses Denkmal, mit seiner Inschrift angeführt.

Ganz neuerlichst hat man in einem Französischen Journale gelesen, daß es ein gewißer Gagnant gewesen, welcher die Erinnerung des Ungeheuers Robespierre auf Malesherbes erweckte, und so die Ursache seiner Ermordung wurde. Eben dieser Gagnant wurde im vorigen Monate, als einer der Haupträdelsführer bey der letzten Verschwörung, und bey dem Angriffe auf das Lager zu Grenelle, zum Tode verdammt. Er sprang, voll Wuth, auf dem Wege zum Richtplatze, von dem Karren, und lief eine Strecke bis er eingeholt, und mit Schüssen so verwundet wurde, daß er, unter vervielfältigten Schmerzen seine Hinrichtung erlitte.

II.

Handel und Schiffart von Stockholm. In sieben Jahren. Nach zuverläßigen Berechnungen.

Haupt-Artikel der Ausfuhr.

Jahre 1787.	1788.	1789.
Schifpf.		
Eisen – – 233,381	253,682	247,028
Veredeltes Eisen 10209	7191	8841
Kupfer – – 4192	2394	4822
Meßing – – 3095	2807	2481
Stahl – – 4583	3584	3016
Bretter – – 42041	24668	49236
Balken, Stück – 900	115	70
gesalzenen Hering, Tonnen – 1147	3092	290
Alaun, Schifpf. 1712	819	836
Pech, Tonnen 14421	9909	16574
Theer – – 81713	75103	111,905
Vitriol, Schifpf. 709	124	303
Schiffe.		659
ausgegangen – 603	508	von 44,078 Last.

Jahre 1790.	1791.	1792.	1793.
Schifpf.			
Eisen – 231,672	268,467	279,443	216,658
Veredeltes Eisen – – 7096	10215	7746	4124
Kupfer – 4939	5275	5064	3821
Meßing – 2762	1958	1983	543
Stahl – 3948	3965	3404	3122
Bretter – 43181	36123	32,541	26728
Balken, Stück 386	239	1362	225

Hering

Jahre 1790.	1791.	1792.	1793.
Hering, Tonnen 5068	4775	890	3061
Alaun, Schifpf. 888	1101	1819	2153
Pech, Tonnen 11140	12084	16944	14288
Theer — — 95,464	88641	70653	85411
Vitriol, Schifpf. 187	66	272	262
Schiffe, ausgegangen 605	580	502	508

Haupt-Artikel der Einfuhr.

Jahre 1787.	1788.	1789.
Tonnen Haser — — 4467	12,362	25,437
Waizen — — 38236	26,510	8730
Gersten — — — 73242	93,427	132,771
Malz — — — 67953	60,216	53,968
Rocken — — 126,009	132,038	212,637
Erbsen — — 6256	11,054	15,798
Baumwolle, Pfund — 154,220	109,646	133,709
Kammertuch, Ellen — 12977	12,745	13,327
Citronen, Stück — 497,860	331,425	338,504
Pommeranzen — — 61,490	15,060	22,050
Reis, Pfund — — 141,283	127,329	124,289
Hanf, Schifpfd. — — 3200	3415	3146
Flachs, Schifpfd. — 3375	817	1747
Sohlen-Leder, Pfund 235,131	250,328	168,427
Salz, Tonnen — — 99,064	77,544	75,305
Seidenwaaren, Rthlr. 33,052	4557	900
Rohe Seide, Pfd. — — 35273	39,165	17,186
Kaffeebohnen, Pfd. 916,291	750,183	950,735
Feigen — — 149,333	98,530	124,618
Mandeln — — 53,147	90,052	91,525
Pfeffer — — 29,287	24,854	22,325
Rosinen — — 590,933	421,485	343,594
Zucker — — 2,357,643	2,082,887	2,743,581
Blätter-Toback — 384,392	406,850	285,980

Jahre 1787.		1788.	1789.
gemeine Wolle, Lpfd.	24,946	25,618	27 795
Spanische Wolle	2807	1588	1022
Speck, Schpfd.	100½	484	1832
Butter, Liespfd.	51	450	1472
Käse, Schpfd.	2868	2578	3695
Talg	2863	3322	341

Jahre 1790.	1791	1792.	1793.
Haver, T. 5411	1674	318	592
Waizen 11454	18,289	23,947	22,819
Gersten 64758	62,980	32,733	40 378
Malz 41,716	59,258	43,133	43,671
Rocken 128,930	95,458	59,689	32,755
Erbsen 11,349	8328	2001	2137
Baumwolle Pfd. 163,139	162,476	195,321	120,030
Kammertuch, Ellen 16,255	21,057	43,282	8477
Citronen Stück 342,909	355,360	337,662	319,245
Pommeranzen 22,595	52,435	42,680	5685
Reis Pf. 86,098	284,885	185,864	89,279
Hanf, Schifpf. 4655	5321	4895	4867
Flachs 1563	1921	2889	3841
Sohlenleder, Pfd. 164,462	112,632	237,107	161,548
Salz, Tonnen 107713	74,651	158,646	66670
Seidenwaaren Rthlr. 963	7756	117,443 Ell.	98,429 Ell.

Rohe

Jahre 1790.	1791.	1792.	1793.
Rohe Seide, Pfd. 18,347	37,056	34,123	28,307
Kaffee: Bohnen 1,042,426	727,250	927,926	805,343
Feigen 193,999	85,424	146,982	122,073
Manbeln 65756	48111	94,159	77,566
Pfeffer 18,608	29,088	22,843	24,911
Rosinen 687,063	472,910	917,731	503,703
Zucker Pfd 2,525,072	2,640,024	2,890,997	2,319,688
Blätter: Toback 354,501	353,474	403,041	440,583
gemeine Wolle Lpf. 22,647	26,407	13,796	20,031
Spanische 260	2663	2079	1122
Speck, Schpfd. 4650	354	437	342
Butter, Lpfd. 473	31	107	20
Käse, Schpfd. 3188	3849	3274	3317
Talg 2728	2026	1563	1675
Eingekommene Schiffe —	— —	— —	374

III.

Förmliche Friedens-Bothschaft Großbrittanniens an Frankreich. Betrachtungen. Drey Gründe. Ungewöhnliches Benehmen des Directoriums. Memoiren. Resultate.

Eine förmliche Friedens-Bothschaft an einen Feind, in dem Augenblicke, in welchem dieser Feind einen neuen feindlichen Allianz-Tractat schließt, und mit einer neuen Hülfsmacht auf dem Kriegs-Schauplatze erscheint, ist an sich schon eine sonderbare Erscheinung: sonderbarer noch wird sie durch die Umstände. England hat die Französische Seemacht, bis auf einen schwachen Rest, vernichtet, hat in Ost- und West-Indien die wichtigsten Eroberungen gemacht, hat Frankreichs Colonien, Schiffart, und Handlung in Untergang gestürzt, hat auf den Trümmern der Französischen Schiffart die seinige zu der mächtigsten Höhe gebracht, schlägt die feindlichen Flotten, und kann der durch Spanien vermehrten Seemacht seiner Feinde die doppelte Uebermacht entgegen stellen — ist im Stande, seine Siege, seine Schätze durch Spanische Eroberungen sehr zu vermehren, und — in diesem glücklichen Stande bietet diese große Macht den Französischen Regierern den Frieden an, — bietet ihnen Rückgabe von Eroberungen an, und geht in ihrer Mäßigung so weit, daß sie einen eignen Gesandten deshalb, nach endlich bittweise erlangter Bewilligung der Französischen Regierer — nach Paris sendet. In einer andern Epoche, als die unsrige ist, würde man Großbrittanniens Großmuth hoch lobpreisen. Jetzt ist davon nicht die Rede. Allein ein so weises Ministerium, als das Englische ist, kann nicht ohne Gründe so gehandelt haben, deren Kenntniß die Großmuth (die überhaupt kein Zug der Hofpolitik zu seyn pflegt) verschwinden, und die Staatsklugheit hervorscheinen läßt. Klar

Klar ist es zwar, daß diese zuvorkommende Friedens-Bereitwilligkeit des Brittischen Ministeriums einen Meisterstreich gegen die Oppositions-Parthey gespielt, und ihr so zu sagen, ihre Worte aus dem Munde genommen hat, und daß dadurch alle Maasregeln, und Unterstützungs-Bewilligungen für die Minister unendlich erleichtert worden: allein zu diesem Zwecke war eine so pomphafte Gesandschaft, ein so großer Aufwand, ein so großer Schein von Mäßigung, solche Aufopferungen von Eroberungen, nicht nöthig. Dazu mußten andre Gründe bewegen.

Die Kriegs-Erklärung Spaniens gegen England, wovon das Englische Ministerium so gut wie das ganze Publicum längst unterrichtet war, erzeugte einen besondern Bewegungs-Grund, nicht wegen Furcht für Spanische Kriegsmacht, sondern wegen der neuen großen Kosten, die dieser neue Spanische Krieg der Englischen Nation verursachen muß, und deren Erhaltung nur durch die äußerst dringende Ueberzeugung von der Nothwendigkeit gesichert werden konnte. Die Englische Nation mußte sehen, daß der Friede schlechterdings unmöglich zu erhalten war, und daß die großmüthigsten Anerbietungen, die öffentlichsten zuvorkommenden Schritte vergeblich waren.

Ein zweyter Haupt-Bewegungs-Grund lag in dem listigen Verfahren des Französischen Directoriums, Englands Alliirte durch Separat-Frieden abwendig zu machen, und selbst das Haus Oesterreich, durch vortheilhafte ehrenvolle Friedens-Bedingungen, von der Seite Englands wegzureißen, um alsdann, mit Spanien verbunden, blos allein England zu bekriegen, — ein längst gehegtes Lieblings-Project der Französischen Regierer — . Aus diesem Grunde that das Directorium gegen Oesterreich einen eben so zuvorkommenden Schritt, wie England gegen Frankreich, und schickte auch eine eigene Friedens-Bothschaft nach Wien, wie im vorigen Mo-

nate (S. 1095) schon erzehlt worden. Aus eben diesem Grunde schlossen die Regierer Frankreichs so eilig den Frieden mit Neapel.

Den dritten großen Bewegungs-Grund gab dem Englischen Ministerio die allgemeine Friedens-Stimmung der Französischen Nation, das Verlangen, das Geschrey nach einem allgemeinen Frieden, in ganz Frankreich. Um diese Stimmung zu benutzen, war ein gewöhnlicher Friedens-Antrag nicht zureichend. Aber eine solche feyerliche förmliche Gesandschaft zog das Interesse des Volks herbey, auf Englands Seite.

Das Französische Directorium war schlau genug, das ganze Gewicht des letztern Grundes zu kennen; und dagegen Maasregeln zu ergreifen. So wurde das Benehmen desselben eben so außerordentlich, so ungewöhnlich, wie es die brittische Gesandschaft war. Es gab der ganzen Negociation eine bisher nie gesehne Publicität.

Diejenigen Enthusiasten unsrer Tage, welche mit ihren exaltirten Köpfen gleich neue Epochen erschaffen, und von neuen Wundern träumen, wenn die Franzosen etwas ungewöhnliches thun; hielten die Französischen Bekanntmachungen der Ministeriellen Memoiren für einen ganz neuen Weg, den man nun in der Diplomatik gehen wolle. Sie hatten in ihrem Enthusiasmus gar nicht daran gedacht, daß zu eben der Zeit, da das Directorium alle Worte des Englischen Ministers dem Publico vorlegen ließ, das geheimste Stillschweigen über die andern Unterhandlungen mit Neapel, dem Pabste, Oesterreich, u. s. w. beobachtet wurde, daß man die Existenz mehrerer geheimer bereits geschloßner Französischer Tractaten, aber noch nichts von ihrem Inhalte, mit öffentlicher Zuverläßigkeit wußte — daß also das sonderbare ungewöhnliche Benehmen des Directoriums in den Englischen Negociationen, eine besondre Ausnahme sey, und einen eignen Grund haben müße.

Dieser Grund kam auch bald zum Vorschein. Die

politische List des Französischen Directoriums wollte, um das allgemeine Verlangen nach dem Frieden niederzudrücken, Mißtrauen gegen die Englische Negociation erregen. Dieses Mißtrauen konnte nicht beßer, nicht anders begründet werden, als durch öffentliche Mittheilung der Englischen Anträge, worüber dann einleuchtende Betrachtungen, Kritiken, und Vorwürfe der Unredlichkeit, unter einem Scheine von Autorität verbreitet werden konnten. Kaum waren auch die Englischen Anträge publicirt, so erschienen schon in dem officiellen Blatte le Redacteur, welches Blatt die Hofzeitung des Directoriums ist, und unter der genauen Aufsicht der Minister steht, viele und lange bittre Kritiken, und Vorwürfe gegen das Memoire des Englischen Gesandten, davon einige nicht ungegründet zu seyn schienen, vornehmlich derjenige, daß England einen allgemeinen Frieden für seine Alliirten zugleich mit schließen wolle, und der Gesandte doch keine Vollmacht von den Alliirten dazu habe, sondern sie erst durch Couriere wolle holen laßen.

Aus den angeführten Gründen, wozu noch die Nothwendigkeit sich gesellte, daß die Regierer von Frankreich nicht anders als durch authentische Beweise sich vor den Augen des Publicums rechtfertigen konnten, wenn sie eine so außerordentliche Bereitwilligkeit Englands zum Frieden, die mit solchen zuvorkommenden und eclatanten Schritten sich öffentlich zeigte, abweisen wollten; sahen sie sich genöthigt, ein beyspielloses Benehmen zu wählen, und das ganze Unterhandlungs-Geschäfte durch den Druck zu publiciren, wodurch sie auch den Ruhm eines ofnen Betragens, und den Beyfall, und die Bewundrung des Volks gewinnen wollten.

So erschienen die diplomatischen Actenstücke, in öffentlichem Drucke, bald nach der Ankunft des Englischen Bevollmächtigten Ministers, Lords Malmesbury, welcher am 21sten October in Paris eintraf, und am 24sten mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, de

la Croix, seine erste kurze Conferenz hatte, in welcher er sein Beglaubigungs-Schreiben, und seinen Friedens-Antrag, in einem Memoire übergab. Das Beglaubigungs-Schreiben, oder die Königliche Vollmacht, datirt St. James den 13ten October 1796, ist in lateinischer Sprache abgefaßt, und ganz in gewöhnlicher bekannter Form, in den üblichen Ausdrücken, und enthält nicht das geringste merkwürdige, wenn es nicht die vermuthlich absichtlich gewählte lateinische Sprache ist, in welcher bekanntlich die Benennung: Respublica Galliae: eine Zweydeutigkeit für die wirkliche Anerkennung der Republik von Seiten des Königs seyn könnte.

— — Sciatis igitur quod Nos fide, industria, ingenio perspicacia, et rerum usu, fidelis et dilecti Consiliarii nostri Jacobi Baronis de Malmesbury, plurimum confisi, eundem nominavimus, fecimus, et constituimus nostrum verum, certum, et indubitatum commissarium et plenipotentiarium, dantes et concedentes eidem omnem et omnimodam potestatem, nec non mandatum generale pariter ac speciale, pro nobis et nostro nomine cum ministro, vel ministris, Commissariis, vel plenipotentiariis Reipublicae Galliae pari auctoritate sufficienter instructo, vel instructis, congrediendi et colloquendi, atque cum ipsis de pace firma et stabili, sinceraque amicitia et concordia quantocius restituendis conveniendi, et concludendi. —

Das, dieser Vollmacht zufolge, dem Französischen Minister, de la Croix, übergebne Eröfnungs-Memoire, war in Französischer Sprache, und wörtlich allso abgefaßt.

"Da Se. Großbrittannische Majestät, Ihrer vorherigen Erklärung gemäß, wünschen, so viel es von Ihnen abhängt, zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe beyzutragen, und durch gerechte ehrenvolle und dauerhafte Friedensbedingungen die künftige Ruhe von Europa zu befestigen; so halten es

Se.

Se. Majestät für das zweckdienlichste Mittel, um so bald als möglich diese heilsame Absicht zu erreichen, daß man gleich beym Anfange der Unterhandlung über das allgemeine Princip, welches den Definitiv-Arrangements zur Grundlage dienen soll, übereinkomme.

Der erste Gegenstand der Friedens-Verhandlungen betrift gewöhnlich die Restitutionen und Ceßionen, welche die respectiven Theile, in Folge der Kriegs-Ereigniße, gegenseitig von einander fordern. Großbrittannien sieht sich, nach dem unterbrochnen siegreichen Fortgange seines See-Kriegs, in dem Falle von Frankreich keine Restitution zu fordern zu haben, von welchem es im Gegentheil Besitzungen und Colonien von der höchsten Wichtigkeit und fast unberechbaren Werthe erobert hat. Hingegen aber hat letzteres auf dem festen Lande von Europa Eroberungen gemacht, bey denen Se. Majestät um so weniger gleichgültig seyn können, da daß wichtigste Interesse Ihres Volks und die heiligsten Verpflichtungen Ihrer Krone darein wesentlich verwickelt sind. Die Großmuth des Königs, seine unverletzliche redliche Treue und sein Verlangen so vielen Nationen die Ruhe wieder zu geben, laßen ihn in dieser Lage der Sachen auf das Mittel bedacht seyn, zu Friedensbedingungen zu gelangen, die so gerecht und billig für alle Kriegführende Partheyen, als auch zur Sicherung der zukünftigen allgemeinen Ruhe geeignet sind. Auf diesen Fuß also schlägt der König Unterhandlungen vor, indem er sich erbietet durch verhältnißmäßige Restitutionen an Frankreich die Arrangements zu compensiren, zu welchen daßelbe aufgefodert werden wird, um die gerechten Forderungen der Allirten des Königs zu befriedigen, und das politische Gleichgewicht von Europa zu erhalten. Indem Se. Majestät diese erste Eröfnung thun, behalten Sie sich vor, über die Anwendung dieses Grundsatzes auf die verschiednen Gegenstände, von denen unter den beyden respectiven Theilen die Rede seyn könnte, in der Folge auf eine bestimmtere und weitläuftigere Art sich zu erklären. Diese Anwendung wird den Stof der Verhandlungen ausmachen, in welche sich der Minister des Königs nach deßen Vollmacht

einlaßen wird, so bald man über das zur allgemeinen Basis der Unterhandlungen anzunehmende Princip übereingekommen seyn wird. Se. Majestät aber können sich nicht enthalten zu erklären, daß, wenn dieß edelmüthige und billige Anerbieten nicht angenommen würde, oder wenn unglücklicherweise die daraus entspringenden Discußionen die erwünschte Wirkung nicht hätten, weder dieser allgemeine Vorschlag, noch die umständlichern daraus erfolgten Vorschläge, in keinem Fall ferner als Puncte betrachtet werden könnten, über welche man übereingekommen, oder die von Sr. Majestät bewilligt wären.

Paris, den 24sten October 1796.

Unterzeichnet: Malmesbury, bevollmächtigter Minister Sr. Großbrittannischen Majestät.

Bericht des Ministers der auswärtigen Verhältniße an das Vollziehungs-Directorium, 4. Brumaire, 5tes Jahr. (25 Oct.)

Da mich das Vollziehungs-Directorium bevollmächtigt hat, über den Frieden mit Großbrittannien zu unterhandeln; so hatte ich gestern, den 3ten Brumaire, die erste Conferenz mit dem Lord Malmesbury, bevollmächtigtem Commißair Sr. Großbrittannischen Majestät. Er legte mir das Original seiner, mit dem Großbrittannischen Siegel versehnen, Vollmacht vor, und bescheinigte die vorher noch nicht unterzeichnete Abschrift davon, die er mir zugeschickt, und die ich dem Directorium vorgelegt hatte. Ich zeigte ihm gegenseitig meine Vollmacht, und übergab ihm eine bescheinigte Abschrift davon. Wir kamen überein, daß die Originale bey der definitiven Abfaßung der Artikel und vor ihrer Unterzeichnung ausgewechselt würden.

Wir kamen nun auf die Haupt-Sache. Der Lord Malmesbury überreichte mir das Memoire, welches ich dem Directorium vorlege. Ich machte ihm die Bemerkung, daß, da er im Namen der Allirten von Großbrittannien rede, und ihre Vortheile stipulire, er ohnstreitig mit Vollmachten und Instructionen von ihnen versehen seyn würde. Er antwortete mir,

mir, daß er keine hätte, daß er aber, so bald sich das Directorium über das in seinem Memoire aufgestellte Princip erklärt haben würde, Couriere an die verschiednen Höfe absenden würde, um sie von der Lage der Unterhandlungen zu unterrichten, und ihre Befehle zu empfangen. Ich fragte ihn, ob er wenigstens nicht das Princip der Retrocessionen in Betreff der Republik und der Großbrittannischen Regierung genauer und bestimmter angeben könne. Er antwortete mir, daß er, wenn sich das Directorium erklärt haben würde, einen Courier absenden, und sich über diesen Punct Instructionen erbitten würde. Darauf glaubte ich, nur dem Lord Malmesbury noch sagen zu müßen, daß ich sein Memoire dem Vollziehungs-Directorium vorlegen, deßen Befehle empfangen, und ihm deßen Antwort mittheilen würde.

Unterzeichnet: Carl de la Croix.

Antwort des Vollziehungs-Directoriums auf das Memoire des Lords Malmesbury. Paris, den 5ten Brumaire, 5tes Jahr, (26 Oct.)

Das Directorium giebt dem Minister der auswärtigen Verhältniße den Auftrag, dem Lord Malmesbury folgende Antwort zu geben.

Das Vollziehungs-Directorium sieht mit Mißvergnügen, daß in dem Augenblicke, in welchem es die sehr nahe Rückkehr des Friedens zwischen der Französischen Republik und Sr. Großbrittannnischen Majestät zu hoffen Ursache hatte, der Vorschlag des Lord Malmesbury nur Mittel darbietet, die dilatorisch sind, oder den Abschluß der Unterhandlungen entfernen. Das Directorium bemerkt, daß, wenn der Lord Malmesbury für England allein hätte unterhandeln wollen, so wie er dazu durch den Inhalt seines Beglaubigungs-Schreibens förmlich bevollmächtigt ist, die Unterhandlungen beträchtlich hätten abgekürzt werden können; daß die Nothwendigkeit das Interesse der beyden Mächte mit dem Interesse der Alliirten von Großbrittannien abzuwägen, die Combinationen vervielfacht, die Schwierigkeiten mehr verwickelt

auf

auf die Errichtung eines Congreßes abzweckt, deßen Formen bekanntlich immer langsam sind, und den Beytritt der Mächte zum Erforderniß macht, die bis jetzt noch kein Verlangen zu einer Annäherung bezeigt, und dem Lord Malmesbury selbst, nach seiner eignen Erklärung, keine Vollmacht für sie zu stipuliren, gegeben haben. Also, ohne irgend ein Vorurtheil gegen die Absichten des Lords Malmesbury zu haben, ohne irgend etwas daraus zu schließen, daß seine Erklärung nicht mit der, ihm in seinem Beglaubigungs-Schreiben gegebnen Vollmacht übereinzustimmen scheint; ohne anzunehmen, daß er geheime Instructionen erhalten habe, welche die Würksamkeit seiner vorzuzeigenden Vollmacht hindern würden, ohne endlich zu behaupten, daß die Großbrittannische Regierung die doppelte Absicht gehabt habe, durch allgemeine Vorschläge die partiellen Vorschläge der andern Mächte zu entfernen, und von dem Englischen Volke die Mittel zur Fortsetzung des Kriegs zu erhalten, indem sie das Gehäßige einer selbst verursachten Verzögerung auf die Republik wirft; kann das Directorium nicht umhin zu bemerken, daß der Vorschlag des Lord Malmesbury, nur unter freundschaftlichern Formen, nichts anders ist, als die Erneuerung der voriges Jahr vom Herrn Wickham gemachten Vorschläge, und daß selbiger nur eine entfernte Friedens-Hofnung gewähre. Noch bemerkt ferner das Vollziehungs-Directorium, in Hinsicht des gleich von Lord Malmesbury vorausgeschickten Princips der Wiederabtretungen, daß dieß unbestimmt und isolirt aufgestellte Princip zu keiner Basis für die Unterhandlungen dienen kann; daß man vor allem, die allgemeine Nothwendigkeit eines gerechten und dauerhaften Friedens, nämlich das politische Gleichgewicht, welches durch absolute Retrocessionen aufgehoben werden könnte, und dann die Mittel in Erwägung ziehen muß, welche die kriegführenden Mächte haben können, die eine, um Eroberungen zu behaupten, die sie machte, als sie von einer großen Anzahl von Alliirten unterstützt war, die sich jetzt von der Coalition getrennt haben; die andre, sie wieder zu erobern, da diejenigen die

Anfangs

Anfangs ihre Feinde gewesen waren, fast alle, entweder ihre eigne Alliirte, oder zum mindesten neutral gewerden sind.

Da indeßen das Vollziehungs-Directorium von dem lebhaftesten Wunsche beseelt ist, die Kriegs-Uebel zu beendigen, und um zu zeigen, daß es kein Mittel zur Aussöhnung ausschlägt; so erklärt daßelbe; daß, sobald Lord Malmesbury dem Minister der auswärtigen Verhältniße die hinlänglichen Vollmachten der mit Großbrittannien alliirten Mächte, um für ihr respectives Interesse zu stipuliren, und ihr Versprechen das was in ihrem Namen abgeschloßen seyn wird, zu genehmigen und zu unterschreiben, vorzeigen wird, das Vollziehungs-Directorium sich bestreben wird, die bestimmten Vorschläge, die man ihm machen wird, zu beantworten, und daß die Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden sollen, in so weit es die Sicherheit und die Würde der Republik gestatten können. —

Unterzeichnet, Revelliere Lepeaux, Präsident.
Lagarde, General-Secretair.

Resultate.

Die aus den vorstehenden ersten Eröfnungen der beyden kriegführenden Theile entspringende Resultate sind, — ein Wettstreit der Unterhändler, einander in diplomatischer Feinheit, und List, zu übertreffen — die Entdeckung der Absicht des Englischen Ministeriums, gegen Rückgabe von den in Ost- und West-Indien gemachten Eroberungen, andere Rückgaben von den Französischen Eroberungen Belgiens, und der Länder am linken Rhein-Ufer zu erhalten — keinen andern als einen allgemeinen Frieden, in Verbindung mit den Alliirten Englands, zu schließen — eine geflißentliche Vermeidung, Holland in der Haupt-Negociation zu erwähnen, um darüber eine Separat-Convention zu schließen, die, nach Befriedigung des Französischen Interesse, nicht sehr schwer seyn dürfte — ein Mißtrauen von beyden Seiten, welches nicht geschickt ist, die Friedens-Handlungen zu befördern — eine

nicht

nicht undeutlich erklärte Französische Hofnung, die Englischen Eroberungen, durch Spanische Beyhülfe wieder zurück zu erobern. —

Was unter solchen Umständen von einer baldigen Friedens-Schließung zu urtheilen sey, ist nicht schwer zu sagen — es sey denn, daß unvorhergesehne Umstände, und Zwischen-Vorfälle einen Frieden erzwingen.

In dem oben erwähntem officiellen Blatte, le Redacteur, wird gesagt: "Es scheint daß das Englische Ministerium es zum Grundsatze macht, den Frieden zur See, mit dem Frieden zu Lande zu vermischen: Frankreich aber muß, von seiner Seite, beydes von einander trennen. „ In eben diesem Blatte sucht man sogar den Character des Lords Malmesbury gehäßig zu machen. "Man sagt, "er habe eine große Geschicklichkeit, die Menschen und "die Dinge zu leiten, das ist, er hat den Ruf, in der "großen Kunst der diplomatischen List (des *ruses diplo-* "matiques) zu excelliren; man sagt, Niemand wiße beßer, eine Regierung zu hintergehen (circonvenir) die dabey angestellten zu verführen, Niemand wiße mit mehrerer Geschicklichkeit Geld zu verschwenden, und dann diejenigen, die es angenommen haben, durch die Furcht zu beherrschen, und daß sein Talent nicht erlaube zu zweifeln, er verstehe die den Englischen Negociateurs bekannte Kunst, Unruhen zu erregen. „

Solche Ausdrücke las man in dem unter Aufsicht, und unter der Autorität des Directoriums herauskommendem officiellen Blatte.

Zugleich verbreitete man das Gerücht, Lord Malmesbury habe Wechsel, auf 3 Millionen Pfund Sterling zu erheben, und eine unendliche Menge von Louisd'or mitgebracht.

Unterdeßen stand die Negociation ganz stille, indem Lord Malmesbury erst die fernern Vollmachten und Instructionen aus London und von Englands Alliirten erwartete.

IV.

IV.

Spanisches Kriegs-Manifest gegen Großbrittannien. Nach einem authentischen Originale. Neue Kriegs-Schauplätze zu Waßer, und zu Lande.

Acht Tage vor der Königlichen Unterschrift der Vollmacht zu der Englischen Friedens-Bothschaft, (welche vom 13ten October datirt ist) am 5ten October erschien die Königlich-Spanische Kriegs-Erklärung gegen England, sogleich den Tag drauf als die Ratification des Allianz-Tractats mit Frankreich aus Paris zu Madrit angekommen war. Das Englische Ministerium war von diesem Manifeste wenigstens eben so gut unterrichtet, wie jeder Mensch in Europa, der nur öffentliche Blatter und den neuen Allianz-Tractat Spaniens mit Frankreich gelesen hat. Wir haben bereits im vorhergehenden Kapitel unsere Betrachtungen über diesen sonderbaren Contrast der Friedens-Anerbietung, indem eben der Krieg mit verdoppelter alliirter Macht von neuem erklart wurde, und die Gründe der Englischen Politik dabey, unsern Lesern vorgelegt.

Hier folgt nachstehend eine getreue wörtliche Uebersetzung dieses diplomatischen Actenstücks, nach einem authentischen Originale. Wir müßen dabey bemerken, daß dieses authentische Original, und also auch unsre genautreue Uebersetzung, von allen denjenigen sehr abweicht, welche man bisher in den Zeitungen gelesen hat. Eine Vergleichung wird es zeigen, wie sehr, wie in manchen Stellen wesentlich verschieden, dieß ächte Stück von denjenigen ist, die bisher im Publico erschienen sind.

Kriegs-Erklärung gegen England, feyerlich proclamirt zu Madrit, am 6ten October.

„Einer der vorzüglichsten Bewegungs-Gründe,

welche mich zu dem Entschluße brachten, mit der Französischen Republik Frieden zu schließen, sobald ihre Regierung eine regelmäßige und feste Form zu bekommen anfieng, war das Betragen, welches England während des ganzen Krieges gegen mich beobachtet hat, und das gerechte Mißtrauen, welches mir die Erfahrung seiner Treulosigkeit für die Zukunft einflößen mußte.

Diese offenbarte sich von dem allerkritischsten Augenblicke des ersten Feldzugs an, in der Verfahrungs-Art des Admirals Hood gegen meine Escadre zu Toulon, wo er sich nur damit beschäftigte, alles, was er nicht selbst mit wegführen konnte, zu zerstören; in der Eroberung von Corsica, die er kurz darauf unternahm, welche Expedition dieser Admiral dem Don Juan de Langara, während sie sich zusammen zu Toulon befanden, mit großer Sorgfalt verheimlichte. Das Englische Ministerium bewies ferner diese Treulosigkeit durch das Stillschweigen, welches es in allen seinen Unterhandlungen mit andern Mächten in Betref meiner beobachtete, und vorzüglich durch den am 24sten November 1794, ohne alle Rücksicht auf meine ihm wohlbekannten, Rechte, unterzeichneten Tracta mit den vereinigten Staaten von America. Es zeigte dieselbe ebenfalls durch seine Abneigung die Plane und Ideen anzunehmen, die die Beendigung des Kriegs beschleunigen konnten, und durch die leere und unbestimmte Antwort, die Lord Grenville meinem Ambassadeur, dem Marquis del Campo, ertheilte, da dieser Hülfsleistungen zu deßen Fortsetzung vom ihm verlangte. Was mich aber gänzlich in meiner Meynung bestärkte, war die Ungerechtigkeit, mit der es sich die reiche Ladung des wiedergenommenen Spanischen Schiffes, St. Jago oder Achilles, zueignete, welches, zufolge der Convention zwischen meinem Staats- und Depeschen-Secretair, Fürsten de la Paz, und dem Ambassadeur Sr. Großbrittannischen Majestät, Lord St. Helens, wieder hätte zurückgegeben werden mußen; und die Zurückbehaltung aller, für die Departements meiner

Wenden sollte, so sind die Schreiber dieses Briefes, Gesellen seiner, seine Knechte, seine Diener, seine Leute, seine Bauern, seine Unterthanen, und so lange sie dieses sind, so lange sind sie auch Diebe, Räuber, Mörder, und der Teufel hat sie alle miteinander in seiner Gewalt, und sie sind seine Kinder, und sie thun seine Werke, und sie sind seine Gesellen, und sie thun seine Arbeit, und sie sind seine Knechte, und seine Diener, und seine Leute, und seine Bauern, und seine Unterthanen. Ist aber jemand unter ihnen, der sich bekehret, der sich von seinen Sünden abwendet, der sich zu Gott wendet, der sich zu Christo wendet, der sich zu dem Worte wendet, der sich zu dem Evangelio wendet, der sich zu dem Glauben wendet, der sich zu dem Gebete wendet, der sich zu dem Lobe Gottes wendet, der sich zu der Liebe wendet, der sich zu der Gedult wendet, der sich zu der Hoffnung wendet, der sich zu dem Creutze wendet, der sich zu der Nachfolge Christi wendet, der sich zu dem Leben wendet, der sich zu der Seligkeit wendet, der sich zu dem Himmel wendet, der sich zu der Ewigkeit w

haben, um durch diese Länder bis nach dem Süd-Meere vorzudringen; und durch die neuliche Eroberung der den Holländern gehörigen Colonie, Demerary, auf dem festen Lande von Süd-America, deren vortheilhafte Lage ihm den Besitz mehrerer andrer wichtiger Posten verschaft. Es hat schon offenbar Feindseligkeiten begangen, durch die wiederholten Beleidigungen meiner Flagge, durch die Gewaltthätigkeiten, die seine Fregatten auf dem Mittelländischen Meere verübt haben, indem sie von mehrern Spanischen Schiffen die, von Genua nach Barcellona kommende, Recruten meiner Armee, wegnahmen; durch die Seeräubereyen, und Gewaltthätigkeiten, mit welchen die Corsicanischen und Englisch-Corsicanischen Kaper, von der Englischen Regierung auf dieser Insel unterstützt, den Spanischen Handel auf dem Mittelländischen Meere bis an die Catalonischen Küsten beunruhigten, und durch die Zurückhaltung unzähliger Spanischer mit Spanischem Eigenthum beladener Schiffe, die unter dem grundlosesten und frechstem Vorwande in die Englischen Häfen aufgebracht wurden, vorzüglich aber durch das auf die reiche Ladung der Spanischen Fregatte Minerva gelegte Embargo, welches auf eine für die Spanische Flagge schimpfliche Art vollzogen wurde, und welche Ladung, ob man gleich durch Vorlegung der authentischsten Documente bewies, daß dieselbe Spanisches Eigenthum war, nichts destoweniger zurückbehalten wurde. Nicht minder schwer war die dem Character meines Ambaßadeurs, Don de las Casas, durch einen Londoner Gerichtshof, zugefügte Beleidigung, welcher einen Verhaft-Befehl decretirte, der sich nur auf die Fordrung einer kleinen Summe eines Schiff-Patrons gründete; endlich sind die Verletzungen des Spanischen Territoriums an den Küsten von Alicante und Gallicien, durch die Brigantinen von der Königl. Englischen Marine, Cameleon und Kingeroo, unerträglich, und scandalös geworden; so wie diejenige, die auf der Insel Trinidad unter dem Winde begangen wurde, wo der Capitain der Kriegs-Fregatte

Alarme

Allarme, Don Georg Vaughan, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele an der Spitze seiner bewafneten Mannschaft landete, um die Franzosen anzugreifen, und sich wegen einer Beleidigung zu rächen, die er erlitten zu haben vorgab, und so durch ein, für meine Souverainetät beleidigendes, Verfahren, die Ruhe der Einwohner dieser Insel störte. Durch so wiederholte und unerhörte Beleidigungen hat diese herrschsüchtige Nation der Welt wiederholte Beweise gegeben, daß sie kein anderes Gesetz erkennt, als das, der Vergrößerung ihres Handels, durch einen allgemeinen Despotismus auf dem Meere. Sie hat durch das, was sie mich hat erfahren laßen, meiner Mäßigung ein Ende gemacht, und nöthiget mich, zur Unterstützung der Ehre meiner Krone, und um meinen Unterthanen den ihnen schuldigen Schutz zu gewähren, dem Könige von England, seinen Königreichen und Unterthanen den Krieg zu erklären; und zu befehlen, daß man in allen Orten meines Reichs die Vorbereitungen und Befehle bekannt mache, die zu deßelben und meiner geliebten Unterthanen Vertheidigung, und zum Schaden des Feindes führen und dazu wirken können. „

Gegeben, im Pallast St. Laurentius, den 5ten October 1796.

Unterzeichnet vom Könige, und dem Secretair des Kriegsraths.

So entstand, eben in dem Zeitpuncte mehrerer Friedens-Unterhandlungen, ein neuer Krieg zur See und zu Lande. Man sahe neue Kriegs-Schauplätze, neue Rüstungen, neue Kriegs-Flotten, und besonders im Mittelländischem Meere große Veränderungen. Eine Spanische Flotte von 17 Linienschiffen, lief, unter dem Commando des Admiral Langara, von Cadix aus, wurde mit 7 Linienschiffen bey Carthagena verstärkt, und segelte nach Toulon, um sich daselbst mit der Französischen Flotte zu vereinigen. Die Englische Flotte, welche der vereinigten Französisch-Spanischen im Mittelländischen Meere,

ohne neue erhaltne Verstärkung, nicht gewachsen war, suchte zwar diese Vereinigung zu verhindern, mußte aber eine Abtheilung nach Gibraltar schicken, welche Festung schon von der Landseite belagert wurde. Die Engländer verließen Corsica, deßen Behauptung, bey den immer von neuen ausgebrochnen Unruhen auf der Insel, zu mißlich wurde. Alle Spanische Kriegs- und Marine-Departements bekamen Befehl, die eifrigsten Anstalten zum Kriege gegen England zu machen. Nach Westindien, und allen entfernten Spanischen Colonien wurden Fregatten und Corvetten mit Befehlen zu Feindseligkeiten gegen die Engländer abgesandt. Die Folgen und Begebenheiten erzählt das Kapitel von Spanien.

V.

Ein großer diplomatischer Contrast. Neapel schließt einen Tractat mit Frankreich; und einen Tractat gegen Frankreich; mit dem Pabste. Päbstliche Manifeste.

Die neuen, nie sonst gesehnen, Erscheinungen in der politischen Welt, sind im vorigen Monate durch zwey einander gerade entgegen stehende Tractaten des Neapolitanischen Hofes vermehrt worden. In den ersten Tagen des Octobers schloß der König zu Neapel einen Allianz-Tractat gegen Frankreich, mit dem Pabste; und zur nämlichen Zeit schloß sein Bevollmächtigter Minister zu Paris mit Frankreich einen Friedens-Tractat. Diesen sonderbaren Contrast kann man nicht anders als auf folgende Weise erklären.

Der König von Neapel, fest entschloßen, auf keine andre, als ehrenvolle Bedingungen mit der Französischen Republik einen Frieden zu schließen, hatte seinen Gesandten zu Paris befehligt, keine der Foderungen des Directoriums zu bewilligen, sondern nur allein eine simple Neu-

tralität

tralität, mit einigen andern Puncten. Das Directorium zog die Fortsetzung der Unterhandlung in die Länge, in der Hofnung eines guten fernern Waffen-Erfolgs in Italien. Während dieser Verzögerung wandte sich der Pabst an den König zu Neapel, und stellte demselben, bey der drohenden Gefahr, in welcher sich der Kirchenstaat befand, die möglichen Folgen für die angrenzenden Neapolitanischen Staaten vor, und bot einen Allianz-Tractat, unter vortheilhaften Bedingungen für Neapel an. Die nachbarliche Situation des Neapolitanischen Staats, die Anträge des Pabstes, und die Verzögerung der Unterhandlungen zu Paris bewogen den König, den Marquis del Vasto nach Rom zu schicken, welcher nach einigen Discussionen, einen Allianz-Tractat zwischen dem Römischen Stuhle und dem Neapolitanischen Hofe wirklich zu Stande brachte, worauf auch die Ratification vom Könige schon am 10 October in Rom eintraf. An der Wirklichkeit dieses Tractats kann man, vernünftiger Weise, keinen Zweifel haben, da auch von Wien gemeldet wird, daß der Neapolitanische Ambaßadeur daselbst dem Kaiserlichen Hofe davon eine officielle Mittheilung gegeben hat. Die Bedingungen dieses Tractats sind übrigens ein Geheimniß, da die Höfe nicht für gut finden, so offenherzig zu seyn, wie die 5 Directoren von Frankreich. Diese Fünf Männer aber sind bey ihrer Offenherzigkeit auch listig, und haben allenthalben auch ihre geheime Freunde. Sie erfuhren also zeitig genug die Unterhandlungen des Pabstes mit dem Könige von Neapel, und beschleunigten nun eilfertig mit deßen Gesandten zu Paris einen Friedens-Tractat, den sie und der Rath der 500, und der Rath der Alten auch schnell ratificirten, und der folgenden genau treu übersetzten wörtlichen Inhalts ist.

Da die Französische Republik, und Se. Maj. der König beyder Sicilien gleiches Verlangen hegen, auf die vom Kriege unzertrennlichen Uebel die Vortheile des

Friedens folgen zu laßen, so haben sie ernannt, nemlich: das Vollziehungs-Directorium, im Namen der Französischen Republik, den Bürger Carl Delacroix, Minister der auswärtigen Verhältniße; und Se. Majestät der König beyder Sicilien, dem Prinzen von Belmonte-Pignatelli, Ihren Kammerherrn und außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey Sr. Katholischen Majestät, um in Ihren Namen über die zur Wiederherstellung des guten Einverständnißes, und der Freundschaft zwischen beyden Mächten zweckdienlichen Bedingungen und Clauseln zu unterhandeln, welche, nachdem sie ihre gegenseitigen Vollmachten ausgewechselt, folgende Artikel abgeschloßen haben.

Artikel I. Es soll Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen der Französischen Republik und Sr. Majestät dem König beyder Sicilien bestehen. Folglich sollen, vom Tage der Auswechslung der Ratificationen des gegenseitigen Tractats angerechnet, alle Feindseligkeiten völlig aufhören. Indeßen und bis zu dieser Epoche sollen die, in dem am 17 Prairial im 4ten Jahre (5ten Junius 1796, a. St.) geschloßnen Waffenstillstande, stipulirten Bedingungen, ferner ihre volle und gänzliche Wirkung haben.

Art. II. Alle vorherigen Acten, Verpflichtungen oder Conventionen von Seiten der einen oder des andern der beyden contrahirenden Theile, welche dem gegenwärtigen Tractat zuwider waren, werden widerrufen, und sollen als nichtig und ungeschehen angesehen werden; folglich soll keine der beyden Mächte während dem Laufe des gegenwärtigen Kriegs den Feinden der andern irgend einige Hülfsleistungen an Truppen, Schiffen, Waffen, Kriegs-Munition, Lebensmitteln oder Gelde liefern, unter welchem Vorwande und Namen es auch sey.

Art. III. Se. Majestät der König beyder Sicilien wird die genaueste Neutralität gegen alle Kriegführende Mächte beobachten; folglich verpflichtet er sich nach

den

den bekannten Regeln dieser Neutralität, ohne Unterschied allen besagten Mächten gehörigen bewafneten Kriegs-Schiffen, deren Zahl 4 überschreitet, den Zugang in seine Häfen zu untersagen. Alle Verproviantirung mit Kriegs-Munition und den, unter dem Namen Contrebande bekannten, Waaren wird ihnen verweigert werden.

Art. IV. Allen Französischen Kauffahrtey-Schiffen, ihre Anzahl sey so groß sie wolle, und allen Kriegsschiffen der Republik, die nicht die im vorhergehenden Artikel bestimmte Anzahl überschreiten, soll in den Häfen und Rheden beyder Sicilien, gegen alle und jede, alle Sicherheit und Schutz gewährt werden.

Art. V. Die Französische Republik und Se. Majestät der König beyder Sicilien verpflichten sich, von allen, in Folge des gegenwärtigen Kriegs, mit Arrest belegten, confiscirten und zurückgehaltnen Effecten, Einkünften und Güter der Bürger und Unterthanen beyder Mächte das Sequester aufzuheben, und sie gegenseitig zur rechtlichen Ausübung der ihnen zustehenden Klagen und Rechte zuzulaßen.

Art. VI. Alle von beyden Seiten gemachten Gefangenen, mit Inbegrif der Seeleute und Matrosen, sollen, nach Bezahlung der von ihnen, während ihrer Gefangenschaft, gemachten Schulden, gegenseitig binnen einem Monate, von der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats angerechtet, freygestellt werden. Die Kranken und Verwundeten sollen ferner in den gegenseitigen Hospitälern gepflegt, und sogleich nach ihrer Wiederherstellung zurückgestellt werden.

Art. VII. Um der Französischen Republik einen Beweis seiner Freundschaft und seines aufrichtigen Verlangens zu geben, zwischen beyden Mächten eine vollkommne Harmonie zu unterhalten, bewilligt Se. Majestät der König beyder Sicilien, alle Französische Bürger, die in seinen Staaten wegen ihrer politischen Meynungen in Betref der Französischen Revolution arretirt

und verhaftet gehalten worden, wieder in Freyheit setzen zu laßen; alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum und Güter, die ihnen aus eben dem Grunde sequestrirt oder confiscirt worden, sollen ihnen zurückgegeben werden.

Art. VIII. Aus eben den Bewegungsgründen, welche den vorhergehenden Artikel verursacht haben, verpflichtet sich Se. Majestät der König beyder Sicilien alle erforderlichen Nachforschungen anstellen zu laßen, um durch den Weg der Gerechtigkeit diejenigen Personen, welche zu Neapel im Jahr 1793, die, dem letzten Minister der Französischen Republik gehörigen, Papiere gestohlen haben, zu entdecken, und sie der Strenge der Gesetze zu überliefern.

Art. IX. Die Ambaßadeurs oder Minister der beyden contrahirenden Mächte sollen in den gegenseitigen Staaten eben die Vorrechte und den Rang wie vor dem Kriege genießen, mit Ausnahme derjenigen, die ihnen als Familien-Ambaßadeurs zugestanden wurden.

Art. X. Die Französischen Bürger, und alle diejenigen, welche den Hausstaat des accreditirten und anerkannten Ambaßadeurs oder Ministers, der Consuln und andrer Agenten der Französischen Republik ausmachen, sollen in den Staaten Sr. Majestät des Königs von Sicilien eben die Religions-Freyheit genießen, welche die Individuen der in dieser Hinsicht am meisten begünstigten Nichtkatholischen Nationen daselbst besitzen.

Art. XI. Es soll ohne Verzug ein Handels-Tractat zwischen beyden Mächten unterhandelt und abgeschloßen werden, der auf der Basis des gegenseitigen Nutzens, und auf solchen Grundlagen beruhen soll, die der Französischen Nation Vortheile zusichern, welche allen denjenigen gleich sind, die die am meisten begünstigten Nationen in dem Königreiche beyder Sicilien genießen. Bis zur Abfaßung dieses Tractats sollen die Handels- und Consularischen Verhältniße gegenseitig auf den Fuß wiederhergestellt werden, auf welchem sie sich vor dem Kriege befanden.

Art.

Art. XII. In Gemäßheit des VI. Artikels des zu Haag am 27sten Floreal im 3ten Jahr der Republik (am 16ten Mai 1795) geschloßnen Tractats soll eben der Friede, die Freundschaft und das gute Vernehmen, welche zwischen der Französischen Republik und Sr. Majestät, dem König beyder Sicilien, durch gegenwärtigen Tractat stipulirt worden, auch zwischen Sr. Majestät und der Batavischen Republik bestehen.

Art. XIII. Gegenwärtiger Tractat soll ratificirt, und die Ratificationen binnen wenigstens 40 Tagen, vom Tage der Unterzeichnung angerechnet, ausgewechselt werden.

So geschehen zu Paris, den 19ten Vendemiaire, im 5ten Jahr der Französischen, einen und untheilbaren Republik, (am 10ten October 1796.)

Unterzeichnet, Charles de la Croix;

der Prinz von Belmonte-Pignatelli.

Das Vollziehungs-Directorium beschließt und unterzeichnet den gegenwärtigen Friedens-Tractat mit Sr. Sicilianischen Majestät, der im Namen der Französischen Republik durch den Minister der auswärtigen Verhältniße unterhandelt ist, welcher zu diesem Ende von dem Vollziehungs-Directorium durch den Schluß vom 12ten Vendemiaire, gegenwärtigem Monat, ernannt, und mit Instructionen versehen worden.

So geschehen im Palais National des Vollziehungs-Directoriums, am 19ten Vendemiaire, im 5ten Jahre der einen und untheilbaren Republik.

Unterzeichnet, Letourneur, Präsident.

Lagarde, General-Secretair.

Dieser Tractat ist vom Rath der Fünfhundert am 24sten Vendemiaire ratificirt, und vom Rath der Alten am 3ten Brumaire (24sten October) genehmigt worden.

Einen so simplen Friedens-Tractat, wie der vorstehende, der, genau betrachtet nichts weiter ist, als eine diplomatische Phraseologie der Worte: Es soll zwischen uns

uns Friede, und Neutralität seyn: hat man wohl nicht leicht gesehen, und die Französische Republik, welche bisher noch keine andere, als für sich sehr vortheilhafte Tractate geschloßen, hat hier gezeigt, daß sie auch in Umstände kommen könne, in welchem sie nichts als Frieden verlangt. Diese Umstände sind in dem obigen Eingange angeführt worden.

Einen ganz andern Frieden wollte die Republik mit dem Pabste schließen. Wir haben eine ächte Abschrift der Friedens-Bedingungen nebst einem Schreiben der Französischen Commißarien, Garreau, und Salicetti an den Päbstlichen Minister Galeppi, vor uns liegen. Es ist aber unmöglich diese ganze Schrift, die in vollkommner diplomatischer Förmlichkeit abgefaßt ist, so daß nur die Päbstliche Unterschrift fehlt, hier in extenso mitzutheilen, da schon in diesem Monats-Stücke so viele wirklich vollzogne diplomatische Acten stehen, und dieser Tractat nicht vollzogen worden.

Der Päbstliche bevollmächtigte Minister, zu Florenz, wo diese Verhandlung gepflogen wurde, Herr Galeppi, meldete in einem Schreiben an die Französischen Commissarien, "daß Se. Heiligkeit, nachdem Sie die vorgeschlagnen Bedingungen geprüft, und darüber das heilige Collegium vernommen, erklärt hätten, daß weder die Religion, noch die Rechtschaffenheit erlauben, besagte Bedingungen auf irgend eine Art anzunehmen."

Gleich darauf ließ der Pabst dem Könige von Neapel das Bündniß antragen, wovon oben Erwähnung geschehen; und ebenfalls an alle katholische Höfe ein Manifest abgehen, in welchem dieser geistliche Fürst von allem, was zwischen dem Päbstlichen Stuhle, und Frankreich vorgegangen war, Nachricht, und seinen festen Entschluß zu erkennen gab, die Französischen Bedingniße nicht anzunehmen, auch die Höfe um Beystand zur Erhaltung der katholischen Religion ersuchte. Auch wurde ein anderes Manifest durch ganz Italien verbreitet, in welchem der Bruch des Waffenstillstandes mit den Franzosen an-

gelassen wurde. Durch Kaiserl. Befehl ist es nicht
weiter bekannt.

Ein Kaiserl. Befehl, die Gesandtschaft der Tatarischen Horde, und Tatarischen Fürsten betreffend, welche Ihro Kaiserl. Majestät Anno 1721 nach Petersburg geschickt hatten, Kraft welches Befehls, die Gesandtschaft der Tatarischen Horde, und Tatarischen Fürsten

VI.

Briefe.

I.

Bern, den 1sten November 1796.

Sie erhalten hier, nach Ihrem Verlangen, einige Nachrichten von den Merkwürdigkeiten Helvetiens. Ich fange von Genf an. In dieser unglücklichen Stadt sind wieder neue blutige Auftritte gewesen. Die Parthey der Revolutionaire, zwar viel schwächer an Zahl, aber stark durch das Schrecken, welches die Wildheit einflößt, hat vor einigen Wochen zwey Bürger, die auf ihrer Seite gewesen waren, sie aber verlaßen hatten, und deren einziges Verbrechen dies war, grausamlich ermordet. Sie waren unter dem ungegründetsten Vorwande verhaftet, und von einem Tribunale, daß den Revolutionairen nicht verdächtig seyn konnte, zu einer kurzen Verbannung verurtheilt. Aber in dem Augenblick, indem ihnen ihr Urtheil verlesen wurde, hieben diese Bösewichter sie, mit den schrecklichsten, Schaudererregenden Umständen, in Stücken. Man hat sich gestellt, als wenn man die Ueheber dieser That bestrafen wollte, aber niemand ist durch diese Grimaßen getäuscht worden. Das Verbrechen ist unbestraft geblieben, und Schrecken, Muthlosigkeit und Elend haben nur in dieser unglücklichen Stadt zugenommen.

In dem übrigen Theile der Schweitz hat sich die Ruhe erhalten, und ungrachtet der Bemühungen einiger Städtebewohner, die ehrgeizig, eifersüchtig auf ihre Obern, entweder von Französischen Maximen eingenommen, oder von denen, die sie he vorgebracht haben, aufgehetzt sind, ist die Maße der Nation, welche mehr auf die Wirkung dieser Lehren bey ihren Nachbaren, als auf die Sophismen mit denen ihr vermynten Philosophen sie verbreiten, achtet, der glücklichen Constitution, und der Ordnung der Dinge, deren sie sich so sehr rühmen kann, anhänglich geblieben. Der Eifer, mit dem die

Berner

Kinder Israels, daß man einen Knaben, der Moses hieß, aus dem Wasser gezogen hätte, und daß er ihn deswegen also genennet hätte. Es ist aber dieses eine Anmerkung, die sich nicht gut zu dem Text schicket, und die Josephus nur deswegen gemacht hat, weil er gewußt, daß die Griechen und Römer, denen er sein Buch zu Rom dedicirte, die hebräische Sprache nicht verstunden, und also nicht wußten, daß Moses ein hebräisches Wort ist, welches so viel heißt, als aus dem Wasser gezogen. Er hätte also diese Anmerkung nicht machen dürfen, wenn er nicht gewußt hätte, daß sie seinen Lesern nöthig wäre. Er hat sie aber auch nicht machen können, ohne sich zu verrathen, daß er kein Hebräer sey, sondern daß er nur aus den Griechischen Uebersetzungen der Bücher Mosis, und aus andern Griechischen Büchern, die er gelesen hatte, seine Nachrichten genommen habe. Er hat also auch nicht gewußt, daß Moses ein Egyptischer Name ist, und daß er eben so viel heißt, als ein Kind, das aus dem Wasser gezogen worden. Denn wenn er es gewußt hätte, so würde er es gewiß nicht unterlassen haben, seinen Lesern zu sagen, daß Moses ein Egyptischer Name sey, und daß er eben so viel heiße, als ein Kind, das aus dem Wasser gezogen worden. Er würde dieses um so viel mehr gethan haben, da er sonst alle Egyptische Namen, die in der Geschichte Mosis vorkommen, sorgfältig erkläret hat. Er würde es auch gethan haben, weil er sonst alle Anmerkungen, die er in seinem Buche gemacht hat, damit gemacht hat, daß er seinen Lesern die Geschichte der Hebräer, und ihrer Vorfahren, deutlich machen wollte. Er würde es also gewiß gethan haben, wenn er gewußt hätte, daß Moses ein Egyptischer Name sey, und daß er eben so viel heiße

marschiren suchte, wurde von den Oesterreichern heftig verfolgt. Die Schweizer werden nur einen bloßen Cordon von Schafhausen bis Basel ziehen. Ein beträchtlicher Theil ihrer Truppen kehrt schon zu ihren Wohnungen zurück, voller Freude, durch ein nachdrückliches Betragen, welches ihnen künftig mehr Achtung verschaffen wird, ihre Ehre und ihr Territoirum unberührt erhalten zu haben. Sie mußten diese Demonstration gegen ihre Nachbaren machen, die immer mehr einen unerträglichen Ton von Anmaßung gegen sie annahmen, und die ihnen noch neulich, in Betref der Emigrirten erniedrigende und für ihre Unabhängigkeit harte Gesetze vorgeschrieben hatten. Das Beyspiel von Venedig lehrt sie, wie unangenehm es ist, in seinem eignen Hause nicht Herr zu seyn.

Ich lege hier einen Auszug eines Schreibens, welches ich von Turin erhalten habe, bey.

2.

Turin, den 24 October 1796.

„Alle wohldenkende Mitbürger unsers Staats sind über den so plötzlichen unerwarteten Tod unsers gewesenen Königs, welcher Fall in der Nacht vom 16ten dieses, sich ereignete, ungemein betrübt. Die Umstände vermehren das Bedauern. Dieser alte gute Fürst hat den Becher der Trübsale bis auf die Hefen ausleeren müßen. Der Verdruß der letztern Zeit drückte ihn ganz nieder. Die Franzosen thaten alles was sie nur konnten, ihm zu leide. Sie hatten bekanntlich in dem Friedens-Tractate stipulirt, daß alle diejenigen Staatsverbrecher, welche wegen aufrührerischer Vornehmungen arretirt waren, in Freyheit gesetzt werden mußten. Eine Menge dieser befreyten Bösewichter stellte sich öfters, mit Insolenz und Hohn den Augen des Königs dar, und weidete sich an seinem Aerger. Dabey trieben ihn die Franzosen mit Drohungen seine eigne Festungen zu demoliren, und seine Truppen wider die Einwohner des Gebirges von Col de Tenda, nördlich von Nizza, marschiren zu laßen. Diese Leute haben sich in starker Zahl gegen

gen die Franzosen empört, und tödten sie, wo sie sie nur auffinden können. Man nennt sie Barbets, und hat sie bis jetzt noch nicht unterwürfig machen können. Ihr Chef, Namens Courtin *) hat 6000 solcher bewafneten Leute unter seiner Anführung.

Die democratischen Ideen, welche man auch bey uns inoculirt hat, sind doch nicht im Stande gewesen, die Thränen zurückzuhalten, die man über den Tod unsers guten Königs häufig vergoßen hat. Er schien sich von seinem Kummer wieder etwas erholt zu haben, als er so schnell starb. Er war ein Freund der Künste, und der Wißenschaften, schrieb selbst, in jüngern Jahren sehr gut, und wenn alles immer nach seinen Planen, und Willen gegangen wäre, so würde man auch außerhalb Italiens seine Staatsklugheit, und seine Maasregeln geehrt haben. Er hat sich in seiner langen Regierung durch viele Verbeßerungen, auch besonders im Militair-Etat, um sein Land höchst verdient gemacht. Seine Tugenden erwarben ihm die Bewundrung aller derer, die ihn kannten. Man kann nicht gütiger, populairer seyn, als Er es war. — Doch ich muß abbrechen, um nicht eine lange, obgleich wohlverdiente, Lobrede zu schreiben.

So wenig man hier von den Kriegsbegebenheiten mit Zuverläßigkeit erfährt, so gewiß weiß man doch, daß die Französischen Kriegsheere sich in keinen guten Umständen befinden, und die Sachen in ganz Italien für die Franzosen eine üble Wendung nehmen. Sie sind allenthalben wegen ihrer Insolenz, Indisciplin, und Bedrükkungen verhaßt; nur einige Demagogen und die von ihnen beförderten Adhärenten halten ihre Parthey, und verbreiten Siege, und Nachrichten, die Niemand glaubt. Denn man sagt sich ins Ohr, daß die Kaiserlichen bey Mantua große Vortheile erfochten haben, nichts weniger als in der Festung blokirt sind, und vielleicht bald in der Lom-

*) Wenn wir den etwas undeutlich geschriebnen Namen recht gelesen haben.

Lombardey vorrücken werden. Erleiden die Franzosen eine Niederlage, und rücken die Kaiserlichen vor, so erhebt sich alles in Italien gegen die Franzosen.

Unser neuer König läßt eine merkwürdige Regierung hoffen. Er hat viel Energie, Verstand, und einen festen Character. Er kann, mit Ausnahme einiger besonders hier in der Hauptstadt befindlichen Personen, auf die Treue und Ergebenheit seiner Unterthanen rechnen. — Es könnte leicht seyn, daß große politische Veränderungen — in Absicht der Franzosen, sich ereigneten — — —.

3.

Aus einem Schreiben von Berlin, vom 15ten November.

— Die in Breslau vorgewesenen Unruhen sind völlig gestillt. Sie entstanden bey Gelegenheit eines Streits eines Officiers mit ein Paar Bürgern, welche einen Deserteur sollten verfolgen helfen, und sich deßen weigerten. Von dem Urtheile der Untersuchung ist noch nichts bekannt. Unterdeßen ist an die Stelle des verabschiedeten Policey-Directors, der Herr Major, Baron Senft von Pilsach, vom 3ten Bataillon des Regiments von Kalkstein, welcher schon, während des Ausmarsches der Magdeburgschen Garnison, daselbst Vice-Commandant gewesen, zum Policey-Director in Breslau ernannt worden; auch, da die Handwerksbursche daselbst einen sehr thätigen Antheil an den Unruhen genommen, und viele darauf ausgewandert sind, dem General-Directorio aufgegeben worden, ein Gesetz gegen das sogenannte Beschimpfen der Handwerker, zu entwerfen, und der allerhöchsten Vollziehung vorzulegen. Die Breslauer Bürgerschaft hat eine Deputation an des Königs Majestät gesandt, und Höchstdieselben ihrer Treue, und daß sie keinen Antheil an dem Tumulte des Pöbels habe, versichern lassen. Dem General-Lieutenant von Favrat ist die Untersuchung der Sache übertragen, und da derselbe den Ruhm eines biedern, unpartheyischen Mannes hat, so hofft man die besten Folgen von dieser Untersuchung.

Von

Bey unserm Ober-Kriegs-Collegio ist abermals eine neue Veränderung und Reduction vorgegangen. Das wesentliche davon ist folgendes. Das erste und zweyte Departement wird mit dem fünften combinirt, und heißt Erstes Departement: das dritte Departement geht zur Artillerie-General-Inspection zurück, das 4te Departement bleibt, das 5te bleibt unter dem Namen zweytes Departement; das 7te ebenfalls unter dem Namen drittes Departement. Der dieserhalb ergangnen Cabinets-Ordre ist eine 8 Bogen starke Beylage als Instruction beygefügt, wovon ich künftig das nähere melden werde.

Des Königs Majestät haben dem Baurathe Itzig, mittelst Cabinets-Ordre, einen Indult auf 2 Jahre zu accordiren geruht, in so fern solches, wie es in der Ordre an den Großkanzler, Herrn von Goldbeck heißt, die Umstände nur irgends gestatten. Die Curatoren der Creditmaße haben sich aber dagegen opponirt, und es ist noch unentschieden, ob der Indult dem Baurathe Itzig zu gute kommen wird.

Ueber unsre auswärtigen Staatsverhältniße liegt noch der Schleier der Politik, und es ist beßer davon ganz zu schweigen, als mehr oder weniger gegründete Gerüchte, und Muthmaßungen zu melden. Daß die Vorgänge im Fränkischen, obgleich unsre Truppen Nürnberg, und einige andre Ortschaften wieder verlaßen haben, noch zu weitern Discußionen führen werden, ist nicht zweifelhaft. Unser Hof ist nicht gemeynt, seine so ausführlich bewiesene Ansprüche, und Gerechtsame fallen zu laßen. Es ist aber zu hoffen, daß, nach hergestellter äußerer Ruhe des teutschen Reichs, auch die innern Angelegenheiten werden vermittelt werden. Was man von einem geheimen Tractate zwischen Frankreich und unserm Hofe, unter der Hand verbreitet, trägt solche offenbare Zeichen der Erdichtung an sich, daß kein Mensch von einiger Beurtheilungskraft, und Einsicht dadurch bethört werden kann. Unser System ist und bleibt so lange

noch paßiv, bis der Ausgang der gegenwärtigen Negociationen den Krieg oder Frieden entscheiden wird.

4.

Aus Gothenburg

haben wir ein Schreiben erhalten, welches wir mitzutheilen, für Schuldigkeit erachten, ohne übrigens über die Sache entscheiden zu wollen, welche das Urtheil eines niedergesetzten Gerichts erwartet.

"Ihre Liebe zur Wahrheit, M. H. wird nicht ermangeln können den Irthum zu berichtigen, welcher sich im Julius Monate Ihres Journals S. 764 befindet, wo von einer Betrügerey eines Schwedens erwähnt wird, an welcher kein Schwede Antheil hat, eine Beschuldigung, die Sie Selbst für desto ungerechter erklären werden, je klarer das Factum den Ungrund beweißt.

Ein gewißer H. Gilbert Imlay, ein geborner Americaner, schickte eines seiner Schiffe, unter der Führung des Capitains Elleſſens ab, und gab demselben eine Summe von 3500 Pf. Sterl., theils in Baaren, theils in Waaren mit, welche Summe er hieher nach Gothenburg überbringen sollte, und worüber derselbe einem Empfangs-Schein unterzeichnete. Dieser Empfang-Schein wurde vom H. Imlay in einen Brief eingeschloßen, und der Brief dem Capitain übergeben, mit der Addreße an den Kaufmann allhier in Gothenburg, der das Schiff beladen, und expediren sollte. Unterwegens fand der Capitain Elleſſen Mittel, den Brief geschickt zu eröfnen, und den Empfangs Schein heraus zu nehmen. Darauf segelt er in einem Norwegiſchen Hafen, ladet das Geld aus, und schreibt dem Kaufmanne allhier, daß er wegen übler Gesundheit, und Familien-Geschäfte, das Schif nicht weiter führen könne, und das Commando des Schiffs, und den Brief an ihn dem zweyten Schiffs-Capitain übergeben habe. Bald drauf aber bemerkt er den Fehler, den er gemacht hat, daß er die Equipage abreisen laßen wollte, welche Zeuge von seiner Ausladung gewesen war. Er behält allso alles unter dem Vorwande von gemachten

Aus-

Auslagen und Forderungen, und was das Geld betraf, soleugnete er, es erhalten zu haben. Die Sache wurde nun in Kopenhagen klagbar gemacht, und eine Commission zur Untersuchung ernannt. Es sind bereits 50 bis 60 Zeugen abgehört, davon die meisten wider den Capitain Ellefsen ausgesagt haben. Man erwartet nun ein baldiges Urtheil in diesem Proceße, der schon zwey Jahre lang gedauert hat. „

VII.

Frankreichs Zustand. Begebenheiten.

Alle Aufmerksamkeit der Französischen Nation ist in dem letztern Zeitraume auf die auswärtigen Verhältniße gerichtet, und von dem innern Zustande fast gänzlich abgezogen worden. Diese Aufmerksamkeit wurde durch das Interesse vermehrt, welches Jedermann an dem unterhandelten großen Gegenstande, dem Ziele aller Wünsche, dem Frieden nahm. Von diesen Friedens-Unterhandlungen und Tractaten, so wie auch von der neuen Kriegs-Erklärung des neuen Alliirten der Französischen Republik, gegen England, und den auswärtigen Verhältnissen Frankreichs überhaupt, ist in andern Kapiteln ausführlich gehandelt. Von der Stimmung der Nation dabey kann man mit dem Verfaßer der Quotidienne behaupten. "Wenn alle Stimmen, die nach den Frieden schreyen, sich an einem Einzigen Orte dieses Reichs, zusammen hören laßen könnten; so würden sie alle Trommeln, und Pfeifen und allen Donner der Kanonen, mitten in dem heftigsten Schlachtgetümmel, überschreyen. „

Bey allem dem allgemeinen Verlangen nach Frieden war doch die Aussicht sehr trübe. Und warum? Weil in der Mitte des Französischen Volks Factionen existiren, die die höchste Autorität behaupten wollen, und den Krieg dazu nöthig haben, um das Volk zu verblenden. Die Orleansche Parthey die noch immer sehr mächtig ist, und ihren Plan immer noch auszuführen gedenkt,

sucht den allgemeinen Frieden zu hintertreiben, bis sie zu ihrem Zwecke ist. Die Jacobiner unterstützen diese Parthey durch alle mögliche Mittel, da der Frieden sie ganz niederdrücken könnte. Man behauptet auch jetzt in Paris, daß es eine Spanische Parthey gebe, welche einen Spanischen Prinzen auf den Französischen Thron setzen wolle, von welcher Parthey der bekannte Tallien, Mann der Tochter des Spanischen Grafen Cabarrus, das Haupt sey.

Eine Menge ausländischer Gesandten, welche sich jetzt in Paris aufhalten, geben den politischen Speculationen einen vielfachen großen Spielraum, und ziehen die allgemeine Neugierde auf sich. So war bis zum 7ten November nicht viel merkwürdigs Neues in dem Innern Frankreichs vorgegangen. Alles schien einstweilen zu ruhen. — Die etwann noch übrige Aufmerksamkeit wurde auf die Armeen gerichtet, von denen man lange Berichte publicirte, die mit einander an irrigen Vorstellungen, und pralerischen Unwahrheiten wetteiferten. So meldete Beurnonville, daß die Oesterreicher in dem nächtlichen Uberfalle bey Coblenz vom 21sten bis 22 October, 4000 Mann verloren hätten, da doch der ganze Verlust an dem einem Orte in 20 Mann, und an dem andern Orte in 94 bestand. Buonaparte amüsirte das Volk noch wortreicher durch seine declamatorischen Novellen aus Italien. Von den Begebenheiten selbst werden wir in einem eignen Kapitel reden. Hier bemerken wir nur die Unterhaltung, die dergleichen Dinge dem Publico in Frankreich gaben.

Das Directorium, welches seine kühnen Kriegs-Operations-Plane bisher zu Stützen seines schwankenden Throns gemacht hatte, und diese fallen sahe, suchte nun durch kühne Friedens-Plane sich in Autorität zu erhalten. Dennoch nahm es hierbey einen ungewißen, wankenden Gang an. Es gab dem Englischen Minister, Lord Malmesbury, eine unbestimmte Antwort, und erwartete seine fernere Instructionen, (Siehe oben S. 1141) behan-

behandelte ihn mit Achtung, und ließ zu gleicher Zeit in dem öffentlichen Blatte, le Redacteur, wiewohl nicht unter eigentlicher Autorität, gehäßige Anmerkungen über ihn, und seine Legation abdrucken. Der Minister beschwerte sich darüber, und man versprach ihm Satisfaction, die aber nicht erfolgte. Eben indem der Englische Minister angekommen war, und man am Frieden arbeitete, verbot man die Einfuhre, und den Verkauf aller Englischen Producte, und Waaren. In dem Rathe der 500 suchte sich das Directorium besonders Freunde von der Parthey dieses Raths zu machen, welche man, mit der unrühmlichen und wenig delicaten Benennung, der Bauch (le ventre) bezeichnet. Diese gegen 300 Personen starke Parthey des Raths der 500 beobachtet eine gewiße Neutralität zwischen der noch im Rathe befindlichen Parthey der Jacobiner, und derjenigen, die man pure Republicaner nennt, strenge Anhänger der neuen Constitution. Die Parthey des sogenannten Bauches giebt durch ihre Majorität immer den Ausschlag bey den Beschlüßen. Seit einiger Zeit hat sich der größte Theil dieser Parthey auf die Seite der puren Republicaner, und des Directoriums geschlagen. Dadurch ist die Autorität des gegenwärtigen Systems erhalten worden. Aber der Bestand dieser Vereinigung ist ungewiß.

Inzwischen gab auch das sogenannte National-Gericht zu Vendome, welches die mehrmals erwähnte Verschwörung Baboeufs, und seiner Complicen, richten soll, einen Beweis des schwankenden Betragens der Regierung. Am 26sten und 27 October waren die ersten Verhöre; man ließ aber nichts von den Aussagen bekannt werden, ohngeachtet man allgemein versicherte, daß wichtige Entdeckungen gemacht worden wären. Und man gieng dabey so behutsam, so langsam zu Werke, daß eine Zeit von mehr als 6 Monaten zur Beendigung einer Sache noch erfoderlich war, die schon so lange gedauert hatte, daß sie beynahe vergeßen war.

Nach den Gesetzen sollte Barras, der 5te der Directoren, am 1sten November, Präsident dieses Collegiums werden. Aber er wurde unpäßlich, und trat die Präsidenten Stelle nicht sogleich an. Man kennt Barras als einen der heftigsten Mitglieder des Jacobiner Clubs.

Die größte Verlegenheit des Directoriums machten noch immer die armseligen Umstände der Finanzen. Die Mandate haben so gänzlich ihren Werth verloren, daß sie nicht mehr gebraucht werden können. Man ist daher auf ein neues Hülfsmittel gefallen. Der National-Schatz, und die Minister bezahlen die dringendsten Ausgaben in Zetteln, oder einer Art von Wechseln auf den National-Schatz, welche Zettel Ordonnancen heißen. Der National-Schatz bezahlt wirklich diese Ordonnancen von Woche zu Woche, abschläglich, so viel am Gelde vorhanden ist, und giebt für die nicht bezahlten Summen große Zinsen. Daraus ist eine neue Art von Wucher entstanden. Diese Ordonnancen werden, mit Verlust bis 60 Procent an reiche Agioteurs verkauft, die dann, zum Theil, mit der Regierung im Handel stehen. — Was solche Operationen für ein Ende nehmen müßen, kann man leicht einsehen.

Um den Credit beym Publico möglichst zu erhalten, hat man im Rathe der 500 einen langen Finanz-Plan verlesen, welcher die Rubriken der Ausgaben erhielt, und unter der Rubrik der Einnahmen lauter Hofnungen aufstellte, besonders auch die noch rückständigen Gelder an Contributionen, und an Bezahlungen der verkauften sogenannten National-Güter, und neue Verkaufungen neuer eingezognen Güter in Belgien, und andern Ländern. Die Finanz-Verlegenheiten wurden desto dringender, da die Armeen nicht mehr auf Feindes Kosten sich selbst unterhielten, und nach einer dem Rathe der 500 eingegebnen Liste war die Zahl der Französischen Kriegs-Heere noch 620,000 Mann. Die Italienische, freylich sehr verringerte, Armee brauchte kein Geld aus Frankreich.

Die

Die Italiener mußten sie ernähren. Da es an Geld gebrach, mußte Genua vier Millionen Livres, in Form einer Anleihe, hergeben.

Viele große Ausgaben erfoderten auch die Zubereitungen, welche man an den nordlichen und nordwestlichen Küsten Frankreich, in Dünkirchen, l'Orient, und Brest, zu einer See-Expedition machte, von welcher man geheime große Absichten verkündigte. Die gemeinste und wahrscheinlichste Vermuthung war eine Landung in England, oder Irland. Die Zurüstungen aller Art, die versammelten Truppen, die Menge platter Fahrzeuge deuteten allerdings eine wichtige Absicht an, deren Wirklichkeit die Folge zeigen wird. Nach einigen Berichten stand diese See-Ausrüstung mit derjenigen im Zusammenhange, welche bey der Kriegsflotte zu Brest gemacht wurde, die, nach so langem Harren, endlich in See gehen sollte, und nach einem angegebnen Etat aus 1 Schiffe von 137, zweyen von 110, und 17 von 74 Kanonen bestand, und noch Verstärkungen von l'Orient und Rochefort erwartete.

Auch diese Rüstung, von welcher man so viel sprach, zog die Aufmerksamkeit von dem Elende des innern Zustandes ab.

Dieses wurde durch häufige starke Räuberbanden vergrößert. Zahlreiche, wohlbewafnete Haufen plünderten und mordeten nicht nur auf dem platten Lande, in vielen Provinzen, sondern auch auf den öffentlichen Post-Strassen. Die Posten nach Lyon wurden zweymal aller Gelder und Sachen beraubt, eben so die Postwagen, die nach Cherbourg, eben so die, die nach Toulouse giengen. Diese Räuber sagten öffentlich: "Wir wollen blos das Geld der Nation; um die Räuber zu vernichten, welche uns regieren, müßen wir dieses Handwerk treiben." In Paris selbst waren völlig organisirte Schaaren von Räubern. Alle Pariser Journale kündigten diesen bürgerlichen Krieg an, und warnten dafür.

In den südlichen Provinzen herrschten die Unruhen

unaufhörlich fort. Unaufhörlich wurde Bürgerblut vergoßen, nnd Eigenthum zerstört. In Lyon schien diejenige Parthey, die man Royalisten nennt, neue Kräfte zu sammeln, und drohte mit einer Insurrection. Ueberhaupt zeigte sich die Unzufriedenheit fast aller Partheyen, mit mehr oder weniger Heftigkeit, gegen die Regierung. Außer dem officiellen Blatte, (le Redacteur) und zwey andern, las man in allen übrigen, solche Angriffe gegen die Herrscher Frankreichs, die sie bewogen, eine Commission, zur Einschränkung der Preßfreyheit zu ernennen. Vornehmlich zeichnete sich das tägliche Blatt, Quotidienne, mit beißendem Witze, und satirischer Laune aus. Man sagte, das tägliche Blatt gäbe der Regierung immer ihr tägliches Brodt — zum Verdauen.

Wenn man den Zustand der gegenwärtigen Verfassung unpartheyisch betrachtet, so ist es einleuchtend, daß eine Veränderung kommen muß; aber Niemand kann bestimmen, von welcher Art diese Veränderung, und wenn ihr Zeitpunct seyn wird?

VIII.

Großbrittannisches Parlament.

(Verhandlungen vom 7ten October bis 7ten November.)

Die bisherigen Verhandlungen des Parlaments schränkten sich ganz auf das Unterhaus ein, welches, der geschehenen Friedens-Einleitung ungeachtet, schon die Kriegs-Etats für die See- und Landmacht auf das Jahr 1797 bewilligt, und einen großen Theil der vom Minister vorgeschlagenen Maasregeln gegen ein Französisches Landungs-Unternehmen genehmigt hat. Nach einigen unerheblichen Sitzungen, in welchen besonders viele Beschwerden wegen streitiger Parlamentswahlen übergeben wurden, leitete der Premier-Minister das große Finanz-Geschäfte im Unterhause dadurch ein, daß er

er die Stelle der Königlichen Rede, welche die wichtigen Subsidien für das künftige Jahr betrift, schon am 10ten October verlesen ließ, und es ward noch in der nämlichen Sitzung der vorläufige Beschluß genommen, daß dem Könige die erforderlichen Subsidien bewilligt werden sollten, auch ward eine Subsidien-Committe niedergesetzt, welcher der Minister die Etats von der Aus- und Einfuhr, und von dem Ertrage der festen Taxen der letzten 12 Monate, (diese betragen 15½ Millionen Pfund) vorlegen ließ. Zu diesen festen Taxen gehört die Land- und Malz-Taxe nicht, welche alljährlich bewilligt wird, auch schon bewilligt worden ist. Am 11ten wurden dieser Committe auch alle zum See- und Landdienst gehörige Etats vorgelegt, und am 14ten bewilligte das Unterhaus, auf Antrag des Admiralitäts-Lords Pybus für den Seedienst des Jahres 1797, mit Einschluß von 20000 Marinen, oder See-Soldaten, 120,000 Matrosen, welches die Summe von 6 Millionen 240,000 Pfund Sterling erfodert.

Die Oppositions-Parthey, welche die in der Königlichen Rede enthaltenen Behauptung, daß die feindlichen Flotten während dem größten Theil des Jahres in ihren Häfen blokirt gehalten worden wären, nicht ableugnen konnte, brachte hierbey blos die von Cadix ausgelaufene Französische Flotte des Richery und deren Verheerungen auf Newfoundland in Anregung. Der Kriegsminister schlug in der Sitzung vom 21sten den ganzen Etat der Landmacht für das Jahr 1797 zu 195,674 Mann, und deren Erhaltungskosten zu 5 Millionen 190,000 Pfund an. Er theilte diese Menschen-Maße in die einheimische und ausländische Armee ein. Unter die einheimische rechnete er die Garden, Garnisonen, Milizen, Fencible-Corps und Invaliden. Diese schätzte er zu 60,765 Mann. Unter der ausländischen Armee verstand er alle in den Colonien, in Westindien, in Canada, Neuschottland, Corsica, Gibraltar dienende Truppen, die er auf 64,276 Mann rechnete,

und

und wobey die in Ostindien dienende Armee noch gar nicht mit in Anschlag gebracht ist. Die Kosten-Rubrik für die einländische Armee setzte er zu 1 Million 505,905, und die für die ausländische zu 1 Million 411,231 Pfund. Für die Miliz- und Fencible-Infanterie berechnete er 950,441 Pfund, für die Fencible-Cavallerie 397,000, für beyder Montirung und Neben-Ausgaben über 400,000, für die Gehalte der Generale und Staabs-Officiere 95,195 Pfund.

Ehe alle diese Rubriken bewilligt wurden, gab General Tarleton dem neuen Parlament zu erwägen, daß wenn zu diesen Rubriken nun noch die ordentlichen und außerordentlichen Kosten der Armee, die Artillerie, der Barackenbau, die Emigranten-Corps u. s. w. kämen, dieses eine Summe ausmachte, welche dem Ertrage aller Taxen gleich komme und im vorigen Jahre sich auf 15 Millionen Pfund belaufen habe. Er klagte, daß bey aller dieser Macht und den großen Anstrengungen in Westindien, dieses Jahr blos die Insel St. Lucie habe erobert werden können, der Feind aber noch immer im völligen Besitze von Guadeloupe sey, und Victor Hugues von dort aus seine Operationen treibe.

Noch ehe die Bewilligung für die Landmacht erfolgte, brachte der Minister Pitt am 18ten October seinen Plan zu den Maasregeln gegen eine angedrohte Französische Landung ins Unterhaus. Er behauptete, das Unterhaus habe sich zur Ausführung dieses Plans schon durch die bewilligte Dank-Addreße auf die Königliche Rede verbindlich gemacht. Er gab für jetzt nur die Hauptzüge der verschiedenen Bills, die er deshalb einzubringen gesonnen sey. 1) Eine Aushebung von 15000 Mann aus allen Kirchspielen, theils um die Seemacht, theils um die alten Land-Regimenter, welche während der Feldzüge auf dem festen Lande sehr gelitten haben, vollzählig zu machen, da die gewöhnlichen Recrutirungen dazu nicht hinreichend wären. 2) Eine Vermehrung der Miliz von 60000 Mann, welche aber um

dem

dem Ackerbaue, der Handlung und den Manufacturen nicht empfindlich zu fallen, nicht sogleich dienen, sondern nur enrollirt, mit Officieren versehn, und in den Waffen geübt werden sollen, um zur Zeit der Gefahr gebraucht zu werden. Die Waffen-Uebung solle abwechselnd nur immer den sechsten Theil, oder 10000 Mann, 20 Tage lang treffen. 3) Die Errichtung einer irregulairen Cavallerie. Diese werde der untern Volks-Klaße gar nicht drückend fallen, sondern blos die Wohlhabendern und Reichen treffen, weil der Plan dahin gehe, von den 200,000 Luxus-Pferden, die in England, Schottland und Wallis nach den Pferde-Taxen-Etats gehalten werden, jedes 10te Pferd dergestalt auszuheben, daß wer 30 solcher Pferde hält, 3 Pferde und 3 Reuter stellen soll. Von 20 werden 2 und 2 Reuter, von 10 werden 1 und 1 Reuter gestellt. Diejenigen, welche weniger als 10 solcher Pferde halten, werden zusammen gerechnet, und ihre Kosten, so regulirt, daß immer von 10 Pferden 1 Pferd und 1 Reuter gestellt wird. So würden durch diese Maasregel gegen 20000 Mann irregulairer Cavallerie zusammengebracht werden, die alsdann in Corps vertheilt und mit Officieren versehn werden sollten. 4) Die Formirung eines Corps geübter Schützen von 7000 Mann. Dieses sollten die Jagdberechtigten stellen, indem theils jeder Jagdbesitzer einen geschickten Schützen für sich herbeyschaffen, theils die Game-Keepers und Jäger der Jagdbesitzer, bey Zusammenberufung der Militz in Zeit der Gefahr, entweder sich zum Dienst für die Vertheidigung des Landes entschließen, oder die Jagdprofeßion aufgeben sollen.

Gegen diesen Plan des Ministers sprach die Oppositition weitläuftig und heftig. Herr Sheriban behauptete: der König selbst habe in seiner Rede, da er der beabsichteten Landung erwähnt habe, den Erfolg eines solchen Versuchs für unthunlich erklärt. Die Minister benutzten diese angedrohte Landung nur, um das Land in Allarm zu setzen, es mit neuen vermehrten Lasten zu

belegen

belegen und ihre Gewalt zu vergrößern; die Gefahr einer feindlichen Landung sey nie größer gewesen, als im Jahr 1779, da eine vereinigte Französisch-Spanische Flotte Meister vom Kanal war, und damals habe man das vorhandene Militair und die Miliz zur Vertheidigung des Landes hinreichend gehalten. Eben so habe man im Jahr 1794, da mit einer Französischen Landung gedroht gewesen, die Miliz und die errichteten Fencible-Corps für hinreichend gehalten.

Die Herren Pitt und Dundas rechtfertigten die vorgeschlagenen Maaßregeln hauptsächlich mit der Gewißheit der feindlichen Landungs-Absichten und Anstalten, worüber sie Nachrichten erhalten zu haben behaupteten, und warfen es der Opposition vor, daß sie die Requisitionen in Frankreich nicht getadelt, und nun gegen gewiß nöthige Vertheidigungs-Maaßregeln in England so heftig sprächen. Nach mehrern Wider-Reden erhielt der Minister die Erlaubniß, seine Bills wegen dieser Maaßregeln einzubringen, womit er auch am 19 durch die Bill, wegen Aushebung von 15,000 Mann für den See- und Land-Dienst, den Anfang machte.

Das Unterhaus beschäftigte sich mit diesen Bills fast täglich unter stetem Widerspruche der Opposition, welche darauf bestand: Wenn wirkliche Gefahr einer Invasion sey, so sollten die Minister die darüber erhaltenen Nachrichten dem Unterhause vorlegen, ehe sie so neue und drückende Maaßregeln, noch dazu in dem Augenblick einer eröfneten Friedens-Unterhandlung durchsetzen wollten. Die Debatte war besonders am 31sten October sehr heftig, da Herr Pitt sich auf das Andringen der Opposition dahin erklärte: Man habe schon, ehe der König das Parlament eröfnet, solche Nachrichten von den feindlichen Landungs-Anstalten gehabt, wodurch die Minister sich berechtigt gehalten, den König zu ersuchen, dieser Gefahr in der Rede vom Thron Erwähnung zu thun. Alle Nachrichten, welche man seitdem erhalten, hätten nur zu sehr die Nothwendigkeit,

drin-

dringende Gegen-Anstalten zu machen, gezeigt, und erhalte sich gegen König und Vaterland verpflichtet, auf das ernstlichste darauf anzutragen, und die desfalsigen Bills auf das schleunigste durchzusetzen. Sir James Pulteney, ein Freund des Ministers, behauptete, die vorgeschlagnen Maaßregeln schienen ihm, da der Vendee-Krieg geendigt sey, und die jetzige Französische Regierung mit einer großen, unregelmäßigen Macht verzweiflungsvolle Absichten vereinigte, noch nicht einmal hinreichend zu seyn, doch genehmige er sie herzlich. Nach mehrtägigen langen und sehr heftigen Debatten setzte der Minister endlich am 2ten November die Bills wegen Vermehrung der Miliz mit 60,000 Mann und wegen Formirung der irregulairen Cavallerie unter einigen Veränderungen durch. Die Bill wegen Aushebung von 15000 Mann war am 3ten ebenfalls ihrer Beendigung nahe, die wegen Formirung eines Schützen-Corps aber, worin man einige Puncte gar zu hart gefunden hatte, wurde auf des Ministers eignen Antrag bis zum 25sten November verschoben.

Noch eine wichtige Maaßregel, welche der Minister am 29sten und 31sten October im Unterhause durchgesetzt hat, ist die Fundirung von 12 Millionen Pfund Sterling an Schuld-Scheinen des See-Proviant- und Transportdienst-Amts, welche auf der Börse zur Last waren, dem öffentlichen Credit schadeten, und den Geld-Umlauf unter Privatpersonen behinderten, da sie schon mit einem Disconto von 15 Procent verkauft wurden. Die Inhaber derselben haben dafür Stocks aus den verschiedenen Arten der Annuitäten erhalten. Die ansehnliche Prämie, welche ihnen der Minister dabey zugestanden hat, wurde von der Opposition als eine sehr nachtheilige Finanz-Maaßregel heftig angefochten, allein der Minister rechtfertigte sich mit der Nothwendigkeit der Umstände und versicherte, der Radical-Wohlstand des Landes sey in solchem Flore, daß solche Finanz-Operationen bestritten werden könnten. Auf ähnliche Art

wird

wird er auch drittehalb Millionen Schatzkammerscheine aus dem Umlauf schaffen, wozu er sich vom Unterhause ebenfalls hat authorisiren laßen. Das Budget selbst ist auf den 23sten November angekündigt.

IX.

Entdeckte gescheiterte Plane. Geschichte des Kriegs am Ober- und Nieder-Rheine. Neue Siege des Erzherzogs Carls. Die Franzosen ziehen nach Frankreich.

Erzherzog Carl, der Königliche Held, und seine großen Thaten sind über die Lobsprüche erhaben, welche die gewöhnlichen Tribute für siegreiche große Feldherren sind. Die simple Erzehlung flößt dem erstaunten Europa die höchste Bewunderung für den Heerführer ein, der jene zahlreichen Schaaren allenthalben schlug und zurücktrieb, die, wie ein unaufhaltbarer Strom in Teutschland einbrachen, denen man nichts als Verzweiflung entgegen setzen zu können glaubte. — So wie einst Friedrich aus Sachsen nach Schlesien eilte, und vom Siege bey Rosbach, zum Siege bey Leuthen flog; so eilte der Prinz der der Ruhm unsers Zeitalters, und der Stolz des Hauses Oesterreich ist, aus Franken nach Westphalen, aus Westphalen nach Schwaben, schlug, wo er hinkam, und — man zählte die Tage jener Monate nach seinen Siegen. Im vorigen Monate haben wir beschrieben, wie Carl der Siegreiche die Franzosen über den Nieder-Rhein zurück trieb. Jetzt müßen wir erzehlen, wie der junge Mars sie über den Ober-Rhein in ihr Land zurücke schlug.

Entdeckte gescheiterte Plane.

Die Französischen jetzigen Herrscher, weit entfernt von jener populairen Offenheit, die sie nur affectiren, wenn es ihr Vortheil ist, wie bey der Englischen Friedens-Gesandschaft der Fall war, hatten unter andern

in

in tiefem Geheimniße verdeckten Planen auch einen in Absicht Teutschlands — den man doch — wie alles zu seiner Zeit — entdeckt hat. Dieser Plan bezielte auf den ganzen Umsturz der Teutschen Reichs-Verfaßung, und die Niederdrückung der Macht des Oesterreichischen Hauses — diesem erhabnen Erzhause die Kaiser-Würde, alle Besitzungen in Italien, einen Theil von Tyrol, bis Trident hin, und Breisgau, Vorder-Oesterreich, zu entreißen — aus den Teümmern des teutschen Reichs Vergütungen für die eingenommenen Länder jenseits des Rheins, den teutschen Fürsten zu geben, über die Länder der geistlichen Fürsten in Teutschland nach conventioneller Uebereinkunft zu disponiren, und — einen solchen Friedens-Tractat von dem Kaiser zu Linz zu erzwingen, bis wohin die drey Armeen des Jourdan, des Moreau, und des Buonaparte, theils vordringen, theils sich nähern sollten. Durch einen so erzwungnen Frieden wäre Oesterreich der Englischen Allianz entrißen worden — wie der König von Sardinien — und die noch übrigen Kräfte Frankreichs hätten, verstärkt mit den ganzen Kräften der Spanischen Monarchie, das isolirte England bekämpft, und überwältiget. Die Plane waren groß, — aber die Mittel, die Kriegsheere, die geheimen Verständniße — — denselben angemeßen. — Schon waren Böhmen, Oesterreich, und Tyrol vor den Augen der Franzosen. —

Erzherzog Carl vereitelte alles. Nachdem Jourdans Armee, unter vielen Niederlagen, ganz zerrüttet, und zum fernern Feldzuge unvermögend, sich über den Nieder-Rhein zurück gezogen hatte; so war freylich schon ein Theil des großen Plans verloren; allein die Herrscher Frankreichs beabsichtigten nun, durch die noch immer starke Armee des Generals Moreau einen Theil von Schwaben, und wenigstens doch das Vorder-Oesterreich zu behaupten. Sie schickten deshalb dem Generale Moreau die gemeßensten Befehle, es koste was es wolle, um jeden Preis, sich dießeits des Rheins, im Breis-

gau, zu behaupten. Daher kam der langsame Rückzug Moreaus, daher schlug er sich so oft mit den Kaiserlichen Truppen, und selbst an den Ufern des Rheins war Eine Bataille nicht hinreichend, ihn über den Rhein zu treiben. Sein langer Widerstand war Ausführung und Befolgung der ihm gegebnen strengen Befehle. Seine Armee war noch aus 50,000 Mann stark. Mit dieser drang er, wie schon bemerkt, (S. 1098) bis nach Freyburg, wo er sich in eine feste Position setzte, sein Heer concentrirte, und mit dem größten Theile davon gegen Kehl marschiren, diese belagerte Festung befreyen, und sich daselbst mit Strasburg in Communication setzen wollte.

Der Scharfsicht des Erzherzogs Carls entgieng diese Absicht nicht. Er eilte vom Nieder-Rheine herbey, über hohe Gebirge, in forcirten Märschen, unter den Beschwerlichkeiten eines anhaltenden Regenwetters, — alle Gewäßer waren angeschwellt, viele ausgetreten, die Thäler überschwemmt, der ermüdete Soldat wurde nie trocken, und keine Verpflegung konnte selten zu rechter Zeit eintreffen — alle Schwierigkeiten überwand der Muth, und die Standhaftigkeit der braven Oesterreichischen Truppen. Am 16ten October traf der Prinz mit dem Hauptquartier zu Mahlberg ein, und vereinigte seine Armee mit der Latourschen, zwischen Herbolzheim, und Kinzingen. (S. 1098.) Unbeschreiblich war die Freude der Latourschen Armee, als sie den Helden Carl bey sich sahe. Es erscholl der lauteste, allgemeinste Jubel. Der wiederholte jauchzende Ruf: Es lebe unser Carl! unter ihm müßen wir siegen! entlockte den jungen Helden Thränen. — Er rechtfertigte bald den Enthusiasmus seiner Krieger, und führte sie zu großen Siegen.

Schon am 18ten October ließ Er den Feind in drey Colonnen bey St. Mergen und St. Peter, bey dem sogenannten Höllenthal, und bey Buckenreit, angreifen. Der Prinz von Condé eroberte mit der größ-

ten

des Kriegsdienstes, so sollen sie nach Verhältniß ihrer Vermögen und Kräfte, und wenn es nöthig ist, ihrer Personen, zu der Vertheidigung des Vaterlandes beitragen. Sie sollen, wenn sie nicht Kriegsdienste thun, Geld, Waffen, Munition, Lebensmittel, Pferde, Kleidungsstücke, Lagergeräthe und alle andere Kriegsbedürfnisse liefern, und zu allen Arbeiten, welche zu ihrer Vertheidigung nöthig sind, mitwirken. Niemand kann sich von diesen Pflichten befreien, wenn er nicht einen Stellvertreter stellt, der sie an seiner Statt erfüllt, oder wenn er nicht für sich und seine Familie, nach Verhältniß seiner Mittel, die Kosten der Ausrüstung, Bewaffnung und Equipirung eines Kriegers, oder die Summe, welche zu diesem Behufe bestimmt wird, bezahlt.

Die Nationalgarde soll, mit Ausnahme der Fälle, wo sie zu Vertheidigung des Vaterlandes aufgerufen wird, nur innerhalb des Departements, wo sie errichtet worden, und höchstens in den Gränzen des benachbarten Departements, wenn sie in einer Entfernung von weniger als 20 Stunden von ihrem Departement steht, dienen.

Sie soll nicht außerhalb des Gebiets der Republik dienen, es sey denn, daß sie zu Vertheidigung der Gränzen aufgerufen wird.

Sie soll nicht außerhalb des Departements dienen, wenn nicht ein Gesetz sie dazu beruft, und wenigstens ein Viertheil der Bataillone jedes Departements, oder ein Viertheil der Escadrons, wenn es Reiterei ist, dienen

Ort, und machte ein ganzes Bataillon, welches er abgeschnitten hatte, zu Gefangnen. Die Colonne des Grafen von Wartensleben drängte, ebenfalls nach langem Widerstande die Franzosen, von Stellung zu Stellung, nahm endlich gegen Abend Emmendingen ein, und warf den Feind über die Elz. Der General, Graf von Wartensleben, der sich mit der kaltblütigsten Unerschrokkenheit der Gefahren aussetzte, hatte das Unglück, durch einen Kartätschen-Schuß, der ihm den linken Arm zerschmetterte, schwer verwundet zu werden. Auch die Franzosen verloren den General Beaupuis, der auf dem Schlachtfelde blieb. Der General Graf La Tour, eroberte, mit der dritten Colonne, Kentringen, und drang, des heftigsten feindlichen Feuers ohnerachtet, über die Elz. Das Treffen überhaupt dauerte bis in die Nacht, und an einigen Orten war der Sieg schwankend, bis der Erzherzog selbst erschien, und einer wankenden Reihe zurief: Kinder ich bin hier; wo ich bin, retirirt man nicht. — So hatte man auch diesen Sieg dem Muthe, und der persönlichen Tapferkeit des Erzherzogs zu danken. Er zeigte sich allenthalben, wo die Gefahr am größten war, und entfernte sich nur von Zeit zu Zeit auf eine nahe Anhöhe, um die tactischen Dispositionen, nach der Uebersicht der Umstände zu machen. Seine Vorsicht ließ die Armee noch die Nacht über unterm Gewehre bleiben, um die Früchte des Sieges gleich mit Tages-Anbruch einzuernden. Die Cavallerie konnte in diesen Gegenden zwischen Bergen, Defileen, und Weingärten nur wenig gebraucht werden, daher auch nur 2 Kanonen erobert, und 1800 Mann gefangen wurden. Der Französische Verlust an Todten, und Verwundeten wird über 2000 Mann geschätzt. Von der Zahl der auf Kaiserlicher Seite gebliebnen, und Verwundeten, ist noch keine bestimmte Angabe erschienen. Diese Schlacht hat noch die Auszeichnung, daß sie fast ganz allein durch die Kaiserliche Infanterie entschieden, und gewonnen worden ist.

Am

Am folgenden Tage gieng der Erzherzog bey Emmendingen über die Elz, und der rechte Flügel, unter Anführung des Grafen La Tour hatte noch ein heftiges Gefecht bey einem Walde, in welchem sich die Franzosen lange hielten, und nur erst gegen Abend völlig zum weichen gebracht wurden. Unterdeßen hatte der Fürst von Fürstenberg — welcher sich schon längst den Ruhm eines der talentvollsten Generale unsers Zeitalters erworben hat — durch kluge Dispositionen Mittel gefunden, sich des wichtigen Postens von Riegel zu bemächtigen. Am 21sten October zog der Erzherzog in Freyburg ein, bey welcher Stadt es noch zu einem abermaligen Gefechte kam, bis sich endlich der General Moreau, unter immerwährenden Feuer seines Geschützes, gegen St. Georgen zurück zog. Eine Abtheilung der Französischen Armee, von ungefähr 10,000 Mann gieng inzwischen bey Breysach über den Rhein.

General Moreau setzte sich aber mit dem größten Theile seiner Armee in der vortreflichsten Position auf den Höhen von Schlingen, und schien sich in diesem Winkel fest halten zu wollen, um dem oben angeführten Befehle des Directoriums zufolge, wenn möglichst, noch dießeits des Rheins zu bleiben.

Aber Erzherzog Carl ließ dieß nicht zu. Er grif, mit der Entschloßenheit eines Eugens, die Französische Armee am 24sten October, in ihren festen Positionen, mit 4 Colonnen an. Um 7 Uhr des Morgens begann der allgemeine Angrif. Die Franzosen setzten allenthalben den heftigsten, anhaltendsten Widerstand entgegen. Unter dem entsetzlichsten Regen-Wetter, auf grundlosen, und in den Gebirgen mit Schnee bedeckten, und glitschigen Wegen, so daß die Kanonen kaum fortzubringen waren, und die Cavallerie nicht gebraucht werden konnte, dauerte der harte Kampf der Armeen den ganzen Tag durch. Der Erzherzog bemerkte, daß die Hauptposition des Feindes am Berge von Schlingen durch den wichtigen Posten von Tandern gedeckt war, und von der

Eroberung dieses Postens der Sieg abhieng. Er stellte sich also selbst, Nachmittags, an die Spitze zweyer Colonnen, umgieng den Berg, und griff mit der ihm eignen Tapferkeit die Schanzen bey Candern an. Das Gefecht wurde ungestüm, hartnäckig, und sehr blutig. Carl setzte sich dabey allen Gefahren aus. Zwey Grenadiere wurden an seiner Seite erschossen. Kaltblütig stürmte der Held immerfort, mit ihm gab der Graf von Nauendorf das große Beyspiel eines unerschrocknen beharrlichen Generals. So eroberten sie endlich, spät Abends, das Debouché, und den Posten von Candern, wodurch die Oesterreicher nun der Französischen Armee in der Flanke standen. Dieß entschied. Unterdeßen hatte der Prinz von Condé, der mit dem Erzherzoge in Tapferkeit zu wetteifern schien, und an deßen Seite ein Ingenieur-Officier getödtet wurde, mit unwiderstehlicher Bravour Reinstadt weggenommen, und mit gleichem Muthe der Fürst von Fürstenberg die Höhen gegen Schlingen, der Graf von Latour die Position bey Ekkenheim. Die Dunkelheit der Nacht fiel ein. Die sehr ermüdeten Kaiserlichen Truppen blieben dennoch die Nacht über auf dem Schlachtfelde unter Gewehr, um ihre Vortheile zu behaupten. Die Franzosen verließen aber in der Nacht alle noch besetzte Posten, eilten nach Hüningen zu, und transportirten ihr Geschütz, so daß die am folgenden Morgen nacheilenden leichten Kaiserlichen Truppen, nur noch wenige Gefangne, und wenig Beute machen konnten.

Der größte Theil der Französischen Armee, zog unter der Anführung des Generals Moreau selbst, über den Rhein, nach dem Elsaß, theils gegen Colmar, theils gegen Strasburg. Es wurden sogleich in ganz Elsaß alle Requisitions-Jünglinge zur Verstärkung der Armee beordert. Die Municipalitäten wurden für die Ausführung dieser Befehle verantwortlich gemacht, und mußten die Stellung der jungen Mannschaft selbst besorgen. Die Armee Moreaus hatte große Verstärkun-

gen

gen nöthig. Sie bestand aus 80,000 Mann, als sie über den Rhein gieng, und war noch nicht 40,000 Mann stark als sie wieder über den Rhein zurücke kam. Die Desertion dauerte auch noch immerfort, und schwächte die Armee täglich mehr.

Erzherzog Carl, — umglänzt mit dem Ruhme, den General Moreau eben so gut, als den General Jourdan geschlagen zu haben, am Ober-Rheine eben so wie am Mayne, und am Nieder-Rheine, die Französische Heeresmacht zurückgetrieben, und ganz Teutschland von den zahlreichen Haufen der wildesten Feinde, befreyt zu haben — hielt sich da nicht länger auf, wo keine Feinde mehr zu überwinden waren, ließ zur Deckung jener Gegenden den Fürsten von Fürstenberg mit einem hinlänglichen Corps stehen, und eilte mit den andern Truppen, über Freyburg, nach Offenburg zurück, um die Einnahme der Festung, und der Tete de Ponts von Kehl, selbst mit seiner Gegenwart zu betreiben. Er kam am 29sten October in Offenburg an. Die Belagerungs-Anstalten wurden durch die ungünstige Jahreszeit, das anhaltende Regenwetter, und die Ueberschwemmungen des Kinzing-Flußes ungemein erschwert. Doch waren die Trancheen am 7ten November eröfnet, und wir hoffen, noch vor Ende dieses Monats die weitern Erfolge erzehlen zu können.

In den andern Gegenden, wo die Armeen gegen einander stehen, sind zwar mehrere Scharmützel, und Gefechte, aber nichts wichtiges vorgefallen. Dasjenige Corps welches unter der Anführung des Generals Hotze, jenseits des Rheins bis Weißenburg und Hagenau vorgedrungen war, um dorten die Aufmerksamkeit zu beschäftigen, und die großen Verschanzungen bey Germersheim zu zerstören, gieng, nach vollendeter Demolirung, wieder über den Rhein zurück. Die in Elsaß versammelten Französischen Truppen drangen darauf bis gegen Mannheim vor, zogen sich aber auch bald wieder zurück. — Bey Neuwied unternahm General Kray in

der Nacht auf den 22sten October einen Ueberfall auf die Französische Brückenschanze, und zerstörte einige Werke, zog aber auch noch gegen Morgen wieder zurück. Er machte gegen 200 Gefangne; verlor aber selbst etwas über 100 Mann. In Französischen Berichten ist diese kurze nächtliche Expedition als etwas sehr wichtiges vorgestellt worden. Es wurde dabey von keiner Seite, weder ein Stück Geschütz, noch ein Schritt Terrain verloren. — Am 27sten October drang ein zahlreiches Corps Franzosen, mit vieler Artillerie und Cavallerie über die Nahe, und setzte sich bey Kreuznach fest, ein anderes Corps hatte Bingen besetzt, und schickte Streifpartheyen gegen Oppenheim, wo aber die Kaiserlichen eine feste Position behaupteten, und selbst weit hin Patrouillen schickten.

Das Corps des Generals Werneck bey Ukerath hatte bisher nur einzelne Scharmützel mit den Franzosen, welche bey Mühlheim sich verstärkten, und sogar die Garnison aus Düsseldorf an sich zogen, welche Festung von einer Abtheilung Holländischer Truppen besetzt wurde.

X.

Oesterreichische Merkwürdigkeiten. Ein Schreiben aus Wien. Das achtzehnte Jahrhundert an Carl.

Wien, den 9ten November 1796.

Die Standhaftigkeit, welche der K. K. Hof zu der Zeit zeigte, da alles über die drohenden Gefahren muthlos, und bereit war, unter den nachtheiligsten Bedingungen Frieden zu machen, ist durch den glänzenden Ausgang des wahrscheinlich bald geendigten Feldzugs vollkommen gerechtfertiget, und gelohnet, und alle, die nach anderen Grundsätzen handelten, müssen es nun bereuen. Der Schwäbische und der Fränkische

Kreis

Kreis haben Deputirte hierher geschickt, und der Erbprinz von Wirtemberg ist selbst hierher gekommen, um die gethanenen Schritte zu entschuldigen, und die freundschaftlichsten Versichrungen zu überbringen. Indeßen hat sich ein Theil des teutschen Reichs so gegen den Kaiser benommen, daß von dem Benehmen des Kaisers dagegen noch viel vorkommen wird.

Nach den Schritten, welche der Englische Hof gemacht hat, glaubt man, daß die Friedens-Unterhandlungen wohl noch eine Weile dauern könnten, aber weder in Paris, noch in London, noch hier verspricht man sich davon einen günstigen Erfolg, und der K. K. Hof scheint sich blos mit den Vorkehrungen zum nächsten Feldzuge zu beschäftigen. Die vermehrte Gefahr des vorigen Sommers hat den Patriotismus der K. K. Erbstaaten wie neu belebet. Es ist unglaublich, wie groß der Eifer, die Anstrengungen, und die Aufopferungen in allen Ländern und Ständen sind, um Se. Majestät mit Mannschaft, Lebensmitteln und Gelde zu unterstützen. Es geht bey uns gerade, wie es im ersten Jahre der Französischen Revolution, in einem entgegengesetzten Sinne, in Frankreich gieng. Die öffentliche Meynung ist entschieden für die Maaßregeln der Regierung, und man hört gar nichts von andern Gesinnungen. Auch wirken, Dichter, Schauspieler, Schriftsteller und Künstler aller Art zusammen, diese Stimmung zu nähren und zu beleben. Unsre Schauspiel-Häuser geben fast nichts als patriotische Gelegenheits-Stücke, Ballette, Cantaten, und haben dabey allein einen zahlreichen Zuspruch. Auch nur durch eine solche Zusammenwirkung der Nation mit den Absichten der Regierung war es möglich, daß in Zeit von einem Monate die ausgeschriebene Recrutirung von 30,000 Mann vollzählig gemacht, nebenbey eine beynahe gleich große Anzahl von Freywilligen gestellt, das Bataillon der Wiener Freywilligen errichtet, sehr zahlreiche Verstärkungen mit Wägen zu der Lacourischen und Erzherzoglichen Armee geführet, und

zugleich in Tyrol und Görz eine ganz neue Armee von mehr als 60,000 Mann gewissermaßen erschaffen werden konnte.

Eine nicht weniger ergiebige Unterstützung hat sich der Kaiser nun aus Ungarn zu versprechen. Man berechnet, daß die Ungarn im Einzeln, seit dem letzten Landtage, mehr als 42,000 Mann gestellt haben, und nun darf man unfehlbar auf 100,000 Mann zählen, die nächstes Frühjahr schon gerüstet und geübet im Felde stehen werden.

Der Landtag zu Presburg hat seinen Anfang genommen, und Morgen wird sich der Kaiser sammt der Kaiserin dahin begeben. Da jedoch dieser Landtag bloß die Wahl eines Palatinus und die Bewilligung von Subsidien zum Gegenstande hat, so wird er nicht lange dauern.

Auch die Stände von Ostgalizien sind in Lemberg versammelt gewesen, und haben dem Kaiser sehr reichliche Lieferungen an Naturalien, Vieh, Pferden, und an Gelde angetragen.

Unsre Lage ist daher in jeder Hinsicht so gestaltet, daß wir einen neuen Feldzug zu vermeiden keine Ursache haben, und sicher nur unter sehr günstigen Bedingungen einen Frieden eingehen.

Vermuthlich nehmen in kurzem auch in Italien die Sachen eine andere Wendung. Wir haben daselbst ein neues, mit allem Nöthigen versehenes Heer von mehr als 70,000 Mann, die nun bereits in Bewegung seyn müßen, und von denen wir binnen 2 oder 3 Tagen Siegs-Nachrichten erwarten.

Es scheint, daß man diese abwartet, um den Französischen von Buonaparte hierher geschickten Courier der sich noch immer hier befindet, mit einer Antwort zurückzuschicken.

Wir

Wir fügen diesem Schreiben folgendes Gedicht bey.

Das achtzehnte Jahrhundert an Carl den Siegreichen.

Als ich erschien, war Carl der Held,
Mein erster Glanz, bewundert von der Welt:
Mein Alter glänzt im neuen Lichte,
Mein zweyter Carl giebt der Geschichte
Von mir, von meiner thatenreichen Zeit
Die Glorie der Ewigkeit.
Mein kühner Carl in Norden brach den Frieden:
Dein Schwerdt erkämpft ihn, Großer Sohn in Süden.

XI.

Neue Scenen in Italien. Neue Republiken. Kriegs-Begebenheiten.

So ist denn nun der Plan des Französischen Systems, welches in diesem Journale zuerst entdeckt, *) und nachher öftrer angeführt worden — in Italien eine neue Republik zu errichten, und dieselbe zur Grundlage des weitläuftigen politischen Republicanischen Gebäudes in Europa zu machen, in Ausübung gesetzt worden. Man hat den ersten coloßalischen Plan vorerst etwas abgeändert. Vorerst soll nur ein Theil von Italien eine neue Republicanische Revolutions-Form erhalten, und die Propaganda wird dann schon weitere Schritte machen. — Modena, Bologna, Ferrara, und die Lombardey sollen diese neue Republik constituiren. Zu dem Ende soll in Italien alles, wo die Franzosen hinkommen, in Revolutionsstand gesetzt werden, die Italiener gegen Italiener bewafnet werden, und die Anarchie, wie in Frankreich, unter Republicanischen Formen der Democratie, eine neue Aristokratie herbeyführen.

*) Man vergl. das 6te dießjährige Monatsstück, Junius 1796, S. 581 u. ff.

ren. Die Vorkehrungen dazu sind gemacht, und die Selbstsüchtigkeit vieler Menschen, welche sich über andre zur Regierung erheben wollen, befördert sie in Italien, wie in andern Ländern.

Es fand sich wegen Modena eine Schwierigkeit. Es war mit dem Herzoge von Modena ein Waffenstillstand und Friede geschlossen worden. Man hatte schon die bedungne Contribution von 12 Millionen Livres erhoben, und keine Forderung mehr zu machen, versprochen. Allein das Französische Genie weiß alle Hindernisse zu heben. Unter dem Vorwande, daß die Festung Mantua aus dem Modenesischen einige Zufuhre erhalten hätte, erklärte man den Waffenstillstand für aufgehoben, und so rückte am 7ten October ganz unerwartet ein Französisches Corps in Modena ein, bemächtigte sich der Festung, deren Garnison keinen Widerstand leisten konnte, plünderte das kostbar, besonders mit herrlichen Gemälden, meublirte Herzogliche Schloß: die Herzogliche Regierung wurde abgesetzt, und nach Tortona in Verhaft gebracht, darauf ein neuer Rath von 7 Mitgliedern, und eine Verwaltung im Namen der Französischen Republik ernannt. Nach diesem Schritte suchten Buonaparte, und Salicetti, in Mailand, in der ganzen Lombardie, in Bologna und Ferrara, ein allgemeines Aufgebot, eine Levée en Masse, gegen die Römer, und Neapolitaner, zu Stande zu bringen. Der Sache eine Form zu geben, reisete Buonaparte selbst nach Modena, und berief, zu einer Republicanischen Vereinigung zwischen Reggio, Modena, Bologna, und Ferrara, einen National-Convent zusammen, welcher den Namen Conföderation dießeits des Po (Confederazione Cispaduna) erhielt. Es erschienen 36, (nach andern Berichten 24) Deputirte von Bologna, 24 von Ferrara, und 40 von Modena. Diese beschloßen, daß diese Provinzen mit einander in Eine verbundne, und untheilbare Republik conföderirt seyn, sogleich vorerst 4000 Mann zur gemeinschaftlichen Vertheidigung bewaf-

net

gut haben, als Leute ohne diese Vortheile. Die Verschiedenheit entstehet nicht aus der Natur, sondern aus der Erziehung. Ein Kind, das in einer Hütte geboren wird, und sein Leben lang nichts als Hütten sieht, wird sich nicht mehr darüber verwundern, als ein Kind, das in einem Palaste geboren wird, und sein Leben lang nichts als Paläste sieht. Die Kinder in der Hütte werden sich nicht mehr darüber verwundern, als die Kinder im Palaste. Ein Kind, das in einem Dorfe geboren wird, und sein Leben lang nichts als Dörfer sieht, wird sich nicht mehr darüber verwundern, als ein Kind, das in einer Stadt geboren wird, und sein Leben lang nichts als Städte sieht. Ein Kind, das in einer Stadt geboren wird, und sein Leben lang nichts als Städte sieht, wird sich nicht mehr darüber verwundern, als ein Kind, das in einem Dorfe geboren wird, und sein Leben lang nichts als Dörfer sieht. — Diejenigen also haben mit einander eine Verwandtschaft, die in einerley Umständen sind, und einerley Erziehung haben. Diejenigen, die in einerley Umständen sind, aber eine verschiedene Erziehung haben, haben nicht mehr Verwandtschaft mit einander, als diejenigen, die in verschiedenen Umständen sind. Diejenigen, die in verschiedenen Umständen sind, aber einerley Erziehung haben, haben nicht mehr Verwandtschaft mit einander, als diejenigen, die in verschiedenen Umständen sind, und verschiedene Erziehung haben. Die Verschiedenheit der Erziehung ist also die Ursache, warum Leute, die in einerley Umständen sind, sich nicht mehr Verwandtschaft mit einander haben, als Leute, die in verschiedenen Umständen sind. Die Verschiedenheit der Erziehung ist die Ursache, warum Leute, die in einerley Umständen sind, sich nicht mehr Verwandtschaft mit einander haben, als Leute, die in verschiedenen Umständen sind, und verschiedene Erziehung haben

Dieser neue Revolutions-Krieg, war ein im Bedrängniße ergrifnes Mittel. Buonaparte sah sich mit seiner sehr geschwächten Armee nicht mehr im Stande, alle Schwierigkeiten, und den Widerstand, der ihn bedrohte, zu bekämpfen. Es ist bereits oben im V. Kapitel S. 1150 u. ff. angezeigt worden, wie der Päbstliche Hof durch die unzuläßigen Foderungen der Franzosen sich genöthigt gesehen, zur Vertheidigung seines Staats sich zu entschließen, und dem Könige von Neapel ein Bündniß anzutragen, welches auch zu Stande kam. Dadurch wurde der Französischen Armee eine sehr große Macht entgegen gesetzt.

Die superficielle Verächtlichkeit, mit welcher so viele, die keine Kenntniß vom Römischen Staate haben, von dem Pabste zu urtheilen pflegen, hat sich auch auf die Kriegs-Anstalten im Kirchenstaate erstreckt. Wer statistische Kenntniß hat, weiß, daß der eigentliche Kirchenstaat, ohne Bologna, und Ferrara, eine Volksmenge von 1 Million 600,000 Menschen hat, daß diese Volksmaße, bey aller sonstigen Fahrläßigkeit, noch sehr der Religion, von deren weltlichen Vortheilen ein grosser Theil ernährt wird, anhängt, daß, außer der kleinen regulirten Armee, die nicht viel über 6000 Mann beträgt, noch ein großes Heer sogenannter Milizioten, die aus Handwerkern und Bauern bestehen, auf die Beine gebracht werden kann, und daß die Reichen Großen, bey welchen die Geldsummen des Staas sich befinden, sehr beträchtliche Unterstützungen geben können. Diese nicht verächtliche Macht wurde nun durch die Allianz mit dem Könige von Neapel verstärkt. Der König hatte bereits ein Heer von mehr als 60,000 Mann in verschiednen Lagern stehen, und seine Nachbarschaft mit den Päbstlichen Staaten machte ihm die Erhaltung dieser Staaten zur Pflicht der Politik. Es ist bereits oben S. 1151 von der Päbstlich-Neapolitanischen Allianz geredet worden, und auch von dem Contraste, welchen diese Allianz mit dem Friedens-Tractate zwischen Frankreich und Neapel

gen sind. Ferner ist es Pflicht, Abtrünnige zu bestrafen, die Gläubigen aber zu belohnen. Jene sind Ketzer, Schismatiker, Heiden, Juden, Türken, Apostaten, Excommunicirte, Verdammte, Teufel, Hexen, Zauberer, Wahrsager, Ungläubige und Andere dieß Gleichen; diese aber sind Christen, Katholiken, Gläubige, Auserwählte, Heilige, Engel, Erzengel, Cherubim und Seraphim. Ferner ist es Pflicht, Gott zu lieben, Gott zu fürchten, Gott zu ehren, Gott zu loben, Gott zu preisen, Gott zu verherrlichen, Gott zu segnen, Gott zu danken, Gott zu bitten, Gott zu beten, Gott zu verehren, Gott zu dienen, Gott zu gehorchen, Gott zu vertrauen, Gott zu hoffen, Gott zu glauben, Gott zu suchen, Gott zu finden, Gott zu erkennen, Gott zu bekennen, Gott zu lieben, Gott zu umarmen, Gott zu küssen, Gott zu ruhen, Gott zu schauen, Gott zu besitzen, Gott zu genießen, Gott zu ergreifen, Gott zu halten, Gott zu umfassen, Gott zu umschließen, Gott zu umgeben, Gott zu bedecken, Gott zu schützen, Gott zu vertheidigen, Gott zu erretten, Gott zu erlösen, Gott zu befreien, Gott zu erheben, Gott zu verherrlichen, Gott zu ehren, Gott zu preis

Hauptkirchen hat der geistliche Inspektor, Archidiakonus und der Hof-prediger, Konsistorialrath, Professor und Oberpfarrer, Archidiakonus und Diakonus, Professor und Pfarrer, Archidiakonus und Diakonus, Professor und Pfarrer, Archidiakonus und Diakonus, Professor und P

die Thore geschloßen, und die Kanonen auf den Wällen gegen die Stadt gerichtet wurden. So siegte zwar die Gewalt, aber der Haß gegen die Franzosen erbitterte sie noch mehr. Die Regierung unterhandelte darauf über eine Räumung der Stadt mit dem Directorio zu Paris.

Im Piemontesischen hatte sich auch, nach dem bereits in dem obigen Briefe aus Turin angeführten, Tode des Königs, Victor Amadeus, die ehedem den Franzosen geneigte Stimmung vieler Menschen, ganz geändert. Schon hatte das Land-Volk mit bewafneter Hand den Durchmarsch eines Französischen Corps verhindert. So schwer es auch hielt, ausführliche Nachrichten von jenen Ländern zu bekommen, so erfuhr man doch einzelne Umstände und selbst die Französischen Vorkehrungen bewiesen mehr als man erfuhr. Der General Despinoy bekam Ordre, mit allen seinen Truppen nach der Piemontesischen Grenzfestung Tortona schleunigst aufzubrechen. In öffentlichen Blättern werden schon Gerüchte von einem weit verbreiteten Aufstande in Piemont gegen die Franzosen gelesen.

Bey der mißlichen Situation der Französischen Angelegenheiten auf dem festen Lande in Italien, gab der Spanische Krieg zur See, Trost, und verschafte beträchtliche Vortheile. Die Insel Corsica wurde von den Engländern völlig verlaßen. Theils die innern Unruhen, da eine große Anzahl Corsicaner gegen die Englische Regierung aufgehetzt war, und sich in steter Empörung zeigte, theils die im Mittelländischen Meere erscheinende Spanische Flotte des Admirals Langara, welcher 4000 Mann Truppen am Bord hatte, um auf Corsica zu landen, und die Unmöglichkeit diese Insel, in einem Kriege mit Spanien, lange zu behaupten, bewogen den Vice-König Elliot, zufolge schon vorher erhaltner geheimer Instructionen von London, diese Insel mit allen seinen Truppen zu räumen. Eine natürliche Folge davon war auch die Verlaßung des Hafens Porto-Ferrajo,

rajo, und der Insel Capraja. Die Engländer überliessen die Besitzungen auf dem Mittelländischen Meere den Franzosen und Spaniern, und zogen ihre Stärke in Gibraltar zusammen. Auch war ihre Flotte der vereinigten Spanisch-Französischen nicht mehr im Stande die Spitze zu bieten, bis neue Verstärkungen aus den Britischen Häfen ankommen konnten.

Die Entscheidung der Herrschaft über Italien hieng von dem Erfolge der Oesterreichischen Waffen ab. So ruhmredig auch die Berichte des Generals Buonaparte waren, so gewiß war es, daß die Festung Mantua sich gar nicht in den mißlichen Umständen befand, die er schilderte. Es war gewiß, daß der Feldmarschall Wurmser nicht allein mehrere glückliche Ausfälle aus der Festung gethan, sondern auch außerhalb der Festung Terrain gewonnen hatte, und nur von einer Seite her blokirt war. Besonders wichtig war ein siegreicher Ausfall des Feldmarschalls Wurmser am 7ten October, von welchem Buonaparte selbst meldete, daß der Feind mit einer Abtheilung seiner Truppen den Französischen Positionen in den Rücken gekommen, und bis Marmirolo vorgedrungen, doch aber wieder zum Rückzuge genöthigt worden sey." In diesem neunstündigen Gefechte haben, sagt er, die Französischen Truppen der Uebermacht des Feindes ihren Muth entgegen gesetzt. „ Nach andern Berichten haben die Oesterreicher in jener Schlacht 13 Kanonen, viele Munition, über 200 Ochsen, und eine Menge Lebensmittel, auch eine Kriegs-Kaße, ein Heu-Magazin, und 150 Fäßer Wein erbeutet. Man berechnete den Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten über 4000 Mann. Es sind nachher noch mehrere Gefechte bey Mantua vorgefallen, in denen der Vortheil den Oesterreichern blieb, welches auch das Schweigen der Französischen Berichte davon beweiset. In eben diesen Berichten wurde selbst gemeldet, daß drey Thore von Mantua frey wären, und nur eins blokirt würde. Nach andern Berichten aus Italien hatte der Graf von Wurmser sein Hauptquartier zu Goito, drittehalb Stunden nördlich von Mantua.

In

In dieser Stellung erwartete er die Corps, welche im Friaul, und in Tyrol, versammelt wurden, und wovon in dem obigen Briefe aus Wien Erwähnung geschehen. Der General Alvinzi erhielt die allgemeine Leitung der neuen Kriegs-Operationen. Sie nahmen in den ersten Tagen des Novembers den Anfang. Am 2ten November schlug der General Vukaßopich ein Französisches Corps bey Serignano in Tyrol, und nahm gegen 200 Mann gefangen. An eben diesem Tage zog der General Laudon über Cles bis nach Moline heran, grif die bey Cadine stehenden Französischen Truppen an, und brachte sie in die Flucht, die sie nach Trident nahmen. Laudon eilte nach, und zog am 5ten November mit Tages Anbruch in Trident ein, welches die Franzosen in der Nacht eilfertig verlaßen hatten. Doch verloren sie noch über 400 Mann an Gefangnen, und wurden bis Calliano verfolgt. Unterdeßen war die Haupt-Colonne des rechten Flügels am Garda-See gegen Arco Riva, und Torbole vorgerückt. Nach den letztern Berichten, waren die Kaiserlichen Truppen schon in Roveredo eingezogen. Während dieser Vorgange, hatte General Alvinzi das Französische Corps bey Baßano angegriffen, und einen beträchtlichen Sieg erfochten. Die Franzosen nahmen den Weg nach Vicenza. Der Französische Haupt-General, Buonaparte, war indeßen in dem Hauptquartiere bey Mantua angekommen, hatte seine Armee mit vielen angeworbnen, und zusammengetriebnen Italienern verstärkt, und schien bey dem Fluße Mincio eine entscheidende Schlacht wagen zu wollen. Wir erwarten noch vor dem Schluße dieses Monatsstückes fernere Berichte von den Begebenheiten in Italien.

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Die förmliche Kriegs-Erklärung des Madriter Hofes

ses gegen England ist bereits in dem obigen IV. Kapitel mit einigen Bemerkungen enthalten. Sie wurde längst erwartet, und wir haben auch zu andrer Zeit die Gründe angeführt, welche sie bisher zurückgehalten hatten. Sie war mit einer Ministerial-Verändrung begleitet, einer Folge des neuen Systems und der großen Macht des Friedens-Fürsten. Die 3 Minister des Kriegs- See- und Finanz-Departements verloren ihre Stellen. Der im Mittelländischen Meere commandirende Admiral, Don Juan de Langara, wurde zum See-Minister, und der, im vorigen Monats-Stücke erwähnte, General Alvarez Faldia, welcher über die an der Portugiesischen Grenze versammelte Armee den Oberbefehl führte, zum Kriegs-Minister ernannt; welche beyde, erstrer, durch Gleichheit der Gesinnungen und Grundsätze, letztrer durch nahe Blutsfreundschaft, zu der Parthey des Friedens-Fürsten gehörten, und deßen eifrige Anhänger waren. — Gleich nach der publicirten Kriegs-Erklärung bekam der Englische Minister zu Madrit, Lord Bute, die Weisung, Spanien zu verlaßen. Dagegen wurde mit dem Französischen Minister die Abfaßung eines Handels-Tractats angefangen.

Noch vor Bekanntmachung des Kriegs-Manifests gegen England, erschien eine ansehnliche Spanische Flotte im Mittelländischen Meere, deren Stärke aus 17 Linienschiffen, worunter 4 Dreydecker waren, und 12 Fregatten, nebst andern kleinern Kriegsschiffen, bestand, und die vom Don Juan de Langara befehligt wurde, deren Commando aber nach deßen Erhebung zum Minister, dem Admiral Mazaredo übertragen wurde. Diese Flotte, auf welcher sich 5000 Mann Spanischer Land-Truppen befanden, war von Carthagena aus noch mit 7 Linienschiffen verstärkt worden, und kreuzte im Mittelländischen Meere vor Toulon, wo sie sich mit der daßigen Französischen Flotte vereinigen wollte.

Die Hauptbestimmung dieser Flotte, Corsica den Engländern zu entreißen, und wieder mit Frankreich zu ver-

vereinigen, weshalb auch schon Spanische Proclamationen an die Corsicaner, auf Königlichen Befehl erschienen, war durch die freywillige Räumung dieser Insel von den Engländern, vereitelt worden. — Noch wurde eine Escadre von 2 Linienschiffen und 1 Fregatte, nebst 4000 Mann Landungstruppen zur Verstärkung der Spanischen Besitzungen in Süd-America geschickt, die von den Engländern bedroht wurden.

Mit nicht minderer Thätigkeit traf man die schleunigsten Anstalten zur Eröfnung des Land-Kriegs, und fast die ganze Spanische Armee wurde in Bewegung gesetzt. Ansehnliche Cavallerie- und Infanterie-Corps giengen zur Verstärkung des Lagers von St. Roch ab, und die bisherige Blockade von Gibraltar wurde, zufolge eines gemeinschaftlichen Beschlußes zwischen Spanien und Frankreich, in eine förmliche Belagerung verwandelt, die in den ersten Tagen des Octobers ihren Anfang nahm. Die gegen Portugall bestimmte Armee, wurde durch neue Verstärkungen vermehrt, und bezog ein Lager bey Badajoz, wo man vor ohngefähr Dreyviertel Jahren Schauspiele ganz andrer und friedlicherer Art gesehn hatte. (S. März-Monats-Stück S. 295.)

So hatte Frankreich in den letzten Monaten dieses Jahrs an Spanien einen mächtigen Alliirten erhalten, deßen Beytritt äußerst vortheilhaft und wichtig seyn konnte; wenn nicht National-Haß und andre Hindernisse die Wirksamkeit dieser Verbindung schwächten. Spanien hatte, nach einer neuen statistischen Berechnung, eine Bevölkerung von $10\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern, trug jährlich 480 Millionen Franz. Livr. Einkünfte ein, unterhielt in Friedenszeiten 90,000 Mann Truppen und hatte 238 Kriegsschiffe, worunter 71 Linienschiffe waren. — Ob sich Spanien nach Endigung dieses Kriegs in einem eben so blühenden Zustande befinden wird, ist eine andre Frage — deren Entscheidung die Zeitfolge geben muß.

Portugall

war noch immer in jener Krisis und ungewißen Lage, in der es sich schon seit einigen Monaten befunden hatte. Diese kleine Macht wandte alle Bemühungen an, um sich die Fortdauer einer ungestörten friedlichen Ruhe zu sichern. Die Regierung hofte daß das Resultat ihrer Unterhandlungen zu Paris die Bewilligung einer Neutralität seyn würde, die sie freylich durch große Aufopferungen von Geldsummen erkaufen mußte. In dieser Hofnung erließ sie, im Namen der Königin, ein Decret an die Kriegs-Kanzley, welches wir hier wörtlich, nach einer authentischen Abschrift des Originals mittheilen wollen.

"In Hinsicht auf die gegenwärtigen Umstände von Europa, und da ich es für die Ruhe meines Reichs und meiner Völker für dienlich halte, daß es, zur Erhaltung des unverlezlichen Neutralitäts-Systems, deßen Beobachtung ich mir vorsetze, feste Regeln gebe; so befehle ich demnach, daß im Falle eines Friedensbruchs zwischen den Mächten, die meine Alliirte und Freunde sind, (den Gott verhüten möge!) weder die Kaper besagter, im Krieg begrifner, Mächte, noch die Prisen die sie machen könnten, von welcher Beschaffenheit sie auch wären, in meine Häfen zugelaßen werden, mit Ausnahme derjenigen Fälle, wo das Völker-Recht und eine unumgängliche Gastfreundschaft es erforderten, wiewohl allemal unter der Bedingung, daß von besagten Prisen in den Häfen, wo die oben angeführten Fälle sie hinführen möchten, nichts verkauft noch abgeladen werden solle, und daß sie sich nur die zu Vermeidung der Gefahr oder Erhaltung der unumgänglichen Hülfsleistungen erforderliche Zeit hindurch aufhalten sollen. Das Kriegs-Conseil erhält diesen Befehl, und wird ihn vollziehen laßen, und deshalb die nöthigen Befehle an die Gouverneurs, Commandanten u. s. f. ertheilen. — Gegeben im Pallast Quelus, den 17ten September 1796."

Es wurden jedoch die Vertheidigungs-Anstalten in

Por-

Portugall fortgesetzt, wiewohl mit so geringer Energie, daß nach den neuesten Berichten nur 5000 Mann Truppen im Stande waren ins Feld zu rücken. Es schien, daß Portugall die Erhaltung seiner Neutralität hofte. Indeßen kam der aus Madrit abgegangne Englische Gesandte, Lord Bute, in Lißabon an, und suchte, durch Anerbietungen von Englischer Hülfe an Schiffen und Truppen, die Portugiesische Regierung mit England in Allianz zu erhalten.

Großbrittannien.

Die Eroberungen der großen und wichtigen Besitzungen der Holländischen Ostindischen Compagnie, mit welchen die Großbrittannische Regierung seit der im Januar 1795 in Holland erfolgten Revolution, bey allen mit so weiten Entfernungen verknüpften Beschwerlichkeiten, die Reichthümer Englands vermehrt hat, erhielten am abgewichenen 17ten August durch eine in der Seekriegs-Geschichte gewiß sehr seltene Begebenheit, eine starke Befestigung, da an diesem Tage die ganze Holländische Flotte des Admirals Lucas, aus 3 Linien-Schiffen und 5 Fregatten bestehend und 342 Kanonen und 2000 Mann führend, sich in der Saldannha-Bay, beym Vorgebürge der guten Hofnung, deßen Wieder-Eroberung ihre Bestimmung war, ohne Vergießung eines Troppen Bluts, und ohne daß ein Schuß geschahe, dem Englischen Admiral Elphinstone ergeben mußte. Diese Flotte war am 23sten Februar 1796 überhaupt 5 Linienschiffe und 8 Fregatten stark, unter den Befehlen der Admirale Lucas und Braak aus dem Terel gelaufen, war der Aufmerksamkeit der Englischen Flotten in den Europäischen Gewäßern entgangen, und theilte sich darauf so, daß Admiral Braak mit 2 Linienschiffen und 3 Fregatten nach Westindien segelte, woselbst er auch im Junius, aber viel zu schwach, um dort etwas auszurichten, ankam, sich zu Surinam vor Anker legte, und daselbst durch den Tod entrißen wurde. Die übrigen 3 Linienschiffe und 5 Fregatten lagen lange unter

dem Admirale Lucas bey den Canarischen Inseln, und liefen endlich am 6ten August in die Saldannah-Bay (ohngefähr 90 Englische Meilen von der Capstadt des Vorgebürges der guten Hofnung) ein. Man hatte in Holland bey dieser schwachen Expedition wahrscheinlich auf die Einwohner des Caps, und deren ehemalige Anhänglichkeit an die Holländische Regierung gerechnet, aber diese leisteten vielmehr den Engländern allen Beystand, der von ihnen gefordert wurde.

Nach den in London bekannt gemachten Official-Berichten, erfuhr man die Annäherung der Holländischen Flotte kaum in der Capstadt, so segelte Admiral Elphinstone mit 7 Englischen Linienschiffen gegen sie aus. Zugleich brach der Generalmajor Craig mit ungefähr 1500 Mann und 11 Feldstücken aus der Capstadt, woselbst er 4000 Mann unter dem General Doyle zurück ließ, auf. Nach einem beschwerlichen Marsch von 90 Englischen Meilen durch ein ödes Land kam dieses Corps am 16 August bey der Saldannah-Bay an, eben als die Elphinstonsche Flotte mit vollen Seegeln auf der Bay heran zog, und dem Holländischen Admiral Lucas also bey seiner verhältnißmäßig geringen Macht nichts anders übrig blieb als sich zu ergeben, welches denn auch am 17ten August durch eine förmliche Capitulation geschahe.

Der Friedens-Bruch Spaniens hat die Englische Regierung vorläufig zu einer gänzlichen Veränderung ihrer bisherigen Maasregeln im Mittelländischen Meere gezwungen. Die Räumung der Insel Corsica, und der Inseln Capraja und Elba, auf welcher letztern der Hafen Porto-Ferrajo den Englischen Schiffen, nach dem Verlust von Livorno, einen guten Zufluchts-Ort gewährte, war die erste Folge davon. Auch mußte der commandirende Englische Admiral Jarvis, da er alle Truppen, Güter, und Transportschiffe, von diesen Inseln nach Gibraltar escortirte, die Blockade von Toulon aufheben, wodurch der Spanischen Flotte die Vereinigung mit

der

der Französischen Flotte zu Toulon eröfnet wurde. Zu Gibraltar selbst, wo eine Abtheilung von 7 Englischen Linienschiffen unter dem Admiral Mann lag, wurden alle Anstalten gemacht, um einer Spanischen Belagerung und Beschießung von der Seeseite zu begegnen, und viele Einwohner hatten in der Mitte Octobers die Stadt verlaßen, und campirten unter Zelten. Der Englische Gesandte, Lord Bute, hatte sich endlich, da alle Hofnung, den Spanischen Hof zu einer Ausgleichung zu bringen, verschwunden war, von Madrit entfernt, und sich nach Lißabon begeben, um die Portugiesische Regierung zur Beybehaltung des Englischen Interesse zu bewegen. Schon war bey den Spanischen Bewegungen an der Portugiesischen Gränze die Englische Factorey zu Lißabon in großer Verlegenheit, und alle dazu gehörige Personen machten Anstalten, sich mit ihren Gütern zu retten. Indeßen fuhr der Portugiesische Hof, nach den neuesten Nachrichten, fort, sich gegen eine Spanische Invasion in Vertheidigungs-Stand zu seßen, und in London hatte man das Gerücht erneuert, daß alle auf Jersey, Guernsey, und der Insel Wight befindliche Französische Emigranten-Corps nach Portugall eingeschift werden sollten, um dort gegen die Spanier zu dienen. Eine ansehnliche Schifsmacht sollte aus England nach dem Mittelländischen Meere geschickt werden, um dort die Flotten der Admirale Jarvis und Mann zu verstärken.

Der aus 13 Linienschiffen bestehenden Flotte des Admirals Colpoys, welche bisher an der Französischen Küste gekreuzt hatte, ist die Gelegenheit zu einem glücklichen Schlage entgangen. Die Französische Flotte des Admirals Richery, welche von der Zerstörungs-Expedition auf Newfoundland zurückkam, hätte ihr eine leichte Beute werden können, aber sie entkam ihr und segelte am 5ten October zu Rochefort ein.

Viele Umstände scheinen dahin übereinzustimmen, daß die bisherigen Anstalten auf den Französischen Küsten

sten zu einer Landung nicht so sehr gegen England, als vielmehr gegen Irland bestimmt gewesen, woselbst vielleicht geheime Verständniße mit Uebelgesinnten das Unternehmen befördern würden. Die Folgezeit wird hierüber mehr Aufklärung geben. Der politische Zustand von Irland war wirklich so kritisch, und es herrschten in einigen Gegenden solche Unruhen, daß schon bewafnete Haufen herumzogen, und der dasige Vice-König zwey Staats-Beamten nach London schickte, um die Regierung von den Umständen zu unterrichten, und die dienlichsten Maasregeln zu verabreden.

Von den Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich ist an andern Orten ausführlich gehandelt. Die übrigen politischen Merkwürdigkeiten Großbrittanniens sind in dem obigen Parlaments-Berichte vorgetragen.

Holland.

Die Denkwürdigkeiten Hollands in dem verflossenen Monate sind eine Reihe wiederholter Unglücksfälle und Verluste gewesen, die dieß unglückliche Land betroffen haben. Täglich erhielten die Herrscher Hollands aus dem Innern des Landes, und aus den entferntesten Welttheilen Nachrichten von den traurigsten und unangenehmsten Ereignißen. Ein officieller Bericht aus Batavia an den Convent, meldete den unersetzlichen Verlust der so großen Holländischen Besitzungen in Ostindien, welche alle, bis auf die einzige Insel Java, von den Engländern eingenommen waren. Der Präsident beklagte in einer rührenden Rede diesen Unglücksfall, der den Handel der Holländer nach Ostindien fast gänzlich zerstörte. Einen gleichen sehr fühlbaren Stoß erlitt die Holländische Schiffart, durch die Wegnahme vieler reichbeladener, von Suriname kommenden, Schiffe, von großem und unschätzbaren Werthe, welche den Engländern in die Hände fielen; 5 derselben, die zu Martinique aufgebracht wurden, waren mit 1,200,000 Pf. Kaffee, 700 Fäßern Zucker, und 250 Ballen Cattun beladen. Von noch größerer Wichtigkeit, war die im vorigen Kapitel umständlich erzehlte Eroberung der Hol-

Vor-

ländischen Flotte unter dem Admiral Lucas, die sich beym Vorgebirge der guten Hofnung an den Englischen Admiral Elphinstone ergeben mußte, wovon die ausländische Commission dem Convente Nachricht ertheilte. Diese Flotte war die letzte Anstrengung der Holländischen Marine, der letzte Versuch gewesen, um die verlornen grossen Besitzungen und das Vorgebirge der guten Hofnung wieder zu erobern.

Der in Holland herrschende Geldmangel wurde durch die Wegschickung großer Summen, die außerhalb Landes giengen, noch vermehrt. Diese Versendung des baaren Geldes war so stark, daß allein aus der Stadt Amsterdam in den letzten 3 Monaten an 4 Millionen Gld. ausgeführt wurden, deren Wegschickung bekannt und angegeben geworden war. —

Die Finanzen des Staats befanden sich fortdauernd in der traurigsten Lage. Die Provinzen trugen die ihnen auferlegten Abgaben entweder nicht ab, oder waren in großen Rückständen. So waren an der für die Marine und den Ausschuß zu Lande erforderlichen Summen von 25 Millionen Gld., von den letzten 5 Monaten des verflossnen Jahrs, die Provinz Holland 12 Mill. Gld., Seeland, Frießland und Geldern, jedes $1\frac{1}{2}$ Mill., Oberyßel über 800,000 Gld. und Batavisch-Brabant ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Millionen schuldig. Nach dieser Berechnung waren folglich nur 6 Millionen 200,000 Guld. eingekommen, und 18 Millionen 800,000 Gld. vom vorigen Jahre noch zu entrichten. Auf der andern Seite suchte man neue Einkünfte zu erhalten, und brachte das schon ehmals angeführte Decret, wegen Abgaben von Kirchen und andern geistlichen Stiftungen, in Ausübung. Der Gemeinde-Rath von Amsterdam forderte diese Abgabe von der Stadt und deren Bezirke, und setzte einen peremtorischen Termin zu deren Entrichtung fest.

Inzwischen wurde die Batavische Republik durch den Französischen Gesandten Noël zur Theilnahme an den Friedens-Unterhandlungen in Paris aufgefodert,

bey denen Holland auch ein vorzügliches Interesse hatte, welches freylich nur Verlust, und Nachtheil betraf.

Die für den künftigen Zustand von Holland so wichtige Epoche, da die neue Constitution untersucht und angenommen werden sollte, war endlich eingetreten, und der zu deren Entwurf niedergesetzte Ausschuß hatte seine Arbeit vollendet. Er übergab diesen Entwurf der Constitution, welcher 11 Kapitel, und 775 Artikel enthielt, am 10ten November dem Convente. Kaum war aber derselbe überreicht, als sogleich eines der 21 Mitglieder dieses Ausschußes selbst heftig gegen denselben protestirte, und mehrere Mitglieder des Convents seiner Meynung beytraten, und Einwürfe machten. Besonders tadelte man diese Constitution deswegen, daß sie nicht auf den Grund der Einheit und Gleichheit errichtet sey, und bemühte sich sogar in langen Reden, alle Berathschlagungen darüber zu verhindern.

Wir haben bereits im Anfange dieses Jahrs im Januar-Stücke S. 91 eine genaue Liste der Volksmenge von Holland gegeben. Es erschien im verflossnen Monate eine neue für authentisch angegebene Liste, von der Volks-Zahl der vereinigten Provinzen, die von der vorigen verschieden war, *) und zufolge welcher die gesammte Bevölkerung von Holland 1 Million 883,009 betrug, und folglich in diesem Jahr um 87,009 Seelen vermehrt war. **) Die Provinz Holland hatte nach derselben 828,542, Geldern 217,828, Frießland 161,513, Oberyßel 135,060, Gröningen 114,555, Utrecht 92,904, Seeland 82,212, Batavisch-Brabant 210,723, und Drenthe 39,672 Einwohner.

Teutsch-

*) Die vorige Angabe gab das Total der Bevölkerung zu 1 Million, 796,000 Seelen an.

**) Man hat jedoch an diesem Resultat, so wie an der Authentcität und Richtigkeit dieser Rechnung sehr zu zweifeln Ursache, wenn man die große Entvölkerung in Erwägung zieht, die Holland in diesem Jahr durch Auswandrungen und andre Menschen-Verluste erlitten hat. —

Teutschland.

Die Verheerungen und Grausamkeiten, die die Rückzüge und die Flucht der zurückgetriebnen Französischen Armeen bezeichneten, sind so zahlreich und vielfältig gewesen, daß wir hier eine lange Erzehlung davon geben könnten. Wir wollen aber, nur als einen Nachtrag, eine kurze, auf sichre Quellen und zuverlaßige Nachrichten beruhende, Schilderung der von ihnen in Schwaben angerichteten Verwüstungen, mittheilen. Dieß unglückliche Land hat von den Franzosen, ohngeachtet des mit ihnen geschloßnen Waffenstillstandes, die härtesten Unmenschlichkeiten erlitten. Sie begiengen die größten Ausschweifungen aller Art, mißhandelten die Einwohner, ermordeten viele Menschen, und sogar Kinder, und überließen sich einer viehischen Wollust, und Schändung. Alle Lebensmittel wurden verzehrt und verdorben, die Aecker verwüstet, die Einwohner alles des ihrigen beraubt, die Häuser und Hütten ausgeplündert, und selbst aus den Kirchen die heiligen Geräthe und Kostbarkeiten genommen. Viele Oerter und Städte erlitten durch Brandschatzungen und Anzündungen die größten Verluste. So berechnete man den Schaden der Stadt Biberach allein zu 150,000 Gulden. Die angerichteten Zerstörungen, die mit Muthwillen verursachte Viehseuche, der allgemeine Mangel, die Hungersnoth und das große Elend der unglücklichen Einwohner, und die hinter ihnen noch rauchenden Schutthaufen vieler sonst blühender Städte und Oerter — werden noch lange an die Greuelthaten der Franzosen erinnern, und als ewige Denkmäler ihrer Schande in der Geschichte aufgezeichnet stehn.

Dankbarkeit gegen den Königlichen Sieger, deßen Heldenthaten und Tapferkeit diesen Jammer-Scenen ein Ende machten, und Teutschland befreyten, und gegen den mächtigen Kaiserlichen Schutz, durch den das Vaterland von neuem gerettet wurde, war die erste und allgemeine Empfindung in dem Herzen eines jeden wah-

ren Teutschen Patrioten, und deren laute Bezeigung das erste Geschäft der Reichs-Versammlung zu Regensburg. Diese erließ ein in Form eines Reichsgutachtens abgefaßtes Danksagungs- und Glückwünschungs-Schreiben an den Kaiser, in welchem sie ihre Theilnahme an den Siegen der K. K. Waffen bezeigte, und dem standhaften und großmüthigsten Retter, Sr. Kaiserl. Majestät, für so außerordentliche Anstrengungen zum Wohl des Ganzen den schuldigsten und ehrerbietigsten Dank abstattete; und ein ähnliches Danksagungs- und Glückwünschungs-Schreiben an den Erzherzog Carl, in welchem sie demselben für die, bey den bisherigen siegreichen Fortschritten der K. K. Waffen, unter deßen tapfern und klugen Anführung, mit unermüdeter Sorgfalt angewandten vielen und redlichen Bemühungen, ihre verbindlichste Danknehmigkeit bezeigte. Der Erzherzog Carl antwortete durch ein Schreiben aus seinem Hauptquartier, in welchem er seine Erkenntlichkeit für die Theilnahme der Reichsversammlung an den glücklichen Ereignißen, zugleich aber seinen Wunsch zu einer thätigen Vereinigung sämmtlicher Stände des Reichs, und einer zureichenden Unterstützung der ganz erschöpften Reichs-Operations-Kaße zu erkennen gab. — Gleichen Inhalts war die Antwort des Kaisers an den Reichstag, welche am 3ten November zur Dictatur kam. Se. Majestät fügten der Bezeugung der höchsten Zufriedenheit über die ausgedrückten Empfindungen den Reichsväterlichen Wunsch bey, mit That und Handlung, mittelst verbandmäßiger Beyhülfe sämmtlicher Reichsstände, zur Unterstützung der gemeinsamen vaterländischen Angelegenheiten, zu wirken.„ Es hatte auch die Reichs-Operations Kaße in den letztern Monaten eine so geringe Einnahme gehabt, daß sie, nach dem officiellen Extract aus dem Reichs-Operations-Kaßen-Buche, nur noch aus 3116 Gld. 40 Kr. bestand. Sie hatte während der Dauer des gegenwärtigen Kriegs in allem 5 Millionen 223,533 Gld. eingenommen, und 5 Millionen 220,416 Gld. ausgegeben.

Die

Die Folge der fortdauernden Vorschritte der Oesterreichischen Waffen war, wie wir sonst schon bemerkt haben, eine gänzliche Verändrung der bisherigen politischen Verhältniße in Teutschland. Der Kaiser ließ dem Schwäbischen Kreise durch seinen Minister eine sehr nachdrückliche Note übergeben, und protestirte förmlich gegen die von den Fürsten und Ständen dieses Kreises mit Frankreich geschloßne Tractaten. Auch bezeigte derselbe dem Herzoge von Wirtemberg und dem Markgrafen von Baden in einem Schreiben sein Mißvergnügen über die mit dem Directorio zu Paris geschloßne Tractaten, in welchen besonders von einigen geheimen Separat-Artikeln, welche Entschädigungen betrafen, die Rede war. Inzwischen wurden zwischen dem Kaiserlichen Hofe, den sogenannten vordern Kreisen, und mehrern andern Teutschen Höfen, wichtige Verhandlungen betrieben. Schon seit einiger Zeit war der Erbprinz von Wirtemberg in Wien, und man erwartete noch daselbst den Erbprinzen von Baden; auch war der bekannte Deputirte des Fränkischen Kreises, Herr von Zwanziger, in Wien angekommen, und hatte bereits mit dem Reichs-Vice-Kanzler eine Unterredung gehabt, und der Churhannöversche Minister, Baron von Münchhausen, war ebenfalls dahin abgereiset.

Der Kaiserliche Hof nahm gleichfalls an den neuerlichen Preußischen Besitz-Ergreifungen in Franken, und namentlich an den Beschwerden der Reichsstadt Nürnberg, thätigen Antheil. Er empfahl diese Angelegenheiten den Churfürsten zur Berathschlagung und Ueberlegung, in einem eignen Handschreiben, dem die in dieser Sache gegenseitig erschienenen Schriften beygelegt waren, und verlangte ein Gutachten darüber. In Nürnberg selbst herrschten seit der letztern Katastrophe zwischen dem Magistrate und der Bürgerschaft gegenseitiges Mißvergnügen und eine Unzufriedenheit, die in förmliche Spannungen ausartete. Die letztern Ereigniße und die Berichtigung des Schuldenwesens, wozu man eine

Kai-

Kaiserliche Commißion verlangte, gaben viele Ursachen zu den Zwistigkeiten.

Der Churfürst von Baiern, dem man bey seiner Rückkunft in München den mit Frankreich geschloßnen Waffenstillstands-Tractat vorgelegt hatte, ratificirte denselben nicht. Eben so erklärten die beyden Fürstbischöfe von Bamberg und Wirzburg mündlich an den Fränkischen Kreis-Gesandten, Herrn von Rhodius, ihren Entschluß, nichts zu der, in dem zwischen Frankreich und dem Fränkischen Kreise geschloßnen Tractate, festgesetzten Contributions-Summe von 8 Millionen Livr. beytragen zu wollen.

In Westphalen bezog die Demarcations-Armee in den dasigen Ländern, und namentlich zu Bielefeld, Herforden, in Osnabrück, Teklenburg u. s. f. die Winter-Quartiere. Eben so zog bey Entfernung aller Gefahr von den Sächsischen Grenzen, das an denselben gestandne Chur-Sächsische Truppen-Corps in seine gewöhnlichen Standquartiere zurück; indem nur an der Grenze ein kleines Corps als Neutralitäts-Cordon stehn blieb. Die Churfächsische Armee wurde noch ferner auf Befehl des Churfürsten vermehrt und completirt. —

Die Länder, deren Regenten durch die Französische Gewalt vertrieben worden waren, hatten die Freude, sie zurückkehren zu sehen, und empfiengen sie mit öffentlichen Feyerlichkeiten. So zog der Churfürst von Mainz, in Mainz, und der Churfürst von Cöln in Mergentheim ein.

Die friedliche Demarcations-Linie des nördlichen Teutschlandes wurde nun, nach der völligen Berichtigung mit dem Französischen Directorio, öffentlich bekannt. Sie erstreckt sich an der Nordsee am Herzogthume Holstein längs der Küste jenes Meers, begreift die Mündungen der Elbe, der Weser, und der Ems, geht von der Insel Borcum die Holländische Grenze herauf, bis nach Baer an der Yßel, von da zu deren Einfall in den Rhein; von da am Rheine bis nach Wesel, und bis dahin

hin, wo die Roer in den Rhein fällt, sodann die Roer hinan gegen die Eder, und längs derselben bis an die Vereinigung dieses Flußes mit der Fulda, und längs des letztern Flußes bis zu deßen Ursprunge.

Preußen.

Wir müßen auch hier die obige Bemerkung unsers Correspondenten in Berlin S. 1163 wiederholen, daß es bey der gegenwärtigen Lage der Dinge die Vorsicht erfordert, von den unverbürgten Nachrichten und Gerüchten in Absicht des politischen Systems des Preußischen Hofes ein bescheidnes Stillschweigen zu beobachten, bis die Zeit die Umstände aufklärt. Doch ist es gewiß, daß zwischen den Höfen zu Berlin und Wien, besonders in Hinsicht der bekannten Fränkischen und andern Teutschen Angelegenheiten, Discußionen vorgefallen sind. Es ist deshalb auch der Churbrandenburgische Resident, Herr Legations-Rath von Caiar, aus Wien in Berlin angekommen, um neue Instructionen selbst in Empfang zu nehmen. Unterdeßen waren die Grenzstreitigkeiten zwischen dem Kaiserlichen und Preußischen Hofe durch Vermittlung der Kaiserin von Rußland, beendigt worden. Der Preußische Bevollmächtigte, Major von Pfuel, der sich in dieser Absicht geraume Zeit zu Petersburg aufgehalten hatte, brachte die Nachricht nach Berlin, daß die Grenze in den neuacquirirten Provinzen zur gleichmäßigen Zufriedenheit beyder Mächte berichtigt sey.

In diesen, dem Preußischen Scepter neuunterworfenen, Ländern, wurde fortdauernd alles nach der Form in den andern Preußischen Staaten organisirt, und deren Verfaßung durch fernere neue Einrichtungen regulirt. Die Weisheit der Regierung suchte jedoch bey den neuen Einrichtungen die vorher schon bestandnen mit denselben zu verbinden, und durch diese Aufmerksamkeit auf die Gewohnheiten der Einwohner des Landes sich deren Zutrauen und Dankbarkeit eigen zu machen. In Masuren und Podlachien wurden die ehmaligen alten

Gesetze schon bestanden, und in deutlich Gesetzen sich verwandelt, die neue Bestimmungen über und an sie gaben, und so ist es noch heute. Die Gesetzgebung ist eine Function der Staatsgewalt, wie die Regierung. Diese Wirkungen eigen allgemeine Gesetze, indem sie nur Grundsätze aufstellen, nach welchen die Regierung in einzelnen Fällen verfahren soll, und Gesetze, die Gesetze sind und weiter nichts. Eine Verletzung der Gesetze durch die Regierung ist nicht möglich, weil sie nicht anders kann, als diesen gemäß handeln, und eine Verletzung durch die Gesetzgebung ist nicht möglich, weil sie nicht anders kann, als Gesetze geben, die Gesetze sind. Die Regierung ist eine Function der Staatsgewalt, die Gesetzgebung eine andere Function derselben

Kanonikus Hitz, und den beiden Professoren am Kollegium Dr. Schmitz und Dr. Hertz, welche sich um seinen Ausbau und seine Einrichtung besonders verdient gemacht haben, sowie dem Rektor des Kollegiums, Pater Dr. Kreiten, und dem Präfekten der Studien, Pater Dr. Stockmann, für ihre Mühewaltung.

Die Philosophisch-Theologische Hochschule, die, wie bekannt, in Valkenburg (Holland) ihren Sitz hat, ist in ihrem Bestande gesichert. Sie hat in diesem Jahre 120 Studierende, darunter 40 Novizen, Scholastiker, die bei Beginn ihrer Studien in Valkenburg eintraten, und 80 Studierende, die ihre Studien in Valkenburg fortsetzten.

Durch besondere Verfügungen wurden die Kollegien Brieg, Glatz, Neiße, Oppeln, Ratibor, Schweidnitz und Tarnowitz zu Residenzen erhoben, und die Residenz Hultschin zum Kollegium. Die Residenz Hultschin wurde mit der Residenz Troppau vereinigt.

Todesfälle.

Am 10. April 1910 starb Pater Otto Graf von Stolberg, geboren am 30. Juli 1837 zu Berlin, Eintritt in die Gesellschaft Jesu am 15. August 1858 zu Exaten, Priesterweihe am 25. August 1870 zu Valkenburg, letzte Gelübde am 2. Februar 1876 zu Exaten. Pater Otto Graf von Stolberg war Professor der Philosophie und Theologie, Prediger, Beichtvater und Spiritual. Er war ein Mann von großer Frömmigkeit, Bescheidenheit und Demut, ein Mann des Gebetes und der Abtötung, ein Mann, der sich ganz Gott geweiht hatte. Er war ein Mann, der sich ganz Gott geweiht hatte. Er war ein Mann, der sich ganz Gott geweiht hatte. Er war

Ehe, Ehebruch, Ehescheidung, Ehestand, Ehrenstrafen, Ehrenstrafrecht, Eid, Eidesformel, Eidesleistung, Eidesnorm, Eidesverletzung, Eigenthum, Eigenthumsrecht, Einbruch, Einbruchsdiebstahl, Einkommen, Einkommensteuer, Einkommensteuergesetz, Einkommensteuergesetzgebung, Einkommensteuergesetzgebungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechung, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprechungsrecht, Einkommensteuergesetzgebungsrechtsprech

Ich bin von dem Herrn Bischof von Regensburg, Herrn Grafen von Thun, und dem Herrn Grafen von Arco, Präsidenten der Regierung, und Kammer des Innern, ersucht worden, Ihnen zu eröffnen, daß Sie sich in Ihrer Wohnung ruhig verhalten, und sich nicht unterstehen sollen, irgend eine Predigt zu halten, oder sonst eine Verrichtung vorzunehmen, wozu Sie nicht von dem Herrn Bischof von Regensburg, oder dem Herrn Pfarrer von Straubing, Ihrem Vorgesetzten, werden aufgefordert werden. Sollten Sie sich dieser Vorschrift nicht fügen, so würde man Sie genöthigt sehen, Ihre Wohnung mit einer Wache besetzen zu lassen, und Sie würden sich alsdann selbst die Folgen zuzuschreiben haben.

Bey Ihrem von Mir gnädigst ertheilten Verhalten, und Ihrer Ihnen bekannten Pflicht, werden Sie Mir einen neuen Beweis Ihrer Treue, und Ihrer Ergebenheit geben, und Mir dadurch Gelegenheit verschaffen, Ihnen Meine Gnade, und Meinen Schutz zu ertheilen.

Ich bin Ihr gnädigster König. Auf Befehl des Königs des Ministers und Staats-Secretärs des Innern, Graf von Thürheim. Der Generalcommissär des Isarkreises Graf von Lerchenfeld.

Dieses Schreiben wurde dem Pfarrer Lindner in Straubing, und dem Pfarrer Hofstetter in Bogen, durch den Landgerichts-Assessor Hofmann, und den Landgerichts-Actuar Hofmann, zugestellt.

Die Dankbarkeit gegen seinen großen, unsterblichen Vater war der erste Gegenstand der ersten Erklärung des jungen Königs an sein Volk. Er ließ eine Bekanntmachung seines Regierungs-Antritts, in welchem dem Andenken Gustavs des III. die Huldigungen der Erkenntlichkeit geleistet waren, durch ganz Schweden von den Kanzeln ablesen.

Mehrere Personen, welche bisher öffentliche Staats-Aemter verwaltet hatten, legten dieselben nieder. Der bisherige Präsident, Baron von Reuterholm, welcher, während der fünftehalbjährigen Regentschaft, das Vertrauen des Herzogs besonders genoßen, und an den Regierungsgeschäften großen Antheil gehabt, hatte schon am 22sten October, auf sein Ansuchen die Entlaßung von allen seinen Aemtern auf die ehrenvollste Art erhalten, indem ihm der König seine besondre Zufriedenheit und sein Wohlgefallen über die wichtigen und ausgezeichneten, dem Vaterlande geleistete Dienste bezeigte.

Das höchste Gericht wurde wieder auf die Verfassung gesetzt, die daßelbe unter dem verstorbnen Könige gehabt hatte, und der Reichsdrost, Graf von Wachtmeister, zum Chef ernannt.

Der junge König hat die Regierung in einem Zeitpuncte, und unter Umständen angetreten, welche sie sehr merkwürdig machen müßen. Wir werden nicht unterlaßen, die fernere Geschichte Schwedens mit aller Sorgfalt, in unserm Werke, zu beschreiben.

Rußland.

Indem man noch immerfort allenthalben verbreitete, daß eine ansehnliche Rußische Armee aus Polen nach Mähren den Oesterreichischen Ländern zu Hülfe marschirte, um gegen die Franzosen aufzutreten, bezog die Rußische Armee die Winterquartiere. In den ersten vierzehn Tagen des September-Monats hielten die Feldmarschälle Romanzow, und Suwarow, über die ihrem Commando untergebne Truppen die Revue, und darauf wurde das Corps des Grafen Suwarow, welches man

zu

gleich den Ehrentitel Apostel, den sie sonst nur den Zwölfen beilegen, und sagt, er sey nicht um ein Haar weniger, als die größten Apostel. Er nennt sie falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die sich in Apostel Christi verstellen, und Diener des Satans, die sich in Diener der Gerechtigkeit verstellen. Er macht sie bekannt mit der Art, wie sie sich in die Gemeinden eingedrungen haben, mit den besondern Kennzeichen derselben, mit der Art, wie sie sich in Ansehung ihrer Lehre und ihres Lebens von ihm unterscheiden, und mit ihrem Ende.

Im Anfange des dritten Jahrhunderts, da Irenäus lebte, waren die meisten Lehrer, die in den Fußstapfen Petri, Johannis und Pauli wandelten, schon gestorben, und die Gemeinden hatten sich sehr ausgebreitet. Es entstanden viele Secten, und gaben sich Mühe, auch die Einfältigen durch ihre Lehre zu verführen. Irenäus schrieb also, um diesen Verführungen vorzubauen, und die Einfältigen vor den Irrthümern zu warnen, die sich in der Kirche eingeschlichen hatten. Er that dieß, indem er die Lehre der Apostel vortrug, und den Irrthümern, die seiner Zeit in der Kirche waren, entgegensetzte. Dieß ist in der That die beste Art, wie man Irrthümer widerlegen kann. Wer die Wahrheit recht kennt, und sie mit Klarheit vortragen kann, der wird auch die Irrthümer widerlegen können, wenn sie ihm vorkommen. Er darf sich nicht lange mit ihnen abgeben, sondern kann sie gleich mit wenigen Worten abfertigen. Irenäus hat also in seinem Werke, das er wider alle Irrthümer seiner Zeit geschrieben hat, die Lehre der Apostel vorgetragen, und sie den Irrthümern entgegengesetzt. Dieß ist auch die Ursache, warum sein Werk so lange Zeit gedauert hat, und noch dauert. Es ist ein Werk, das nicht nur für seine Zeit, sondern für alle Zeiten geschrieben ist. Es ist ein Werk, das nicht nur für die Gemeinden, die damals waren, sondern für alle Gemeinden geschrieben ist, die jemals gewesen sind, und noch gewesen werden. Irenäus ist in so fern Lehrer der ganzen Christenheit, und sein Werk ist ein Lehrbuch für die ganze Christenheit. Er hat die Lehre der Apostel so rein vorgetragen, daß sie auch jetzt noch, nach 1600 Jahren, ihre Kraft nicht verloren hat, und daß sie noch jetzt, wenn sie recht vorgetragen wird, eben so viel Kraft hat, als damals, da sie die Apostel vortrugen. Er hat die Irrthümer seiner Zeit so widerlegt, daß seine Widerlegung auch jetzt noch, nach 1600 Jahren, ihre Kraft nicht verloren hat, und daß sie noch jetzt, wenn sie recht vorgetragen wird, eben so viel Kraft hat, als damals, da sie Irenäus vortrug. Er hat also in seinem Werke, das er wider alle Irrthümer seiner Zeit geschrieben hat, die Lehre der Apostel vorgetragen, und sie den Irrthümern entgegengesetzt. Dieß ist auch die Ursache, warum sein Werk so lange Zeit gedauert hat, und noch dauert. Es ist ein Werk, das nicht nur für seine Zeit, sondern für alle Zeiten geschrieben ist. Es ist ein Werk, das nicht nur für die Gemeinden, die damals waren, sondern für alle Gemeinden geschrieben ist, die jemals gewesen sind, und noch gewesen werden. Irenäus ist in so fern Lehrer der ganzen Christenheit, und sein Werk ist ein Lehrbuch für die ganze Christenheit. Er hat die Lehre der Apostel so rein vorgetragen, daß sie auch jetzt noch, nach 1600 Jahren, ihre Kraft nicht verloren hat, und daß sie noch jetzt, wenn sie recht vorgetragen wird, eben so viel Kraft hat, als damals, da sie die Apostel vortrugen. Er hat die Irrthümer seiner Zeit so widerlegt, daß seine Widerlegung auch jetzt noch, nach 1600 Jahren, ihre Kraft nicht verloren hat, und daß sie noch jetzt, wenn sie recht vorgetragen wird, eben so viel Kraft hat, als damals, da sie Irenäus vortrug. Er hat also in seinem Werke, das er wider alle Irrthümer seiner Zeit geschrieben hat, die Lehre der Apostel vorgetragen, und sie den Irrthümern entgegengesetzt. Dieß ist auch die Ursache, warum sein Werk so lange Zeit gedauert hat, und noch dauert. Es ist ein Werk, das nicht nur für seine Zeit, sondern für alle Zeiten geschrieben ist. Es ist ein Werk, das nicht nur für die Gemeinden, die damals waren, sondern für alle Gemeinden geschrieben ist, die jemals gewesen sind, und noch gewesen werden. Irenäus ist in so fern Lehrer der ganzen Christenheit, und sein Werk ist ein Lehrbuch für die ganze Christenheit. Er hat die Lehre der Apostel so rein vorgetragen, daß sie auch jetzt noch, nach 1600 Jahren, ihre Kraft nicht verloren hat, und daß sie noch jetzt, wenn sie recht vorgetragen wird, eben so viel Kraft hat, als damals, da sie die Apostel vortrugen. Er hat die Irrthümer seiner Zeit so widerlegt, daß seine Widerlegung auch jetzt noch, nach 1600 Jahren, ihre Kraft nicht verloren hat, und daß sie noch jetzt, wenn sie recht vorgetragen wird, eben so viel Kraft hat, als damals, da sie Irenäus vortrug.

des Bezirks entwandt. Die Verfolgung blieb bis dahin ohne Erfolg, als der Gendarm Hr. Ferdinand Schmidt in Ebersdorf, in der Nähe des Dorfes, einen Mann mit einem Pferde und Reitzeug begegnete. Da sich dieser Mann verdächtig machte, so wurde er angehalten, und es ergab sich, daß das Pferd gestohlen sey, und der Mann selbst, der Schneider Hr. Ferdinand Schmidt, ein Verbrecher sey, der sich schon mehrere Jahre herumtreibe, und bereits mehrere Diebstähle begangen habe. Der Schneider Schmidt wurde sogleich verhaftet, und in das Gefängniß nach Ebersdorf abgeführt. Bei seinem Verhöre gestand er, daß er das Pferd in der Gemeinde Weingraben gestohlen habe. Die Gemeinde Weingraben wurde sogleich von dem Diebstahle in Kenntniß gesetzt, und es fand sich, daß dem Gemeindevorsteher Hr. Johann Schmidt, ein Pferd gestohlen worden sey. Der Vorsteher Hr. Johann Schmidt erkannte das Pferd, und es wurde ihm zurückgestellt. Der Schneider Hr. Ferdinand Schmidt wurde sodann dem Kreisgerichte Ebersdorf überliefert, und wird sich wegen seiner Verbrechen zu verantworten haben.

Der Vorsteher Hr. Johann Schmidt in Weingraben hat sich durch seine Wachsamkeit ein Verdienst erworben.

Ebersdorf, am 1. Juny 1824.

Obrigkeitliche Verordnung, wodurch mehrere Verbrecher, welche sich aus der Gemeinde Rohr entwichen sind, zur Verfolgung, die Betretung und Lieferung ausgeschrieben werden.

Ebersdorf,

Alte Chronik.

Alte Chronik, Verfasser, Herausgeber, Verleger und Drucker

Unabhängigkeit von dem Divan einen kriegrischen Ruhm erworben.

Frankreich.

Fortsetzung der Friedens-Unterhandlungen zu Paris.

Bey aller der Gewalt, die die jetzigen Herrscher von Frankreich mit den größten Anstrengungen behaupten, sehen sie sich doch aus einer Verlegenheit in die andre gestürzt. Der größte Theil der Nation ist mit dem gegenwärtigen Zustande aufs höchste unzufrieden, und scheint die herannahende Epoche zu erwarten, in welcher nach der Constitution ein Drittheil des jetzt bestehenden gesetzgebenden Corps abgehen, und ein neues Drittheil, in zusammen berufnen Urversammlungen, erwählt werden soll. Die Furcht für diese Epoche hat, nach unsern Privat-Briefen aus Paris, von guten Quellen, bey den jetzigen Herrschern den gewagten Gedanken erzeugt, diese Wahlen nicht zuzulaßen, sondern, die jetzt bestehenden beyden Räthe für permanent bis zum allgemeinen Frieden zu erklären. Ein Schritt, der die Constitution umstürzen, und eine wirkliche Revolutions-Regierung einführen würde. Noch hat man es nicht gewagt, diese verzweifelte Maasregel dem Publico bekannt zu machen; sie ist aber in der Vorbereitung, und hängt von den Umständen ab.

Diese Umstände sind durch die fortgesetzte Englische Friedens-Negociation noch kritischer geworden. Am 12ten November übergab Lord Malmesbury, nach der Ankunft eines Couriers, dem Minister der auswärtigen Verhältniße eine lange Note, welche im wesentlichen nichts weiter sagte, als daß England keinen Separat-Frieden, sondern nur einen allgemeinen in Verbindung mit seinen Alliirten schließen wolle, daß die in gewöhnlicher Form ausgefertigte Vollmacht den Gesandten dazu hinlänglich authorisire, daß der beste Beweis von einem wahren Verlangen, die Uebel des Kriegs zu beendigen nur dadurch gegeben werden könne, wenn man unverzüglich über die Grundlage einer combinirten Negociation übereinkomme, und die Alliirten

hätten dazu eingeladen würden, und daß der Gesandte darüber eine aufrichtige, und bestimmte Erklärung verlange.„ Hierauf antwortete, noch an demselbigen Tage der Französische Minister de la Croix: "Er habe von dem Directorio den Auftrag, den Gesandten zu ersuchen, so bald als möglich die Gegenstände von den wechselseitigen Compensationen, die England vorschlage, anzuzeigen.„ So waren die wesentlichen Puncte noch immer nicht zur Sprache gekommen.„

Das Directorium versuchte indeßen alles mögliche, um Oesterreich und England in der Friedens-Negociation von einander zu trennen, und Separat-Frieden zu schliessen. Es war selbst zu sehr vortheilhaften Bedingungen für Oesterreich bereitwillig, und erwartete die Antwort auf die mit einem eignen Courier nach Wien gesendeten Anträge, welche Antwort aber lange ausblieb, und durch die Begebenheiten in Italien ganz anders motivirt wurde, als die Herrscher Frankreichs sich vorgestellt hatten. Das Publicum nahm aber in Paris einen so lauten Antheil an den Englischen Unterhandlungen, daß man in Paris fast nichts anders als von den allgemeinen Verlangen nach dem Frieden redete und schrieb. Alle öffentliche Blätter waren damit angefüllt. An allen Orten sprach man nur davon. Alles dieß war das Echo der Truppen bey allen Armeen, welche den Krieg verwünschten, und den äußersten Widerwillen zu fechten, auf viele Art zu erkennen gaben.

Italien. Zwey große Schlachten.

Buonaparte wollte nicht die aus Tyrol und dem Friaul heranziehende Kaiserliche Armee am Mincio erwarten. Er sammelte alle seine Truppen von allen Seiten, und zog durch Vicenza, an den Brenta-Fluß, den Oesterreichern entgegen. Hier fand er sein Schicksal. Die Tage des 6ten und 7ten Novembers wetteifern im Glanze des Sieges mit jenen verewigten Tagen, die dem Erzherzoge Carl die Unsterblichkeit gaben. Sie entschieden über den Besitz der Lombardey, und setzten die

Fran-

Franzosen in Italien in eben die Lage, die sie in den verflossnen Monaten in Teutschland gehabt hatten.

Buonaparte zog mit seiner gesammten Macht am 7ten Nov. gegen Bassano heran, um eine Hauptschlacht zu liefern. Eben zu diesem Zwecke zog der Kaiserliche General Alvinzi mit seiner Armee heran. Beyde Armeen begegneten einander am 6ten November des Morgens um 7 Uhr, zwischen Bassano und Fonteniva. Es fieng sogleich ein hitziges Treffen an, und dauerte mit unbeschreiblicher Standhaftigkeit, und einer Wuth ohne Beyspiel, bis an den Abend. Die Colonne des Generals Quosdanovich hatte das Dorf Lenove mehrmalen verloren, und immer wieder erobert. Mit gleicher Hestigkeit schlug sich die Colonne des Generals Provera, bey Fonteniva. Die Franzosen standen in drey Linien. Keine wollte weichen. Ihr Andringen war so stürmisch, daß die Oesterreichischen Reihen einigemale zu wanken anfiengen, sich aber immer wieder sammelten. So wurde gekämpft, und gestürmt, den ganzen Tag, bis gegen Abend. Da wandte sich das Glück auf Oesterreichische Seite. Die Franzosen wichen, und die Oesterreicher behaupteten das Schlachtfeld. Das mörderische Treffen hat beyden Theilen viel Volk gekostet. In den Official-Berichten wird der Oesterreichische Verlust auf 2000 Mann an Todten, und Verwundeten, und der Französische über 4000 Mann angegeben. Von der Beute an eroberten Kanonen, und der Zahl der Gefangnen, die sich auf einige tausend beliefen, und deren stündlich mehrere eingebracht wurden, konnte in dem Official-Berichte noch nichts bestimmtes angegeben werden.

Am folgenden Tage nach der Schlacht, wollte der General Alvinzi den General Buonaparte wieder angreifen, um seine Flucht zu befördern; er hatte sich aber in der Nacht weit zurückgezogen. Am 8ten rückten die Kaiserlichen Siegey schon in Vicenza ein, und verfolgten die Französische Arriere-Garde bis über Montebello, auf der Straße nach Verona.

Indem

Nr. 4. Schreiben des Herrn Grafen Otto Stolberg-Wernigerode an Herrn Grafen Botho zu Stolberg-Wernigerode, Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, vom 30. Dezember 1878.

Hochgeborener Graf, Hochzuverehrender Herr Oberpräsident!

Ew. Hochgeboren haben mir durch Ihr Schreiben vom 28. d. M. Gelegenheit gegeben, mich über die Vorgänge in der Sitzung des Provinzialrathes vom 19. d. M. zu äußern, welche Ihnen Veranlassung gegeben haben, mir Ihr Mißfallen auszusprechen.

Ich bedauere, daß meine Worte Ew. Hochgeboren verletzt haben, und bitte Sie, mir zu glauben, daß es mir fern gelegen hat, Ihnen zu nahe treten zu wollen. Ich habe mich nur gegen die Art und Weise gewendet, wie Sie die Verhandlungen über die Vorlage geleitet haben, und gegen die Form, in welcher Sie mir das Wort entzogen haben. Ich habe mich nicht gegen Ihre Person gewendet, und ich habe nicht gesagt, daß Sie Ihre Pflicht nicht gethan hätten. Ich habe nur gesagt, daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte, und daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte. Ich habe nicht gesagt, daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte, und daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte. Ich habe nicht gesagt, daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte, und daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte.

Ich habe nicht gesagt, daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte, und daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte. Ich habe nicht gesagt, daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte, und daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte.

Ich habe nicht gesagt, daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte, und daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte. Ich habe nicht gesagt, daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte, und daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte.

Ich habe nicht gesagt, daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte, und daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte. Ich habe nicht gesagt, daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte, und daß Sie mir das Wort nicht entziehen könnten, weil ich meine Pflicht thäte.

ist Gewalt zu thun, so kann sich Jeder zur Wehre setzen. Wenn aber Jemand, welcher sich Einen von Diesen schlägt, oder ihm Gewalt anthut, dadurch getödtet wird, so ist er seines Todes unschuldig.

Die Lehre von Nothwehr oder Nothrecht ist eine der schwierigsten in Moral und Recht, und wird in Zukunft noch mehr Schwierigkeiten machen, als bisher.

XIII.
Fremde Strafe.

Aus einem Schreiben von Augsburg vom 26. Aug. (Hamburger Correspondent) wird der Leipz. Zeitung folgende Beschreibung der Hinrichtung des Mörders Lehmann mitgetheilt: Um 5 Uhr Morgens wurde Lehmann aus dem Gefängnisse geführt. Er war sehr gefaßt und ergeben, betete mit dem Geistlichen, und bestieg dann den Wagen, der ihn zum Richtplatze führte. Dort angekommen, wurde er vom Wagen gehoben, und mußte sich auf einen Stuhl niedersetzen. Nachdem er noch einige Worte mit dem Geistlichen gesprochen hatte, wurde ihm der Kopf abgeschlagen. Der Körper wurde auf das Rad gelegt, und der Kopf auf einen Pfahl gesteckt. Die Hinrichtung geschah mit einem Schwerte, welches aus Nürnberg hierher gebracht worden war. Der Scharfrichter, welcher sie vollzog, ist ein Fremder, und soll sich schon in Frankreich und Italien als Scharfrichter gebraucht haben. Die ganze Hinrichtung dauerte nur 2 Minuten. Der Mörder Lehmann hatte sich, wie bekannt, in seinem Gefängnisse selbst entleibt, und sein Leichnam wurde nach dem Richtplatze gebracht, um dort hingerichtet zu werden. Dieß ist ein Beispiel, daß man auch in Deutschland noch Todte hinrichtet.

nen Kraft und Thätigkeit, und ihre Wirkungen sind nicht
mehr so auffallend, als in der Jugend. Ihre Ausdünstung
ist geringer, und ihre Nahrung bedarf weniger Ersatz.
Daher kommt es, daß sie weniger Speise und Trank
bedürfen, als in der Jugend, und daß sie weniger
Schlaf nöthig haben. Ihre Sinnen und Empfindungen
werden stumpfer, und ihre Begierden schwächer. Sie
sind nicht mehr so geneigt, sich Vergnügungen zu ver-
schaffen, als sie es in der Jugend waren, und sie sind
weniger empfindlich gegen Schmerz und Unlust.

In gleichem Verhältnisse, worin das Leben
abnimmt, nimmt auch die Kraft der Seele ab. Die
Einbildungskraft wird schwächer, und die Gedächt-
nißes nimmt ebenfalls ab. Die Urtheilskraft wird
zwar reifer, aber sie ist nicht mehr so lebhaft, als
in der Jugend. Die Leidenschaften werden schwächer,
und der lebhafte Eigensinn des Jünglings
wird zu einer ruhigen Beharrlichkeit. Der Wille
wird schwächer. Er kann nicht mehr so leicht
Entschlüsse fassen.

Diese Veränderungen, welche sich bei dem Alter
ereignen, sind nicht allgemeine Gesetze, welche
alle Menschen befolgen müssen. Sie sind nur
Folgen der gewöhnlichen Einrichtung desjenigen,
was wir Natur nennen. Es giebt Ausnahmen
davon, und es giebt Menschen, welche sich diesen
Veränderungen widersetzen. Wenn sie sich ihnen
widersetzen, so ist es ihnen möglich, ihre Kräfte
länger zu erhalten, als es gewöhnlich geschieht.
Die Veränderungen geschehen langsamer, und
sie werden nicht so auffallend. Es giebt Menschen,
welche ihre Kräfte bis in ein hohes Alter erhalten,
und welche dabei ein vergnügtes Leben führen.

Kinder haben selbst Verlassenschaften, welche ihnen von ihren Eltern, oder von den Verwandten ihrer Eltern, oder von ihren Vormündern, oder von Andern, die ihnen Wohlthaten erwiesen haben, zugekommen sind, so ist es ganz recht, daß sie diese Verlassenschaften, wenn sie sterben, ihren Eltern, oder den Verwandten ihrer Eltern, oder ihren Vormündern, oder Andern, die ihnen Wohlthaten erwiesen haben, zurückgeben. Diese Gesetze sind in der Natur der Sache gegründet, und sie werden auch in allen Ländern, wo Ordnung und Gerechtigkeit herrschen, beobachtet.

Wenn aber Kinder, die noch unter der Vormundschaft ihrer Eltern stehen, Verlassenschaften erhalten, so ist es nicht recht, daß diese Verlassenschaften in die Hände der Eltern kommen, und daß diese sie nach ihrem Gefallen verwenden. Denn die Eltern sind nicht Eigenthümer dieser Verlassenschaften, sondern sie sind nur Verwalter derselben, und sie müssen sie ihren Kindern, wenn diese mündig werden, oder wenn sie sterben, unvermindert zurückgeben.

Die Vormünder sind in allen Ländern, wo Ordnung und Gerechtigkeit herrschen, verbunden, über die Verlassenschaften, welche sie ihren Mündeln zu verwalten haben, ein genaues Verzeichniß zu machen, und dieses Verzeichniß, wenn ihre Mündel mündig werden, oder wenn sie sterben, ihnen, oder den Verwandten ihrer Mündel, oder Andern, die ihnen Wohlthaten erwiesen haben, zu übergeben. Sie müssen auch über alle Einnahmen und Ausgaben, welche sie bey diesen Verlassenschaften machen, genaue Rechnungen führen, und diese Rechnungen, wenn ihre Mündel mündig werden, oder wenn sie sterben, ihnen, oder den Verwandten ihrer Mündel, oder Andern, die ihnen Wohlthaten erwiesen haben, zu übergeben.

Wenn Kinder, die noch unter der Vormundschaft ihrer Eltern stehen, Verlassenschaften erhalten, so ist es nicht recht, daß diese Verlassenschaften in die Hände der Eltern kommen, und daß diese sie nach ihrem Gefallen verwenden. Denn die Eltern sind nicht Eigenthümer dieser Verlassenschaften, sondern sie sind nur Verwalter derselben, und sie müssen sie ihren Kindern, wenn diese mündig werden, oder wenn sie sterben, unvermindert zurückgeben.

Die Vormünder sind in allen Ländern, wo Ordnung und Gerechtigkeit herrschen, verbunden, über die Verlassenschaften, welche sie ihren Mündeln zu verwalten haben, ein genaues Verzeichniß zu machen, und dieses Verzeichniß, wenn ihre Mündel mündig werden, oder wenn sie sterben, ihnen, oder den Verwandten ihrer Mündel, oder Andern, die ihnen Wohlthaten erwiesen haben, zu übergeben. Sie müssen auch über alle Einnahmen und Ausgaben, welche sie bey diesen Verlassenschaften machen, genaue Rechnungen führen, und diese Rechnungen, wenn ihre Mündel mündig werden, oder wenn sie sterben, ihnen, oder den Verwandten ihrer Mündel, oder Andern, die ihnen Wohlthaten erwiesen haben, zu übergeben.

Versicherung, dieß Reich nicht wieder betreten zu wollen, freygegeben, und mit einem Reisegelde fortgesandt worden.

Zur Vermehrung der Escadre, welche unsern Handel im Mittelmeere gegen Tunis zu decken bestimmt ist, gieng in diesen Tagen eine Brig dorthin unter Seegel. Kurz zuvor segelte auch die, von dem Lieutenant Holenberg neuerbaute, Fregatte, Nayade, in Begleitung einer andern Fregatte nach der Nordsee. Erstere dieser Fregatten erregt die allgemeine Aufmerksamkeit aller Kunstverständigen; sie ist in ihrer Bauart von allen bisherigen ganz verschieden, zur Vertheidigung gut eingerichtet, und wird, wenn sie im Seegeln gleiche Vorzüge hat, für den Schifsbau von neuer großer Wichtigkeit seyn. Jetzt ist sie in einen Norwegischen Hafen eingelaufen, um ihre Seegel und Tauwerk in Ordnung zu bringen, welche sich, weil sie völlig neu waren, zu sehr gedehnt hatten.

Von der großen Vermehrung unsers Handels, bey den gegenwärtigen Conjuncturen, könnte ich viele Data anführen. So kamen z. B. zwischen den 11ten und 13ten October, 7 Westindienfahrer, 1 Ostindienfahrer, und 3 Grönlandsfahrer hier an, und ein Ostindienfahrer gieng dahin ab.

In der Vergleichs-Commißion sind im October-Monate 94 Sachen verglichen, 29 gehoben, und 37 nach andern Gerichten gewiesen worden.

Die ehmals aufgehobne teutsche Werbung hat wieder angefangen, und bringt uns ungewöhnlich starke Recruten-Transporte.

Schließlich erwähne ich einer Naturhistorischen Merkwürdigkeit, welche wohl in den mehrsten Ländern beyspiellos seyn wird. In dem Kirchspiele Hiebmeland (Stift Christianssand in Norwegen) ward am 3ten Mai 1796 eine 88jährige Frau, Namens Siri Datter begraben; 116 Personen, welche sämmtlich ihre Nachkömmlinge waren, folgten ihrem Sarge. Mit ihrem ersten

Manne hatte sie 10 Kinder, und von diesen 65 Enkel, 107 Urenkel, und 2 Ururenkel; zusammen 178 Personen. Hievon lebten bey ihrem Tode 6 Kinder, 41 Enkel, 77 Urenkel, und 2 Ururenkel; zusammen 116 Personen. Alle diese Menschen sind Abkömmlinge einer Ehe. Es ist ferner bemerkenswerth, daß unter dieser großen Anzahl kein Unvermögender war, sondern alle Besitzer von Bauergütern in dem Wohlstande, der bey Bauern dieser Gegend gewöhnlich ist.

2.

Aus einem Schreiben von Berlin, vom 20 November.

Vor einigen Tagen kam ein Courier aus Paris bey dem hiesigen Französischen Gesandten an, und seitdem versichert man, daß des Königs Majestät an einer allgemeinen Friedens-Vermittlung besondern Antheil nehmen werde. Auch soll die unvermuthete Reise des Erbprinzen von Oranien nach London darauf Bezug haben — — —.

Es ist eine neue weitläuftige Instruction an den Geheimen-Ober-Finanz-Rath, und Ober-Rechnungs-Kammer-Präsidenten, H. v. Schultze, erlaßen worden, welcher zufolge nunmehro alle Kaßen, ausgenommen die Hof-Staats-Dispositions- und Legations-Kaßen, der Revision und Decharge der Ober-Rechnungs-Kammer-Revision unterworfen sind. Für die Departements-Gratificationen, und andere Dispositionen sind verschiedne Einschränkungen gemacht. Am Ende jedes Etats-Jahrs, mit dem Schluß des Maimonats, soll an den König eine allgemeine Uebersicht, von dem Zustande aller Kaßen, mit den zu machenden Monitis überreicht werden. Man glaubt, daß nun die Ober-Rechnungs-Kammer, die sonst ein dem General-Directorio subordinirtes Collegium war, demselben, als ein für sich bestehendes Departement, incorporirt werden wird.

Im künftigen Monate treffen hier die Herren Etats-Minister, der Graf von Hoym, und der Freyherr von Schrötter, ein. Letztrer soll, dem Vernehmen nach, Süd-Preußen, zur eignen Verwaltung, auf dem Fuß, wie Schlesien unter der Direction des Grafen von Hoym stehet, erhalten.

Das

Das ehmalige vierte Departement des Ober-Kriegs-Collegiums ist, in Folge der neuen, in meinem vorigen Briefe erwähnten, Instruction, ganz davon getrennt worden. Es besorgt alle Festungs- und Gouvernements-Angelegenheiten, in sofern sie die Oeconomie und Policey derselben, und die Unterhaltung der Festungswerke betreffen. Es heißt jetzo Ingenieur-Departement, und der jedesmalige General-Quartiermeister des Generalstaabs ist Director davon.

3.

Wien, den 16 November 1796.

Unsere Italienischen Truppen wetteifern mit den Teutschen in Siegen, und der Po ist für sie das Ziel, welches für die Truppen in Teutschland der Rhein war. Ich will sie nicht mit Erzehlungen aus den neuen Sieges-Berichten unterhalten. Die gedruckten Beylagen enthalten alles merkwürdige umständlich. Es ist keine geringe Satisfaction für uns, daß es Buonaparte selbst war, der bisherige große Praler, welcher die entscheidende Niederlage bey Baßano und Vicenza erlitten hat. Die Communication mit dem Grafen Wurmser, und Mantua ist, nach so eben eintreffenden Nachrichten, wieder hergestellt, und wir erwarten die wichtigsten Ereignisse in Italien.

Daß der Kaiser, unter solchen Umständen, keinen andern, als einen ehrenvollen Frieden schließen wird, ist einleuchtend. Auch behalten Se. Majestät ihre Anhänglichkeit an Ihre hohe Alliirten mit der Treue, und Redlichkeit bey, die immer ein unbefleckter Ruhm des Wiener Hofes gewesen ist. Daher ist der Französische Courier des Directoriums noch immer nicht mit einer Antwort zur Abreise versehen worden. Man erwartet aber täglich einen Courier von dem Brittischen Cabinette, worauf die Antwort an das Directorium erfolgen wird.

Der Ungarische Landtag zu Preßburg, auf welchem des Kaisers und der Kaiserin Majestäten aufs feyerlichste, und mit Acclamation empfangen worden, wird alle die Hofnungen erfüllen, welche man von deßen Erfolge gehabt

der Verfassungsurkunde und der Landesgesetze entgegenstehen. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes treten mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

Mit dem Gesetze vom 14. Juni 1907, R. G. Bl. Nr. 141, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 26. Februar 1873, R. G. Bl. Nr. 41, über die Vertretung der Landgemeinden in den Landtagen, wurde bestimmt, daß in Landgemeinden, welche mehr als 2000 Einwohner haben, für jede weitere 2000 Einwohner ein Vertreter mehr zu wählen ist.

Nach dem Gesetze vom 26. Februar 1873, R. G. Bl. Nr. 41, sind die Landgemeinden in Gruppen zu teilen, welche je einen Vertreter zu wählen haben.

Diese Gruppen sind durch Gesetz festgestellt.

Nach dem Gesetze vom 14. Juni 1907, R. G. Bl. Nr. 141, ist die Zahl der Vertreter, welche die Landgemeinden zu wählen haben, nicht mehr gesetzlich festgestellt, sondern ergibt sich aus der Bevölkerungszahl.

Es ist daher notwendig, die Gruppen, welche je einen Vertreter zu wählen haben, neu festzustellen.

Diese Neufestsetzung der Gruppen ist durch Verordnung des Landesausschusses vorzunehmen.

Die Verordnung ist dem Landtage zur Genehmigung vorzulegen.

Die Verordnung ist im Landesgesetzblatte kundzumachen.

Mit dem Gesetze vom 14. Juni 1907, R. G. Bl. Nr. 141, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 26. Februar 1873, R. G. Bl. Nr. 41, über die Vertretung der Landgemeinden in den Landtagen, wurde bestimmt, daß in Landgemeinden, welche mehr als 2000 Einwohner haben, für jede weitere 2000 Einwohner ein Vertreter mehr zu wählen ist.

Nach dem Gesetze vom 26. Februar 1873, R. G. Bl. Nr. 41, sind die Landgemeinden in Gruppen zu teilen, welche je einen Vertreter zu wählen haben.

Diese Gruppen sind durch Gesetz festgestellt.

Nach dem Gesetze vom 14. Juni 1907, R. G. Bl. Nr. 141, ist die Zahl der Vertreter, welche die Landgemeinden zu wählen haben, nicht mehr gesetzlich festgestellt, sondern ergibt sich aus der Bevölkerungszahl.

Es ist daher notwendig, die Gruppen, welche je einen Vertreter zu wählen haben, neu festzustellen.

Diese Neufestsetzung der Gruppen ist durch Verordnung des Landesausschusses vorzunehmen.

Die Verordnung ist dem Landtage zur Genehmigung vorzulegen.

Die Verordnung ist im Landesgesetzblatte kundzumachen.

XIV.

Allgemeiner Bericht über den politischen Verwaltungsstand.

Der Landtag wolle beschließen, daß der Landesausschuß in sein alljährliches Exposé über den politischen Verwaltungsstand des Landes auch einen Bericht über die Verwaltung der Landesfinanzen aufnehme.

Der Landtag wolle beschließen, daß der Landesausschuß in sein alljährliches Exposé über den politischen Verwaltungsstand des Landes auch einen Bericht über die Verwaltung der Landesfinanzen aufnehme.

der Bischöfe, als eines Gerichtsherrn, in Ehesachen, und der weltlichen Rathsherren angegeben. Der Prozeß selbst ist ein ordentlicher, und es werden die Parteien, wie in Deutschland, durch Anwälte vertreten. Die Urtheile werden von den Consistorien selbst, aus sich selbst, in der Regel nicht appellirt, sondern nur, wenn sie Jemand für ungerecht hält, an die Regierung gebracht, und diese entscheidet, ob sie appellirt werden sollen, oder nicht. Die Regierung hat sich auch vorbehalten, in Ehesachen, wo sie es für nöthig findet, Commissarien zu ernennen, wie dieß z. B. in Zürich, Bern, Basel und Genf geschieht. Die Ehegesetze sind, wie in Deutschland, verschieden, und es ist nicht möglich, sie alle zu kennen. Ich begnüge mich, einige Bemerkungen anzuführen, welche mir bei meinen Reisen aufgefallen sind.

In Zürich, Bern und Basel ist die Ehe, wie in Deutschland, ein Sakrament, und es wird daher auch in diesen Kantonen, wie in Deutschland, die Ehe durch die Trauung eingesegnet. Dieß ist aber nicht in allen reformirten Kantonen der Fall. In Genf z. B. ist die Ehe kein Sakrament, und es wird daher auch nicht eingesegnet. Die Brautleute werden nur vor dem Consistorium getraut, und dann ist die Ehe vollzogen. Dieß ist auch in Neufchatel der Fall. Die Ehe ist

XV.

Vermischte Nachrichten.

Es ist eine für den philosophischen Geschichtsschreiber wichtige Bemerkung, daß man in dem Berichte von der neuesten Englischen Gesandschaft nach China, in den Jahren 1793 und 1794, noch alles in China so beschaffen findet, wie es in den Werken der Missionaire, und den Reisebeschreibungen des vorigen Jahrhunderts gelesen wird.

Bekanntlich führt der König von Großbrittannien auch den Titel eines Königs von Frankreich. Man hat Ursache zu fragen, ob die Anerkennung der Französischen Republik diesen Titel nicht aufhebt?

Der jetzige Verfaßer des Pariser officiellen Blattes; le Redacteur, ist der ehmalige Verfaßer des Moniteur, unter Robespierres Zeit. Citoyen Grenville.

Wegen Mangels des Raums und der Zeit, haben, bey dem Ueberflusse der politischen Merkwürdigkeiten, mehrere erhaltne Einsendungen dem künftigen Stücke vorbehalten werden müßen.

Die Abonnenten des politischen Journals müßen die Monatsstücke deßelben immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate, unverweilt erhalten; so wie das Journal, jederzeit, unfehlbar, in Hamburg, an dem letzten oder vorletzten, Tage jedes Monats ausgegeben wird.

Altona, den 27sten November 1796.

XVI.

Litterarische Anzeigen.

Die Recensionen verschiedner Schriften müßen, wegen Mangel des Raums dem nächsten Stücke vorbehalten werden.

Woran liegt es wohl, daß unsere kritischen Blätter so viele neuere Schriften, welche die Aufmerksamkeit des Publicums verdienen, mit Stillschweigen übergehen? Dieß Schicksal trift auch unter andern die bey Behrens in Frankfurt am Mayn herausgekommene: Geschichte des Französischen Freyheits-Krieges am Rhein, der Saar und der Mosel: eine Schrift die unter den zahllosen Brochüren, die jener schreckliche Krieg veranlaßt, gewiß den ersten Rang behauptet. Die Sprache des Verfaßers ist voll Energie, sein Blick hell, und seine Freymüthigkeit edel. Die geheimnißvollen Begebenheiten im Elsaß erhalten durch seine getreue Darstellung

Schluß auf den Inhaltsstoff der Verbindung zu ziehen, so ist es unumgänglich nöthig, die Verbindung selbst zu analysiren. Ist dies geschehen, so kann man sich leicht überzeugen, daß die Verbindung aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff besteht, und daß sie, wie der Alkohol, Aether, Essigäther, Zucker, Gummi, Stärke, Holzfaser, Pflanzensäuren, aus einer Verbindung von Kohlenstoff mit den Elementen des Wassers besteht.

Die Verbindung enthält, wie auch in allen jenen Verbindungen, 4 Aequivalente Kohlenstoff, 4 Aequivalente Wasserstoff und 2 Aequivalente Sauerstoff, oder 4 Aequivalente Kohlenstoff und 4 Aequivalente Wasser.

Die Zusammensetzung dieser Verbindung ist also ganz einfach, und sie ist nicht weniger einfach, wenn man sie sich als eine Verbindung von 2 Aequivalenten Kohlensäure mit 2 Aequivalenten Kohlenwasserstoff vorstellt.

Diese Verbindung ist nun ein Bestandtheil der Pflanzen, und sie ist es, welche, wie wir gesehen haben, durch Gährung in Alkohol und Kohlensäure zerfällt.

Eine Verbindung von derselben Zusammensetzung

$$C_4 H_4 O_4$$

entsteht ferner durch Einwirkung von Salpetersäure auf Zucker, Gummi, Stärke, Holzfaser, Pflanzensäuren, Alkohol, Aether, Essigäther, Kampher, Harze, Fette, Wachs, Steinkohle, Braunkohle, Torf, Kork, Elfenbein, Horn, Leder, Wolle, Seide, Federn, Haare, Muskelfaser, Blut, Eiweiß, Käsestoff, Leim, Harn, Galle, Milch, Eigelb, Gehirn, Nerven, Knochen, Knorpel, Sehnen, Haut, Gallensteine, Harnsteine, Blutfaserstoff, Pflanzenleim, Pflanzeneiweiß, Pflanzenkäsestoff, Pflanzenfaser, Pflanzenhaut, Pflanzenfibrin, Pflanzenalbumin, Pflanzencasein, Pflanzenschleim, Pflanzengallerte, Pflanzenhäute, Pflanzenmembranen, Pflanzenzellen, Pflanzenfasern

Bruder Ferdinand, Erzherzog Maximilian, Erzherzog Karl, Erzherzog Leopold und Erzherzog Franz Karl, die Gemahlinnen der Erzherzoge Karl, Leopold und Franz Karl, Erzherzogin Maria Anna, Erzherzogin Maria Christina, Erzherzogin Elisabeth, Erzherzogin Amalia, Erzherzogin Karolina, Erzherzogin Marianna, Erzherzogin Hildegard, Erzherzogin Maria Klementine, Erzherzogin Sophie, Erzherzogin Maria Anunziata, Erzherzogin Maria Josepha, Erzherzogin Isabella, Erzherzogin Maria Theresia, Erzherzogin Elisabeth Franziska, Erzherzogin Maria Karolina, Erzherzogin Maria Ludovika, Erzherzogin Karolina Ferdinande, Erzherzogin Maria Dorothea, Erzherzogin Maria Karolina Pia, Erzherzogin Maria Anna, Erzherzogin Maria Josepha, Erzherzogin Maria Theresia, Erzherzogin Maria Anna, Erzherzogin Maria Karolina

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1796.

I.

Contraste unsrer Zeitgeschichte.

Großbrittannien — im Besitze der herrlichsten Eroberungen, der Herrschaft der Meere, und des Handels, schickt, mitten unter Siegen, einen Gesandten nach Paris, um den Frieden, und Rückgabe von Eroberungen, anzubieten.

Frankreich, im Besitze beträchtlicher Eroberungen in Italien, und jenseits des Rheins, bietet durch eine eigne Bothschaft, in Wien, den Frieden an.

Eben indem der Englische Friedensgesandte in Paris ankommt, erklärt ein neuer Alliirter Frankreichs, Spanien, den Krieg an Großbrittannien.

Frankreich will einen großen Theil von Europa republicanisch machen, und verbreitet republicanische Gesinnungen durch die ganze Welt, und nirgends wird mehr und heftiger gegen die Republicanische Regierungsform geschrieben, und geredet, als zu Paris, unter den Augen der Republicanischen Herrscher. Von der zahlreichen Menge der zu Paris erscheinenden Journale sind nur

zwey oder drey, welche der Republicanischen Regierung aufrichtig ergeben sind, und diese ihre Ergebenheit ist nicht Folge eines Systems, sondern Frucht des Privat-Interesse.

Die französische Nation erklärt feyerlichst dem ganzen menschlichen Geschlechte, daß sie keine Eroberungen jemals machen wolle, und eben diese Nation will keinen andern Frieden machen, als mit Eroberungen von Staaten und Nationen. Der ehrgeizige Ludwig der Große stellte, um zu erobern, viermalhundert tausend Krieger ins Feld. Die jetzigen Herrscher in Frankreich haben, binnen 3 Jahren zwey Millionen Menschen aufgeopfert, um zu erobern.

Der erste der Bourbonen auf einem mächtigen Throne macht Allianz mit denen, die das Bourbonsche Haus vom Throne stürzten, und vertheidigt das Interesse der Feinde seines Hauses, mit seinen Schätzen, Truppen, und Flotten.

Eben an dem Tage, an welchem die ersten Friedens-Eröfnungen zwischen Malmesbury und la Croix zu Paris gemacht wurden, gaben die Französischen Directoren ein strenges Verbot des Handels mit England, und des Debits der schon in Frankreich befindlichen Englischen Waaren.

Eben indem Neapel durch seinen Gesandten in Paris einen Frieden mit Frankreich schließen ließ; unterhandelte und schloß eben dieser Hof durch seinen Gesandten zu Rom ein Bündniß gegen Frankreich, mit dem Pabste. Die Auflösung dieses Räthsels ist theils schon im vorigen Monatsstücke gegeben, theils wird noch mehr davon in diesem Stücke, in der Rubrik, von Italien, gesagt werden.

Indem das Französische Directorium durch einen nach Wien gesandten General um Waffenstillstand und Friede bitten ließ, gab es die Kaiserlichen Lehngüter an den Genuesischen Grenzen der Republik Genua als ein Unterpfand für zwey Millionen Livres.

Menschenwohl, und Freyheit ist der allgemeine Ruf, die allgemeine Stimme, und nie war das Men-

schen-

schen-Elend, und die Unterdrückung der wahren Freyheit, im Besitze des Eigenthums, größer, und schrecklicher als jetzt. Die Christen haben unter den Mahomedanern sicherern Besitz des Eigenthums, als die freyen Republicaner in Frankreich.

Indem Gleichheit noch immer ein Glaubens-Artikel in Frankreich ist, sind die Regierungs-Directoren mit einer Auszeichnung angethan, und mit einem Pompe umgeben, dergleichen der Hof der ehmaligen Monarchen nie hatte. Die Ceremonien gegen die Gesandten auswärtiger Mächte haben mehr etwas orientalisch-despotisches, als bürgerlich-freyes. Nie stand Ludwig der Große auf einer so erhabnen Estrade, wie der Bürger-Director der Französischen Republik, wenn er Audienz ertheilt.

Nie sprach man mehr von Toleranz als jetzt, da man die ärgste Intoleranz ausübt. Sonst verfolgten sich die Menschen wegen Religions-Sätze, jetzt wegen politischer Sätze. Ehmals nannte die herrschende Religion die anders denkenden, Ketzer. Jetzt überhäuft die Parthey der Freyheits-Schwärmer, diejenigen, deren practisch aufgeklärte Vernunft, andere Meynungen hat, mit den beleidigendsten Schimpf-Namen, und verfolgt sie mit einem Eifer, der einen Wettstreit mit der ehmaligen heftigsten Inquisition darstellt. Es ist eine historisch einleuchtende Wahrheit, daß in den bisherigen sieben Jahren der Französischen Revolution mehr Menschen wegen politischer Sätze umgebracht worden, als in irgend einem Jahrhunderte wegen religiöser Sätze. In den Religions-Kriegen kannte man keine Ersäufungen und Erschießungen zu ganzen Haufen von Menschen, keine Demolirungen von Städten, keine Republicanische Heyrathen; keine solche Grausamkeiten, wie Prudhomme in seinem großen und fürchterlich-lehrreichen, interessanten Werke: über die Verbrechen der Revolution: beschreibt. — Welcher Contrast unsrer aufgeklärten Zeiten, mit jenen der Barbarey!

Unsere so genannten neuen Begriffe sind meistens

schwärmerische Nachahmungen von Römischen, und Griechischen Ideen, die unsern Zeiten nicht angemessen sind; oder Wiederholungen deßen, was Voltaire, Roußeau, und Engländer, und Teutsche, schon längstens gesagt haben, und jetzt zum Verderben des Staatenglückes angewandt wird. Daher entstehen viele historische Contraste, von denen wir vielleicht zu andrer Zeit reden werden.

II.

Tod der Kaiserin, Katharina der Zweyten. Historisch-Statistischer Schattenriß; von Ihr, und Rußland unter Ihrer Regierung.

Am 17ten November starb — am Schlagfluße *) — Katharina die Zweyte, Kaiserin von Rußland. Ihr Tod ist eine Begebenheit, die in ganz Europa, in allen bekannten Welttheilen eine, mehr oder minder starke, Sensation macht; nach dem Maße der Verhältniße und der Wirkungen ihrer Regierung, auf die Staaten der Welt,

*) Die Nachrichten von Ihrem Ende lauteten in den öffentlichen Blättern etwas verschieden. Die zuverläßigste, mit welcher auch unsre Privat-Nachrichten übereinstimmen, ist folgende.

Die Kaiserin befand sich am 16ten November des Morgens noch munter und wohl. Gegen 10 Uhr, nach eingenommenen Frühstücke, gieng sie in Ihr Zimmer wo sie gewöhnlich allein sich mit Schreiben und Lesen der eingelaufnen Sachen beschäftigte. Hier überfiel sie beym Schreibpulte eine Kolik; sie eilte nach einem Cabinette, wo sie (wahrscheinlich vom Schmerze überwältigt) ohne Bewußtseyn niederfiel, und erst nach einiger Zeit so liegend gefunden wurde. Sie erlangte den Gebrauch der Sinne nicht wieder, und verschied den 17ten November des Abends gegen 10 Uhr.

Welt, nach dem Maaße der Kenntniß von der politischen Größe Rußlands, und von deßen bisherigen Regiererin; der — die ein Drittheil des achtzehnten Jahrhunderts zu ihrer Epoche machte.

Katharina hatte von den tausend Millionen Menschen, die die bekannte Erde bewohnen, mehr als den vierten Theil zu Feinden, oder zu Freunden. Sie beherrschte einen Erdstrich, doppelt so groß als ganz Europa, so groß wie die Hälfte von ganz Asien, den siebenten Theil des festen Landes des gesammten Erdkreises. Nie war je ein Reich der Welt, nicht das Römische zur Zeit seiner größten Ausdehnung, nicht die sogenannte Welt-Eroberung Alexanders, nicht das Chinesische Reich, nie ein Reich in der Weltgeschichte je so colossalisch, als dasjenige, welches Katharinens Scepter huldigte. So war Sie an Herrscher-Größe und Macht die erste Person des menschlichen Geschlechts. Die unverkennbare Wahrheit dringt dem unpartheyischen Geschichtsschreiber das Zeugniß ab, daß ihre Geisteskraft in ihrem thatenreichen Leben, der Größe ihrer Stellung gleich war.

Katharina theilte die Aufmerksamkeit der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mit Friedrich dem zweyten. Als sie den Thron bestieg, kämpfte noch Friedrich mit seinen zahlreichen Feinden.

Ihrer Freundschaft dankte er es, daß er seine Kraft allein gegen Oesterreich wenden konnte, daß der Hof zu Wien sich zum Frieden bewogen fand. So gab sie seinem Lorbeerreichen Schwerdte die Ruhe, aus welcher es nur noch einmal wieder im Felde erschien. Und auch da schafte Katharina, zu Teschen, den Frieden.

Indem Friedrich der philosophischen Ruhe genoß, richtete Katharina die Bewundrung und die Neugierde von Europa und Asien auf sich. Der Glanz ihres Herrscher-Genies durchstrahlte die Weilt. Ihre Thätigkeit vermehrte ihn, und unterhielt ihn, bis an den letzten Tag ihres Lebens. Die großen Schicksale des achtzehnten Jahrhunderts waren, bis ans Ende deßelben, theils

ist Gast, falls Gegenleistung der Empfang einer Ware ist, Verkäufer. Die Gegenverpflichtung besteht in der Zahlung des Kaufpreises. Ist Kauf auf Kredit abgeschlossen, so ist Verkäufer Gläubiger, wenn nicht gleich Zahlung erfolgt, und der Käufer Schuldner. Ist Kauf auf Kredit abgeschlossen, so ist Verkäufer Schuldner, wenn nicht gleich Zahlung erfolgt, und der Käufer Gläubiger.

Ist Kauf auf Kredit abgeschlossen, so ist Verkäufer Gläubiger und Käufer Schuldner. Ein Schuldner ist derjenige, welcher eine Verbindlichkeit hat, d. h. welcher einem anderen eine Leistung schuldet. Ein Gläubiger ist derjenige, welcher einem anderen eine Leistung zu fordern hat. Ist Kauf auf Kredit abgeschlossen, so ist Verkäufer Gläubiger und Käufer Schuldner. Ist Kauf auf Kredit abgeschlossen, so ist Verkäufer Schuldner und Käufer Gläubiger.

336,000, und vielleicht noch größer, wenn man die neuesten Acquisitionen in Litthauen mitrechnet. *)

Katharina fand beym Antritte ihrer Regierung eine Volksmenge von 20 Millionen Menschen. Sie hinterließ eine Anzahl von 36 Millionen. **) So betrug die Menschen-Vermehrung in ihrer Regierung 16 Millionen — ein Zuwachs, größer als die gesammte Zahl der Einwohner in England, Schottland, und Irland — größer als die ganze Bevölkerung von Spanien, Portugall, und den vereinten Niederlanden, zusammen — beynahe das doppelte der Bevölkerung, die Sie, bey der Thronbesteigung fand.

Als Katharina zur Regierung kam, waren im ganzen Reiche nur 16 Statthalterschaften. Peter der 1ste hinterließ zehn Statthalterschaften. Seine Nachfolger hatten in 37 Jahren nur 6 Statthalterschaften mehr errichtet, und die Grenzen des Reichs eher verengert, als erweitert. — Katharina hinterließ 48 Statthalterschaften, und eine neue Verordnung von 1775 über die Verwaltung der Provinzen.

Die Staats-Einkünfte betrugen am Anfange der Regierung Katharinens 30 Millionen Rubel jährlich — bey ihrem Tode über 60 Millionen. —

Als Sie die Regierung übernahm, war die Rußische Flotte in gänzlichen Verfalle. Als sie starb, bestand die Flotte aus 45 Linienschiffen, und einer zahlreichen Macht an kleinern Kriegsschiffen, und einer Galeeren-Flotte von 150 Schiffen. Im schwarzen Meere erschuf sie eine Seemacht, die Constantinopel in Furcht setzte. Sie schickte eine Kriegs-Flotte um ganz Europa herum, welche im Archipelagus die Türkische Flotte durch Brand ver-

*) H. Prof. Kraft bestimmte schon in seinem Aufsatze: sur la Surface géometrique de la Russie, den Flächen-Inhalt zu 330,506 geogr. Q. M. oder 16 Millionen 41,290 Rußische Quadrat-Werften.

**) Schon im J. 1787 war die Volks-Zahl 30 Millionen. S. Polit. Journal Jahrg. 1787. S. 597.

vernichtete, und Eroberungen in der Nähe der Osmanischen Residenz machte.

Die Kriegsmacht zu Lande bekam unter Katharinens Regierung eine ganz neue Verfaßung; und sie wurde vermehrt bis zu 450,000 Mann.

Der Rußische Handel betrug allein in Petersburg und Riga beym Tode der Kaiserin so viel, als beym Anfange ihrer Regierung der gesammte Handel des ganzen Reichs ausgemacht hatte. *) Man schätzte ihn auf 50 Millionen Rubel, wobey Rußland jährlich 5 Millionen reinen Gewinn hatte. Zum Schutze und zur Beförderung der Handlung wurde 1778 ein Commerz-Collegium zu St. Petersburg angeordnet: Für die Manufacturen 1776 zwey Collegia zu Moskau und St. Petersburg. Handel und Industrie zu erleichtern wurde 1770 eine Bank errichtet, deren Zettel im ganzen Reiche Gültigkeit und Cours haben.

Der Bürger-Stand in Rußland hat Katharinen seine jetzige Existenz zu danken. Sie erhob ihn aus dem Drucke, in welchem er bis zu ihrer Regierung gewesen war. Sie versah ihn mit Ehre, und Vorzügen, die ihn in gewißen Fällen dem Rußischen Adel gleich machen. Zu seinen Gunsten erließ die Monarchin eine weitläuftige Verordnung; unter dem Titel: Stadt-Ordnung; im Jahre 1785. Für ihn errichtete sie in ihrem Reiche 249 neue Städte, die theils ganz neu erbaut, theils aus bisherigen Dörfern zu Stadtfreyheiten und Stadt-Rechten erhoben wurden. Die schon vorhandnen Städte vergrößerte und verschönerte sie. Die kostbaren Palläste in Petersburg, und andern Orten, die vielen bewundrungs- und erstaunungswürdigen Denkmähler der Baukunst verewigten ihre Regierung, indem sie Industrie und Nahrung verbreiteten. Die Zahl der Einwohner in Petersburg war, am Ende ihrer Regierung, auf mehr als 200,000 gestiegen. Ganz neu angelegte Städte, wie z. B. Cherson hatten schon 10000, andere 8000, 6000, Bewohner. Als

*) S. Herrmanns Schilderung ꝛc. S. 446.

Als Katharina den Thron bestieg, war die Kenntniß des weitläuftigen Rußischen Reichs sehr mangelhaft. Sie veranstaltete Reisen durch alle Gegenden des ungeheuern Umfangs, deren Bemerkungen die Geographie, Naturgeschichte, und andre Wißenschaften erweiterten.

Eine der ersten Verfügungen der Kaiserin, so bald sie den Thron bestiegen hatte, ordnete neue Schulanstalten an. Auf ihren Befehl erschien schon 1764 ein Plan zu Schulstiftungen im Rußischen Reiche. In der Verordnung zur Verwaltung der Statthalterschaften drang die Monarchin wiederum auf Anlegung von Schulen in Städten, und in der Folge wurde eine Zugabe beym Zolle zum Fonds für Stadtschulen verordnet.

Für das Rußische Reich war Katharina so wichtig, und durch Verdienste so groß, als Peter der Große. Für das übrige Europa war sie größer als dieser Monarch. Eben hatte sie erst ihrer neuen Regierung, durch die verbeßerten Einrichtungen des dirigirenden Senats, und der andern Reichs-Collegien, neue innre Stärke gegeben; so zeigte sie diese schon in dem benachbarten Reiche von Polen. Sie gab den Polen einen ihrer Freunde zum Könige. Sie beschützte diesen König gegen seine Feinde, die eine bewafnete Conföderation errichtet hatten, mit mächtiger Kraft. Die Türken, von den mißvergnügten Polen, und Frankreichs eifersüchtiger Politik auf Rußlands Größe, überredet, erklärten Katharinen den Krieg. Sie fühlten, in verdoppelten Niederlagen, zu Waßer, und zu Lande, die Uebermacht ihrer großen Gegnerin. Die erstaunlichen Siege, und Fortschritte der Waffen Katharinens, machten ganz Europa eifersüchtig; sie verursachten sogar eine Näherung, und eine geheime Uebereinkunft zwischen Oesterreich und Preußen. Friedrich selbst gesteht in seinem historischen Werke, daß er dem Wachsthume der Macht Rußlands (seines Alliirten) habe entgegen arbeiten müßen, *) und erzehlt die Maasregeln

*) Oeuvres Posthumes de Frederic II. Roi de Prusse.

die er deswegen genommen. Katharina begegnete diesen Schritten mit Staatsklugheit, bezeigte sich stets zum billigen Frieden mit den Türken geneigt, und führte inzwischen das größte Meisterstück aus, das je die Politik gemacht hat; sie zog die auf Sie eifersüchtigen Mächte, Oesterreich, und Preußen, in ihr Interesse, und vergrößerte sich selbst dadurch noch mehr. So kam die erste Theilung von Polen, 1772, zu Stande. So bekam Katharina den Theil von Litthauen bis an die Düna, den Drucz, und den Dnieper — zwey große neue Statthalterschaften. Durch dieses kluge Bündniß mit Oesterreich und Preußen war sie ungehindert den Krieg mit den Türken fortzusetzen, und ihnen einen für Rußland glorreichen und vortheilhaften Frieden abzuzwingen. (am 10 Julius 1774.)

Siegerin der Türken, und Gesetzgeberin in Polen, wo der Reichstag unter dem Einfluße ihres Ministers gehalten wurde, sah sich die Monarchin, im Innern des Reichs selbst, mit einer Revolution bedroht. Es kostete Mühe, den Anführer der rebellischen Cosacken, Pugatschew, der eine Zeitlang den Truppen der Kaiserin Widerstand leistete, und seine Parthey vergrößerte, völlig zu überwinden. Das Glück Katharinens lieferte den ärgsten ihrer Feinde, in ihre Hände.

Im Genuße der erkämpften Ruhe, trat die große Monarchin als Friedensstifterin zwischen Oesterreich und Preußen, bey dem Bayerschen Erbfolge-Kriege auf, und vermittelte den Frieden zu Teschen 1779.

Bald drauf ward Katharina die Gesetzgeberin eines neuen See-Staats-Rechts. Sie brachte jene neue Gesetze der bewafneten Neutralität zur See, während dem Englisch-Französisch-Americanischen Kriege, zu einer von den Höfen Europas anerkannten Autorität.

Die Eifersucht ihrer Feinde wiegelte die Tatarn in der

Tom. V. (Memoires de 1763 jusqu'à 1775.)
S. 42. 43. sqq. S. 40. 48 sqq.

bas Leben zum Tobesleben gegen bas von uns Gebachte, bas Gebachte zum Lebensleben gegen bas Tobesleben, bas Tobesleben zum Tobesleben gegen bas Lebensleben. Die ganze Welt ist ein Lebensleben, ein Tobesleben, ein Lebensleben, ein Tobesleben, eine unendliche Reihe von großen Leben in Tobesleben.

Ich weiß Niemanden, ber mir so viel Freude gemacht, wie Ihnen Gräfinn Bernstorff, und Niemanden, ber mir so viel Kummer gemacht, wie Ihnen Gräfinn Bernstorff. Ich weiß Niemanden, ber mir so viel Gutes, und Niemanden, ber mir so viel Böses gethan, wie Ihnen Gräfinn Bernstorff. Ich weiß Niemanden, ber mir so viel Liebe, und Niemanden, ber mir so viel Haß eingeflößt, wie Ihnen Gräfinn Bernstorff. Ich weiß Niemanden, ber mir so viel Gutes, und Niemanden, ber mir so viel Böses gesagt, wie Ihnen Gräfinn Bernstorff. Ich weiß Niemanden, ber mir so viel Gutes, und Niemanden, ber mir so viel Böses nachgesagt, wie Ihnen Gräfinn Bernstorff. Ich weiß Niemanden, ber mir so viel Gutes, und Niemanden, ber mir so viel Böses zugetraut, wie Ihnen Gräfinn Bernstorff. Ich weiß Niemanden, ber mir so viel Gutes, und Niemanden, ber mir so viel Böses zugemuthet, wie Ihnen Gräfinn Bernstorff. Ich weiß Niemanden, ber mir so viel Gutes, und Niemanden, ber mir so viel Böses verziehen

Reich von 12 Millionen Menschen. Am Ende der Regierung Katharinens — war kein Polen, kein Litthauen. — und die Nation von 12 Millionen Menschen nicht mehr vorhanden.

Diese Beschäftigung hinderte die Kaiserin an dem Kriege gegen die neuen Herrscher in Frankreich einen so starken Antheil zu nehmen, wie ihr Beytritt zu der Verbindung, und ihre Erklärungen gegen die Französische Revolution, erwarten liessen. Sie war jedoch nicht unthätig, wie der noch neulichst im Journale (S. 991 u. f.) dem Publico vorgelegte diplomatische Schriftwechsel beweiset. Auch schickte die Monarchin eine Kriegsflotte von 12 Linienschiffen im Jahre 1795 England zur Hülfe; und unterstützte die Französischen Prinzen mit Geld, und bot den Ausgewanderten Besitzungen, und Aufhelfungen zu Etablißements in ihrem großem Reiche an.

Sie beschloß ihre ewig unvergeßliche Laufbahn mit einem neuen Siege der Politik in Constantinopel, wo die kriegrisch-Französische Parthey der friedlich gesinnten weichen mußte, und der schon wankende Friede zwischen Ihr und dem Divan gesichert wurde.

Wenig Wochen vor ihrem Tode besiegelte sie eine andre neue, für ihr Reich höchstwichtige, Freundschaft mit dem jungen Könige, der Schwedens und Europas hofnungsvolle Aufmerksamkeit auf sich zieht.

So regierte Katharina! Die strengste Gerechtigkeit der unpartheyischen Geschichte erkennt ihr den Namen der Großen zu. Sie vergrößerte, verschönerte, bildete, Rußland mehr als Peter, der sich, noch lebend den Namen des Großen geben ließ. Man trug auch Ihr diesen Namen nach der Rückkunft aus Taurien in Petersburg, feyerlichst an. Ihre Bescheidenheit verbot diese Benennung. Sie wollte der Nachwelt den Lohn nicht rauben, den sie ihr schuldig war. Wer für die Ewigkeit arbeitet, erwartet nicht den Lohn von seinen Tagen.

Katharina hatte viele ähnliche Züge mit Friedrich dem Großen, dem vergötterten Fürsten unsers Zeitalters.

Noch

Noch ist die Zeit zu einer Parallele zwischen beyden Regenten nicht geschickt. Einige Züge nur laßen sich anjetzt bemerken.

Katharina besaß gleichen Ehrgeiz mit Friedrich. Sie hatte mehr Feinde wie Er. Sie besiegte sie alle, wie Er. Ihre persönliche Gefahr war größer, wie die seinige, zur Zeit als, mitten im Türkenkriege, die Pohlnische und Litthauische zahlreiche Nation die Waffen gegen sie ergrif, Oesterreich und Preußen, wie Friedrich selbst erzehlt, gegen Sie sich verabredeten, und im Innern des Reichs Pugatschews Empörung gegen ihre eigne Person die drohendsten Fortschritte machte. — Ich weiß von jenem Zeitpuncte eine Anekdote, die die Empfindungen schildert, welche Katharina damals hatte. — Mit innigster Rührung gestand Sie einer vertrauten Person, wie sehr sie die Gefahren erkennte, die sie umschwebten — — — — . Wie viele andre Gefahren hatte sie, von denen die Geschichte noch nichts weiß, von denen die Nachwelt nie etwas erfahren wird.

Sie führte ihre Heere nicht selbst an: sie gewann nicht selbst Schlachten, wie Friedrich: aber sie wählte selbst die Feldherren mit einer Urtheilskraft, die nie irrte, und sie konnte sagen, wie Englands große Elisabeth: wenn ich das nicht selbst thue, so sind es doch die Werkzeuge meiner alleinigen Wahl. „ Katharina hatte mit der großen Elisabeth noch mehrere ähnliche Züge als diesen.

Katharina regierte selbst wie Friedrich. Die Auswärtigen Angelegenheiten, die Land- und See-Macht, und die Finanzen beschäftigten sie vorzüglich. Die innern Landes-Angelegenheiten waren an die Departements verwiesen; nur in besonders wichtigen Fällen gelangten die Anträge an die Monarchin selbst. Sie hatte den Grundsatz, daß ein Staatsbeamter, der Gunst und Vertrauen zu seinem oder seiner Freunde Privat-Nutzen anwenden wolle, zu seinem Posten nicht tauglich sey: daher wagten es diejenigen, die sich ihr näherten, niemals,

für

für sich oder ihre Freunde etwas zu erbitten. Wie kaiserlich groß sie aber selbst Verdienste belohnte, hat man häufig in den Zeitungen gelesen.

Den unwidersprechlichsten Beweis von der Güte ihrer Regierung gab die allgemeine Liebe, mit welcher die gesammte Rußische Nation, alle Einwohner Rußlands Katharinen verehrten. Nie wurde ein unumschränkter Regent von so vielen Millionen so stark, so allgemein geliebt.

Katharina schätzte und unterstützte nicht allein die Wißenschaften und Künste: Sie schrieb selbst Werke, die dem Genie eines Gelehrten Ehre gemacht haben würden. Die von ihr selbst ausgearbeitete Instruction zu einem neuen Gesetzbuche ist bereits oben erwähnt worden. Sie schrieb auch, zum Unterrichte der jungen Großfürsten, eine Rußische Geschichte, welche in die teutsche Sprache übersetzt worden, und durch ihre edle wahrhaft attische Schreibart, eine reizende Lectüre gewährt. Sie veranstaltete selbst eine Ausgabe eines allgemeinen Glossariums aller Sprachen und Mundarten der Welt, gab selbst die erste Idee, und entwarf selbst eigenhändig den Plan zu diesem großen und in seiner Art einzigen Werke. Sie stand mit mehrern Französischen und Teutschen Gelehrten im Briefwechsel, wovon man vielleicht künftig noch vieles lesen wird. *) Sie hatte die Gewohnheit, regelmäßig, nach der Mittags-Tafel sich in ihre große, und auserlesene Bibliothek zu begeben, und daselbst eine, oder mehrere Stunden zu studieren, und zu schreiben.

Der

*) Ein Französischer berühmter Gelehrter sagte in einer gedruckten Schrift 1788, Katharina haße Frankreich; denn Sie urtheile, daß Frankreich seinem Verfalle nahe sey, und aus dem Range der Mächte der ersten Größe in den zweyten Rang zurückverfallen werde. Dieses Urtheil im Jahre 1788, wo noch an keine Revolution gedacht wurde, ist eine Prophezeyung, und ein Beweis der staatskugen Scharfsicht Katharinens geworden.

Der Vormittag war den Regierungs-Geschäften gewidmet. *) Alle Tage hatte einer von den Ministern der verschiednen Departements Vortrag. In wichtigen außerordentlichen Dingen wurden die Berichte sogleich vorgelegt.

Von ihrem Aeußerlichen konnte man sagen:

Incessu patuit Dea.

Ein angesehner Mann, der die Kaiserin persönlich beobachtet hat, schilderte sie so: "Die Kaiserin von Rußland ist von einer Größe, die zur vollkommnen Schönheit eines Frauenzimmers erfodert wird. Sie hat schöne große blaue Augen, Augenbraunen und Haare aber von bräunlicher Farbe, der Mund ist proportionirt, die Nase länglich, die Stirne regelmäßig und frey, die Hände rund und weiß. Ihr Gang ist majestätisch; und in ihrer Gestalt, und ihrem ganzen Wesen herrscht so viel Großes, daß wenn man sie auch ohne allen Schmuck, und äußerliche Unterscheidungs-Zeichen, unter einer grossen Anzahl Frauenzimmer vom Stande erblickte, man sie doch gleich für die vornehmste halten würde."

Dieß große menschliche Wesen, welches in Rußland thronte, und ein Drittheil des achtzehnten Jahrhunderts zu seiner Epoche machte, war eine teutsche Prinzeßin, aus dem unmächtigen Anhaltschen Hause von Zerbst: Ein teutsches Genie!

Der Verfaßer der vorstehenden kurzen Zeichnung glaubt durch die Facta, die sie darstellt, die treue Wahrheit bewährt zu haben. Die öffentlichen Thaten, die Verdienste einer regierenden Person um den Staat bestimmen den Werth für die Geschichte, und für die Nachwelt.

*) In diesen Beschäftigungen der Selbst-Regierung, der sorgfältigen Arbeitsamkeit für ihr Reich, fand Sie der Tod; wie die obige erste Note besagt.

III.

Diplomatik.

1.

Es ist schon im vorigen Monate (S. 1208) die neue Demarcations-Linie des nordlichen Teutschlandes, welche ein förmlicher Tractat mit der Französischen Republik festsetzt, beschrieben worden. Da dieser Tractat aber zugleich ein Neutralitäts-Vertrag ist, und in der Folge noch wichtig werden könnte; so theilen wir denselben hier nachstehend in seiner vollkommnen diplomatischen Abfaßung mit.

"Da des Königes von Preußen Majestät und die Französische Republik für gut gefunden haben, auf eine den gegenwärtigen Umständen angemeßene Weise die Neutralität des nördlichen Teutschlandes, nach der Uebereinkunft in dem Baseler Tractate vom 5ten April 1795 und in der Convention vom 17ten Mai deßelben Jahres, näher zu bestimmen; so haben beyderseitige Mächte, nämlich Se. Preuß. Majestät Ihren Staats-Kriegs- und Kabinets-Minister, Grafen Christian Heinrich von Haugwitz, und die Französische Republik Ihren bevollmächtigten Minister zu Berlin, den Hrn. Anton Bernhard Caillard, zur Verabredung über diesen Gegenstand ernannt; welche beyde, nach Auswechselung ihrer respectiven Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Die Französische Republik wird sich enthalten, die Kriegsoperationen oder den Einmarsch ihrer Land- und See-Truppen bis in die Länder und Staaten auszudehnen, welche in der folgenden Demarcations-Linie liegen:

Diese Linie soll von dem an der Nordsee gelegenen Theile des Herzogthums Hollstein anfangen, sich längs den Küsten dieses Meeres gegen Teutschland hin erstrecken, und die Mündungen der Elbe, der Weser und der Ems in sich begreifen, so wie die in dieser Seegegend liegenden Inseln bis an Bornheim; von da soll sie den Holländischen Gränzen bis nach Anholt folgen, durch Herrenberg gehen und die Preußischen

Besitzungen bey Sevenaer bis an Burg an der Yßel in sich fassen; von da soll sie längs diesem Flusse bis an seinen Zusammenfluß mit dem Rheine gehen; von da soll sie den letztern Fluß aufwärts bis nach Wesel, und noch weiter bis an den Ort gehen, wo sich die Ruhr in den Rhein ergießet, sie soll hernach am linken Ufer der Ruhr bis an ihre Quelle hinlaufen, von da soll sie, indem sie die Stadt Medenbach zur linken lässet, ihre Direction mit der Fulda nehmen und längs diesem Flusse endlich bis an seine Quelle aufwärts steigen.

Art. 2. Die Französische Republik wird alle hinter dieser Linie gelegene Länder und Staaten für neutral unter der Bedingung erkennen, daß sie von ihrer Seite eine strenge Neutralität beobachten, deren 1ster Punct ist, keine Beyträge unter irgend einem Namen zur Fortsetzung des Krieges mehr zu geben, und in dem Verlaufe dreyer Monate ihre Contingente zurück zu ziehen ꝛc.

Art. 3. Der Theil von der Grafschaft Mark, welcher auf dem linken Ufer der Ruhr liegt, soll in die Demarcations-Linie mit einbegriffen seyn. Se. Preuß. Majestät willigen jedoch ein, daß die Truppen der kriegführenden Mächte durch dieselbe bloß marschiren.

Art 4. Se. Preuß. Majest. werden Commißaire ernennen im Falle die Franz. Truppen wirklich durch diesen Theil der Grafschaft Mark paßiren, zur Erhaltung der guten Ordnung.

Art. 5. Die Königl. Preuß. Fürstenthümer im Fränkischen Kreise, so wie die Grafschaft Sayn-Altenkirchen auf dem Westerwalde, nebst dem kleinen Districte von Bendorf unterhalb Koblenz, als Preußische Besitzungen, sollen in der Demarcations-Linie mit inbegriffen seyn.

Art. 6. Se. Preußische Majest. übernehmen die Garantie, daß keine Truppen aus dem in die Neutralität des nördlichen Teutschlandes mit eingeschloßenen Staaten über die bezeichnete Linie gehen, um gegen die Französische Armee zu fechten, noch auch gegen die vereinten Provinzen irgend eine Feindseligkeit auszuüben. Zu diesem Endzwecke werden Allerhöchstdieselben ein hinlängliches Beobachtungs-Corps ver-

sammlen, und in dieser Hinsicht mit den Fürsten und Ständen, deren Länder in die Demarcations-Linie eingeschloßen sind, zur Bezielung dieses Entzweckes übereinkommen. Die einzige Bestimmung dieser Versammlung ist, das nördliche Teutschland gegen alles was seiner Sicherheit nachtheilig seyn kann, zu schützen.

Art. 7. Die gegenwärtige Uebereinkunft soll von den esntrahirenden Theilen ratificirt, und die Ratificationen binnen einem Monate auf das späteste, von der Unterzeichnung an, gegen einander ausgewechselt werden. Urkund deßen ist besagte Uebereinkunft von den obengenannten Bevollmächtigten unterzeichnet und besiegelt worden. So geschehen zu Berlin, am 5ten August 1796.

Unterzeichnet.

Christian Graf von Haugwitz.
Antonius Bernard Caillard.

2.

Convention zwischen der Französischen Republik, und der Republik Genua, unterzeichnet zu Paris (den 18ten Vendemiaire) den 9ten October 1796.

Art. I. Da die Engländer auf eine insolente Art die Neutralität des Territoriums der Republik Genua verletzt haben, (insolemment violé) so wird das Decret der Regierung, welches ihnen ihre Rheden und Häfen verschließt, bis zum Frieden fortdauern.

Art. II. Die Republik Genua wird allen ihren Einwohnern verbieten, die Englischen Schiffe mit irgend einer Art Kriegs-Munition, Provisionen und Lebensmitteln zu versehen. Sie wird die, zur Beobachtung dieses gerechten Verbots, und zur Bestrafung der dawider handelnden, erforderlichen Befehle geben.

Art. III. Die Republik Genua wird die wirksamsten Maaßregeln ergreifen, um ihre Rheden, Häfen und Küsten für alle Insultirungen zu schützen. (mettre à l'abri de toute insulte.) Im Fall die zur Vollziehung dieses Artikels nöthigen Posten durch die Genuesischen Truppen nicht hinlänglich ver-

vertheidigt würden, so kann die Französische Republik sie durch ihre Truppen besetzen laßen, nachdem sie zuvor die Genuesische Regierung von dem Nutzen, besagte Oerter zu vertheidigen, benachrichtigt hat. Die Truppen, die die Französische Republik schicken wird, sollen ihr zur Last bleiben, man wird ihnen nur Quartiere geben, und die Genuesischen Einwohner sind nicht zu ihrem Unterhalte verpflichtet.

Art. IV. Im Fall der König von England, durch die Folge der Umstände, der Republik Genua den Krieg erklärte, oder Feindseligkeiten gegen sie verüben ließe, so wird die Französische Republik den Handel und die Schiffart von der Republik Genua so viel es ihr möglich seyn wird, beschützen, sie in dem allgemeinen Frieden einschließen laßen, und alle Bemühungen und guten Dienste verwenden, damit sie für die erlittnen Schaden Ersatz und Genugthuung erhalte. Ebenfalls wird sie ihre guten Dienste anwenden, daß Se. Katholische Majestät und die Batavische Republik zur Vollziehung des gegenwärtigen Artikels mitwirken.

Art. V. Wenn die Republik Genua sich in dem Fall befände, eine besondere Hülfsleistung an Kriegsschiffen, entweder für eine Station außer ihren Häfen, oder zu einem Kreuzzuge an einer ihrer Küsten, zu verlangen, so kann sie solche von der Französischen Republik fordern, die sich, in sofern es die Umstände erlauben werden, dazu bereitwillig bezeigen wird.

Art. VI. Die Genuesische Regierung wird die Decrete annulliren, und die Proceße aufheben, welche gegen viele Genueser wegen ihrer Meynungen, Reden und Schriften in Betref der Französischen Revolution, statt gehabt haben.

Art. VII. Die im obigen Artikel, begriffene Nobili, und Individuen, welche aus dem kleinen und großen Rathe oder aus beyden, ausgeschloßen worden sind, oder durchs Loos austreten sollten, werden in ihre Rechte wieder hergestellt, so wie sie solche im Augenblicke dieser Ausschließung genoßen.

Art. VIII. Die Französische Republik verspricht der Republik Genua ihre guten Dienste zur Erhaltung der Integrität ihres Gebiets, zur Abschließung ihres Friedens mit den Barbarischen Mächten, und beym Frieden mit Kaiser und

Reich, zur gänzlichen Befreyung von allen Feudal-Verbindlichkeiten und Ansprüchen derjenigen Theile des Genuesischen Territoriums, auf welchen solche haften, anzuwenden.

Art. IX. Die Republik Genua nimmt die Vermittlung der Französischen Republik in Betref der zwischen ihr, und Sr. Sardinischen Majestät obwaltenden Zwistigkeiten an.

Art. X. Dankbar für die Freundschaft die ihr die Französische Republik bezeigt, so wie, für den Antheil, den sie an der Unabhängigkeit und Integrität ihres Staats nimmt, und für die aus gegenwärtiger Convention entspringenden Vortheile, wird die Republik Genua derselben zwey Millionen Livres bezahlen; wovon das erste Viertel am nächsten 30sten Frimaire, (21sten November) und die andern drey Viertel von Monat zu Monat nach und nach entrichtet werden sollen.

Art. XI. Die Republik Genua verpflichtet sich außerdem, auf ihre eignen Mittel, und zum Nutzen der Französischen Republik, eine Credit-Anleihe von zwey andern Millionen Livres zu eröfnen, die in vier Theilen statt haben soll; das erste Viertel am nächsten 30sten Frimaire, und die andern drey Viertel am 30sten eines jeden der 3 folgenden Monate. Diese beyden Millionen sollen zu ihrer Verfallzeit an die Inhaber der Tratten auf Befehl der Französischen Regierung, für die an die Armee oder die Marine geleisteten Lieferungen, oder für alle andre den Inhabern besagter Ordres gegebnen Ansprüche, (ou pour tous autres motifs qui seront donnés aux porteurs des dits ordres) bezahlt werden.

Art. XII. Nach Befriedigung dieser Tratten oder Ordres, soll der Rest nach Verlauf der drey Monate, in die Casse der Französischen Armee in Italien, oder in den National-Schatz geliefert werden.

Art. XIII. Die beyden letztern Millionen sollen der Republik Genua wiederbezahlt werden, eine Million jährlich, wovon der erste Termin ein Jahr nach dem allgemeinen Frieden eintreten soll. Sie sollen keine Interessen tragen.

Art. XIV. Die Genuesische Regierung wird Befehl ertheilen, daß ohne Aufschub zur Liquidation der Schadloshaltungen geschritten werde, welche die Französische Republik

auf

auf der westlichen Küste schuldig seyn möchte, und die Bezahlung derselben soll, Vorzugsweise vor allen andern Gläubigern, und auf Abschlag der im obigen Artikel erwähnten beyden Millionen, entrichtet werden.

Art. XV. Gegenwärtige Convention soll ratificirt werden, und die Ratificationen binnen 4 Decaden, von heute anzurechnen, ausgewechselt werden. Paris, (am 18ten Vendemiaire) 9ten October 1796.

Unterzeichnet; Charles de la Croix;
Vincent Spinola.

3.

Der sogenannte Friedens-Tractat zwischen der Französischen Republik und dem Herzoge von Parma ist für die Geschichte sehr unbedeutend. Er wurde zu Paris unter der Direction des Spanischen Ministers, Marquis del Campo, geschloßen, und auch von demselben, nebst den zwey Parmesanischen Bevollmächtigten, Grafen Peter Politi, und Don Ludwig Bolla, am 5ten November unterzeichnet. Der wesentliche Inhalt ist, so wie er in den Moniteur Vniversel mitgetheilt, worden, folgender:

Art. 1. Es soll zwischen der Französischen Republik, und S. K. H. dem Infanten, Herzog von Parma, Friede und Freundschaft seyn. Art. 2) Alle Verbindungen, und Conventionen, welche dem gegenwärtigen Tractate entgegen seyn könnten, sollen für ungültig gehalten werden. Art. 3) Der H. v. Parma verpflichtet sich, den Emigrirten der Französischen Republik den Aufenthalt in seinen Staaten zu verbieten. Art. 4) Beyde contrahirende Theile verbinden sich, alle Confiscationen, und Sequester aufzuheben. 5) Die stipulirten Contributionen sollen von dem Herzoge bezahlt, aber weiter nichts gefodert werden. 6) Die Staaten des Herzogs sollen für neutral angesehen, und so behandelt werden. 7) Die Truppen der Republik haben den freyen Durchzug durch die Staaten des Herzogs von Parma. 8) Keine der contrahirenden Mächte kann den Truppen der Feinde der andern den Durchzug gestatten. 9) Die Republik und der Herzog wer-

von dem hohen Ministerium des Innern und Polizei, Abtheilung für Gewerbe, Handel und Bauwesen, ertheilten Genehmigung, und mit der Erlaubniß, daß sie in dem Gasthofe zum Hirsch in Neustadt-Eberswalde, und in der Stadt Berlin in Neustadt-Eberswalde wohnen, Tuch, Wollenzeuge, Leinwand, Baumwollenzeuge, Seidenzeuge, Bänder, Spitzen, Stickereien, Shawls, Tücher, Handschuhe, Strümpfe, Strumpfwaaren, Hüte, Mützen, Pelzwerk, Leder, Galanterie- und Bijouteriewaaren, Uhren, Gold- und Silberwaaren, Kurz- und Modewaaren feilhalten und verkaufen.

Berlin, den 20. Februar 1854.

Der Polizei-Präsident.
von Hinkeldey.

Daß vorstehende Anzeige hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird hierdurch bekannt gemacht.

Potsdam, den 27. Februar 1854.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

IV.

Bei der ehelichen Geburt eines Knaben ist dessen Vater Gutsbesitzer Friedrich Lange, und dessen Ehefrau Christiane Lange, geborene Schulz.

Der Name des Kindes ist Friedrich Wilhelm Lange.

Die Geburt ist am 15. Februar 1854 Vormittags 10 Uhr 30 Minuten in Nr. 3 zu Neuendorf erfolgt.

Der Vater ist 30 Jahre alt, evangelisch, wohnhaft in Neuendorf, und hat sich persönlich gestellt.

Die Mutter ist 28 Jahre alt, evangelisch, wohnhaft in Neuendorf, und hat sich persönlich gestellt.

Der Anzeige sind beigefügt:

1) der Geburtsschein des Vaters, ausgestellt von dem Standesbeamten zu Neuendorf, unter dem 10. Februar 1854, Nr. 5;

2) der Geburtsschein der Mutter, ausgestellt von dem Standesbeamten zu Neuendorf, unter dem 10. Februar 1854, Nr. 6;

3) der Trauschein, ausgestellt von dem Standesbeamten zu Neuendorf, unter dem 10. Februar 1854, Nr. 7.

Neuendorf, den 15. Februar 1854.

Der Standesbeamte.
Schulz.

Ufern des Rheins und der Donau vergoßen worden. Und wohin haben bis jetzt alle unsre Bemühungen abgezweckt? In den beyden letzten Feldzügen bezeichneten die glänzendsten Fortschritte ihren Anfang: Unfälle, die uns zu unsern Gränzen zurückgewiesen haben, ihr Ende. Welche Vortheile haben wir aus allen unsern Strapazen gezogen?

Vergebens sind unsere Bataillons unter den Streichen des Todes, wie das Getreide unter den Sicheln der Schnitter, gefallen; vergebens werden wir einen unermeßlichen Verlust an Pferden, Magazinen, Munition erlitten haben; vergebens werden unsere Finanzen erschöpft seyn; vergebens werden wir, bald durch Requisitionen und ein Maximum, bald durch das Fallen und die Vernichtung der Aßignate, bald durch eine gezwungene Anleihe, bald durch das infame Spiel des Wuchers, bald durch übermäßige und übel vertheilte Auflagen, bald endlich durch die Unterdrückung des Handels, das Vermögen der Privatpersonen zu Grunde gerichtet haben.

Es ist Zeit der Nation von der politischen Lage Frankreichs Rechenschaft abzulegen. Es ist Zeit allen zu beweisen, daß man zum Wohl aller den Krieg angefangen und fortgesetzt hat. Es ist Zeit alle Negociationen, die zur Beendigung dieses großen Streits eröfnet sind, in das hellste Licht zu setzen.

Ohne Zweifel darf das Französische Volk nicht dem Intereße von einigen aufgeopfert werden; nur das allgemeine Intereße kann eine große Nation bestimmen, ihre Kräfte wider hartnäckige Feinde anzustrengen.

Der Krieg ist für Frankreich die schrecklichste Plage. Er steht nur den Factionen an, weil ihre Anführer unter Verwirrung sich zu erheben hoffen. So ließen die Girondisten, um die Monarchie umzustoßen, und die Republik zu versuchen, den Krieg erklären! so unterstützten sie die Orleanisten, um Philipp auf den Thron zu setzen. Der Krieg vervielfältigt die Verwirrung der Regierung;

er ist ein Vorwand für Unruhen und Mißvergnügen; er schwächt die Thätigkeit der Gesetze, und pflanzt die Anarchie fort; er ist ein hitziges Fieber, das den Kranken verzehrt, und sein Verderben vorbereitet; er hat die Monarchische Regierungsform getödtet, er wird die republicanische Regierungsform morden.

Diejenigen, die von Krieg reden, haben schädliche Anschläge. Waren die meisten nicht Orleans Freunde? Sind sie nicht seines Sohns Freunde? Giengen nicht andre unter Robespierres Pannier; haben sie nicht die Hoffnung das Schrecken wieder zu erwecken? Und würde man ohne den Krieg einen Vorwand gefunden haben, sich grausamer Maasregeln zu bedienen?

Aber, Gesetzgeber! der Mangel an Mitteln den Krieg fortzusetzen, muß hauptsächlich eure Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Denn man kann es nicht verheelen; ihr habt kein Geld, und ihr könnt keines bekommen; weder euer Decret über die Patente, noch eure Auflage auf den Stempel, werden euch hinlängliche Hülfsquellen verschaffen. Vergebens werdet ihr von den Eigenthümern ihre Contributionen in Thalern verlangen, wenn sie ihre Einnahme in Mandaten empfangen. Man kann wohl alles Blut des Volks aussaugen, aber wenn kein Blut mehr da ist, so kann man keines mehr saugen. Jetzt, ich sage es mit Freymüthigkeit, kennt ihr nur die Kunst Auflagen zu machen, ohne zu berechnen, ob es euch möglich seyn wird, sie einzunehmen. Ihr habt das Mittel gefunden all unser baares Geld verfliegen zu laßen. Jetzt wird es euch fehlen, und es wird euch unmöglich seyn die Armeen zu bezahlen.

Gesetzgeber! gebt uns um eures Privat-Intereße willen den Frieden: ihr bedürft deßen eben so sehr als die Nation, die ihr vorstellt. Der Frieden allein wird den Handel beleben, und Ueberfluß zurückbringen. „

Je mehr Frankreich sich als erobernde Macht zeigt, desto mehr löst es sich als gesellschaftlicher Staat auf. Nach und nach tritt die Armee an die Stelle der Nation.

tion. Wie viele wünschen nicht Niederlagen der Truppen, weil diese den Frieden herbey führen können! In welchem Zustande befindet sich ein Land, wo diejenigen, die die Erde bauen sollten, entfernt in Waffen stehen? Nur noch kurze Zeit, so wird man sehen, daß Menschen, die nicht in Hunger umkommen wollen, ein siegreiches Land verlaßen, in welchem es kein Eisen mehr giebt, um die Erde zu öfnen, kein Vieh zu den Bedürfnißen des Lebens, wo alles hinweg ist, was zur Erhaltung des Lebens gehört.

Voeu addressé au Directoire.

Pour dompter l'Europe ennemie
Tous vos efforts vont être vains.
De nos antiques Paladins
Laissez là la sotte manie:
Apprenez par tous vos revers
A Vous defier de Bellone:
Rendez la paix à l'Vnivers,
Et qu'ensuite Dieu Vous la donne.

V.

Litteratur. Recensionen.

Ein schätzbarer Beytrag zu der diplomatischen Geschichte unsrer Zeit, und um desto verdienstvoller für den Herausgeber, je weniger mehrere der mitgetheilten Urkunden, unter beglaubigter Autorität bisher bekannt waren, ist die, im Verlage der Ungerschen Buchhandlung zu Berlin, erschienene neue Sammlung von Dänischen Staatsschriften, unter dem Titel:

Recueil de tous les Traités, Conventions, Memoires, et Notes, conclus et publiés par la Couronne de Danemarc depuis l'avénément au Trône du Roi Regnant jusqu'à l'époque actuelle, ou des l'année 1766 jusqu'en 1794 inclusive. 352 Seiten in gr. 8vo.

Der Herausgeber, Herr Clausen, hat in der vor-

anstehenden Dedication dem Staats-Minister, Herrn Grafen von Bernstorff, den schuldigen Tribut des Dankes des gesammten Publicums, welches den Werth dieser Sammlung erkennt, mit der gegründeten Bemerkung entrichtet, daß der größte Theil dieses Werkes seine Existenz der Staatsklugheit, den sorgfältigen Thätigkeiten, und dem Genie dieses großen Staatsmannes verdanke, welchen auch die Erkenntlichkeit für die Erlaubniß der Mittheilung dieser Urkunden gebührt.

Bey einem solchen Werke ist die Anzeige des Daseyns hinlänglich. Ganz Europa hat längst den Maasregeln der Weisheit des Dänischen Ministers Gerechtigkeit wiederfahren laßen, und wird auch die Urtheile des Verfaßers darüber in der Vorrede für Wahrheiten, und keine leere Schmeicheley erkennen. Wir führen aus dieser Vorrede nur die Berichtigung eines unter den Publicisten verbreiteten Irthums an. Es giebt nämlich keinen Grenz-Tractat mit Schweden vom J. 1766; sondern nur eine Erneurung desjenigen, welcher am 21 Sept. 1750 geschloßen, und durch welchen bestimmt worden, die Grenzen dieser Reiche nach einem gewißen Zeitlaufe immer wieder zu berichtigen. Eben so wenig existirt ein Commerz-Tractat zwischen Spanien und Dänemark v. J. 1774, noch eben so wenig vom Julius 1793. Letzterer iſt blos eine Erdichtung der Gazette de France; dergleichen viele Französische historische Erdichtungen der neuern Zeit, viele Menschen irre geführt haben.

Man findet in dieser Sammlung 65 Urkunden, welche hier alle anzuführen der Raum, wie leicht einzusehen, nicht verstattet. Verschiedne davon, wie die mit Marocco, mit Spanien, und mit Portugall, sind, nach ihrer wahren Beschaffenheit noch gar nicht öffentlich bekannt gewesen. Viele andre Memoiren, und Ministerielle Noten, welche in den öffentlichen Blättern verstümmelt, oder unrichtig gelesen worden, erscheinen hier in ihrer authentischen Richtigkeit. Wie z. E. der Definitiv-

nitiv-Tractat zwischen dem Könige von Dänemark, und dem Großfürsten von Rußland über den Tausch des Großfürstlichen Antheils von Holstein gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, und die darüber ausgestellten Conceßions-Acten, u. s. w.

Der Verf. macht noch zu einem Supplement-Bande Hofnung, welcher die Urkunden liefern wird, die auf dem Reichstage zu Regensburg übergeben worden, und denen wir mit Vergnügen entgegen sehen. Die Conventionen aber welche mit mehrern teutschen Höfen wegen der Aufhebung des so genannten Abzugs-Rechts geschloßen worden, können von keinem so großem Interesse seyn, daß sie einen wörtlichen Abdruck nöthig machten, um so mehr, da sie fast alle, ihrer Natur nach, von gleichem Inhalte sind. Aber sehr nützlich wäre es, bey dem Supplement-Bande der teutschen Reichs-Tags-Acten eine Anzeige dieser Conventionen, mit welchen Fürsten dergleichen beständen, und der etwanigen Abweichungen, mitgetheilt zu sehen.

Noch müßen wir die Correctheit des Abdrucks, ohnerachtet der Entfernung des Herausgebers von dem Druckorte, rühmen, welches bey einem Werke in diesem Fache etwas sehr wesentliches ist.

2.

Ueber den ökonomischen, und politischen Zustand von Großbrittannien. Von dem Verfaßer der Beyträge zur nähern Kenntniß, besonders des Innern von England. Leipzig in der Dykischen Buchhandlung. 158 Seiten in gr. 8vo.

Je mehr die Bereicherung und Vergrößerung der Großbrittannischen Staaten in dem gegenwärtigen Kriege die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt; destomehr bestrebt sich diejenige Parthey, welche dieses Glück mit neidischen Augen betrachtet, und deren Nachbeter, den Zustand der Brittischen Nation als recht gefährlich, und die Finanz-Umstände als sehr schlecht vorzustellen. Man weiß daß solche, mehr oder weniger ungegründete, Declama-

clamationen, und Schilderungen von je her Kunstgriffe der Opposition waren, um den Ministern wehe zu thun. In andern Ländern werden dadurch leichter falsche Begriffe verbreitet, als in England, wo man die Dinge beßer kennt. Der Verf. dieser Schrift, der lange in England gewesen, und die statistische Kenntniß dieses Landes aus den ersten Quellen geschöpft, und practisch studirt hat, berichtigt mit einleuchtenden Gründen eine Menge falscher Begriffe, und giebt solche einleuchtende Darstellungen, daß wir, blos durch die Mittheilungen der vorzüglichsten Stellen, diese Anzeige den Lesern interessant, und die Wichtigkeit der Schrift bemerklich machen können.

"Ich weiß nicht woher es kommt, daß man sich im Auslande so gar gern an die Sprache der Opposition hält; eine Sprache, die es sogar schwer ist, richtig zu verstehen, und die man nur dann ganz begreifen lernt, wenn man Jahre lang im Lande zugebracht hat. Es ist eine alte, hergebrachte Sprache, durch die der aufgeklärte Engländer selbst selten irre geführt wird, weil er sich von Jugend auf an sie gewöhnt, und allmählich so ziemlich genau lernt, wie sie zu verstehen ist. Die Engländer sind größtentheils mit der Regierung zufrieden, und gehen ruhig ihren Gang."

"Wenn ich gewiße Reden nicht nur aus den Zeiten des americanischen Krieges, sondern schon aus der Administration des Sir Robert Walpole lese, so finde ich die nämliche Sprache der Opposition, die nämlichen Klagen über den Verfall des Landes, das nämliche Geschrey gegen zunehmenden Despotismus, die nämliche nahe Erwartung eines National-Bankrotts, und des gänzlichen Unterganges des Landes." —

"Ich muß lächeln, wenn ich am Orte meines gegenwärtigen Aufenthalts von Männern höre, die das Morning Chronicle, und keine andre Englische Zeitung regelmäßig lesen. Wer den gegenwärtigen Zustand von England daraus zu erfahren hoft, verfährt grade wie einer, der, um England und seine Verfaßung kennen zu

lernen,

lernen, Junius Lettres oder den North Briton läse.„ — "Der vernünftige Engländer wird wenig durch solche Dinge gerührt, weil er weiß, wie er sie zu nehmen hat.„

"Wie groß der Antheil sey, den England ganz kürzlich vom Holländischen Handel erhalten hat, zeigt der einzige Artikel des Zuckers. England führte in den letzten zwölf Monaten eine solche Quantität von Zucker aus, daß der bloße Rückzoll, den die Regierung an die Kaufleute bezahlen mußte, 800,000 Pf. betrug.„ — "Pitt hat noch nie unter so nachtheiligen Bedingungen geborgt, als Lord North regelmäßig durch den ganzen americanischen Krieg borgen mußte; noch nie hat er für ein Capital volle Fünfe von Hundert bezahlt; so sonderbar und unwißend auch die Berechnungen waren, die ich in einigen teutschen Zeitungen über sein letztes Darlehn, das man nicht verstand, gelesen habe.„ — "Die Summe der Auflagen giebt durch sich allein keinen Maasstab an. Es ist mit Ländern, wie mit Individuen! Ich kann 1000 Pf. jährlich an die Regierung bezahlen, im Ueberfluß leben, und zurücklegen, während daß mein Nachbar nur 10 Pf. bezahlt, in Armuth lebt und Schulden macht. Alles worauf es hier ankömmt, ist zu erfahren nicht wie viel? sondern welchen Theil? seines Einkommens ein Land bezahlt. Der Verfaßer beweißt, daß der Engländer nicht viel über 2 Procent an Auflagen zahlt. Der Engländer zahlt weniger Abgaben an seine Regierung als der Franzose in Neckers Zeiten bezahlte, und gleichwohl ist Frankreich das Land in Europa, welches, nach England am meisten durch seine Bilanz gewonnen, welche Necker auf 70 Mill. Livr jährlich setzte. Folglich giebt es nicht leicht ein Land in Europa, deßen Einwohner nicht stärkere Abgaben hätten als England, d. h. deßen Einwohner leichter ihre Abgaben bezahlen können, als England die seinigen.„ —

"Der Verfaßer beweißt ferner, daß durch das gegenwärtige Schulden- und Taxations-System von England, das Land keinesweges leidet, nicht aber daß dieser

ser oder jener Theil des Volkes durch die vermehrten Schulden und Abgaben nicht härter bedrückt sey, als er es vorher war.„

"Ungeheuer ist die Zahl derjenigen, deren Vermögen entweder ganz oder zum Theil in Geld besteht. Diese Klaße leidet unaussprechlich durch das englische Schuldensystem. Und das ist im höchsten Grade billig: denn eben diese Klaße ist es, welche das Schuldensystem befördert und aufrecht erhält; sie ist es, an welche die vielen Millionen, welche das Land jährlich für die Interessen seiner Schulden entrichtet, bezahlt werden. Alles compensirt sich also, und die, welche am meisten leiden, sind gerade diejenigen, die sich ganz und gar nicht beschweren können.„

"Wer ist aber der Gläubiger, an den das Land diese Zinsen zu entrichten hat? Niemand als das Land selbst? „ — —

"Nach den neuesten Berechnungen tragen jetzt die liegenden Gründe von England jährlich 24 Millionen Pf. Sterling. — Nach einem Bericht des zur Untersuchung des Zustandes der unangebauten Ländereyen in Großbrittannien vom Board of Agriculture (Landbau-Kammer) niedergesetzten Ausschußes giebt es noch an unangebauten Ländereyen in England 6,259,470 Englische Acres; in Wallis 1,629,307, in Schottland 14,218,224; zusammen 22,107,001 Englische Acres. Wenn diese 22 Millionen vernachläßigten Landes angebaut würden, so gewönne England jährlich einen Ertrag von mehr als 20 Millionen Pf. Sterling. „ — —

"Es existirt eine Parthey in England welche eine Abändrung der Englischen Verfaßung von 1688 sucht, und eine Reform im Parlamente bloß zum Vorwande gebraucht! — Diese Parthey ist allerdings gefährlich, und ich halte die Regierung nicht nur für berechtigt, sondern geradzu für verbunden, mit aller Kraft an der Unterdrückung dieser Parthey zu arbeiten. Sie ist gefährlich — nicht nur für die Regierung allein, sondern

für

für das ganze Land — durch die Maasregeln die sie einschlägt, und durch die Verführung, die sie anwendet, Die parlamentarische Form und die Abschaffung der Mißbräuche sind das Loosungswort, und die Fahne, die sie aufstellt, unter der sie ihre Glieder, zur Revolution, versammelt.„ — — —

3.

Memoires historiques et politiques sur la Republique de Venise, redigés en 1792. Erster Theil S. 200 Zweyter Theil S. 396 in gr. 8vo. 1796.

Der Verfaßer dieser statistischen Beschreibung der Regierungs-Verfaßung der Republik Venedig ist ein Venetianischer Adlicher, der selbst verschiedne wichtige Staats-Aemter verwaltet hat, aber von dem Rathe der Zehner- und der Staats-Inquisitoren auf immer aus den Venetianischen Staaten verbannt worden. Um über das Recht oder Unrecht dabey zu urtheilen, müßte man von den Umständen, und Acten selbst genaue Kenntniß haben. Dieß ist aber nicht nöthig, um über das Werk ein Urtheil zu fällen. Es ist, auch nach allen denjenigen statistischen Werken, die über Venedig herausgekommen sind, nicht überflüßig, und giebt viele lehrreiche Aufklärungen, über die Verfaßung jenes mit so strenger Aristokratie beherrschten Staates, die Urtheile des H. Curti sind gemäßigt, und meistens unpartheyisch, einige ausgenommen, wo die Vorliebe für das Vaterland zum Lobe hingerißen zu haben scheint. Ein Vorzug dieses Werkes ist es, daß die Geschichte der Staats-Einrichtungen, und ihrer Zweige, mit der Beschreibung der jetzigen Verfaßung verbunden ist, und die Betrachtungen zeigen von einer ausgebreiteten historischen Kenntniß.

Die gesammten jährlichen Staats-Einkünfte werden zu 1,200,000 Louisd'or (gegen 7 Millionen Thaler) angegeben: die vornehmsten Einkünfte kommen von der Accise. Die Auflagen auf Toback, Salz, und Oel bringen ein Fünftheil der gesammten Staats-Einkünfte ein. Die Accise ist verpachtet, und die Pächter werden, wie

gewöhnlich, sehr reich. Die Staatsschulden sind fast alle national, und es ist zu deren allmäligen Tilgung ein Fonds d'Amortißement errichtet. Die Regierung hat außerdem eine sehr reiche Spaar-Kaße, die jedoch in diesem Jahrhunderte vermindert worden.

Die Kriegsmacht der Republik wird in regulaire, und in Miliz eingetheilt. Die regulairen Truppen betragen an Infanterie, und Cavallerie nur 9000 Mann; aber die Miliz ist sehr zahlreich, und es können leicht weit über 100,000 Mann ins Feld gestellt werden. Aber der ganze Militair-Etat ist vernachläßigt, und würde nur eine schwache Schutzwehre gegen einen auswärtigen Feind seyn.

Die Bevölkerung des Venetianischen Staats steigt über 2 Millionen und 800,000 Menschen; könnte aber, unter günstigern Umständen viel größer seyn. Das Venetianische Volk ist seiner Regierungs-Verfaßung ungemein ergeben, so sehr es auch über einzelne Mißbräuche murrt. Es liebt die Arbeit nicht, desto mehr das Vergnügen bis zum Exceß. Die Venetianischen Frauenzimmer sind, nach des Verf. Urtheile, die liebenswürdigsten von ganz Italien. Die Eingezogenheit, in welcher sie bis zur Verheyrathung gehalten werden, wird durch eine große Freyheit, wenn sie vermählt sind, entschädigt. Allgemein, und in allen Ständen bekümmert man sich wenig um seine Familie, und auf die Erziehung wird fast gar nicht geachtet. — Die Venetianische Giro-Bank bekam im Jahre 1587 ihre gegenwärtige Einrichtung. Man rechnet ihren Fonds auf 15 Millionen Ducaten. Die Actien in der Bank haben das besondre Vorrecht, daß sie in keinem Falle sequestrirt werden können. Die Bank steht unter der Direction eines Senators, welcher nach 6 Monaten wieder einen andern Succeßor bekomt.

Dieß Werk ist eigentlich italienisch geschrieben, und aus dem Italienischen Manuscripte ins Französische übersetzt. Aber der Stil ist hart, unangenehm, und der Uebersetzer scheint der Französischen Sprache nicht mächtig gewesen zu seyn.

4.

4.

Verzeichniß der von Dregerschen übrigen Samlung Pommerscher Urkunden, zur Fortsetzung deßen Codicis Pomeraniae vicinarumque terrarum diplomatici: Mit einer Vorrede diplomatischen Inhalts, herausgegeben von D. Johann Carl Conrad Oelrichs. Kais. Hof- und Pfalz-Grafen, Geh. Legat. Rath u. H. Pfalz-Zweybrück: auch Markgr. Badenschen Residenten am K. Preuß. Hofe. Alten-Stettin; S. 124 in groß Folio.

Der Werth der Dregerschen großen und erheblichen Sammlung Pommerschen Urkunden ist den diplomatischen Geschichtsforschern bekannt, und die Mittheilung des Verzeichnißes zur Fortsetzung des Dregerschen Codicis Pomeraniae ist ein angenehmes Geschenk für die Geschichte. Dieses Geschenk wird durch die Umstände interessanter. Der verewigte Graf von Hertzberg hatte das ganze Manuscript zu den 2ten und den folgenden Bänden des erwähnten Codices für eine ansehnliche Summe käuflich an sich gebracht, und wollte daßelbe selbst herausgeben. Seine Arbeiten, und andere Hinderniße vereitelten dieses Vorhaben. Indeßen sorgte doch der thätige gelehrte Staats-Minister für eine gedruckte Anzeige des Inhalts jener Urkunden; gab selbst die Kosten zum Drucke dazu, und übertrug, da ihm seine letzte Krankheit die Vollendung der Herausgabe unmöglich machte, dieses Geschäft seinen würdigen Freunde, dem im historischen, und diplomatischen Fache berühmten H. Geheimen Rathe D. Oelrichs. Dadurch ist nun zu diesem Urkunden-Verzeichniße eine Vorrede hinzugekommen, welche den Werth dieser Sammlung ungemein erhöht, indem sie eine Menge gründlicher, und mit vieler Belesenheit, und critischer Scharfsicht abgefaßter Bemerkungen enthält. Wir glauben für alle diejenigen, welchen dieses Fach keine terra incognita ist, durch diese kurze Anzeige genug gesagt zu haben.

5.

Teutschlands neue Constitution. Ein Bruchstück. Entworfen von einem teutschen Staatsbürger. Herausgegeben von Erdmann Weber. Profeß. der Philos. V. J. E. Frankfurt und Leipzig 1797. S. 72. in 8. Der Herausgeber sagt in der Vorrede, daß diese Schrift das Werk eines ihm unbekannten Verfassers, und durch Zufall in seine Hände gekommen sey.

Es werden gewiß viele Leser dem Herausgeber für diese Lectüre danken, wenn auch nicht viele mit allen Urtheilen, und Vorstellungen gänzlich übereinstimmen werden, welches auch in einer Schrift dieser Art nicht wohl anders seyn kann. Der Verf. stellt die teutsche Constitution nach ihren vornehmsten Puncten in einem kurzen Abrisse dar, zeigt hierauf die vielen Mängel, und Ungültigkeiten derselben, und giebt zuletzt einige einzelne Ideen zu einer andern Staatsverfaßung. Der erste Theil, das historische Miniatur-Gemälde der Reichs-Constitution, ist bey aller Kürze ein Beweis des publicistischen Studiums, und der Geschicklichkeit des Verfaßers, in einer summarischen gedrängten Vorstellung so viel zusammen zu bringen. Der zweyte Theil hat viel wahres, und richtig gedachtes, aber auch oft zu grelle Farben, und übertriebne Urtheile. Die Grundzüge, die der Verf. zuletzt zu einer neuen Constitution, vorschlägt, zeigen einen warmen Freund der jetzt so häufig verbreiteten Ideen, deren wirkliche Ausführung schon größtentheils in der Erfahrung gescheitert ist. Es ist ein großer Unterschied zwischen einer philosophischen Speculation, und einer wirklichen Gesetzgebung; und wir halten es, mit sehr vielen, die auch das Wohl der Menschheit wünschen, für unthunlich "die Vollkommenheit der gesellschaftlichen Verfassung den Leidenschaften, Schwachheiten, und Unvollkommenheiten der Menschen anzupaßen," wenn anders eine solche Vollkommenheit in der wirklichen Welt überhaupt möglich wäre.

6.

In der K. Preuß. Academischen Kunst- und Buchhandlung zu Berlin ist eine fernere Fortsetzung

der

der beliebten Sotzmannischen geographischen Charten erschienen; welche auf 9 Blättern, Holland, oder die vereinigten Niederlande, darstellt. Herr Sotzmann hat bey seinem grosen Vorrathe der besten, und zum Theil seltnen Quellen und Hülfsmittel, diesen Charten einen Vorzug vor den andern bisherigen Charten von Holland durch genaue richtige Situationen der Oerter, und Grenzen, und durch die besorgte Sauberkeit des Stichs, des Abdrucks, und der Illumination verschaft, und das bey gegenwärtigen Zeitumständen vermehrte politische Jutereße jener Provinzen wird hoffentlich durch einen ausgebreiteten Beyfall die auf diese gemeinnützige gelehrte Arbeit verwandte Mühe, und Sorgfalt belohnen. Wir müßen diesen Charten auch das Zeugniß geben, daß sie weit mehr Oerter, und Zeichnungen enthalten, als man sonsten auf den andern Sotzmannschen Chatten fand, und von groser Brauchbarkeit sind.

7.

Versuch über die im Fränkischen Kreise bekannte, sogenannte Fingersprache, nebst einer illuminirten Kupfertafel — Nürnberg, bey Monath und Kußler. 1796. S. 40 in 8vo.

Das Verdienst dieses kleinen Büchleins ist grösser, als der erste Anschein ergiebt. Im Fränkischen Kreise existirt seit 70 bis 80 Jahren eine sogenannte Fingersprache. Sie besteht in einem sichtbaren Alphabethe, deßen Buchstaben durch Zeichen mit den Fingern angegeben werden. Die Erklärung dieser besondern Sprache wäre an sich schon eine Unterhaltung der Neubegierde. Allein sie ist zugleich eine Wohlthat für die Taubstummen. Vermittelst derselben können diejenigen, die sie lernen, sich, ohne zu hören, und auch ohne ein Wort zu reden, oder zu schreiben, aufs vollkommenste unterhalten; die Tauben können die menschliche Gesellschaft genießen, ihre Berufsgeschäfte besorgen, und einen Theil ihres Unglücks vergeßen. Die Beschreibung, und Erlernungs-Methode dieser Sprache ist in dieser Schrift

Frankische neuste Geschichte.

Man wagte es in Frankfurt a. M. dem Kayser und dem Reiche Trotz zu bieten, und sich in Ansehung der Juden-Gasse über ein gemachtes Kayserliches Decret zu setzen, als kommt der Kayserliche Hof-Commissarius Herr von Lersner, und will es vollziehen.

Die meisten Bürger, welche sich in ihrem Gewissen beschweret befinden, und wo es ihnen beliebet, ihre Häuser verkaufen können, wollen sich zu keinem Verkaufe verstehen, sondern sagen, sie wären lieber Juden, als Christen, und wollten lieber ihre Häuser, als ihre Religion verkaufen. Die Juden aber sind entschlossen, lieber alles zu verlieren, als ihre Gasse zu verlassen, und ihre Gerechtsame zu verkaufen. Sie haben also auch ihre Häuser nicht verkaufen wollen. Es ist also ein Verdruß zwischen Kayser und Reich, und zwischen der Stadt Frankfurt. Denn es ist eine Sache, die gar sehr in das Reich gehet, und die Stadt Frankfurt hat sich ihrer Freyheit nicht zu bedienen, wenn sie wider Kayser und Reich etwas vornehmen will. Es ist also zu vermuthen, daß der Kayser und das Reich diese Sache nicht also werden hingehen lassen, und die Stadt Frankfurt wird sich nicht wenig zu bemühen haben, wenn sie sich wird wollen retten. Es ist auch nicht zu vermuthen, daß die Juden, wenn sie sich nicht wollen zu Grunde richten, ihre Gasse werden behalten können. Es ist also eine Sache, die gar sehr in das Reich gehet, und die Stadt Frankfurt hat sich ihrer Freyheit nicht zu bedienen, wenn sie wider Kayser und Reich etwas vornehmen will. Es ist also zu vermuthen, daß der Kayser und das Reich diese Sache nicht also werden hingehen lassen, und die Stadt Frankfurt wird sich nicht wenig zu bemühen haben, wenn sie sich wird wollen retten. Es ist auch nicht zu vermuthen, daß die Juden, wenn sie sich nicht wollen zu Grunde richten, ihre Gasse werden behalten können.

gen und Beschwerden durch die täglichen Blätter, deren in Paris über 70 herauskamen, allgemein verbreitet wurden.

So sehr aber auch der größte Theil der Nation der jetzigen Regierung entgegen gestimmt war, und selbst in den beyden Räthen sehr viele eben so dachten; so war doch noch die Macht auf der Seite derjenigen, die die gegenwärtige Verfassung erhalten wollten, da nicht allein die vielen neuen Güterbesitzer, und durch die Revolution reichgewordne Menschen, sondern auch die Anführer des Militairs diese Parthey unterstützten.

Sie hat freylich die Gewalt in Händen, aber wie sehr sie dabey furchtsam, oder unvermögend zum Gebrauche derselben sey, bewieß das schonende Verfahren gegen die Anarchisten, und Terroristen. Die Untersuchung über die Baboeuffsche Verschwörung gieng so stille, und langsam fort, daß das Publicum fast nichts davon erfuhr. Die Verhöre Baboeufs und seiner Complicen, vor dem Gerichte zu Vendome, blieben Geheimniße, so gewiß man auch wußte, daß sehr angesehne Männer dabey angegeben worden waren. Die Pariser Journale zeigten an, daß zwey Versammlungen, zur Rettung Baboeufs und seiner Complicen, gehalten würden, die eine in der Antonius-Vorstadt, und die andre zu St. Maur, bey Paris; daß die Terroristen-Faction, die diese Versammlungen hielte, einen neuen Tumult, und neue Mord-Scenen vorbereitete: daß sich eine ganz neue Verschwörung formire, deren Endzweck dahin gehe, den jungen Orleans auf den Thron zu setzen, welchen sein Vater durch alle seine Frevelthaten nicht habe erlangen können; und daß diese Parthey sehr mächtig, und durch ganz Frankreich ausgebreitet sey, und sich täglich verstärke. In der Normandie hatte sie besonders starken Anhang, und zwar unter dem Vorwande, Ludwig den XVIII. auf den Thron zu setzen, durch welche Vorspiegelung tausende hintergangen wurden.

Die drey Gebrüder Orleans hatten bekanntlich schon

vor einiger Zeit sich einem Exile nach America unterwerfen müßen; allein man glaubte, daß ihre Freunde eben dadurch ihre Sicherheit beabsichtigt, und geheime Plane geschmiedet hätten.

Unterdeßen litt ganz Frankreich die unbeschreiblichsten Uebel aller Art, und alle schrecklichen Folgen der verderblichsten Verwilderung. Raub und Mord wurden so allgemein, daß der Rath der 500 eine eigne Commißion niedersetzte, um diesem Unwesen zu steuern, welches in allen Departements, wie man sagte, zur Tags-Ordnung gemacht wurde. Die Raub- und Mords-Banden trieben ihr Handwerk mit einer beyspiellosen Frechheit. Sie fielen die Posten an, und plünderten sie, und sagten dabey: "sie müßten dieß Handwerk treiben, um die Regenten von Frankreich zu bestrafen, die nichts als Räuber wären.„ Auf dem Lande war Niemand in seinem Hause gesichert, und in den Städten waren ordentliche Räuber-Corps formirt. In Paris waren 15 völlig organisirte Compagnien von Räubern, und diese standen mit den Räuber-Corps in den Provinzen, in Verbindung. Alle Straßen waren unsicher; selbst in Paris wagte man es nicht, des Abends, ohne Bewafnung, auszugehen, und in viele Häuser wurde eingebrochen. Die Pariser Journale waren mit Raub- und Mordgeschichten angefüllt, und die Schauspiele fiengen an leer zu werden, weil man für Anfälle von Dieben und Mördern nicht sicher war.

Merkwürdig ist der Bericht, welchen die oben erwähnte Commißion über diese Greuel dem Rathe der 500 erstattete: "Die Ursachen dieser infamen Abscheulichkeiten, sagte der Berichtserstatter, liegen in der Vergessenheit aller Pflichten, und in der Erlöschung jedes moralischen Grundsatzes. Die ganze Kette der bürgerlichen Verpflichtungen ist zerrißen. Man kann diese Kette nicht wieder so geschwind zusammenfügen. Es muß die Autorität der Väter über ihre Kinder, der Herren über ihre Bedienten, der Bürger über ihre Arbeiter wieder her-

hergestellt werden.„ — Welch trauriges Bekenntniß von einer Regierung!

Auf dem platten Lande hatte durch die fortdauernden Requisitionen der jungen Mannschaft zu den Armeen, die Bevölkerung so abgenommen, daß die Wölfe schrecklichen Schaden thaten. Viele Menschen wurden zerrissen. Diese wilden Thiere kamen schon bis in die Nähe von Paris. Die Regierung zu Paris setzte für die Tödtung der Wölfe hohe Prämien aus.

Indem die Maße des Volks dem verderblichsten Unglücke erlag, schwelgten, und glänzten, mit Edelsteinen, und allen Arten von Kostbarkeiten angethan, diejenigen in Paris, welche sich, unter den öffentlichen Unglücksfällen bereichert hatten. Diese Anzahl von Menschen, welche sich in Paris anhäufte, beschäftigte sich mit neuen Moden, und neuen Erfindungen von Ergötzlichkeiten. Viele Diebe rollten in prächtigen Equipagen durch die Straßen, und ihr Geschmack, und ihre Pracht wurde in den Schauspielhäusern bewundert. In einem Concerte, auf dem Theater der Künste, sahe man, wie ein Pariser Journalist öffentlich anzeigte, die Kron-Diamanten Frankreichs, und einen scandalösen Luxus die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Die Finanzen der Regierung befanden sich in den kläglichsten Umständen. Dieser Mangel hinderte die Bemannungen, und Ausrüstungen der noch übrigen Schiffe von den ehmaligen Flotten. Zu Toulon, wo die Pralerey eine Escadre von 20 Linienschiffen in segelfertigen Stand gesetzt hatte, konnte man nicht mehr als 5 Linienschiffe wirklich ausrüsten, um sie mit der daselbst eingelaufenen Spanischen Flotte zu vereinigen. Die so lange her, so fürchterlich, angekündigte geheime Expedition an den Französischen Küsten hatte keinen Erfolg. Zu Dünkirchen, wie zu Brest, wurde der größte Theil der Artillerie und der Kriegsbedürfniße wieder ausgeschift, und die Truppen nach ihren Besatzungs-Plätzen zurückgeschickt. Sie hatten seit 3 Monaten keine Be-

soldung bekommen können. Der Admiral Villaret-Joyeuse, und alle die besten Marine-Officiere nahmen ihren Abschied. Einige, welche Petitionen eingegeben hatten, um ihren rückständigen Sold zu bekommen, wurden arretirt. Die Marine zu Brest befand sich in noch schlechtern Umständen, als die zu Toulon.

Der Regierung mangelten die Einkünfte des baaren Geldes so sehr, daß sie die nothwendigsten Ausgaben durch sogenannte Bons, oder Ordonnances, Schuldscheine des Staats, bestreiten mußte. Diese Schuldscheine verloren über 50 Procent. Man kam auf die Maasregel, die im vorigen Jahre schon gescheitert war, nochmals zurück. Man wollte eine neue Bank errichten, und es wurden aus allen Städten des Reichs Abgeordnete von der Kaufmannschaft, zur Berathschlagung darüber, nach Paris berufen.

Täglich wurden die Bedürfnisse größer. Die Armeen, welche aus Teutschland nach dem Französischen Gebiete zurückgetrieben waren, mußten nun aus dem Nationalschatze besoldet werden. Und auch die Italienische Armee des Buonaparte hatte die Geldquellen Italiens dergestalt erschöpft, daß der General in dringenden Vorstellungen von der Französischen Regierung eine monatliche Geldzusendung von 2 Millionen Livres verlangte.

Da diese Umstände und Verlegenheiten keine Geheimnisse waren, so suchten die Regenten Frankreichs das Volk durch die Hofnung beßrer Zeiten, durch Friedens-Unterhandlungen, zu unterhalten. Wir haben bereits oben die Tractaten mit Genua, und mit Parma, mitgetheilt. Der Friedens-Tractat mit Neapel war ratificirt worden, und man setzte mit Recht auf die Ratification des Königs von Neapel einen so hohen Werth, daß man dieselbe als eine wichtige Begebenheit bekannt machte. Man machte aber die Bedingungen nicht bekannt, unter welchen der König von Neapel den Tractat ratificirt hatte, nämlich — "daß die Republik von Frankreich auch dem Pabste einen anständigen Frieden bewillige, indem ein

feind-

feindlicher Angrif auf den Kirchenstaat als ein Friedensbruch mit Neapel angesehen werden müßte, vermöge der mit dem Pabste so eben geschloßnen Allianz. „

Das Directorium gab indeßen dem Volke das Schauspiel prächtig-ceremonieuser Audienzen, welche diese fünf Männer den Gesandten von Neapel, und von Sardinien öffentlich ertheilten, wobey complimentarische Reden gehalten wurden.

Mit dem Englischen Ambaßadeur, Lord Malmesbury, wurden einige neue Noten gewechselt. Dieser verlangte eine positive Erklärung, ob das Directorium wirklich die Basis der Compensationen von Rückgebungen der Eroberungen annehmen wolle, oder nicht? Und der Minister de la Croix antwortete, daß diese Basis angenommen würde, worauf der Lord abermals einen Courier nach England schickte, und die Unterhandlung wieder, bis zur Erhaltung neuer Instructionen von London, in Stillstand kam. Wir werden das weitere davon, unten, in einem eignen Kapitel, erzehlen.

An den Hof zu Wien wurde ein bevollmächtigter Negociateur, in der Person des Generals Clarke, welcher bisher in dem Kriegs-Büreau des Directoriums gearbeitet hatte, mit einer Art von absichtlicher Publicität gesandt. Die Regierung ließ dem Publiko in dem officiellen Blatte, le Redacteur, anzeigen, daß der General Clarke nach Wien geschickt sey, um einen allgemeinen Waffenstillstand zwischen den Oesterreichischen, und Republicanischen Armeen anzutragen, indem man den Ausgang der schon eingeleiteten Friedens-Verhandlungen erwarte. „ Noch versuchte das Directorium alles mögliche, um den Friedens-Tractat zu Lande, von dem zur See zu trennen, und mit Oesterreich einen Separat-Frieden zu schließen, wobey es dem Wiener Hofe viele Vortheile versprach, aber die Bemühungen waren bisher alle vergeblich. Oesterreich blieb seiner Allianz mit England getreu. Inzwischen verbreitete man auch in Paris das Gerücht, von neuen Verbindungs-Tractaten des Franzö-

fischen Directoriums mit dem Könige von Preußen, und dem Landgrafen von Heßen-Caßel.

(Die fernern Nachrichten enthält ein noch unten folgendes Kapitel von Frankreich.)

VII.

Briefe.

1.

Frankfurt am Mayn, den 10ten December 1796.

Von ganz zuverläßigen Quellen weiß man, daß des Kaisers Majestät mehrern Höfen haben erklären laßen, Sie würden keinen Frieden anders eingehn, als daß die Reichsgesetzmäßige Grundverfaßung Teutschlands wieder hergestellt, und befestigt werde.

Im Fränkischen Kreise sind wieder einige tausend Mann Kaiserlicher Depots-Truppen, verlegt worden, und die Durchzüge zur Armee haben bisher noch immer fortgedauert.

Die Reichs-Ritterschaft hat wegen der Preußischen Besitznehmungen des ganzen Ritterorts Altmühl, einen großen Theil des Ritterorts Gebürg, eines Theils des Ritterorts Steigerwald, und Odenwald u. s. w. ihre Klagen durch das Fränkische Special-Directorium an Kaiserliche Majestät gebracht. Indeßen haben die Reichs-Ritterglieder, auf Bedrohung mit der Confiscation ihrer Güter, den Unterthanen-Eyd schwören müßen.

In München sind, wie man vernimmt, 43 Personen wegen verdächtiger Correspondenz mit den Reichsfeinden angegeben, unter denen sich angesehne Personen befinden. Man sieht großen Veränderungen entgegen.

Das Hochstift Bamberg hat im vorigen Monate wegen noch unberichtigter Lieferungen zum Kaiserl. Magazin gegen 1000 Mann Execution gehabt.

Chur-Sachsen hat nunmehro auch die zum Fränkischen Kreise gehörige Grafschaft Henneberg, und Herr-

schaft

schaft Römhild mit seinen Truppen besetzt, und in den dortigen Cordon eingeschloßen. Man ist sehr begierig, wie der Kaiserliche Hof dieß aufnehmen werde. Chur-Sachsen hat auch einen Neutralitäts-Tractat mit der Französischen Republik geschloßen.

Daß die Franzosen die berühmte Brückenschanze bey Neuwied, zufolge einer Convention mit dem Kaiserlichen Generale Kray, verlaßen haben, wird als der erste Schritt zu einem Waffenstillstande am Nieder-Rheine angesehen. Man hofte ein gleiches am Ober-Rheine. Indeßen geht es bey Kehl noch scharf her. Es ist die sicherste Wahrheit, daß man der Gegenwart des Erzherzogs Carl alle bisherigen Erfolge zu danken hat. Bey dem Ueberfalle der Franzosen am 22sten vorigen Monats hat bloß Seine, und des Prinzen Friedrichs von Oranien außerordentliche Bravour den gefährlichen Plan der Franzosen vereitelt. Sie näherten sich einer Schildwache, welche sich auf die bisherige Gewohnheit, daß sich die Vorposten einander nicht befeindeten, verließ, und dieß Zutrauen mit dem Leben bezahlen mußte. Der Unglückliche wurde niedergestoßen, ehe er den andern Vorposten den Ueberfall anzeigen konnte. So kamen die Franzosen an eine Redoute, die sie überraschten und wegnahmen. Im Fortrücken fanden sie größern Widerstand. Eine Schanze, welche von 65 Mann vom Regimente Starray besetzt war, konnte nicht eher erobert werden, bis alle diese braven Ungarn, bis auf den letzten Mann, getödtet waren. Der Prinz von Oranien kam in dem Augenblicke an der Spitze einer Compagnie von eben diesem Regimente Starray an, da eben ein Theil der Oesterreichischen Linie zum Weichen gebracht war; der kühne Muth, mit dem der Prinz angrif, verwirrte den Feind, welcher eine ganze Colonne im Anmarsche zu treffen glaubte. Während dieses Aufenthalts kam der Erzherzog selbst herbey, und mit ihm der vollständigste Sieg. Er drohte, auf ein Bataillon, welches die Flucht ergreifen wollte, feuern zu laßen, und brachte

es so wieder zum neuen Angriffe. Er setzte sich den größten Gefahren aus. Sein Pferd wurde ihm unter dem Leibe todtgeschossen, 5 Personen, und einige Pferde wurden neben ihm getödtet. Er vervollkommnete endlich seinen Sieg durch eine große Niederlage der Franzosen, welche, durch das heftige Kartätschen-Feuer auf dem Rückzuge verfolgt, in dieser Affaire über 2000 Mann an Todten auf dem Platze verloren. Noch nie hatte man solche große Haufen Todte auf einem solchen Raume gesehen. Der Französische General Moreau commandirte selbst den Angrif, und hatte nichts geringes zur Absicht, als wieder dießeits des Rheins, bey Kehl seine Position zu nehmen, und die Kaiserlichen ganz vom Rheine wegzutreiben. Seit jener Action sieht man der Einnahme von Kehl täglich entgegen, da schon die Jochbrücke eingeschossen worden, und die Kaiserlichen sich den französischen Werken bis auf 800 Schritte genähert haben.

2.

Aus einem Schreiben von Berlin, vom 16 December.

— "Des Königs Majestät haben demjenigen Theile der ehmaligen Republik Polen, welche zwischen dem ältern Ost- und West-Preußen, und der Weichsel, der Narew, dem Bug, und dem Niemen liegt, und zum Cameral Departement des H. geheimen Etats-Ministers, Freyherrn von Schrötter Excellenz gehört, den Namen Neu-Ostpreußen, beygelegt.

Ein gewißer, durch einige kleine Gedichte bekannter, Kriegs- und Domainen-Rath, in dem Süd-Preußischen Departement, welcher aus einer anfänglichen gelehrten Societät, eine Art von geheimer Gesellschaft gestiftet, die, auf dem Grunde der Kantischen Philosophie Revolutions-Grundsätze verbreiten, und eine neue Propaganda werden sollte, ist in Folge eines mit Invectiven angefüllten Briefs an einen hohen Staats-Beamten, und der darauf geschehnen Untersuchung, in Verhaft genommen, und auf die Festung Glatz gesetzt worden.

Zuverläßige Nachrichten aus Petersburg versichern, daß

daß der jetzige Kaiser von Rußland ein großer Freund von Preußen ist. Unser Gesandte, H. v. Tauenzien, ist der erste ausländische Minister gewesen, mit welchem er gesprochen, und unsers Königs Majestät haben ein eigenhändiges Schreiben des neuen Kaisers erhalten. Man will wißen, daß, wenn Katharina noch zwey Tage länger gelebt hätte, ein neuer Rußischer Allianz-Tractat mit einer großen Macht unterzeichnet worden wäre, welcher der jetzigen politischen Situation von Europa eine neue Erschütterung würde gegeben haben. — Dieß wird nunmehro nicht der Fall seyn. Das Rußische Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist in eine große Thätigkeit gekommen, und verschiedne auswärtige Angelegenheiten, die lange stille gelegen, sind in neue Anregung gekommen. Der Kaiser hat selbst die oberste Direction der auswärtigen Angelegenheiten übernommen, und zeigt ein besonderes Interesse an diesem Departement.

Er hat sich eine Uniform der Preußischen Garde, wie sie unter Friedrichs des zweyten Regierung gewesen, kommen laßen, und will, wie es heißt, seine Garde darnach einkleiden. Vorläufig soll, wie man vernimmt, die bisherige Uniform der Kaiserlichen Rußischen Garde, abgeschaft seyn.

Die in meinen vorigen Schreiben gemeldeten Unruhen in Breslau haben ein Königliches Mandat zur Folge gehabt, in welchem, zur Unterdrückung alles fernern Unfugs scharfe Befehle enthalten sind. Im Falle der Zusammenrottirungen soll auf den Pöbel, wenn er nicht sogleich aus einander geht, Feuer gegeben werden, jeder Mann von den Soldaten 30 scharfe Patronen bekommen, die Thore sollen verschloßen werden, und die Ruhestörer mit dem strengsten militairischen Nachdrucke angegriffen, und bestraft werden.

Der als Churbrandenburgischer Gesandte in Wien accreditte Herr Legations-Rath von Cäsar, welcher vor einiger Zeit hierher zurück gekommen war, ist, mit neuen

Instructionen versehen, vor einigen Tagen, an den Kaiserlichen Hof wieder abgegangen. Die Fränkischen sowohl, als auch andre teutsche Angelegenheiten sind gegenwärtig von der höchsten Wichtigkeit.

3.

Wien, den 7ten December 1796.

Unsere Etwartungen von den Kriegs-Operationen in Italien, die durch die ersten Vortheile gerechtfertigt worden waren, sind neuerdings auf eine unangenehme Art gestört worden. Schon die ersten Affairen haben uns viele Menschen gekostet, da die Franzosen mit weit mehrerm, und schwererem Geschütze, als wir, versehen waren, vorzüglich aber sind die beyden Angriffe am 15ten und 16ten vor. Mon. bey Verona sehr mörderisch gewesen. Wir haben an jenen Tagen, wie verlautet, einige tausend Mann verloren. Gleich als die Nachricht davon ankam, noch in der Nacht, wurden die Befehle ausgefertigt, daß eine neue Truppen-Verstärkung von hier, und aus den Provinzen, unverzüglich aufbrechen, und mit Vorspann-Wagen abgeführt werden mußte. Seitdem sind mehrere Couriere und Staffetten hier angekommen, von deren Mitbringen nichts bekannt geworden. Durch andre Wege weiß man aber, daß ein neuer Plan im Werke ist, dem zufolge ein Theil von der Armee des Feldzeugmeisters Alvinzi, zur Deckung der Grenzen nach Baßano gezogen, die Haupt-Armee aber bey Vincenza vorbey nach Padua, und gegen die Etsch marschirt ist, um bey Legnano diesen Fluß zu paßiren, und nach Mantua vorzudringen, wo der Feldmarschall Wurmser sehnlichst den Entsatz erwartet, ob er gleich erst am 23 vor. Monats einen neuen glücklichen Ausfall gethan, und die Blokirungs-Armee weit hinweg geschlagen hat.

Vom Rheine sind ebenfalls mehrere Couriere angekommen, welche Berichte von den dasigen Vorfällen überbracht haben, die Ihnen von andern Orten her bekannt seyn werden. Die Franzosen haben übrigens einen Waffenstillstand angetragen, zu welchem man aber Unsrer

Seits

Gott sein ewiges Heil zu bedenken, und, wie es scheint, auch Barnabas bekannt zu erklären. Doch bleibt hier noch manches dunkel. Wenn Paulus sagt, er habe sich nicht sogleich mit Fleisch und Blut besprochen, sondern sei nach Arabien gereist, so ist es nicht wahrscheinlich, daß er dort Christum gepredigt habe, weil er sonst nicht nöthig gehabt hätte, nach drei Jahren wieder dahin zu reisen, um Christum zu predigen. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß er in Damascus, wo er nach seiner Bekehrung sogleich Christum gepredigt hatte, nach seiner Rückkehr aus Arabien nicht wieder dahin gegangen sein sollte, wenn er dort Christum gepredigt hätte. Diese beiden Orte, die eine Reise von mehreren Tagen von einander entfernt sind, werden also wohl nicht gemeint sein.

Jedenfalls geht aus der Vergleichung der zwei Stellen so viel hervor, daß Paulus nach seiner Bekehrung, wie nach seiner Berufung, sich nicht sogleich mit Menschen besprochen, sondern sich sogleich an Gott gewendet habe, um Erkenntniß und Gewißheit seiner Berufung zu erlangen, und daß er dieses auch nachher gethan habe.

Daß nun Paulus sich ausdrücklich so bestimmt gegen Menschen vertheidigt, daß er nicht sogleich mit Fleisch und Blut sich besprochen habe, ist ein Beweis, daß er, wie Christus, als ein Gesandter Gottes, als ein Prophet, als ein Lehrer, als ein Apostel, nicht von Menschen, sondern von Gott selbst, durch Christum, seine Berufung und sein Amt empfangen habe. Und wie Paulus sich ausdrücklich gegen Menschen vertheidigt, daß er nicht sogleich mit Fleisch und Blut sich besprochen habe, so vertheidigt sich Christus gegen Menschen, daß er nicht von Menschen, sondern von Gott selbst, durch Christum, seine Berufung und sein Amt empfangen habe. Die Vergleichung dieser beiden Stellen ist ein Beweis, daß Christus und Paulus in Ansehung ihrer Berufung, ihrer Lehre und ihrer Gesinnungen übereinstimmen.

Paulus erwartet bei diesen Worten, daß man ihm nicht glauben werde, daß er Gesandter, ja ein Lehrer sei, weil er sich mit Menschen in Nichts vor und nach seiner

N. S. Man weiß nun, daß der König von Neapel den Frieden mit Frankreich zwar bestätigt, aber wegen eines geheimen Artikels, nach welchem Neapel an Frankreich 8 Millionen Livres bezahlen sollte, erklärt hat, der Fürst Pignatelli habe seine Vollmacht überschritten, doch wollten Se. Majestät auch diesen Artikel annehmen, wenn Frankreich sich verbindlich macht, den Römischen Staat nicht feindselig zu behandeln. Man erwartet darüber die Entscheidung des Französischen Directoriums. Unterdeßen hat die Königin dem General Buonaparte ihr Bildniß in Brillanten gefaßt (10000 Ducati werth) mit der Inschrift: der Freundschaft und der Dankbarkeit gewidmet: zugesendet.

Der Französische Courier, den Buonaparte hierher geschickt hat, ist noch immer hier, und man spricht nun von einem Französischen Generale, der hierher kommen soll. Es scheint, die Französische Regierung wende alles mögliche an, unser Interesse von dem Englischen zu trennen, und mit uns eine Separat-Unterhandlung einzuleiten. Doch scheint es nicht, daß unser Hof dazu geneigt sey, vielmehr sieht man bey uns neue Kriegsvorkehrungen, indem abermals eine beträchtliche Recrutirung angeordnet worden ist, die hier am 15ten d. M. anfängt.

VIII.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen, vom 7ten November bis 3ten Decemb.

Die erste Periode des neuen Parlaments hat sich seit Eröfnung deßelben zu Anfang Octobers bis zum 12 November mit den Bewilligungen im Großen für die Kosten der Armee und Flotte des künftigen Jahres und hauptsächlich mit Durchsetzung derjenigen Maaßregeln beschäftigt, welche der Minister zur Begegnung eines bedrohten Französischen Landungsversuchs vorgeschlagen hatte. Aeußerst heftig waren die Angriffe, welche beson-

ders die Herren Fox und Sheridan bey den Discußionen und Debatten über diesen Gegenstand auf den Minister bis zur völligen Beendigung des Geschäfts machten. Vorzüglich übel ausgelegt wurde es dem Herrn Fox von den Ministerialen, daß er bey den partiellen aufrührerischen Bewegungen, die sich bisher in einigen Theilen Irlands geäußert hatten, dieses Land gleichsam mit Haaren herbey in die Debatten zog, und eine Sprache dabey annahm, von welcher die Ministerialen behaupteten, daß ein feindlicher General, der das Volk von Irland zur Rebellion aufhetzen wolle, solche nicht ärger führen könne. Er behauptete unter andern: "Die Minister fürchteten nicht so sehr eine Landung in England als in Irland, weil sie überzeugt wären, daß es den braven Irländern zwar nicht an Muth sich zu vertheidigen, aber an Zuneigung zur Regierung fehle. Die Abneigung der Irländer sey so groß, daß der Verlust ihres Landes durch keine Armeen und Flotten, sondern nur durch eine gründliche Reform der Mißbräuche und Aussöhnung der Regierung mit den Einwohnern verhindert werden könne. Die Irländische Parlamentsverfaßung sey noch viel unvollkommener als die Englische, das Irländische Volk habe eben so wenig Antheil an der Gesetzgebung, als die Ochsen und Schafe, mit denen es in einer Hütte wohne u. s. w.

— Diese und andere Ausfälle, Einwürfe und Schwierigkeiten, welche die Opposition dem Minister machte, verhinderten nicht, daß am 11ten November die 3 Bills, wegen Aushebung von 15,000 Recruten in den Kirchspielen, wegen Vermehrung der Militz mit 60,000 Mann, und wegen Formirung einer irregulairen Cavalerie von 20,000 Mann in beyden Häusern völlig durchgesetzt wurden, da sich im Oberhause gar keine eigentliche Debatte dagegen erhoben hat.

Dieser großen Maasregel, wodurch in Zeit von wenig Wochen für die Vertheidigung des Landes eine vermehrte Macht von beynahe 100,000 Mann vorbereitet wurde, folgte bald eine in ihrer Art eben so wichtige Ope-

ration. Ehe das Unterhaus am 12ten November adjournirte kündigte der Minister demselben vorläufig an, daß er mit den Plan zur Bestreitung der großen Kosten des künftigen Jahres beschäftigt sey, und das Budget den 29sten November eröfnen werde. Als das Unterhaus am 28sten November aber wieder zusammentrat, verschob er das Budget bis zum 5ten und dann bis zum 7ten December. Sein erster Plan, welcher eine Subscription zu einer Anleihe beabsichtete, wofür keine fundirte Stocks, sondern nur Schatzkammerscheine ausgestellt werden sollten, fand nicht den Beyfall der Capitalisten. Er entschloß sich also, denselben aufzugeben, und schickte am 1sten December einen neuen Plan zu einer Anleihe: Subscription gegen fundirte Stocks an die Bank, welcher angenommen wurde. In dem Schreiben, welches er dabey an die Bank erließ, äußerte er die Hofnung, daß die Bank und andere Corporationen im Ganzen als Corpora, und jedes Mitglied derselben einzeln subscribiren, und durch diesen Eifer für das Beste des Vaterlandes es dahin bringen würden, daß das Parlament nicht zu Zwangs-Mitteln gezwungen werde.

Der Gouverneur der Bank verlas dieses Schreiben in der Versammlung der Bank-Directoren und zeigte, daß der Plan des Ministers für die Regierung und die Subscribenten gleich vortheilhaft sey, da er den Subscribenten für jede 100 Pfund Subscription 112½ Pfund 5 Procent Stocks zusichere, die der Minister ohne Einwilligung des Subscribenten nicht eher abtragen dürfe, als 3 Jahre nachher, nachdem die alten 5 Procent Stocks abgetragen oder reducirt worden, und wobey der Subscribent jedoch das Recht behalte, sein Geld 2 Jahre nach dem Frieden zurück zu fordern. — Noch eine Bedingung des Plans ist, daß die Subscribenten die unterschriebenen Summen in 10 Terminen des künftigen Jahres, von denen der erste den 13ten Januar anfängt, und der letzte im October fällt, abtragen müßen. Auf den Vorschlag des Gouverneurs der Bank, beschloßen die Directeurs

derselben am 1sten December, Mittags 2 Uhr, die Subscription auf diesen Plan des Ministers zu eröfnen, und für Rechnung der Bank selbst eine Million Pfund zu zeichnen. Die Directeurs und Beamten der Bank zeichneten zusammen eine halbe Million, die vornehmsten Londner Banquier-Häuser, jedes zu 100,000, 50,000, 40,000 Pfund, und so waren binnen 3 Stunden über 8 Millionen gezeichnet. Die Ostindische Compagnie zeichnete am folgenden Tage 2 Millionen Zinsenfrey, ihre Directeure 300,000 Pfund, viele Große und andere Kapitalisten nahmen, mit mehr Patriotismus als Gewinnsucht an der Subscription Theil, und so waren am 5ten December alle 18 Millionen Pfund, welche der Minister gefodert hatte, vollständig gezeichnet und die Subscription wurde in der Bank geschloßen, während sich noch viele zu spät herbeydrängten, um ebenfalls Theil zu nehmen.

So wurde diese in ihrer Art einzige, und nur in dem Centro des Englischen Reichthums mögliche Finanz-Operation binnen 4 Tagen zu Stande gebracht, und der 7te December war dazu festgesetzt, daß der Minister dem Unterhause seinen vollständigen Einnahme- und Ausgabe-Etat für das zukünftige Jahr vorlegen sollte. Bey dieser wichtigen Angelegenheit waren die Verhandlungen des Unterhauses vom 28sten November bis 6ten December von weniger Erheblichkeit. Die wegen des großen Anwachses der Londner Handlung und Schiffart sehr wünschenswerthe Erweiterung des Londner Hafens ist aufs neue durch Herrn Manning im Unterhause wieder in Anregung gebracht worden, welches auch deshalb eine besondere Committee niedergesetzt hat, von welcher der Minister Pitt selbst ein Mitglied ist. Die am 5ten December dem Unterhause vorgelegten Etats verschiedener Ausgaben für die Armee, Flotte, und Colonien betrugen zusammen 3 Millionen 886,643 Pfund Sterling, und wurden sämmtlich, obgleich unter verschiedenem Tadel der Opposition, bewilligt. Es waren darunter 1

Million 9024 Pfund für den Artillerie-Dienst des künftigen Jahres, 768,000 Pfund zum Anbau neuer Schiffe, 653,873 für die ordentlichen Ausgaben der Flotten, und die Kosten des Civil-Etats der Colonien.

Das Budget

wurde hierauf am 7ten December von dem Herrn William Pitt in einer großen Subsidien-Committe des Unterhauses mit einer viertehalbstündigen Rede eröfnet, in welcher er gleich zu Anfang den großen Umfang und die Wichtigkeit des Geschäftes dieses Tages erwähnte, und darauf sogleich zur Sache schritt, indem er folgende beyde Etats voranschickte.

Subsidie für das Jahr 1797.

1.	Für die Flotte, ordentliche und außerordentliche Kosten — —	7 Mill.	660,000
2.	Für die Armee — —	10 —	913,000
3.	Für die Artillerie — —	1 —	623,000
4.	Vermischte Ausgaben mit Einschluß der Unterstützung für die Französischen Geistlichen — — — —		378,000
5.	Defecte der Land- und Malz-Taxe — —		350,000
6.	Für die Commißarien zur Verminderung der Nationalschuld — — —		200,000
7.	Defecte der Taxen — —	1 —	23,000
8.	Eine Creditbewilligung, die noch erst in Vorschlag zu bringen —	3 —	— —
	Hauptsumme	27 Mill.	647,000

Mittel und Wege für das Jahr 1797.

1.	Die Land- und Malz-Taxe — —	2 Mill.	750,000
2.	Der anwachsende Ertrag des consolidirten Fonds — —	1 —	75000
3.	Ueberschuß der Bewilligungen des Jahrs 1796 — — — —		420,000
4.	Ueberschuß der Lotterie nach Bezahlung der Americ. Loyalisten — — —		200,000
5.	Die Anleihe — —	18 —	— —
6.	Schatzkammer-Scheine nach einem neuen Plane auszugeben —	5 —	500,000
	Hauptsumme	27 Mill.	945,000

Nach Vorlegung und Erläuterung dieser beyden Etats berechnete er die Zinsen der neuen Anleihe von 18 Millionen und die der zu fundirenden Schatzkammer- und Schuldscheine überhaupt zu einer Summe von 2 Millionen 110,000 Pfund, für welche unumgänglich durch Auflegung neuer Taxen gesorgt werden müße. Er bedauerte das Schwierige dieser Operation, behauptete aber, daß der Friede nur durch solche Anstrengungen erzielt werden könne. Freylich wären die Kosten unglücklicherweise bisher beyspiellos gewesen, aber die Hülfs-Quellen des Landes wären auch größer, als man sie sich je vorgestellt habe. Der vierjährige Krieg sey mit dem Ertrage des Erwerbfleißes bestritten worden, während daß der Feind ihn mit erpreßten Capitalien geführt habe. Der Credit des Landes sey unerschüttert, die Staats-Einkünfte wären ergiebiger als zur Friedenszeit, die Handlung sey in diesem Jahre noch ausgebreiteter als im vorhergehenden gewesen: die Einfuhr-Liste von 1796 überträfen die von 1795 um 4 Millionen Pfund, und die Ausfuhr von 1796 erreiche beynahe 30 Millionen Pfund Sterling.

In dem Zwischenraume zwischen dem vorigen und jetzigen Parlamente, sagte der Minister ferner, sey eine Anstrengung nöthig geworden, wodurch die Ausgaben noch vergrößert worden; allein die Königl. Minister wären stolz darauf und schätzten sich glücklich, diese unumgängliche Anstrengung gemacht zu haben, weil es dabey darauf angekommen sey, die militairischen Operationen des Kaisers, dieses treuen, standhaften und tapfern Alliirten, zu unterstützen. Er glaube nicht, daß jemand im Parlamente sey, der dem für die Sicherheit, und Unabhängigkeit Europens, und für die Herstellung des Friedens so große Anstrengungen machendem Kaiser eine Geldhülfe zu verweigern gerathen haben würde. Die Minister hätten also 1 Million 200,000 Pfund dem Kaiser ohne Vorwißen des Parlaments vorgeschoßen. Sie müßten, daß sie dafür verantwortlich wären, hiel-

ten sich aber fest überzeugt, ihre Pflicht dadurch erfüllt zu haben. Sie hätten diese Sache nicht sogleich zur öffentlichen Discußion bringen wollen, weil, so wenig beträchtlich auch eine Summe von 1 Million 200,000 Pfund als Unterstützung für den Kaiser angesehn worden seyn würde, solche doch die Handlung und den Credit wegen der damit verknüpften Geldausfuhr hätte beunruhigen können. Der Minister äußerte das gegründete Vertrauen, daß das Unterhaus diesen Schritt billigen werde, und bat zugleich für sich und seine Collegen um ferneres Zutrauen, erklärte auch, daß er den Credit von 3 Millionen Pfund, den er in Folge des (obigen) Subsidien-Etats noch für sich moviren werde, zu ähnlichen Unterstützungen, wenn solche nöthig werden sollten, benutzen und dadurch ein Politisches System weiter fortsetzen werde, welches für Europa so vortheilhaft geworden.

Die neuen Abgaben welche Herr William Pitt vorschlug, und welche auch sämmtlich bewilligt worden, waren größtentheils Erhöhungen schon bestehender Abgaben, und zwar bey den Accisegefällen, auf Thee (mit Ausnahme der für die ärmere Klaße gebräuchlichen wohlfeilern Sorte,) auf Kaffee und Cacao, auf Auction, auf Bausteine, Brantwein und Rum, und auf die Einfuhr des Brantweins in Schottland. Diese Erhöhungen bey der Accise schlug er zu 856,000 Pfund an. Bey den Zollgefällen schlug er Erhöhungen auf Zucker, Schwefel, Hanf, Stangeneisen, Baumwolle, Pfeffer, Stäbe an, und berechnete deren Ertrag zu 466,000 Pfund. Endlich bey den festen Taxen schlug er Erhöhungen auf Pferde, Hunde, Bediente, Fenster, Häuser, Postgeld für Briefe u. s. w. an. Durch alle diese Rubriken brachte er 2 Millionen 232,080 Pfund neuer jährlicher Abgaben heraus, folglich noch 122,000 Pfund über die erforderlichen 2 Millionen 110,000 Pfund. Alle seine Vorschläge wurden noch am 7ten vorläufig genehmigt. Die Haupt-Angriffe der Herren

Fox und Grey betrafen den Vorschuß, den die Minister dem Kaiser ohne Vorwißen des Parlaments geleistet hätten. Hierüber äußerte Herr Fox sich so heftig, daß er am 8ten sogar vorschlug, dem Minister die Subsidien vorzuenthalten, aber dieses wurde mit 164 gegen 58 Stimmen verworfen, und darauf alle vom Minister vorgeschlagene Resolutionen und Taxen bestätigt.

IX.

Der Ungarischen Nation Patriotismus. Merkwürdiger Landtag. Ein Schreiben aus Preßburg.

Preßburg, den 3ten December 1796.

„Er ist geendigt, der merkwürdige Landtag der Ungarischen Nation, und verdient wohl eine umständliche Erwähnung in Ihrem beliebten Journale. In welchem Glanze der Treue gegen den König, und des ächten National-Patriotismus steht unser Reichstag hier, gegen den zu Versalles! Welchen Contrast in der Geschichte machen unsere Generalstände gegen jene, die ihr Vaterland umstürzten. Mit Wohlwollen, und Eifer bot ein mächtiges Volk seine Kräfte an, um die Ehre des Monarchen, und die Grenzen seiner Reiche beschützen zu helfen.

Der Enthusiasmus des gesammten Volks, die Liebe für den König Franz, und die liebenswürdige Königin, welche beyde, in Ungarischer Tracht gekleidet, durch Reden, und Handlungen, und vielfältige Beweise ihrer Achtung und Güte für die Ungarische Nation, sich allgemeine Verehrung erworben haben, könnten zu langen Erzehlungen vielen Stoff geben; ich will aber den Raum Ihres Journals, welches jetzt so vieles zu umfaßen hat, schonen, und nur eine kurze historische Darstellung geben.

Die Königlichen Briefe, sogenannte Regalien, sind unter dem 23 Sept. ausgefertiget worden. In denselben stellen Se. Maj. den Ständen "das fortwährende Unheil des Krieges und die Nothwendigkeit vor, durch neue Anstrengungen alle Gefahr von den K. K. Erbstaaten, und dem Königreiche Ungarn abzuwenden, dadurch aber endlich diesem unseligen Kriege ein Ende zu machen, und den zügellosen Feind zu einem der Würde des Erzhauses angemeßenen Frieden zu zwingen. Diesen Zweck um so sicherer und schneller zu erreichen, hätten Se. Majestät sich entschloßen, mit den getreuern Ständen von Ungarn zu Rathe zu gehen, und zu dem Ende einen Landtag für den 6ten November und zwar, weil Sr. Maj. durch die wichtigsten Regierungsgeschäfte, an einer weiteren Reise gehindert wären, zu Preßburg auszuschreiben, wo jedoch, mit Hinweglaßung aller andern Geschäfte, diesesmal bloß von demjenigen gehandelt werden solle, was die Befestigung des Thrones, die Vertheidigung der Landes-Constitution, die Beschützung der Adelsrechte, und die Erhaltung der Religion, gegen die feindlichen Unternehmungen für jetzt sowohl als für die Zukunft vorzukehren nothwendig machten. Dabey ward den Gespannschaften noch insbesondere empfohlen, zuverläßige, stille, und friedfertige Menschen zu Abgeordneten zu wählen. Es wurde selbst gegen zwey Edelleute, auf die man glaubte, daß die Wahl fallen dürfte, und die nicht als friedfertige Personen bekannt sind, ausdrücklich eine Exception gemacht, und ein dritter, der gewählt worden war, aber bey dieser Gelegenheit eine heftige, den Absichten des Hofes ganz entgegengesetzte, Rede gehalten hatte, erhielt den Befehl, aus den Sitzungen und der Stadt hinweg zu bleiben.

Uebrigens hatten alle Gespannschaften ihren Abgeordneten die Anweisung ertheilt, die Forderungen des Hofes nach Kräften zu befriedigen, nur aber keine Geldbewilligungen zu machen, indem das Land wegen des gänzlich gehemmten Handels und der Abwesenheit des Militairs, an Gelde einen großen Mangel leidet.

Alle Abgeordneten hatten auch den Auftrag, einen Palatinus zu verlangen, und den bisherigen Locumtenens, Erzherzog Joseph, dazu zu wählen; aber der Hof, indem er diesen Landtag bloß wegen der Subsidien ausgeschrieben hatte, wollte nicht selbst ein ander Beyspiel geben, und daher in die Wahl eines Palatinus nicht einwilligen, gab jedoch zuletzt den dringenden deswegen gemachten Vorstellungen nach, zumalen es constitutionsmäßig ist, daß von dem Tode eines Palatinus die Wahl eines andern nicht über ein Jahr ausgesetzt bleibe, und eine längere Weigerung über diesen Punct die Gemüther gleich anfangs übel gestimmt hätte.

Der Kaiser und die Kaiserin fanden sich schon am 11ten November hier, in Preßburg ein, und die ungemeine Leutseligkeit unseres gutmüthigen Kaisers, wie auch das gefällige und liebenswürdige Betragen der Kaiserin, trugen sehr vieles zu dem guten Gange der Sachen bey.

Am 12ten, da der Palatinus gewählt werden sollte, sandte der Kaiser zwar wie gewöhnlich, eine versiegelte Liste von drey Canditaten an die Stände; diese aber, ohne die Canditation zu eröfnen, riefen den Erzherzog Joseph, ohne Umstimmung, durch Acclamation zum Palatin aus. Der Kaiser bestätigte zwar die Wahl, aber protestirte gegen die Wahlart, die nun schon zum zweyten male so befolget wird, und wenn sie üblich würde, endlich den König seines Canditations-Rechts berauben, und die Wahl einer dem Hofe unbeliebten Person veranlaßen könnte.

An demselben Tage kam der König auf den Landtag und übergab die Königl. Proposition, welche aus den Zeitungen bekannt ist, und die im wesentlichen die Gefahr vorstellte, in welcher sich auch die Ungarsche Nation befinde, da die gleichsam aus ihren Wohnsitzen ausgezogene Französische Nation jeder rechtmäßigen Regierung, der Christlichen Religion und dem ganzen Adel den Untergang bereite, um sodann, nach derselben Ver-

nichtung die übrigen Klaßen von Menschen desto leichter, und sichrer unter ihre Tyranney danieder zu beugen. „

— In Absicht der Subsidien war in dieser Proposition nichts artikuliret, und alles den Ständen überlaßen. Als man darüber deliberirte, war man uneins, ob man bestimmte Forderungeu begehren, oder nach Kräften und Gutdünken geben sollte, und letzteres ward beschloßen.

Die fernern Berathschlagungen dauerten mit grosser Freymüthigkeit, bis zum 22sten Nov. da man denn darüber einig wurde, und am 23sten boten die versammelten Ungarischen Stände dem Könige an, 1) Funfzig tausend Militair-Recruten, so lange der gegenwärtige Krieg währet, nach Maas als es Sr. Maj. von Zeit zu Zeit zu verlangen geruhen werden, allmählig und so zu stellen, daß diese Recruten nur in die Ungarischen Regimenter genommen, auch auf die Landeskinder Bedacht genommen, und nur Ungarische Officiere bey diesen Regimentern befördert werden. Im Falle der Friede eintritt, soll die Aushebung der Recruten aufhören; auch sollen die Recruten Capitulation erhalten, und so lange sie ausgehoben werden, sollen in Ungarn alle Anwerbungen von Freywilligen aufhören.

2) Zum Unterhalte des gesammten K. K. Heeres auf ein ganzes Jahr werden 2,400,000 Preßb. Metzen Korn, im Laufe eines Jahres, vom 1sten Januar 1797 angefangen, in vierteljährigen Raten abgeführet. Der Metzen Korn wird im Preise zu 1 Gulden angenommen; und es steht jedem frey, ob er das Korn selbst oder den Betrag in Gelde geben will, nur muß er sich binnen 6 Wochen hierüber bey dem Comitate erklären.

3) Zum Unterhalte der Pferde, werden 3,760 000 Preßb. Metzen Hafer angeboten, den Metzen zu einem halben Gulden angeschlagen. „

"Zur Erleichterung der Zufuhre werden Sr. Maj. gebeten mehrere Magazine errichten, und den Magazins-

Beamten

Beamten den Befehl ertheilen zu laßen, daß sie keine Schwierigkeiten und Verzögerungen machen, zu welchem Ende bey jedem Magazine auch ein politischer Commissair anzustellen wäre. „

"Demjenigen, welcher Besitzungen in mehreren Gespannschaften hat, steht frey, wozer seinen Antheil abführen will. „

"Die Zufuhre zu den Magazinen geschieht durch die Unterthanen unentgeltlich. „

4) Zwanzig tausend Ochsen, das Stück zu 50 Gulden angeschlagen. „

5) Zehntausend Pferde, jedes im Werthe von 72 Gulden, ebenfalls mit dem Vorbehalte, daß man Ochsen und Pferde entweder wirklich oder im Geldbeytrage geben kann. „

6) Bey dem eintretenden Falle wird die allgemeine Insurrection, nach den Landesgesetzen, schon gegenwärtig angeboten. „

Hierbey ist zu bemerken, daß diese Naturalien insgesammt 4,452,000 Gulden betragen. Alles was seit einigen Jahren schon freywillig gegeben worden ist, kommt dabey gar nicht in Anschlag. Die Ungarische Judenschaft hat auch noch insbesondere, am 21sten Nov. dem Kaiser, auf einer silbernen Tasse, ein Geschenk von 20,000 Gulden in Ducaten, und von 3500 Metzen Hafer überreichen laßen.

Am 24sten hat der Landtag auch noch beschloßen, eine Deputation an den Erzherzog Carl abzusenden, um ihm insbesonders für die von den K. K. Erbstaaten, und von Ungarn abgewendete Gefahr danken zu laßen.

Der Hof schien gleichwohl durch die Anträge des Ungarischen Landtags nicht ganz befriediget geworden zu seyn. Man hatte sich eine Recrutirung von 100 bis 150,000 Mann, und 6 bis 7 Millionen in Gelde versprochen, fand auch selbst einige Bedingungen des gegenwärtigen Antrags nicht annehmbar. Es erfolgte darüber unter dem 24sten Nov. eine Königl. Resolution,

durch

durch welche Se. Maj. zwar ihre Zufriedenheit bezeigten, aber den Punct wegen Einstellung der Werbungen ganz unberührt ließen, und damit den Antrag der Stände verwarfen, auch die Insurrections-Anordnung Ihrer Königl. Macht vorbehielten. Dieß hatte auf dem Landtage einiges Mißvergnügen erreget, das jedoch durch einige weitere Erörterungen, und die Nachgiebigkeit von beyden Seiten gar bald befriediget wurde.

Auf eine neue, von den Ständen unter den 29sten Nov. erlaßene Vorstellung, wodurch sie sich bereitwillig zeigten von den angebotenen 2,400,000 Metzen Korn, 1,500,000 Metzen, und von den 3,760,000 M. Hafer, 2 Million Metzen in Natur, das übrige aber entweder in Natur oder im Gelde zu geben, übrigens aber auf dem Gesuche, die Werbungen einzustellen, und auf ihrem Rechte, die Insurrection im nöthigen Falle selbst zu organisiren, bestanden, erfolgte am 30sten Nov. eine Königl. sehr huldreiche Resolution, wodurch Se. Maj. allen diesen Puncten beystimmen.

Damit ist denn der Landtag in der Haupt-Sache geendiget, und besteht seit dem bloß aus zwey Deputationen. Die eine davon hat die Repartition der Subsidien zu entwerfen; die andere soll, nach Sr. Majestät Bewilligung, aus den Instructionen der Deputirten einen Auszug machen, und alle darin enthaltenen Beschwerden Sr. Maj. vorlegen. Diese betreffen vorzüglich die Freyheit des Handels, und die öffentliche Erziehung. Se. Maj. haben den Ständen versprochen, gleich nach geendigtem Kriege einen Landtag zur Untersuchung dieser und aller anderen Landes-Beschwerden halten zu laßen.

X.

Kriegsbegebenheiten in Italien.

Von keinem Kriege ist jemals mehr Ungewißheit und Verwirrung in widersprechenden Nachrichten verbreitet

breitet worden, als von dem dießjährigen Feldzuge in Italien, von seinem Anfange an, und noch immerfort. Aus den Zeitungen läßt sich nichts zuverläßiges bestimmen. Privat-Nachrichten sind selten, und unvollständig, und die historische Kritik kann immer erst nach einiger Zeit die reine Wahrheit ausfindig machen. Da der Kaiserliche Hof nur dann besondre officielle Berichte bekannt machen läßt, wenn etwas wichtiges vorgefallen, so giebt das Oesterreichische Stillschweigen, den Entstellungen, und großsprecherischen Uebertreibungen der Franzosen einen weiten Spielraum, bis nach und nach die wahre Beschaffenheit der Begebenheiten und Umstände ins klare Licht gestellt wird. Dieß ist besonders von den letztern Begebenheiten in Italien der Fall gewesen. Wir sind jedoch nun im Stande die Dinge so zu erzehlen wie sie sind.

Nach den im vorigen Monate (S. 1221) beschriebnen blutigen Schlachten, welche in jedem andern Kriege über den Feldzug würden entschieden haben, verdoppelten vielmehr die Französischen Generale ihren Widerstand, und die siegenden Kaiserlichen hatten noch zehn Tage lang fortdauernde Treffen zu liefen, von denen immer eines das andere an wechselseitiger Erbittrung, Hartnäckigkeit und Blutvergiesen zu übertreffen schien. Die Kaiserliche Armee zog am 8ten Nov. in Vicenza ein, rückte am folgenden Tage bis Montebello vor, und näherte sich der Stadt Verona, wo der Französische General Buonaparte sein Hauptquartier hatte. Dieser zog am 12ten Nov. gegen den General Alvinzi heran, und es kam zu einem äußerst hartnäckigen Treffen, unweit Verona, in welchem, nach einem Kampfe, von 8 Uhr Morgens an bis in die Dunkelheit der Nacht, gegen 9 Uhr Abends, die Kaiserlichen das Schlachtfeld behaupteten, eine 16pfündige Kanone eroberten, und 187 Gefangne machten. Die Kaiserlichen Truppen hatten unbeschreiblichen Muth bewiesen: sie hatten hohe Gebirge erstiegen, waren durch Moräste und Gewäßer bis an

den

den Leib gewadet, und hatten mit unermüdeter Tapferkeit endlich den Sieg errungen. Am 13ten kam das Kaiserliche Hauptquartier nach Caldero.

Buonaparte, welcher selbst zugegen war, sahe, daß das Schicksal von Mantua und von der ganzen Lombardey entschieden wäre, wenn er nicht noch eine neue Schlacht wagte, und entschloß sich dazu, mit dem Vorsatze, alles daran zu setzen, und mit der höchsten Verzweiflung zu kämpfen. Er räumte am 14ten Nov. Verona, gieng seitwärts über die Etsch, bey Ronco, und grif am 15ten die Kaiserlichen an, welche sich bey dem Dorfe Arcole zusammenzogen, und hier eine feste Stellung hatten. Er ließ aber dieses Dorf durch ein Corps unter dem Generale Guyeux in einer Entfernung von zwey Meilen weit, umgehen, und so die Kaiserliche Linie in dem Rücken angreifen, indeßen er von zwey andern Seiten her anstürmte. Diese vordern Angriffe wurden abgeschlagen. Buonaparte ergrif selbst eine Fahne, und führte seine zerstreuten Truppen nochmals ins Feuer; auch dieser Sturm wurde abgeschlagen, Buonaparte selbst gerieth mit seinem Pferde in einen Morast, und wurde nur mit Mühe gerettet: es blieben so viele Truppen und Generale auf dem Platze, daß Buonaparte selbst in seinem officiellen Berichte sagte: er habe fast keine Generale mehr bey sich. Er würde auch eine vollkommne Niederlage erlitten haben, wenn nicht eben in dem Augenblicke der eben schon verlornen Schlacht das Corps im Rücken von Arcole gestürmt, und so das Dorf erobert hätte. Die Kaiserlichen Truppen geriethen über den hintern Anfall in Verwirrung. Nun war Buonaparte Sieger. Der Verlust war auf beyden Seiten sehr groß, derjenige der Franzosen am beträchtlichsten, da sie so lange von vorne vergeblich gestürmt hatten. Sie eroberten endlich, nach ihren eignen Berichten, 4 Kanonen, und machten 800 Gefangne. Am folgenden Tage, den 16ten Nov. grif der Kaiserliche Feldherr, Alvinzi, die bey Arcole stehende Colonne der

Fran-

Franzosen mit neuem Muthe an. Es ward mit abwechselnden Glücke gefochten, gesiegt, und geschlagen, bis gegen Abend die Franzosen Arcole behaupteten, und nach Bonifacio vordrangen. Von hier wurden sie zwar wieder vertrieben, und der Feldzeugmeister Alvinzi behauptete die Heerstraße nach Montebello, wohin er sich in Ordnung zurückzog. Die Französischen Berichte von dieser Schlacht waren so übertrieben lächerlich, daß die Pariser Journalisten darüber ihre Kurzweil trieben. Man hatte die Anzahl der Gefangnen über 10000 Mann angegeben; widerrief es aber nachher, und gab nur 4 bis 5000 Mann an, und 12 eroberte Kanonen. In Paris sagte man, die gemachten Gefangnen wären wohl von den Räubern gestolen worden, die jetzt in Frankreich alles wegnähmen.

Obgleich die Französischen Berichte so übertrieben waren, daß man sie in Paris selbst romantisch nannte: so waren doch die Folgen entscheidend. Der General Alvinzi zog sich durch Vicenza zurück, ließ einen Theil der Armee bis nach Baßano, und Primolano, den Päßen an den Tyroler Grenzen, eine feste Position nehmen, und den übrigen Theil der Armee ließ er nach Padua marschiren, indeßen ein drittes Corps in Verbindung mit dem zu Padua, über Monselice gegen die Etsch zu sich postirte; an deren Ufern, im Veronesischen, bis nach Vicenza hin, die Französische Armee ihre Stellung nahm.

Die beyderseitigen commandirenden Generale verließen die Armeen. Buonaparte gieng nach Mailand, um Verstärkungen an Mannschaft für seine sehr verminderte Truppen, und Geld zu deren Besoldung zu suchen. Alvinzi begab sich zu den Corps des Generals Davidovich, welches auch harte Kämpfe mit den Franzosen gehabt hatte.

Im fernern Vorrücken aus Tyrol, um sich bey Verona, nach dem entworfnen Plane, mit der Haupt-Armee des Generals Alvinzi zu vereinigen, hatte General Davidovich am 17ten November ein beträchtliches

Französisches Corps bey Rivoli angetroffen, und daßelbe, in seiner festen Position, zwischen Höhen und Defilees, mit einem Muthe, und einer Tapferkeit angegriffen, welche ihm einen herrlichen Sieg erwarb. Er schlug die Feinde in die eiligste Flucht, eroberte 12 Kanonen, machte über 1000 Gefangne, worunter zwey Generale sich befanden, und drang bis Campara vor, von da er am 18ten bis an die Thore von Peschiera, und an den Mincio hin vorrückte. Er war am 19ten Nov. im Begriffe, den Mincio zu paßiren, als er eben die Nachricht erhielt, daß der General Alvinzi sich aus den Gegenden von Verona habe zurück ziehen müßen. Er schickte einen Courier an Alvinzi, welcher aber von den Franzosen aufgefangen wurde. Unterdeßen zog sich doch Davidovich, aus Vorsicht, bis hinter Campara nach den Tyroler Päßen zurück; auf dem Marsche aber wurde seine Arriere-Garde von einem weit überlegnem Französischen Corps, welches Buonaparte, nach der Schlacht am 16ten, dahin detaschirt hatte, angegriffen, und verlor, in den engen Wegen, gegen 800 Mann an Todten, Verwundeten, und Gefangnen. General Davidovich nahm eine vortheilhafte Stellung in den Gegenden von Ala, Peri, Montebaldo: General Laudon behauptete sich bey Arco, nördlich am Garder-See. General Alvinzi begab sich selbst zu dem Generale Davidovich um die fernern Operationen zu verabreden.

Indeßen war durch die beschriebne Vorfälle die Befreyung von Mantua abermals verhindert worden. Feldmarschall Wurmser vertheidigte sich noch immer mit einem hersischen Muthe. Er unternahm verschiedne Ausfälle, mit großem Erfolge, und befreyete sich selbst öfters von der Blokade, und trieb die Belagerer weit in die Flucht. Am 7ten November hatte er nach einem langen hartnäckigem Gefechte einen so vollständigen Sieg, daß er 22 Kanonen eroberte, bis Solferino, auf 12 Stunden von Mantua, vorrückte, und sich mit vielem Proviante versahe, indem er mehrere Tage daselbst ste-

hen

hen blieb. Diese Umstände sind um desto zuverläßiger, da sie selbst in der Turiner Hofzeitung also berichtet werden. Als die Blokirungs-Armee der Franzosen wieder Verstärkung erhalten hatte, zog sich zwar Wurmser wieder in die Festung; aber am 23sten November unternahm er einen abermaligen Ausfall, mit solchem Erfolge, daß er, unter einem großen Verluste der Franzosen, bis Pozzolo, vier Stunden von Verona vordrang. Hätten die Generale Alvinzi, und Davidovich sich nicht so weit, wie oben bemerkt, zurückgezogen gehabt, so wäre an jenem Tage die Vereinigung aller Oesterreichischen Armeen bewirkt, die Befreyung von Mantua, und das Schicksal von Italien entschieden worden. Die neuesten Berichte versichern jedoch, daß die Besatzung zu Mantua noch am Ende des Novembers mit allem Nöthigen auf eine gute Zeit hin versehen, und von den Franzosen nur in einer Entfernung blokirt war. Künftig wird eine ausführliche Belagerungs-Geschichte von Mantua mit authentischer Beschreibung aller Umstände, wenn sie völlig bekannt seyn werden, ein sehr interessantes Actenstück des gegenwärtigen Französischen Kriegs seyn.

XI.

Kriegs-Vorfälle am Ober- und Nieder-Rheine.

Mit einem fortdauerndem Widerstande, und den heftigsten Anstrengungen vertheidigten die Französischen Armeen die drey befestigten Winkel, welche ihnen, nach ihrer Vertreibung aus Teutschland diesseits des Rheins, noch übrig geblieben waren. Aber die Tapferkeit der Kaiserlichen Truppen ruhte nicht, bis sie auch daraus vertrieben wären. Der wichtigste Platz, den die Franzosen noch inne hatten, war Kehl. Die Nähe von Strasburg, die tägliche Unterstützung von daher, wel-

che durch drey Brücken erleichtert wurde, und die neuen angelegten Werke machten die Belagerung der Festung Kehl dem Erzherzoge Carl, der alles selbst dirigirte, ungemein schwer. Als eben die erste Parallele fertig war, unternahm der General Moreau selbst einen fürchterlichen Angrif, mit dem besten Theile seiner Truppen, am 22sten November, und überfiel, des Morgens um 7 Uhr, mit Ungestüm, das Dorf Sundheim, wo eine Oesterreichische Batterie war, die er auch wegnahm, und schon weiter vordrang, als der Prinz Friedrich von Oranien sich ihm mit einer einzigen Compagnie entgegen stellte, und ihn so lange aufhielt, bis der Erzherzog selbst mit stärkerer Hülfe heran kam, und eine große Niederlage unter den Franzosen anrichtete, welche mit einem Verluste von fast dreytausend Mann in ihre vorige Positionen zurück geschlagen wurden. Von der Wichtigkeit und den Umständen dieses Gefechts findet man in dem obigen Briefe aus Frankfurt mehrere Nachrichten. Nach diesem Vorfalle störten die Franzosen die Oesterreichischen Arbeiten an den Belagerungs-Batterien, und nähern Parallelen eine Zeitlang nicht, bis in der Nacht vom 26sten Nov. in welcher sie einen neuen Ausfall versuchten, aber sehr bald, ohne in die Parallelen eindringen zu können, mit einem beträchtlichen Verluste, zurückgeschlagan wurden. Hierauf fiengen am 28sten Nov. alle, nun zu Stande gebrachte, Oesterreichische Batterien an, zu spielen, und mit einem solchen Erfolge, daß theils das Dorf Kehl von den Kaiserlichen eingenommen, theils die Jochbrücke unbrauchbar gemacht, und die Schifbrücke und fliegende Brücke sehr beschädigt wurden. Darauf wurde am 5ten December Nachmittags um 3 Uhr von einigen dazu beorderten Bataillons ein tapferer Angrif auf die Fleschen der Franzosen, und auf den Damm unternommen, und die Fleschen nebst dem Damme, und der sogenannte große Kehlkopf, eine starkverschanzte Insel, nach einem heißen Kampfe erobert; zugleich wurde die errichtete fliegende Brücke zusammen-

geschoßen, und eine neue Batterien-Linie in der Flanke von Kehl angelegt.

Indem man täglich der Eroberung der Festung Kehl entgegen sahe, verließen die Franzosen den zweyten festen Platz dießeits des Rheins. Vermöge einer Convention zwischen den Generalen Beurnonville und Kray, räumten sie am 8ten December die Brückenschanze bey Neuwied, welche Kenner der Befestigungskunst als ein Meisterstück bewundert haben. Sie nahmen alle Kanonen und Munition mit sich auf das linke Rhein-Ufer, und zogen sich hierauf weiter in die Winterquartiere zurück; wozu das in jener Gegend gestandne Oesterreichische Corps ebenfalls Vorkehrungen traf.

Diese Räumung der berühmten Neuwieder Brükkenschanze ließ einen baldigen weitern Waffenstillstand hoffen. Der am Nieder-Rheine en chef commandirende Kaiserliche General, Baron Werneck, trat in Unterhandlungen darüber, deren Erfolg man schon am 8ten December sahe, an welchem Tage die Französischen Truppen sich ganz über das rechte Rhein-Ufer zurückzogen. Demnach wurde auch das Oesterreichische Haupt-Quartier von Ukerad, wo es bisher gewesen, nach Hachenburg verlegt.

Der dritte feste Platz, den die Franzosen noch dießeits des Rheins besetzt hielten, die Brückenschanze bey Hüningen, beschäftigte die ganze Aufmerksamkeit und den unermüdeten Eifer des thätigen und ruhmvoll ausgezeichneten Fürsten von Fürstenberg. Nach vielen Kanonaden, und mörderischen Gefechten, wagten am 1sten December, in der Nacht um elf Uhr 6000 Mann Kaiserliche Truppen einen muthigen Sturm, und nahmen die Sternschanze weg, und drangen bis zur Haupt-Batterie vor, wo der Widerstand aber von der aus Hüningen herbeyeilenden Uebermacht der Franzosen, die Oesterreicher zum Rückzuge nöthigte. Nach den Oesterreichischen Berichten hatte der mißlungne Sturm ihnen doch nur 400 Mann, den Franzosen aber weit mehr

Volk gekostet, weil diese in der Dunkelheit von Hüningen her eine lange Zeit hindurch auf ihre eigne Leute geschossen hatten. Nach den neuesten eben ankommenden Nachrichten haben die Franzosen am 8ten December auch diese Brückenschanze bey Hüningen, vermöge einer ähnlichen Convention, wie die bey Neuwied, verlaßen. Ueberhaupt ließen viele Umstände, besonders die bey der heftigen fortdauernden Kälte äußerste Beschwerlichkeit, und die bey den Franzosen stark einreißende Desertion, gegen welche alle noch so strenge Maasregeln nichts vermochten, einen baldigen allgemeinen Waffenstillstand, am ganzen Rheine hin, mit Zuversicht erwarten, und wir hoffen mit dieser Nachricht diesen Jahrgang zu beschließen.

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Italien.

Während des zweifelhaften Kriegsglücks an der Etsch, und jenen vielen blutigen Gefechten, welche in einem eignen Artikel erzehlt sind, kamen die andern großen Angelegenheiten der Französischen Herrscher in Italien, in einen durch die Umstände erzwungnen Stillstand. Die Italienischen Völkerschaften waren nicht so leicht umzuwälzen, als das Französische Volk. Das allgemeine Aufgebot, die Waffen gegen Oesterreich zu führen, war weder im Mayländschen, noch Bolognesischen, noch Ferrarischen, noch Modenesischen, möglich zu machen. Die Recrutirungen giengen schlecht von statten. Mit Mühe und Gefahr trieben Buonapartes Agenten einige tausend Mann zusammen, welche auch schon in den Gefechten mit den Kaiserlichen so sehr vermindert wurden, daß in Ferrara ein Aufstand, bey der Nachricht, daß fast alle Italiener aufgeopfert wären, gegen die Franzosen im Werke war, den diese eiligst durch die Versichrung, daß

die

die Nachricht ganz falsch sey, und die Italienische Mannschaft wenig verloren habe, noch hintertrieben. Das Mißvergnügen über die Französische Gewaltthätigkeit gegen den Herzog von Modena wurde sehr durch ein Manifest des Herzogs vermehrt, in welchem dieser Fürst jeden Punct der Beschuldigungen, die ihm Buonaparte in seiner Declaration, bey der gewaltsamen Besitznehmung von Modena, machte, mit einleuchtender Wahrhaftigkeit, und aller der stillen sanften Würde widerlegte, die die bedrückte ohnmächtige Unschuld gegen tyrannische übermächtige Gewalt, zum Gegenstande starker Empfindungen macht.

In Mayland zeigte das Volk am 15ten November, daß es die Lection der Freyheit und Gleichheit, und der Souverainetät des Volks, wohl begriffen habe, sammelte sich in einem zahlreichen Zusammenlaufe, und erklärte sich, unter Anführung von Sansculotten, für ein Lombardisch-souveraines Volk. Aber der Französische Commandant traf noch zu rechter Zeit Mittel, durch militairische Gewalt diese, den Franzosen nicht gefällige, Anwendung Französischer Lehren zu unterdrücken, und eine scharfe Proclamation beugte gleichen fernern Versuchen vor. Durch ganz Italien erfuhren die Franzosen, besonders, bey den erstern glücklichen Vorschritten der Kaiserlichen Waffen, viele und deutliche Beweise, daß man sie allenthalben als sehr unangenehme, und beschwerliche Gäste ansahe.

Die Französische Regierung in Paris eilte, unter solchen Umständen, zum Frieden mit den mehrsten Staaten in Italien zu kommen. Die Friedens-Tractaten mit Genua, mit Parma, sind oben (S. 1250 u. ff.) wörtlich mitgetheilt. Der mit Neapel geschloßne, schon im vorigen Monate im Journale enthaltne, Französische Friedens-Tractat hat seitdem weitere Aufklärungen bekommen. Der Courier, welcher eilfertig die Französische Ratification dieses Tractats von Paris nach Neapel überbrachte, kam daselbst am 19ten October an. Der

Tractat wurde nicht sogleich vom Könige zu Neapel ratificirt, sondern am 29sten schickte der König einen Courier nach Rom, an den Neapolitanischen Gesandten, Marquis del Vasto, welcher eine lange Conferenz mit dem Pabste hatte, und erst am 2ten November ratificirte der König den Frieden, wie das Datum des Ratifications-Instruments selbst besagt; aber mit der Bedingung, daß das Directorium keine Feindseligkeit gegen den Pabst ausübe, und auch mit demselben einen anständigen Frieden schlöße, weil der König, als ein neuer Alliirter des Pabstes, alsdann den Frieden sogleich brechen müßte. Dieß ist die wahre Beschaffenheit jenes so enigmatischen Tractats. Zum öffentlichen Beweise diente eine Ministerial-Note des Marquis del Vasto, welche zur Beruhigung des Römischen Volks im Drucke erschien, in welcher "Se. Königl. Majestät erklärten, daß Sie, in Folge der mit dem Pabste geschloßnen Allianz sich verpflichtet hielten, mit aller Macht zur Vertheidigung des Kirchenstaats anzurücken, sobald derselbe von Frankreich feindlich behandelt würde, und solches auch dem Directorio zu Paris hätten anzeigen laßen." Der König von Neapel ließ auch noch immerfort eine starke Armee an den Grenzen des Kirchenstaats stehen, die zu deßen Unterstützung bereit war.

Inzwischen suchte Spanien, welches den Frieden mit Neapel betrieben, und bewerkstelligt hatte, auch die Unterhandlungen mit dem Pabste zu vermitteln. Aber es fanden sich hierbey mehr Schwierigkeiten. Der Französische Minister Cacault, der, ohnerachtet der erhaltnen Reise-Päße, immerfort in Rom geblieben war, bat sich am 22sten November eine Audienz bey dem Pabste aus. Dieser verwieß ihn aber an den Staats-Secretair. Der Minister begab sich darauf zu ihm, aber die Conferenz war nur kurz, und die Französischen Anträge wurden gänzlich verworfen. Pius der VIte hat bey dieser Gelegenheit erklärt, daß er lieber ein Märtyrer werden, als seine Pflichten gegen Religion und Staat ver-

verletzen wolle. Die Kriegsrüstungen in seinem Staate giengen auch einen raschen Gang fort. Im Anfange des Novembers standen bereits 15000 Mann geworbne und freywillige Truppen in den Waffen, und es sollten, zufolge eines Befehl der Päbstlichen Kammer, noch 20000 Mann neue Recruten ausgehoben werden. Der Plan war, daß die Päbstliche Armee auf 50000 Mann gebracht werden sollte. Mit großem Eifer wurde an Waffen, Zelten, Pulver, und andern Kriegsbereitschaften, gearbeitet. Die freywilligen Beyträge der Vornehmen und Reichen waren noch immer sehr beträchtlich. Dabey unterhandelte ein nach Wien gesandter Päbstlicher Minister, Monsignore Albani, mit dem Kaiserlichen Hofe, eine Allianz, und Kriegs-Unterstützung.

Unterdeßen wurde die Aufmerksamkeit der Franzosen in Italien nach einer neuen Gegend hingezogen. Der größte Theil der Englischen Kriegsmacht, welche Corsica verließ, erschien am 12ten Nov. auf der Toscanischen Insel Elba, befestigte diese Insel, und den Hafen Porto-Ferrajo mit neuen Werken, landete auf der gegen über liegenden Küste von Piombino, und bemächtigte sich dieses Districts bis Marema, und bedrohte selbst Livorno, wo die Französische schwache Besatzung um so mehr in Furcht gerieth, da sich auch eine Englische Escadre den Hafen näherte. Man gab die Zahl der Engländer auf 12,000 Mann an. Sie schienen aber mehr die Sicherheit der Zufuhre aus Italien nach dem mittelländischen Meere, für ihre Flotten, als eine Eroberung von Livorno zum Zwecke zu haben. Jedoch machten sie es den Franzosen nothwendig, ihre Truppens-Corps zu Livorno und im Toscanischen zu vermehren, und setzten sie in neue Besorgniße. Die Englische Reuterey streifte bis auf eine Meile von Livorno hin.

Im Piemontesischen konnte die Sicherheit der Franzosen auch nur durch bewafnete Macht erhalten werden. Gegen die Barbets bey Tenda *) mußten

*) S. voriges Journal S. 1160 u. ff.

Corps abgeschickt werden, um sie wenigstens in ihren Gebirgs-Grenzen zu beschränken. Der neue König zu Turin dispensirte seine Unterthanen von der förmlichen Huldigungs-Leistung, theils zur Ersparung der Kosten, theils auch aus andern leicht zu erachtenden Ursachen. Dieser in seiner Lage so unglückliche Fürst befand sich, nach Privat-Berichten, seit einiger Zeit in kränklichen Umständen, und da er ohne Erben ist, so erweckte die Niederkunft der Gemahlin des Herzogs von Aosta mit einem Prinzen, neue Hofnungen für die Zukunft. Die dermaligen Finanzen waren sehr verringert. Der König ließ die Privat-Güter seines verstorbnen Vaters verkaufen.

So sorgfältig auch die Republik Venedig allen Antheil an dem Kriege vermied, so hat sie doch viele Uebel, und Bedrängniße des Krieges erlitten. Ihr neutrales Territorium ist häufig verletzt, die Einwohner sind so stark mitgenommen, und das Land, der Schauplatz aller blutigen Schlachten in den letztern vier Monaten, so erschöpft worden, daß es schwer seyn würde, alles dieses nach den bisherigen Gesetzen des Völkerrechts zu rechtfertigen.

Spanien.

Der neue Krieg des Friedens-Fürsten ist der Spanischen Nation so unangenehm, daß die Ausdrücke des Mißvergnügens bedeutend geworden sind. Von jeher hatte das Spanische Volk einen National-Haß gegen die Franzosen. Er zeigte sich sogar in dem Americanischen Kriege. Jetzt sind mehrere Ursachen, welche den National-Haß der Unterthanen des Katholischen Königs gegen die Unkatholischen Gewalthaber in Frankreich noch lebhafter machen. Durch alle Klaßen der Nation war ein allgemeiner Geist der Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen neuen System, und dem neuausgebrochnen Kriege verbreitet, deßen Aeußerungen den Friedens-Fürsten beunruhigten. Die Großen am Hofe machten ihm Vorwürfe, die von Vorstellungen über die Ohnmacht

macht der Französischen Marine, und die den Spanischen Besitzungen in America drohende Gefahr begleitet waren. Nach neuern Berichten war auch schon in dem Spanischen Süd-America ein allgemeiner, fürchterlicher Aufruhr ausgebrochen. Das Volk zeigte zu Madrit, unter den Augen des Herzogs von Alcudia und des Königlichen Hofes, auch eine heftige Abneigung gegen den gegenwärtigen Krieg, die sogar in tumultuarische Auftritte ausartete, über die wir jedoch noch keine Privat-Nachrichten haben. Es riß, nach mehrern Berichten, das Wappen an dem Hotel des Französischen Gesandten Perignon ab, und wollte die Abreise des Englischen Gesandten, Lord Bute, mit Gewalt verhindern, indem es die Pferde von seinem Wagen abspannte. Er mußte also in der Stille der Nacht Madrit verlaßen. Eine gleiche Unzufriedenheit herrschte unter dem Spanischen Militair, und vorzüglich unter dem Corps der Marine, so daß die Seesoldaten und Matrosen sich gleichsam in einem Zustande von Rebellion befanden.

Dieses war auch ohnstreitig eine der vorzüglichsten Ursachen, daß der neuausgebrochne Krieg mit England mit so geringem Nachdrucke geführt wurde, und sowohl zu Lande als zur See einen so langsamen Gang gieng. Vor Gibraltar war zwar die Belagerung dergestalt eröfnet, daß die Spanische Armee in den Linien von St. Roch bis auf 40000 Mann vermehrt war; allein es waren im November noch keine eigentliche Feindseligkeiten angefangen. Es schien daß man erst fernere Vorgänge im Mittelländischen Meere zwischen der Englischen und Spanischen Flotte erwartete, ehe man eine förmliche Belagerung unternahm, die von dem General Don Alencaster dirigirt werden sollte. — Der Seekrieg war durch einige kleine Actionen und Vorfälle eröfnet worden, die von deßen fernerm Fortgange für die Spanische Flagge keinen großen Erfolg versprachen, und neue Beweise von der oben angeführten Stimmung der Spanischen Seeleute gaben.

Zwey Spanische Schiffe von der großen Flotte des Admirals Langara hatten zwey Englische Schiffe von der Division des Admirals Mann abgeschnitten, und waren ihnen auf einen halben Kanonenschuß nahe gekommen, so daß sie sich mit leichter Mühe derselben bemächtigen konnten. Aber ohne einen einzigen Schuß zu thun kehrten sie zu der Escadre zurück, und statteten von der Zahl der gesehenen Schiffe einen ganz unnützen Bericht ab, indeß die Englischen Kriegsschiffe davon segelten. Eine der schönsten Spanischen Fregatten, la Mahonesa, die aus Barcellona zur Spanischen Escadre auslief, wurde dagegen von einer Englischen Fregatte getroffen, nach einem ohngefähr drittehalbstündigen Gefecht genommen, und nach Gibraltar geführt, ohne daß man derselben aus Carthagena, wo 6 Fregatten und 1 Linienschiff auf der Rhede lagen, und wo man die Kanonade deutlich hörte, zu Hülfe kam.

Indeßen gelang es doch mehrern sehr reichbeladenen Schiffen aus America glücklich in Spanien anzukommen. So lief in den ersten Tagen des Novembers das Spanische Linienschif, el Monarca, von Vera Crux und Havannah mit großen Schätzen in Cadix ein, welches außer einer großen Menge Gewürzwaaren, als Cacao, Indigo, Cochenille u. dgl. 5 Millionen, 535,168 Piaster an baarem Gelde, theils für Rechnung des Königs, theils für Privatleute, überbrachte.

Von der großen Flotte unter den Oberbefehlen des bekannten neuen See-Ministers, Admirals Don Juan de Langara, kreuzte ein Theil im Mittelländischen Meere; ein andrer lag im Hafen bey Toulon. Sie war in 3 Escadren getheilt, und bestand, nach einer officiellen und genauen Angabe, die wir hier aus Mangel an Raum nicht in ihren Details mittheilen können, aus 26 Linienschiffen, worunter 1 von 140, und 5 von 112 Kanonen waren, und aus 15 Fregatten. — Die See-Rüstungen wurden mit großen Anstrengungen und ungeheurem Kosten-Aufwande fortgesetzt, und 16 Linien-

schiffe

schiffe und 12 Regimenter zur fernern Verstärkung der Americanischen Besitzungen beordert. Auch erhielt die in Estremadura an der Portugiesischen Grenze versammelte Armee ansehnliche Verstärkungen an Cavallerie und Infanterie, und nach Privat-Berichten sollte sogar ein großer Theil der Besatzung von Madrit zu selbiger aufbrechen.

Wir müßen hier noch eine geistliche Veränderung am Madritter Hofe erwähnen, die, in einem Lande wie Spanien, unter den gegenwärtigen Umständen der Französischen Allianz, bemerkt zu werden verdient. Die vorigen Beichtväter des Königs und der Königin wurden zu Erzbischöfen erhoben, und andre Beichtväter wieder angesetzt, — eine Begebenheit, die mit der im vorigen Monats-Stücke (S. 1196) bemerkten Ministerial-Veränderung einen besondern Zusammenhang zu haben schien. — Sonderbar merkwürdig war es auch, daß in der Französischen Stadt Bayonne Aufruhrs-Schriften gedruckt, und von da in Spanien verbreitet wurden, in welchen das Volk zu einer Insurrection gegen den König aufgewiegelt wurde. Diese Aufwieglung war so bedenklich, daß sich der Spanische Minister zu Paris darüber selbst bey dem Directorio beschwerte.

Portugall.

Diese kleine Macht, die in weiter Entfernung von den Schauplätzen des Kriegs auf eine friedliche Ruhe Anspruch machen konnte, sah sich durch die anmaaßenden Andringungen, und das übermüthige Betragen Frankreichs und Spaniens, zur Ergreifung der Waffen gezwungen. Der Hof von Madrit hatte seine vorigen Anträge und Fordrungen erneuert, und verlangte die gänzliche Verbannung der Englischen Schiffe aus den Portugiesischen Häfen, indem er eine Zeitfrist von zehn Tagen zur Beantwortung dieser Vorträge gab. Aber die Portugiesische Regierung schlug unverzüglich diese Fordrung ab, und ertheilte eine Antwort, die sie ihrer Würde schuldig war, und die einen Beweis ihrer Standhaftig-

haftigkeit enthielt. Sie beschloß ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit mit allen Anstrengungen und Aufopferungen zu vertheidigen, und der Vereinigung mit Großbrittannien treu zu bleiben; eine Verbindung die gegenseitiges Interesse geknüpft hatte, und die Portugall nicht ohne Zerstörung der größten National-Vortheile, nicht ohne den Ruin seines Handels und der Schiffart, aufheben konnte. —

Diese Entschlüße hatten die eifrigsten Vorkehrungen und Maaßregeln zur Landes-Vertheidigung zur Folge, die durch den Patriotismus der Einwohner den schleunigsten Fortgang hatten. Ganz Portugall war in kriegerischer Thätigkeit, und die Regierung ließ die Kriegs-Rüstungen zur See und zu Lande mit verdoppelter Geschäftigkeit betreiben. Eine Armee von 60000 Mann wurde durch Werbungen zusammengebracht. Zahlreiche Truppen-Corps zogen bereits an die Spanische Grenze, wohin selbst der Prinz von Brasilien abzugehen im Begriff stand. Auch erhielt die Regierung, auf ihr Ansuchen, von England mehrere Französische emigrirte Officiers zur Organisation und Anführung dieser Truppen. Zugleich wurden in den Portugiesischen Häfen Kriegs-Schiffe ausgerüstet, um die Englische Escadre des Admirals Vandeput an den Küsten von Portugall zu verstärken.

Diese Maaßregeln wurden durch die Unterstützungen und Hülfsleistungen des Englischen Hofes noch wirksamer gemacht. Der ehmalige Englische Gesandte am Spanischen Hofe, Lord Bute, deßen Ankunft in Lißabon wir bereits im vorigen Monats-Stücke (S. 1199) erwähnt haben, überbrachte die gewiße Versichrung von großen Hülfsleistungen Großbrittanniens, die bald öffentlich durch die Schritte und Vorkehrungen der Englischen Regierung bestätigt wurden. Die im Englischen Solde stehenden Emigranten-Regimenter zu Jersey, Guernsey und Wight, die an 4000 Mann betrugen, traten in Portugiesischen Sold und Dienst, und waren im Begriff

griff auf Englischen Schiffen nach Portugall abzugehen. Außer diesen Hülfs-Truppen sollten, nach officiellen Berichten, von England noch andre Hülfs-Völker, und zwar ein großer Theil der auf Corsica gewesenen Englischen Corps, zur Verstärkung der Portugiesischen Armee geschickt werden. Der Oberbefehl über diese Subsidien-Corps, deren gesammte Stärke man zu 10000 Mann angab, war bereits dem durch persönliche Tapferkeit und große Eigenschaften ausgezeichneten General, Sir Charles Stewart, übertragen worden.

Unter diesen Umständen, und durch diese Unterstützungen war Portugall im Stande den feindlichen Anschlägen und Angriffen des Friedens-Fürsten Widerstand zu leisten, der ohnedem, vorzüglich wegen Erhaltung der innern Ruhe, keine große Armee gegen Portugall schicken konnte. Auch bezeigte das Spanische Militair eine lebhafte Abneigung, der Französischen Machthaber wegen, ein Land zu bekriegen, deßen Souveraine mit den seinigen durch Verwandschaft und nachbarliche Freundschaft so nahe verbunden sind.

Inzwischen hörten, in natürlicher Folge dieser Umstände, die Unterhandlungen des Portugiesischen Hofes zu Paris auf, und Portugall war und blieb, mit dem Kaiserlichen Hofe, ein treuer Alliirter Großbrittanniens.

Großbrittannien.

Die Regierung hat, indem sie zu Paris die Friedens-Unterhandlungen betreiben ließ, die nachdrücklichsten Maaßregeln zur Fortsetzung des Krieges, im Fall solche nothwendig werden sollte, eingeleitet. Durch die neue Anleihe von 18 Millionen Pfund, sind die Kosten für das künftige Jahr vollends gedeckt. Durch die zur Begegnung einer Französischen Landung beschloßenen Recruten-Aushebungen, Milizvermehrungen und Aufstellungen neuer Corps, ist für die Küsten eine solche Vertheidigung bereitet, daß die Hälfte derselben gegen jeden Versuch, den ein Feind in dieser Hinsicht machen möch-

te,

te, mehr als hinreichend seyn würde. Zur Abwendung aller Gefahr hat eine Flotte von 16 Linienschiffen, unter dem Admirale Bridport, Ordre erhalten, in See zu gehen, um auf die Bresler Flotte, die zu Anfange Decembers segelfertig lag, ein wachsames Auge zu haben. Alle andere Vorkehrungen deuten auf Fortsetzung von Kriegs-Operationen. General Ralph Abercrombie ist nach Westindien abgesegelt, um gleich nach den Orcan-Monaten die einzige von den Franzosen dort noch besetzte Insel, Guadeloupe, anzugreifen. Nach St. Domingo ist General Simcoe als dasiger Englischer Gouverneur ernannt worden, und es wird ihm so viel leichter seyn, die mit den Einwohnern des bisherigen dasigen Spanischen Antheils eingeleitete Verbindung durchzusetzen, wenn sich die Nachrichten von einem Aufstande auf Cap François und von der Ermordung des bekannten Santhonax bestätigen sollten.

Die Ostindische Compagnie hat auf einmal 12 ihrer reichbeladenen Retourschiffe aus Indien und China ankommen gesehn, und erhielt zu gleicher Zeit die angenehme Nachricht, daß Admiral Rainier am 16ten Februar die Insel Amboyna und am 8ten März die Insel Banda mit allen dazu gehörigen Etablißements, und übrigen Holländischen Inseln, ohne Menschenverlust auf Capitulation eingenommen habe. In dem öffentlichen Schatz beyder wichtigen Inseln wurden nur 147,000 Thaler, aber über eine halbe Million Pfund Gewürznägelein und 84,577 Pfund Nüße gefunden. Admiral Rainier ist hierauf nach Batavia gesegelt, um den Holländern auch diese letzte Besitzung zu entreißen. Von den herrlichen Gewürz-Inseln Amboyna, Banda u. s. w. findet man umständliche Beschreibungen im ersten Jahrgange des Politischen Journals im 10ten Stück, October 1781 S. 239 u. ff.

Auf die Spanische Kriegs Erklärung hat die Brittische Regierung bloß durch den in der London-Gazette bekannt gemachten Befehl zur Aufbringung der Spani-

schen

schen Schiffe geantwortet. Zwischen beyderseitigen Kriegsschiffen ist es nur erst zu einem Fregatten-Gefechte gekommen, in welchem die Spanische Fregatte Mahonese sich hat ergeben müßen. Zur Belagerung von Gibraltar giengen die Anstalten der Spanier nur langsam. Der Englische Gouverneur O'Hara hat eine Besatzung von 6000 Mann, und seine Batterien waren mit 350 Kanonen besetzt. Admiral Mann hatte sich mit der Flotte des Admirals Jarvis vereinigt, welche nach der Räumung von Corsica aufs neue zu Porto Ferrajo ihre Station genommen hatte, jenen Hafen auch mit einem ansehnlichen Truppen-Corps besetzt hielt, und sogar einige Meilen von Livorno in dem Districte von Piombino ein Corps Englischer Truppen gelandet hatte, welche Livorno selbst bedrohten. Die Räumung des Mittelländischen Meeres von den Englischen Flotten, mit welcher die Spanischen Berichte sich schmeicheln, dürfte demnach so bald noch nicht erfolgen. Der in Madrit als Englischer Ambaßadeur gestandene Lord Bute ist über Lißabon in England angelangt. Portugall, welches der Englischen Allianz getreu bleibt, erhält zu seinen Rüstungen allen erforderlichen Beystand.

Die Unruhen in Irland, welche bloß bey dem Anscheine einer dasigen Französischen Landung bedenklich wurden, und deshalb eine Proclamation des Vicekönigs veranlaßten, sind bey weitem nicht so bedeutend gewesen, als es nach jener Proclamation gemuthmaßt wurde. Sie erstreckten sich über 5 Kirchspiele im Nördlichen Irland, woselbst unruhige Landleute, bewafnet, in Trupps mit Trommeln und Pfeiffen die Felder durchstreiften und Kartoffeln gruben. Diese 5 Kirchspiele wurden im Insurrectionsstande erklärt, und ein schwaches Dragoner-Regiment war hinreichend, die Ruhe dort herzustellen, nachdem man 50 der Aufrührer umzingelt und gefangen hatte.

Indem in einigen Fabrikstädten die Kaufleute und Fabrikanten kürzlich zusammentraten, und ihre Klagen

über

über gehemmten Waarenabsatz, und Stockung ihrer Geschäfte, durch die Versperrung der Italienischen, Spanischen und Niederländischen Häfen, vereint aufsetzten, trat am 27sten November eine beträchtliche Anzahl angesehener Kaufleute in London zusammen, und beschloß, zur Erleichterung des Geldumlaufs, die Eröfnung eines Instituts, unter dem Namen Original-Security-Bank, deren Zweck seyn soll, die größern bey ihr deponirten Summen der Schatzkammerscheine, Seeamtsschuldscheine, Ostindischen Obligationen u. s. w. in kleinere Summen von 10 Pfund zu vertheilen, und solche als eigne Banknoten circuliren zu laßen.

Das übrige merkwürdige von England enthält das obige Parlaments-Kapitel.

Holland.

Die allgemeine Aufmerksamkeit war in den verflossenen Wochen in Holland von den gegenwärtigen Uebeln und Umständen auf die zukünftige Verfaßung dieses Landes, auf die Berathschlagungen und Verhandlungen des Convents über die neue Constitution, gerichtet.

Wir haben bereits im vorigen Monate (S. 1204) den Anfang dieser so wichtigen Debatten bemerkt, deren Resultat jedoch, so wie überhaupt die gänzliche Annahme, und Zustandebringung dieser neuen Constitution, noch unendlichen Schwierigkeiten ausgesetzt war. So wie in jeder Republik sich sogleich Partheyen formiren, so waren auch in Holland bey den Berathschlagungen über den neuen Constitutions-Plan drey Partheyen entstanden, die sich einander mit großer Anstrengung und Heftigkeit entgegen arbeiteten und verfolgten. Die eine derselben, die man Foederalisten nannte, wünschte die Beybehaltung einer Art von Souverainetät, der ehmaligen sogenanten Staaten, und überhaupt der vorigen Vereinigung der Provinzen; die andre derselben, der man die Benennung Unitarier gab, war für die Einheit und Untheilbarkeit der Republik, nach dem Maaßstabe der Französischen. Jene drang auf die unbedingte Annahme des neuen Constitutions-Plans: diese wollte

ihn

ihn nur unter gewißen Modificationen und Bedingungen annehmen. Eine dritte Parthey suchte aus allen Kräften die Annahme der neuen Constitution zu hintertreiben, und war durch ihre Zahl und die Heftigkeit ihrer Grundsätze furchtbar. Zu letztrer gehörte der Repräsentant Hahn, der mit vielem Eifer gegen den neuen Plan sprach, indem er sagte, daß er gegen die gesunde Vernunft streite. Auch neigte sich der durch die Holländische Revolution bekannte Schimmelpennink auf diese Parthey, welcher, nachdem er das Schwierige eines Constitutions-Plans für eine so himmelweite von andern Völkern verschiedne Menschen-Maße, als die Holländer wären, gezeigt hatte, sowohl den Americanischen Foederalismus, als die Französische Einheit verwarf, indem er richtig bemerkte, wie wenig beyde Probe gehalten, und daß bey der, auf eine vollständige Einheit gegründeten, Französischen Republik noch bis jetzt kein Volksglück statt habe. —

Diese Parthey die den Unitariern sowohl als den Foederalisten gefährlich, und beyden fast an Zahl gleich war, wurde nur durch die Vereinigung der Unitarier und Foederalisten gestürzt, welche dadurch den Sieg über sie trugen. Sie setzten das Decret, daß über den neuen Constitutions-Plan berathschlagt werden sollte, obgleich nur mit einer Stimmenmehrheit von 66 gegen 52 Stimmen, am 29sten November, in einer sehr stürmischen Sitzung durch, in welcher die Gegen-Parthey die lebhaftesten Bewegungen machte. Die Convents-Mitglieder declamirten heftig gegen einander, drohten sich mit den Fäusten, die Tribunen erzitterten, die anwesenden Frauenzimmer in den Logen fielen in Ohnmacht, einige von den Zuschauern lachten, andre seufzten über dieß Scandal; der Präsident selbst war bedroht, erhob und bedeckte sich, that wiederholte Schläge mit seinem Hammer, und erklärte, daß er, wenn die Ruhe nicht wiederhergestellt würde, die Sitzung aufheben würde. Man sah Scenen, die nur die Sitzungen der ehmaligen

National-Versammlung und der Regierungs-Männer in Frankreich characterisirten.

Kaum war diese Parthey niedergedrückt, als sich die Unitarier, theils durch die Pluralität, theils durch andre geheime Machinationen, wohin besonders die vielen während der Berathschlagungen beym Convente eingelaufenen Bittschriften und Addreßen des Volks gehörten, in denen die Einheit und Untheilbarkeit der Republik als der allgemeine Wunsch der Nation dargestellt wurde, über die schwächere Foederalistische Parthey ein entscheidendes Uebergewicht verschaften. Es wurde nämlich am 2ten December mit einer Stimmenmehrheit von 73 gegen 33 Stimmen decretirt: "daß der dem Batavischen Volk vorzulegende Constitutions-Plan die Einheit und Untheilbarkeit des ganzen Batavischen Volks zur Basis haben solle, so daß diese Nation, sowohl in Betref der innern als der äußern Verhältniße, unter einer und derselben obersten Regierung stehen solle." Zugleich wurde eine aus 7 Mitgliedern bestehende Commißion ernannt, worunter sich auch Schimmelpenninck, van de Casteele und Hartog befanden, der die Untersuchung der Mittel aufgetragen war, wie die Finanzen, Schulden und Auflagen, der verschiednen Provinzen zur völligen Zufriedenheit aller zusammengeschmolzen und vereint werden könnten. Noch wurde eine andre aus 8 Mitgliedern bestehende Commißion, zur Regulirung der, durch das Decret der Einheit und Untheilbarkeit der Republik, in dem vorgelegten Constitutions-Plan entstandnen Veränderungen niedergesetzt.

Inzwischen wurde das alte so oft wiederholte Project der allgemeinen Bürgerbewafnung wieder in Anregung gebracht. Es erschien eine neue Proclamation zur Einführung dieses Organisations-Plans. —

Die Finanzen der Republik waren in einem fortdauernden Zustande der Zerrüttung, der nur mit dem in Frankreich in Parallele gesetzt werden konnte. Die gesammten Schulden der 7 Provinzen wurden, bey den

Debatten über den neuen Constitutions-Plan, von dem Convents-Mitgliede Vitringa zu 700 Millionen Gulden, und die jährlichen Zinsen davon zu 17 Millionen Gld. angegeben. In welchem Verhältniße diese ungeheure Schuldenlast zu einer Bevölkrung von noch nicht völlig 2 Millionen, größtentheils durch die Revolution verarmter, Menschen stehe, und wie unermeßlich sie durch die neue Staats-Umwälzung, und die jetzige Freyheits-Regierung vermehrt worden, wird ein jeder unpartheyischer Beobachtungsgeist einsehen; wir versparen unsre etwanige Bemerkungen darüber auf die Zukunft.

Diese Zerstörung des Staats-Vermögens wurde noch durch neue äußerst große Verluste erhöht, mit welchen auch die Geschichte des vorigen Monats bezeichnet war, die aber auf die gegenwärtigen Machthaber in Holland nur einen sehr geringen, oder eigentlich gar keinen Eindruck machten. Die reichen Holländischen Gewürz-Inseln Amboyna und Banda, wurden mit allen dazu gehörigen Plätzen und Inseln, und einer unermeßlichen Beute an Gewürzen und großen Geldsummen, von den Engländern eingenommen. Die nähern Umstände von dieser großen Eroberung erzehlt das obige Kapitel von Großbrittannien.

Teutschland.

Die Angelegenheiten Teutschlands gaben im verflossenen Monate keinen großen Stof für die Geschichte. Die größten Denkwürdigkeiten unsers Vaterlands bestanden in den siegreichen Fortschritten der Kaiserlichen Waffen, und die allgemeine Neugierde beschäftigte sich mit den lebhaften Scenen des Kriegs. Indeß die übrigen Bewohner Teutschlands durch diese Siege geschützt waren, erlitten die Bewohner des linken Rhein-Ufers fortdauernd die härtesten Bedrückungen, die bey ihnen eine allgemeine gerechte Erbittrung gegen ihre Tyrannen hervorbrachten. Die Franzosen begiengen die größten Excesse, und forderten, und trieben mit unerbittlicher Härte, neue ungeheure Geld-Contributionen und Requisitionen

ein. Das Land zwischen dem Rhein und der Maas mußte eine Contribution von 3 Millionen, unter der Benennung einer neuen Grundsteuer, bezahlen, wobey die Französische Regierung erklärte, daß sie die Requisitionen eingeschränkt habe. Dem jenseitigen Theile des Churfürstenthums Trier war eine neue Fleisch-Requisition von 50,000 Centnern, und eine abermalige Brandschatzung von anderthalb Millionen Livr. auferlegt worden; das ganze linke Rhein-Ufer sollte eine neue Requisition an Hafer, Heu und Stroh liefern.

Wir haben bereits vor mehrern Monaten (S. September-Stück S. 971.) die unterhandelte Neutralität des Obersächsischen Kreises bemerkt. Der Churfürst von Sachsen und die gesammten Stände dieses Kreises bestimmten dieselbe durch eine förmliche Acte, zufolge welcher sie, unter der Garantie und Vermittlung des Königs von Preußen, der von demselben für das nördliche Teutschland erwirkten Neutralität, und der deshalb geschloßnen Convention vom 5ten August, beytraten. Die oben S. 1248 u. ff. bestimmte Neutralitäts-Linie wurde dadurch erweitert, daß sie von dem Ursprunge der Fulda die Grenzen des Bißthums Fulda umschließt, dann zu der Grafschaft Hennеberg geht, die sie ebenfalls einschließt, und von dort durch die Grenzen des ganzen Obersächsischen Kreises, mit Inbegriff der Lausitz, bis an Schlesien läuft. Diese Neutralitäts-Linie sollte, nach Privat-Berichten, mit einem Corps von 23000 Mann Sächsischer Truppen besetzt werden, zu deren Mobilmachung die bisherigen Rüstungen in Churſachsen abgezweckt hatten. Der Churſächsische Minister am Reichs-Tage zu Regensburg hatte bereits der Reichs-Versammlung die gänzliche Abschließung und Zustandebringung dieser Neutralität zwischen dem Churfürsten von Sachsen und der Französischen Regierung angezeigt. — Die Trennung des teutschen Staats-Körpers indem ein Theil der Staaten, mit Preußen verbunden, einen Neutralitäts-Frieden mit Frankreich schließt; ein andrer Theil

verbunden mit dem Kaiser, im Kriegsstande bleibt, muß nothwendig noch große Folgen für die teutsche Verfassung haben, und wird, auch in dieser Hinsicht das Jahr 1796 zu einer neuen Epoche machen.

Die Finanz-Umstände des Churfürsten von Pfalz-Baiern, die schon mehrmals von uns erwähnt worden, haben, vorzüglich wegen der mit dem gegenwärtigen Kriege verknüpften Ausgaben, eine abermalige Anleihe nöthig gemacht. Der Churfürst ließ daher, zu den schon am 1sten April 1794, 1sten Julius 1795, und 1sten November 1795 eröfneten und zu Stande gebrachten Anlehen von 2 Millionen 400,000 Gld. auf die Ober-Aemter Heidelberg und Mosbach noch eine neue Anleihe von 3 Millionen 600,000 Gld. — also im Ganzen 6 Millionen Gld. — als ein Haupt-Staats-Anlehn, auf die vom Kriegs-Schauplatze ganz entfernte Ober-Pfalz, die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach, und die Landgrafschaft Leuchtenberg, deren jährliche Einkünfte 1 Million Gld. betragen, zu Mannheim eröfnen.

Die Zerrüttungen, und Streitigkeiten wegen des Stadtwesens der Reichsstadt Regensburg, die in unserm Journale auch öfters bemerkt worden sind, waren ihrer glücklichen Beendigung nahe. Der Rath von Regensburg befolgte das Kaiserliche Reskript, und ließ die Wahl der Mitglieder der zur Untersuchung der Rechnung des gemeinen Wesens bestimmten Deputation veranstalten. Es waren hierzu 6 Personen ernannt, 2 aus dem innern, und 2 aus dem äußern Rath, und 2 aus dem Ausschuß der Gemeinen.

Der Schwäbische Kreis-Convent zu Ulm, deßen Sitzungen und Verhandlungen durch die Kriegs-Ereignisse unterbrochen worden waren, hat sich wieder organisirt, indem der verstärkte engere Convent zu Ulm sich in einen allgemeinen Kreistag verwandelte. Der zwischen den Fürsten und Ständen dieses Kreises mit Frankreich geschloßne Waffenstillstand machte aber keinen Gegenstand der Deliberations-Puncte aus, ob man gleich

mit Grund vorherzusehen glaubte, daß er doch als ein Neben-Punct vorkommen würde.

Das allgemeine berühmte Zeughaus zu Nürnberg wurde, bey den großen Bedürfnißen der Armeen an Artillerie und Munition, ausgeleert, und deßen Reichthümer nach Wien abgeführt. Die vorgefundne Munition allein bestand aus 31,000 Centnern. —

Die übrigen Merkwürdigkeiten Teutschlandes sind in den Briefen, und andern Kapiteln befindlich.

Preußen.

Ohnerachtet die Grenzen in den neuacquirirten Preußischen Provinzen im allgemeinen berichtigt, und das Demarcations-Geschäft zu Stande gebracht war, wie wir bereits schon im vorigen Monats-Stücke (S. 1209) erwähnt haben, so hatten doch noch bisher, wegen einiger streitigen Districte besonders bey Krakau, Discußionen und Schwierigkeiten mit dem Kaiserlichen Hofe statt gehabt. Nun sind aber auch diese, nach öffentlichen Berichten aus Preußen, aus dem Wege geräumt, und die Grenzen in diesen Provinzen, unter Russischer Vermittlung, zwischen beyden Mächten völlig regulirt und festgesetzt. Die bisherige Preußische nahe Grenze hinter Prag, bey Warschau, wurde bis auf 12 Meilen weiter gesetzt, und Oesterreich erhielt dagegen den im Krakauischen Districte verlangten Bezirk. Doch sollte die Besitznehmung dieser abermaligen neuen Grenze, von der sich die Einwohner von Warschau viele Vortheile versprachen, erst im künftigen Jahre vor sich gehen, und bis dahin könnten vielleicht wieder Veränderungen vorfallen.

Unterdeßen war der König auf vermehrte Vertheidigungs-Anstalten seiner neuen Besitzungen bedacht. Er verordnete neue Anlagen und Werke, zur Befestigung von Danzig, und diese durch ihre Lage so wichtige Stadt, sollte zu einer der stärksten Festungen gemacht werden. Auch wurde schon viele Artillerie dahin geschaft.

Noch immerfort wurden die neuen Verhältniße

Preußens

Preußens mit Frankreich durch mehrere Unterhandlungen vervielfacht. Der Preußische Minister zu Paris, Herr Sandoz de Rollin, hatte, nach langen wiederholten Vorstellungen, einen Befehl der Französischen Regierung erwirkt, wodurch die besonders unterdrückte Geistlichkeit in den am linken Rhein-Ufer gelegenen Preussischen Provinzen für Bedrückungen gesichert, den Französischen Agenten alle und jede gewaltsame Unternehmungen gegen dieselbe, und deren Güter und Einkünfte untersagt, und die in dieser Hinsicht schon getrofnen Verfügungen annullirt wurden. — Auch hatte Preußen den gesammten Ständen des Ober-Sächsischen Kreises jene Neutralität mit Frankreich vermittelt, wovon das obige Kapitel von Teutschland die Umstände enthält. Durch die mit Frankreich geschloßnen Neutralitäts-Verträge war Preußen der Garant der Sicherheit eines großen Theils von Teutschland geworden. Die Absicht dieses Hofes gieng noch weiter, und bezielte einen allgemeinen Frieden, wozu er seine Verwendung bereit hielt, und mit dem Directorio in Paris die vorläufigen Verabredungen fortsetzen ließ.

Einen neuen Freund bekam Preußen in der Person des neuen Kaisers von Rußland, wie in dem obigen Briefe aus Berlin angezeigt ist. Es würde aber noch zu voreilig seyn, von den Folgen zu urtheilen, die diese neue Freundschaft haben könnte.

Die Irrungen und Streitigkeiten in Franken dauerten noch ferner fort, ohne ihrer Beendigung nahe zu seyn. Der König von Preußen gab eine neue Verordnung, daß keiner der gehuldigten Landes-Insaßen, welche sich ehedem hinter dem Rücken des Brandenburgischen Hauses mit der Fränkischen Reichs-Ritterschaft verbunden, aber zu ihren ursprünglichen Pflichten zurückgeführt worden wären, den Unternehmungen des Directoriums der Reichs-Ritterschaft in Franken und deren Abmahnungen Gehör geben solle, und daß widrigenfalls gegen jeden, der die Verbindung mit der Reichs

Ritterschaft fortsetzen würde, ohne Rücksicht die Confiscation seiner Güter verfügt, und gegen deßen Person der Proceß formirt werden solle. —

Preußen hat gegenwärtig am Niedersächsischen Kreise zwey Gesandten von gleichem diplomatischen Character, nemlich den Grafen von Luttichau, und den Geheimen Rath Schultz. Letzterem ist indeßen von Sr. Königlichen Majestät, bey den anderweitigen überhäuften Beschäftigungen seines Collegen, die alleinige Geschäftsführung übertragen, und anvertraut worden, indem dieser ehrenvolle Posten dem Geheimen Rath, Schultz, als eine Belohnung für seine als Königlicher Geschäftsträger am Churhofe zu München viele Jahre hindurch geleisteten angenehmen Dienste, wovon auch in unserm Journale Erwähnung geschehn, bereits seit dem Junius 1795 bestimmt war. Dieser durch Character, Thätigkeit und Talente, der Wahl seines Hofes Ehre machende, Gesandte hat seine neue diplomatische Laufbahn zu Hamburg, woselbst er auch gewöhnlich residiren wird, am 23sten November eröfnet. —

Schweden.

Gustav Adolph hat den ersten Monat seiner Regierung mit verschiedenen neuen Anordnungen, Veränderungen, Entlaßungen, Beförderungen und Gnadenbezeigungen merkwürdig gemacht. Wir führen hier nur dasjenige an, was ein bleibendes Interesse für die Geschichte hat. Der junge Monarch suchte das Glück seines Volkes zu begründen, und die allgemeine Liebe und Dankbarkeit der Nation sich eigen zu machen. — Er schien gänzlich dem Vorbilde seines großen Vaters zu folgen, und deßen System und Plane angenommen zu haben. Mit ihm hatte er auch jene Verehrung und Liebe für seinen großen Vorfahren gemein, deßen Namen er führte. Er ließ die Bildsäule Gustavs Adolphs zu Pferde, am 17ten November, dem Todestage dieses Helden, in seiner Gegenwart, mit großem Pompe und unter militairischen Ehrenbezeigungen, aufdecken und feyerlich einweyhen.

Die

Die Beschaffenheit des Staatswerks, oder des Finanz-Etats, machte einen vorzüglichen Gegenstand der Aufmerksamkeit des Königs aus. Er ernannte zur Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes deßelben, und zur Verbeßerung und Regulirung der zukünftigen Verfaßung, eine Commißion die aus 6 Beysitzern bestand, und an deren Spitze der Reichsdrost, Graf Wachtmeister, als Präsident stand. Eine andere Commißion, die bereits seit 2 Monaten niedergesetzt, und deren Zweck die Verbeßerung der Schwedischen Artillerie war, hatte ebenfalls ihre Arbeiten angefangen. Die bisher verbotene Einfuhr des Kaffee und deßen Gebrauch wurde durch eine Königliche Verordnung vom 24sten November wieder erlaubt, wiewohl gegen die vorherigen Zollgebühren und Abgaben. Auch wurden die in den Confiscations-Magazinen befindlichen Vorräthe an Kaffee, zur Erleichtrung des Verkaufs, öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Viele Personen und Staatsbeamte erhielten vom Könige Auszeichnungen und Gnadenbezeigungen aller Art, vorzüglich aber genoßen diejenigen die Wirkungen seiner Dankbarkeit, die Gustav III. mit Eifer gedient, und deßen Vertrauen beseßen hatten. Zu diesen gehörten vorzüglich der Graf Wachtmeister, der General Baron Klingspor, der Generalmajor, Baron Wrede, der Baron Stakelberg und mehrere andre. Verschiedne die unter der vorigen Administration in Anspruch genommen, und in Ungnade gefallen waren, wurden in ihre vorigen Ehrenstellen wieder eingesetzt, andre wurden ihre Dienste entlaßen. So erhielt der ehmalige Gesandte zu Warschau, Generallieutenant von Toll, den Genuß seiner vorigen Rechte und Würden, und der zu lebenswierriger Gefängniß-Strafe verurtheilte Oberst Aminoff erhielt die Freyheit. Es ist von diesen Männern, und ihrem Schicksale zu seiner Zeit in unserm Journale Erwähnung geschehen.

Die auswärtigen Verhältniße Schwedens blieben

in ihrer vorigen friedlichen und ruhigen Lage, die nur von Africa her durch eine obgleich unbedeutende Störung unterbrochen wurde. Der Pascha von Tripolis hatte dem König von Schweden den Krieg erklärt, und auch durch seine Kaper ein reichbeladenes Schwedisches Schif aufbringen laßen, deßen Ladung confiscirt und die Mannschaft sogar in die Sclaverey verdammt. Es war aber, nach neuern Nachrichten, bereits ein 4-monatlicher Waffenstillstand mit diesem Geldbegierigen Fürsten unterhandelt, und man hofte im kurzen durch das gewöhnliche Befriedigungs-Mittel dieser Raub-Fürsten dem Schwedischen Handel im Mittelmeere seine vorige ungestörte Sicherheit wieder verschaffen zu können.

Der König hielt sich übrigens sehr eingezogen, und in den Conseils zeigte er, nach Privat-Briefen, einen scharfen Beobachtungsgeist, und ließ immer erst lange Zeit über die vorkommenden Gegenstände rathschlagen, und urtheilen, ehe er seine entscheidende Meynung zu erkennen gab. Man bewunderte eine so reife Beurtheilungskraft bey seinem Alter.

Das von Gustav errichtete sogenannte Vorbereitungs-Collegium, in welchem die wichtigsten Angelegenheiten des Reichs, zur unmittelbaren Decision des Königs, berathschlagt, und verhandelt werden, hat die fähigsten und würdigsten Männer zu Mitgliedern erhalten. Der vorige Regent, Herzog von Südermannland, hat alle seine Würden und Aemter niedergelegt, und nur noch das Commando seines Regiments behalten. Die Groß-Admirals-Stelle wird von einer Commißion mehrerer Mitglieder verwaltet. Ebenfalls die Oberaufsicht des Artillerie-Amts. Die Direction der Kriegs-Academie zu Carlsberg hat der König selbst übernommen.

Rußland.

Europa hat eine Zeitlang alle andre große Gegenstände des Kriegs, und des Friedens, seine wichtigsten Angelegenheiten vergeßen, und seine Aufmerksamkeit

nach

nach Petersburg gerichtet, wo der Tod der großen Monarchin, deren Regierung auf ganz Europa Einfluß hatte, eine Epoche endigte, die eben so ruhmreich für Rußland, als merkwürdig für alle Welttheile war. Katharina die große ist nicht mehr! — Die Umstände ihres Todes, die Grundzüge ihrer Regierung, sind bereits oben in einem eignen Kapitel beschrieben.

Der Prinz, der an ihre erhabne Stelle getreten ist, Kaiser Paul der Erste, hat die auf seinen menschenfreundlichen Charakter gegründete Hofnungen gleich im Antritte seiner Regierung durch eine Menge von wohlthätigen Handlungen, und Gnaden-Bezeigungen, zu rechtfertigen angefangen. Seine ersten Regierungs-Tage sind mit ungewöhnlich vielen Merkwürdigkeiten, und Veränderungen bezeichnet, welche auf die Befolgung verschiedner Plane und Systeme seines Vaters, Peters des dritten, deuten, deßen Andenken Er auch durch den Befehl, in der Hof-Capelle Exequien für ihn zu halten, und die Leiche mit dem gebührenden Gepränge in die Kaiserliche Gruft zu bringen, worauf erst die Beerdigung der Kaiserin am 21sten December erfolgen sollte, öffentlich ehrte. Auch sind die ehmals vom Kaiser Peter dem IIIten begünstigte Personen, theils zu hohen Beförderungen gelangt, theils wieder in Aemtern angestellt worden.

Der Fürst Subow, der ausgezeichnete Freund der verstorbnen Kaiserin, war es, welcher dem jetzigen Kaiser, in der größten Eile, durch seinen Bruder, die erste Nachricht von dem tödtlichen Zufalle der Monarchin geben ließ. Der Prinz kam von seinem Schloße, Gatschina, welches 5 teutsche Meilen von Petersburg liegt, gegen Abend, (am 16ten Nov.) an, nahm am folgenden Tage, des Abends, nach der Kaiserin Tode, die Huldigung erst in der Hof-Capelle, sodann von den Garden, und ferner von den andern Beamten, und Unterthanen ein, und eine seiner ersten Handlungen war die Bestätigung des Fürsten Subow in allen seinen Aemtern, und Würden, mit den huldvollsten Ausdrücken. Zahl-

Zahlreich wären die Veränderungen bey dem neuen Hofstaate. Der Senat wurde in seinen Functionen bestätigt: der älteste Großfürst Alexander wohnte nun den Sitzungen Selbst bey. In dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten erhielt der Graf von Ostermann die Würde eines Reichs-Kanzlers, der Graf von Besborodko den Rang eines Feldmarschalls, und die huldreichsten Versichrungen der Kaiserlichen Gnade; der Herr von Markoff die Entlaßung, und der Graf Rasumowski das Amt des Staats-Secretariats bey den auswärtigen Angelegenheiten. Nach einigen Berichten wurde der Fürst von Kurakin zum Vice-Kanzler ernannt. Der Kaiser übernahm selbst die oberste Direction der auswärtigen Angelegenheiten, und der älteste Großfürst, wurde als Kanzler diesem Departement besonders vorgesetzt. Der zweyte Großfürst Constantin erhielt den Vorsitz bey dem Inländischen Departement. Beyde Prinzen wurden Chefs, und Obersten von Garde-Regimentern. Der Großfürst Alexander bekam auch die Stelle eines Ober-Gouverneurs von Petersburg. Man erwartete noch sehr viele Veränderungen in dem Inländischen Departement.

Ein Patent, durch welches die von der verstorbnen Kaiserin angeordnete neue Recrutirung durch das ganze Reich aufgehoben, und die schon zu den Regimentern gelieferten Recruten wieder zu entlaßen, befohlen wurde, zeigte sehr friedfertige Gesinnungen des neuen Kaisers, und wenn die Nachricht gegründet ist, daß alle Recrutirungen auf drey Jahre lang erlaßen seyn sollen; so muß der Kaiser sich einer langen Ruhe, und eines dauernden Friedens versichert halten.

Schon sandte der Monarch durch einen Courier den Befehl an die Armee, die gegen Persien Krieg führte, alle Feindseligkeiten aufhören zu laßen, und der Feldherr daselbst sollte den Krieg durch einen großmüthigen Frieden endigen.

Nach den bisherigen Berichten hatte der Kaiser zwar

zwar erklärt, daß er den Allianzen, und Verbindungen Rußlands mit den andern Europäischen Mächten ergeben bleiben wolle, aber die baldigste Beendigung des so ausgebreiteten blutigen Krieges sehr wünsche. Eine ähnliche Erklärung gab sein Vater, als er im siebenjährigen Kriege den Thron bestieg. Von der besondern Freundschaft Pauls des ersten gegen Preußen, enthält der obige Brief aus Berlin Beweise. — Es verdient aber auch bemerkt zu werden, daß der neue Kaiser von Rußland seine Gelangung zum Throne Ludwig dem XVIIIten durch ein gütiges Schreiben bekannt gemacht habe.

Der Fürst Repnin, welchem als Gouverneur zu Grodno die Sorgfalt für den dort unter Rußischer Aufsicht befindlichen König von Polen aufgetragen war, ist durch einen Courier nach Petersburg berufen, und die schon ausgeschriebne Zusammenkunft zu der, aus dem ehmaligen Litthauen neu zu errichtenden Statthalterschaft von Slonim, suspendirt worden. Zugleich haben alle in Rußland im Arreste gehaltne Polen die Freyheit, einige ihre Güter, andere besondre Wohlthaten erhalten. Der bekannte Kosciusko wurde mit 1500 Bauern beschenkt, sein Gefährte, Niemcewiz mit 1000 Bauern. Der berühmte Johann Potocki wurde in alle seine Güter wieder eingesetzt. Alles dieß waren Verfügungen der ersten Regierungs-Tage des neuen Kaisers.

So sehr Paul der erste den Frieden liebt, so sehr wendet er auch seine Aufmerksamkeit auf den Militair-Etat. Er hat sich selbst zum obersten Chef aller Garde-Regimenter ernannt, allen Officieren befehlen laßen, sich bey ihren Regimentern einzufinden, ihnen insgesammt verboten, in irgend einer andern Kleidung, als in ihrer Uniform, irgendswo zu erscheinen, und alle Kammerherren, und Kammerjunker von dem Militair-Dienste ausgeschloßen. Von allen Unter-Officieren, und Gemeinen, welche 20 Jahre wohl gedient haben, soll ein Verzeichniß vorgelegt, und diese verdiente Krieger ein klei-

nes

nes Band des Annen-Ordens zur Auszeichnung erhalten, um es im Knopfloche zu tragen. Die reiche Uniform der Garden ist in eine simplere, ohne goldne Treßen, verändert worden.

Es haben sich wenige Regierungen jemals mit so vielen schnellen Veränderungen angefangen. Rußland wird im künftigen Jahre noch große Merkwürdigkeiten für die Geschichte haben.

Frankreich.

Die fernern Nachrichten aus Paris sind fortgesetzte Schilderungen der traurigen Gemälde-Gallerie, die das obige Kapitel von Frankreich darstellt. Auf der ganzen Fläche dieses unglücklichen Landes vervielfältigten sich die Räuber- und Mörder-Banden, und in Paris giengen, wie mehrere der dasigen Journale erzehlen, des Abends nur wenige Personen aus ihren Häusern, aus Furcht beraubt, oder ermordet zu werden. Auch in den Häusern waren die Einwohner des Nachts über nicht sicher, und alle Anstalten der Regierung waren nicht vermögend, diese Uebel zu hindern. Nach den Angaben des Policey-Ministers selbst waren die meisten Verbrecher, die zu Kettenstrafen verurtheilt worden, aus den Gefängnißen entkommen, und so auch fast alle Galeeren-Sclaven zu Brest. Da die Wächter so wenig bezahlt, als die Menge der Gefangnen unterhalten werden konnten, so entlief was da konnte. Die meisten dieser Leute ließen sich unter die Truppen der Jacobiner anwerben, welche noch immer einen großen Anhang hatten, und die Regierung mit neuen Angriffen bedrohten.

Das officielle Blatt der Regierung, le Redacteur, enthielt selbst die traurige Bemerkung, daß sich über den Gang der öffentlichen Regierung, so wie über die Hofnungen, die man gehabt, ein düstrer Schleyer verbreite. Alles dieß, setzt der Verfaßer selbst hinzu, ist das Werk der Jacobiner. „

Die

Die Friedens-Unterhandlungen befanden sich in einer Situation, welche, ohne besondre Vorfälle, oder Eintretungen von neutralen Mächten, keinen nahen Frieden erwarten ließ. Man sahe vielmehr einem Abbruche der Unterhandlungen entgegen, und die Partheyen in einer Bewegung, die die Regierung, und alle, die darauf Acht gaben, beunruhigten, und gewaltsame Veränderungen bezielten, denen das Directorium, so gut es konnte, entgegen arbeitete.

XIII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom September, Neuntes Stück S. 978.)

Geboren.

Am 26sten September, zu Michelstadt, von der regierenden Gräfin zu Erbach-Fürstenau, eine junge Gräfin, welche die Namen Anna Sophie erhalten hat.

Am 30sten September, zu Berlin, von der Gemahlin des Prinzen Ludwig von Preußen, eine Prinzeßin, welche in der Taufe am 17ten October die Namen Friederike Wilhelmine Louise Amalie bekommen hat.

Am 6ten October, von der regierenden Fürstin von Lippe-Detmold, gebornen Prinzeßin von Anhalt-Bernburg, ein Erbprinz, deßen Namen noch nicht öffentlich bekannt geworden sind.

Am 2ten November, zu Turin, von der Herzogin von Aosta, ein Prinz, der die Namen Carl Emanuel Victor Amadeus Cajetan Maria erhalten hat.

Am 7ten November, zu Rudolstadt, von der regierenden Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, eine Prinzeßin, welche die Namen Caroline Auguste Marie Sophie bekommen hat.

Am 12ten November, zu Wächtersbach, von der Erbgräfin von Isenburg-Büdingen in Wächtersbach, eine junge Gräfin, welche die Namen Auguste Caroline erhalten hat.

Gestorben.

Am 19ten September, zu Jena, der Reichsgraf Heinrich Casimir Gottlob zu Lynar, im 48sten Jahre seines Lebens.

Am 4ten October, bey Linz, der Fürst Johann Joseph Benedict, Großprior und Obristmeister des Johanniter-Ordens in Teutschland, zu Heitersheim, und Commenthur zu Villingen, aus dem Gräflichen Geschlechte von Rainach zu Fuchsmännigen, im 75sten Jahre seines Alters und im 17ten seiner Regierung.

Am 7ten October, zu Paßau, der Fürstbischof von Paßau, Thomas Johann Nepomuk Caspar, aus dem Reichsgräflichen Hause von Thun und Hohenstein, im 60sten Jahre seines Alters und im 12ten Monate seiner Regierung.

Am 10ten October, auf dem Schloße Friedensburg, die verwittwete Königin von Dänemark, Juliane Marie, geborne Prinzeßin von Braunschweig-Wolfenbüttel, im 68sten Jahre ihres Lebens. Sie war am 4ten Sept. 1729 geboren, wurde den 8ten Julius 1752 mit dem Könige Friedrich V. vermählt, und war seit dem 14ten Junius 1766 Wittwe. —

Am 16ten October, auf dem Schloße Moncalier bey Turin, der König von Sardinien, Victor Amadeus, im 71sten Jahre seines Alters, und im 23sten seiner Regierung. Er war den 26sten Junius 1726 geboren. Sein ältester Sohn, der Prinz von Piemont, Carl Emanuel-Ferdinand, geboren den 24sten Mai 1751, und seit 1775 mit der Prinzeßin von Frankreich, Marie Adelheid, Schwester Ludwigs XVI. vermählt, folgte ihm in der Regierung.

Am 26sten October zu Hanau, der Erbgraf und einzige Sohn des Wildgrafen zu Dhaun und Kyrburg, Rheingrafen zum Stein u. s. f. im 4ten Jahre seines Lebens.

Am 31sten October der Fürst Coelestin, Abt von Stablo und Malmedy, aus dem Gräflichen Geschlechte

von

von Lögne, im 67sten Jahre seines Alters, und im 10ten seiner Regierung.

Am 17ten November, zu Peterburg, die Kaiserin von Rußland, Catharina II., Alexiewna, geborne Prinzeßin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst, im 68sten Jahre ihres Lebens, und im 35sten Jahre ihrer Regierung. Sie war am 2ten Mai 1729 geboren, wurde am 1sten September 1745 mit Carl Peter Ulrich, Herzog von Holstein-Gottorp, nachmaligem Kaiser Peter III. vermählt, wurde am 14ten Julius 1762 Wittwe, und bestieg den 9ten Julius 1762 den Thron. Ihr folgte auf dem Throne Paul der Erste, (Petrowitsch) Ihr, und des Kaisers Peter des IIIten einziger Prinz, geboren den 1sten October 1754.

XIV.

Fernere Briefe.

1.

Kopenhagen, den 17ten December 1796.

Die neuesten Veränderungen in der Regierung der benachbarten Nordischen Reiche sind auch für Dänemark wichtig. Der junge König von Schweden, deßen bisherige Schritte seinem Lande einen würdigen Regenten, und uns einen guten Nachbar versprechen, sändte in der Mitte des verfloßnen Monats den Oberkammerjunker, Grafen Steenbock, und den Kammerjunker von Coyete an den hiesigen Hof, um seinen Regierungs-Antritt zu notificiren. Die Glückwünsche deshalb wurden bald darauf durch den Grafen von Ahlefeld und den Grafen von Holstein wieder überbracht. Von Seiten des neuen Kaisers von Rußland wird diese Ankündigung bald erwartet, und wir zweifeln nicht,

daß die Harmonie, welche bisher die drey nordischen Mächte verband, auch in der Folge die Ruhe und den steigenden Wohlstand dieser Länder befördern werde.

Die neuesten uns betreffende Nachrichten aus London sind folgende. 6 Ladungen aufgebrachter Dänischer Schiffe, an Werth 9100 L St., sind seit den letzthin mitgetheilten Briefen wieder freygegeben, und genannte Summe in Navy Bills bezahlt worden. Das Admiralitätsgericht hat sich ferner, auf ministerielles Ansuchen, entschloßen, die Sachen der kürzlich reclamirten Schiffe, welche in verschiedenen Englischen Häfen aufgebracht sind, vorzugsweise vor den ältern Sachen abzuthun. Dadurch entgehen also diese Schiffe dem kostbaren Aufschube, welcher unter andern Umständen den ganzen Winter vielleicht gedauert haben würde. Der Richter dieser Sachen, Sir James Mariot, hat öffentlich angekündigt, daß er im Anfange des Decembers die Sachen abhören und determiniren wolle, welche unangenommene Rapporte von Frachten und Ladungen betreffen, bey denen die Revisions-Commißion bedeutende Abzüge gemacht hat. Zur derselben Zeit wird auch die an die Lords in Council appellirte Sache des Schiffes Hagen Adelsteen abgemacht, und dadurch müßen die beyden für uns wichtigen Fragen entschieden werden, zu welchem Preise das, im Jahr 1794 aufgebrachte, Getraide zu bezahlen sey? und ob die Revisions-Commißion das Recht habe, den Cours nach eigenem Gutbefinden zu bestimmen?

Die wichtige, unsern Handel betreffende, Verordnung, deren Publication wir schon seit einiger Zeit erwarten, ist noch nicht erschienen. Der Hauptgrundsatz derselben, alle Contrebande aufzuheben, und die Einfuhr von Waaren jeder Art, gegen die bestimmten Zollgebühren zu erlauben, findet in Rücksicht unserer eigenen Fabriken viele Schwierigkeiten: besonders verschieden sind die Meynungen in den Collegien, ob Tuch-Waaren, Porcellain und Glas von obigem Grundsatze eine Ausnahme machen sollen oder nicht; ich zweifle daß

die

die Neugierde des Publicums in diesem Jahre hierüber befriedigt wird.

Am 30sten vorigen Monats kehrten die im letzten Briefe genannten Fregatten Najade und Kronburg von ihrer Tour in der Nordsee zurück, und es ergab sich aus den eingegebenen Rapporten, daß die neue Fregatte Najade als Seeschif eben den Ruhm verdient, den man ihr als Kriegsschif zuerkannt. Wir haben also Ursache zu glauben, daß unsre Flotte jetzt im Besitze eines der vollkommensten Schiffe dieser Gattung sey.

Für den Seehandel ist das Wetter in den letztern Wochen sehr ungünstig gewesen. Bey Calais haben wir das Unglück gehabt, den Ostindienfahrer, Kronprinzeßin Marie, zu verlieren, doch ist die Mannschaft, als das Schif an den Französischen Küsten scheiterte, noch gerettet worden: ein zweites Schif strandete auf einem Felsen in der Nähe von Anholt: 4 Tage lang war die unglückliche Mannschaft auf dem Wrack, ohne Aussicht zur Rettung: von Hunger und Kälte starben in diesen Tagen 4, und nur der Schiffer nebst einem Mann wurden von einem vorbeysegelnden Rußischen Schiffe aufgenommen; ein drittes Schif verbrannte in der Nähe von Flensburg, und es war nicht möglich die Menschen auf demselben zu retten, obgleich man sie vom Lande aus um Hülfe rufen sah, weil das ungestüme Wetter jeden Versuch zu ihnen zu gelangen, unmöglich machte. Zwischen St. Thomas und Bermudas ist ein viertes Schif verunglückt, die Menschen auf demselben ertranken, bis auf 2, welche 12 Tage lang auf einem Stücke des Schifs im Meere herumtrieben, bis sie von einem andern Dänischen Schiffe gerettet wurden. Außer diesen sind noch 3 Schiffe in der Nähe von Pillau verunglückt.

Der Wunsch, eine Gesellschaft zu errichten, um durch zweckmäßige Anstalten das Leben ertrunkener und erstickter Personen zu retten, hat hier, nach manchen vorhin gemachten vergeblichen Versuchen, an dem Divisions-Chirurgus Herholdt aufs neue einen thätigen Beförde-

rer gefunden. Alle Aussichten versprechen seinem menschenfreundlichen Unternehmen den wünschenswehrtesten Erfolg; schon haben 187 Mitglieder sich verbunden, jeder zu diesem Zwecke 5 Rthlr. beyzutragen; dieser Beytrag ist ein für allemal, und dient ein Kapital zu sammlen, von deßen Renten die nöthigen Rettungs-Anstalten in der Folge eingerichtet, Geräthschaften und Medecin herbeygeschaft, und denen, welche sich bey solchen Gelegenheiten thätig bezeigen, Belohnungen zugetheilt werden sollen. Der laute Beyfall und die thätige Unterstützung, welche Unternehmungen dieser Art hier erhalten, ist dem Beobachter ein schöner Beweis der Denkungs-Art, und des Wohlstandes unserer Mitbürger. Eine andre in diesen Tagen errichtete Gesellschaft nennt sich die Wohlfahrts-Gesellschaft. Ihr Zweck ist gemeinnützige Erfindungen zu verbreiten, oeconomische Ersparungen zu veranlaßen, und zuerst vorzüglich dem Mangel des Brennholzes durch beßere Einrichtung der Oefen und Küchen abzuhelfen; zugleich wünscht sie den Vorrath an brennbaren Materialien dadurch zu vermehren, daß sie die Zufuhre des Jütländischen Torfs, und der einländischen Steinkohlen aus Bornholm, und Farde, zu erleichtern sucht. Endlich verdient noch folgender Plan zu einer Credit-Kaße für die Hausbesitzer in Kopenhagen, deßen Verfaßer der durch Talente, Thätigkeit, und Rechtschaffenheit verehrungswerthe Finanz-Deputirte, Etatsrath Tetens ist, eine weitere Bekanntmachung. Die Haupt-Ideen deßelben sind kürzlich folgende. Eine Gesellschaft vereinigt sich, um durch ihr Vermögen, oder ihren Credit, den Häuserbesitzern zur Erbauung, oder innern Einrichtung ihrer erbauten Häuser, die nöthigen Summen vorzuschießen. Der Fonds dieser Kaße, welche nur für Kopenhagen bestimmt ist, wird zu 300,000 Rthlr. festgesetzt. Diejenigen, welche zum Fonds der Credit-Kaße Geld hergeben, sind Intereßenten dieser Kaße. Für die eingeschoßenen Gelder giebt die Kaße volle 4 Procent, und jeder Intereßent

kann

kann nach vorhergegangener einjähriger Aufkündigung seins Gelder zurückerhalten. Jeder Interessent übernimmt zugleich, im Verhältniße mit der eingeschoßenen Summe, die Garantie bey einem möglichen Verluste. Andre können gleichfalls an dieser Einrichtung dadurch Theil nehmen, daß sie für eine gewiße Summe garantiren. Diese garantirende Interessenten genießen gleiche Rechte mit den Bezalenden. Von dem subscribirten Fonds wird nur so viel angenommen, als die Kaße wirklich auf Renten setzen kann; übersteigt diese Summe die bestimmten 300,000 Rthlr., so können die garantirenden Mitglieder fordern, daß auch ihre Gelder angenommen werden. Wenn ausgeliehene Gelder zurückbezahlt werden, so müßen die Interessenten selbige wiedernehmen, und das Loos entscheidet, wer das seinige zurückerhält. In den Versammlungen hat jeder Interessent für bezahlte volle 1000 Rthlr. eine Stimme. Die Kaße erwählt einen Administrator und 3 Committirte, von denen ersterer eine paßende Besoldung erhält. Zur Bestreitung dieser Unkosten erlegt der Schuldner $\frac{1}{8}$ Procent Provision, und der Administrator bekömmt bey der Bezahlung der Renten von jedem Rthlr. 1 ß.

Der Aßeßor Hoorn im Hof- und Stadtgerichte, und noch einige andre haben überdieß ähnliche Ideen zu solchen Credit-Kaßen dem Publico in den öffentlichen Blättern mitgetheilt. „

Einen General-Extract aus den Rechnungen sämmtlicher Pflege-Commißionen, des Armen-Wesens, in Kopenhagen, vom verwichnen Jahre; so wie auch ein genaues Verzeichniß der von den Vergleichs-Commißionen in Dänemark und Norwegen von ihrem Anfange bis zu Ende des Jahrs 1795 verhandelten, und entweder verglichnen, gehobnen, oder an andere Gerichte gewiesenen, und hier anhängig gemachten Sachen, nebst einem Verzeichniße der bey andern Jurisdictionen im Jahre 1795 verglichnen Policey-Sachen, welcher Aufsatz zugleich als Verzeichniß aller Gerichtsstellen in Dä-

nemark, einen statistischen Werth hat, — müßen wir den künftigen Monatsstücken vorbehalten.

2.

Nürnberg, den 17ten December 1796.

In den Königlich-Preußischen Fürstenthümern, in unserm Franken, sollen, mit Anfange des neuen Jahrs viele Veränderungen vorgenommen werden. Die Aemter sollen neu organisirt, Landräthe angestellt werden u. s. w.

Das Hochstift Eichstädt hat beym Fränkischen Kreise sein Unvermögen erklärt, zu den Reichs- und Kreis-Anlagen beyzutragen, indem der Königl. Preußische Hof weit über ein Drittheil des Fürstenthums in Besitz genommen, und, bey dem Einbruche der Franzosen, auch einen Theil des obern Hochstifts in Anspruch genommen. Es wurde zugleich, unter Berufung auf das Königl. Preußische Abmahnungs-Schreiben vom 31 März 1787 in der Lippe-Bückeburgschen Successions-Sache, und die K. Preußische Declaration am Fränkischen Kreise vom 17 März 1792, um die Assistenz angesucht. Dem Vernehmen nach sollen diese, und ähnliche Angelegenheiten, einen Gegenstand der nun wirklich eingeleiteten allgemeinen Friedens-Unterhandlungen ausmachen.

Der bekannte Graf Rumford, ehmals Ritter Thomson, ein um Bayern sehr verdienter, und so thätiger als fähiger Mann, ist in sehr wichtigen Angelegenheiten an den Kaiserlichen Hof nach Wien geschickt worden. Man hoft den besten Erfolg seiner Sendung, und eine glückliche Uebereinkunft in verschiednen Differenzen zwischen dem Kaiserlichen, und Churfürstlichen Hofe.

Von glaubwürdigen, wohlunterrichteten Personen wird der von dem Französischen Directorio nach Wien gesandte General Clarke als ein Mann von großen Talenten, und rechtschafner Denkungsart, ohne alle Schwärmerey, geschildert. Man sieht diese Wahl als einen Beweis an, daß die Französische Regierung aufrichtig den Frieden will, wenigstens, mit dem Kaiser, und dem Reiche — wenn die Regierung selbst nur kann, wie sie will —.

3.

3.

Wien, den 14ten December 1796.

Ihro Majestäten, der Kaiser, und die Kaiserin, sind vorgestern von dem, zur angenehmen Zufriedenheit beendigten, Landtage zu Preßburg, hierher zurückgekommen.

Auch soll so eben der von dem Französischen Directorio an unsern Hof abgesandte General Clarke hier angelangt seyn, mit einem Paße von unserm Gesandten zu Turin, wo er sich einige Tage aufgehalten hat, versehen. Sein Aufenthalt in Turin giebt zu Muthmaßungen Anlaß. Clarke ist kein Irländer, wie man hier verbreitet hat, sondern ein geborner Franzose, und nur von Irländischer Abstammung. Man verspricht sich von seiner Sendung, im Publico um so mehr, da fast zu gleicher Zeit, von unserm Hofe, der Graf von Dietrichstein zu dem Erzherzoge Carl, und dann über Basel, wie man glaubt, nach Paris abgegangen ist.

Noch nie sprach man mehr vom Frieden wie jetzt, und noch nie ist dennoch alles so unsicher gewesen wie eben jetzt, da nach dem Tode der Kaiserin von Rußland erwartet werden muß, was für ein Staats-System der neue Kaiser befolgen wird. Alles vorläufige Raisonnement ist unnütz. Die Staats-Minister aller Europäischen Höfe erwarten Nachrichten von Petersburg.

Vom Kriegs-Theater in Italien hat der Hof seit langer Zeit nichts bekannt gemacht, obschon öftere Couriere angekommen sind. Man weiß indeßen mit Zuverläßigkeit, daß die Schlacht bey Arcole keine solche Folgen gehabt hat, wie manche hämische Personen, selbst allhier, zu verbreiten sich beeifert haben. Nur ein Theil der Armee hat sich zurückgezogen, um den Paß bey Bassano zu decken, der größte Theil steht in Padua, und von da gegen die Etsch zu, ohne im geringsten beunruhigt zu werden. Vielmehr hat der heldenmüthige Greis, Graf von Wurmser, in den ersten Tagen dieses Monats, in einem höchstglücklichen Ausfalle aus Mantua, drey Ta-

ge hinter einander die Franzosen geschlagen, und vor sich her getrieben, und wie man vernimmt, sogar die feste Stadt Legnago an der Etsch, erobert. Nächstens wird man mehr aus Italien hören, da der Feldzeugmeister Alvinzi im Begriffe war, wieder nach der Etsch, und zur Vereinigung mit dem Feldmarschalle von Wurmser, vorzudringen, und die Franzosen zu schlagen, und zu vertreiben. Es ist auch kein geringer Vortheil für uns, daß wir mit der Venetianischen Regierung in neue freundschaftliche Verhältniße gekommen sind, die, nach den Umständen, uns noch eine neue Allianz verschaffen können. Zur Deckung und Sicherheit von Tyrol ist ein allgemeines Aufgebot des Landvolks, der so genannte Landes-Sturm, angeordnet worden. Uebrigens sind die beschneyten und unwegsamen Gebirge der dasigen Gegenden die sicherste Deckung des Landes in dieser Jahrszeit.

Wir haben einen sehr empfindlichen Verlust durch den Tod des Kriegs-Raths-Präsidenten, Grafen Nostiz, erlitten, der mit militairischen Einsichten die schätzbarsten Tugenden besaß. Seine Stelle ist bis jetzt noch nicht wieder besetzt. Der Feldmarschall Lascy besorgt zum Theil die höhern militairischen Angelegenheiten.

Die Gemahlin des Französischen Kron-Prätendenten lebt seit einiger Zeit, ganz im Stillen, zu Budweis, in Böhmen.

XV.

Allgemeiner Bericht von den Friedens-Unterhandlungen, Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten.

Das Jahr 1796 schließt sich mit einer unruhigen Ungewißheit über die vornehmste Angelegenheit von ganz Europa, über die Verhandlungen des Friedens. Nachdem Lord Malmesbury nochmals zu Paris in einem Memoire bey dem Directorio, eine bestimmte Erklärung verlangt hatte, ob die Compensationen der gegenseitigen Eroberungen zur Basis des Friedens angenommen werden sollten, und das Directorium zur Annehmung dieser Basis sich erklärt hatte; so erwartete man nun das Detail der bestimmten Herausgebungen von den

gemachten Eroberungen. Es wurde aber beschloßen, diese Verhandlungen geheim zu halten, und so unsre Bemerkungen im vorigen Monate, über die anfängliche Publicität, bestätigt. Die Französische Nation schrie nach dem Frieden: das Directorium hatte ihn, bey völliger Erschöpfung aller Finanzen nöthig: aber die wieder stark gewordne Parthey der Jacobiner war dem Frieden entgegen, und drohte mit Unruhen. — Unter solchen Umständen suchte man vorerst nur einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen. Vorläufig kam es zu einer Uebereinkunft am Nieder-Rheine; die Franzosen verließen die Neuwieder Brückenschanze, wie bereits oben (S. 1299) angezeigt worden, und auch von da bis nach Mühlheim hin, das rechte Rhein-Ufer. Indem sie auf dem linken Rhein-Ufer in die Winterquartiere giengen, wurde auch das Hauptquartier des Generals Werneck nach Wetzlar verlegt. Die Belagerung von Kehl dauerte indeßen mit Anstrengungen fort; und es fielen, unter dem fast unaufhörlichen Bombardement, heftige Angriffe vor. Man sahe der baldigen Eroberung dieser Festung entgegen. Ebenfalls wurde die Brücken-Schanze bey Hüningen noch immerfort belagert, und die Nachricht, daß sie am 8ten Dec. von den Franzosen verlaßen worden, hat sich bis heute noch nicht bestätigt. Dagegen ist es von allen Seiten her bestätigt, daß der Feldmarschall Wurmser, nach einem glücklichen Ausfalle am 30 Nov. vier Tage lang hinter einander die Festung Mantua mit allen Bedürfnißen, aufs neue verproviantirt hat. Die Armeen hatten noch die nämlichen oben beschriebnen Stellungen.

Von der gegenwärtigen allgemeinen Situation der politischen Angelegenheiten von Europa läßt sich nichts bestimmtes sagen, da der Tod der Rußischen Kaiserin so lange einen Zwischen-Act macht, bis das System, und die Gesinnungen des neuen Kaisers, die einen allgemeinen Einfluß haben, bekannt sind. Den Persern hat Er schon den Frieden angeboten, und die Türken sind eines friedfertigen Nachbars gesichert: der Divan bestrebt sich eine genaue Neutralität zu beobach-

ten, und sich nach den Umständen zu richten, wobey man doch bemerken will, daß der neue Französische Gesandte, Aubert Dubayet, vielen Credit erlangt hat.

In Nord-America ist nichts wichtiges neues vorgefallen: aber viel wichtiges neues ist in der Vorbereitung. Nachdem Washington die Niederlegung seiner Präsidenten-Stelle angekündigt hat, sind mehrere Partheyen entstanden, und drey Competenten zu dieser Stelle erschienen: Adams, ein Freund Washingtons, und seines Systems, der bisherigen Neutralität, und dem guten Vernehmen mit Großbrittannien zugethan: Jefferson, ein Gegner Washingtons, und seiner Plane, und der demokratischen Regierungsform ergeben: Jakson, ebenfalls ein Demokrat, deßen Parthey besonders in den südlichen Provinzen sehr stark war. Auch hatte ein vierter Competent, Lavington, einen großen Anhang, in Neu-Jersey. Der Zufluß so vieler Fremdlinge, die aus allen Gegenden von Europa nach America, als einem gelobten Lande, gekommen waren, vervielfältigte die Factionen, und die unruhigen Bewegungen in den Städten, und in allen Provinzen. — Das Merkwürdige von den Westindischen Inseln enthält das Kapitel von Großbrittannien.

XVI. Vermischte Nachrichten.

Das große Reich China hat auch in diesem Jahre eine Regierungs-Veränderung gehabt. Der alte Kaiser Kien-Long, deßen Tod schon vor einigen Jahren angekündigt wurde, hat erst in diesem Jahre, am 9ten Februar, die Regierung seinem 15ten Sohne übergeben, welcher den Namen Tsing angenommen.

Die Französischen Journalisten wetteifern in bittern, satyrischen Anmerkungen über die Berichte des Generals Buonaparte von seinen Italienischen Siegen. Der Verfaßer der Quotidienne sagte: die Siege Buonapartes verlören im Cours so viele Procente, als die Assignaten, und Mandaten. Da dieses tägliche Blatt auch die beißendsten Satiren über die Regierung enthält, so sagte man in Paris: das tägliche Blatt (la Quotidienne) gäbe der Regierung ihr täglicher Brodt.

Entfernt von aller Absicht, in einen völlig unnüt-

zen Streit sich einzulaßen, ob die in der Minerva befindliche Liste der von den Franzosen verlangten Kunstwerke Roms, oder die im politischen Journale, die zuverläßigste sey, hält der Herausgeber des politischen Journals nur für nöthig anzuzeigen, daß das von ihm mitgetheilte Verzeichniß von einem bevollmächtigten Minister eines großen Hofes, in Italien, herkomme, und in beglaubigter Abschrift, in Italienischer Sprache für das Journal mitgetheilt worden. Alles was man darüber noch sagen könnte, würde jetzt unnütz seyn, da bekanntlich diese Kunstwerke aus Italien nicht weggekommen sind. Daß die jetzigen Französischen Blätter, auch in Actenstücken, mit ächtdiplomatischen Quellen, in keinen Vergleich zu ihren Gunsten gesetzt werden können, weiß jeder aufmerksame Zeitungsleser: daß die Französischen Commißarien in der Wahl der Knnstwerke Veränderungen gemacht haben, hat man auch in den Zeitungen gelesen. Ob die veränderte Wahl sich in der Minerva, oder im Journale befindet, dieses ist jetzt, wie gesagt, ein unnützer Streit. Wir würden, ohne jene Ministerielle Veranlaßung, dieses Gegenstandes auch nur im allgemeinen erwähnt haben, da der Plan des Journals nicht die Künste, sondern das allgemeine Interesse unsrer ewig denkwürdigen Zeitgeschichte bezielt, welche wir auch fernerhin, wie bisher, mit reiner freymüthiger Wahrhaftigkeit, und Treue, unermüdeter Sorgfalt, und einem, bey jetzt unbeschreiblich lästiger, und mühvoller Arbeit, fortdauerndem Fleiße, dem Publico und der Nachwelt, zu beschreiben fortfahren, und durch Vollständigkeit, Zuverläßigkeit und mehrere neue Correspondenz-Nachrichten immer interessanter zu machen uns bemühen werden. Ein mit Fleiß ausgearbeitetes Register dieses Jahrgangs wird dem künftigen ersten Monatsstücke beygefügt werden.

Die Abonnenten müßen die Monatsstücke, immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg in jedem Monate, unverweilt erhalten, so wie das Journal immer unfehlbar, in Hamburg, an dem letzten oder vorletzten Tage jedes Monats ausgegeben wird.

Altona, den 26sten December 1796.

Inhalts-Verzeichniß
des
zweyten halben Jahrgangs 1796.

Inhalt des siebenten Monatsstücks
1796.

I. Statistische Beschreibung von Mailand und Mantua. — — — S. 667
II. Geschichte des letztern Klosters in Frankreich. — 679
III. Gegenwärtiger Zustand von der Insel St. Domingo. — — — 682
IV. Englands Handlungs- und Finanz-Umstände. — 684
V. Bemerkungen. — — 687
VI. Ein Lied. Von der Französischen Prinzeßin in Wien. 690
VII. Schicksale Italiens unter Französischer Uebermacht. Kriegs- und andre Merkwürdigkeiten — — 692
VIII. Briefe. Aus Nürnberg. Frankfurt am Mayn. Berlin. Wien. Bern. Genua. Kopenhagen. Stockholm. — — — 704
IX. Frankreichs neueste Geschichte. — — 718
X. Kriegs-Begebenheiten am Rheine. Fortschritte der Französischen Waffen in Teutschland. — 724
XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Großbrittannien. Portugall. Spanien. Holland. Teutschland. Preußen. Rußland. Türkey. Italien. Frankreich. — — 729
XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien. Berlin. Frankfurt am Mayn. Einnahme durch die Franzosen. — — 762
XIII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs-Begebenheiten und andern politischen Merkwürdigkeiten. — 773
XIV. Vermischte Nachrichten. — — — 775
XV. Litterarische Anzeigen. — — 775

Inhalt des achten Monatsstücks.
1796.

I. Reisebeschreibung; von Rom über Loretto und Ancona nach Bologna. — — — S. 777
II. Ueber die Rußisch-Kaiserliche Familie. Von einem Augenzeugen. — — 791

III. Neueste beglaubigte Liste von der Bevölkerung der Dänischen Colonien in Grönland. Mit Anmerkungen. — — — 793
IV. Schilderung der vornehmsten Personen an dem Hofe des Großherzogs von Toscana. — 795
V. Fernere Schicksale Italiens, unter Französischer Uebermacht. Kriegsbegebenheiten. — 798
VI. Briefe. Aus Regensburg. Frankfurt am Mayn. Berlin. Wien. Altona. — 811
VII. Litteratur. Recensionen. Anzeigen. — 822
VIII. Französischer Krieg in Teutschland. Viele Gefechte. Rückzug der Kaiserlichen Armeen nach Bayern und Böhmen. Fortschritte der Franzosen. Unterhandlungen. — — 833
IX. Die Leiden Teutschlands unter Französischem Waffendrucke. Tractaten. Vorgänge am Reichstage. Andre Begebenheiten. — — 840
X. Ein Schreiben aus Wien. — 849
XI. Frankreichs neueste Geschichte. — — 852
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Großbrittannien. Holland. Preußen. Teutschland. Italien. — — 860
XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm 879
XIV. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. — — 886
XV. Vermischte Nachrichten. — — 888

Inhalt des neunten Monatsstücks.

1796.

I. Kurze Beschreibung von Bologna und Livorno. Wichtigkeit dieser Stadt. — — S. 889
II. Pflege-Commißionen der Armen in Kopenhagen. Auszug aus den Rechnungen vom Jahre 1794. 897
III. Ueber die Französische Armee in Teutschland. Ihre Beschaffenheit. Character und Glück. Von Augenzeugen. Im Monate August. — 900
IV. Einige Data von den Finanz-Umständen der Französischen Republik. — — 902
V. Der Italienische Krieg zieht sich nach Tyrol. Neuer Schauplatz. Begebenheiten in Italien. 908
VI. Vorgänge beym Teutschen Reichstage. Schreiben aus Regensburg. Schriftwechsel des Schwäbischen Kreises. — — — 914

VII. Briefe. Aus Berlin. Wien. Neiße. — 926
VIII. Französischer Krieg in Teutschland. Glänzende Siege des Erzherzogs Carl. Schnelle Rückzüge der Franzosen von den Böhmischen Grenzen, bis nach dem Nieder-Rhein. Befreyung Teutschlands. 933
IX. Frankreichs innrer Zustand. Begebenheiten — 945
X. Zwey Schreiben aus Franken. Französische Geschichten. — — — 950
XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Portugall. Großbrittannien. Holland. Teutschland. Preußen. Rußland und Schweden. Frankreich. Italien. — — 958
XII. Genealogische Anzeigen. — 978
XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien. — — — 980
XIV. Ein merkwürdiger diplomatischer Schriftwechsel zwischen den Höfen zu Petersburg und Madrit. 991
XV. Allgemeiner Bericht von den Kriegsbegebenheiten und politischen Merkwürdigkeiten. — 995
XVI. Vermischte Nachrichten. — — 1000

Inhalt des zehnten Monatsstücks.

1796.

I. Beschreibung der Türkischen Gebräuche und Ceremonien bey der feyerlichen Audienz des Französischen Ambaßadeurs zu Constantinopel. — 1001
II. Verzeichniß der Statuen, Büsten und Gemälde, welche die Commißarien der Französischen Republik in Rom, zur Auslieferung verlangt haben. 1012
III. Der Teutsche Kriegsmuth. Bewafneter Aufstand der Einwohner. Erklärung der Bürger Bruchsals an die Franzosen. — — 1014
IV. Neuer Allianz-Tractat zwischen Spanien und Frankreich. — — 1019
V. Briefe. Aus Krakau. Berlin. Kopenhagen. Bayreuth. Nürnberg. Wien. — 1027
VI. Großbrittannisches Parlament. Eröfnung. Ankündigung einer unmittelbaren Friedens-Unterhandlung mit Frankreich. — — 1038
VII. Frankreichs Zustand. Begebenheiten. — 1045

VIII. Geschichte des Kriegs in Teutschland; am Nieder- und Ober-Rheine. Siegreicher Fortgang der Kaiserlichen Waffen. — — 1050
IX. Kriegs-Begebenheiten in Tyrol, und in Italien. 1060
X. Ein Schreiben aus Wien. Authentische Abschrift der Forderungen der Französischen Republik an den Pabst. — — — 1063
XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Portugall. Großbrittannien Holland. Preußen. Teutschland. Italien. Türkey. Rußland und Schweden. Frankreich. — — 1066
XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Berlin. Wien. 1090
XIII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs-Begebenheiten und den andern politischen Merkwürdigkeiten. 1097
XIV. Vermischte Nachrichten. — 1100
XV. Litteratur. Recensionen. Anzeigen. — 1101

Inhalt des elften Monatsstücks.

1796.

I. Abriß des Lebens und Characters des verewigten Lamoignon de Malesherbes. — S. 1113
II. Handel und Schiffart von Stockholm. In sieben Jahren. Nach zuverläßigen Berechnungen. — 1130
III. Förmliche Friedens-Bothschaft Großbrittanniens an Frankreich. Betrachtungen. Memoiren. Resultate. 1134
IV. Spanisches Kriegs-Manifest gegen Großbrittannien. Nach einem authentischen Originale. — 1145
V. Ein diplomatischer Contrast. Neapel schließt einen Tractat mit Frankreich; und einen Tractat gegen Frankreich; mit dem Pabste. Päbstliche Manifeste. 1150
VI. Briefe. Aus Bern. Turin. Berlin. Gothenburg. 1158
VII. Frankreichs Zustand. Begebenheiten. — 1165
VIII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen vom 7ten October bis 7ten November. — 1170
IX. Entdeckte gescheiterte Plane. Geschichte des Kriegs am Ober- und Nieder-Rheine. Neue Siege des Erzherzogs Carls. Die Franzosen ziehen nach Frankreich. — — 1176
X. Oesterreichische Merkwürdigkeiten. Ein Schreiben aus Wien. Das achtzehnte Jahrhundert an Carl. — — — 1184

XI. Neue Scenen in Italien. Neue Republiken. Kriegs-Begebenheiten. — 1187
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Portugall. Großbrittannien. Holland. Teutschland. Preußen. Schweden. Rußland. Türkey. Frankreich. Fortgang der Friedens-Unterhandlungen zu Paris. Italien. Zwey große Schlachten. 1195
XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Berlin. Wien. — — — 1222
XIV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. — — 1228
XV. Vermischte Nachrichten. — 1230
XVI. Litterarische Anzeigen. — — 1230

Inhalt des zwölften Monatsstücks.

1796.

I. Contraste unsrer Zeitgeschichte. — S. 1233
II. Tod der Kaiserin, Katharina der Zweyten. Historisch-Statistischer Schattenriß; von Ihr, und Rußland unter Ihrer Regierung. — 1236
III. Diplomatik. Neutralitäts-Tractat zwischen Frankreich, und Nord-Teutschland. Tractate zwischen Frankreich und Genua; und Parma. — 1248
IV. Ist es nöthig, Frieden zu machen? Politische Situation Frankreichs. Aus einer Französischen Schrift. — — — 1254
V. Litteratur. Recensionen. — 1257
VI. Frankreichs neueste Geschichte. — 1268
VII. Briefe. Aus Frankfurt am Mayn. Berlin. Wien. 1274
VIII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 8ten December. — — 1280
IX. Der Ungarischen Nation Patriotismus. Merkwürdiger Landtag. Ein Schreiben aus Preßburg. — 1287
X. Kriegsbegebenheiten in Italien. — 1292
XI. Kriegs-Vorfälle am Ober- und Nieder-Rheine. 1297
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Italien. Spanien. Portugall. Großbrittannien. Holland. Teutschland. Preußen. Schweden. Rußland. Frankreich. 1300
XIII. Genealogische Anzeigen. — 1327
XIV. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Nürnberg. Wien. — — — 1329
XV. Allgemeiner Bericht von Friedens-Unterhandlungen, Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten. — — — 1336
XVI. Vermischte Nachrichten. — 1338
XVII. Inhalts-Anzeige des zweyten halben Jahrgangs 1796. — — — 1340

Register
des Jahrgangs 1796.
des
Politischen Journals.

A.

Algier. Aufbringung verschiedener Dänischer Schiffe, 542. 651 f. 766. Beylegung der Streitigkeiten, 652. 766. 880.

Altona. Vorjährige Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen, 125. 449. Schiffahrtsliste, 257.

Amboyna. Eroberung der Insel durch die Engländer, 1310. 1315.

America. (Nord-) Republik. Volks-Mengo, 327. Gährung und Unzufriedenheit, 112. Eröfnung des Congresses, 112. 439 f. Verhandlungen, 551. Discussionen in Betref des Allianz-Tractats mit Großbrittannien, 626 f. Ratification deßelben, 627. Erklärung des Präsidenten Washington wegen Niederlegung seiner Stelle, 1229. Partheyen, 1338.

America. (Süd-) Holländisches. Einnahme der Colonien Demerary und Eßequebo durch die Engländer, 626. 635. Einnahme der Colonie Berbice, 730.

America. (Süd-) Spanisches, von den Engländern bedroht, 1197. Aufruhr, 1305.

Amsterdam. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 120. Eröfnung einer Anleihe, 312. Unruhen, 527 f. Einrükkung Französischer Truppen, 632 f. Armuth, Entvölkerung und Elend, 743. Wegschickung großer Summen, 1203.

Ancona. Statistische Beschreibung der Stadt, 783 ff.

Anspach-Bayreuth. Preußisches Truppen-Corps bleibt in den Fürstenthümern, 371. 492. Rückkehr des Staatsministers von Hardenberg, 593. Preußische Erklärung wegen der Landeshoheits-Irrungen in den Fürstenthümern, 707. Vorkehrungen beym Durchmarsche der Kaiserlichen und Französischen Armeen, 817 f. 1034.

Apenrade. Schiffahrtsliste, 257.

Arröeskiöping. Vorjährige Schiffahrtsliste, 257.

Augsburg. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 123.

Register.

B.

Baboeuf. Conspirant und Chef der Verschwörung gegen die Regierung, 610. wird nach Vendome abgeführt, 1046. Verhöre vor dem National-Gericht zu Vendome, 1167. 1269.

Baden. Waffenstillstand mit den Franzosen, 843. Friedensschluß mit Frankreich, 971. Schreiben des Kaisers an den Markgrafen, 1207.

Bamberg. Einrücken der Franzosen, 836. 842. Excesse und Plünderungen, 939. Räumung der Franzosen, 939.

Banda. Eroberung der Insel durch die Engländer, 1310. 1315.

Barras. Director, deßen Character-Schildrung, 245 f.

Basel. Ankunft und Auswechslung der Französischen Prinzeßin, 67, Erklärung an Frankreich, 549.

Bayern. Verhandlungen des Churfürsten mit dem Kaiserlichen Hofe, 47 f. 151. 214. 303. 370. 545 f. Allgemeine Flucht und Bestürzung, 875. Flucht des Churfürsten nach Sachsen, 971. Waffenstillstand mit Frankreich, 971 f. wird vom Churfürsten nicht ratificirt, 1081. 1208. Verheerungen u. Verwüstungen der Franzosen, 1080. Neue Anleihe des Churfürsten, 1317. S. Pfalz. Mannheim.

Beaulieu, erhält den Oberbefehl über die Kaiserl. Armee in Italien, 195. 297. nimmt seine Dimißion, 598, verläßt die Armee, 618.

Belgien. Berechnung der an Frankreich zu erlegenden Contributionen, 174 f.

Benzelstierne, erhält seine Freyheit, 1224 f.

Berbice. S. Süd-America.

Berlin. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 119. Langer Aufenthalt des Königs daselbst, 214. Abreise, 324. Ankunft der Erbprinzeßin von Oranien, 539. 591.

Bialystock. Errichtung einer Regierungs- und Kammer-Commißion daselbst, 1210.

Binasco. Empörung der Einwohner, Ermordung vieler Franzosen, 619. Zerstörung und Verheerung der Stadt, 619.

Böhmen. Geburts- Sterbe- und Eheliſten von 1794, 240. Vertheidigungs-Anſtalten; Patriotiſche Bewafnung der Einwohner, 930. 989 f. 1036. eingeſtellt, 1063. Recrutirungen, 1063. Große Kriegsbeyträge, 1279.

Bologna. Statiſtiſche Beſchreibung der Stadt und des Landes, 889 ff. Einnahme durch die Franzoſen, 695. Republicaniſirung, Manifeſte des Generals Buonaparte, 696. Große Contributionen an Frankreich, 696 f. 799. 1189. Beſchickung des National-Convents zu Modena durch Deputirte, 1188. Erbitterung gegen die Franzoſen, 977. 1189.

Bordeaux, Unruhen, 1049.

Bosnien. Neue Grenzbeſtimmungen zwiſchen Oeſterreich und der Türkey, 134 ff.

Braunſchweig, Churfürſtenthum. S. Hannover.

Braunſchweig-Wolfenbüttel, Herzogthum. Herzog übernimmt den Obetbefehl über die Preußiſche Obſervations-Armee, 421 f. 489. geht wieder nach Braunſchweig, 1211. Erklärung wegen der Obſervations-Armee an den Kaiſer, 747.

Breslau. Großer Auflauf und Tumult, 1094. Wiederherſtellung der Ruhe, 1094 f. Vorkehrungen und Maaßregeln der Regierung, 1162. Deputation der Bürgerſchaft an den König, 1162. Königliches Mandat zur Unterdrückung fernern Unfugs, 1277.

Burg. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 125.

Bützow. Vorjährige Geburts- Sterbe- und Ehe-Liſten, 127.

C.

Cadix. Ankunft des Königlichen Hofes, 405. Abreiſe deßelben, 519. Franzöſiſche Flotte läuft nebſt den Flotten der Admirale Langara und Solano aus, 959 f. Rückkehr der Spaniſchen Flotten, 960. Ankunft vieler reichbeladener Schiffe und Schätze aus Indien, 407. 519. 631. 739. 862. 961. 1069. 1306.

Cagliari. Neue Tumulte, 196 f. 302. Bürgerlicher Krieg, 412 f. Convention mit der Stadt Saßari, 412.

Capraja. Einnahme der Inſel durch die Engländer, 1073. Räumung, 1093 f. 1200.

Carl, Erzherzog, erhält das Ober-Commando der Armee am Nieder-Rhein, 183. 270. reiset zur Armee ab, 365. wird zum Reichs-Generalfeldmarschall ernannt, 413 f. kömmt in Mainz an, 439. S. Krieg.

Carnot, Director, deßen Character-Schilderung, 246.

Carrara. Herzogthum, wird von den Franzosen in Beſitz genommen, 798 f.

Casal maggiore. Große Empörung gegen die Französische Garniſon, 908 f.

Ceylon. Engländer erobern Trinconomale und das Fort Oostenburg, 79. nehmen Jaffanapatam ein, 293. Batticalve und Point Pedro, 404. erobern die Hauptstadt Columbo und die ganze Inſel, 863 f.

Charette. Chef der Vendee, wird gefangen, 388. 452. deßen Verhöre und Behandlung, 453 ff. wird erſchoßen, 388. 456. Character-Züge und Anecdoten, 456 f.

China. Bevölkerung, 346 f. Armee. 347 ff. Religiöse und häusliche Gebräuche, 350 ff. Ackerbau, 352 f. Regierungs-Veränderung, 1338.

Clerfait, Graf, verläßt die Armee, 75. Ehrenbezeigungen in Frankfurt, 40. Ankunft in Wien, 108. erhält ſeine Entlaßung, 183. 212. 270.

Cleve. Contributionen an die Franzoſen, 206.

Coblenz. Bedrückungen und Erpreſſungen der Franzoſen, 112. 199.

Cochin. Einnahme durch die Engländer, 293. Große Beute, 627.

Conſtantinopel. Peſt, 100. Zerſtreuung einer dahin beſtimmten Flotte durch den Sturm, 100. Sammlung und Vorräthe von Korn und Lebensmitteln, 427. Unzufriedenheit mit der Regierung, 642. Feyerlicher Einzug des Capitain-Paſcha mit ſeiner Flotte, 1217.

Corſica. Neue Unruhen gegen die Engliſchen Truppen, 195 f. werden geſtillt, 302. Neue Verſtärkungen der Engländer, 302. Abermalige Empörungen der Einwohner, 534. Fernere Verſtärkungen der Engländer, 534. Stillung der Unruhen, 701. Räumung der Inſel von den Engländern, 1150. 1193. 1200.

Cremona. Bevölkerung der Stadt, 679.

Digitized by Google

Curland. Neue Eintheilung in 9 Kreise, Einrichtungen, 99.

D.

Dänemark. Etat der K. Dänischen Flotte, 391 f. Vorjährige Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen, 130. 447 ff. Freygebung genommener Dänischer Schiffe in Frankreich, 103 f. Freysprechungen und Entschädigungen aufgebrachter Dänischer Schiffe in England, 104. 208. 429 f. 542 f. 653. 765. 880. 981. 1091 f. 1223. 1330. Anerkennung der Französischen Republik und ihres Ministers, 211. Verordnung wegen der Zehnten, 430. Freye Ausfuhr des Getreides, 432. 654. Reise des Kronprinzen und seiner Gemahlin nach Pyrmont, 433. 543. Rückkehr derselben, 821 f. 982. Allgemeine Versorgungs-Anstalt zu Kopenhagen, 600. Discußionen und Verhandlungen mit Algier und Tripolis. S. Algier und Tripolis. Verordnung wegen Verkürzung der Proceßformen, 654. Exerciers-Schule für die Cavallerie, 654 f. Finanz-Commißion, 715 f. Abtragung an Staats-Schulden, 716. Vorjährige Ausfuhr, 716. Verordnung wegen Einfuhr verschiedner Waaren, 767. Brand-Anstalten, 767. Nutzen und Erfolg der Vergleichs-Commißionen, 983. 1093. 1225. Rechtssprüche wegen Mißbrauchs der Preßfreyheit, 1032 f. Tod der verwittweten Königin, 1090 f. Verordnung in Betref der Erwerbung des Dänischen Bürgerrechts durch Fremde, 1093. Königliche Anleihe, 1224. Errichtung einer ökonomischen Wohlfahrts-Gesellschaft, 1332.

Liste der in diesem Jahr ausgerüsteten Schiffe, 321. 431. Dänische Escadre geht an die Norwegische Küste, 542. Vereinigung der Dänischen Escadre mit der Schwedischen, 654. Kleinere vereinigte Escadre geht nach Norwegen, 767. Rückkehr, 983. Rückkehr der gesammten Schwedischen Escadre nach Schweden, 983. Kleine Dänische Escadre geht ins Mittelländische Meer, 981. wird verstärkt, 1225.

Danzig. Vorjährige Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen, 123. Vorjährige Schiffahrt, 95. Getraide-Ausfuhr erlaubt, 423. verboten, 1210. Neue Befestigung der Stadt, 1318.

Register.

Demarcations-Linie des nördlichen Teutschlands, 818. 846. 1208 f. 1248 f. Erweiterung derselben, 1316. Neutralitäts-Tractat für das nördliche Teutschland zwischen Preußen und Frankreich, 1248 ff. S. Observations-Armee. Westphalen.

Demerary. S. Süd-America.

Domingo. Gegenwärtiger Zustand der Insel, 682 ff. Verzögerung der Abtretung des Spanischen Antheils an Frankreich, 296. Besitznehmung der Franzosen von demselben, 960. Engländer erobern das Fort und den District Bombarde, 865 f. Ergebenheit der Einwohner für die Engländer, 960. 1072. Erklärung des Englischen Gouverneurs an die Einwohner, 1072. Aufruhr und Empörung unter den Franzosen und Negern, 1072 f. 1310.

Dresden. Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen, 122.

E.

Eichstädt, Bißthum. Besitznehmungen in demselben durch Preußische Truppen, 705. 872. desfalsige Deductions-Schrift, 849. desfalsige Erklärung beym Fränkischen Kreise, 1334.

Elba, Insel, wird von den Engländern besetzt, 802. Engländer befestigen sich daselbst, 803. verlaßen die Insel, 1193 f. 1200. landen daselbst von neuem, und befestigen die Insel und den Hafen Porto-Ferrajo, 1303. 1311.

Elbing. Vorjährige Schiffahrt, 95. Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen, 124. Korn-Ausfuhr erlaubt, 423. verboten, 1210.

England. S. Großbrittannien.

Eßequebo. S. Süd-America.

Europa. Historisch-politische Uebersicht des vorigen Jahrs, 1. ff.

F.

Faenza. Statistische Beschreibung der Stadt, 789 f.

Fano. Statistische Beschreibung der Stadt, 788.

Ferrara. von den Franzosen eingenommmen, 696. Republicanisirung, 696. Contributionen an Frankreich, 697. 799. Erpreßungen und Excesse der Franzosen, 909. Großer Aufstand im Flecken Lugo, 799. Erbittrung und

Empörungen der Einwohner gegen die Franzosen, 909. 977. 1300 f.

Finnland, Schwedisches. Statistische Merkwürdigkeiten, 445 f. Rüstungen, 433. 487. Patriotischer Eifer der Einwohner, 434.

Forli. Statistische Beschreibung der Stadt, 789 f.

Frankfurt am Mayn. Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen, 123. Verwirrung und Flucht bey Annäherung der Franzosen, 708. Einrückung der Franzosen, 729. 772. Bombardement und Verheerungen, 772. 815. Betragen der Franzosen, große Contributionen und Lieferungen, 772. 815 f. 842. Geisel-Abführungen, 842. Räumung der Franzosen, 943. Einrückung der Kaiserlichen Truppen. 943.

Fränkischer Kreis. Entschluß der Stände in Betref der Reichs-Römermonate, 48. Convention des Kreises mit Frankreich, 816 f. 844. 873. von den Französischen Generalen annullirt, 873. Plünderungen, Verheerungen und Grausamkeiten der Franzosen, 938 f. 950 f. 954 ff. Bewafneter Aufstand der Einwohner gegen die Franzosen, allgemeine Erbittrung, 938 f. 942. 1036. Viehseuche, 1035 f. Absendung zweyer Kreis-Gesandten nach Paris, 951. Neue Convention mit Frankreich, 1034 f. Reichs-Ritterschaft huldigt dem Könige von Preußen, 816. 951. 952 ff. Klagen bey dem Kaiser, 1274. Königl. Preußische Verordnung wegen fernerer Verbindungen mit derselben, 1319 f. Andre Preußische Besitznehmungen in Franken. S. Anspach-Bayreuth. Eichstädt. Nürnberg.

Frankreich. Schilderung des allgemeinen herrschenden Geistes, 50. Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand von Frankreich, 225. über die Jacobiner, 329 ff. über die neueste Constitution von 1795, 336 ff. Allgemeines Elend und Mangel, 50. 61. 160 f. 283. 1090. 1271. Partheyen, gegenseitige Verfolgung derselben, 51 ff. 101 f. 162. 353 ff. 379. 440. 615. 646. 1165 f. 1268. Allgemeine Gährung, Unzufriedenheit und Royalismus, 58. 60. 64. 102. 160. 161. 171 f. 363. 386 f. 390. 437. 511. 719. 762. 852 f. 858. 1047 f. 1089. 1170. 1218. 1268 f. Creirung der Mandate, 313 f. Versprechungs-Scheine

und Rescriptionen, 383 f. deren Verfall, 384. 615 ff. 647. 722. 857. 948. Abreise und Auswechslung der Königl. Prinzessin, 65. Unruhen, Empörungen und Greuelthaten, 62 ff. 177 f. 286. 363 f. 390. 428. 510 f. 615 f. 719. 721. 723. 852. 854 f. 947. 948. 1049 f. 1169 f. Große und allgemeine Räubereyen und Mordthaten, 63. 287. 510 f. 1169. 1270. 1326. Requisitionen und gewaltsame Recrutirungen der Armeen, 207. 288. Neue Organisation derselben, 289. Irreligiosität, Laster. 511. 551. Neuer Religions-Eifer und Gottesdienst. 357. Verschwörung gegen die Regierung, 539. 549 f. 609 f. wird verrathen. Plötzliche Gefangennehmung der Verschwornen, 540. Errichtung eines National-Gerichts zur Untersuchung der Verschwörung, 859. Verhöre, 1167. werden verheimlicht, 1269. Entweichung Drouets, 945 f. Complotte und Verschwörungen gegen die Regierung, 947 f. Neues Complott, Ueberfall des Lagers bey Grenelle, 975 f. 1046 f. Entweichung des Haupt-Anführers, 1045 f. Erdichtung einer Päbstlichen Bulle, 949. Absendung eines Couriers nach Wien, 1089. Große Zurüstungen an den nördlichen und nordwestlichen Küsten, 1169. Französische Flotte des Admirals Rychery zu Cadix, 405 f. läuft aus Cadix aus, 959 f. Zerstörungs-Expedition auf Neufoundland, 1072. Rückkehr in Rochefort, 1201.

Das Directorium und die beyden Räthe.

Partheyen, gegenseitiger Kampf und Verfolgung, 59. 162. 179. 289 f. 381 f. 427. 646 f. 1167. 1268. Befehl des Directoriums zu gewaltsamen Requisitionen und Aushebungen, 176 f. Befehl zur Aufhebung und Schliessung aller Clubbs, 285. Aufhebung der Policey-Legion durch ein Decret, 508. General-Pardon für die Chouans, 511. Verlesung eines Finanz-Plans im Rathe der 500, 1168. Ernennung einer Commißion zur Verhütung der Räubereyen und Mordthaten, 1270.

Innrer Krieg.

Umstände in der Vendee, Bretagne und Normandie, 248 ff. 250 f. Hartnäckiger Krieg gegen die Republicanischen Armeen, 63. Friedensunterhandlungen. Neue Gefechte, 178. Stoflet wird gefangen und getödtet, 250.

Charette wird gefangen und getödtet, 388. Chouans erobern Chalonnes 389. Gefechte, Streifzüge, 983. Grausamkeiten und Greuelthaten der Republicaner gegen die Chouans, 458 ff. Wiederherstellung der Ruhe in Bretagne, 723. Krieg in der Normandie, 723.

Friedensunterhandlungen. Erste Schritte des Englischen Ministeriums zu Friedensunterhandlungen mit Frankreich, 965. 1038 f. Antwort des Directoriums, 1039. Förmliche Friedensbothschaft an Frankreich. Absendung eines Großbrittannischen Ambaßadeurs nach Paris, 1099. 1134 ff. Eröfnung der Unterhandlungen, 1137 ff. Beglaubigungs-Schreiben des Englischen Gesandten, 1138. Memoire des Englischen Gesandten, 1138 ff. Note des Englischen Gesandten, 1228 f. Antwort des Französischen Ministers, 1229. Fernere Noten des Englischen Gesandten, 1273. 1336. Antworten des Französischen Ministers, 1273. 1337. Situation der Unterhandlungen, 1327.

Fähnen. Vorjährige Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen, 448. Fortsetzung der Chaußee-Arbeiten, 543.

G.

Galizien. Geburts- Sterbe- und Eheliſten vom Jahr 1794, 240. Flächenraum und Bevölkrung der neuerworbnen Polnischen Provinzen, 213. 535. Organisation derselben, Einrichtungen in Westgalizien, 322 f. 436. 535 f. 546. 929. Huldigung in Westgalizien, 929. Neues Criminal-Gesetzbuch, 1027 ff. Zusammenberufung der Stände von Ostgalizien, 1064. deren Anträge an den Kaiser, 1186.

Geneal. Anzeigen. 315 ff. 647 ff. 978 ff. 1327 ff.

Genf. Neue Blut-Scenen und Unruhen, 1158.

Genua. Vorjährige Schiffahrt und Handlung, 411. Verwüstungen und Excesse der Franzosen, 85. 195. 298. 300. 409. Harte Forderungen der Franzosen an den Senat, Unterhandlungen, 299 f. 409. 464 f. Verweigerung der Französischen Forderungen, 410. 465. Gewaltthätige Vorkehrungen der Franzosen, 410. 465. Vertheidigungs-Anstalten, 411. Aufstand der Einwohner gegen die Fran-

zosen, 643. Drohungen der Franzosen, 699. 760 f. 801. Verhandlungen mit Frankreich, 800 f. Drohungen der Engländer, 801. Blokirung des Hafens und der ganzen Küste durch die Englische Flotte des Admirals Jarvis, 801 f. 1084. Verschließung der Genueſiſchen Häfen für die Engliſchen Schiffe, 1073. 1084. Convention mit Frankreich, 1250 ff.

Gibraltar. Vertheidigungsanſtalten, 82. 525. 1067. 1071. 1201. Stärke der Beſatzung, 1311. von den Spaniſchen Truppen blokirt, 959. 1067. 1150. 1197.

Glückſtadt. Vorjährige Schiffahrtsliſte, 257.

Gotha. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, vom Jahre 1794. 240.

Gothenburg, Stift. Vorjährige Mortalitätsliſten, 716 f. Bevölkrung, 488. 717.

Gothenburg, Stadt. Bevölkrung, 488. 717.

Grenada. Franzoſen erobern den Poſten Gouyave, 78. Engländer behaupten das Fort, 187. 524. vertreiben die Franzoſen, 625. befeſtigen ſich, 732. unterwerfen ſich die ganze Inſel, 865.

Grönland. Bevölkrung der Däniſchen Colonien, 793 ff.

Großbrittannien. Handlungs- und Finanz-Umſtände, 189. 684 ff. Allianz-Tractat mit Portugall, 41 ff. Anleihen an den Kaiſer, 184. 189. 1285 f. Bittſchrift wegen Erweitrung des Londner Hafens, 185. Neues Attentat gegen den König, Whigclubb, 188. Note des Engliſchen Geſandten in der Schweitz Wickham, an den Franzöſiſchen Geſandten Barthelemy, 399 f. Antwort des letztern, 400 f. Ankunft großer und reicher Handels-Flotten, 404. 733. 863. 963 f. 1310. Ernſthafte Verhandlungen mit Spanien, 521. Beſtand der Großbrittanniſchen Landmacht, 525. Allianz-Tractat mit der Nordamericaniſchen Republik, 626 f. Mißverſtändniß zwiſchen dem Prinzen von Wallis und ſeiner Gemahlin, 629. Beendigung deſſelben, 734. Badereiſe des Königlichen Hofes nach Weymouth, 734. Unterhandlungen mit Portugall, Abſendung eines Miniſters nach Liſſabon, 962. 966. Rüſtungen und Anſtalten gegen eine angedrohte Franzöſiſche Landung, 964 f. Uebergabe des Grenz-Forts an die Nordamericani-

sche Republik, 965, Feindseligkeiten gegen Spanien, Anordnung eines Embargo auf Spanische Schiffe, 1067. 1071. Befehl zur Aufbringung Spanischer Schiffe, 1310 f. Subsciptions-Plan des Ministers zu einer neuen Anleihe wird von den Bankdirectoren genehmigt, 1282 f. Eröfnung der Subscription, schnelle Zustandebringung, 1283. Krieg und Eroberungen der Engländer in den übrigen Welttheilen, S. America. Ostindien. Westindien. Vergl. Corsica. Irland. London. Friedensunterhandlungen.

Verhandlungen des Parlaments.

Bills gegen aufrührerische Versammlungen und zur Sicherheit des Königs, 52 ff. 55. Debatten wegen Fortsetzung des Kriegs, 168. 274 ff. 603 f. Neue Geldbewilligungen, 271. 277 f. 372 f. 505. 604 f. Verhandlungen wegen der Abschaffung des Sclavenhandels, 276 ff. 375 ff. die Bill wird verworfen, 377. Motion den Zustand der Nation in einem Ausschuße des Unterhauses zu untersuchen, 373 f. wird abgewiesen, 374. Schildrung des blühenden Zustandes von England, 375. Neues Budget, 498 ff. Commißion wegen der Gesetzgebung 502. Endigung des Parlaments durch eine Königliche Rede, 606 f. Dissolution des Parlaments, Zusammenberufung eines neuen, 607. —

Parlaments-Wahlen, 607. 624 f. Beeidigung der neuen Parlaments-Glieder, 1040. —

Eröfnung des neuen Parlaments, 1040 ff. 1043. Debatten wegen der Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich, 1043 ff. Bewilligung der Subsidien fürs folgende Jahr, 1171 f. Berechnung der Landmacht und deren Erhaltungskosten, 1171 f. Maaßregeln gegen eine Französische Landung, 1172 f. Heftige Debatten in Betref derselben, 1173 ff. 1280 f. Bills wegen Vermehrung der Miliz, Errichtung einer irregulairen Cavallerie, und Aushebung von Recruten, 1175. 1281. Budget für das Jahr 1797, 1284. desfalsige Verhandlungen, 1285. Eröfnung eines ohne Wißen des Parlaments gemachten Anlehns an den Kaiser, 1285 f. Desfalsige heftige Debatten, 1286 f. Neue Abgaben und Taxen vorgeschlagen und bewilligt, 1286 f.

Digitized by Google

Englischer See-Krieg.

Brittische Seemacht, 76. Ausrüstung und Erbauung neuer Kriegsschiffe, 733. 1201. Aufbringungen und Wegnahmen Französischer, Holländischer und Spanischer Kriegs- und Kauffahrtey-Schiffe, 403. 626. 730. 733. 1202. 1306. 1311.

Flotte des Admirals Jarvis, geht nach St. Fiorenzo auf Corsica, 77. kreuzt vor Toulon, 292. 300. läuft in Livorno ein, 403. 412. bedroht Genua, 801. blokirt den Hafen und die Küste von Genua und Livorno, 802. 863. 1074. bemächtigt sich des Hafens Porto-Ferrajo und der ganzen Insel, 802 f. 863. escortirt die Englischen Truppen und Transportschiffe von den Inseln Corsica, Elba und Capraja nach Gibraltar, 1200. besetzt von neuem Porto-Ferrajo, und die Insel Elba, und landet ein Truppen-Corps auf der Toscanischen Küste, 1311.

Flotte des Admirals Cornwallis, kehrt nach Portsmouth zurück, 76.

Flotte des Admirals Bridport, wird zur Beobachtung der Französischen Flotte zu Brest detaschirt, 1310.

Flotte des Admirals Gardner, läuft zum Kreuzzuge an der Französischen Küste bey Brest aus, 292. kömmt nach Portsmouth zurück, 403. deckt die Ankunft Indischer Handels Flotten, 863.

Flotte des Admirals Harvey, kreuzt an der Französischen Küste bey Brest, 292. kömmt nach Portsmouth zurück, 403.

Englisch-Rußische Flotte des Admirals Duncan, läuft nach der Nordsee aus, 291. kehrt wieder zurück, 402. blokirt die Holländischen Küsten, 744. 863.

Flotte des Admirals Curtis, besetzt den Brittischen Canal, 733. deckt die Ankunft reicher Handels-Flotten aus Indien, 863.

Flotte des Admirals Colpoys, besetzt den Brittischen Canal, 733. kreuzt an der Französischen Küste, 1201.

Escadre des Admirals Pringle, geht nach der Nordsee, 291. kehrt zurück, 402. geht nach dem Vorgebirge der guten Hofnung, 524.

Escadre des Admirals Vandeput, kreuzt an der

Spanischen und Portugiesischen Küste, 521. erscheint auf dem Tagus, 962. kreuzt auf der Höhe von Lißabon, 1070.

Escadre des Admirals Elphinstone, nimmt die Holländische Flotte des Admirals Lucas beym Vorgebirge der guten Hofnung in der Saldannah-Bay, 1199 f.

Escadre des Admirals Waldgrave, nimmt einige Französische Fregatten zu Tunis, 403.

Escadre des Commodore Sidney Smyth, blokirt die Französische Küste, 403. verbrennt neue Französische Schiffe, bringt Munition und Provision, 403. Gefangennehmung des Commodore Smyth, 525.

Escadre des Commodore Pelew, blokirt die Französische Küste, 403. 524. versorgt die Chouans mit Provision, 403. nimmt mehrere Französische Kriegsschiffe, 525.

Englische Escadren gehn an die Africanische Küste, und nach dem Vorgebirge der guten Hofnung, 292 f.

Guadeloupe, wird durch Englische Kriegsschiffe blokirt, 524. Verhindrung der Zufuhr von America, 616.

Güstrow. Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen vom Jahr 1794, 240.

H.

Haag. Unruhen und Streitigkeiten unter der Garnison, 1077. Vermehrung der Truppen, 1077.

Hadersleben, Vorjährige Schiffahrtsliste, 257.

Hannover. Hannöversches Truppen-Corps marschirt zur Observations-Armee, 421 f. 439. Erklärung an den Kaiserlichen Hof in Betref der Demarcations-Linie und Observations-Armee, 747.

Heßen-Caßel. Bedrückungen des den Franzosen unterworfenen Districts, 417. Französischer Minister am Landgräflichen Hofe, 417. Bestand des Heßischen Kriegs-Corps, 583 ff. Allianz-Tractat mit Preußen, 1081.

Heßen-Darmstadt. Große Bedrückungen und Requisitionen der Franzosen, 874 f.

Hildesheim, wird zum Sitz eines Kreis-Convents, 518. Convocations-Schreiben, 636 f. Eröfnung des Kreis Convents, 746. Verhandlungen deßelben wegen der Unterhaltung der Observations-Armee, 746 f. 750 f. 815. 927. 1030 f. Schluß des Kreis-Convents, 927.

Holland. Volksmenge, 91. 1204. Großer Geld-

mangel und allgemeines Elend, 92 f. 203. 418. 741. 743. Ruin des Holländischen Handels, 92. Bestand der Holländischen Landmacht, 525 f. der Seemacht, 312. 870. 969. Errichtung eines National-Convents, 90. Protestationen und Weigerungen der Provinzen Frießland und Seeland, 91. 200 f. treten der neuen Verfaßung bey, 201. Proceß des Erbstatthalters, 93. deßen Urtheil, 202. Clubbs, 93. Urversammlungen, 200. Finanz-Umstände, traurige Zerrüttung derselben, 201 f. 418. 633 f. 742. 868. 968. 1075 f. 1203. 1314 f. vorjährige General-Einnahme nnd Ausgabe der Provinz Holland, 418. Neue Contributionen dieser Provinz, 868. Erklärung des Marine-Ausschußes an den Convent in Betref der Erhaltung der Marine, 969. deßen Arbeiten hören auf, 1077. Wegschickung großer Summen ins Ausland, 1203. Große Schuldenlast der Republik, 1314 f. Große Geld- und andre Forderungen der Französischen Republik, und des Generals Beurnonville, 420. 743 f. Forderung der freyen Schiffahrt auf der Schelde, 420. muß von Holland zugestanden werden, 528. Große Lieferungen und Contributionen an die Französische Sambre- und Maas-Armee, 1074 f. Kriegs-Manifest gegen England, 528 f. Aufbruch der Division des Generals Daendels, 968. soll zum Nieder-Rhein marschiren, 1075. bezieht in Holland die Winterquartiere, 1075. Arbeiten an der Verfaßung der neuen Constitution, 741. Vollendung des neuen Constitutions-Plans, 1204. S. National-Convent. Blokirung der Holländischen Küsten durch die Engländer, 744. 863. 1077. Unruhen und Streitigkeiten zwischen den Religions-Partheyen, 869 f. 967 f.

Holländische Flotte unter den Admiralen Braak und Lucas, läuft aus dem Texel, 312. 1199. theilt sich in 2 Escadren, 1199. Escadre des Admirals Braak geht nach Westindien, 1199. — Escadre des Admirals Lucas geht nach Ostindien, und dem Vorgebirge der guten Hofnung, 627. 1199 f. wird in der Saldannah-Bay eingeschloßen, und muß sich an die Englische Escadre des Admirals Elphinstone ergeben, 1199 f. 1202 f.

National-Convent,
eröfnet feyerlich seine Sitzungen, 310. Deputirte der Provinzen Frießland und Seeland erscheinen nicht, 310. erscheinen, 419. Verbietung aller Clubbs, 311. Erklärung des Convents sich nicht in die innern Angelegenheiten der Provinzen zu mischen, 312. Commißion zur Abfaßung eines neuen Constitutions-Plans, 311. 419. Vollendung und Vorlegung des Constitutions-Plans vor dem Convente, 1204. Heftige Debatten und Einwürfe gegen denselben, 1204. 1312 ff. Partheyen, 1312 f. Decret wegen Berathschlagung über denselben, 1313. Heftige Debatten; stürmische Sitzung, 1313 f. Decret wegen der Einheit und Untheilbarkeit der Republik, 1314. Commißion zur Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten, 419. Decret einer allgemeinen Bürgerbewafnung, 526. 968. 1077. Beschlüße des Convents in Betref der privilegirten Religionen, gottesdienstlicher Gebräuche, und der Rechte der Juden, 869. 967.

Hollstein. Ritterschaft ernennt eine Commißion zur Aufhebung der Leibeigenschaft, 208 f. Beyträge zur Unterhaltung der Observations-Armee, 819. Beytrag zur Reichs-Operations-Caße, 414. Schiffahrt, 257. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 449.

J.

Irrland. Entdeckung einer Goldmine, 80. Unruhen und Bewegungen, 1202. werden gestillt, Wiederherstellung der Ruhe, 1311.

Italien. Erbittrung und Empörungen gegen die Franzosen, 150. 159. 194. 643. 759. 908 f. 976. 1161 f. Räubereyen und Erpreßungen derselben, Excesse, 194. 694. 713. 799. Werbungen der Franzosen, 808. 1189. 1300 f. Plan zur Errichtung einer neuen Republik, 581 ff. 1187 f. Zusammerberufung eines neuen National-Convents, 1188. deßen Manifeste an die Italiener und Römer, 1189. Vergl. die Rubriken der einzelnen Italienischen Staaten.

Jütland. Vorjährige Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 448.

K.

Katharina die Zweyte, Kaiserin von Rußland, deren Tod, 1236. Historisch-Statistischer Schattenriß von Ihr und Rußland unter Ihrer Regierung, 1236 ff.

Kodjeabay, wird in einen Rußischen See-Hafen verwandelt, 99.

Königsberg. Vorjährige Schiffahrt, 95. Vorjährige Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 122.

Kopenhagen. Vorjährige Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 121. 448. Schnelle Wiedererbauung vieler Häuſer und Straßen, 105 f. 210. 768. 1093 f. Edelmüthige Beyträge zur Unterſtützung der Abgebrannten, 106. 210. 883. Ankunft der Schwediſchen Escadre auf der Rhede, 654. Abfahrt der Schwediſchen Escadre, 983. Pflege-Commißionen der Armen, 897 ff. Errichtung einer Geſellſchaft zur Rettung ertrunkner und erſtickter Menſchen, 1331 f. Plan zur Errichtung einer Credit-Caße für die Hausbeſitzer, 1332 f. Große Vermehrung der Schiffahrt, 1225.

Kosciusko, erhält nebſt ſeinem Gefährten die Freyheit und große Geſchenke, 1325.

Krakau. Beſitznahme durch die Kaiſerlichen, 96. 109. daſige Univerſität wird beſtätigt, 236. Feyerliche Huldigung an den Kaiſer, 929.

Krieg in Italien.

General de Vins verliert das Commando der Kaiſerlichen Armee, 68. 83. Verluſte bey Loano, 83. Piemonteſiſche Armee des Generals Colli zieht ſich gegen Mailand zurück, 83. leidet neuen Verluſt, 84. Rückzug der Franzoſen ins Genueſiſche, 84. Oeſterreichiſche Armee bezieht die Winterquartiere, 84 f. 194. Actionen bey Aoſta, 85 f. Franzöſiſche Armee bezieht die Cantonnirungs-Quartiere, 85. Action bey Coßeria, 193 f. Sardiniſch-Piemonteſiſche Armee bezieht die Winterquartiere, 194. 298. —

Stärke der Oeſterreichiſchen Armee, 435. Verſtärkungen derſelben, 68. 109. 194. 297. 408. 435. beſetzt die Bocchetta, 297. 411. wird durch Neapolitaniſche Hülfs-Corps verſtärkt, 362. 533. vom General Beau-

lieu befehligt, 195. 297. 362. Stärke der Piemonteſiſchen Armee des Generals Colli, 84. Verſtärkungen derſelben, 194. 298. 408. Stärke der Franzöſiſchen Armee, 466. 478. Verſtärkungen derſelben. 298. 408. Elender Zuſtand derſelben, Hungersnoth, Unzufriedenheit und Deſertion der Truppen, 194. 298 f. 362. 364. 408 f. 435. 461. 466. von Buonaparte befehligt, 465. — Eröfnung des Feldzugs, 408. Oeſterreichiſche Armee rückt ins Genueſiſche, 411. 413. 466. Piemonteſiſche Armee rückt vor, 437. Ein Oeſterreichiſches Corps unter General Argenteau dringt bis Monte Regino vor, 468. wird vom General Buonaparte angegriffen, 468 f. zieht ſich nach Dego, 469. Oeſterreichiſches Corps des Generals Provera bey Milleſimo umzingelt, muß capituliren, 470. Schlacht bey Dego, 470 f. Rückzug der Oeſterreicher, 471. Gefecht bey Ceva zwiſchen der Franzöſiſchen und Piemonteſiſchen Armee, 473. Letztre zieht ſich mit großem Verluſte zurück, 473 f. Neue Gefechte bey Mondovi, 474 f. Rückzug der Piemonteſiſchen Armee gegen Turin, 475. Franzöſiſche Armee nähert ſich Turin, 475. Waffenſtillſtand und Friede des Königs von Sardinien mit Frankreich. S. Sardinien. Oeſterreichiſche Armee unter General Beaulieu zieht ſich ins Mailändiſche zurück, geht über den Po, 513. Franzöſiſche Armee geht über den Po, 535. 548. 566. Treffen bey Fombio, 566 f. bey Codogno, 567. Rückzug des Generals Beaulieu nach Lodi, 548. 568. Schlacht bey Lodi, 568. Verluſte beyder Armeen, 569. Rückzug der Oeſterreichiſchen Armee nach Mantua und Roverbello, 568 f. 570. Franzöſiſche Armee zieht gegen Mantua, 571. 582. Rückzug der Oeſterreichiſchen Armee, 618. Treffen bey Valeggio, Rückzug der Oeſterreicher nach Tyrol, 618. Action bey Peſchiera, 618. General Beaulieu nimmt ſeine Dimiſſion, 598. 618. Kriegs-Expedition der Franzöſiſchen Armee gegen die Einwohner der Lombardey, blutige Scenen und Kämpfe, 618 ff. Vertheidigung und Ausfall der Beſatzung von Mantua, 646. Oeſterreichiſche Armee rückt wieder vor, 659. Franzöſiſches Truppen-Corps rückt in Bologna ein, 695. Einnahme von Urbino, 695 f. Ferrara, und Ravenna, 696. Beſetzung von Livorno durch ein Franzöſiſches Truppen-Corps, 697. 757 f. Neue Verſtärkungen der Oeſterreichiſchen Armee, Ankunft des neuen Feldherrn, Grafen Wurmſer, 701. 711. Tapfre Vertheidigung der Beſatzung von Mantua. Aufhebung der Belagerung, 702. Verluſt der Franzöſiſchen Belagerungs-Armee, Rückzug derſelben, 704. 761. Starke Franzöſiſche Armee ſammelt ſich an den Grenzen von Tyrol, 761. 808. Oeſterreichiſche Armee unter dem Feldmarſchall Wurmſer bricht nach Mantua auf, 810. Gefechte mit den Franzoſen, 810. Entſetzung von Mantua, 876. Rückzug der Franzöſiſchen Armee an den Poſtuß, 876. Treffen bey Lonato und Montechiari. 876 f. Treffen bey Caſtiglione, 877. 909. Rückzug der Oeſterreichiſchen Armeen, 877. Poſition des Generals Wurmſer, 887.

Rückzug der Oesterreichischen Armee hinter die Etsch, 910. Franzosen dringen in Tyrol ein, 910. Rückzug der Oesterreichischen Armee nach Trident, 910. nach Botzen, 911. Oesterreichische Armee rückt wieder nach Verona vor, 978. dringt über die Etsch nach Mantua vor, 998. 1061 f. Gefechte bey Bassano und Roveredo, 1061. Rückzug der Generale Quosdanovich und Davidovich, Franzosen dringen bis nach Trident in Tyrol ein, 998 f. Vereinigung der Wurmserschen Armee mit der Besatzung von Mantua, 1062. Gefechte bey Mantua, 1062. Verstärkung des Generals Davidovich, 1096. Ernennung des Generals Alvinzi zum General en Chef des neuversammelten Oesterreichischen Heers, 1096. 1195. Treffen bey Serignano und Cadine, 1195. Flucht der Franzosen, Einnahme von Trident durch die Oesterreicher, ferneres Vorrücken derselben, 1195. Treffen bey Bassano, 1195. Rückzug und großer Verlust der Französischen Armee, 1220. Oesterreichische Armee des Generals Alvinzi rückt in Vicenza ein, und dringt nach Verona vor, 1220. 1293. Schlacht in Tyrol in der Enge bey Cagliano, 1221. Schnelle Flucht der Franzosen, 1221. Oesterreichische Armee des Generals Davidovich zieht in Roveredo ein, 1221. Treffen bey Verona, 1293 f. bey Arcole, 1294 f. Rückzug der Oesterreichischen Armee des Generals Alvinzi nach Montebello, 1295. Treffen bey Rivoli, 1295 f. Ferneres Vordringen des Generals Davidovich nach Peschiera, 1296. Nachtheiliger Rückzug deßelben nach Tyrol, 1296. Tapfre Vertheidigung, und wiederholte glückliche Ausfälle der Besatzung von Mantua unter dem Grafen Wurmser, 1194. 1296 f. 1335 f. 1337.

Krieg gegen die Franzosen am Nieder-Rheine.

Stärke der Oesterreichischen Armee, 369. Abschließung eines Waffenstillstands zwischen der Oesterreichischen und Französischen Armee, 74 f. Graf Clerfalt verläßt die Armee, 75. Erzherzog Carl erhält den Oberbefehl über dieselbe, 183. 270. deßen Ankunft bey der Armee, 439. Position der Französischen Armee, 180 f. sammelt sich bey Düsseldorf, 438. Aufkündigung des Waffenstillstands, 518. 549. 621. Action bey Kirn, Scharmützel, 622. Französisches Truppen-Corps unter General Kleber, dringt über die Sieg vor, 622. Gefechte bey Altenkirchen und Grobach, 622 f. Rückzug des Oesterreichischen Corps unter dem Prinzen von Wirtemberg über die Lahn, 623. Verstärkung der Franzosen an der Lahn, Ankunft des Ober-Generals Jourdan, 623. Rückzug des Erzherzogs Carl über den Rhein nach der Lahn, 623 f. Schlacht bey Wetzlar, 657 f. Flucht und Niederlage der Franzosen, 658. Treffen bey Ukerat, 724. Rückzug der Franzosen über die Sieg und den Rhein, 724 f. Erzherzog Carl bricht mit seiner Armee zum Ober-Rhein auf, 725. Oesterreichisches Truppen-Corps unter General Wartensleben bleibt an der Sieg und Lahn stehen, 725. zieht sich nach der Lahn zurück, 727. Franzosen rücken über die Sieg, 727 f. Französische

Armee geht über den Rhein, 728. Gefechte bey Montebauer Limburg und Neukirchen, 728. Franzöſiſche Armee geht über die Lahn, 728. Rückzug des Grafen Wartensleben, beſtändige Gefechte, Treffen bey Friedberg, 728 f. Fernerer Rückzug und Uebergang des Grafen Wartensleben über den Mayn, 729. zieht ſich nach Wirzburg zurück, 773. Einnahme von Wirzburg und Bamberg durch die Franzoſen, 836. Gefechte zwiſchen der Franzöſiſchen Armee und den Oeſterreichiſchen Truppen-Corps, 836. Rückzug der Oeſterreichiſchen Armee nach der Ober-Pfalz, 837. 886. 934. Erzherzog Carl geht bey Ingolſtadt über die Donau, 934. Schlacht bey Teining en und Neumark, 935. Rückzug der Franzöſiſchen Armee nach Amberg, 935. Schlacht bey Amberg, 935 f. Flucht der Franzoſen, ſchnelles Vorrücken der Oeſterreicher in Franken, 937. Bewafneter Aufſtand der Einwohner gegen die Franzoſen, 938 f. 942. Rache der Franzoſen, Verheerungen, 938 f. Fernerer Rückzug derſelben nach Wirzburg, 939 f. Schlacht bey Wirzburg, 940 f. 1000. Allgemeine Flucht und Rückzug der Franzoſen nach Wetzlar, 942 f. 966. Räumung von Frankfurt am Mayn, Einnahme der Stadt durch die Kaiſerlichen, 943. Entſetzung von Mainz und Ehrenbreitſtein, Abzug der Franzoſen, 943. 1051. Erzherzog Carl bricht nach Wetzlar auf, 943. Eroberung von Gießen, 996. Schlacht bey Limburg und Wetzlar, 996 f. Rückzug der Franzöſiſchen Armee unter dem neuen Ober-General Beurnonville, 997. Action bey Altenkirchen, 1051. Rückzug der Franzöſiſchen Armee über die Sieg an den Rhein und nach Mühlheim, 1051 f. Abgang des Generals Jourdan, 907. 1052. Erzherzog Carl bricht mit dem größten Theile der Armee zum Ober-Rhein auf, 1652 f. Rückzug des Generals Warneck an die Lahn, 1099. Poſition der Franzöſiſchen Armee unter dem General Beurnonville, 1099. 1184. Belagerung der Neuwieder Brückenſchanze, 1099. 1183 f. Rückzug der Franzoſen auf das linke Rhein-Ufer, Beziehung der Winterquartiere, 1299. 1337.

Krieg gegen die Franzoſen am Ober-Rheine.

Vorkehrungen zum neuen Feldzuge, 75 f. 182. Poſition der Oeſterreichiſchen Armee, 180 f. Uebler Zuſtand der Franzöſiſchen Armee, 438. Pichegru nimmt ſeine Entlaßung, 438. Ankunft und Vorkehrungen des neuen Ober-Generals Moreau, 517. Oeſterreichiſche Armee unter Wurmſer rückt bis Lautern vor, 622. zieht ſich in die Linien vor Mannheim zurück, 624. ſchickt ſtarke Truppen-Corps an den Nieder-Rhein und nach dem Breisgau, 624. Schwächung der Wurmſerſchen Armee, Abgang vieler Truppen nach Italien, 711. 724. Franzöſiſche Armee unter dem General Moreau geht über den Rhein und nimmt Kehl ein, 725. Fortdauernde Gefechte zwiſchen den Oeſterreichern und Franzoſen, Verſtärkung der letztern, 725 f. Ankunft des Erzherzogs Carl, 726. Treffen an der Murg, 726. Einnahme von Raſtadt durch die Franzoſen, 726. Rückzug des Condeſchen

Register.

Corps, 727. Rückzug der Oesterreichischen Armee, 727. Treffen bey Herrenalb und Rastadt, 773 f. 834. Rückzug der Oesterreichischen Armee, 774. 834. Französische Armee rückt durch Stuttgard vor, 835. Gefechte bey Canstadt und Eßlingen. 835 Rückzug der Kaiserlichen Armee durch Schwaben, Nachzug der Franzosen, 835. Treffen bey Aalen, 837. Französisches Truppen-Corps geht über die Donau, 837. Treffen bey Nördlingen, 886. Oesterreichische Armee geht über die Donau, 886 f. 933 f. Verstärkung der Armee des Grafen la Tour durch das Corps des Generals Nauendorf, 944 Treffen bey Geisenfeld, 944 f. Treffen bey München und Ingolstadt, 997. Ankunft des Erzherzogs Carl bey Offenburg, 1054. Oesterreichisches Corps unter den Generalen Hotze und Lichtenstein, dringt in den Elsaß vor, 1053. 1098. zerstört die Germersheimer Verschanzungen, 1183. Ruckkehr über den Rhein, 1183. Einnahme von Donauwerth und Eroberung des Schellenbergs durch die Oesterreicher, 1055. Fernerer Rückzug der Franzosen, 1056. Vertreibung der Französischen Haupt Armee aus Ulm, 1056 f. Rückzug des Generals Moreau, 1057. Treffen bey Buchau 1057. bey Schußenried, 1057 f. Rückzug des Generals Moreau, 1058. Bedrängte Lage der Französischen Armee des Generals Moreau, Gefechte, 1097. Ankunft des Erzherzogs Carl und seiner Armee bey der Oesterreichischen Armee des Generals la Tour, 1098. 1178. Treffen bey St. Mergen und dem Höllenthal, 1178 f. Schlacht bey Emmendingen, 1179 f. Erzherzog Carl rückt in Freyburg ein, 1181. Rückzug der Franzosen, 1181. Treffen bey Schlingen, 1181 f. Rückzug der Französischen Armee nach Hüningen und über den Rhein, 1182. deren Verstärkungen im Elsaß, 1182 f. Aufbruch des Erzherzog s Carl nach Kehl, 1183. Belagerung von Kehl, 1298 f. 1337. Belagerung der Brückenschanze bey Hüningen durch die Oesterreichischen Truppen unter dem Fürsten von Fürstenberg, 1299 f. 1337.

Krieg im Breisgau und Voralberg.

Französisches Truppen-Corps dringt in den Breisgau vor, 727. Rückzug des Oesterreichischen Corps des Generals Frölich, und der Condeschen Armee nach dem Voralberg, 837. Einnahme von Costanz durch die Franzosen, 887. Franzosen brechen ins Voralbergsche ein, 887. rücken in Tyrol vor, 911. Oesterreichisches Corps des Generals Wolf schlägt die Franzosen nach Bregenz zurück, 911 f. Rückzug der Franzosen nach Memmingen, 1055. 1056. Einnahme von Freyburg durch die Oesterreicher, 1059. —

L.

Lareveillere Lepaux, Director, deßen Character-Schildrung, 245.

Letourneur, Director, deßen Character-Schildrung 245 f.

Leuwarden. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 126. Unruhen werden gestillt, 201.

Lißabon wird für einen Freyhafen erklärt, 736. Ankunft einer reichen Brasilien-Flotte, 964.

Litteratur. Kritiken, Recenſionen, 137 ff. 251 ff. 482 ff. 822 ff. 1101 ff. 1257 ff. Anzeigen, 217 ff. 328, 392 ff. 485. 775 f. 829 ff. 1105 ff. 1230 ff.

Livorno. Statiſtiſche Beſchreibung der Stadt, 893 ff. wird von den Franzoſen beſetzt, 697 f. Ankunft des Generals Buonaparte, 757 f. Franzöſiſche Beſatzung, 758. wird von Engliſchen Schiffen blokirt, 802. Tumult und Aufſtand gegen die Franzöſiſche Garniſon, 1192 f. wird gedämpft, 1193. Bedrohung der Stadt durch ein gelandetes Engliſches Truppen-Corps, 1303. Vermehrung der Franzöſiſchen Beſatzung, 1303.

Lodi. Bevölkerung, 679.

Lombardey. Franzöſiſche Mandate zu einer allgemeinen Bewafnung, 1189. ſchlechter und geringer Erfolg derſelben, 1300. S. die einzelnen Staaten, Mailand. Mantua. Modena.

London. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 118. Ein- und Ausfuhr, 1000. Unterſuchung der Kaufleute über die Seltenheit des baaren Geldes an der Börſe, 404 f. Parlaments-Wahlen, 607. Verſammlung und Deputation der Kaufleute an den Miniſter, wegen Bedrohung des Portugieſiſchen Handels, 866 f. Errichtung einer Sicherheits-Bank, 1312.

Loretto. Statiſtiſche Beſchreibung der Stadt, 781 f.

Lucie, St. Eroberung der Inſel durch die Engländer, 731.

Lyon. Unruhen und Empörungen, 64. deren Niederdrükkung, 177. Neue Unruhen und Blut-Scenen, 616. 855 f. 1170.

M.

Madrit. Unzufriedenheit gegen den Friedens-Fürſten, ſtrenge Maaßregeln der Regierung, 80. 81. 191. 521. Ankunft des Franzöſiſchen Geſandten Perignon, 520. Mißvergnügen über den Krieg, tumultuariſche Auftritte, 1305.

Mähren. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, von 1794, 240.

Mailand. (Herzogthum) Statiſtiſche Beſchreibung, 667 ff. Proclamationen und Aufforderungen der Franzoſen an die Einwohner, 581. Große Contributionen und Requiſitionen, 581. 714. 799. 1085. Inſurrection und Empörungen der Einwohner, 693. Allgemeiner Haß gegen die Franzoſen, neue Unruhen, 959. 977. 1084. Republicaniſirung, 692. Errichtung einer neuen Revolutions-Regierung durch die Franzoſen, 977. Errichtung einer National-Garde, 1189. geringer Erfolg derſelben, 1300. Empörung des Volks gegen die Franzoſen wird unterdrückt, 1301.

Mailand. (Stadt) Statiſtiſche Beſchreibung, 678. Einnahme durch die Franzoſen, 548. 581. Empörung gegen die Franzoſen, Unruhen und Blut-Scenen, 620. 1301. Beſetzung der Citadelle durch die Oeſterreicher, 569 f. 713. Belagerung durch die Franzoſen, 583. 646. 702. ergiebt ſich, 759 f. —

Mainz. Belagerung durch die Franzoſen, 838. 888. Abzug der Franzoſen, 943.

Malacca. Einnahme der Halbinſel durch die Engländer, 293. 404. Capitulation mit der Holländiſchen Beſatzung, 404.

Malesherbes, Lamoignon de, deßen Leben und Character, 1113 ff.

Malmesbury, Lord, wird als Großbrittannischer Ambaſſadeur nach Paris geſchickt, 1099. S. Friedens-Unterhandlungen.

Manar. Einnahme der Inſel durch die Engländer, 404.

Mantua, (Herzogthum) Statiſtiſche Beſchreibung, 667 ff. Erbittrung der Einwohner gegen die Franzoſen, 909.

Mantua, (Stadt) Statiſtiſche Beſchreibung, 679. wird verproviantirt und in Vertheidigungsſtand geſetzt, 570. Stärke der Beſatzung, 713. Belagerung durch die Franzoſen. S. Krieg in Italien.

Martinique. dahin geſandte Franzöſiſche Truppen werden von den Einwohnern niedergehauen, 187.

Maßa, Herzogthum. Beſitznahme durch die Franzoſen, 798 f.

Mecklenburg-Schwerin. Mortalitäts-Tabelle, 131. Bewilligung einer Prinzeßin-Steuer für die verlobte Prinzeßin, auf dem Landtage, 304. Erklärung des Königs von Schweden in Betref ſeiner Verlobung an den Mecklenburgiſchen Miniſter zu Stockholm, 486.

Minden, Sammelplatz der Demarcations-Armee, 591. Ankunft der Armee und des Herzogs von Braunſchweig, 749.

Modena. Waffenſtillſtand mit Frankreich, 580. Contributionen an die Franzoſen, 694. 713. f. 799. Aufhebung des Waffenſtillſtands, 1188. Gewaltthätigkeiten der Franzoſen, Ernennung eines Raths, 1188. Zuſammenberufung eines National-Convents, 1188. deßen Beſchluße wegen Errichtung einer neuen Republik, 1188 f. Manifeſt des Herzogs, Widerlegung der gegen ihn gemachten Beſchuldigungen, 1301.

N.

Neapel ſchickt ein ſtarkes Corps zur Oeſterreichiſchen Armee in Italien, 300. 362. 411. Mißhelligkeiten mit Toscana, 435. Neapolitaniſches Hülfs-Corps nimmt mit Gewalt den Weg durch Toscana, 533. Ausrüſtung von Kriegsſchiffen, Verſtärkung der Engliſchen Flotte durch Neapolitaniſche Schiffe, 300. 412. 533. Rüſtungen und Vertheidigungs-Anſtalten, Proclamationen, Patriotismus der Einwohner, 698. 714. 887. Neapolitaniſche Armee an der Römiſchen Grenze, 698. 704. 714. 760. 912. 1302. Friedens-Geſandſchaft nach Paris, 770 f. Waffenſtillſtand mit Frankreich, 699. 704. 760. 807. Abbrechung der Unterhandlungen zu Paris, 887. 912. 977. Allianz-Tractat mit dem Pabſte, 1190. 1151, Friedens-Tractat mit der Franzöſiſchen Republik, 1083 f. 1151 ff. 1190 f. 1221 f. 1280. 1301 f.

Neufoundland. Verwüſtungen durch die Franzöſiſche Flotte des Admirals Richery, 1072. ſeegelt wieder ab, 1072.

Neu-Wied. Memorial des Fürſten an den Reichstag, 167. wird durch ein Gutachten wieder in die Regierung eingeſetzt, 848.

Niederlande, Vereinigte. S. Holland.

Digitized by Google

Nizza, (Grafschaft.) Erpreßungen der Franzosen, 198. Mißvergnügen der Einwohner, 1160 f.

Nizza, (Stadt.) Tumult gegen die Franzosen wegen Verschließung der Kirchen, 194.

Norwegen. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 448. Gehalts-Vermehrungen der Stiftsamtmänner, Amtmänner und Vögte, 430. Krankheiten, 984. Große Fruchtbarkeit des Frauenzimmers, 881. 1225 f.

Nürnberg. Einkünfte und Volksmenge, 951 f. Besitznahme der Vorstädte und andrer Besitzungen der Stadt durch Preußische Truppen, 705. Publicationen und Deductionen, 705 ff. Decrete und Ermahnung des Magistrats an die Bürgerschaft, 706. Deputation an den Kaiser, 849. Verhandlungen mit Chur-Pfalz, 706. Einrücken der Franzosen, 836 f. Contributionen, Erpreßungen und Verheerungen der Franzosen, 873 f. 954 f. Schneller Abzug derselben, 936. 957. Unterwerfung der Stadt unter den Preußischen Scepter, 957. 971. Promemoria des Kaiserlichen Ministers an die Stadt, 952. Die Unterwerfung der Stadt wird vom Könige von Preußen nicht angenommen, 973. 1078 f. Preußische Truppen verlaßen die Stadt, 1079. 1207. Uneinigkeiten zwischen dem Magistrate und der Bürgerschaft, 1207 f. Ausleerung und Abführung des Zeughauses nach Wien, 1318.

O.

Obersächsischer Kreis. Neutralitäts-Vertrag mit Frankreich, Neutralitäts-Linie, 1316.

Observations Armee, in Westphalen, Bestand derselben, 489. 518. Aufbruch nach Westphalen, 636. bezieht ein Lager bey Minden, 749. deren Position, 846. bezieht die Winterquartiere, 1208. 1211.

Odensee. Vorjährige Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 127. Commißion zur Untersuchung des Vorschlags die Stadt mit dem Meere zu verbinden, 431.

Oesterreich. Geburts- Sterbe- und Ehelisten der K. K. Teutschen Erbstaaten, von 1794, 238. Auswechslung der Königlichen Prinzeßin von Frankreich, 67. 71. Ankunft derselben in Wien. S. Wien. Grenzbestimmung und Demarcations-Linie in Westgalizien, 1318. in Bosnien, 134 ff. Englische und Rußische Subsidiengelder, 270. Erklärungen an die Höfe von Petersburg und London, 599. Veränderungen beym Ministerio und Hofkriegsrathe, 545 f. Organisation eines ordentlichen Staats-Raths, 821. Neues Criminal-Gesetzbuch für die K. K. Teutschen Erbstaaten, 1027 ff. Absendung des Grafen von Dietrichstein an den Erzherzog Carl, 1279. 1335. Unterhandlungen mit der Republik Venedig, 1336. Kriegs-Rüstungen und Recrutirungen, 820. 850 887. 928. 929 f. 989. 1063, 1185 f. 1228. 1278. 1280. Ausschreibung eines Kriegs-Darlehns für das künftige Jahr, 929. Patriotismus, Errichtung von Frey-Corps,

820. 930. 989. 1185. Patriotische Kriegs-Beyträge, 69. 323 f. 1036 ff. 1185 f. 1279. Vergl. Galizien. Krieg. Wien. Tyrol.

Orleans, Gebrüder, müßen sich einem Exile nach America unterwerfen, 1269 f.

Ostindien. Mißvergnügen unter den Englischen Truppen und Officieren, 628. wird beendigt, 732. Vergl. die Rubriken, Amboyna. Banda. Ceylon. Cochin. Malacca. Manar. Tanjour. Tranquebar. Travancore.

P.

Paris. Volksmenge, 282 f. Aufschluß der Begebenheiten am 5ten October, 1795, 51 f. Schließung und Verbietung aller Clubbs, 284 f. Brodtmangel und Theurung, 176. 615. Unruhige Bewegungen, 206. 283. 427 f. 613. 616. 721. 976. 1049. Maaßregeln und Vorkehrungen der Regierung, 283. 285. 428. 540 f. 721. 976. Neuer Religions-Eifer, 357. 551. Ankunft des Englischen Ambaßadeurs Lord Malmesbury, 1137. S. Friedens-Unterhandlungen. Immoralität, 551. Große und allgemeine Räubereyen und Mordthaten, 1270. 1326.

Parma, Herzogthum. Waffenstillstand mit Frankreich, 579 f. 799. Friedens-Tractat mit der Französischen Republik, unter Spanischer Vermittlung, 1253 f.

Pavia. Beschreibung der Stadt, 678 f. Bevölkerung, 678 f. Großer Aufstand der Einwohner gegen die Französische Garnison, 619. Verheerungen und Grausamkeiten der Franzosen, 620.

Persien. Krieg mit Rußland, S. Rußland. Unterhandlungen mit der Pforte, 100. Persischer Sophi eilt aus Georgien zurück, 439. dessen Bruder sucht sich Persien zu unterwerfen, 550.

Petersburg. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 309. Vergrößerung des Handels im vorigen Jahre, 309. Schiffahrt, 423 f. Vermählung des Großfürsten Constantin Paulowitsch mit der Prinzeßin von Coburg, 309. Ankunft des Königs von Schweden und des Herzogs Regenten, 974. 987. Feyerlichkeiten und Feste, 974. 987. 1087. deren Abreise, 1087. 1215. Tod der Kaiserin, Ankunft des neuen Kaisers, 1323.

Piemont. Historisch-Statistische Beschreibung, 553 ff. Aufrührerische Gesinnungen der Einwohner, 512. 573. Maaßregeln zur Erhaltung der Ruhe, 512. 579. Friede mit Frankreich. S. Sardinien. Große Räuberbanden, 1084. Erbittrung gegen die Franzosen, 804 f. Empörung der Einwohner gegen die Franzosen, 1160 f. 1193. 1303 f. S. Sardinien.

Pichegru, Französischer General, erhält seine gesuchte Dimißion, 387. erhält von der Regierung die Abtey Arbois zum Geschenke, 1100.

Polen. Convention in Betref des Unterhalts des abgesetzten Königs, 97. Demarcations-Linie der Polnischen Theilung, 133 f.

Pommern, (Preußisch,) Vorjährige Mortalitätslisten, 129.

Pommern, (Schwedisch.) Unruhen wegen der Theurung werden durch Verbote der Getraide-Ausfuhr gestillt, 265. General-Gouverneur Graf Ruuth, legt sein Amt nieder, 544 f. dessen Proceß und Urtheil, 434. 544. Neuer General-Gouverneur, 545.

Portugall. Reise des Hofes nach Badajoz, Freundschaftliche Zusammenkunft mit dem Spanischen Hofe, 190. 295. Zurückberufung der Portugiesischen Hülfs-Truppen aus Spanien, 190 f. Ambaßade des Africanischen Königs von Dagome auf der Goldküste von Guinea, 480 ff. deren Zweck und Absicht, 480 ff. Fordrungen Frankreichs an die Portugiesische Regierung, 860. 961 f. Unterhandlungen mit Frankreich zu Paris, 961 f. 1198. Ernennung und Ausrufung des Prinzen von Brasilien zum souverainen Regenten, 1069. Zurückberufung des Ambassadeurs am Spanischen Hofe, 1070. Verschließung der Häfen für die Kaper und Prisen aller Nationen, zur Behauptung einer allgemeinen Neutralität, 1100. 1198. Vertheidigungs-Anstalten und Kriegerüstungen, 962 f. 966. 1069. 1199. 1201. 1308. S. Lißabon.

Preßburg. Landtag daselbst. S. Ungarn.

Preußen. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 128 ff. Theilungs Tractate, 70. Neue Grenz-Linie der neuerworbnen Provinzen, 133 f. 639. Fernere Grenzstreitigkeiten mit Oesterreich, 771. 929. Berichtigung. Neue Grenzbestimmung, 1209. 1318. Preußischer Handel, 95. Militair Veränderungen und Reformen bey der Armee, 45. 108. Unterhandlungen mit Frankreich wegen der Demarcations Linie des nördlichen Teutschlands, 151. 266. 305. 709. 751. Neutralitäts Tractat mit Frankreich für das nördliche Teutschland, 1248 ff. Vermittlung einer Neutralität zwischen dem Obersächsischen Kreise und Frankreich, 1316. 1319. Neue Reformen und Einrichtungen des Ober-Kriegs-Collegii, 152 ff. 266. 371. 1163. Organisation der neuerworbnen Provinzen. Neue Verfügungen und Einrichtungen, 204. 215. 266. 305 f. 537. 637 f. 871. 1209 f. Neue geographische Eintheilung und Benennung derselben, 1079. 1276. Truppen Corps zur Besetzung der Demarcations-Linie, 370 f. 421 f. 439. 488 f. 537. Verhandlungen wegen deren Unterhaltung, 489. 518. 591. Aufbruch des Truppen-Corps nach Westphalen, 552. 636. 639. Reise des Königs nach Pyrmont, 709. 750. 771. Rückkehr deßelben, 817. Verhandlungen mit Rußland, 751. 973. Deputation für die Fabriken und Manufacturen, 872. Beförderung der Landes-Cultur, Fabriken und Manufacturen, 1079. Neue Finanz-Einrichtungen, 1226. Preußische Besitzergreifungen in Franken und Westphalen. S. Franken. Westphalen. Vergl. Anspach. Bayreuth. Berlin. Danzig.

R.

Regensburg. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 110. 124. Aufrühreriſche Bewegungen und Excesse der Garniſon, 596 f.

Wiederherſtellung der Ruhe, 597. Beſtürzung und Flucht bey Annäherung der Franzoſen, 811 f. Wegſchaffung der Franzöſiſchen Emigrirten, 812. 815. Ernennung und Wahl einer Deputation zur Unterſuchung der Rechnung des gemeinen Weſens, 1317. Reichstag S. Teutſchland.

Reichstag S. Teutſchland.

Reubell, Director, deſſen Character-Schildrung, 245.

Reuterholm, Baron, deſſen Schilderung, 769 f. erhält die geſuchte Entlaßung, 1214.

Riga. Geburts- Sterbe- u. Ehellſten, 123. Schiffahrt, 1216.

Rollin, Kaiſerlicher Feldmarſchall-Lieutenant und General-Adjutant, deſſen Entfernung vom Kaiſer, 990.

Rom. Reiſebeſchreibung von Rom nach Bologna, 777 ff. Finanz-Operationen, 86 f. 533. Reduction des Militairs, 302. Arbeiten an den Pontiniſchen Sümpfen, 533. Unterhandlungen mit der Franzöſiſchen Republik, 580. 643 f. 694. Waffenſtillſtand mit Frankreich, 697. 759. Allgemeine Beyſteuer zur Contribution an Frankreich, 803 f. Muthvolle Entſchloßenheit des Römiſchen Volkes, 704. Proclamation des Pabſtes, 803. Erbitterung der Einwohner gegen die Franzoſen, 804 f. 913. 976 f. Religiöſer Enthuſiasmus, Wunder, 804 f. Verbannung der Päbſtlichen Geſandten aus Paris, 912 f. Dimißion des Staats-Secretairs Zelada, 913. Verzeichniß der von Frankreich zur Auslieferung verlangten Kunſtwerke, 1012 ff. Neue Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich zu Florenz, 1082. Forderungen der Franzöſiſchen Republik an den Pabſt, 1065 f. 1156. werden von dem Pabſte verweigert, 1082. 1156. Vertheidigungs-Anſtalten, Rüſtungen, 1082 ff. 1190 ff. 1303. Patriotiſche Kriegs-Beyträge, 1192. 1303. Allianz-Tractat mit dem Könige von Neapel, 1151. 1156. 1190 f. Erneuerung der Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich zu Rom, 1192. 1302. Verwerfung der Franzöſiſchen Anträge, Erklärung des Pabſtes, 1302 f. Unterhandlungen mit dem Kaiſer, zu Wien, 1302. Vergl. Bologna. Ferrara. Ancona.

Rußland. Bevölkerung, 97. Beſchreibung der Kaiſerlichen Familie, 791 ff. Seemacht, 97 Rußiſche Heere an den Türkiſchen Grenzen verſammelt, 97. 307. 367. 424 f. 550. Grenzen der neuerworbnen Polniſchen Provinzen, 134. 308. Subſidien-Gelder an Oeſterreich, 270. Organiſation der neuerworbnen Provinzen, neue Einrichtungen, 308. 1215. Discußionen und Verhandlungen mit Schweden, 155. 308 f. 317 f. 425. 433. 486 f. Rüſtungen, Rußiſche Armeen in Finnland, 425. 433. Beſeitigung der Mißhelligkeiten, 544. Erklärung der Kaiſerin an England in Betref der Coalition gegen Frankreich, 497 f. Erklärung an den Reichstag zu Regensburg, 747 f. Verbrennung eines Theils der Scheeren-Flotte zu Petersburg, 754. Verhandlungen mit Preußen, 973. 975. Reiſe des Königs von

Schweden und Herzogs Regenten nach Petersburg. S. Petersburg. Rußische Armee bezieht die Winterquartiere, 1214 f. Verhandlungen und diplomatischer Schriftwechsel mit dem Spanischen Hofe. 991 ff. Rückkehr der mit der Englischen Flotte vereinigten Rußischen Escadre, 1089. Große allgemeine Recrutirung und Vermehrung der Armee, 1216. Tod der Kaiserin, Katharina II, 1236. Ankunft des neuen Kaisers zu St. Petersburg, Huldigungsleistung, 1323 f. freundschaftliche Gesinnungen deßelben gegen Preußen, 1277. Anordnung von Exequien für Peter III, 1323. Aufhebung der neuangeordneten Recrutirung, 1324. Befehl zur Endigung des Kriegs mit den Persern, 1324. Freylaßung aller gefangnen Polen, Beschenkungen derselben, 1325. Beförderungen, Gnadenbezeigungen, 1323 f. Große Veränderungen beym Hofstaate und der Verwaltung der Staatsämter, 1324. Neue Verfügungen und Einrichtungen beym Militair, 1325 f.

Krieg gegen die Perser.

Rußische Armee an den Grenzen von Georgien, 97. dringt in zwey Corps in Persien und Georgien ein, 307 Persischer Sophi wird geschlagen, 426. eilt nach Persien zurück, 439. deßen Bruder sucht sich Persien zu unterwerfen, 550. Rußische Armee schlägt die Perser und erobert Derbent, 550. 753. Rückzug des Persischen Sophi nach Persien, Befreyung von Georgien, 640. Rußische Truppen dringen in Persien vor, 753. Eroberung von Benderabaßi, 753. Fortschritte der Rußischen Heere, 795.

S.

Sachsen. (Churfürstenthum.) Marsch des Truppen-Contingents an den Rhein, 267. 303. 415. Geld-Contingent, 303. Churfürstliche Befehle und Verordnungen in Betref frecher Schriften und Angriffe gegen die Religion, 593 ff. Vertheidigungsanstalten, 845. 971. Truppen-Contingent bey der Reichs-Armee geht nach Sachsen zurück, 845. Neutralitäts-Tractat mit Frankreich, 874. 971. 1316. Cordon zur Beschützung der Grenzen, 874. Rückzug der Grenz-Truppen in die Stadtquartiere, 1208. Anzeige der geschloßnen Neutralität mit Frankreich beym Reichstage zu Regensburg, 1316.

Sardinien. Unruhen, 302. 534. 806. — Unterhandlungen des Königs mit Frankreich, 473. 513 f. 515. Waffenstillstand mit Frankreich, 476. 513. 515. Friedens-Tractat mit der Französischen Republik, 495 f. 573 ff. Bedrängniße und Bedrückungen des Königs durch die Franzosen, 1084. 1160. Tod des Königs, 1169. Finanz-Umstände, 1304. S. Krieg in Italien, Piemont.

Schleswig. Geburts-, Sterbe- und Ehelisten, 131. 449. Schiffahrtsliste, 257.

Schwäbischer Kreis. Verhandlungen des Kreis-Convents, 531. Unterhandlungen der Stände mit den Französis. Ge-

neralen, 746 844. Waffenstillstand mit Frankreich, Contributionen, 844. Beschwerden der Kreisversamlung an den Erzherzog Carl, 923 f. deßen Antworts-Schreiben, 924. Auseinandergehung des Kreis-Convents zu Ulm, 1080. Absendung einer Deputation an den Kaiser, 1184 f. Protestation des Kaisers gegen die mit Frankreich geschloßnen Tractaten, 1207. Organisation eines allgemeinen Kreisconvents zu Ulm, 1317 f. Bewafneter Aufstand der Einwohner gegen die Franzosen, 998. 1054. 1055. 1080. 1089. Zerstörungen, Greuelthaten und Verheerungen der Franzosen, 1207.

Schweden. Statistische Merkwürdigkeiten. Bevölkrung, cultivirte Landhufen, 441 ff. Handelsbilanz, 341. Character und Schilderung des jungen Königs, 883 f. Erklarung der Kaiserin von Rußland in Betref der Notification der Verlobung des Königs, 155. Verhandlungen und Discußionen mit Rußland, 155. 264. 308 f. 317 f. 425. 433. 486 f. Rüstungen und Kriegsanstalten, 433 f. 487. hören auf, 544. Erklärung an den Mecklenburgschen Minister in Betref der Vollziehung der Vermählung des Königs, 486. Beseitigung der Irrungen und Mißhelligkeiten mit Rußland, 544. 654. Escadre zur Behauptung der Neutralität, 545. deren Vereinigung mit der Dänischen, 654. Campement und Truppen-Manoeuvres 655. Beendigung, 716. Rückkunft des Rußischen Ambaßadeurs, Baron Budberg, 769. Reise des Königs und Herzogs Regenten durch Finnland nach St. Petersburg, 885. 974. 985 ff. Ruckreise derselben durch Finnland nach Stockholm, 1087 f. König übernimmt die Regierung, 1211 f. Herzog von Südermannland legt seine bisherigen Aemter nieder, 1213. 1322. Bekanntmachung des Königs in Betref seines Regierungs-Antritts, 1214. Dienstentlaßungen, Gnadenbezeigungen und Beförderungen, 1214. 1321 Wiederherstellung der vorigen Verfaßung des höchsten Gerichts, 1214. Commißion zur Verbeßrung des Staatswerks, 1321. Commission zur Verbeßerung der Artillerie, 1321. Vergl. Finnland. Gothenburg. Stockholm.

Schweiz. Anerkennung der Französischen Republik, 361. Erklärung der Französischen Regierung an die Cantons, Antwort derselben, 494 f. Vertheidigungs-Anstalten, 495. Beylegung der Streitigkeiten mit Frankreich, 659. Maaßregeln zur Behauptung der Neutralität gegen die Französische Armee am Ober-Rheine, 1058 f. 1098. 1159. Patriotismus der Einwohner, 1156 f. Errichtung eines Cordons, 1160.

Scutari. Pascha wird geschlagen und getödtet, 1217.

Sombreuil. Ehrendenkmal, 327.

Spanien. Bevölkerung, Einkünfte und Kriegsmacht, 1197. Große Macht des Friedensfürsten, 80 ff. Mißvergnügen, 81. 191. 521. Begnadigung verschiedner Französischgesinnter und in Ungnade gefallner Großen, 82. 193. 297. Reise des Königlichen Hofes nach Badajoz, 81. 192. 215. 294 f. Unzufriedenheit

im Lande, 81. 407. 960. Kriegs-Anstalten, Land- und See-Rüstungen, 82. 405 f. 521. 630. 738 f. 862. 960. 1067 f. 1150. 1197. 1306 f. Aufhebung vieler Klöster, 631. 740. Werth der im vorigen Jahre zu Cadix angekommenen Silberflotten aus America, 296. Freundschaftliche Verbindungen mit Frankrtich 83. 406. 520. 629 f. 737 f. 860. Ministerial-Veränderungen, 297. 1196. Rückkehr des Hofes nach Aranjuez, 520. Finanz-Plan 520. Ankunft des Französischen Gesandten, 520. 629. Verhandlungen mit Großbrittannien, 520. 737. 861. Begünstigung der Franzosen, 738. Biscaja erhält eine eigne Landes-Regierung und die alten Privilegien, 740 Verhandlungen und diplomatischer Schriftwechsel mit dem Rußischen Hofe, 991 ff. Offensiv- und Defensiv-Allianz-Tractat mit Frankreich, 958 f. 1019 ff. Feindseligkeiten gegen England, 959. 1067. Kriegs Manifest gegen Großbrittannien, 1145 ff. Spanisches Truppen-Corps marschirt gegen die Portugiesische Grenze, 1068. bezieht ein Lager bey Badajoz, 1197. Neue Verstärkung der Belagerungs-Armee vor Gibraltar, 1305. Englischer Gesandte erhält die Weisung aus Spanien abzureisen, 1196. deßen Abreise, 1305. Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Kriege, 1304 f.

Spanische Escadre geht nach Californien, 193. Spanische Flotte unter Admiral Langara läuft aus Cadix aus, 1196. kreuzt im Mittel-Meere, Position bey Toulon, 1306. deren Bestand, 1306. Entweichung zweyer abgeschnittner Englischer Kriegsschiffe, 1306. Wegnahme einer Spanischen Fregatte durch die Engländer, 1306. —

Stoflet, wird gefangen und getödtet, 250. deßen Schilderung, 250.

Stockholm. Bevölkerung der Stadt, 447. der Gegend um dieselbe, 488. Handel und Schiffahrt in sieben Jahren, 1130 ff. Abreise des Königs nach St. Petersburg, 986 f. überträgt die militairische Gewalt in Stockholm dem Herzog von Ostgothland, 985 f. Rückkunft des Königs, 1088. Errichtung und Einweyhung der Statue Gustav Adolphs, 1320.

T.

Tanjour. Absetzung des Königs, Besetzung seines Gebiets durch Englische Truppen, 732.

Teutschland. Verwüstungen, Barbareyen, Brandschatzungen und andre Greuelthaten der Franzosen, 29 ff. 88 f. 198 ff. 304. 415 f. 417. 530 f. 636. 744 f. 841. 874 f. 938 f. 950 f. 954 ff. 969 f. 1080. 1205. Allgemeine Flucht der Einwohner, 635. 745 840. Fürstenflucht, 840 f. Teutscher Kriegsmuth, Bewaffneter Aufstand der Einwohner, 938. 942. 970. 998. 1014 ff. 1080. Rathenbestand der Reichsoperations-Katze, 88. 167. 302 f. 414. 749. 846. 1206. Geld-Contingente, 303. 414. Anträge des Erzherzogs Carl, 846. Neutralität des nördlichen Teutschlands. S. Demarcations-Linie.

Digitized by Google

Register.

Reichstag.

Dank des Teutschen Reichs an den Kaiser für seine Rettung, 24 ff. Kaiserliches Antworts-Reskript, 26 ff. Antrag auf Entrichtung und Bewilligung von 100 Römermonaten, 87 f. Bewilligung derselben, 109. 165 f. desfalsiges Reichsgutachten, 166. Promemoria und Schreiben des Herzogs von Zweybrücken an die Reichs-Versammlung, 258 f. Erklärung des Kaisers, 259. Kaiserliches Hof Ratifications-Decret in Betref anderweitiger Bewilligung von Römermonaten, 260 ff. Ernennung des Erzherzogs Carl zum Reichs-General-Feldmarschall, 413. Verhandlungen der Fürstl. Neuwiedschen Angelegenheit, Gegenberichte, Abstimmungen, 529 f. 595. 748. Wiedereinsetzung des Fürsten von Neuwied in die Regierung, 848. Recurs des Burggrafen von Kirchberg an den Reichstag, 595 f. Erklärung der Kaiserin von Rußland an den Reichstag in Betref des Reichs-Kriegs gegen Frankreich, 747 f. Reichsgutachten an den Kaiser wegen der schleunigsten Friedens Einleitung, 812. 847. desfalsige Erklärung Oesterreichs, 812 f. Erklärung des Churfürsten von Sachsen in Betref der baldigsten Friedens-Einleitung, 845. Mißbilligung der Maaßregeln der Reichs-Versammlung von dem Kaiser, 812 f. 873. 914 f. desfalsige Erklärung des Erzherzogs Carl, 873. Fernere Beschlüße und Maaßregeln der Reichs-Versammlung bey Annäherung der Kriegs-Gefahr, 916 ff. Deputation an den Erzherzog Carl zur Erwirkung einer vollkommenen Sicherheit für den Reichstag, 922 f. deren Antwort, 923. Abreise mehrerer Comitial-Gesandten, 846. 923. Ferien, 923. Eröfnung der Berathschlagungen, Rückkehr der Gesandten, 1081 f. Circulandum des Reichs-Directorii in Betref der Fortsetzung der Deliberationen, 1081 f. Glückwunschungs- und Dankſagungs-Schreiben der Reichs-Versammlung an den Kaiser und Erzherzog Carl, 1206.

Toscana sucht den Frieden zu vermitteln, 86. Erklärung an die Französische Regierung, 197. Genugthuung, 300 f. Beobachtung einer strengen Neutralität, 300. 532. Erdbeben, 301. Mißhelligkeiten mit England und Neapel; Großherzog sucht Vermittelung des Kaisers, 435. Vorstellungen des Großherzogs an die Franzosen, Drohungen derselben, 703. Gütliche Verhandlungen mit den Franzosen, 757 f. Schildrung der vornehmsten Personen am Hofe des Großherzogs, 795 ff. Vergl. Elba. Florenz. Livorno.

Toulon. Französische Flotte daselbst nicht auslaufen, 412. Schlechter Zustand der dasigen Seemacht, 1271.

Travancore, Eroberung der dasigen Holländischen Besitzungen und Factorchen durch die Engländer, 523.

Tripolis. Forderungen des Pascha an Dänemark, Feindseligkeiten, 652 f. Kriegs-Erklärung an Dänemark, Neapel und

den Kaiser, 1092. Waffenstillstand mit Dänemark, 1092. Kriegs-Erklärung an Schweden, Waffenstillstand, 1322.

Turin. Aufstand und Unruhen, 365. allgemeine Bestürzung 475. Allgemeine Gährung, Bewegungen, 512. 514. Vertheidigungsanstalten, 514. Abreise des Königlichen Hofes, 914.

Türkey. Conferenz zwischen dem Groß-Vezier und Russischen Gesandten, 99. Unterhandlungen mit dem Persischen Sophi, 100. 426. Unruhen in den Provinzen, 100. Neue Grenzbestimmung mit Oesterreich in Bosnien, 134 ff. Kriegs-Anstalten und Rüstungen, 213. 366 f. 426. 550. 756. Unterwerfung und Begnadigung des Pascha von Widdin, 425 f. Audienz des Französischen Gesandten beym Großherrn, 641. 1001 ff. Freundschaftliche Verbindungen mit Frankreich, 642. Zerstreuung der Rebellen in Romelien, 643. 1087. Neuer Reis-Effendi, 756. Gesetzbuch für die Kauffahrtey-Schiffahrt, 757. Ministerial-Veränderung zu Constantinopel, 1085 ff. Aufhörung der Kriegs-Rüstungen, 1087. Erklärung des Schwedischen Gesandten an den Divan, 1217. Pascha von Scutari wird geschlagen und getödtet, 1217 f.

Tyrol. Patriotismus, und bewafneter Aufstand der Einwohner gegen die Franzosen, 571 f. 656. 702 f. Vertheidigungs-Anstalten, 711. 820 f. Ernennung eines einstweiligen Gouverneurs, 990. Allgemeines Aufgebot gegen die Franzosen, 1336.

U.

Ulm wird von den Franzosen eingenommen, 695 f. Vertheidigung derselben durch die Oesterreicher, 1056 f. Beschädigungen der Stadt, 1056.

Ungarn. Freywillige Kriegs Beyträge und Anerbietungen, 69. 323 f. 656. 1038. Zusammenberufung der Stände zu einem Landtage zu Preßburg, 1038. 1065. 1288. Eröfnung des Landtags, 1186. 1227. 1289. Erwahlung des Erzherzogs Joseph zum Palatinus, 1228. 1289. Königliche Propositionen an den Landtag, 1289 f. Anerbietungen und Hülfsbewilligungen der Stände, 1290 f. Danksagungs-Deputation des Landtags an den Erzherzog Carl, 1291. Beendigung des Landtags, 1292.

Urbino. Einnahme durch die Franzosen, 695 f.

V.

Vendee. S. Frankreich.

Venedig, verweigert die von Frankreich geforderte Entfernung des Grafen von Lille und der Französischen Emigrirten, 301. kündigt denselben den fernern Aufenthalt auf, 532. Verhandlungen mit Frankreich, 710. 808 f. Forderungen der Franzosen, 700. Ablehnung derselben, 914. Rüstungen und Vertheidigungs-Anstalten, 700. 807. 914. 977. 1084.

Vincent. St. Verstärkung der Französischen Truppen, 78. Engländer behaupten die dasigen Forts, 187. 524. schlagen einen Französischen Angrif ab, 524. vertreiben die Franzosen,

625. 732. erobern den Französischen Hauptposten und bemächtigen sich der ganzen Insel, 865. Aufrührerische Bewegungen der Neger und Rebellen, 1073.

W.

Waffenstillstand. Beschaffenheit deßelben, 49. 74 f. 180 f. wird aufgekündiget, 518. 549. 621.

Waffenstillstand, neuer, von dem Directorio angetragen, 1229. 1278 f. Verhandlungen, 1229. 1299.

Warschau. Besitznahme der Stadt durch die Preußen, 46. 94. 96. 204. Neue Einrichtungen, 266. 306. Entdeckung eines Complotts, 538. Maaßregeln zur Erhaltung der Ruhe, 538. Huldigung, Feyerlichkeiten, 751 f.

Washington, Präsident des Congreßes der Nord-Americanischen Freystaaten, erklärt, daß er seine Stelle niederlegen wolle, 1229.

Westindien. Ankunft der großen Englischen Transport-Flotte, 524. Englische Landmacht in Westindien, 625. Vergl. die Rubriken der Einzelnen Inseln.

Wien. Vorjährige Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 118. Ankunft der Königlichen Prinzeßin von Frankreich, 108. Patriotismus der Einwohner, 1036 ff. 1064. Errichtung eines Corps von Freywilligen, 1063 f.

Williams, deßen Tapferkeit und Thaten, 163 ff.

Windsheim. Reichsstadt. Unterwerfungs-Antrag an den König von Preußen, 816. 952. 971. wird vom Könige abgelehnt 973. 1080 f.

Wirtemberg. Anerbieten eines Anlehns der Landstände an den Kaiser, 414. Brautwerbung des Erbprinzen am Englischen Hofe, 628. Flucht des Herzogs, 745. Waffenstillstand mit den Franzosen, Contributionen, 843. Friedensschluß mit Frankreich, 970. Ankunft des Erbprinzen in Wien, 1185. 1207. Schreiben des Kaisers an den Herzog wegen der mit Frankreich geschloßnen Tractaten, 1207.

Wirzburg, Bißthum. Erklärung des Fürstbischofs in Betref der Beyträge zur Reichs-Operations-Kaße, 492. Erklärung deßelben in Betref der Beyträge zu der an Frankreich schuldigen Contributions-Summe, 1208.

Wirzburg, Stadt. Einnahme durch die Franzosen, 836. 842. Contribution. 842. Einnahme durch die Kaiserlichen, 941. Gefangennehmung der Französischen Besatzung, 941.

Z.

Zweybrücken. Schreiben des Herzogs an den Reichs-Vice-Kanzler in Betref der Arretirung seines Ministers, 148 ff. Schreiben an die Reichs-Versammlung, 258 f. Erklärung des Herzogs an den Reichstag wegen eines Tausches oder einer Zergliederung von Bayern, 551 f. 596.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google